image
not
available

Digitized by Google

Geschichte

der

spanisch-portugiesischen

Thron-Umkehr

und des

daraus entstandenen Kriegs,

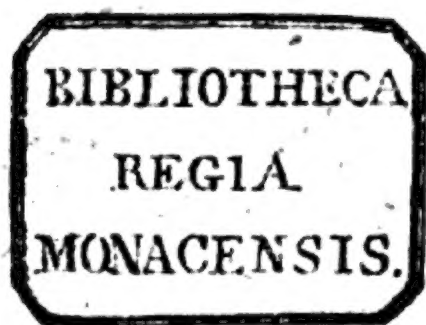
von

Dr. Carl Venturini.

Zweiter Theil,

mit 51 Aktenstücken.

Altona, 1813.
bei Johann Friedrich Hammerich.



Vorrede.

Es ist mir bisher noch keine öffentliche Beurtheilung des ersten Theils dieser Geschichte zu Gesicht gekommen; aber ich habe einzelne Urtheile von Personen darüber gehört, die sich anmaaßen, den geheimen Zusammenhang aller Welthändel unserer unglücklichen — und Unglücksschwangern Zeit zu durchschauen. Jene Personen tadeln sehr meine, in der Vorrede ausgesprochenen, Ansichten; mit ihnen darüber zu rechten, ist hier der Ort, — und auch überhaupt jetzt die Zeit nicht. — Wenn übrigens Thatsachen selbst unrichtig dargestellt seyn sollten, so ist dieß die Schuld der offiziellen Quellen, die ich nicht ändern kann. Aber ich frage: wer hat, und wer weiß bessere Quellen? Sind es etwa die Berichte der cadixer Regentschaft? Ich sehe nicht ein, warum sie ein Haar mehr als die madrider Hofzeitung werth seyn sollten! Resultate und Erfolge entscheiden allein; — und diese bemerklich zu machen, auch Winke über den Werth dieses und jenes offiziellen Berichts zu geben, habe ich nie versäumt. Für den verständigen Leser

ist das hoffentlich genug! Wer mehr verlangt, mag Partheischriften, welche jedes Ereigniß zu ihren speciellen Zwecken darstellen, lesen. Kann aber wohl ein Werk, dessen Verfasser selbst die Mangelhaftigkeit und oftmalige Unlauterkeit seiner Quellen zugesteht, — den Namen Geschichte verdienen? Wenn Tacitus, Livius, Xenophon, Herodot, Polybius; — wenn Gibbon, Robertson, Müller u. s. f. — Geschichten geschrieben haben, oder wenn ihre Werke den Namen der Geschichte verdienen; so ist dieses vorliegende Werk auch eine Geschichte. Denn jener Quellen waren nicht um ein Haar besser und glaubwürdiger, als die Quellen dieser Geschichte der spanisch-portugiesischen Thron-Umkehr!

Wer das zu kühn gesagt findet, der fordere laut und öffentlich von mir den Beweis. — Ich will ihn führen; sage aber damit nicht: daß, in Ansehung des Werths der Darstellung, mein Buch sich jemals mit jenen Meisterwerken werde messen können.

Geschrieben im Februar 1813.

Dr. C. Venturini.

Uebersicht des Inhalts
und der den Text erläuternden Aktenstücke.

Geschichte

der

spanisch-portugiesischen Thron-Umkehr

und des

daraus entstandenen

Insurrektions-Krieges.

Zweiter Theil.

I.

Madrids Umgebungen werden völlig von den Insurgenten verlassen, und Don Joseph Napoleon hält den zweiten feierlichen Einzug in Spaniens Hauptstadt. Seine kraftvollen Maaßregeln zur Beschleunigung der Organisation des Reichs und zur Wiederherstellung der bürgerlichen Ordnung. Saragossas merkwürdige Belagerung und schrecklicher Fall. Unmittelbare Folgen desselben. Erste Monate des Jahrs 1809.

Gerade zu der nämlichen Zeit, als Soult, Herzog von Dalmatien, die englischen Schaaren vor sich her durch Gallizien trieb, und nach der mörderischen Schlacht bei Corunna ihre Ueberbleibsel zur schnellsten Einschiffung zwang, wurden durch Victor, Herzog von Belluno, die letzten Anstrengungen der aus der Schlacht bei Tudela entkommenen

Insurgenten-Haufen vereitelt. Verstärkt, durch neue Aushebungen in Valencia, Arragonien und Murcia, bis zu 12,000 Mann, hatten sie sich unter Venegas, einem alten, der französischen Strategie wenig gewachsenen Feldherrn, gesetzt auf den Höhen von Cuenca, und drohten, böte sich günstige Gelegenheit dar, vorzubringen nach der nahen Hauptstadt.

Victor zog seine beiden Divisionen absichtlich nach Tarancona und Fuente de Padronaro zurück. Unvorsichtig folgte Venegas; aber schon am 12 Januar war er durch geschickte Manövres umklammert. Vilatte griff ihn folgenden Tages in der Front an, und nun, seine Uebereilung zu spät erkennend, eilte der spanische Feldherr nach dem Städtchen Alcazar, auf den Höhen am Flusse Guadarmena zurück. Doch schon hatte Victor diese Straße mit der Division Rufin besetzt; überall wurden die Weichenden im Sturm-Angriff mit dem Bajonet empfangen, und es blieb nur die Wahl zwischen Tod und Gefangenschaft. Wer nicht einen Schlupfwinkel zum Entrinnen fand, streckte das Gewehr; denn selbst den einzigen Hohlweg, wodurch für größere Haufen Flucht noch möglich zu seyn schien, hatte General Senarmont mit Geschütz besetzen lassen. Victors Bericht lautete dahin: daß fast 12,000 Spanier, 2 Generale, 7 Obristen und 300 Offiziere gefangen genommen; 30 Fahnen und die ganze Artillerie erbeutet, — Venegas selbst unter den Todten gefunden worden.

So war an dem Tage, an welchem Moore fiel, das letzte spanische Heer diesseits der Sierra Morena vernichtet. Was Infantado und Albuquerque noch in der Mancha zusammenbrachten, bestand aus wilden Bauern-Haufen, ohne Erfahrung und Lust zum Schlagen; ohne Schuhe,

Lebensmittel und ordentliche Bewaffnung; ohne Disciplin und Vertrauen auf ihre Anführer; beim ersten widrigen Streiche des Schicksals geneigt, nach der Heimath zu entrinnen, oder sich in unzugängliche Gebürgsschluchten zu verkriechen. Infantado, dem Wüthenden, blieb also nichts übrig, als mit eigner mordbrennerischer Faust seine reichen Güter zu verwüsten, und sie den Flammen Preis zu geben, damit nur die nacheilenden Feinde sich ihrer nicht bemächtigen, oder das furchtbare Anathema Napoleons daran üben könnten. Mit kaum 5000 Mann war Romana in Galliziens unwegsame Gebürge entwichen. Die zerstreueten Insurgenten-Haufen in Asturien und der Montana ließen sich durch mobile Kolonnen bald zähmen, und diesseits des großen Grenz-Gebürges, welches Andalusien vom übrigen Spanien scheidet, mußten nur noch, (und wie lange konnte das dauern?) Saragossas Raserei und der Katalonier unsinniger Widerstand gebrochen werden.

Also stellten französische Berichte, und nach ihnen die gelesensten deutschen Zeitschriften, — ja so stellten selbst manche englische Oppositions-Blätter die Lage der spanischen Insurgenten, im Anfange des Jahrs 1809, dar. — Den meisten Stimmführern der öffentlichen Meinung schien daher nichts gewisser, als daß noch vor Ablauf des verhängnißvollen Jahrs die pyrenäische Halbinsel durch der Franzosen Waffen völlig bezwungen, den Gesetzen Napoleons gehorchen werde! Er selbst verließ Spanien in der Mitte Januars, um die Rüstungen zum Kriege gegen Oesterreich zu beschleunigen; aber schon vor seiner Abreise hatte die eidlich gelobte Treue von 28,000 Hausvätern Madrids (auf seinen Befehl) Don Joseph Napoleon in des Reichs Hauptstadt zurückgerufen.

Der prachtvolle Einzug ging vor sich am 22 Januar. Sämmtliches Fußvolk der Besatzung stand unter den Waffen; die Reuterei war dem Könige zum feierlichen Empfange entgegen gezogen. Don Joseph stieg auf dem Platze las Delicias zu Pferde; schützend umgaben ihn seine Garden, die Minister, die höchsten Staats-Behörden und die treu gebliebenen Granden des Reichs. Am Thore von Antocha überreichten der Gouverneur und der Corregidor ihm zum zweitenmale der Hauptstadt Schlüssel, und die ganze Municipalität schloß sich dem feierlichen Zuge an, der zuförderst nach der Hauptkirche St. Isidor ging, wo den König die Geistlichkeit unter Glocken-Geläut empfing, und der Suffragan Bischof eine demüthige Anrede hielt.

„Ehe ich, — antwortete Don Joseph, — dem „höchsten Schiedsrichter menschlicher Schicksale für meine „Zurückkunft in die Hauptstadt des mir anvertrauten Reichs „danke, will ich die liebevolle Aufnahme der Bewohner „Madrids dadurch beantworten, daß ich hier vor dem all„wissenden Gott, der euren Eid der Treue für mich em„pfing, meine geheimsten Gedanken ausspreche! Ich be„theure also vor dem Gott, der alle Herzen kennt, daß nur „mein Gewissen und meine Pflicht, daß keine persönliche „Leidenschaften mich auf den Thron steigen hießen. Ich bin „bereit, mein Glück aufzuopfern, weil ich glaube: daß ihr „meiner nöthig habt, um das eurige zu begründen. Unsers „heiligen Glaubens Einheit, des Reichs Unabhängigkeit, „seiner Grenzen Unveränderlichkeit, und die Freiheit sei„ner Bürger, sind die Bedingungen, welche ich bei An„nahme der Krone gelobte. Sie soll auf meinem Haupte „nichts von ihrem Glanze verlieren, und wenn, — woran „ich nicht zweifle, — des Volks Wünsche seines Königs

„Bemühungen unterstützen, so werde ich bald der Glück-
„lichste unter allen seyn, weil ich euch glücklich machte!"

Nach feierlich gehaltenem Hochamt begab sich der Zug unter Kanonen-Donner, Glocken-Getön und Jubel-Geschrei durch der Hauptstadt köstlich geschmückte Gassen zum königlichen Pallaste, wo Don Joseph der versammelte Hofstaat in großem Kostüm empfing. Die Tages-Blätter jener Zeit versicherten die königliche Erklärung: des Reichs Unabhängigkeit und der Grenzen Integrität zu behaupten, sey so trefflich auf des spanischen Nationalstolzes tiefstes Gefühl berechnet gewesen, daß aller Anwesenden Herzen dem gütigen Monarchen nun mit voller Ergebenheit gehuldigt hätten.

Kannte Don Joseph würklich der Spanier Nationalsinn, mogte er jener Versicherung schwerlich trauen. Unter dem Schwerdte des Siegers die Versprechungen des neuen Herrschers nur als Gnade empfangen zu müssen; sich Preis gegeben zu sehen fremder Gewalt, und ohne eignen Willen jede Neuerung gutheißen zu sollen, — war selbst für Jeden, die Reorganisation des morschen Staats-Gebäudes aus ächtem Patriotismus wünschenden Spanier, ein widriges, sein innerstes Wesen empörendes Gefühl; — und wie sehr mogte für manche, zu den privilegirten Kasten gehörende Individuen, jenes Gefühl noch verstärkt seyn durch die leichte Berechnung: daß nun unfehlbar ihre theuersten Vorrechte, ihr mächtiger Einfluß, ihre reichen und bequemen Genüsse zerstört werden würden! Viele, um den mit Waffengewalt gegründeten Thron sich drängende Große schwiegen zwar mit zaghafter Unentschlossenheit, — zitterten aber doch vor nachmaligem Umschwunge des Glücks, der sie des Pöbels unversöhnlicher Rache, oder der noch un-

versöhnlichern Wuth seiner Lenker, der **Mönche**, Preis geben könnte. Viele, nur heuchlerisch sich schmiegend unter die verhaßte Gewalt, sogen dabei neue feindselige Hoffnungen gegen jene Gewalt; aus den Gerüchten von Oesterreichs furchtbaren Rüstungen, dem nahen Aufstande der deutschen Völker, und Englands verdoppelten Anstrengungen. Wie konnte es wohl unter solchen Umständen an geheimen Stimmen fehlen, die betheuerten: nie habe Frankreichs Sache so mißlich gestanden, als gerade jetzt, und darum müsse selbst der verzagteste Spanier nicht zweifeln an baldiger Rettung des Vaterlandes! Unter den Großen des Reichs waren nur wenige dem Könige wahrhaft zugethan; — noch wenigere erwarteten von seiner Regierung des Vaterlandes wahres Heil. Die Meisten lockte des neuen Herrschers Gunst, oder die verheißenen glänzenden Belohnungen doch nur so lange, als die Sonne des Glücks ihm strahlte. — Verfinsterte sich diese, waren sie zum voraus entschlossen, abzufallen, um den eignen Hals zu sichern vor des Pöbels und der Pfaffen Mordgier.

Welch' Herrscher-Glück konnte der sanfte Joseph empfinden, war ihm diese Stimmung bekannt, oder ahnete er sie auch nur? Sollte er nicht aus wahrem Herzen gesprochen haben: „nicht der Herrschsucht Leidenschaft, sondern die „eiserne Nothwendigkeit, hält mich vest auf diesem wankenden, Blut umströmten Thron?" — Und dennoch gehörte es zu der durch gebieterische Umstände befohlenen Politik, innere Beängstigung nicht sichtbar werden zu lassen; sondern die Miene anzunehmen, als sey man der Behauptung des Throns gewiß; als beschäftige man sich nur mit Maaßregeln, die Wohlthaten der neuen Herrschaft dem Volke baldigst in reichem Maaße zu gewähren.

In diesem Geiste ward vom Könige ein Cirkularschreiben an die Erzbischöfe und Bischöfe (I) erlassen: worin

---

(I) Aktenstück: Don Josephs Cirkular an die Bischöfe Spaniens, nach seinem zweiten Einzuge in Madrid.

Don Joseph Napoleon, von Gottes Gnaden und durch die Konstitutionen des Reichs, König von Spanien und Indien. Bei unserer Zurückkunft in diese Hauptstadt war unsere erste Sorge, wie unsere erste Pflicht, uns zu den Füßen des Gottes niederzuwerfen, der über die Kronen verfügt. Wir haben ihm unsere ganze Existenz als Opfer für die Glückseligkeit der edelmüthigen Nation dargebracht, die er unserer Sorgfalt anvertrauete. Blos in dieser Absicht, welche unseren theuersten Gedanken so gemäß ist, haben wir unser demüthiges Gebet an ihn gerichtet. Was ist ein Individuum in der unermeßlichen Volksmenge der Erde? Was ist es in den Augen des Ewigen? Er allein kennt und durchblickt die Absichten der Menschen, und verfügt nach denselben über ihre Erhebung. Wer aufrichtig das Wohl seiner Nebenmenschen will, dient Gott, und dessen allmächtige Güte beschützt ihn. Wir wünschen, daß sie die Gebete der Gläubigen, welche die Vorsehung ihnen anvertrauet hat, dieser Denkungsart gemäß leiten mögen. Bitten wir alle den lebendigen Gott, daß er seinen Geist des Friedens und der Weisheit auf uns herabsteigen lasse; schwören wir alle die Leidenschaften ab, um uns einzig mit den Gedanken zu beschäftigen, die uns beseelen müssen, und die das allgemeine Interesse der Monarchie uns einflößt. Möge die Ausübung des Gottesdienstes die Ruhe und das Glück auf die Zwietracht folgen, der Alle hingegeben waren! Lassen Sie uns alle Gott für die Siege danken, welche er den Heeren unsers erlauchten Bruders und mächtigen Bundesgenossen, des Kaisers der Franzosen, schenkte, der bei Unterstützung unserer Rechte durch seine Macht keinen andern Zweck hat, als Spanien einen langen, auf seine Unabhängigkeit gegründeten Frieden zu verschaffen. Die französischen Armeen werden die spanischen Provinzen in dem Maaße räu-

mit andächtig-frommen Tone die Oberhirten der Kirche aufgefordert wurden, durch ihre Gebete den Geist des Friedens und der Eintracht wieder über Spanien herabzuziehen u. s. f. Allein jene Aufforderung, welche in den südlichen Provinzen von gar keiner Würksamkeit war, — würde selbst in Madrids näheren Umgebungen ohne Befolgung geblieben seyn, wenn nicht, durch die siegenden französischen Waffen unterstützt, das kaiserliche Dekret aus Valladolid, welches befahl: daß aus allen Städten der Monarchie eine mit der Volksmenge in Verhältniß stehende Anzahl Deputirte vor dem Throne erscheinen solle, um Don Joseph den Eid der Treue zu leisten, ihr furchtbaren Nachdruck gegeben hätte. Denn ausdrücklich wurde in jenem Dekrete bestimmt: es sollten unter den Deputirten sich alle Bischöfe, die Hälfte der Kapitularen und zwei Mönche aus jedem Kloster befinden. Furcht und Schrecken waren also unstreitig die schärfsten Sporen, welche bereits am fünften Februar zahlreiche Deputationen von Toledo, Salamanka, St. Ildefonso, Benavente, Lederma, Villa Franka del Vierzo, Villalar, Sahagun und Medina del Rio Secco nach Madrid zu Josephs Thron trieben, wo denn die Wortführer ihren

---

men, wie die Ruhe darin wieder hergestellt wird, und sie sich um den Thron versammlen. Unsere Absicht ist: daß Sie jedem Pfarrer ihrer Diözese befehlen, an dem ersten Sonntage, nach Empfang dieses Schreibens, ein feierliches Tedeum zu singen.

So gegeben in unserm Pallaste zu Madrid am 24 Januar 1809.

Ich, der König.
Der Minister Staats-Sekretair,
Mariano Luis d'Urquijo.

Haß gegen alle Unruhstifter, und ihre brennendste Begierde, unter der Regierung des großmüthigsten Monarchen die Ruhe in der ganzen Nation wiederhergestellt zu sehen, heuchlerisch bezeugten. Eingedenk der alten Lehre: zum bösen Spiele so lange gute Miene zu machen, als Kraft und Gelegenheit, des Herzens wahre Gesinnungen zu zeigen, noch mangelten, war es der Redner des Kapitels von Toledo, (des ersten und angesehensten in ganz Spanien), welcher dem Könige die größten Schmeicheleien vordeklamirte, und des Kapitels ungeheuchelte Liebe, treue Unterwürfigkeit und stete Bereitwilligkeit, den verehrten Souverain mit beträchtlichen Geld-Opfern zu unterstützen, versicherte.

Aehnliche trügerische Schauspiele sah Don Joseph am 19 Februar, als die Deputationen von Palenzia, Guadalaxara, Medina del Campo, Orcago u. s. f. vor seinem Thron erschienen, und eine Deputation der Stifts-Kirche von St. Ildefonso ihm sogar in der doppelten Qualität, als Souverain und besondern Patron des heiligen Hauses, ihre Unterwürfigkeit und Anhänglichkeit bezeugte.

Schöne Worte wurden mit huldvollen Versicherungen erwiedert; doch Thaten mußten erst zeigen, was Wahres an beiden sey. Gerathen schien inzwischen vor allem, die Großen, welche im Sturme den Bruder Napoleons nicht verlassen hatten, durch neue Banden stärker zu fesseln, und das Militair durch kitzelnde Auszeichnungen dem neuen Herrscher zu gewinnen. Daher ertheilte der König dem ersten Garde-Regiment, der Gensd'armerie und dem leichten Kavallerie-Korps mehrere Kreuze des, zu Vittoria im Oktober vorigen Jahrs, gestifteten Ordens; ernannte

den Herzog de Campo Alange zu dessen Groß-Kanzler, und übergab dem General-Kapitain Don Joseph Mazaredo, dem Garde-Kapitain Herzog von St. Germain, dem General-Lieutenant O-Farill und dem Duque de Coradilla, des Ordens große Dekoration. Der Kriegs-Minister haranguirte zu eben dem Zwecke drei neu errichtete National-Regimenter auf eine für den spanischen Nationalstolz schmeichelhafte Art, — und suchte den Eifer der Offiziere im Dienste des Königs zu entflammen, indem er pathetisch sagte: „der Umstand, daß sie „die ersten waren, welche die Parthei der Ehre wieder ergriffen, legt ihnen große Pflichten auf! Er läßt sie aber „auch noch Belohnungen vor sich erblicken, die sie unstreitig durch ihr Betragen verdienen werden! Das Vaterland braucht kraftvolle und entschlossene Männer! Das „Vertrauen, das man selbst fühlt, flößt man auch leicht „andern ein. Ihr Benehmen, ihr Beispiel, wird den „größten Einfluß auf das Schicksal des Staats haben. Der „König hat keinen Wunsch, als unser Glück; er wird der „Vater derer, die ihm gut dienen, aber unerbittlich gegen „die, welche ihre Ehre und das Vaterland verrathen, — „gerecht gegen alle seyn!"

Freie Wahl unter vielen Getreuen hatte man jedoch nicht, und strengere Prüfung vormaligen Verhaltens erlaubten die Umstände keinesweges, da dringend nöthig war, den unterworfenen Provinzen Männer aus der Nation vorzusetzen, von denen sich wenigstens hoffen ließ: sie würden das Vertrauen des sie auszeichnenden Souverains nicht verrathen. Also ernannte Don Joseph zu seinem Kommissair in den Provinzen: Avila, Palenzia, Segovia und Toro, den Feldmarschall Don Joseph

Navaro Saugrun; dieselbe Stelle erhielt für Burgos, Alava und Guipuskoa, der Staatsrath Franzisko Amaros; für Soria und Rioja, der Intendant Ignaz Garcini; für Salamanka und Zamora, der Marquis Caballero; für Cuenka und Guadalaxara, Don Franzisko Duran; für Estremadura, der Marquis de las Amarillas; für St. Ander, Leon und Asturien, der Graf von Montarko, und für das Gouvernement der Grenzveste Tui, der Obrist Don Joachim Salgrado.

Wohl waren diese Männer entschädigt für den harten Schlag: daß ein königliches Dekret vom 24 Januar jeden Titel oder Grad, welche die Insurrektions-Junten ertheilt hatten, für ungültig erklärte. Aber wie viele Persönen mogten noch in Madrid und den besetzten Provinzen seyn, deren Stolz durch jene Verordnung sich aufs tiefste, — ohne Entschädigung, gekränkt fühlte.

Die Maaßregeln der neuen Regierung schienen mit jedem Tage energischer zu werden, — und schon das erbitterte jene nur mit Unwillen gehorchende Individuen. — Noch mehr, daß aus den meisten Anordnungen eine vorzügliche Begünstigung der Franzosen, auf Kosten der Spanier, hervorblickte. Denn so deuteten alle, die zur Untersuchung, welche französische und italienische Unterthanen in Spanien während der Revolution Verlust erlitten hätten? niedergesetzte Entschädigungs-Kommission, weil deren Mitglieder sämmtlich Franzosen waren, die, nach spanischer Ansicht, stets zu Gunsten ihrer Landsleute entschieden. Ob unter solchen Umständen Lust und Thätigkeit in den von französischen Waffen eingeschüchterten Provinzen obwalteten, den Maaßregeln der Regierung von Seiten der alten

spanischen Autoritäten hülfreiche Hand zu bieten a)? — läßt sich leicht beurtheilen.

Inzwischen mußte Furcht vor fremder Gewalt wenigstens da zur Erhaltung äußerlicher Ruhe würken, wo des Volks und seiner Führer Mißmuth der Regierung entgegen strebten; denn man sahe bald, daß jede gute Würkung des kaiserlichen Dekrets vom 15 December vorigen Jahrs, wodurch die Errichtung von National-Garden zu Fuß und zu Pferde in Madrid und den umliegenden Provinzen befohlen worden war, am eigensinnigen Widerstreben des Volks-Geistes scheiterte b). Durchgreifendere Maaßregeln wurden daher nothwendig, — um innere Polizei kraftvoll zu handhaben, und die stets gährenden Keime der Insurrektionen, wo möglich, in der Geburt zu ersticken. Dahin deutete das königliche Dekret vom 24 Januar: es solle in jeder Stadt, wo sich spanische Besatzung befinde, ein militairisches Special-Gericht niedergesetzt werden, um die Werber für feindlichen Dienst, so wie diejenigen, welche sich von ihnen verführen ließen, streng und schnell zu richten; — Militair-Personen, welche sich jenes Verbrechens schuldig machten, zum Kugel-Todte, — Civil-Personen hingegen zum Strange zu verurtheilen! In Verbindung damit stand ein anderes Dekret vom 17 Fe-

---

a) Präsident war der Requetenmeister Villat-Freville; Beisitzer waren: der französische Dollmetscher Bellocq, der Konsul Romain, der Vice-Konsul Dagobert und der Auditeur Treilhard.

b) Jenes Dekret findet sich in der Allgemeinen Zeitung Jahr 1809 S. 106. Es ist kein wesentliches Aktenstück, und deswegen, zur Ersparung des Raums, hier nicht abgedruckt.

bruar des Inhalts: daß alle Generale und Offiziere, welche noch nicht im Einzelnen dem Könige und der Konstitution den Eid der Treue geschworen, solchen Eid binnen dreien Tagen dem Kriegs-Minister schriftlich einsenden, und im Weigerungsfalle ihre Stellen, eben sowohl als sämmtliche Eidweigernde Magistrats-Personen, verlieren sollten.

Wenn die Verordnung, welche zwei Junten, jede aus fünf Mitgliedern und einem Fiskal bestehend, niedergesetzt hatte, um die bei dem hohen Rathe von Kastilien (den Napoleon aufgehoben) anhängigen, oder vor sein ehemaliges Appellations-Forum gehörigen Streitsachen zu entscheiden, als nothwendige Maaßregel zur Beschleunigung des gewöhnlichen Rechtsgangs erschien; so konnte doch dem mißtrauisch aufmerksamen Spanier unmöglich die wahre Absicht der Kriminal-Junta entgehen, welche ihre Bluturtheile, ohne daß Appellation statt fand, schnell zu vollziehen beauftragt ward. (II) Die Gewalt solch eines Tribunals war fast fürchterlicher, als die der aufgehobenen

---

(II) Königliches Dekret, welches die Errichtung einer Kriminal-Junta befiehlt.

Don Joseph Napoleon u. s. f. Es soll eine außerordentliche, aus fünf Hof-Alkalden bestehende, General-Junta errichtet werden. Die Mörder, die Empörer mit gewafneter Hand, die Aufrührer, die Spione, die, welche für Insurgenten werben, oder Briefwechsel mit ihnen unterhalten, und die, welche falschen Lärm verbreiten, werden vor diesen Richterstuhl gebracht, binnen 24 Stunden gerichtet, und, im Falle der Ueberführung, zum Strange verurtheilt werden. Die, welche eines der obigen Verbrechen angeklagt sind, ohne daß überzeugende Beweise, sondern blos Verdacht gegen sie obwaltet, werden dem Minister der General-Polizei, und von diesem den gewöhnlichen Tribunälen übergeben. Mitglieder der

Inquisition, — weit entfernt, den Starrsinn derer, die dem alten Wesen anhingen, zu beugen, fachte vielmehr ihren innern Grimm noch stärker an, und forderte ihn auf, jede Gelegenheit zur Abschüttelung des fremden Jochs — bereitwillig zu ergreifen. Die neuen Hof-Kommissarien, welche im Sinne jener strengen Maaßregeln handelten, wurden vom Volke verwünscht, und, wenigstens heimlich, den Anführern umherschwärmender Insurgenten-Banden als solche bezeichnet, deren Köpfe zuerst fallen müßten, wenn das Glück den spanischen Waffen wieder hold würde. Daher denn auch in St. Ander und der Montana, wo der Staatsrath Franzisko Amaros als königlicher Kommissair durch ein Proklam bekannt gemacht hatte: es solle binnen 14 Tagen für alle, die sich nicht zur Annahme der königlichen Amnestie vor den Justiz-Behörden meldeten, Gefängniß und Blutgerüst bereitet seyn, und er selbst wolle nach Verlauf jener Frist an der Spitze französischer Truppen ausziehen, um jeden zu züchtigen, der die Empörer beherbergen oder begünstigen werde, — das Insurrektions-Feuer zuerst wieder in lichte Flammen ausbrach.

Ueberall waren es die Mönche, welche den glimmenden Brand anschürten. Zu Toro hatte General Massaredo deren drei, welche Krieg und Aufruhr predigten, zu sechsmonatlicher Verhaftung verdammt; — in der Provinz Guadalaxara waren von französischen Generalen mehrere

---

peinlichen Junta sind: Don Mariano Alonzo, Don Diego Casio, Don Franzisko Remon, Don Laureano Jedo und Don Diego Rico de Villademaros.

wüthende Franziskaner zum Tode verurtheilt worden, und selbst in Madrid hatte die Polizei einige Ordens-Geistliche eingefangen, die überführt waren, den Pöbel zu neuer Widersetzlichkeit aufgereizt zu haben.

Daß diese Regierung, dem elenden Aberglauben des Volks nachgebend, die Versetzung verehrter Heiligen-Bilder, namentlich der heiligen Jungfrau von Antocha, in prachtvollere Kirchen, zum Troste aller Gläubigen verordnete, — söhnte die erbitterten Gläubigen nicht mit einer Gewalt aus, welche ihre lebendigen Götzen so tief demüthigte und ihren Einfluß so feindselig beschränkte. Dahin ward gedeutet das königliche Dekret, nach welchem die geistlichen Korporationen und überhaupt alle Regular-Orden in Spanien künftig, ohne königliche Erlaubniß, kein Kapitel, keine General- oder Provinzial-Versammlung halten durften; — dahin ein anderes vom 9 März, welches verordnete: 1. „Die Ordens-Generale, die General-Vikarien, die Pro„vinzialen und alle andere Prälaten der in jedem Theile „von Spanien aufgehobenen Klöster, haben alle Kloster„Geistlichen beiderlei Geschlechts anzuweisen, daß sie sich „provisorisch in die Klöster ihres Ordens begeben, weswe„gen sie ihnen die dazu nöthigen Einladungs-Briefe zu„gehen lassen, und die niedern Kloster-Obern bedeuten „sollen, über die Vollziehung dieser Maaßregeln zu wa„chen. — 2. Damit gegenwärtiges Dekret ohne Verzug und „im Ganzen vollzogen werde, so haben alle obengedachten „Kloster-Obern Unserm Minister der geistlichen Angelegen„heiten, vermittelst der General-Kollektoren eines jeden „Ordens, sowohl von der Zahl der Ordens-Geistlichen, die „sie zur Rückkehr aufgefordert, mit Bemerkung ihres „Namens und dermaligen Aufenthalts, als von jenen,

„deren jetzigen Wohnort sie nicht kennen, zu unterrichten, „damit Wir auf den Bericht Unsers Ministers das weitere „verfügen mögen."

Obwohl aus solchen Verfügungen der Unbefangene deutlich erkannte, daß die Regierung den geistlichen Stand und die Mönchs-Orden noch mit vieler Schonung behandelte, so schien dieser Stand sich doch das liebste Geschäft daraus zu machen, den wohlthätigsten Absichten entgegen zu würken. Er war es, der die Verordnung: es sollten fortan in den Kirchen Madrits keine Begräbnisse geduldet, sondern dazu außerhalb der Stadt drei große Begräbniß-Plätze angewiesen werden, eben so wohl in falschem Lichte darzustellen suchte, als das Dekret vom 7 März, wodurch den königlichen Personen und andern ausgezeichneten Individuen vorzugsweise Begräbnißstellen in den Hauptkirchen angewiesen wurden. (III)

(III) Königliches Dekret, nach welchem königliche und andere ausgezeichnete Personen in den Kirchen begraben werden können.

Don Joseph Napoleon u. s. f. Da es unser Wille ist, daß die Asche der Personen, die durch ihren hohen Rang, oder durch ihre hohen Tugenden, oder durch die dem Vaterlande geleisteten großen Dienste, Ansprüche auf die öffentliche Achtung und Dankbarkeit sich erworben haben, mit der ihnen gebührenden Ehre aufbewahrt werden, und da wir überdieß die Fortschritte der Künste nach unserm besten Vermögen befördern wollen; so haben wir dekretirt und dekretiren was folgt: 1. Die Leichname der Könige, Königinnen und anderer königlichen Personen, die ihr Begräbniß in den Kirchen der aufgehobenen Klöster zu Burgos haben, werden mit ihren Särgen, Grab- und Denkmälern nach der dortigen Domkirche gebracht. — 2. Das nämliche hat in Hinsicht der Leichname der königlichen Personen statt, die an anderen

Indessen ging der König, in Verbindung mit den ihm ergebenen Großen, vesten Schrittes auf seiner Bahn zur Verbesserung des Gemein-Wesens fort. Durch das Dekret vom 3 März ward eine Kompagnie Aktionairs zur Fortsetzung des Kanals von Guadarama nach Madrid errichtet, und dieser Gesellschaft das Recht ertheilt, 10 Jahre lang einen Zoll auf dem Kanal zu erheben. Zugleich wurde ihr alles im Umfange des Pardo gelegene Land als Eigenthum übergeben, wodurch man hoffte, um so leichter Theilnehmer herbeizuziehen. Aehnliche Absicht (Industrie und Kunstfleiß zu wecken) hatte die Verordnung: daß künftighin die Fabrikation und der Verkauf der Spielkarten, gegen eine geringe Abgabe von 18 Maravedis de Vellon von jedem Spiele, völlig frei seyn sollte.

Größere Unterstützungen von Seiten der Regierung, erlaubte die drückende Lage der Finanzen nicht. Der Grundsatz war einmal ausgesprochen; daß nicht nur die königlichen Vales, sondern auch die Juras und förmlich anerkannten Anleihen, als heilige National-Schuld angesehen, dagegen alle, auf irgend eine Art veräußerten, doch ihrer Natur nach unveräußerlichen Finanzen, eingezogen werden sollten. Durch Reduktion der National-Schuld mogte das augen-

---

Orten in Kirchen begraben sind, welche aufgehoben werden könnten; dieselben werden in die Dom- oder Kollegiat-Kirche des Orts gebracht. — 3. Die Grabmäler der Großen, die sich durch ihre dem Staate geleisteten Dienste ausgezeichnet haben, kommen in die Kirche ihres eigenen Orts. — Jene, die von keinen Personen von so hohem Range herrühren, allein für die Kunstgeschichte aufbehalten zu werden verdienen, werden in einem und ebendemselben Museum vereinigt, u. s. f.

blickliche Bedürfniß nicht befriedigt werden, provisorische Maaßregeln schienen gerathener; — also erfolgten sie mittelst eines königlichen Dekrets von 17 Februar, welches verordnete: die Auflage auf die Geistlichkeit solle im Laufe des Monats, (spätestens im folgenden,) die auf die Stadt Madrid und die Provinzen, erst binnen sechs Monaten, und zwar in drei Fristen bezahlt werden c).

Allein da auch diese, die Geistlichkeit so wenig schonende Verfügung, keinesweges das dringende Geldbedürfniß des Augenblicks befriedigte; so ward unter dem Vorsitze des Finanz-Ministers, Grafen Cabarrus, am siebenten März eine Versammlung der Aktionaire der Bank von St. Karlos gehalten, deren Beschlüssen das königliche Dekret vom ersten März dieses Jahres zur Grundlage diente. Durch jenes Dekret waren nämlich die früheren Finanz-Verordnungen, vom 19 September 1798 und vom 27 December 1799; die pragmatische Sanktion vom 30

---

c) Merkwürdig charakteristisch ist der Eingang jenes Dekrets. Er lautet also: „Don Joseph Napoleon u. s. f. „Innigst überzeugt, daß die Erhaltung des Eigenthums „Grundlage aller politischen Gesellschaften, und daß es, „um diesen Zweck zu erreichen, nothwendig ist, die Zah„lung der öffentlichen Schuld zu sichern, haben wir unser „vorzüglichstes Augenmerk auf diesen wichtigen Gegen„stand gerichtet. Die Staats-Gläubiger hätten, ohne „den von den Feinden der öffentlichen Ruhe erregten „Krieg, die Frucht unserer Gesinnungen gegen sie schon „genossen. Mitten unter den unvermeidlichen Drangsalen „des Krieges haben wir uns enthalten, unsere Unter„thanen mit neuen Auflagen zu beschweren. Jedoch, „da jede Zahlung der öffentlichen Abgaben für den öf„fentlichen Dienst ohne Zögerung nöthig ist, haben wir „beschlossen u. s. f."

August 1800, und die königliche Instruktion vom 2 Januar 1801, kassirt; dagegen befohlen: es sollten fortan alle gerichtlichen Depositen der St. Karls Bank übergeben, und von der Bank nicht anders als gegen gerichtliche Ermächtigung wieder ausgeliefert werden. Man verklausulirte zwar diese Hauptverfügung mit vielen schönen Worten, und sagte ausdrücklich: daß jener Theil der National-Schuld nach der Natur seines Ursprungs für den privilegirtesten und heiligsten angesehen werden müsse; aber weit gefehlt, den beabsichtigten Zweck mit schönen Worten zu erreichen, gewann das Mißtrauen nur noch größern Spielraum; denn die meisten Stimmen vereinigten sich dahin: es sey jedes der St. Karls Bank während der fortdaurenden Revolutions-Stürme übergebene Depositum als verlohren zu betrachten.

Joseph und seine Minister hätten Wunder thun müssen, um den tief aufgerührten, und in steter Gährung, durch Anhetzungen der Pfaffen, erhaltenen Hefen des allgemeinen Mißtrauens niederzuschlagen. Vertrauen auf der fremden Regierung Dauer, Vertrauen auf die Rechtlichkeit ihrer Organe, blieb erste Bedingung, wenn Spaniens Heil dadurch geschaffen werden sollte, und diese Bedingung fehlte allgemein. Das Vertrauen fand sich nur in der madrider Hofzeitung und in französischen Berichten.

Aeußerlich ward freilich alles in Gang gebracht, als leide der neuen Ordnung Konsistenz und Dauer gar keinen Zweifel. Die noch blutenden tiefen Wunden mußten verdeckt, der Anfang des schönen Glücks unter Josephs Scepter laut verkündigt werden. Ein Dekret bestimmte daher schon das neue spanische Kron-Wappen, und theilte es in sechs Fel-

der, nämlich: Alt-Kastilien, Leon, Arragonien, Navarra, Grenada und Indien. Es sollten wie ehemals die zwei Erd-Kugeln und zwei Säulen, im Mittelpunkte über dem Schilde aber auch der kaiserliche Adler angebracht werden. Der König eröffnete am dritten Mai den durchs Dekret vom 24 Februar dieses Jahrs organisirten Staatsrath, und erhob die Marquis: Branciforte, Cavallero und Baramar, den Don Sebastian Pinuela, und sogar den berüchtigten Don Thomas Morla d) zu Staatsräthen, wobei er versicherte: das innere Glück der Nation und ihre äußerliche Unabhängigkeit können in seinen Augen allein dem Thron Werth geben; es werde ihm höchst zuwider seyn, wenn er nicht seine Pflicht, als König und als redlicher Mann, im gleichem Maaße erfüllen könne; doch gewiß würden alle diesem Wunsch entgegenstehenden Hindernisse besiegt werden,

---

d) Fast um dieselbe Zeit wurde Don Thomas Morla, dessen Betragen gegen den tapfern John Moore schon sehr zweideutig war, den Bewohnern von Cadix durch eine Proklamation ihres Gouverneurs, des Marquis de Villel, feierlich als Vaterlands-Verräther bezeichnet. Die Erklärung ward durch Bekanntmachung eines Schreibens, das Morla an den Gouverneur von Cadix, im Januar 1809, gesandt, unterstützt. — Morla forderte nämlich den Gouverneur darin auf: durchaus keine englische Besatzung in Cadix aufzunehmen; — nach Amerika Ordre zu senden: daß von dorther vorerst keine neue Geld-Rimessen nach Spanien erfolgten; — und schloß mit der Ermahnung: der Gouverneur möge die günstige Gelegenheit ergreifen, Cadix durch eine billige Kapitulation dem Könige Joseph zu unterwerfen u. s. f. Morlas Schreiben in der Allgem. Zeitung Jahr 1809. Nro. 72 und 73.

weil dem durch Erfahrung und unermüdete Thätigkeit zu erstrebenden Guten nichts zu widerstehen vermöge.

Solche Hoffnungen schienen damals um so mehr Grund zu haben, da Nachricht eingelaufen: es sey Saragossas rasender Widerstand endlich gebrochen, der Stolz der arragonischen Insurgenten-Häupter völlig gedemüthigt, die neuen Insurgenten-Heere Cuestas und Urbinos gänzlich geschlagen, und sogar Portugals nördliche Provinzen durch Soults Heerschaaren erobert worden.

Es hatten, — wie bereits im ersten Theile dieser Geschichte erzählt, — seit dem Ausbruche der Insurrektion Saragossas Bewohner unter den Gegnern der Regierungs-Veränderung die Hauptrolle gespielt. Alle an sie von Bayonne ausgesandten Bischöfe und Geistlichen mußten, troß ihres ehemaligen Einflusses in der Stadt, unverrichteter Sache abziehen. Man verweigerte standhaft den französischen Truppen Eingang, verstärkte die Streitmacht durch Milizen aus allen Theilen Arragoniens, zog dazu einige Linien-Truppen, sezte die sonst nicht veste Stadt eiligst in Vertheidigungsstand, und schlug die wiederholten Angriffe der Franzosen, unter Lefevre-Desnouettes und Verdier, mit solcher Entschlossenheit ab, daß diese Generale im Sommer 1808 alle bereits eroberten Außenwerke verlassen, und sich zur französischen Hauptarmee zurückziehen mußten, als solche eine veste Position hinter dem Ebro annahm, und nothgedrungen das Defensiv-System eine Zeitlang ergriff.

Nach dem Siege bei Tudela änderte sich jedoch die Scene; denn Lannes, Herzog von Montebello, wandte sich nun mit dem linken Flügel der großen Armee gegen Saragossa, und ließ die Stadt bereits am 27 November 1808

durch das vierte Korps, unter Monceys, des Herzogs von Conegliano, Befehlen, berennen.

Nichts ward damals verabsäumt, um durch Güte und sanfte Ueberredung die Bewohner von der Nutzlosigkeit eines tollkühnen Widerstandes zu belehren. Sogar die Verbindung mit dem übrigen Spanien hatten die Franzosen, — sie selbst sagten: absichtlich, — offen gelassen, damit die Nachrichten von Madrids Fall und der Engländer Flucht frei nach Saragossa gelangen könnten. Allein auch dieses sanfte Mittel half nichts; denn Palafox und seine Genossen streueten vielmehr Gerüchte von großen Verlusten der Franzosen aus, und ließen dem bethörten Volke verkündigen: 40,000 Mann habe Napoleon in Madrid verloren; Romana sey in Frankreich selbst eingedrungen, und der Engländer siegende Schaaren zögen heran, um Saragossa zu befreien!!

Als die Feinde fast mit jedem Tage vor Saragossas Mauern sich dennoch häuften, trat, durch der Priester Wort und der Großen Verheißung entflammt, fast die ganze männliche Bevölkerung der Stadt unter die Waffen. Viele Landbewohner strömten durch die noch offenen Zugänge herein; 10,000 Mann Linien-Truppen bildeten des Vertheidigungs-Heers Kern, und man zählte nun 50 Regimenter, jedes zu 1000 Mann, die jeden Angriff abzuschlagen feierlich geschworen hatten. Der Generalstab und die meisten Offizier-Stellen waren mit Mönchen besetzt; ungeheure Magazine sicherten Unterhalt auf lange Zeit, und 200 Kanonen vertheidigten die ungeheuren rund um Saragossa, und selbst um die am linken Ufer des Ebro gelegene Vorstadt, aufgeführten Werke.

Einträchtiger hatten nie politischer und religiöser Fa-

natismus zusammen gewürkt, als innerhalb Saragossas Mauern. Uralt war hier die österreichische Parthei; uralt der Haß gegen alles, was Franzose hieß; so, daß Palafox schon beim Beginnen der Revolution wagen konnte, den Erzherzog Karl als künftigen Beherrscher Spaniens zu bezeichnen, wenn nicht gelingen sollte, die vertriebene Dynastie der Bourboniden wieder auf den Thron zu heben. Und gerade jetzt waren hundert Jahre verflossen, als im spanischen Erbfolge-Kriege Erzherzog Karl von Oesterreich unter Saragossas Mauern die französischen Schaaren des französischen Philipps von Anjou aufs Haupt geschlagen hatte. Rüstete denn jetzt Oesterreich sich nicht noch mächtiger, als damals? Stand nicht ein zweiter Erzherzog Karl an der Spitze, dessen unendlich größerer Feldherrn-Ruhm längst über die Pyrenäen erschollen war, und von dem man erwarten durfte: Napoleons Glück und Waffen-Ruhm werde diesesmal an dem Felsen deutscher Tapferkeit und Strategie scheitern? Solche Erinnerungen, solche Ansichten hoben den Muth, begeisterten zum entschlossensten Widerstande. Aber noch mehr würkte religiöser Fanatismus, und der damit in Verbindung stehende gräßliche Terrorismus.

Mitten in der Stadt steigt eine prachtvolle Kirche weit über die anderen Palläste empor. Dort stand das wunderthätige Marien-Bild (nuestra Sennora del Pilar) in prächtiger Kapelle auf hoher Jaspis-Säule, die mit allem Reichthum, den Glaubens-Thorheit und Verschwendung nur aufhäufen konnten, umgeben war. Zahllose goldene und silberne Lampen brannten dort unaufhörlich und bestrahlten, im Wiederscheine an Edelgesteinen und glänzendem Geräthe, die Kapelle mit einem Lichtmeer, daß die geblen-

deten Augen der Gläubigen kaum das heilige Bild zu erkennen vermogten. Auf diesem Platze, so erzählte der Mönche Legende, solle die Gottes-Mutter den ersten Altar und die erste Verehrung erhalten haben. Eben deswegen könne Saragossa auf der Himmels-Königin Schutz sicher bauen; nur müsse, damit Hülfe sie sende, in eben dem Maaße feuriger die Andacht werden, als andringender die Gefahr erscheine!

Jenes Bild, der Mönche Talisman, um des Pöbels Fanatismus anzufeuern, that nun zahllose Wunder; weinte; winkte tröstend mit glänzenden Augen; ließ Himmels-Stimmen erschallen u. s. f. Wer Zweifel dagegen laut werden ließ, den strafte des Henkers Hand, und auf jedem öffentlichen Platze sah man Galgen für alle Feige, die, unter dem Schutze der Mutter Gottes, von Uebergabe der Stadt zu reden sich unterfingen. Eine Kommission, aus sechs Mönchen bestehend, dirigirte diese Hinrichtungen. Zwei Bösewichter oder Rasende, Basilio und Assace, waren der Henker-Kommission Vorsitzer, und von so furchtbarem Ansehen, daß selbst Palafox sie fürchtete, und zu seinen geheimen Rathgebern auserkohr.

Unter so bewandten Umständen war an keine Ergebung, ohne die äußerste Noth, zu denken; sondern zur förmlichen Belagerung der Stadt, die kaum den Namen einer Vestung verdiente, mußten von Seiten der französischen Macht furchtbare Anstalten getroffen werden. Lacoste, General vom Genie und Adjudant des Kaisers, bereitete zu Allagon alle nöthigen Maschinen und Brennstoffe, die den unterirdischen Krieg mitten in Saragossas Mauern tragen sollten. Dedon, Divisions-General und Befehls-

haber der Artillerie, ließ von dem, sieben Tagemärsche entfernten, Pampelona Mörser, Bomben, Haubitzen und schweres Belagerungs-Geschütz herbeiführen; — nicht ohne manchen schmerzlichen Verlust, den die in Schluchten und Hohlwegen lauernden Insurgenten oft den Transporten zufügten.

War außerhalb der Mauern Saragossas das Genie und die Kraft thätig, so fehlte es innerhalb nicht an eben so kraftvollen Gegenanstalten. Alle Außen-Posten wurden schon im December 1808 stark bevestigt; der Monte Torrero besonders verschanzt und mit Geschütz versehen. Jedes Kloster, jedes haltbare Haus der Vorstädte oder nahen Umgebungen, glich einer kleinen Citadelle. Der Kampf um diese Posten, die erst genommen werden mußten, ehe die Stadt selbst von französischen Geschütz erreicht werden konnte, begann mit einer Wuth, die deutlich ankündigte, was von dem Kampfe um Saragossa selbst zu erwarten sey.

Am 21 December nahm die Division Suchet die Anhöhen von St. Lambert, und vertrieb die Spanier nach heftigem Widerstande aus zwei Feldschanzen, die im Bereich des Vestungs-Geschützes lagen.

Am folgenden Tage stürmte die Division Gazan die Höhen von St. Gregorio, und bemächtigte sich dadurch der Straße, welche von Saragossa nach Sulva und Barcellona führt. Zwei Tage später wurden, nach wüthendem Kampfe, 500 Schweizer aus der bevestigten großen Manufaktur bei Galliego verdrängt, und an demselben Tage nahm Moncey, nach vielfältig vergeblichen Versuchen, den stark bevestigten Posten von Monte Torrero weg.

Dieß seine letzte Waffenthat vor Saragossa! Frank-

heitswegen verließ er im Anfange des Jahrs das Heer, und Junot, Herzog von Abrantes, ward sein Nachfolger. Um dieselbe Zeit rückte Mortier, Herzog von Treviso, mit dem 5 Korps näher, so daß jetzt das Belagerungs-Heer, aus dem dritten, vierten und fünften Armee-Korps bestehend, fast 60,000 Kombattanten zählte. — Als nun Palafox der Gefahr schnellere Annäherung ersah, sandte er seinen Bruder Franzesko ab, ganz Arragonien aufzurühren, und die Belagerer durch unaufhörliche Angriffe im Rücken zu beunruhigen.

Franzesko bestieg in stürmischer Nacht ein kleines Schiff, fuhr den Ebro hinunter, und landete zu Alcaniz, einer gutgebauten Stadt mit wohlbevestigtem Schlosse, am Zusammenfluß des Ebro und Guadelupe.

Hier im Hauptorte eines Corregimento, das mehr als 90 Städte, Marktflecken und Dörfer zählte, organisirte er schnell ein furchtbares Insurgenten-Heer. Zahllose Banden schwärmten herbei, machten alle Straßen unsicher, hemmten des Belagerungs-Heers Zufuhr, und waren schier nach einigen gelungenen Wagstücken tollkühn genug, sich in eine Masse unter Franzeskos Fahnen zu sammlen, um selbst das französische Lager anzufallen.

Dem Unfug zu steuern und freie Kommunikation mit Pampelona wieder herzustellen, berief Abrantes den Divisionair Suchet schnell zurück vom Zuge nach Calatayud, und befehligte ihn, an des Ebro beiden Ufern herabzuziehen, um die Insurgenten-Banden zu sprengen. Suchet theilte seine Macht. Während er selbst am linken Ufer fortzog, ließ er den General Vatier mit 1500 Fußgängern und 500 Reutern am rechten Ufer gegen Alcaniz anrücken. Beim Flecken Ascila, an der Grenze

des Corregimento von Alcaniz, standen die Spanier, 5000 Mann stark, verschanzt hinter der Linie des Rio-Agra. Ein Sturm-Angriff entschied. — Alcila ward genommen und entwaffnet! — Vatier und Corion de Rizot rückten nun weiter über die große Ebene von Puebla d'Irar, und vertrieben dort nach mörderischem Gefecht die Spanier mit Verlust von drei Kanonen. — Doch heftiger ward der Kampf in der Nähe von Alcaniz selbst; denn es hatten die spanischen Bauern, unterstützt von Linien-Truppen, alle Anhöhen besetzt, und erst, nachdem durch geschickte Manövres die französischen Truppen sie überflügelten und im Rücken faßten, warfen sie sich in die mit Verschanzungen umgebene Stadt. Alle Brücken waren da abgebrochen, die Wege durchschnitten, und das auf beträchtlicher Anhöhe liegende, durch den Guadelupe geschützte Schloß, beherrschte die Umgebungen.

Vatier traf jedoch seine Anstalten so, daß während die französische Artillerie auf die untere Stadt feuerte, und die Brücke mit Kartätschen beschoß, ein Theil seiner Truppen den Fluß durchwatete und die Vestung umging. Dadurch kamen sie den Spaniern, welche die Brücke vertheidigten, in Rücken, und dieß entschied. Die Linien-Truppen warfen sich nun in das Schloß, die Stadt war den Siegern Preis gegeben, welche dort beträchtliche Magazine fanden, und nachdem auch die Linien-Truppen das Schloß geräumt hatten, die umliegende Gegend in Gehorsam erhielten. Den Spaniern hatten diese Gefechte 600 Mann gekostet.

Indessen war damit noch nicht alles abgethan; denn ein anderes Heer rückte zur Rettung von Saragossa heran. Der spanische Feldherr Vives hatte im nachbarlichen

Katalonien 15,000 Mann aus dem Landsturme gesammelt, war über das Gebürge durch unwegsame Pfade gegangen, und zeigte sich plötzlich am linken Ebro Ufer, um Mortiers Korps zu überfallen. Allein Mortier ließ ihm dazu keine Zeit, sondern that selbst mit drei Regimentern den Angriff auf der Spanier starke Stellung. Sie ward vom 64 Regiment durchbrochen, und die Flüchtigen empfing auf der Ebene das zehnte Husaren-Regiment, welches die Niederlage vollendete. Neun Kanonen zählte Mortier als dieses Tages Beute. Zu gleicher Zeit war der Adjudant Gasquet vom Marschall Lannes befehligt worden, mit drei Bataillons einen andern 4000 Mann starken Haufen zu vertreiben. Auch der Streich gelang; mit Verlust von vier Kanonen wurden die Insurgenten zur Flucht genöthigt.

Vom 20 bis zum 26 Januar hatten diese verschiedenen Gefechte Saragossas Umgebungen gereinigt, und dem Belagerungs-Heer zur Eröffnung des wahren Angriffs auf die Stadt selbst Luft gemacht. Schon war Lannes am 20 Januar vor Saragossa eingetroffen; schon hatte Junot seine Ankunft durch Erstürmung des Klosters San Josefo und durch Wegnahme der Huerba-Brücke bezeichnet; schon sah man sich im Besitz aller nöthigen Belagerungs-Werkzeuge; — als am 26 Januar die Batterien aufgedeckt wurden, und folgenden Tages eine zugängliche Bresche in den Wall machten. Aber was kümmerte den wüthenden Fanatismus eine zugängliche Bresche? Das Kloster Santa Gracia und einige 30 umliegende Häuser wurden von der Division Grandjean besetzt. — General Marlot bemächtigte sich mit seiner Division auf dieser Seite der ganzen Vertheidigungs-Front und behauptete

die Bresche; — am 30 eroberte man die Klöster Santa Morica und den großen Augustiner, nahm auch durch Untergraben 60 Häuser ein, die in jenem Stadt-Bezirk lagen. Allein alle diese Fortschritte der Belagerung brachen den Widerstand nicht; ließen keinen Gedanken an Ergebung aufkommen. Denn nicht allein die Belagerten, sondern auch die Belagerer erlitten schmerzlichen Verlust. Der Genie-General Lacoste starb, von einer Kugel getroffen, umgeben von vielen seiner Untergebenen, die im Kampfe gefallen waren. Obrist Gogniat leitete nun das Genie-Wesen und den unterirdischen Krieg.

Die Belagerten vertheidigten jedes Haus. Drei Minen-Reihen mußten neben einander fortgeführt werden, und alle Tage einige Häuser in die Luft sprengen. Die Verbindungs-Wege wurden mitten durch die Scheidewände der Häuser geführt. Jedes Kloster, jedes vestere Haus hatten die Spanier mit Schießscharten versehen und mit Geschütz besetzt; also mußte man durch Minen oder Petarden Bresche sprengen, um hinein zu dringen. Doch selbst im Innern der Klöster waren die Corridore durchschnitten, oder mit Wollsäcken verrammelt, und die Bewohner hielten sich bisweilen noch hartnäckig in der einen Hälfte des Gebäudes, während die andere schon vbn den Belagerern genommen war, oder in lichten Flammen stand. Also mußte Straße für Straße erobert, das Eroberte durch Verschanzung und Verpfählung gesichert, die vesteren Häuser mit Schießscharten und Geschütz versehen, ja selbst in den eroberten Klöstern Schulterwehren angelegt werden, um den stürmenden Feind abzuhalten. Es war ferner nothwendig, um von einer Reihe Häuser in die andere quer über die Straße zu gelangen, daß man Laufgräben

von Erdsäcken zur Sicherung gegen das Musketen-Feuer errichtete, und jeden Fußbreit Terrain mit Verschanzungen deckte.

Minen und Gegenminen durchkreuzten sich. Aber die Franzosen waren in diesem unterirdischen Kriege den Spaniern so weit überlegen, daß die Minengräber der letzteren gewöhnlich bald entdeckt und durch Dampf-Kugeln in ihren Minen-Kammern oder Gängen erstickt wurden. Indessen sahen die Belagerer sich oft genöthigt, bis in das zweite Stockwerk eines Hauses hinaufzusteigen, um, mittelst Durchbrechung der Seiten-Wände, in die Bresche des benachbarten Hauses zu gelangen. Ja sie mußten oft schon eroberte Häuser wieder verlassen, oder über rauchende Trümmer, mitten durch brennende Balken, und unter dem Platzen der Minen in andere Häuser dringen, deren Besitz unerläßlich war, um sich in den rück- oder seitwärts gelegenen halten zu können.

So gelangten endlich, unter tausendfach mühsamer Blutarbeit, die Belagerer bis zum Corso, der Hauptstraße von Saragossa; so setzten sie sich auf den Dämmen längst des Ebro vest; so bemächtigten sie sich des Gebäudes der frommen Schulen und der Universität. Während drei Kompagnien Mineurs und acht Kompagnien Sappeurs zu dem furchtbaren unterirdischen Kriege verwendet wurden, unterhielten 20 Mörser ein beständiges Feuer auf die Stadt, und schleuderten Bomben mit Feuerhaken, die, wohin sie fielen, alles verwüsteten.

Als solchermaßen mehr denn ein Drittheil der Häuser in Besitz genommen, die Kirche, worin das wunderthätige Marienbild vom Pfeiler stand, von Bomben zerlöchert, und seine Wunder-Hülfe verächtlich gemacht

war, — beschloß Lannes, die Vorstadt am linken Ebro-Ufer wegnehmen zu lassen, um die ganze Durchschnitts-Linie der Stadt besetzen und das Belagerungs-Feuer kreuzend richten zu können. — Vorspiel dieses Unternehmens war der Sturm auf die Schweizer-Kaserne, welche die Division Gazan nach schrecklichem Kampf genommen hatte. Sobald der Morgen des 17 Februars anbrach, spielte eine Batterie von 50 Kanonen auf die Vorstadt, und Nachmittags erstürmte das 28 Linien-Regiment ein ungeheures Kloster, dessen Ziegel-Mauern vier Fuß in der Dicke hatten. Dennoch vertheidigten 7000 Mann Linien-Truppen die Vorstadt fortdauernd mit wilder Hartnäckigkeit, bis es dem General Gazan gelang, die Brücke zu nehmen, über welche der Spanier Rückzug in die Stadt allein möglich war. Nun wurden Gemetzel und Verwirrung allgemein; 4000 Mann, 2 Generale, 12 Obristen, 19 Oberst-Lieutenants und 230 spanische Offiziere waren gefangen genommen — 6 Fahnen und 30 Kanonen erbeutet worden.

Dieser Schlag, wodurch der Kern der Besatzung, welche seit dem 10 Februar so tapfer die Vorstadt vertheidigt hatte, in der Belagerer Hand fiel, traf mit einem andern eben so schrecklichen zusammen. Es war nämlich Junot gelungen, den Corso durch mehrere bedeckte Gänge zu durchschneiden, und mittelst zweier Minen-Oefen das weitläuftige Gebäude der Schule in die Luft zu sprengen. Da bemächtigte sich Entsetzen des größern Theils der Einwohner. Doch suchte die eiligst errichtete Junta noch durch Kapitulations-Vorschläge Zeit zu gewinnen, um neue Vertheidigungs-Anstalten zu treffen, oder den rasenden Pöbel zur Unterwürfigkeit zu stimmen. Aber Lan-

nes gab jenen Vorschlägen kein Gehör, ließ am folgenden Tage noch 30 Häuser in die Luft sprengen, und drohte Untergang der ganzen Stadt, ergäbe sie sich nicht sogleich auf des Siegers Gnade.

Die Furcht vor einer allgemeinen Massakre überwand jetzt die Furcht vor der Wuth der Mönche. Gebrochen war der Fanatismus, die wunderthätige Sennora del Pilar hatte nicht geholfen, und Palafox lag krank darnieder. Das Volk foderte also laut Ergebung, und Lannes bewilligte eine Art von Kapitulation, die also lautete: „Die „Garnison muß am 21 Februar Mittags die Waffen strecken „am Portillo-Thor und sich zu Kriegsgefangenen ergeben. „Soldaten von der Linie und Offiziere, die dem König „Joseph Treue schwören und in seine Dienste treten „wollen, können daselbst zugelassen werden. Im Fall „der Kriegs-Minister des Königs die Zulassung nicht be„willigt, werden sie als Kriegsgefangene angesehen und „nach Frankreich abgeführt. Die Religion und ihre Die„ner, die Personen und das Eigenthum werden geachtet. „Die französischen Truppen werden am 21 um Mittag das „Schloß besetzen. Die ganze Artillerie und alle Vorräthe „aller Art müssen ihnen überliefert werden. Es sollen „sämmtliche Waffen vor den Thoren jedes Hauses niederge„legt, und von den Alkalden jedes Bezirks eingesammlet „werden. Die Gerechtigkeit wird im Namen König Jo„sephs verwaltet.“ e)

So kam, nachdem die Belagerung 54 volle Tage, näm-

---

e) Die Kapitulation in der Allgemeinen Zeitung Jahr 1809. Nro. 77.

lich vom 29 December 1808 bis 21 Februar 1809 gedauert, das zerstörte Saragossa in französische Gewalt. Zum Gouverneur wurde der General Laval ernannt. Am Portillo-Thor streckten 15,000 Mann Fußvolk und 2000 Reuter die Waffen. Die Kriegs-Beute betrug 40 Fahnen, und 205 Stücken Geschütz. Während der Belagerung hatten an 20,000 Menschen in der Stadt den Tod gefunden; über 13,000 lagen noch in den Spitälern, von denen eine schreckliche Epidemie täglich über 500 hinwegraffte. Die Greuel der Verwüstung, welche die Sieger beim Einmarsch am 24 Februar fanden, überstiegen jede Beschreibung! Bleiche, in blutige Lappen gehüllte, Gestalten wankten durch die zerstörten Gassen. Alle Plätze lagen voll rauchender Trümmern, voll Sterbender und Todter, die man sich nicht die Mühe genommen, zu begraben, mit dem eignen Elend zu sehr beschäftigt. Pestgestank dampfte überall empor. — In dumpfer Verzweiflung fluchten die Ueberwundenen dem kranken Palafox, dessen Haus durch Wache gegen des Pöbels Wuth geschützt werden mußte, und mit wilder Freude sahen sie der Hinrichtung der beiden blutgierigen Ungeheuer Basilio und Assace zu; denn die Kraft des Fanatismus war gebrochen! — Doch wahrscheinlich wäre Saragossa noch nicht gefallen, hätte man so viel Vorrath an Pulver, als an Waffen und Lebensmitteln gehabt. — An Pulver fehlte es sehr, was davon verfertigt werden konnte, reichte lange nicht hin zum täglichen Bedarf und zur Vertheidigung gegen den fürchterlichen unterirdischen Krieg. Man konnte täglich nur sieben bis zehn Centner mit höchster Anstrengung fabriziren.

Wie theuer den Siegern Saragossas Eroberung

geworden, haben zwar ihre Berichte nicht bekannt werden lassen: daß jedoch bei solchem Widerstande, bei den unzähligen Stürmen und bei der unsäglichen Wuth der Belagerten, der Menschen-Verlust für die Belagerer nicht unter einige tausend Mann gewesen seyn könne, ergiebt die Natur der Sache. Der Aufwand des Materials zur Belagerung, den man bekannt werden ließ, — zeigt allein schon, wie wüthend und angestrengt der Kampf gewesen seyn müsse f). In Rücksicht der Hartnäckigkeit der Vertheidigung, der Zerstörungsmittel auf beiden Seiten, und des unterirdischen Kriegs, den die Belagerer führen mußten, hat die neuere Geschichte kein Beispiel aufzuweisen, das Saragossas Belagerung gliche.

Der spanischen Tapferkeit, die sich dabei bewiesen, setzte Whitbread im englischen Parlament ein ehrendes Denkmal, indem er sagte: „jene Belagerung beweiset, „was ein begeistertes Volk für seine Freiheit zu thun vermag! Ueber Leichen-Hügel mußten die Franzosen zum „Sturme der Straßen und Häuser vorrücken, und wir „sahen hier den seltenen Fall eines Sieges, der den Besiegten gleiche, — wo nicht größere Ehre als den Siegern

---

f) Es wurden verbraucht:

an 24-, 16- und 12pfündigen Kanonen-Kugeln	15,656	Stück
an 12-, 6 und 8pfündigen Bomben und Haubitzen	17,044	—
an Staginen	22,295	—
an 12-, 8- und 6pfündigen Brandern	13,324	—
an Feuerlanzen	1265	—
an Erdsäcken	73,400	—
an Pulver	73,825	Kilogrammen

„einräumt. Mag man immerhin sagen, daß das Gesetz „einer regelmäßigen Vertheidigung dadurch überschritten „worden, daß die Belagerten weiter gegangen sind, als „selbst der bravste Soldat zu gehen verbunden ist: in Fäl„len der Verzweiflung nimmt der menschliche Geist kein „Gesetz an, und nur der erndtet unsere vollste Bewunde„rung und erhält den Kranz der Geschichte, wer die kühn„sten, die seltensten Erscheinungen vor uns aufstellt. „Wenn die spanischen Armeen nur halb mit dem Muthe „gefochten hätten, wie die Vertheidiger dieser Veste, so „würden wir andere Resultate gesehen haben, als diese „angebliche Zersprengung ganzer Heere, diese kaum glaub„lich raschen Niederlagen, die unseren gelandeten Truppen „nicht einmal Zeit ließen, sich mit ihnen zu vereinigen „u. s. f.“

Der Gouverneur Laval hatte alles, was in seinen Kräften stand, angewandt, um das fürchterliche Elend zu mildern. Die entwaffneten und kranken Landleute wurden in ihre Heimath gesandt, — die kriegsgefangene Besatzung ging unter Bedeckung der Division Marlot nach Frankreich ab; die mit Ruinen, Todten und Sterbenden bedeckten Gassen wurden aufgeräumt, die Häuser gereinigt, den Kranken nöthige Unterstützung gesandt, — Ruhe, Ordnung und Sicherheit durch eine starke Besatzung erhalten.

Am fünften März endlich hielt Lannes den feierlichen Einzug unter dem Donner der Kanonen und dem Zusammenläuten aller Glocken. Die Straßen waren mit Tapeten geziert, die Fenster mit Menschen angefüllt, die öffentlichen Plätze mit Musik besetzt. Alle Grenadiere und Voltigeurs der Armee bildeten ein Spalier, bis zur Kirche

nuestra Sennora del Pilar, wo die Geistlichkeit den Marschal empfing, und wo der Suffragan Bischof, Monsignor de St. Ander, eine rührende Predigt hielt. Nach gesungener Messe sagte er die Formel des dem Könige Joseph zu schwörenden Eides laut vor, und jedes Mitglied der Junta sprach solchen laut nach. Also thaten auch die öffentlichen Behörden. Dann ward ein Tedeum gesungen, und der Zug ging zurück in des Marschalls Pallast. Ueber den Brandstätten ihrer Wohnungen jauchzten die Einwohner, unter französischen Bajonetten, dem Kaiser Heil. Zwischen den Trümmern erklang fröhlicher Lärmen der Musik; in der Nähe Pestluft aushauchender ungeheurer Gräber wurden schwelgerische Gastmäler gefeiert, und während donnernde Kanonen-Salven jeden Trinkspruch des Siegers begleiteten, weinte an den Sterbebetten der Geliebten, in den Winkeln zerfallener Gemäuer, heimlich der heillose Schmerz, — oder es knirschte die verschlossene Wuth.

Inzwischen sandte, auf Lannes Befehl, die ehemalige arragonische Insurrektions-Junta an König Joseph eine feierliche Deputation, bestehend aus dem General-Intendanten der Armee und des Königreichs Arragonien, Don Mariano Domingues und dem Marquis de Fuente Olivar. Sie mußten eine demüthige Adresse überreichen, worin versichert ward: daß nunmehr keine Provinz der Monarchie es Arragonien an Treue und Liebe gegen ihren König gleich thun sollte. (IV)

(IV) Adresse der Regierungs-Junta von Arra-

Schon vorläufig unterrichtet von dem Abgange jener Adresse, erließ Don Joseph ebenfalls am 11 März ein Dekret, wodurch Vorkehrungen zur Wiederherstellung des Wohlstandes der verwüsteten Stadt getroffen wurden.

---

gonien und Saragossa an den König Joseph Napoleon.

„Sire! Die oberste Regierungs=Junta der Stadt „Saragossa und des Königreichs Arragonien hat, von „der tiefsten Ehrfurcht durchdrungen, die Ehre, an den „Stuffen des Throns Euer Majestät vorzustellen, daß „sie den 18 des verflossenen Monats Februar errichtet „worden ist, unmittelbar von dem Zustande des Krieges „Kenntniß genommen, und sogleich die Meinung geäu„ßert hat, ihm ein Ende zu machen, und Euer Majestät „Treue und Gehorsam zu schwören. Die Junta begehrte „daher vom General=Kapitain, er solle um einen Waf„fenstillstand anhalten; derselbe wurde aber nicht bewil„ligt, und die Junta hielt in ihrem eignen Namen dar„um an. Sie begab sich zu dem Marschall Herzog von „Montebello, und die Uebergabe der Stadt wurde „beschlossen. Von diesem Augenblicke an hörte mit dem „Kriege der Haß und die Rachbegierde auf. Ehrfurcht, „Gehorsam und Liebe gegen Euer Majestät folgten auf „die Schrecknisse der Belagerung, und es hat seitdem „zwischen den Einwohnern und den französischen Truppen „die beste Harmonie geherrscht. Dies ist, Sire! der „Arragonier Charakter! Im verflossenen Jahrhunderte „fochten sie mit Hartnäckigkeit für die österreichische Dy„nastie, die bis dahin geherrscht hatte. Sobald aber „Arragonien von den Rechten der neuen Dynastie über„zeugt war, so erkannte es sie an, und verehrte sie mit „der nämlichen Beharrlichkeit. Es hat sogar seine An„hänglichkeit an das Haus, das in Spanien regierte, „über die Grenzen getrieben, sobald die Frage davon „war, den Souverain zu ändern. Ja, Sire! die Ver„theidigung von Saragossa hat die Grenzen überschritten. „Die Stadt hat unglaubliche Beweise von Muth gegeben. „Aber was vermogten wir gegen die Talente und die Ta-

Obgleich man, — hieß es in diesem Dekrete, — genöthigt sey, die meisten Klöster in Saragossa aufzuheben, sollten doch die durch ihre Lage zu Pfarr- oder Beikirchen geeigneten Gottes-Häuser dazu vorbehalten; die heiligen Ge-

---

„pferkeit der kaiserlich königlichen Truppen. Endlich, „Sire! sind Euer Majestät als König von Spanien und „Indien anerkannt worden; die Junta, die Geistlichkeit, „alle Obrigkeiten haben mit Vergnügen den Eid „der Treue und des Gehorsams geleistet; die siegreichen „Truppen sind mit einer seltenen Brüderlichkeit aufgenommen worden. Die Junta hat, ehe sie Euer Majestät die Glückwünsche abstattete, diese wichtigen Wahrheiten Höchstdenselben vorlegen wollen, damit Sie von „den Vergangenen auf die Zukunft schließen können. — „Die Arragonier sind in ihren Meinungen immer konsequent, und werden jetzt den Eid, den sie Euer Majestät geleistet haben, mit derselben Charakter-Vestigkeit behaupten, mit welcher sie nach einander und bis „aufs Aeußerste die Eidschwüre behauptet haben, die sie „den regierenden Häusern geleistet hatten, — und Euer „Majestät können versichert seyn, so wie Ihre Nachfolger, daß keine Provinz es Arragonien an Liebe und „Treue gleich thun wird. Die Junta hat die Ehre, Euer „Majestät die Glückwünsche zur Thronbesteigung vorzulegen, und sie wünscht der Nation zu der Regierungs-Wohlfahrt Glück. Die Junta hat zu Deputirten an „den Thron Euer Majestät den Don Mariano Domingues, General-Intendanten der Armee und des Königreichs Arragonien, und den Marquis de Fuenté „Olivar ernannt, damit diese aus ihrer Mitte gewählten Kommissarien zu den Füßen Euer Majestät den „Ausdruck der Gefühle aller Arragonier, so wie die „Zusicherung wiederholen, daß die Hartnäckigkeit des vergangenen Krieges ein Beweis der Standhaftigkeit ist, „mit welcher sie den Thron Euer Majestät vertheidigen „werden. Wir flehen zu Euer Majestät, Befehl zu geben, damit diese Deputirte bis vor Höchstdero geheiligte Person kommen mögen, und bitten Gott, Er

fäße und Zierrathen des Gottesdienstes unter die armen Kirchen des Erzbisthums vertheilt, und die Bücher, Handschriften und Gemälde an einem Orte zum öffentlichen Unterrichte gesammlet werden. — Zugleich war befohlen: die zu stark ruinirten Kirchen und Klöster, wie auch diejenigen, welche die Gesundheit der Luft hinderten, niederzureißen, und alle Baumaterialien den Einwohnern zur Wiederherstellung ihrer Wohnhäuser zu überlassen. Die nicht niedergerissenen Klöster wurden zu Kasernen, Erziehungs-Häusern und Fabrik-Gebäuden bestimmt. Alle Güter der zu Saragossa aufgehobenen Klöster fielen dem öffentlichen Schatze anheim; denn man wollte davon die Fonds nehmen, um wohlthätige, besonders Erziehungs-Anstalten, zu stiften, oder armen Familien beizuspringen. Jeder fremde Fabrikant, Künstler oder Handwerker, der zu Saragossa sich niederlassen wollte, erhielt auf der Stelle das Naturalisations-Recht, und durfte direkt mit Indien Handel treiben u. s. f.

„wolle Euer Majestät eine glückliche Regierung schenken, „die so lange daure, als es Dero getreuen Unterthanen „wünschen."

„Saragossa den 11 März 1809.

„Sire, zu den Füßen Euer Majestät.

Unterz. „Pedro Maria Ric, Präsident; Mariano Domingues; Pedro Atanasio „Pardo; Vicente Goser y Casellas; „Pedro Simon Herranat; Manuel „Iraneta; Christoval Lopez de Guerra; der Marquis de Fuente Olivar; „Felipe Gamlamente; Antonio Rafael de Herranat; Millar-Villar „Toya. (Michael Dolz, Sekretair.)"

Ob diese Wohlthaten von den Ueberwundenen, besonders von den Mönchen, gehörig gewürdigt worden, oder der arragonischen Junta Adresse an Don Joseph würklich der Ausdruck der Gesinnungen aller Arragonier gewesen? bedarf sicherlich keiner Erörterung.

Allein Saragossa blieb vorerst seinem Schicksal überlassen. Ein zweiter Versuch der nachbarlichen Katalonier, den Ort in den letzten Tagen der Belagerung durch einen kühnen Streich zu retten, war durch der französischen Feldherrn Aufmerksamkeit vereitelt worden; denn Gouvion St. Cyr, Befehlshaber des siebenten Korps, stand während der Belagerung zwischen Gerona und Barcellona, um die Katalonier zu beobachten, die sich zwischen Solsona und Manesa wieder organisirten, um Vives Niederlage bei Perdiguera zu rächen, und Saragossa Luft zu machen.

Schon in des Februars ersten Tagen brach General Palafox Lazan aus Gerona mit 8000 Mann, vereinigte sich bei Lerida mit Reding, und brachte dadurch die Gesammt-Macht auf 16,000 Mann Fußvolk und 1000 Reuter. Es war auf eine Diversion gegen Saragossa hin abgesehen; Gouvion St. Cyr mußte sie hindern, und dem katalonischen Heere in Rücken zu kommen suchen. Daher brach er mit den Divisionen Souham und Pino am 16 Februar aus seinem Hauptquartier bei Villa Franka auf, fiel auf der Katalonier Vortrab unter General Casteo bei Ignalada, und postirte am 22 die Division Souham bei Vall, die Division Pino, ihr zur Rechten, bei Sarcal.

Jetzt beschloß Reding, das Korps Gouvions selbst

anzugreifen, und fiel am 25 Februar mit aller Macht auf die Division Souham; aber Gouvion ließ schnell die andere Division heranrücken und gegen vier Uhr Abends ward der Kampf allgemein. Redings Schaaren waren zur Linken durch einen Sumpf gedeckt, den sie für ganz inpraktikabel hielten; allein Pinos Division umging theils den Sumpf und überflügelte links die Katalonier, theils wateten die Voltigeurs und Grenadiers an einer seichten Stelle durch, gewannen die Höhen, welche Redings Stellung beherrschten, und eroberten dann im Sturm-Angriff jene Stellungen selbst. Die katalonische Reuterei floh, ohne tapfern Widerstand zu leisten; das Dragoner-Regiment Napoleon brach ein auf das entblößte Fußvolk, und nun war die Flucht der Spanier allgemein. Ihre ganze Artillerie ging verloren, und über 2000 Todte oder Verwundete bedeckten den Wahlplatz, noch mehrere waren gefangen; unter diesen ein General der Reuterei, 10 Staabs- und 100 andere Offiziere, ja drei Adjudanten Redings selbst, der mehrere Säbelhiebe erhalten hatte, und den nur die Schnelligkeit seines Pferdes rettete nach Tarragona.

Mit den Flüchtlingen zugleich drangen die Sieger nach Reus, einer reichen Handels-Stadt am Meere, der vornehmsten nach Barcellona in ganz Katalonien.

Um dieselbe Zeit hatte sich Jacea, eine Bergveste Arragoniens am Fuße der Pyrenäen und der arragonischen Insurgenten letzter Stützpunkt, einem kleinen Korps, welches der französische Adjudant-Kommandant Fabre führte, ohne Widerstand ergeben. Man fand daselbst 52 Kanonen, 6 Mörser, mehrere tausend Flinten und beträchtliche Vorräthe.

Nichts schien den Zug nach Valencia fortan weiter zu hindern, da Gouvion St. Cyr, mit Uebergehung der katalonischen Vesten, so schön dazu mitwürken konnte. Also ließ Junot seines Heers Vortrab, durch General Grandjean geführt, auf der valencianischen Straße nach Morella vordringen. Dort wurden die spanischen Vortruppen unter General Pedro di Rocca geschlagen, Morella erobert, 14 Kanonen erbeutet, und die französischen Truppen bis Terruel und Albrazin ausgedehnt.

Unterdessen veränderten Oesterreichs Rüstungen und der Insurgenten neue Anstrengungen in den nördlichen sowohl als südlichen Provinzen die Lage der Dinge außerordentlich. Die kaiserlichen Garden mußten nach Deutschland aufbrechen. Schon im März ward Lannes eben dahin berufen. Ihm folgte im Kommando, über das dritte und vierte Korps, Junot; aber auch dieser sah sich im Mai nach Deutschland gefordert. Mortier, der gegen Lerida gezogen, um diesen wichtigen Platz zu berennen, mußte in Eilmärschen nach Leon, wo Romana von neuem hausete, aufbrechen. Sebastiani, der des vierten Korps Kommando erhielt, war genöthigt, das Centrum der Hauptarmee, welches Cuesta und Urbino bedrohten, zu verstärken. Die neuen Bewegungen der katalonischen Insurgenten, im Innern des Landes bei Solsona, hielten Gouvion St. Cyr mit dem siebenten Korps, zwischen Vicque und Mannesa, vest. Auch erlaubten ihm die katalonischen Vesten am Meer das Vordringen nach Valencia keinesweges, wollte er nicht alle Kommunikation mit Barcellona und der Basis der Operationen verlieren. Suchet, dem das Kommando des dritten Korps anvertrauet, zugleich Arragoniens General-Gouvernement übergeben war,

sah sich unter solchen Umständen nothgedrungen, eine dek-kende koncentrirte Stellung an der Huerba und dem Gallego bei Saragossa zu nehmen, wo er sich ruhig bis zum Junius hielt.

Viel war noch zu thun, sollte Joseph währer König von Spanien heißen. — In Katalonien widerstanden die Vestungen und das ganze Gebürge. Valencia, Murcia, Grenada und Andalusien waren noch unberührt. Im Norden flammte mächtiger die Fackel des Aufruhrs, und Soult hatte in Gallizien genug mit den Anglo-Portugiesen zu schaffen.

II.

Fortgang des Krieges im Frühjahr und Sommer 1809, von der Eroberung Saragossas bis zur Schlacht bei Talavera de la Reyna. Treffen bei Medellin und Ciudad Real. Niederlage der Spanier bei Belchite. Bewegungen in Katalonien. Insurrektions-Krieg in den nördlichen Provinzen. Soults Operationen und Rückzug aus Portugal nach Gallizien. Schlachten bei Talavera und Almonacid.

In Andalusien, jenseits des Scheidungs-Gebürges Sierra Morena, war der Mittelpunkt der großen Insurrektion. Sevilla hatte innerhalb seiner Mauern die höchste Junta, deren Befehlen die Insurrektions-Massen, — und damals selbst Indien noch, gehorchten. Am Gelde konnte es nicht fehlen, denn zwei spanische Gallionen, San Lorenzo und San Justo, hatten, in Verbindung mit

zwei englischen Fregatten, erst kürzlich 17 Millionen harte Thaler nach Cadix überbracht. — Noch 100 Millionen Thaler, die in Amerika, wegen des Krieges mit England, aufgehäuft lagen, sollten, da nun die spanischen Register-Schiffe vielmehr durch englische Kriegsfahrzeuge geschützt als beraubt wurden, in kurzem folgen.

Der Nerv des Krieges war also hinlänglich vorhanden, aber Intelligenz, Energie, Eintracht und schnelle Würksamkeit fehlten bei der höchsten Behörde, welche jenen Nerv spannen und schnellen mußte. Die Engländer selbst, der insurgirten Spanier Freunde, schilderten die seviller Junta, als eine schwache, geistlose, träge Regierung. Sie bestand größtentheils aus Rechtsgelehrten, die von der Regierung eines Staats in so stürmischen Zeiten gar keinen Begriff hatten, oder aus Adlichen, die nur auf Erhaltung ihrer Kasten-Vorrechte dachten, und mit der jetzt nöthigen Politik völlig unbekannt blieben. Zwar zeichneten sich einige Mitglieder durch Talente und Einsichten aus; allein gerade dadurch wurden sie auch Gegenstände der Eifersucht für alle übrigen, die ihre Erbärmlichkeit auf Kosten der gemeinen Sache geltend zu machen suchten, Titel, Gehalte, Orden und Ehrenbezeugungen einander verliehen, elende Rangstreitigkeiten trieben, und sich durch das unübersteigliche Grenzgebürge, und durch zahlreiche Insurrektions-Heere, die es bewachten, hinläglich gesichert hielten.

Lag schon in diesen Ursachen ein großer Theil der Unthätigkeit und Kraftlosigkeit der obersten Junta, so wurde solche noch durch das geringe Ansehen, welches sie bei den verschiedenen Provinzial-Junten hatte, vermehrt. Der Impuls von obenher fehlte gänzlich. Den Machtgeboten aus Sevilla konnte der wahre Nachdruck nicht gegeben werden und die

Verbindung mit den in Insurrektions-Zustande befindlichen Provinzen blieb daher immer locker. Eben deswegen betrachtete sich beinahe jede Provinzial-Junta als unabhängig, und beschäftigte sich blos mit den Angelegenheiten ihrer Provinz; ja, die meisten wußten gar nicht einmal, was außer ihrem Bezirk vorging: da die oberste Junta, selbst in solchen Angelegenheiten, wo sie es wohl gekonnt hätte, keine reine offene Sprache gegen die Provinzialen führte. Mogte nun die Stimmung des Volks, in Städten und auf dem Lande, noch so patriotisch seyn; so fand dieser Patriotismus doch keinen Central-Punkt. Ein jeder war zwar bereit, zur Vertheidigung seines Heerds und seines provinzialen Vaterlandes die Waffen zu ergreifen, — fast niemand aber hatte Lust, außerhalb seiner Provinz zu dienen. Das getheilte Interesse der Soldaten theilte sich den Feldherrn mit. Zusammenhängend-harmonische Krieges-Operationen im Großen wurden daher fast unmöglich. Jede Provinz kämpfte für sich, höchstens für die nächstgelegene; und so blieb der Sieg in offenen Feldschlachten den Franzosen fast immer gewiß.

Die unbefangenen Mitglieder der obersten Junta begriffen gar wohl die Schwürigkeiten, so verschiedenartige Elemente des Widerstandes gegen den gemeinschaftlichen Feind zu vereinigen, und drangen deswegen, im Anfange des Jahrs 1809, darauf, zur Rettung Spaniens würksamere Maaßregeln zu ergreifen, die darin bestehen sollten: daß man die Cortes zusammen beriefe, die öffentliche Meinung erforschte, dem National-Geiste neuen mächtigen Reiz gäbe, und den Cortes den Vorschlag thäte: die ganze Regierungs-Gewalt in die Hände von fünf Direktoren, mit römischer Dictator-Gewalt, zu legen, und dadurch alle

Kräfte der insurgirten Provinzen auf einen Punkt zu konzentriren.

Die Parthei, welche dieß wollte, fand an den Engländern treulich-mächtigen Beistand, — aber ihr würkten alle schwachen Köpfe, alle einseitiges Privat-Interesse suchenden Mitglieder der Junten, alle Generale und Insurgenten-Chefs entgegen, die den kraftvollen Zügel einer konzentrisch würkenden Staats-Gewalt eben so sehr fürchteten, als sie vor der Verantwortung zurückbebten, die jene Gewalt über ihr selbstsüchtiges, oder wenigstens unvorsichtiges, Betragen, bei Führung des Krieges, fordern würde.

Daher mußte erst noch ein großer Schlag geschehen, oder der drohende Feind vor den Thoren Andalusiens selbst erscheinen, ehe energische Maaßregeln die herrschende Selbstsucht überwinden, und des Volkes entscheidende Stimme für sich gewinnen konnten. Die englische Parthei trieb zwar dazu, und laut genug beriefen sich ihre Organe auf die ungeheuren Anstrengungen, welche England gemacht, auf die unermeßlichen Opfer, die es den spanischen Angelegenheiten gebracht habe (I) — Anstrengungen, die allerdings dem eng-

(I) Verzeichniß der im Jahre 1808 von England nach Spanien und Portugal gesandten Kriegs-Bedürfnisse, wie solches dem Parlamente vorgelegt worden.

Vom 1 Mai 1808 wurden gesandt nach Spanien und Portugal: 98 Kanonen und 31,600 Pulver-Ladungen dazu; 38 Haubitzen und 7200 Pulver-Ladungen dazu; 200,177 Gewehre; 61,391 Degen; 79,000 Piken; 39,000 Infanterie-Uniformen; 23 Mill. 477,955 Kartätschen-Kugeln; 600,000 bleierne Kugeln; 15,408 Pulverfässer; 12 Mill. 934,803 Pf. St. an baarem Gelde; 220,404 Pf. St. negociirte Wechsel; 1000 Feld-Equi-

lischen Gesandten Wellesley Recht gaben, seine Stimme in der obersten Junta geltend zu machen. Allein so lange das Volk für die geforderten wesentlichen Verbesserungen nicht gewonnen war, fanden zu Sevilla Intriguen und Kabalen noch immer Vorwand genug, den gefürchteten Schlag weiter hinaus zu schieben. Früher kam es in Cadix zum Bruch, wo der Handelsstand den Engländern anhing, und wo die in der Nähe liegende englische Seemacht sich entscheidend mit ins Spiel mischen konnte.

Das Volk, welches von des Gouverneurs (Marquis de Villel) Korrespondenz mit dem Verräther Morla unterrichtet war, faßte Verdacht; glaubte in dem Umstande,

---

pagen; 40,000 Zelte; 118,000 Ellen Leinewand; 125,000 Kleidungsstücke; 820,000 Kallikos; 6430 Serge in Stücken; 4015 Kleidungen; 50,000 Ueberröcke; 92,000 ganze Anzüge; 35,000 Hemder; 95,600 Paar Schuhe; 15,000 Schuhsohlen; 22,212 Kallikos in Stükken; 500,000 Feldflaschen; 51,000 Tornister; 16,000 Hüte und Kappen; 210,000 Patrontaschen und Gehenke; 702 Ueberzüge. — Ferner wurden nachgesendet: 298 Stücke Tuch; 4100 Hemder; 47,000 Patrontaschen, 78,000 Paar Schuhe; 35,000 Schuhsohlen; 8100 Paar Stiefel. — Später noch einmal: 29,100 Paar Stiefeln; 233,400 Paar Schuhe; 100 Anzüge; 159,450 Patrontaschen und 123,000 Ellen Tuch.

Allein nach Cadix wurden gesandt: 30,000 Gewehre; 20,000 Degen; 300,000 Flintensteine; 20,000 Piken; 2500 Stiefel; 48,600 Schuhe; 1952 Stück Tuch zu Kleidungsstücken; 120,000 Hemder; 720 Bettlaken; 200 Kessel; 880,000 Ellen gedruckter Kattun; 40,000 Uniformen; 36,000 Jacken; 1000 Stück wollen Zeug; 2550 Gehänge; 12,000 grüne Uniformen; 3625 Kleidungsstücke; 3360 Stücke wollene Serge; 172 Ballen von weißem und blauem Zeuge; 300,000 fertige Kartätschen; 4800 Centner Fische, und 8400 Centner Reis.

daß die schweizer Truppen die innern Vestungswerke besetzen sollten, Verrätherei zu entdecken, und ward durch des Gouverneurs Nachsicht gegen manche Anhänger der Franzosen noch mehr erbittert. So aufgehetzt griff es am 22 Februar zu den Waffen, um die geargwohnte Verrätherei blutig zu bestrafen; und General-Major Makenzie, Befehlshaber der englischen Truppen in der Nähe von Cadix, erklärte: daß er sich in nichts mischen werde, was die besondern Angelegenheiten des Volks beträfe. Diese Erklärung machte den wüthenden Pöbel (mit Hülfe englischer Agenten) den Engländern ganz zugethan. Er verlangte daher, daß englische Offiziere die Vestungswerke untersuchen, und alles Nöthige zur Vertheidigung anordnen sollten. Villel und der zweite Befehlshaber, General Caraffa, entgingen nur, durch Verwendung der Mönche, der Massakre; aber der Einnehmer, Don Joseph Herrada, war nicht zu retten. Er wurde als Vaterlands-Verräther niedergehauen. Eine, vom neuen Gouverneur Jones und dem Kapuziner-Guardian Mariano de Sevilla, unterzeichnete Proklamation stellte die Ruhe wieder her, als die englische Parthei ihren Zweck erreicht hatte. Englische Truppen bildeten nämlich fortan einen Theil der Besatzung, — und entscheidender englischer Einfluß auf Cadix Schicksal blieb gesichert.

Mittlerweile hatte die seviller Junta durch neue Werbungen die in den Schlachten des letztverflossenen Jahrs zernichteten Heere ziemlich wieder hergestellt; dem, zur Verantwortung wegen seines Benehmens geforderten, Herzog von Infantado die Feldherrn-Würde entzogen, und dem Herzog von Urbino, Grafen von Castogal, das höchste Kommando der Armee des Centrums und von Anda-

lusien übertragen. Auch Cuesta, nachdem er Biskaya und Asturien verlassen, ward zum Feldherrn eines neuen Heerhaufens erhoben, der 14,000 Fußgänger und 2000 Reuter zählte; — Albuquerque mit 10,000 Mann, worunter 2000 Reuter, ward zu seiner Unterstützung bestimmt. Dagegen führte Blake die Heersmassen von Valencia; Palafox Lazan und Reding befehligten die katalonischen Haufen, und Romana organisirte in Gallizien und Asturien neue Insurgenten-Korps. So war im März der spanischen und anglo-portugiesischen Streitmassen Stellung folgende:

Linker Flügel:

unter Cuesta und Albuquerque, 30,000 Mann, zwischen dem Tajo und der Guadiana.

Centrum oder Armee von Andalusien:

unter Urbino und Venegas, 30,000 Mann, an der Guadiana vorwärts der Sierra Morena.

Rechter Flügel oder Armee von Valencia:

unter Blake, 22,000 Mann, an der Grenze bei Tortosa.

Korps in Katalonien:

unter Palafox Lazan und Reding, 16,000 Mann, bei Lerida und Tarragona.

In Portugal, bei Lissabon und Abrantes, standen unter Beresford 12,000 Engländer. Unter den portugiesischen Generalen: Silveira, Almares und Miranda, 20,000 Portugiesen; nachher auch 8000 Spanier zu Chaves. Sobald General Arthur Wellesley aus England mit seiner neuen Macht ankam, bewegten sich die Heerhaufen nach Coimbra und Tomar. — Im Rücken der Fran-

zosen trieben unter Romana, Ballasteros u. s. f. die asturischen, biskayischen und gallizischen Insurgenten ihr Spiel.

Die seviller Junta hatte den Aufbruch französischer Schaaren gegen das mittägige Spanien, um die Mitte des Monats März, in Erfahrung gebracht, und ihren Feldherren befohlen: die Ufer des Tajo zu behaupten. Cuesta, mit 16,000 Mann, stellte sich also bei Truxillo und Almaraz, im spanischen Estremadura, auf. Ihm zur Rechten rückte, mit 10,000 Streitern, Albuquerque über Ciudad Real durch la Mancha gegen Toledo. Bei Ciudad Real blieb Urbino, mit 12,000 Mann und 15 Kanonen, und zugleich zog eine anglo-portugiesische Schaar, von 14,000 Streitern, gen Alcantara heran. Allein ehe noch diese verschiedenen Heerhaufen sich mit einander in Verbindung setzen konnten, drangen unaufhaltsam der Marschall Victor, Herzog von Belluno, und der General Sebastiani gegen sie vor.

Victor ging am 18 März auf verschiedenen Stellen über den Tajo, und am zwanzigsten war seine Avantgarde zu Truxillo. Cuesta retirirte nun über die Guadiana, zog die Reserven von Badajoz und einen Theil der Truppen Albuquerques an sich, und nahm mit etwa 20,000 Mann (worunter fast 3000 Reuter, nebst 36 Kanonen) seine Stellung zwischen Don Benito und Medellin, auf einer durch die Guadiana gedeckten Bergebene. Victor fand ihn am 28 März in drei Linien aufmarschirt, und befahl zuerst den Kavallerie-Divisionen der Generale Lasalle und Latour-Maubourg vorzudringen. Zu ihrer Unterstützung rückte die deutsche Legion, geführt vom General

Leval, nach. In der zweiten Linie waren rechts und links die Divisionen Vilatte und Rufin aufgestellt. Die gesammte französische Macht mogte 20,000 Fußgänger und 3000 Reuter betragen. Anfänglich thaten die Spanier tapfern Widerstand, als aber Victor die Front verändern, den linken Flügel rückwärts liegen und mit enggeschlossenen Kolonnen den entscheidenden Angriff auf der Spanier linke Flanke (II) thun ließ, ward solche bald durchbrochen, und

---

(II) Bericht des General Cuesta über die Schlacht bei Medellin.

Nach der rückgängigen Bewegung meiner Armee deckte ich die Vereinigung der Division von Andalusien, die der Herzog von Albuquerque führte, und erhielt Kenntniß, daß der Feind einen Theil seiner Truppen von Miabajas nach Merida und Medellin detaschirt habe. Ich faßte daher sogleich den Entschluß, ihm bei der ersten Gelegenheit, wo ich mit ihm zusammentreffen würde, eine Schlacht anzubieten. Dem zufolge brach ich den 27 März auf, und nachdem ich am 28 des Morgens vernommen, daß der Feind bei Medellin seine Macht koncentrirt habe, so richtete ich mit den Divisionen meiner Armee dorthin meinen Marsch; nachdem ich sie in Kolonnen getheilt und der Stadt mich genähert, ordnete ich meinen Angriffs-Plan. Die Armee des Feindes, welche aus 3000 Mann Reuterei und 20,000 Mann Infanterie bestand, war vor Medellin aufgestellt; seine Infanterie bildete enggestellte Kolonnen, die durch Kavallerie gedeckt wurden und in deren Fronte sich 6 Batterien befanden, welche auf unsere Infanterie, während sie zum Angriff entschlossen vorrückte, ein schreckliches Feuer machten. Ich ertheilte den Generalen, welche die verschiedenen Kolonnen anführten, den Befehl: daß einige sich deployiren, andere mit dem Bajonet vordringen sollten, um sich der feindlichen Batterien zu bemächtigen. Die unter meinen Befehlen stehenden Truppen führten jede Bewegung mit einer Regelmäßigkeit, Furchtlosigkeit und Ordnung aus, daß sie auch zu der Hoffnung des Gelingens

ihre rückgängig verwirrte Bewegung theilte sich dem Centrum mit, da die Reuterei aus Feigheit oder Unentschlossenheit nicht zur Unterstützung des Fußvolks herankam. Inzwischen setzte der rechte Flügel, welchen Cuesta selbst führte, muthig den Kampf fort, in der Hoffnung: daß eine in der Nacht abgesandte 3000 Mann starke Kolonne den Feind tourniren und nun baldigst hervorbrechen werde, den Sieg zu entscheiden. Allein jene Kolonne blieb aus, denn das französische neunte leichte Infanterie-Regiment hatte sich ihr in dem Defilee, welches sie passiren mußte, entgegengeworfen, und Cuesta sahe nun, durch einen neuen Angriff von der Division Vilatte gedrängt, sich zur Flucht auch mit

---

berechtigten. Mein linker Flügel rückte bis auf Pistolenschuß-Weite gegen die erste feindliche Batterie und nahm sie mit dem Bajonette; als eine starke Division feindlicher Kavallerie, durch eine eben so starke Division Infanterie unterstützt, sie zum Rückzuge nöthigte. Unerschrocken rückte indessen die Infanterie wieder zum Angriffe vorwärts, als die Kavallerie-Regimenter, Almania und Infante, so wie 2 Eskadrons Chasseurs von Toledo, welche ich den Feind anzugreifen befehligt hatte, statt diesen Befehl in vollem Gallopp auszuführen, meinen linken Flügel in Unordnung brachten. Während der Zeit setzte mein rechter Flügel die Action mit unermüdeter Tapferkeit fort, aber da der Feind jetzt im Stande war, seine ganze Macht gegen diese Truppen und das Centrum zu richten, so gab ich zum Rückzuge Befehl. Unser Verlust ist groß gewesen. Die Anzahl getödteter, verwundeter und gefangener Offiziere beläuft sich auf 170. Der Verlust der Gemeinen kann noch nicht bestimmt werden, ist aber sehr beträchtlich. Mit Ausnahme obengenannter Regimenter focht der übrige Theil der Armee sehr tapfer, und verdiente ein besseres Schicksal.

Hauptquartier Monasterio den 7 April 1809.

Cuesta.

dem rechten Flügel genöthigt, wollte er nicht ganz überflügelt und aufgerieben seyn. Der französische Bericht gab den Verlust der Spanier an auf 6000 Todte, 3000 Gefangene, 12 Fahnen und 30 Kanonen; — den eignen berechnete er nur auf 40 Todte und 200 Verwundete; aber man weiß wohl, welche Rechnung dabei zum Grunde liegt.

Dieser Sieg bei Medellin schien um so entscheidender für die projektirten französischen Operationen gegen den Süden Spaniens und gegen das mittlere Portugal werden zu wollen, da Sebastiani in denselben Tagen einen bedeutenden Vortheil über das spanische Central-Korps, unter Urbinos Kommando, erfocht. Der Vortrab dieses Korps stand nämlich hinter der Guadiana bei Ciudad-Real, und hatte seine Stellung durch 15 Kanonen gedeckt. Indessen waren die Vertheidigungs-Anstalten, nach alter spanischer Manier, sehr schläfrig bewerkstelligt; Sebastiani erschien den Spaniern unerwartet am 26 März vor der Guadiana-Brücke, bemerkte sogleich den Fehler des Gegners, und richtete darnach seine Disposition zum Angriff.

Früh Morgens am 27 März drang eine Brigade französischer Infanterie, die durch das Feuer von zwölf Kanonen und die polnische Legion unterstützt ward, sektionsweise mit solcher Raschheit über die Brücke, daß die Spanier nicht zur Besinnung gelangen konnten, sondern schon beim ersten Anlauf in Verwirrung geriethen. Dieß ersehend, ließ Sebastiani in vollem Galopp das holländische und das dritte französische Husaren-Regiment die verwirrten Massen attakiren, und dieß entschied dann der Spanier eiligsten Rückzug nach Almagro. Allein auch dort wurden sie folgenden Tages von der nacheilenden französischen Reuterei angegriffen, und

nach Santa Crux geworfen. Als sie auch da sich nicht sicher fanden, ging der Rückzug eiligst in die Schluchten der Sierra Morena, wohin zwar die Franzosen nicht zu folgen wagten, doch alle am Fuße des Gebürgs angelegten Magazine erbeuteten. Französische Berichte behaupteten: es seyn 1500 Spanier, worunter selbst der General, Marquis de Gallos, todt auf dem Platze geblieben; überdem wären in den dreitägigen Gefechten 4000 Mann mit 100 Offizieren gefangen, 7 Kanonen und 25 Pulverwagen erbeutet worden.

Ein ähnliches Missgeschick traf das anglo-portugiesische Hülfs-Korps, welches am Tajo bis zur Brücke von Alcantara vorgerückt war, und nur Cuestas Vordringen erwartete, um sich mit ihm zu vereinigen. Die Division Lapisse, welche zur Verstärkung des victorschen Korps heranmarschirte, überfiel jenes Korps so schnell und unvorbereitet, daß es nicht Zeit hatte, die Tajo-Brücke zu zerstöhren. Nach kurzem Widerstande gaben die Portugiesen die Flucht, und Lapisse bewerkstelligte nun seine Vereinigung mit Victors übrigen Truppen. Urbino ward von der Central-Junta, wegen seiner Unvorsichtigkeit bei Ciudad Real, vom Kommando entfernt, das nun der, in französischen Berichten schon einmal todt angegebene Venegas, erhielt. Doch durfte er so wenig, als Cuesta, bevor neue Verstärkungen aus Andalusien herbei gekommen, wagen, in offenem Felde gegen Victor und Sebastiani zu erscheinen.

Der erste machte Miene, in Portugal selbst einzudringen, um sich mit Soult, der damals Oporto genommen, in Verbindung zu setzen und nach Lissabon zu operiren. Doch vereitelte bald Wellesleys Ankunft das pompös

angekündigte Unternehmen. Sebastiani hielt, bis zum Scheidungs-Gebürge hin, Estremadura und Mancha in Furcht; aber um eben diese Zeit flammte die Kriegsfackel in Arragonien und Katalonien, am rechten spanischen Flügel, mächtiger wieder auf.

Blake hatte nämlich sein Heer in Valencia und auf Arragoniens Grenze bis auf 18,000 Mann wieder verstärkt, mit Gewalt Arragoniens streitbare Jugend zum Theil unter seine Fahnen gebracht, und zahllose Proklamationen vertheilen lassen, die ganz Arragonien aufriefen, der Fremdlinge schimpfliche Ketten jetzt abzuwerfen. In den Gebürgen regten sich wieder mächtig die, bisher durch Saragossas Fall eingeschüchterten, Insurgenten-Häupter, — und da Blake erfuhr, daß Suchet, vom dritten Armee-Korps, die Division Bonnet nach der Montanna hatte detaschiren müssen, um den dort neuerlich ausgebrochenen Aufruhr schnell zu ersticken, zögerte er nicht länger, einen Hauptstreich zu wagen, der Arragonien mitsammt der Hauptstadt Saragossa den Feinden entreißen sollte.

Daher rückte er am Ende des Mai von Arragoniens Grenze keck gegen die Huerba und in Saragossas Nähe vor, und kaum hatte Suchet Zeit genug, aus den nächstliegenden Besatzungen 6000 Mann zu vereinigen, mit welchen er eine starke Stellung auf der Ebene von Santa-Fe einnahm. Blake manövrirte, um den französischen Feldherrn aus der vortheilhaften Stellung zu locken, und da dieß mißlang, ging er am 15 Junius mit überlegener Macht selbst gegen Suchet vor. Allein dieser erwartete den Angriff keineswegs, sondern fiel, auf seiner wenigen Truppen Streitkunst vertrauend, mit enggeschlossenen Kolonnen, Blakes Linien an, durchbrach sie, und trieb die,

eines solchen Kampfs ungewohnten Neulinge, auf steile Höhen zurück, wohin freilich die französische Reuterei nicht folgen konnte.

Blake begriff nun, daß er mit seinen Rekruten, bei welchen das Gesammt-Vertrauen und die Manövrir-Kunst gänzlich mangelten, in freiem Felde den Franzosen nicht Stand halten könne, und nahm daher mit 18,000 Mann eine verschanzte Stellung bei Belchite, auf dem Gipfel einer Gebürgs-Kette, die beinahe unzugänglich war, und wo man von einem Reuter-Angriffe nichts zu besorgen hatte. Suchet, der nun mehrere Truppen an sich gezogen, griff dennoch die Spanier an, am 16 Junius, überflügelte ihre Linie und brachte sie durch heftiges Artillerie-Feuer in Unordnung. Blake wollte an der Spitze seiner Reuterei das Treffen wieder herstellen, aber das vierte französische Husaren-Regiment warf ihn zurück, und die Flucht war nicht mehr aufzuhalten. Bis Alcaniz wurden die Spanier verfolgt. Die Franzosen berechneten des Feindes Verlust auf 3000 Gefangene und eben so viele Todte, und vier Fahnen, 36 Kanonen, über 40 Pulverwagen, und an 6000 Gewehre. Den Siegern fielen auf der Verfolgung des flüchtigen Feindes mehrere Magazine von Lebensmitteln und Kleidungsstücken in die Hände, — und Blake konnte die Zersprengten erst in den Gebürgen von Xerca wieder sammlen, von wo er seinen Bericht an die Central-Junta erließ, einen Bericht, der hinlänglich dokumentirte, wie schrecklich Verwirrung und Niederlage in diesem unglücklichen Treffen gewesen waren. (III)

(III) Bericht des General Blake über die Nie-

Die Junta erließ eine fulminante Adresse, worin sie Andalusier, Kastilianer, Valencianer u. s. f. pathetisch auf-

---

derlage bei Belchite. — An den Präsidenten der Junta von Sevilla.

„In meinem Schreiben vom 18 Juni berichtete ich „Euer Exellenz den unglücklichen Ausgang des Gefechts „bei Belchite, wovon weder ich, noch irgend ein Offizier „der Armee, die Ursach errathen, und eben so wenig die „Folgen berechnen konnten. Ich hatte schon am 17 die „Ehre zu bemerken, daß ich einen Angriff des Feindes „vermuthete, daß ich aber sicher sey, ihn zurückzuweisen. „Ich konnte mich allerdings in meiner Vermuthung ir-„ren; konnte ich aber je denken, daß Soldaten, ohne zu „fechten, fliehen, und nach den ersten Schüssen „ihre Kanonen in einer Position verlassen würden, „wo sie von der feindlichen Kavallerie nichts zu fürchten „hatten? Belchite liegt auf dem Gipfel einer Gebürgs-„Kette, die beinahe unzugänglich ist, so daß der, der „Meister dieses Postens ist, von der Kavallerie nichts zu „besorgen hat; den, der ihn von der Front angreift, mit „Vortheil zurückschlagen, und sich im schlimmsten Falle „nach Santa Barbara zurückziehen kann. Ich ließ daher „die Klause del Puyo und die Anhöhen des Kalvarienber-„ges durch zwei Regimenter besetzen, und in ihre linke „Flanke stellte ich den Artillerie-Park, und Scharfschützen „in die von Oliven-Bäumen beschatteten Thäler. Die „Kavallerie stand in den Wegen von Saragossa, von ei-„nem Infanterie-Regiment unterstützt; eine starke Re-„serve stand bei Santa Barbara bereit, sich auf die „schwächsten Punkte zu verfügen; endlich konnte die Ar-„tillerie unsere Armee auf jeden Fall decken, und allen „ihren Bewegungen folgen. Der Feind griff unsere linke „Flanke an, und wechselte einige Kanonenschüsse mit uns, „die 4 oder 5 der unsrigen tödteten. Unsere Artillerie „blieb der feindlichen keine Antwort schuldig; als ein Re-„giment die Flucht ergriff: man sagt eine Granate sey „mitten in dasselbe gefallen. Ein anderes folgte diesem „Beispiele, und so ward nach und nach eine unüberwind-„liche Stellung ohne Flintenschuß verlassen; so daß die

rief, nach dem Schlachtfelde zu kommen, und dort die Urheber der beispiellosen Flucht zu richten. Strafe und Rache, — hieß es ferner, — sollen alle die elenden Feiglinge treffen, deren die Regierung habhaft werden kann! Blake selbst setzte zuerst die gedrohte Strafe in Thätigkeit, indem er 60 Offiziere, die in der Schlacht bei Belchite geflohen waren, kassirte und ihre Stellen mit Unter-Offizieren besetzte. Indessen war der große Streich gegen Arragonien mißlungen; Saragossa blieb ruhig während des Kampfs vor seinen Thoren, und Suchet erließ, als der gedrohte Sturm glücklich abgewandt war, — an Arragoniens Bewohner eine pathetische Sieges-Proklamation, worin er der Bewohner von Saragossa rechtliches Benehmen lobte,

---

„Generale und Offiziere allein auf dem Schlachtfelde „standen. Ich mußte sehen, wie die ganze Armee ohne „Schwerdtstreich ihr Gepäck, ihre Munition, ihre Kleidung „und Waffen im Stiche ließ. Nach langer Zeit konnten „wir mit Mühe 400 Mann zusammenbringen, um dem „Feinde die Stirn zu bieten, und doch fehlte es unseren „Truppen weder an Lebensmitteln noch an Munition. „Was mich mitten unter meinen Qualen beruhigt, ist die „Ueberzeugung, daß ich als Chef nichts verabsäumt habe, „um meinen Soldaten Sieg und Ruhm zu bereiten. Vergebens behaupten die Feigen: der Feind habe am Vorabend des Angriffs 15,000 Mann Verstärkung erhalten; „ich kann auf mein Gewissen betheuren: daß ich die schändliche „Flucht meiner Leute ihrer Kleinmüthigkeit und einem „panischen Schrecken beimesse, wovon man in den Jahrbüchern des Kriegs kein Beispiel kennt. Ich habe mit „Schmerz die Wahrheit gesagt; aber als General, der „das Zutrauen der Regierung besitzt, glaubte ich, sie ohne „Rückhalt sagen zu müssen. Gott erhalte sie lange!"

„Xerca den 22 Juni 1809.

„Blake."

gewissenhafte Vertheilung der unabwendbaren Lasten aufs ganze Land verhieß, und neue Gnadenbezeugungen des guten Königs versprach, aber auch alle Arragonier, welche sich noch bei den Insurgenten-Heeren befinden mögten, zurückrief mit der Verwarnung: daß ihre Güter eingezogen und alle als Rebellen verfolgt werden sollten, welche diesem Gnadenrufe nicht Folge leisteten. (IV)

(IV) Proklamation des General Suchet an die Arragonier, nach der Schlacht bei Belchite.

„Einwohner von Arragonien! Der Kaiser befahl „mir, mich an die Spitze des dritten Korps zu stellen. „Der König von Spanien und beider Indien ernannte „mich zum General-Gouverneur von Arragonien und ertheilte mir ausgedehnte Vollmachten. Bei meiner Ankunft fand ich ein feindliches Heer, das einen allgemeinen „Aufstand durch die gewaltsamsten Mittel erregen wollte. „Der friedliche Einwohner wurde mit Gewalt der Arbeit „entrissen, und Söhne mußten ihre Eltern verlassen, Väter, unter Todesstrafe, ihre Söhne liefern. Spanier „übten gegen Spanier die größte Grausamkeit aus. „30,000 Mann mit einer zahlreichen Artillerie bedrohten Saragossa. Die Einwohner dieser Stadt gaben Spanien ein „großes Beispiel. Sie blieben ruhig, während die Armeen „im Handgemenge waren, und bewiesen dadurch, daß sie „ihr Gelübde zu erfüllen wissen. Die Schlacht bei Saragossa sicherte die Ruhe dieses Landes, und die bei Belchite jagte den Feinden des Kaisers einen panischen „Schrecken ein, und trieb sie über die Grenzen Arragoniens in die Flucht. Vier Fahnen, mehrere tausend „Gefangene und Todte, 31 Kanonen, 40 bis 50 Munitions-Wagen, 6000 Flinten und viele Magazine von „Lebensmitteln und Kleidungsstücken fielen in die Hände „der französischen Armee. Auf solche Weise wurde in „vier Tagen diese hochmüthige Armee, welche uns in Saragossa einzuschließen gedachte, zersprengt. Für wem „floß all dieses Blut? Für die Engländer, für Ketzer, „welche keine größere Freude kennen, als die Bewohner

Da Blakes Macht jetzt zerstreuet war, konnte nicht schwer seyn, die mit ihm zu gleichem Zwecke operirenden kleinen Insurgenten-Korps aus dem Felde zu treiben. Es kamen freilich aus Arragoniens nördlichen Gebürgen im Julius die Generale Pedrosa und Perenna mit ziemlich beträchtlichen Haufen herab, um der Franzosen Stellungen zu beunruhigen und den Insurrektions-Geist in Saragossas Umgebungen zu nähren. Aber Pedrosa ward am 9 Julius vom Obrist Robert bei Palenga, — Pe-

---

„des vesten Landes gegen einander zu bewaffnen! Meine „Truppen sollen eure Erndte nicht stöhren, sollen eure „Städte nicht belästigen, sollen in Lagern stehen bleiben, „bereit, eure Ruhe zu sichern und euch zu vertheidigen. „Unterstützt dagegen meine Absichten! Ruft eure Söhne „zurück, sie sollen nicht in Anspruch genommen werden; „wenn sie aber zögern, meinem Rufe zu gehorchen, so „werde ich genöthigt, sie als Feinde zu betrachten, und „ihren Erbtheil in Beschlag zu nehmen. Der Unterhalt „der Armee wird auf die 13 Distrikte Arragoniens ver„theilt werden, und Deputationen eines jeden Distrikts, „welche sich zu Saragossa versammlen, sollen für die ge„rechte Vertheilung der Lasten sorgen Am 1 Juli wer„den alle Tribunale des Königreichs zu Saragossa eröff„net, und ehe ein Monat vergeht, sollen alle Corregido„ren und Alkalden von mir im Namen des Königs neue „Bestallungen erhalten. Die Religion und ihre Diener „sollen geschützt werden; allein sie mögen ja nicht verges„sen, daß ihre erste Pflicht darin besteht, den Völkern „den Frieden, die Liebe und Ehrfurcht gegen ihre Beherr„scher zu predigen. Bewohner von Arragonien! Ich „habe dem Könige euer rechtliches Benehmen bekannt ge„macht und bin versichert, daß er davon gerührt seyn, so „wie ich hoffe, daß er euch glänzende Beweise seines „Wohlwollens geben wird."

„Im Hauptquartier zu Alcaniz.

„Der Reichsgraf Suchet."

renna am folgenden Tage vom General Hobert bei Ballastro geschlagen und ins Gebürge zurückgetrieben. Gleiches Schicksal hatte der Insurgenten-Chef Rouçon-Gayan, der aus seinen Berg-Verschanzungen beim Kloster nuestra Sennora del Aguila herausgeworfen wurde. Nun streiften Suchets leichte Truppen bis Doraca und Calatayud gegen die Grenzen von Soria und Cuenca, bis am Ende des Sommers neue Mordspiele in Arragonien anfingen.

In Katalonien hatte General Duhesme, Gouverneur von Barcellona, am Ende Februars einen Streifzug mit 8000 Mann nach Mataro, einer wohlhabenden Seestadt, unternommen, und daselbst 38 spanische mit Lebensmitteln beladene Schiffe erbeutet, die er nach Barcellona sandte. Einen noch größern Vorrath von Lebensmitteln und Kriegs-Bedürfnissen erhielt die Stadt in der zweiten Hälfte Aprils, wo ein vom Admiral Gantheaume abgesandtes, aus 5 Linien- und 25 Transport-Schiffen bestehendes Geschwader mit 50,000 Centnern Getreide, durch die Geschicklichkeit des Kontre-Admiral Cosmao, glücklich der Engländer Wachsamkeit entschlüpfte, und im Hafen von Barcellona ankerte. Ein gefährlicher Entwurf, Barcellona den Engländern zu überliefern, indem einige Mönche die Sturm-Glocke läuten, und in dem dadurch veranlaßten Auflauf einem Schwarme Miquelets die Thore öffnen wollten, scheiterte glücklicherweise durch die Unvorsichtigkeit zweier Verschworenen, die dem Kapitain Provana vorschlugen, ihnen das Fort Atarazanas zu verkaufen. Am 2 Junius wurden die Hauptanführer der Verschwörung hingerichtet.

Bald wurden auch Verbindung und Zufuhr zur See

nach Barcellona noch mehr gesichert, als die italienische Division Pino, auf Gouvions Befehl, am 3 Julius die Stadt St. Felin de Quirols und am 5 Julius die Stadt Palamos mit Sturm nahm, wobei die katalonischen Insurgenten 23 Kanonen und beträchtlich viele Todte und Verwundete einbüßten. Die Eroberung war um so viel wichtiger, da jene beiden Städte, zwischen Rosas und Barcellona gelegen, bis dahin beständig den feindlichen Kreuzern, welche die Zufuhr stöhrten, zu Zufluchtsörtern gedient hatten.

Was das siebente Armee-Korps, unter Gouvions St. Cyrs Befehlen, betraf, so schien des Feldherrn Hauptabsicht zu seyn, zu dem Zuge nach Valencia, welchen Sucher aus Arragonien schon damals projektirte, mitzuwürken, und eben darum traf Gouvion Vorkehrungen, die vesten Städte Tarragona und Tortosa zu belagern. Allein der Plan ward vereitelt, da im Innern Kataloniens die Insurgenten sich bei Solsona mächtig wieder sammleten und die Hoffnung, Gerona schnell zu nehmen, gänzlich fehl schlug. Gouvion rückte also nothgedrungen in die Gegend vorwärts Barcellona, zwischen Vicque und Mannesa, wo über Perpignan eine westfälische Division, damals unter General Morios Befehlen, fast 8000 Mann stark, und ein Regiment Würzburger zu ihm stießen.

Schon im Anfange des Junius war Gerona berennt von einem Belagerungs-Korps unter Kommando des Divisions-Generals Verdier, nachdem die bergischen Truppen, geführt vom Obrist Muff, am 1 Junius nach heftigem Gefechte von dem verschanzten Engelsberge, dem höchsten Punkte vor Gerona, vertrieben waren. Die Hoffnungen, welche damals französische Berichte und Tagsblät-

ter ausposaunten, als würde Gerona baldigst in französische Hände gerathen, wurde jedoch so sehr vereitelt, daß erst am Ende des Jahrs dieser wichtige Platz, nach der tapfersten Vertheidigung, die den Belagerern wie den Belagerten die größesten Opfer kostete, den Kataloniern entrissen werden konnte.

Während die französische Macht theils gegen Cuestas und Urbinos Heere, nach der Seite der Sierra Morena, theils durch Gallizien nach Portugal, zur Eroberung dieses Landes, theils in Arragonien und Katalonien operirte, waren nur schwache Besatzungen in den nördlichen Provinzen, die man für völlig unterworfen hielt, gelassen. Selbst Neys, des Herzogs von Elchingen Korps, (das sechste) welches in Gallizien blieb, um diese Provinz zu organisiren, hatte sich, durch Absendung der Brigade Maupetit nach Salamanka, der Truppen des nachmals bei Tordesillas den Insurgenten in die Hände gerathenen Generals Franceschi, und durch starke Besatzungen, die Ney in Corunna und Ferrol halten mußte, geschwächt.

Die Engländer, vom nahen Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Frankreich und Oesterreich unterrichtet, wandten also alles an, um die Völker Galliziens, Asturiens, der Montanna und selbst Biskayas wieder zum Aufstande zu bringen. Zahlreiche englische Agenten landeten auf verschiedenen Punkten der Nord-Küste Spaniens, und vertheilten Waffen und Geld, — noch mehr aber Verheißungen mächtiger Hülfe. —

Zuerst stellte sich in Biskaya ein spanischer Edelmann, Don Fernando de Echevaria, an die Spitze der

Mißvergnügten; viele folgten ihm, fingen die Boten der königlichen Beamten auf, griffen die schwachen Besatzungen an und ermordeten die Gefangenen.

Bald aber fiel Echevaria selbst in der Franzosen Hände, und ein tollkühner Plan seiner Anhänger, ihn mit Gewalt zu retten, beschleunigte nur seinen Untergang. Der strenge Stellvertreter Josephs, Don Franzesko Amaros, ließ durch ein außerordentlich niedergesetztes Kriminal-Gericht den Gefangenen, bei dem man eine Bestallung des Marquis von Romana fand, und der überwiesen ward, 24 gefangene französische Soldaten dem Mordschwerdte Preis gegeben zu haben, — richten. — Der Unglückliche fand seinen Tod durch Henkers-Hand zu Bilbao am 16 Mai.

Für Biskaya, wo die Mißvergnügten noch keinen Stützpunkt hatten, würkte das schreckende Straf-Exempel Furcht und erzwungene Ruhe. Auch in Gallizien, wo eine beträchtliche französische Macht hausete, konnten, ehe diese Macht durch der Engländer Anmarsch zum Rückzuge gezwungen war, die Insurrektions-Versuche nicht von Kraft und Dauer seyn, mußten sich nur darauf beschränken, kleine französische Detaschements zu massakriren, die Verbindung zwischen Neys und Soults Heer-Haufen zu stöhren, und je zuweilen, in Verbindung mit Romanas zersprengten Truppen, wenn diese in größern Massen sich sammleten, kleine Städte, wo französische Besatzungen lagen, zu überfallen und zu plündern.

Aber ungleich drohender und gefährlicher wurde bald der Aufstand in Asturien; denn schon vor seinem Ausbruch im April herrschten dort in allen Gemeinden gewaltige Gährungen, und die Ankunft des Bischofs von St. Ander

nebst den Gerüchten vom Unglück der französischen Macht in Deutschland, die er mitbrachte, blendeten noch mehr die leichtgläubige, bethörte Menge. Als endlich gar die Sage erscholl: Napoleon ziehe seine ganze Macht aus Spanien zum Rhein, wo die siegreichen österreichischen Waffen blinkten, brach der verheelte Grimm mit furchtbarer Freude aus. Tausende strömten zusammen und zogen verheimlichte Waffen aus ihren Schlupfwinkeln, um des Feindes Ueberrest zu vertilgen.

Nun erschien auch Romana aus den gallizischen Gebürgen mit seinen wieder gesammleten Haufen, und stellte sich an die Spitze der Asturier. Bald war das ganze Land unter Waffen; entsetzt wurden Josephs Beamte; manche ermordet, noch mehrere in finstere Kerker geworfen, — und in Oviedo bildete sich eine neue Insurgenten-Junta. Aber diese Junta und ihre Kreaturen waren, — wie sichs unter solchen Stürmen vermuthen ließ, — elende räuberische Menschen, entzweiet unter sich selbst, ohne alle Energie und Einsicht dessen, was jetzt Noth that.

Romana eilte daher nach Oviedo, lösete am zweiten Tage des Mais die Versammlung mit gewaffneter Hand auf, ernannte neue Obrigkeiten, und ordnete des Landes Vertheidigung auf den Berg-Höhen, die jetzt noch, mit Schnee bedeckt, dem andringenden Feinde unsägliche Schwierigkeiten des Vordringens entgegen häuften.

Unter solchen gefahrvollen Umständen zog Ney seine Truppen bei St. Yago di Compostella zusammen, um Mortiers Ankunft abzuwarten, der mit dem fünften und einem Theile des dritten Korps eiligst von Saragossa heran zog. Kellermann traf schon am 21 April mit des fünften Korps Vortrab über Benavente zu Astorga ein,

und verabredete durch seine Adjudanten mit Ney die gemeinschaftliche Operation nach Asturien. Kellermann sollte nach dem entworfenen Plane über Pola di Lena, Ney aus dem nördlichen Gallizien einbrechen, und beide wollten in Oviedo zusammentreffen.

Kellermann ging demnach am 19 Mai mit seiner Division nach Villa Semplice vor, und während die zerstöhrte Brücke über die Banergua, welche vom asturischen Gebürge südlich nach dem Douero herabläuft, wieder hergestellt ward, setzte der kommandirende General-Adjudant Barthelemy oberhalb über den Strom, warf bei Villa Nova 2500 Asturier, die der General Morglano befehligte, zurück, und zog mit den Flüchtigen zugleich nach Pajores, hart an Asturiens Grenze, wo denn am 20 Mai Kellermanns ganze Division eintraf.

Unterdessen war Ney, der den Admiral Massaredo in Corunna und den General Fournier in Lugo gelassen hatte, mit der Division Moritz Matthieu nach Asturien aufgebrochen, am 14 Mai. Die Division, in vier Brigaden getheilt, bestand aus drei vollständigen Infanterie-Regimentern, einem Husaren- und einem Dragoner-Regiment, welche acht von Maulthieren getragene Bergkanonen mit sich führten, und von den Brigadiers: Locret, Labassee, Barbet und Marcognet kommandirt wurden. Die Hauptschwürigkeit bestand in den kaum für Fußgänger gangbaren Gebürgs-Wegen, und in den vielen Bergströmen, die alle von Schneewasser angelaufen waren. Um den vornehmsten derselben, die Narcea, welche nördlich ins biskayische Meer fällt und jetzt reißend fortschoß, für Reuter und Gepäck praktikabel zu machen, ließ Ney einen Damm durchstechen, worauf der Fluß um einen Fuß fiel. Das Fußvolk wurde

zum Theil auf Flößen übergesetzt, und aufgestellte Schwimmer mußten die Unglücklichen auffangen, die der Strom fortriß; dennoch fand mancher sein Grab in den Wellen.

Die Asturier beschränkten sich auf Vertheidigung der Gebürgs-Pässe, waren in viele kleine Haufen vertheilt, und feuerten im Hinterhalt so sicher, daß viele der Andringenden, die nie in geschlossenen Haufen vordringen konnten, durch das tödtende Blei getroffen, in die Abgründe stürzten. Inzwischen langte doch unter beständigen Gefechten Ney am 19. Mai vor Oviedo an, das Romana, überzeugt den Ort nicht vertheidigen zu können, schon verlassen hatte. Nach seinem Abzuge ohne Oberbefehl plünderten bewaffnete Bauern und wilder Stadt-Pöbel die Magazine und der reichen Einwohner Häuser, besoffen sich viehisch in Branntewein und wagten nun, im tollkühnen Rausch, allein die Stadt zu vertheidigen. Aber sie thaten es so ungeschickt und in solcher Verwirrung, daß die Franzosen leichtes Spiel gewannen, und endlich, des Mordens müde, den rasenden Schwarm theils entwaffneten, theils aus der Stadt jagten.

Folgenden Tages rückte der Marschall nach dem Seehafen Gijon, von wo Romana bereits nach Nord-Gallizien unter Segel gegangen war, um dort neue Insurrektions-Heere zu bilden. Die von ihm befehligten asturischen Schaaren flohen in die vaterländischen Gebürge hinauf, wo des Marquis Neffe, Don Caro, den Befehl der Herumirrenden übernahm, um sie bei günstigerer Gelegenheit zum neuen Kampfe zu führen. Es war die Abfahrt aus Gijon so schnell geschehen, daß Romana nicht Zeit gehabt, die französischen Gefangenen mitzunehmen, die nun von ihren siegenden Waffenbrüdern fröhlich befreiet wurden.

Inzwischen war Mortier mit dem Gros des fünften

Korps nach Valladolid, und von da nach Leon, dem Vortrabe nachgerückt, doch blieb eine seiner Brigaden bei Mieres. Eine andere Abtheilung unter Mortiers Befehlen, die von Suchets Armee-Korps abgegeben war, nämlich die Division Bonnet, schlug sich während der Zeit mit Marquesillos und Ballasteros Haufen, in der Montanna herum. Anfänglich wollte es Bonnet nicht gelingen, diese vereinzelten Haufen in größern Massen zu treffen. Ueberall fochten sie nur aus unwegsamen Schlünden, und in Hinterhalten gedeckt, mit doppeltem Vortheil gegen die nachdringenden Feinde. Endlich hatten sich beide spanische Führer bei Torre la Vega vereinigt, und erschienen 10,000 Mann stark vor St. Ander, in dem Augenblicke, am 10 Junius, wo von der See aus ein anderer Schwarm auf englischen Schiffen mit vollen Seegeln in den Hafen lief.

Gegen solche Uebermacht konnte sich der Befehlshaber St. Anders, General Noireau, nicht halten. Er verließ den Platz und kam glücklich mit 1000 Mann durch zum General Bonnet, der den Insurgenten auf dem Fuße gefolgt war. Schon am 11 Junius geschah von ihm, trotz der Truppen Ermüdung, ein heftiger Angriff, und um Mitternacht drangen zwei französische Bataillone in die Stadt; aber bald mußten sie, nach wüthendem Gemetzel, der spanischen Uebermacht weichen, und flüchtend zum Hauptkorps zurückweichen.

Bonnet, dadurch nicht geschreckt, wiederholte am 12 Morgens mit seiner vereinten Macht den Angriff, und nun entschied sich der Sieg für die überlegene französische Kriegskunst. Im heftigsten Gefechte ward der spanische General Ballasteros schwer verwundet; der andere, Marque-

sillo, ergriff die Flucht, verfolgt von den Siegern bis St. Antonio und Laredo. Der blutige Tag hatte den Spaniern, nach französischen Berichten, 5000 Mann gekostet; 3000 Mann waren gefangen genommen, die Regimenter Hibernia und Princessa fast ganz aufgerieben, und Kanonen nebst Munitions-Karren und Gepäck erbeutet. Außerdem wurden zu St. Ander, dessen Obrigkeit sich während des Gefechts musterhaft betragen, 600 gefangene Franzosen und noch 500 Kranke, die in der Stadt lagen, aus den Händen der Spanier befreiet.

Doch mußte die gerühmte Vernichtung der asturischen Insurgenten wohl nicht vollständig gewesen seyn, da Marquesillo sich wieder im Gebürge bei Medina del Pomar setzen, und seine Truppen bis auf 6000 Mann verstärken konnte. Bonnet ließ sogleich Truppen aus St. Ander und Burgos gegen ihn ausrücken, vor welchen freilich die Spanier sich in unzugängliche Gebürgs-Schluchten zurückzogen. Inzwischen stand der wunderbar schnell wieder genesene Ballasteros mit seinen Haufen vest bei Liannes, und verstärkte solchen täglich, im Besitz des Volks-Vertrauens, durch neuen Zulauf. — Bonnet konnte vorerst nichts weiter gegen ihn unternehmen, sondern mußte sich begnügen, eine deckende Stellung bei St. Vincente an der Küste zu nehmen.

Romana war unter der Zeit mit 300,000 Piastern, die er von den Engländern erhalten, in einem Hafen Nord-Galliziens gelandet, und hatte zu Orense am Minho ein neues aus Spaniern und Portugiesen zusammengesetztes Insurrektions-Heer, zu welchem bald ein Korps Engländer aus Vigo stieß, gesammelt. Corunna fiel bald in seine Hände, und er ließ dort den Leichnam des tapfern Moore

ausgraben, ihn an einer andern Stelle beerdigen, und das Grabmal mit einem Monument zieren, welches die Inschrift führte: A la gloria del General Inglese Moore, y sas valientes compatriotas, — la Espanna agradecida! g)

Noch ehe dieß geschah, rückte Romana mit seinen Schaaren vor Lugo, welches General Tournier mit drei Bataillonen und drei Eskadronen vier Tage aufs tapferste vertheidigte, bis er am 23 Mai, durch Soults Rückkunft aus Portugal, von den Belagerern befreiet wurde. Doch hinderte dieser verfehlte Streich Romana keinesweges, sich immer mehr in Gallizien auszudehnen, und nöthigte dadurch den Marschall Ney, mit dem Gros seines Armee-Korps dahin zurück zu eilen, nachdem er den General Kellermann mit einer Division in Asturien zurückgelassen, um dieses Land gegen neue Insurrektions-Stürme zu schützen. Ney traf am 3 Junius zu Betanzos ein, und ging darauf schnell gegen Lugo und Orense, um mit Soult in Verbindung zu kommen, der, hart gedrängt von den Engländern, von seinem vorgeblichen Siegeszuge aus Portugal zurückkehrte.

Soult war, nach Vertreibung der Engländer von Galliziens Küste, am 10 Februar in Tui, der spanischen Grenzvestung zwischen Gallizien und dem nördlichen Portugal, am

---

g) Dem Ruhme des englischen General Moore und seiner tapferen Landsleute, — das dankbare Spanien. Romana war ein Hauptgünstling der Engländer, und unstreitig der beste spanische General.

Minho eingerückt. Die breite, wasserreiche Mündung des Minho verhinderte ihn, dort den Fluß zu passiren; er ging also zurück nach Orense, wo er den 3 März anlangte. Am 6 ging sein Korps über den Minho, um gegen Chaves, die portugiesische Grenzveste im Tras os Montes, am Tamega-Fluß vorzudringen. Doch jenseits des Minho standen, bei Juzo und Allariz, Romanas Haufen. Sie wurden von der Uebermacht geworfen; dann bis Monteney verfolgt, wo ihr Nachtrab, 3000 Mann stark, im neuen Gefecht unterlag, 2000 Gefangene und einige Fahnen verlor. Nun stand dem Zuge nach Portugal kein Hinderniß weiter im Wege. Spanier und Portugiesen waren mit größter Verwirrung ins Thal Orez zurückgewichen, und Soult konnte ungehindert die Vestung Chaves berennen. Nur schlecht besetzt mit einigen tausend bewaffneten Bauern, die überdem unter sich uneins waren und über Verrätherei schrieen, kapitulirte der Platz nach dreitägiger Belagerung. Soult schickte die entwaffneten Haufen mit ernster Weisung nach Hause, und marschirte am 16 März auf Braga, wo die portugiesische Armee, unter Silveira und Almares, fast 20,000 Mann stark, kampirte. Den Angriff verspätete der Mangel an Artillerie, die wegen der schlechten Wege erst am 19 herankam; dann geschah er aber mit solcher Kraft und strategischer Ueberlegenheit, daß die des Kampfs ungewohnten Portugiesen von allen Seiten geworfen, und mit Verlust von 6000 Mann, nebst der ganzen Artillerie, — nach französischen Berichten, — zum Rückzuge nach Oporto genöthigt wurden.

Die Portugiesen hatten damals keine Unterstützung von den Engländern, deren geringe Macht um Lissabon koncentrirt, bei Lamier, Papo und Loires, in starken Verschan-

zungen stand. Um eben diese Zeit war General Beresford, durch eine Ordre des Prinzen Regenten von Brasilien, zum Feldmarschall aller portugiesischen Truppen ernannt, — und hatte in dieser Qualität einen Tagsbefehl zu Lissabon ausgegeben, (V) der in zwar schmeichelhaften, doch

---

(V) Ordre des Generals William Charles Beresford, bei seiner Ernennung zum Feldmarschall und Kommandeur en Chef der portugiesischen Armee.

Seine königliche Hoheit der Prinz Regent von Portugal, haben dem Feldmarschall Beresford das Haupt-Kommando ihrer Truppen anvertrauet. Der Feldmarschall hält es daher für seine Pflicht, bei Uebernahme dieses Kommandos seinen Kriegsgefährten seine Gesinnungen bei dieser Gelegenheit zu erkennen zu geben. Der Feldmarschall hatte während der Zeit, die er in der Armee diente, welche von Seiner brittischen Majestät zur Unterstützung nach Portugal gesandt worden, Gelegenheit, mit dem militairischen Charakter dieser Nation sich genau bekannt zu machen; auch glaubt er, daß er durch die Annahme dieses Kommandos den deutlichsten Beweis von der hohen Achtung, welche er für ihren Charakter hegt, gegeben hat. Zugleich erklärt er freimüthig: daß das Haupt-Kommando der portugiesischen Armee keinem andern Offizier hätte anvertrauet werden können, der so aufrichtig von den angeborenen militairischen Talenten und Anlagen der Portugiesen überzeugt wäre, denen nichts als Erfahrung und gute Leitung ihrer kriegerischen Anstrengungen fehlt, um zu beweisen, daß sie noch immer sind, was sie waren, wo nicht die besten Soldaten, wenigstens doch den tapfersten und unerschrockensten Truppen gleich. Der Feldmarschall, Kommandeur en Chef, wird sich daher unablässig beeifern, diese Eigenschaften durch genaue und wohlregulirte Disciplin so würksam als möglich zu machen. Allgemein ist auch anerkannt, daß die Portugiesen treue Anhänglichkeit und Gehorsam gegen die gesetzlichen Autoritäten hegen, und daß sie ohne Murren solche Entbehrungen und Unbequem-

energischen Ausdrücken darauf drang, wahre Disciplin, Ordnung und ächte Tapferkeit, in der so sehr ausgearteten portugiesischen Armee, kraftvoll herzustellen. Ein solcher Plan

---

lichkeiten ertragen, denen Armeen so häufig sich unterwerfen müssen. Portugiesen! Keine Nation eignet sich daher besser dazu, ausgezeichnete Soldaten aufzustellen, als ihr. Der Feldmarschall, überzeugt von dieser Wahrheit, fühlt sich höchlich erfreuet über seine innige Vereinigung mit dieser Nation. Er ist ein portugiesischer Offizier, er trauet den Portugiesen seinen Charakter und seine Ehre an, vest überzeugt, daß sie beide tadellos erhalten werden. Der Feldmarschall sieht es für nothwendig an, die Versicherung zu ertheilen, daß er es jederzeit für die erste seiner Pflichten ansehen wird, das Verdienst, wo er es antrifft, zu erheben und zu belohnen, und daß die einzigen Empfehlungen, worauf er Rücksicht nehmen kann, Thätigkeit, Erfahrung, Tapferkeit und Patriotismus seyn werden, Eigenschaften, die zu jeder Zeit bei ihm einen sichern und eifrigen Beschützer finden werden. Der Feldmarschall, Kommandeur en Chef, macht alle Generale und Subaltern-Offiziere auf den gegenwärtigen Zustand und auf die künftige Verbesserung desselben aufmerksam; vest überzeugt, daß die beste Methode zur Einführung einer guten Disziplin, und die genaue Beobachtung der Pflicht beim Militair in dem Beispiele, welches die Offiziere ihren Untergebenen ertheilen, bestehe; auch hegt er die veste Hoffnung: daß sie stets ihren Soldaten eine so nothwendige und wichtige Lehre geben werden. Der Feldmarschall, Kommandeur en Chef, fühlt sich gedrungen, die erste Gelegenheit zu ergreifen, um die verschiedenen Korps, die schon im Felde stehen, so wie auch den übrigen Theil der Armee zu mustern, — und bereitwillig wird er jede Gelegenheit ergreifen, um die Zufriedenheit, den Glanz und das Wohlseyn der Offiziere und Soldaten, die seiner Sorgfalt anvertrauet worden, zu befördern.

Im Hauptquartier zu Lissabon den 13 März 1809.

W. C. Beresford,
Feldmarschall.

mogte aber den meisten portugiesischen Befehlshabern keinesweges angenehm seyn; — dazu kam, daß die alte französische Parthei ins Geheim noch immer ihre Kabalen trieb, und daß bei dem, aus des Pöbels niedrigsten Hefen, zusammengerafften Heere, jedes tolle Gerücht von Verrätherei offene Ohren fand. — So war keine Eintracht bei der Macht, keine Energie bei den Operationen; vielmehr alles nur blinde Wuth, die weder der überlegenen französischen Strategie, noch den heimlichen Ränken und Einlispelungen der Aufhetzer zu widerstehen vermogte. Ohne den Beistand einer beträchtlichen englischen Hülfs-Armee, die den Keil mit kraftvollem Nachdruck, ohne auf kleinliche Intriguen zu achten, forttrieb, mußte Portugal, in sich selbst entzweiet, verloren gehen.

So war aus Uneinigkeit der Führer die Schlacht bei Braga verloren; so wurde auch das mächtige, blühende, und der kraftvollsten Vertheidigung fähige Oporto der Franzosen leichte Beute. (VI) Soults Korps setzte näm-

---

(VI) Des Marschalls W. C. Beresford General-Ordre über die Vorfälle im März im nördlichen Portugal.

Soldaten! Der Marschall, Kommandeur en Chef, theilt euch die Vorfälle mit, welche sich im Norden zugetragen haben. Er wird euch nicht blos mit den glücklichen Ereignissen, sondern auch mit dem, was den Waffen dieses Landes Unglückliches begegnet ist, bekannt machen, vest überzeugt, daß, je größer die Anstrengungen und Dienste seyn mögen, die erfordert werden, desto größer der Eifer und Enthusiasmus der Armee seyn, und daß sie eine Tapferkeit zeigen werde, nicht nur den Forderungen der Zeit gemäß, sondern vielmehr würdig des Ruhms portugiesischer Truppen. Der Marschall benachrichtigt die Armee, daß der Feind, nachdem er Braga in Besitz genommen, langsam und vorsichtig gegen Oporto

lich, gleich nach dem Kampfe bei Braga, am 20 März seinen Marsch fort nach Oporto, wo sich die ganze nördliche

---

vorgerückt ist. Er fand nur geringen Widerstand, indem die Insubordination des Volks die Tapferkeit der Truppen und die Kraftanstrengungen ihrer Offiziere, um das Vordringen zu verhindern, vergeblich machte.

Am 26 März kam der Feind in die Nachbarschaft von Oporto. Am 27 März griff er mit Nachdruck an, ward aber durch die Unerschrockenheit unserer Truppen abgehalten. Mit demselben Erfolge setzten sie am folgenden Tage ihre Vertheidigung fort; aber am 29 März wurde durch das Mißtrauen, welches zwischen dem Volke und der Armee entstanden war, jene Anarchie und Verwirrung, welche gewöhnlich in dessen Begleitung sind, angefacht und verbreitet, wodurch die Bemühungen der englischen und portugiesischen Offiziere zur Leitung der großen in der Stadt befindlichen Kräfte fruchtlos gemacht wurden. Mit geringem Verlust nahm der Feind die Stadt! Wiewohl der Marschall den Verlust dieser wichtigen Stadt bedauert, so empfindet er doch noch mehr die Unglückbringende Ursach, welcher dieser Verlust zugeschrieben werden muß. Möge dieß dem übrigen Theile des Königreichs zur Warnung dienen, damit es die Unglückbringenden Folgen der Anarchie und Insubordination vermeide. Die große Stadt Oporto, durch 24,000 Mann vertheidigt, mit Trencheen, Redouten, und mehr denn 200 Kanonen versehen, wurde, obgleich das Volk und seine Vertheidiger tapfer waren, die leichte Beute eines halb so mächtigen Feindes, weil es diesem gelungen war, unter dem Scheine von Patriotismus, Uneinigkeiten hervorzubringen, deren Folgen immer Unglückbringend sein müssen. Sicher hofft daher der Marschall, daß die Armee es einsehen wird, daß wir stets in diejenigen Mißtrauen setzen müssen, welche Zwietracht zu erregen suchen.

Zur selben Zeit und auf dieselbe Weise wurde der Feind Meister von der Brücke zu Villa Nova. Die Truppen müssen Offizieren subordinirt seyn; sie müssen militairische Disciplin beobachten, dann können wir den Begebenheiten

portugiesische Macht, an 24,000 Mann stark, verschanzt hatte. Soult kam am 24 März vor den Platz, der mit Redouten umgeben war, die 200 Kanonen vertheidigten.

---

getrost entgegen sehen. Der Feind ist in Besitz von Oporto, so war er es auch von Chaves; aber diesen Platz haben wir nebst 1500 Mann an Gefangenen wieder bekommen. Bedenkt, Soldaten! daß General Silveira, da die Klugheit, wegen der geringen Anzahl seiner Truppen, womit er dem Feinde nicht Widerstand leisten konnte, ihm die Nothwendigkeit von Chaves zu retiriren, auferlegte, von jenen vorgeblichen Patrioten der Verrätherei beschuldigt, und eine große Anzahl jener Verräther der Disciplin verleitet wurde, die Vertheidigung der Stadt sich anzumaaßen, welche sie ohne einen Kanonenschuß übergaben! Aber die Standhaftigkeit des Generals rettete den übrigen Theil der Armee, und versetzte denselben in die Lage, größern Ruhm zu erwerben und den Dank des Vaterlandes zu verdienen. Nicht genug kann der Marschall das Volk und die Truppen gegen diejenigen warnen, welche unter dem Schein von Patriotismus Aufruhr erregen; so wie er auch nicht genug Einigkeit und Zutrauen empfehlen kann. Denn alsdann kann man alles von den Gesinnungen der Treue, Tapferkeit und enthusiastischen Begeisterung, welche die Nation in Vertheidigung des Vaterlandes belebt, erwarten.

Im Hauptquartiere Calhariz den 2 April 1809.

Marschall Beresford.

Daß in Portugal, aus Mangel an Vertrauen der Soldaten gegen ihre Führer, und der daraus entstandenen Leichtgläubigkeit, jedes unglückliche Ereigniß der Verrätherei der Führer zuzuschreiben, ähnliche Gräuel-Scenen wie in Spanien, nach den Schlachten bei Tudela u. s. f. vorfielen, beweiset auch das Beispiel: als die Portugiesen Braga räumten, nach der unglücklichen Schlacht am 19 März, wurde von wüthenden Bauern der portugiesische General, Frere d'Andrade, nebst seinen Adjudanten in Stücken gehauen, und die Bauern trugen des Generals und der Adjudanten abgeschnittene Köpfe jubelnd auf Piken in der ganzen Gegend herum.

Er griff dennoch an, und wurde am ersten Tage tapfer zurückgewiesen. — Nicht minder unglücklich für die Franzosen fielen die Attaken am 27 und 28 März aus. Nun aber spielten ihre Machinationen in der Stadt selbst; Uneinigkeit entstand zwischen dem Heere und dem Pöbel, auch mogte mancher reiche Kaufmann, der seine Reichthümer der Plünderung nicht Preis geben wollte, dazu beitragen. Die Schlacht am 28 entschied also Oportos Schicksal. Erstürmt wurden die Verschanzungen, zersprengt die portugiesischen Schaaren. Auf der Flucht verloren sie, — nach französischen Berichten, — 10,000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen, nebst der ganzen zahlreichen Artillerie. Verhältnißmäßig hatte der Sieg den Franzosen wenig gekostet, da der Feinde Verwirrung und Uneinigkeit solchen erleichterten.

Oporto ging über, und unter anderen Vorräthen fand Soult daselbst 22 Schiffe, worunter 16 englische, mit 3000 Pipen Wein. Herrlich verkündigten französische Berichte den kostbaren Sieg; — Portugal, hieß es, sey nun als erobert zu betrachten; denn Lissabon werde nicht widerstehen. Die Engländer würden eilen, auf ihre Schiffe zu kommen, und, nach alter Gewohnheit, das unglückliche bethörte Volk seinem Schicksal Preis geben! — Indessen änderte sich gar bald die ganze Scene, und Soult erfuhr, daß würklich englische Hülfe im Anzuge sey. Denn die portugiesischen Haufen, in seinem Rücken und auf seiner Flanke, waren wieder kühner geworden, hatten Chaves genommen, auch 1500 Gefangene dort gemacht, und stöhrten alle Kommunikation mit dem sechsten Korps, welches unter Ney in Gallizien zurückgeblieben war. Ney fühlte sich selbst durch den Aufstand in Nord-Gallizien und Asturien

viel zu sehr beschäftigt, als daß er Soult die Hand zur Unterstützung hätte reichen, oder die beträchtlichen Lücken hätte ergänzen können, welche das zweite Armee-Korps in den verschiedenen Gefechten erhalten hatte. Vorsichtig sandte jedoch Soult den General Loison, mit fast 4000 Mann, nach Amaranthe und Villa Real, um ihm den Rücken zu decken.

Es war um diese Zeit, als der englische Feldherr Arthur Wellesley von neuem auf dem großen Kampfplatze erschien und den Sachen eine entscheidend günstigere Wendung gab. Dieser Mann, der in der spanischen Kriegs-Geschichte den berühmtesten Namen erwarb, und mit Recht als der einzige General genannt wird, der nie entscheidend unglücklich gegen die französischen Heere gefochten, — ist der dritte Sohn des Grafen von Mornington. Für den Kriegsstand bestimmt, wurde er auf der Militair-Akademie zu Angers, also in Frankreich selbst, — dazu gebildet. Sehr jung trat er als Lieutenant in seines Vaterlandes Dienste; — seine erste glänzende Waffenthat fällt schon ins Jahr 1794, wo er in Holland den Rückzug einer englischen Brigade mit großer Geschicklichkeit leitete. Bald darauf folgte er seinem ältern Bruder, dem Marquis von Wellesley, der als General-Gouverneur nach Indien gesandt ward, in dieses Land, und nahm als Obrist-Lieutenant an der Eroberung Seringapatnams, Tippo Saibs Hauptstadt, den rühmlichsten Antheil. Im Jahre 1802 erfocht er als General-Major mit geringer Macht den Sieg bei Assaye über ein zahlreiches Maratten-Heer, wodurch die Häupter jener kriegerischen Völkerschaften da-

mals zum Frieden genöthigt wurden. Sein Antheil an der Vertreibung des Marschall Junots aus Portugal ist im ersten Theile dieser Geschichte erzählt worden, und so sehr sich auch die Stimmen der Opposition in England gegen die berüchtigte Konvention von Cintra erhoben, — so blieb Arthur Wellesley doch beständig im Besitz des Vertrauens der Gewalthaber; ja nach Moores Heldentode schien er ihnen der einzige englische Feldherr zu seyn, dem man eine Umwandlung des Glücks zu Gunsten der spanischen und portugiesischen Insurgenten zutrauen könne. Die aus Spanien zurückgekehrten sehr geschwächten englischen Regimenter wurden also eiligst ergänzt, durch andere Truppen verstärkt, ihnen auch die hannöverische Legion zugegeben, und Arthur Wellesley im Anfange Aprils mit einer beträchtlichen auf 40 Fahrzeuge angegebenen und von fünf Linienschiffen eskortirten Transportflotte nach dem Tajo gesandt, in welchem er mit dem größten Theile seiner Truppen nach einer glücklich schnellen Fahrt von sieben Tagen ankerte.

Wellesley verweilte nicht lange zu Lissabon. Schon im April verlegte er vorrückend sein Hauptquartier nach Coimbra. Seine disponible Macht belief sich damals auf 32,000 Mann, worunter 14,000 Portugiesen. Das Hauptquartier des portugiesischen Korps gegen Victor stand in jener Zeit zu Tomar, und Robert Wilson hatte sich mit 3000 Mann und 20 Kanonen demselben angeschlossen. Alle englischen und portugiesischen Truppen, welche bei Elvas, Portalegre und Guarda vereinzelt standen, rückten nun durch Beira und Tras os Montes theils gegen Braga theils gegen Amaranthe vor, wurden dadurch Herren beider Straßen, die nach Gallizien führen und hat

ten bald Soults ganze Kommunikation mit Ney abgeschnitten.

Nunmehr zu schwach, um dem Ungewitter, das sich um ihn zusammenzog, von Oporto aus die Stirn bieten zu können, wurde Soult genöthigt, Oporto und alles fernere Vorrücken in Portugal aufzugeben, und — so schnell als möglich den Rückweg zu suchen. Am 10 Mai war sein Vortrab an der Vouga, wo bereits die Engländer mit einigen tausend Mann Infanterie, 1500 Reutern und 6 Kanonen sie angriffen und zurückschlugen. Am 11 Mai kam es wieder zum Gefecht bei Grijon, worin gleichfalls die Franzosen zurückgedrängt wurden. — Am Abend desselben Tages passirte indessen die Avantgarde in Verbindung mit der Division Mermet den Douero, und der fernere Rückzug konnte, da Wellesley im Gefechte bei Oporto Sieger gewesen, nicht anders als über Villa Real und Braganza längs den Douero-Ufern bewerkstelligt werden. (VII)

(VII) Des General-Lieutenants Arthur Wellesley Berichte an Lord Viscount Castlereagh, über Soults Vertreibung aus Portugal.

Erster Bericht: Oporto den 12 Mai 1809.

Mylord! Am 7 dieses hatte ich die Ehre, Euer Herrlichkeit zu benachrichtigen, daß meine Absicht dahin ging, am 9 mit meiner Armee von Coimbra aufzubrechen, um den Feind aus Oporto zu treiben. Die Avantgarde und Kavallerie hatten sich am 7 auf den Marsch begeben, doch machten sie am 8 Halt, um dem Korps des Marschall Beresford Zeit zu lassen, sich am obern Douero hinzuziehen. Am 10 Morgens vor Tages Anbruch ging die Kavallerie und Avantgarde über die Vouga, in der Absicht, 4 feindliche Kavallerie-Regimenter, und ein Bataillon Infanterie und Artillerie, welche in Albergaria-No-

Ein beträchtliches portugiesisches Korps, unter General Silveira, verstärkt durch eine Brigade Engländer unter

---

va, und den benachbarten Dörfern, ungefähr 8 Meilen vom Flusse waren, zu überfallen und abzuschneiden. Jedoch dieß mißlang; wir erbeuteten nur einige Gefangene und eine Kanone. An demselben Tage kam der General-Major Hill, der sich am 9 Abends zu Aveiro eingeschifft hatte, zu Ovar beim Nachtrabe des feindlichen rechten Flügels an; auch ging des General-Lieutenants Sherbroke Division noch an demselben Abend über die Vouga. Als die leichten Truppen zu Vendas-Novas, zwischen Redordo und Grijon, ankamen, entstand ein Gefecht mit den Vorposten der feindlichen Avantgarde, die ungefähr aus 4000 Mann Infanterie und einigen Eskadrons Kavallerie bestand. Sie war auf den Höhen oberhalb Grijon vest postirt, indem ihre Front durch Holzungen und sehr durchschnittenes Terrain gesichert wurde. Indessen ward des Feindes linke Flanke durch ein Manöver des General-Majors Murray und durch die Brigade Langwerth, von der hannöverischen Legion, umgangen, während das 16 portugiesische Regiment die rechte Flanke des Feindes, und andere Truppen sein Centrum angriffen. Diese Angriffe nöthigten den Feind zum Rückzuge. Er ging in der Nacht vom 11 Mai über den Douero, und zerstöhrte nachher die Brücke dieses Flusses. In Hinsicht der Operationen des Marschalls Beresford war es von Wichtigkeit, sobald als möglich über den Douero zu gehen; deswegen hatte ich schon am Morgen den General-Major Murray mit einem Bataillon der hannöverischen Legion, einer Eskadron Kavallerie, nebst zwei Sechspfündern, detaschirt, um Fahrzeuge zusammen zu bringen, und wo möglich bei Ovintas, 4 Meilen oberhalb Oporto, über den Fluß zu setzen. Ich selbst ließ auf dem Flusse, gleich oberhalb den Städten Oporto und Villa Nova, so viele Fahrzeuge, als aufzutreiben waren, zusammenbringen. Der Feind schien dieß alles nicht eher zu bemerken, als bis das erste Bataillon schon gelandet war, und seine Position am jenseitigen Ufer des Flusses, unter Befehl des General-

Wilson, hatte schon früher Loison genöthigt, die Stellung bei Amaranthe zu verlassen.

Lieutenants Paget, genommen hatte. — Nun aber griff der Feind mit vieler Kavallerie, Infanterie und Artillerie, unter Kommando des Marschall Soult, an, welchen Angriff unsere Truppen aufs tapferste empfingen, bis sie durch das 46 und 68 Regiment, von der Brigade Hill, und durch ein portugiesisches Bataillon, so wie späterhin durch das erste Bataillon von der Brigade Richard Stewart Sukkurs erhielten.

Unglücklicherweise wurde General-Lieutenant Paget bald nach dem Anfang des Angriffs verwundet, und General-Major Hill übernahm das Kommando dieser Truppen. Die Franzosen griffen sie mehreremale, doch fruchtlos, an; und als zuletzt General-Major Murray, auf seinem Marsche von Quintra, wo er über den Fluß gegangen war, in die linke Flanke des Feindes fiel, auch General-Lieutenant Sherbroke, der während dieser Zeit sich die Schwäche des Feindes in Oporto zu Nutze machte, und bei Ferry, zwischen Villa Nova und Oporto, mit seiner Brigade Garden und dem 29 Regiment den Douero passirte, dann am linken Flügel des Feindes erschien, so zog sich dieser, mit Hinterlassung von einigen Kanonen, nach Amaranthe zurück. In Oporto hatte er 700 Kranke und Verwundete gelassen.

In den verschiedenen Affairen mit dem Feinde haben wir einige vorzügliche Offiziere und Soldaten verloren; ich selbst an General Paget einen Freund, der mir, in den wenigen Tagen seiner Anwesenheit bei der Armee, wesentliche Dienste leistete. Einen sehr wichtigen Dienst hat er in dem Augenblicke, wo er seine Wunde erhielt, dadurch geleistet, daß er von den Truppen diejenige Position einnehmen ließ, in welcher sie nachher den ersten Angriff des Feindes aushielten. Ich kann nicht genug das Betragen der Offiziere und Truppen loben. In 4 Tagen haben sie mehr als 80 (englische) Meilen im ungünstigsten Terrain zurückgelegt, haben wichtige Positionen eingenommen, und drei verschiedene Korps feindlicher Truppen engagirt und zum Rückzuge gebracht. Ich sende die De-

Die dortige Brücke über den Tamega mußte also nothwendig wieder genommen werden. — Dieß geschah

---

pesche durch Kapitain Stanhope, den ich der Protektion Euer Herrlichkeit empfehle. Sein Bruder, der ausgezeichnete Major Stanhope, wurde am 10, bei Gelegenheit eines Angriffs mit dem 16 leichten Dragoner Regiment, durch einen Säbelhieb verwundet. Die Anzahl der auf unserer Seite in diesen verschiedenen Gefechten Getödteten, Verwundeten und Vermißten, beläuft sich auf 221 Mann. Im Arsenale zu Oporto haben wir vorgefunden 69 Stücken Geschütz.

Arthur Wellesley.

Zweiter Bericht: Monte Alegre den 18 Mai 1809.

Mylord! Als ich den Entschluß faßte, nach dem nördlichen Theile von Portugal gegen den Marschall Soult eine Expedition zu unternehmen; hoffte ich, daß der portugiesische General Silveira sich bis zu neuer Verstärkung an der Tamega würde halten können. Hierdurch, und durch den Besitz von Chaves, würde alsdann, ausgenommen durch den Minho, dem Feinde der Rückzug abgeschnitten seyn. Auch hatte ich die Absicht, ihn so zu drängen, daß selbst dieser Uebergang ihm benommen werde. Der Verlust der Brücke zu Amaranthe, am 2 Mai, veränderte jedoch unsere Plane. Ich hatte keine Hoffnung, daß der Marschall Beresford, der am 5 Mai nach dem obern Theile des Douero abmarschirte und am 10 zu Lamego ankam, im Stande seyn würde, den Feind zurückzudrängen, und ihn zu nöthigen, vielmehr durch Chaves nach Gallizien, als durch Villa Real, nach Kastilien sich zurückzuziehen. Jedoch drängte Marschall Beresford die Vorposten zu Villa Real und Maisan-Frien mit einigem Verlust zurück, und nachdem er über den Douero gegangen war, retirirten sich die Vorposten des General Loison von der Brücke bei Amaranthe. Beresford nahm hierauf wieder am 12 vom linken Ufer der Tamega Besitz, an welchem Tage auch die Korps unter meinen Befehlen den Uebergang

zwar am 2 Mai durch einen Sturm-Angriff, welchen Laborde mit seinen Truppen auf jene Brücke wagte und sie

---

über den Douero bei Oporto forcirten. Am 13 Morgens retirirte Loison von Amaranthe, sobald er nämlich die bei Oporto vorgefallenen Begebenheiten erfahren hatte, und man traf die Vorposten der französischen Armee in einer kleinen Entfernung von der Stadt an, welche Marschall Beresfoud bald darauf in Besitz nahm. Es war mir unmöglich, den Feind vor dem 13 Morgens zu verfolgen, wo die hannöverische Legion, unter General-Major Murrays Befehlen, nach Valonga aufbrach. Am Abend erfuhr ich, daß der Feind eine Anzahl seiner Kanonen in der Nachbarschaft von Pennafiel vernichtet habe, und seinen Marsch nach Braga nehme. Am 15 kam ich zu Braga an; Murray war zu Guimaraens und der Feind 15 Meilen ungefähr voraus. Hier hatten wir ein Gefecht mit der Arriergarde. Die Garden, unter General-Lieutenant Sherbroke und Brigadier Campbell, griffen des Feindes Position an, tournirten die linke Flanke, und nöthigten ihn, mit Hinterlassung einer Kanone und einiger Gefangenen, die Anhöhen zu verlassen. Am 17 Mai marschirten wir nach Ruivaes, um abzuwarten, ob der Feind sich auf Chaves oder Monte Alegre zurückziehen würde, und am 18 hierher. Hier erfuhr ich, daß er seinen Marsch durch die Gebürge auf Orense nehme, wo es dann sehr schwer ward, ihm beizukommen. Der Feind hat gleich bei Anfang seiner Retirade einen ansehnlichen Theil seiner Kanonen und Ammunition selbst vernichtet. Er nahm nichts mit sich, als was die Soldaten und einige Maulthiere trugen. Kranke und Verwundete hinterließ er ebenfalls. Euer Herrlichkeit werden überzeugt seyn, daß nichts verabsäumt worden, um den Rückzug des Feindes abzuschneiden. Allein es ist einleuchtend, daß, wenn eine Armee alles vernichtet, wodurch sie aufgehalten wird, sie mit größerer Leichtigkeit sich fortbewegen könne, als die, welche diese Opfer nicht darbringen kann.

Die Anstrengungen unserer Armee waren außerordentlich, das Wetter sehr schlecht. Seit dem 13 regnete

auch bis zum 12 Mai zur Deckung des Rückzuges behauptete. Indessen sah sich damals Soult so hart gedrängt und von allen Seiten verfolgt — um den Verfolgern zwei Märsche abzugewinnen, genöthigt, seine Truppen in die engen Pässe von Salamonde zu werfen, die gerade Straße, welche von Amaranthe über Chaves nach Gallizien führt, zu verlassen, (weil 9000 Spanier den Paß besetzt hielten) und seine Flügel-Korps über Mirandela oder Braganza den Ausweg suchen zu lassen.

Doch war unvermeidlich, sollte die Absicht erreicht werden, alle in Portugal gewonnene Beute entweder den schnell folgenden Feinden Preis zu geben, oder solche zu vernichten. Soult wählte das Letztere. — Geschütz, Munitions-Wägen und sämmtliches schweres Gepäck wurden daher in die Abgründe von Salamonde geworfen, wo nachmals die portugiesischen Bauern noch herrliche Beute fanden. Wellesley hatte zwar seinen Zweck: das zweite französische Armee-Korps abzuschneiden, nicht erreicht; jedoch schien reichlich durch Soults flucht-ähnlichen Rückzug vergolten zu seyn Moores und seiner tapferen Schaaren Geschick,

---

es beständig, so daß die Wege in diesem Lande unergründlich waren u. s. f.

Arthur Wellesley.

Den französischen Offizial-Bericht, welcher nur durch Vergleichung mit diesen englischen einige Verständlichkeit erhält, — und absichtlich, wie bei allen mißlungenen Unternehmungen, die Hauptsachen nur kurz andeutet, findet man im Moniteur vom 22 Junius, und aus diesem offiziellen Blatte, mehr oder weniger verstümmelt, in vielen Zeitungen. — Unserer Darstellung im Texte liegt, wie immer, wo mehrere Berichte genutzt werden konnten, das Wesentliche beider zum Grunde.

worüber die französischen Tageblätter so spöttelnd gejubelt hatten. In England stellte sich freilich die Opposition mit diesen Erfolgen eben so wenig, als mit Junots früherer Vertreibung aus Portugal, zufrieden, denn ihre Redner meinten: „es sei unbegreiflich, warum Wellesley nicht zu „Vigo oder Tui gelandet sey. Besetzte man Gallizien und „die Nord-Grenze von Portugal, so hätte man wohl Soults „Rückzug ernstlich hindern können; aber ein Korps von „4000 Engländern und einigen 1000 portugiesischen In-„surgenten, in Soults Rücken geschickt, habe unmöglich „diesen Zweck erreichen können u. s. f." — Solches Deraisonnement, wobei auf gar keine Basis der Operationen, die der englische Feldherr doch nur am Tajo haben konnte, Rücksicht genommen wurde, mogte indessen Wellesleys wahren Feldherrn-Ruhm wenig schmälern.

Soult war auf weitem Umwege mit großen Aufopferungen am 19 Mai zu Allariz, und am 20 zu Orense in Gallizien angekommen. Er passirte dort unverzüglich den Minho und befreiete Lugo, welches Romana mit 12,000 Spaniern und 3000 Engländern hart bedrängte.

Auf eben diesem Wege kam Soult wieder in Verbindung mit Ney, und war vor Wellesleys weiterem Verfolgen ziemlich sicher, da Victor, vom spanischen Estremadura aus, Miene machte, über Badajoz und Elvas nach Lissabon vorzudringen, welches Wellesley durchaus nicht der Möglichkeit eines Angriffs Preis geben durfte.

In Gallizien gab es inzwischen genug zu thun. Die Spanier hatten St. Yago besetzt. Sie wurden herausgeworfen und nach Vigo hin verfolgt, wo unterweges noch heftige Scharmützel bei Padron und Pontevedra vorfielen.

Also standen die Sachen im Anfange des Junius nach

französischen Berichten: Marschall Jourdan war Major-General der ganzen französischen Armee, und hatte ein Militair-Büreau zur Seite, das aus Ingenieurs und Offiziers vom großen Generalstabe gebildet, die vom König getroffenen Anordnungen in Vollziehung setzen ließ. Das zweite Korps unter Ney deckte Gallizien und hatte sein Hauptquartier zu Lugo. Eine seiner Divisionen stand zu St. Yago di Compostella, eine andere zu Orense, — um Romanas Truppen in den Gebürgen nebst den zu Vigo und Tui befindlichen anglo-portugiesischen Detaschements zu beobachten. Corunna und Ferrol hatten starke Besatzungen, und theils waren die Vestungswerke reparirt, theils wurden sie gegen englische Angriffe von der Seeseite durch verschanzte Lager gedeckt. Neys linker Flügel schloß sich einer Seits an die vom fünften mortierschen Korps nach Asturien detaschirte Division Kellermann; auf der andern Seite stand er mit Soults Korps, welches die Grenze von Portugal bewachte, in Verbindung. Kellermanns Truppen hielten Oviedo in Asturien und die wichtigsten Punkte der dortigen Küste besetzt; während Bonnets (jetzt zum fünften Armee-Korps gehörige) Division die Montanna, Burgos und Valladolid in Ehrfurcht hielt, auch die Kommunikation zwischen Madrid und Bayonne sicherte. Mortiers Hauptquartier war zu Valladolid, das von Kellermann zu Leon, das von Bonnet bei Liebona. — Soult war um diese Zeit nach Astorga gezogen, hatte sich aber um die Mitte des Junius wieder nach dem Douero gewandt, und die Provinzen Salamanca und Zamora besetzt, wodurch er Wellesleys gefürchteten Plan: aus dem nördlichen Portugal ins innere Spanien zu bringen, vereiteln zu können glaubte.

Um eben die Zeit hatte Marschall Victor seine Stellung zwischen Badajoz und Merida verlassen, um durch einen Marsch nach Alcantara und durch Absendung von Kavallerie-Detaschements gegen Ferreira den englischen Feldherrn für seine Kommunikation mit Lissabon besorgt zu machen. Wellesley kehrte zwar aus dem nördlichen Portugal zurück, aber nicht aus Furcht, durch Victors kühne Bewegungen von der Basis seiner Operations-Linie abgeschnitten zu werden; sondern vielmehr, um den projektirten Angriff auf Josephs Hauptmacht zu beschleunigen. Als Victor dieß inne ward, detaschirte er eine seiner Divisionen zur Verstärkung des vierten Korps, zog selbst am Tajo herauf und setzte sich in der Position von Talavera de la Reyna, von wo aus er sowohl Wellesleys und Cuestas Bewegungen beobachten, als auch die Kommunikation mit Zamora, wo Soults Hauptquartier jetzt war, erhalten, allenfalls sogar dem vierten Korps in der Mancha die Hand reichen konnte. Dieses vierte Korps, unter Sebastianis Befehlen, hatte bisher den ins südliche Spanien führenden Gebürgs-Paß der Sierra Morena bewacht, und befand sich größtentheils in und um Ciudad Real. Da aber die spanischen Heer-Haufen, welche auf ausdrücklichen Befehl der obersten Junta über die Sierra Morena nach Toledo und Madrid vordringen sollten, sich in seiner Nähe immer mehr häuften, — ging Sebastiani, der Uebermacht weichend, zurück, setzte sich zwischen Solano und Manzanares und erwartete dort die verheißenen Verstärkungen, welche von der Reserve, die General Desolles in Madrids Nähe kommandirte, abgesandt waren.

König Joseph sah nun einem entscheidend großen Schlage entgegen, und seine Eilboten gingen ab an Mar-

schall Soult, daß er zum Beistande herankommen möge. Dieser räumte demnach Corunna und Ferrol, überließ Ney den Oberbefehl in Gallizien und zog bei Zamora alle im nördlichen Spanien disponiblen Truppen an sich, um sowohl die am Tajo koncentrirte französische Hauptmacht zu unterstützen, als auch Toledo zu decken, und Wellesley, falls dieser sich zu weit vorwagen sollte, den Rückzug abzuschneiden. — Ney hatte bald nachher vom Könige ähnliche Befehle erhalten, mußte also eine Zeitlang Gallizien völlig Preis geben und nach Zamora und Salamanca herabgehen, um Soults Korps gegen das bei Ciudad Rodrigo aufgestellte Seiten-Korps unter Wilson im Rücken zu decken. Was um eben diese Zeit in Arragonien mit Blake und in Katalonien mit Reding vorgegangen, ist schon bemerkt worden und erhärtet zur Genüge, daß die Central-Junta mit dem englischen Feldherrn einen allgemeinen Angriffs-Plan verabredet hatte, dessen Gelingen sie fast mit Sicherheit entgegen sah.

Also die Vorspiele zur merkwürdigen Schlacht bei Talavera de la Reyna, auf welche die französischen Feldherren ihrer Seits gefaßt waren, während der Spanier sowohl als der Engländer Streitmassen sich zu dem großen Trauerspiele mit strategischer Kunst entwickelten.

Wellesley hatte bereits in der Mitte des Junius Anstalten getroffen, nach Spanien am Tajo herauf vorzubringen, und deswegen von Abrantes aus der Junta von Badajoz empfohlen: für 30,000 Mann Infanterie und 6000 Reuter, mit Artillerie und Bagage, in Estremadura Quartiere und Transport-Mittel zu bereiten. Im Anfange des Julius koncentrirte er seine Macht, zu welcher kürzlich sieben aus England nachgeschickte Bataillone ir-

ländischer Infanterie gestoßen waren, bei Alcantara am Tajo, und verweilte dort mehrere Tage, bis Cuesta herankam.

Dieser, welcher zuletzt seine Position bei Badajoz gehabt, wurde durch neue Milizen aus Andalusien, Grenada und Murcia bis auf 38,000 Mann, worunter fast 7000 Reuter, verstärkt, und zog über Truxillo nach Almaraz, zwischen welchem Orte und Oropesa er am 20 Julius die Verbindung seines Haupt-Korps mit der englischen Armee bewerkstelligte, während 14,000 Mann nach der Brücke von Arzobispo detaschirt wurden.

Zu gleicher Zeit war General Wilson mit der lusitanischen Legion, einem Bataillon portugiesischer Chasseurs und zwei spanischen Bataillonen durch Estremadura vorgedrungen, und zog am Ufer der Alberche auf der nach Madrid führenden Straße vorwärts. Zu demselben Zwecke wurde Venegas, der an Urbinos Stelle das Kommando erhalten, beordert: von den Grenzen der Mancha am 18 Julius aufzubrechen, über Occanna nach Fuentebuenas zu marschiren, dort über den Tajo zu setzen und unmittelbar nach Madrid vorzudringen. Auf die Weise befehligte Wellesley selbst das Centrum, Cuesta den rechten, Wilson den linken Flügel des vereinigten Heers, und Venegas blieb eigentlich zur gefährlichsten Operation im Rücken des Feindes bestimmt.

Don Joseph, der die ihm drohende Gefahr erkannte, ließ bloß die größtentheils aus deutschen Bundes-Truppen bestehende Division Leval, zur Beobachtung der Bewegungen des spanischen Korps unter Venegas, bei Madrid zurück, und rückte mit den anderen Divisionen des vierten Korps, welches Sebastiani eiligst aus der Mancha her-

beigeführt hatte, mit dem ersten Korps unter Victor, und mit der Reserve unter Desolles, der englisch-spanischen Haupt-Armee entgegen; während Mortier mit dem größten Theile des fünften Korps seine Richtung gegen Wilsons Schaaren nahm.

Joseph selbst kommandirte, in Verbindung mit Jourdan, Victor und Sebastiani, das Heer, dessen einzelne Korps am 25 Julius vereinigt etwa 50,000 Kombattanten zählten. Er bewegte sich am 26 auf Torrijas, während zu Toledo und Aranjuez die nöthigen Besatzungen blieben. Das erste Korps machte die Spitze und seine Reuterei stieß gegen Abend auf Cuestas Vorposten in der Ebene von Torrijas; aber nicht nur diese, sondern auch das Gros von Cuestas Armee, welches zu Olalla stand, zog sich vor der französischen Armee auf Talavera zurück, nachdem ein scharfes Reuter-Gefecht zum Nachtheile der spanischen Arriergarde ausgefallen war. Die französische Armee kampirte nun in der Nacht zu Olalla und sah früh Morgens am 27 Julius gegenüber bei Talavera de la Reyra das englisch-spanische Heer, dessen Vorwachen aus einigen Bataillonen und zwei Reuter-Regimentern bestanden und bei Casalegas kampirten.

Das Gefecht wurde am 27 Julius von den Franzosen, durch einen raschen Angriff auf die englische Vorwache, welche, der Uebermacht weichend, nicht ohne bedeutenden Verlust zurückwich, eröffnet.

Die rechte Flanke der englischen Armee lehnte an die stark besetzte Stadt Talavera, ihre linke an eine Höhe, welche die Gegend beherrschte, und mit einer Division Infanterie und mehreren Brigaden Kavallerie besetzt war. Ihre Avantgarde befand sich in den Oliven-Pflanzungen am rech-

ten Ufer der Alberche, welcher Strom auf der Sierra de Pico entspringt, mit einem Bogen durch die Provinzen Avila und Toledo läuft, und unweit Talavera in den Tajo fällt. Die Brücke, welche dort über den Strom führt, war durch eine schwere Batterie und ein beträchtliches spanisches Detaschement gedeckt. (VIII)

(VIII) Englische, spanische und französische Offizial-Berichte über die Schlacht bei Talavera de la Reyna.

1. Depesche des Generals Wellesley an den Lord Viscount Castlereagh. Talavera de la Reyna den 29 Julius 1809.

Mylord! General Cuesta folgte mit seiner Armee, am 24 Julius, dem Marsch des Feindes von der Alberche bis Santa Olalla, und ließ seine Avantgarde bis nach Torrijas vorrücken. Wegen der in meiner Depesche vom 24 schon mitgetheilten Gründe, beorderte ich nur 2 Divisionen Infanterie und eine Brigade Kavallerie, unter den Befehlen des General-Lieutenants Sherbroke, längs der Alberche nach Casalegas, in der Absicht, die Kommunikation zwischen dem General Cuesta und mir, so wie zwischen dem Korps von Sir Robert Wilson zu Escalona, wieder herzustellen. Augenscheinlich hatte General Venegas nicht den Theil des Operations-Planes, welcher auf sein Korps Bezug hatte, in Ausführung gebracht. Er befand sich noch zu Damiel in la Mancha. Der Feind sammelte am 24, 25 und 26 seine ganze Macht in diesem Theile von Spanien, zwischen Torrijas und Toledo, und hinterließ blos ein Korps von 2000 Mann im letztern Platze. — Des Feindes vereinigte Armee bestand aus dem Korps des Marschalls Victor, des General Sebastiani, aus 6000 bis 8000 Mann königlicher Garden und aus der Garnison von Madrid. Das Ganze ward vom König Joseph, unter Leitung der Marschälle Jourdan und Victor und des General Sebastiani, befehligt.

Am 26 wurden Cuestas Vorposten nahe bei Torrijas angegriffen und zum Rückzuge gezwungen. Der Ge-

Gegen Abend näherte sich Victors Korps dem Hügel, an welchem die brittische linke Flanke lehnte, bis auf

---

neral retirirte daher mit seiner Armee an eben demselben Tage nach dem linken Ufer der Alberche. General Sherbroke setzte seinen Marsch nach Casalegas fort, und der Feind nach Santa Olalla. Die Absicht des Feindes, eine Haupt-Action zu unternehmen, war augenscheinlich. Hierzu schien die Nachbarschaft von Talavera am paßlichsten zu seyn. Nachdem General Cuesta seine Einwilligung gegeben hatte, den 27 Morgens die Position zu besetzen, so gab ich dem General Sherbroke Ordre, mit seinem Korps sich in die Linie zurückzuziehen, indem ich General Mackenzie, mit einer Division Infanterie und einer Brigade Kavallerie als Vorposten in dem Gehölze am rechten Ufer der Alberche, welches unsern linken Flügel deckte, zurückließ. Die von den Truppen bei Talavera eingenommene Position hatte eine Ausdehnung von mehr denn 2 Meilen. Zur Linken, wo die brittische Armee aufgestellt war, war das Terrain eben, und von einer Anhöhe beherrscht, auf welcher eine Division Infanterie, unter den Befehlen des General-Major Hill, en Echellon und als zweite Linie aufgestellt war. Unser rechter Flügel bestand aus spanischen Truppen. Die Front erstreckte sich von der Stadt Talavera bis zum Tajus. Dieses Terrain war mit Oliven-Bäumen besetzt und von Dämmen und Graben sehr durchschnitten. Die Heerstraße, von der Brücke über die Alberche, ward durch eine schwere Batterie, vor einer Kirche aufgeführt, und von spanischer Infanterie vertheidigt. Die Zugänge zur Stadt waren auf gleiche Weise gesichert; die Stadt selbst war besetzt, und die übrige spanische Infanterie bildete eine doppelte Linie hinter den Dämmen auf der Straße, welche von der Stadt rechts und links von unserer Position führt.

Im Centro zwischen beiden Armeen erhob sich eine kleine Anhöhe, nach hinten flach abgedacht, welche die umliegende Gegend beherrschte, und worauf wir eine Redoute zu errichten den Anfang gemacht hatten. Diesen Posten hielt der Brigade-General Alexander Campbell

Kanonenschuß-Weite, während die Divisionen Latour Maubourg, Milhaud und Merlin auf dem rechten

---

mit einer Division Infanterie besetzt, weiter rückwärts durch eine Brigade Dragoner des General Cotton und einige spanische Kavallerie unterstützt. Den 27 um 2 Uhr erschien der Feind in bedeutender Stärke am linken Ufer der Alberche, um die Division des General Mackenzie anzugreifen. Der Angriff war schon gemacht, ehe man sich zurückziehen konnte; aber die Truppen, bestehend aus den Brigaden des General Mackenzie und des Obristen Donkin, aus der Brigade-Kavallerie des General Anson von 4 Regimentern Kavallerie des Generals Payne unterstützt, zogen sich in guter Ordnung zurück, freilich nicht ohne Verlust; vorzüglich litt dabei das 2 Bataillon des 87 Regiments, und das 2 Bataillon des 31 Regiments.

Bei dieser Gelegenheit zeichneten sich vorzüglich das 45 Regiment und das 3 Bataillon des 60 Regiments, durch Ausdauer und Disciplin vortheilhaft aus; und ich habe besondere Ursach, mit der Art, wie General-Major Mackenzie seine Vorposten an sich zog, zufrieden zu seyn. Im Verlauf des Tages erschien der Feind am rechten Ufer der Alberche in größerer Anzahl, und seine Absicht, einen allgemeinen Angriff auf die kombinirte Armee zu unternehmen, war augenscheinlich. General Mackenzie setzte langsam seinen Rückzug auf den linken Flügel der von der kombinirten Armee eingenommenen Position fort, und stellte sich dort in der zweiten Linie hinter die Garden. Obrist Donkin aber nahm seine Stellung noch mehr links hinter dem Nachtrabe der königlichen deutschen Legion. Der Feind fing alsbald mit Dämmerung des Abends seinen Angriff durch eine Kanonade auf unsern linken Flügel an, und zugleich auch einen Kavallerie-Angriff, um die spanische Infanterie des rechten Flügels zu werfen. Doch dieser Angriff schlug gänzlich fehl. Bei einbrechender Nacht ließ er eine Division längs dem Thale zur linken der durch General Hill besetzten Anhöhe anrücken, und nahm für den Augenblick davon Besitz; General Hill griff ihn aber so-

Ufer des Alberche-Flusses manövrirten, und würklich in die Ebene zwischen dem Gehölz, worin die brittische Avant-

---

gleich mit dem Bajonet an, und nahm die Anhöhe wieder ein. Jedoch wiederholte man den Angriff in der Nacht aufs neue, so wie auch am 28 bei Tages-Anbruch durch 2 Divisionen Infanterie; aber der Angriff wurde durch General-Major Hill abgeschlagen.

Bei Vertheidigung dieses wichtigen Punkts unserer Position haben wir viele brave Offiziere und Soldaten verloren, unter andern muß ich anführen den Brigade-Major Gardner. General Major Hill wurde selbst, wiewohl nur leicht verwundet. Auf die Vereitelung dieses Angriffs folgte Nachmittags ein General-Angriff der gesammleten feindlichen Macht auf diesen ganzen Theil der von der brittischen Armee eingenommenen Position. Zufolge des wirderholten Angriffs auf die Anhöhe bei unserm linken Flügel durch das Thal, hatte ich 2 Brigaden brittischer Kavallerie in diesem Thale aufgestellt, weiter rückwärts durch die Divisionen spanischer Kavallerie des Herzogs von Albuquerque unterstützt. Der Feind stellte hierauf Infanterie auf die Bergrücken zur linken des Thals, gerade der Division spanischer Infanterie unter General-Lieutenant von Bassecourt gegenüber. Der allgemeine Angriff begann durch den Marsch einiger Kolonnen Infanterie in das Thal, in der Absicht, die von General Hill besetzte Anhöhe zu nehmen. Diese Kolonne wurde aber sogleich durch das erste deutsche leichte Dragoner- und durch das 23 Dragoner-Regiment, unter Anführung des General Anson, dirigirt vom General-Lieutenant Payne, und von der Brigade schwerer Kavallerie des General Fane unterstützt, attakirt. Wiewohl das 23 Dragoner-Regiment beträchtlichen Verlust erlitt, hatte doch dieser Angriff den Erfolg, daß man der Ausführung dieses Theils des feindlichen Plans zuvorkam. Zu gleicher Zeit unternahm die feindliche Armee einen Angriff auf die Position des Brigade-General Alexander Campbell im Centro der kombinirten Armee, und auf den rechten Flügel der brittischen. Diese Attake ward glücklich durch die Brigade Campbell, von

garde gestanden, — und dem Tajo vordrangen. Nun begann Victor ämstlicher schon bei einbrechender Dämme-

dem königlichen Regiment spanischer Kavallerie und 2 Bataillonen spanischer Infanterie unterstützt, abgeschlagen; Campbell nahm dabei die feindlichen Kanonen. Zu gleicher Zeit ward auf die Division des General-Lieutenant Sherbroke ein Angriff gemacht, aber durch einen Gegen-Angriff der ganzen Division mit dem Bajonet vereitelt. Da die Brigade Garden, welche sich am rechten Flügel befand, zu weit vorgerückt war, so exponirte sie ihre linke Flanke dem Feuer der feindlichen Batterie, und ihrer sich zurückziehenden Kolonne. Die Division war daher genöthigt, nach ihrer ersten Position, durch die zweite Linie Kavallerie des Generals Cotton, die ich vom Centro hatte aufbrechen lassen, und durch das erste Bataillon des 48 Regiments gedeckt, sich zurückzuziehen. Dieses Regiment hatte ich von seiner vesten Position auf den Anhöhen, sobald ich das Vorrücken der Garden bemerkte, aufbrechen lassen. Es formirte sich in der Ebene, ging auf den Feind los, und deckte dadurch die Deployirung der Division des General-Lieutenant Sherbroke. Kurz nachher, wie der feindliche General-Angriff so abgeschlagen war, bei welchem alle feindliche Truppen zur Action gekommen, fing er längs der Alberche seinen Rückzug an, indem er 20 Kanonen, Ammunition, Karren und einige Gefangene zurückließ. Aus der beigefügten Liste werden Euer Herrlichkeit unsern großen Verlust an tapfern Offiziers und Soldaten in dieser langen und hartnäckigen Action ersehen, in welcher der Feind noch mehr als einmal so stark war, als wir. Der feindliche Verlust war noch größer. Es ist mir hinterbracht worden, daß ganze Brigaden Infanterie aufgerieben wurden, und in der That waren die sich zurückziehenden Bataillone an Zahl sehr reducirt. Nach allen eingegangenen Berichten beläuft sich der feindliche Verlust auf 10,000 Mann. Die Generale Lapisse und Marlot sind getödtet; die Generale Sebastiani und Boulet verwundet. Vorzüglich habe ich den Verlust des General Mackenzie zu beklagen, der sich am 27 sehr ausgezeichnet hatte; so wie

rung seinen Angriff auf den linken brittischen Flügel, und die französische Reuterei stürzte mit verhängtem Zügel auf

---

auch den Brigade-General Langwerth von des Königs deutscher Legion, und den Brigade-Major Becket von den Garden. Euer Herrlichkeit werden bemerken, daß der Angriff des Feindes vorzüglich, wenn nicht ganz allein, gegen die brittischen Truppen gerichtet war. Der spanische Oberbefehlshaber, seine Offiziere und Truppen, haben alle Geneigtheit uns Beistand zu leisten gezeigt, und diejenigen, welche mit engagirt wurden, haben ihre Schuldigkeit gethan. Aber das Terrain, welches sie okkupirt hatten, war von solcher Wichtigkeit, und ihre Fronte zu gleicher Zeit so unzugänglich, daß ich nicht für dienlich hielt, während wir mit dem Feinde engagirt waren, die Spanier auf dessen linker Seite einige Bewegungen machen zu lassen. Ich habe Ursach, mit dem Betragen aller Offiziere und Truppen zufrieden zu seyn. Dem General-Lieutenant Sherbroke bin ich für seinen Beistand und für die Art, wie er seine Disposition zum Angriff mit dem Bajonet führte, verpflichtet. Diese Depesche übersende ich durch den Kapitain Lord Fizroy Somerset, der Euer Herrlichkeit jede weitere Auskunft ertheilen wird, und den ich ebenfalls zu empfehlen mir die Freiheit nehme. Ich habe die Ehre zu sein u. s. f.

Arthur Wellesley.

Liste des Verlustes des englischen Heers am 27 und 28 Julius.

An Getödteten: 5 vom Generalstabe; 2 Obrist-Lieutenants, 1 Major, 7 Kapitains, 15 Lieutenants, 3 Fähndriche, 1 Adjudant, 28 Unter-Offiziere, 4 Tambours, 735 Gemeine. — An Verwundeten: 9 vom Generalstabe; 10 Obrist-Lieutenants, 12 Majors, 53 Kapitains, 71 Lieutenants, 34 Fähndriche, 6 Adjudanten, 165 Unter-Offiziere, 16 Tambours, 3567 Gemeine. — An Vermißten: 5 Kapitains, 3 Lieutenants, 1 Fähndrich, 15 Unter-Offiziere, 9 Tambours und 620 Gemeine. Total Summe des Verlustes: 5367 Mann.

das spanische Fußvolk des rechten Flügels. Aber die Spanier hielten Stand, und die Engländer warfen mit dem

---

2. Spanischer Bericht des Generals Cuesta über die Schlacht von Talavera de la Reyna. An den Präsidenten der Junta zu Sevilla.

Vorgestern meldete ich Euer Exellenz in meiner Depesche vom linken Ufer der Alberche meine Muthmaßung, daß ich von der feindlichen zu Toledo versammleten Macht angegriffen werden würde, wenn ich von den Engländern getrennt bliebe. Diese Muthmaßung bewog mich, gestern wieder über den Fluß zu gehen, und die Position einzunehmen, die ich mit General Wellesley verabredet hatte, indem die beiden Armeen eine Linie vor Talavera formirten und die Vortheile des Terrains benutzten. Kaum hatten wir unsere Linie in der besagten Position formirt, als sich der Feind gestern Abend, um fünf Uhr, mit seiner ganzen Macht zeigte, die wir auf 35,000 bis 40,000 Mann, mit Einschluß von 5000 Mann Kavallerie, schätzten, und unsere ganze Linie mit der äußersten Wuth angriff. Die Hauptanstrengungen wurden gegen den linken Flügel gerichtet, auf welchem die Engländer standen, in der Absicht: diesen Flügel zu tourniren. Angriff und Vertheidigung waren beide hartnäckig, bis man zum Gebrauch des Bajonets schritt. Um 8 Uhr Abends zog sich der Feind zurück. Die Engländer litten ebenfalls großen Verlust, besonders an Offiziers. Unser Verlust ist beträchtlich gewesen. Unsere Truppen benahmen sich überhaupt tapfer und entschlossen, ausgenommen 3 bis 4 Korps, die einige Schwäche zu erkennen gaben, worüber ich nähere Nachricht geben werde, wenn ich mehr Zeit habe. Sehr früh diesen Morgen erneuerte der Feind seine Angriffe. Sie haben bis jetzt, 7 Uhr Abends, fortgedauert. Nunmehr zieht der Feind über die Alberche, und hat 98 Wagen mit Verwundeten mitgenommen. Ich kann mich jetzt in keine weitere Partikularien einlassen, da ich 3 Tage mit meinen Truppen auf dem Schlachtfelde unter den Waffen

Bajonet die französischen Kolonnen wieder zurück, deren eine sich bereits der entscheidenden Anhöhe im Centrum der

---

zugebracht habe. Gott erhalte Euer Exellenz noch viele Jahre.

Hauptquartier Talavera den 28 Julius 1809

Gregorio de la Cuesta.

3. Schreiben des Major-Generals, Marschall Jourdans an Seine Excellenz den Kriegs-Minister, aus dem königlichen Hauptquartier zu Borgas bei Toledo, am 30 Julius 1809.

Aus meiner Depesche von Naval Cornero vom 23 dieses, haben Euer Exellenz die Dispositionen, welche der König entworfen hatte, um die Engländer anzugreifen, ersehen. — Am 24 kam der König mit seiner Reserve zu Cabonas, auf dem Wege von Toledo nach Madrid, an. Am nämlichen Tage bewürkte der Marschall Victor seinen Rückzug nach dem linken Ufer des Guadarama, und nahm an der Mündung dieses Flusses in den Tajus seine Stellung. Indessen vollzog der General Sebastiani seine Bewegung auf Toledo. Schon am 24 Abends war seine Tête in dieser Stadt angekommen. Am 25 führte der König seine Reserve auf Borgas nahe bei Toledo. So hatten das erste und vierte Korps mit der Reserve ihre Vereinigung bewürkt. Am 26 befahl der König der Armee, sich auf Torrijas zu bewegen. Das erste Korps machte die Spitze, und wurde von der Abtheilung leichter Reuterei des General Merlin, welche der König aus dem vierten Korps gezogen hatte, unterstützt. Zu Aranjuez und Toledo ließ man alles, was nöthig war, diese Punkte zu decken. — Die leichte Kavallerie des ersten Korps fand die spanischen Vorposten zu Torrijas. Man erfuhr, die ganze spanische Armee befinde sich zu Olalla, und habe bereits angefangen, sich auf Toledo zu bewegen. Mit leichter Mühe wurden die feindlichen Vorposten geworfen. Cuesta, der von unsern Bewegungen unterrichtet war, glaubte sich auf Talavera ziehen zu müssen,

spanisch-englischen Armee bemächtigt hatte. Noch einmal wiederholten in der Dunkelheit die Franzosen den Angriff

---

sein Nachtrab aber wurde vorwärts von St. Olalla eingeholt und niedergesäbelt. Die ganze französische Armee kampirte zu Olalla, und hatte ihre Vorposten zu El Bravo. Diese zeigte an, daß sie sich den englischen Vorposten gegenüber befänden. Würklich war auch diese Armee zu Talavera und hatte eine Avantgarde von einigen Bataillonen und 2 Kavallerie-Regimentern zu Casalegas.

Am 27 führte der König die Armee nach der Alberche. Die Avantgarde der Engländer wurde von Casalegas verjagt. Um 3 Uhr Nachmittags befand sich die Armee an den Ufern dieses Flusses vereinigt und hatte ihre Tirailleurs auf der rechten Seite. Man beobachtete die Bewegungen des Feindes von der Seite von Talavera. Man glaubte überdem, daß die feindliche Armee sich auf Oropesa zurückziehe; allein Marschall Victor, der die Gegend um Talavera vollkommen kennt, glaubte zu bemerken, daß der Feind eine starke Stellung einnehme, seine rechte Flanke auf Talavera, seine linke auf eine Anhöhe gestützt, und eine Avantgarde vor sich in den Holzungen am rechten Ufer der Alberche.

Der König entschloß sich sogleich, dem Feinde entgegen zu gehen. Der Marschall Victor ließ da angreifen, wo sich die feindliche Avantgarde befand. Diese vertheidigte sich lebhaft; aber sie mußte doch weichen, und der Marschall Victor näherte sich auf Kanonenschuß-Weite dem Hügel, an den der englische linke Flügel sich lehnte. Indessen hatte sich die ganze Division Latour Maubourg, Milhaud und Merlin auf das rechte Ufer der Alberche begeben, und marschirte auf der, zwischen dem Holze, aus welchem die englische Avantgarde verjagt war, und den Tajo gelegenen Ebene. Das vierte Armee-Korps und die Reserve folgten diesen Bewegungen. Man glaubte zu bemerken, daß die ganze englische Armee sich der Anhöhe nähere, indessen die spanische sich hinter Talavera befand. Man hielt es für äußerst wichtig, noch denselben Abend auf die Anhöhe, an die der

auf jenen Punkt, jedoch vergeblich. Die Nacht trennte die Kämpfenden.

---

linke Flügel der englischen Armee sich lehnte, einen Angriff zu machen, um ihnen nicht Zeit zu lassen, sich daselbst zu bevestigen. Nachdem aber einige Schüsse gewechselt waren, machte der Herzog von Belluno die Bemerkung, daß die Nacht herannahe und der Feind sehr stark sey, darum verschob er das Unternehmen auf den folgenden Tag. Die Armee kampirte in Kanonenschuß-Weite von der feindlichen.

Am 28 fing die Schlacht am frühen Morgen, durch einen neuen Angriff des Herzogs von Belluno, (Victor), auf diese Anhöhe an. Dieser Angriff war äußerst nachdrücklich. Das vierte Korps marschirte in 2 Linien gegen das feindliche Centrum, wobei es sich bemühte, den linken Flügel zurückzudrängen, um Talavera beobachten zu können. Die Reserve hatte eine solche Stellung erhalten, daß sie die bedrängten Punkte der Linie unterstützen konnte. Indessen setzten sich die Truppen in Bewegung, und marschirten mit einer ungewöhnlichen Kühnheit vorwärts; und nach dem allerlebhaftesten, hartnäckigsten und mörderischsten Gefechte mußte die englische Armee weichen und die Anhöhen und Talavera de la Reyna verlassen, welches die beiden Hauptpunkte der Linie waren. Die kaiserliche Armee ruhete auf dem Schlachtfelde.

Während dieß geschah, waren das zweite, fünfte und sechste Korps, unter den Herzögen von Dalmatien, Treviso und Elchingen von Salamanca auf Palencia gegangen, und müssen in diesem Augenblicke dem Feinde nahe im Rücken seyn. Wir erwarten von diesen Bewegungen die glücklichsten Erfolge; denn ehe die Korps vereinigt waren, war der allerkleinste Theil der Macht Seiner Majestät des Kaisers in Spanien hinreichend, den Feind zu schlagen. Ein Theil des vierten Korps kehrt nach Aranjuez zurück, um die Bewegungen, welche Venegas Korps von dieser Seite machen könnte, aufzuhalten. Ich bin u. s. f.

Jourdan, Major-General.

Mit Anbruch des folgenden Tages (den 28 Julius) begann die Schlacht noch erbitterter durch einen Angriff, den Victor gegen die Höhe und den linken Flügel der Britten unternahm. Zugleich marschirte Sebastianis Korps gegen der Engländer Centrum, und die französische Reserve wartète in bequemer Stellung nur auf günstige Gelegenheit, den Kampf zu entscheiden. Indessen konnten die französischen Kolonnen, ohnerachtet ihrer äußersten Anstrengungen, auf keinem Punkte ein vollkommen glückliches Resultat erreichen. Die Stellung der Spanier vermogten sie, wegen des äußerst koupirten Terrains, nicht in der Front anzugreifen, und obwohl Cuestas Heer keinen entscheidenden Antheil an der Schlacht nahm, so mußte es doch sehr gefürchtet werden, da es jeden Augenblick losbrechen und der Franzosen linke Flanke anfallen konnte. Noch einmal ließ Don Joseph einen General-Angriff versuchen; allein die Engländer, treflich postirt, und mit strategischer Klugheit geleitet, wiesen ihn auf allen Punkten zurück. So war die Schlacht gegen Abend entschieden, Don Josephs Zweck verfehlt, — und mit beträchtlichen Menschen-Verlust, 20 Stück Geschützes einbüßend, zogen die Franzosen längs der Alberche zurück. Nach alten Begriffen hatten sie die

---

Im Moniteur hieß es damals: „Wäre die französische „Armee mit mehr Erfahrung angeführt worden, so hätte „sie einen vollkommenen Sieg davon getragen und kein „Engländer wäre entwischt. Der französische General „hätte den Fehler nicht begehen sollen, die Engländer an„zugreifen. Er mußte sie gegen Madrid vorrücken las„sen, damit ihnen des Herzogs von Dalmatien 80,000 „Mann den Rückzug abschneiden konnten!!" Aber würde Wellesley dahin gegangen seyn?

Schlacht entschieden verloren, denn sie wagten keineswegen am folgenden Tage, den Engländern von neuem die Stirn zu bieten; sondern Joseph verlegte sein Hauptquartier rückwärts nach Borgas nahe bei Toledo; — die spanisch-englische Armee hielt dagegen fortdauernd Talavera de la Reyna und ihre alte Position besetzt.

Inzwischen war die Lage beider Partheien im hohen Grade kritisch. Don Joseph hatte ein beträchtliches, von Venegas herangeführtes, Insurgenten-Korps, — und obenein eine unruhige Hauptstadt im Rücken. Wäre also ein neuer Angriff auf Welleslеys und Cuestas Armee mißlungen; so konnte, schlug Venegas und der madrider Pöbel zugleich los, Don Josephs ganzes Heer vernichtet werden, ehe Soults, Neys und Mortiers in Flanken und Rücken der Engländer operirende Korps den furchtbaren Schlag abzuwenden vermogten. — Wellesley hingegen mogte auf Cuestas Heer, das er absichtlich (obgleich es hätte entscheiden können) so wenig als möglich bei Talavera ins Gefecht brachte, — nicht mit Sicherheit rechnen. Ueberdem ging Nachricht ein von Wilson, der in den Gebürgen bei Escalona stand, und mit Madrid korrespondirte: daß Neys Korps gegen ihn anrücke, und er ohne Unterstützung sicherlich der Uebermacht werde weichen müssen. Der Marquis dela Reyna, welcher die Brücke von Almaraz vertheidigen sollte, hatte diesen Posten verlassen, Ney und Soult kamen in Eilmärschen heran, und mit ihnen eine Schlacht zu wagen, wäre tollkühn gewesen; ging sie verloren, so behielt die brittische Armee durchaus keinen Paß zum Rückzuge nach Portugal offen, also blieb nichts übrig, als gleich den Rückzug anzutreten auf der einzigen Straße, über die Brücke von Arcobispo. Cuesta

brach auf von Talavera den 3 August, und ließ dort 2000, meistens englische, Verwundete zurück. Wellesley folgte, und beide gingen am 14 August über die Brücke von Arcobispo. Aber Mortier drang immer verfolgend nach, wobei Cuestas Schaaren, besonders sein Nachtrab, an Geschütz schmerzhaften Verlust erlitten; doch wurde Wellesleys Ansuchen: sich der zurückgelassenen verwundeten Engländer anzunehmen, von Mortier mit ächter Humanität erfüllt. (IX) Wellesley zog bei dem größten Mangel

---

(IX) Briefwechsel des General Wellesley mit dem Marschall Mortier, über die Behandlung der nach der Schlacht von Talavera zurückgelassenen englischen Verwundeten.

1. Mein Herr! Das Glück der Waffen brachte eine Zahl verwundeter Engländer, theils Soldaten, theils Offiziere, in Ihre Gewalt. Sie sind tapfer und daher Ihrer Sorgfalt werth. Ich empfehle sie Ihrer Fürsorge, und bitte um die Erlaubniß: Offiziere meiner Nation zur Pflege unserer verwundeten Krieger nach Talavera senden zu dürfen, ohne daß erstere als Kriesgefangene angesehen, und ohne daß sie, nach einiger Herstellung der Verwundeten, an Ihrer Rückkehr gehindert werden. Auch erbitte ich mir die Erlaubniß, den Verwundeten kleine nöthige Geldsummen übersenden zu dürfen. Diese Bitten stelle ich an Sie im Namen der Menschheit und des Rechts, welches mir der Umstand giebt, daß ich die kriegsgefangenen Franzosen stets menschlich behandelt, und die Offiziere selbst mit Geld unterstützt habe. — Ich habe die Ehre zu seyn u. s. f.

Arthur Wellesley.

2. Mein Herr! Ich habe Ihr Schreiben erhalten, worin Sie dem Obergenerale Ihre Verwundeten empfehlen. Sie werden wie die unsrigen behandelt, und ich beeifere mich, ihnen auf alle mir mögliche Art zu Hülfe zu kommen. Diese Rücksicht, Herr General, sind sich die Krieger zweier tapferen Nationen wechselsweise schuldig.

an Lebensmitteln und Fourage, welchem abzuhelfen die trägen Spanier sich wenig Mühe gaben, und deswegen wieder von den englischen Soldaten gemißhandelt wurden, — über Alcantara in die Gegend von Badajoz, zwischen welcher Vestung und der Stadt Truxillo, im spanischen Estremadura, er eine deckende Stellung nahm, — weit entfernt, nach Lissabon zu gehen und dort sich eiligst einzuschiffen, wie damals französische Berichte behaupteten!

König Joseph, der so die größte Gefahr abgewandt sah, und mit Sicherheit hoffen konnte, das Korps unter Venegas mit überlegener Macht zurück zu treiben, — säumte nicht, eine pompöse Proklamation an seine Soldaten ergehen zu lassen, worin er ihnen die Flucht der Engländer, Toledos Befreiung und Madrids Rettung dankbar ankündigte. (X) Als vollends Venegas entscheidend geschlagen

---

Ich übersandte Ihren Brief dem Obergeneral, welcher allein über Ihr Verlangen, Offiziere bis zur Genesung ihrer Verwundeten nach Talavera senden zu können, zu entscheiden befugt ist. Unterdessen mache ich es mir zum Vergnügen, Letzteren mit Geld behülflich zu seyn.

Der Marschall Mortier,
Herzog von Treviso.

(X) König Josephs Proklamationen an seine Armee, nach den Schlachten von Talavera und Almonacid.

1. Soldaten! Es sind kaum 14 Tage, daß 120,000 Feinde, Engländer, Portugiesen und Spanier, von verschiedenen Punkten aufbrachen, um sich an den Mauern meiner Hauptstadt zu vereinigen; allein da sie sich am 26 Julius vereint an der Brücke von Guadarama befanden, wurden sie von dem ersten und vierten Korps und von der Reserve am nämlichen Tage geworfen. Den 27 ging der Feind in größter Eil über die Alberche zurück. Den

war, folgte nach dreien Tagen eine noch pompösere Proklamation, welche die völlige Zernichtung aller Anstrengun-

---

28 wurde er in einer für unüberwindlich geachteten Stellung angegriffen und seine 80,000 Mann konnten sich nicht gegen 40,000 Franzosen halten. Nun entsagten sie ihren chimärischen Eroberungs-Planen, und waren blos auf ihre Sicherheit bedacht, indem sie uns das Schlachtfeld überließen. Mehr als 6000 verwundete Engländer befinden sich in unsern Spitälern. Die Hälfte von uns, das erste Korps allein, wurde für hinreichend gehalten, diese, ungeachtet ihres Verlusts, noch so starke Armee zu beobachten. Es blieb an der Alberche stehen, während das vierte Korps und die Reserve den 29 aufbrachen, um Toledo, das von der Armee von Mancha belagert, und Madrid, das von ihr bedroht wurde, zu Hülfe zu kommen, und den Feind, welcher nur noch vier Stunden von der Hauptstadt entfernt war, zu nöthigen, seine Beute fahren zu lassen. Der Feind ging eiligst über den Tajo zurück, und fliehet jetzt gegen die Sierra Morena, nachdem er mehrere 1000 an Todten, Verwundeten und Gefangenen zurückließ. Unterdessen marschirten das zweite, fünfte und sechste Korps im Rücken der feindlichen Armee. Diese Korps vereinigten sich am 7 August zu Oropesa mit dem ersten. Die Engländer fliehen von allen Seiten, und schlagen Wege ein, welche man bis jetzt für die Artillerie unzugänglich hielt. Das zweite und fünfte Korps verfolgen sie. Soldaten! Ihr habt meine Hauptstadt gerettet, und der König von Spanien dankt euch. Ihr thatet noch mehr. Der Bruder eures Kaisers sieht vor euren Adlern die ewigen Feinde des französischen Namens fliehen. Der Kaiser soll alles erfahren, was ihr gethan habt. Er soll die Tapfern, welche sich unter so vielen Tapfern auszeichneten, die ehrenvolle Wunden erhielten, kennen lernen, und wenn er zu uns sagt: Soldaten, ich bin zufrieden mit euch! so sind wir hinlänglich belohnt!

Im Hauptquartier zu Toledo 9 August 1809.

Joseph.

gen der zahllosen Armeen, die Madrid erobern wollten, verkündigte.

---

2. Soldaten! Als ich vor drei Tagen euch ankündigte, daß die kombinirte Armee, nachdem sie bei Talavera geschlagen, auf der Artillerie unzugänglichen Wegen über den Tajo floh, ließ ich euch ahnen, was nun geschehen ist. Das fünfte Korps hat den feindlichen Nachtrab erreicht, ihm 30 Kanonen, alle Munitions-Karren und sein Gepäck abgenommen, viele Leute getödtet und eine beträchtliche Zahl Gefangener gemacht. Was aber vorher zu sehen unmöglich war, ist die Schlacht von Almonacid. Wie konnte man glauben, daß die Armee der Provinz la Mancha, unter Venegas, obgleich sie 40,000 Mann stark war, gegen Toledo zu marschiren wagen würde. Diese Armee, die auf das erste Gerücht von eurer Rückkehr von der Alberche über den Tajo zurückgegangen, bei Villa Mejar vor der Kavallerie nicht Stand gehalten, und vor der Position von Toledo überwältigt worden war? Diese Armee hat inzwischen in der Nacht vom 10 August ihre rückgängige Bewegung eingestellt, hat alle ihre Divisionen zusammengezogen, und ist gegen das vierte Korps und die Reserve angerückt. Der Sieg war nicht lange unentschieden. Generale, Soldaten, Kavallerie, Infanterie, alles gerieth in Unordnung und wurde zur eiligsten Flucht gezwungen. Schon sind 35 Kanonen, 100 Munitions-Karren, 200 Wagen in unserer Gewalt. Der Feind hat 3000 Todte, eine unzählbare Menge Verwundeter, 4000 Gefangene und viele Fahnen verloren. Alles, was vom Schlachtfelde entkommen, ist zerstreuet und hat keine militairische Existenz mehr. Dieses Ende haben die Anstrengungen der zahllosen Armeen, die bis Madrid kommen sollten, genommen.

Im Hauptquartier von Madridejas den 12 August 1809.

Joseph.

Das erste Proklam, mit Wellesleys Bericht von der Schlacht bei Talavera zu vergleichen, ist besonders in-

In der That hatte Venegas, aus gewohnter, bei den spanischen Feldherren noch immer herrschender Schläfrigkeit, den rechten Zeitpunkt versäumt, um der Macht Josephs einen Todesstreich beizubringen. Ungleich später brach er nämlich mit seinen Schaaren von Ciudad Real auf, als es nach getroffener Verabredung mit Wellesley hätte geschehen sollen. — Die Schlacht bei Talavera wurde schon gefochten, und schon mußten Wellesley und Cuesta, von Soults und Neys Armeen im Rücken bedroht, selbst wenn der Sieg über Joseph vollständig gewesen wäre, auf Rückzug bedacht seyn, als aus der Mancha Venegas Haufen erst in drei Kolonnen gegen den Tajo vordrangen. Die eine zog von Alcazar über Occana nach Aranjuez, und von dort auf der nach Madrid führenden Straße, bis Argarda; — die zweite marschirte von Larzuela nach Ajofrin gegen Toledo, welches sie beschoß, während die dritte über die Gebürge nach las Navilas ging, wo ihr eine Abtheilung von Cuestas Heere über Torecilla entgegen kam. Plan war: sich der Hauptstadt Spaniens zu bemächtigen, und die Plünderung aller, der Regierung Josephs ergebenen Großen, wurde den Soldaten verheißen. Zahllose Proklamationen gingen voraus, und fanden in Madrid an den Mönchen nur zu bereitwillige Verbreiter. Schon waren die Großen des Hofes, die ersten öffentlichen Beamten, und die Verwaltungs-Behörden von Madrid nach St. Ildefonse unweit Segovia geflohen; da sandte Joseph den drohenden Schaaren das vierte Korps und die Re-

---

teressant aber für den Geschichtschreiber höchst mühsam, das faktisch Wahre aus so widersprechenden Urkunden heraus zu suchen.

serve entgegen. Venegas hielt anfänglich Stand, und lieferte am 5 August der französischen Avantgarde ein glückliches Treffen; als er aber Cuestas Rückzug vernahm, und die Franzosen nun mit verstärkter Macht gegen ihn eindrangen, trat er den Rückzug gegen Madridejas an. Die Franzosen rückten nach, auf der einen Seite über Toledo nach Ajofrin, und auf der andern über Aranjuez, wo schnell die abgebrochene Brücke wieder hergestellt wurde, nach Occana. War es Schaam, Verzweiflung oder Nothwendigkeit; genug Venegas stellte am 10 seine rückgängige Bewegung ein, und formirte seine zusammengezogenen Divisionen zum ernsten Widerstande bei Almonacid am Ufer des Tajo. Joseph vereinigte am selbigen Tage das vierte Korps und die Reserve, und ging am 11 August auf Venegas los.

Hier, wo keine geübte englische Schaaren, von erfahrnen Feldherrn befehligt, zu bekämpfen waren, entschied bald die überlegene französische Streitkunst den Sieg, troz der Spanier vesten Stellung. Ein dreistündiges Gefecht reichte hin, jene Stellung zu umgehen, die spanischen Linien zu sprengen, und in wilder Unordnung die Fliehenden vor sich her zu treiben, bis sie erst in den Gebürgen sich wieder sammleten. Das Schlachtfeld bedeckten 3000 Todte; 4000 Mann waren gefangen; 35 Kanonen und fast sämmtliches Gepäck erbeutet.

Fast nicht glücklicher kam Wilson, dem bisher gelungen, sich bei Escalona zu halten, davon. Ney hatte sich gegen ihn von Placencia in Marsch gesezt, und die beiderseitigen Vortruppen stießen bei Alden-Nueva zusammen. Der Kampf war hizig, aber bald entschieden; denn die Anglo-Portugiesen mußten der Uebermacht weichen. In-

dessen sammleten sie sich zu ihrem Haupt-Korps, welches Wilson in den Defileen von Banas in fast unüberwindliche Verschanzungen postirt hatte.

Hier hielt der tapfere Mann, am 12 August, mit kaum 5000 Streitern, anfänglich mit glücklichem Erfolg, den Angriff einer weit überlegenen Macht aus; doch entschied endlich der Mordkampf mit dem Bajonette. Die wüthenden Angreifer kletterten über Felsblöcke, Verhaue und Einschnitte, erklimmten die dominirenden Höhen, überflügelten auf allen Seiten Wilsons kleinen Haufen, und nöthigten ihn endlich, mit Verlust von 1200 Mann, über Monte-Major und Calzada ins Gebürge zu retiriren. Ein kleines Neben-Korps von 1400 Infanteristen und 400 Reutern, welches unter dem portugiesischen General Castro-Fuerte bei Salamanca postirt war, zog sich, als es den Engpaß von Banas erobert wußte, ohne Kampf nach Ciudad Rodrigo zurück.

Auf allen Punkten war demnach der große Anschlag auf Josephs Macht in Spanien vereitelt. Seltene Resultate konnte man von dem verfehlten Unternehmen erwarten. Eines Theils mußten sie sich durch kräftigere Maaßregeln der Regierung Josephs, anderen Theils durch energischere Anstrengungen der seviller Junta entwickeln. Was unbefangene Beobachter ahneten, geschah würklich: furchtbarer als vorher flammte die Mordfackel des Kriegs so wohl im Norden als im Süden Spaniens jetzt auf.

III.

Unmittelbare Folgen der Schlacht bei Talavera. König Josephs fortgesetzte Bemühung zur Bevestigung der neuen Ordnung in Spanien. Gegenwürkende Maaßregeln der Central-Junta zu Sevilla und der Regierung zu Lissabon. Fortgang des Krieges. Große entscheidende Schlacht bei Occana. Blutige Gefechte in Arragonien und Katalonien. Belagerung und Eroberung von Gerona. Kleiner Krieg mit den Querillas in allen Provinzen des Reichs. — Letzte Monate des Jahrs 1809.

Don Joseph Napoleon verkündigte in einer Proklamation aus Toledo vom 9 August dieses Jahres den zweifelhaften Ausgang der Schlacht bei Talavera, als einen voll-

ständigen Sieg h). Georg III. von Großbritannien ernannte seinen Feldherrn, Wellesley, wegen des ruhmvoll erfochtenen Siegs, am 26 August dieses Jahres, zum Baron Douero von Wellesley, und zum Viscount Wellington von Talavera. Die Geschichte, welche dergleichen Gaukelspiele der Politik wenig beachtet, — stellt nur die Resultate absichtlich verunstalteter Begebenheiten ins Licht, und überläßt es dem unbefangenen Beobachter, sich durch jene Resultate über die zu fassenden Gesichtspunkte zu belehren.

Don Joseph war in seiner Hauptstadt jetzt allerdings sicher. Nach den Schlachten von Talavera und Almonacid stand deckend das erste Korps, unter Victor, bei Toledo; das zweite, unter Soult, bei Placenzia; das vierte, unter Sebastiani, bei Aranjuez; und das sechste, unter Ney, bei Salamanca. Das von Kellermann befehligte Korps kampirte in mehreren Abtheilungen zwischen Burgos, Valladolid und Segovia; — Bonnets Truppen hielten die Montanna besetzt, und sandten Detaschements in die vorzüglichsten Häfen auf der Nord-Küste. Die Engländer hatten, — jedoch ohne beunruhigt zu werden, ihren Rückzug nach Portugals Grenze fortgesetzt, und eben dahin waren auch die Korps unter Wilson und Beresford zurückgegangen. Diese Umstände sicherten zwar die Waffenruhe in Madrids nahen Umgebungen; allein in Gallizien erlitten die Franzosen dennoch schmerzlichen Verlust.

Romana, an der Spitze der dortigen Insurgenten, nahm gleich nach Neys Abmarsch von Lugo Besitz, legte

---

h) S. Allgemeine Zeitung. Jahr 1809. Nro. 241.

portugiesische Besatzungen in die See-Städte, rückte hierauf mit seinen übrigen Truppen bis an den Paß von Villa Franca, und besetzte bald nachher sogar die Stadt Leon.

Seine nächsten Bemühungen gingen nun darauf hin, die Armee schnell zu ergänzen. Ein allgemeines Aufgebot ward befohlen, und in den vertrautesten Verhältnissen mit dem brittischen Obergeneral, der zur Verstärkung der galizischen Insurrektions-Armee eine beträchtliche Anzahl portugiesischer Milizen abgesandt hatte, — übergab Romana der Britten Willkühr die in den Häfen Corunna und Ferrol befindliche spanische Marine.

Die Britten säumten nicht, aus Plymouth Masten, Tauwerk und andere Schiffs-Munition abzusenden, um die spanischen Kriegsschiffe zu Ferrol in segelfertigen Stand zu setzen; — Kapitain Hotham dirigirte das Werk, und mit Hülfe der Mannschaft dreier von Lissabon angekommener Linienschiffe, waren bis zur Mitte Octobers folgende Kriegsschiffe zum Absegeln bereit:

Linienschiffe:

Prinzeß de Asturias,	112 Kanonen.
Conception,	120 — —
San Timo,	74 — —
San Julian,	64 — —
Santa de la Amerika,	64 — —

Fregatten:

Emeralda,	56 Kanonen.
Vanganza,	36 — —
Diana,	46 — —
Iphigenia,	36 — —
Magdalena,	36 — —

Dazu kamen 5 Korvetten und Briggs. — Ausgerüstet wurden noch, um sie nächstens abzuholen: der Mexicano von 112 Kanonen; Tridente von 80 Kanonen; Emperusa von 74 Kanonen; Sabina von 40 Kanonen, und Cascila von 12 Kanonen; Den San Fernando und Atlas ließ man als unbrauchbare Wracks in dem ferroler Hafen zurück; die übrigen erst genannten wurden am 21 October nach Cadix geführt. Es existirte also durchaus keine spanische Marine mehr, deren sich die Franzosen, wenn sie auch siegend in Gallizien wieder vordrangen, hätten zum Nachtheil Englands und seiner Alliirten bedienen können.

Glücklicher für Don Josephs Sache war die Feindschaft, welche unter den spanischen Insurrektions-Generalen selbst, und die Mißverständnisse, welche unter Wellington und dem spanischen Feldherrn Cuesta herrschten. In Gallizien nämlich beeinträchtigte Ballasteros, durch seine Popularität und Volksliebe, Romanas Ansehen, hemmte dessen energische Maaßregeln zu einer allgemeinen Volks-Bewaffnung, und machte, in der That wohl nur aus Neid über Romanas höhern Kriegsruhm, ihn eines Einverständnisses mit den Britten verdächtig, das darauf abzwecke, ein wahres Dictator-Amt in den spanischen Angelegenheiten zu usurpiren. Cuesta, der beschuldigt wurde, durch übereilten Rückzug nach der Schlacht bei Talavera den General Venegas in seiner Stellung bei Aranjuez dem Angriffe einer überlegenen feindlichen Macht Preis gegeben zu haben, fiel, auf Wellingtons Bericht, bei der Ober-Junta in Ungnade, und mußte das Kommando dem General Equia abtreten, welcher die andalusische Armee schnell mit Venegas Korps in Murcia vereinigte, und da-

durch die gesammte Streitmasse wieder auf 50,000 Mann brachte. Jene Streitigkeiten würkten indessen immer so viel, daß die gemeinschaftlichen Operationen dadurch verzögert, und den französischen Feldherrn Zeit und Gelegenheit gelassen wurden, sich gegen neue Angriffe auf ihre Stellungen hinlänglich zu sichern.

Wellington hatte endlich im Anfange Octobers durch Drohungen: Estremadura gänzlich zu verlassen, die Spanier ihrem Schicksale Preis zu geben, und die englisch-portugiesische Armee allein zur Deckung Portugals zu verwenden, bei den Provinzial-Junten so viel gewürkt, daß sie ihm schriftliche Versprechungen einsandten: seine Armee aufs nachdrücklichste mit Mannschaft, Proviant und Transport-Mitteln zu unterstützen. Nun mußten einige Regimenter, die schon über Elvas nach Lissabon marschirten, zurückkehren, das Armee-Gepäck kehrte um, und selbst die in Lissabon gebliebene englische Garnison, nebst den daselbst gelandeten Ergänzungs-Truppen, erhielten Ordre, nach Spanien aufzubrechen. Zugleich wurden sehr energische Mittel angewandt, die in Portugal für den englischen Dienst angeworbenen Truppen nebst den Milizen zu verstärken, und Anfangs October hatte die englisch-portugiesische Armee folgende Stellung: Wellingtons Hauptquartier war zu Merida, die Avantgarde bis Truxillo vorgeschoben. Das Hauptkorps kampirte, ziemlich weit auseinander verlegt, im südlichen Estremadura. Die Reserve stand bei Badajoz und Elvas, welche beide Vestungen den Engländern als Haupt-Waffen-Plätze dienten, weswegen ihre Vestungs-Werke noch verstärkt wurden. Ein spanisches Truppen-Korps hielt die Gegend von Alcantara am Tajo besetzt, und diente zur Erhaltung der Kommunikation mit dem von Beres-

ford befehligten portugiesischen Armee-Korps, bei welchem einige 1000 Engländer waren. Dieses Korps hatte die Linie von Espejo bis St. Felice besetzt, deckte die Vestung Ciudad-Rodrigo, und lehnte seine linke Flanke an die bei Zamora und Braganza stehenden Insurrektions-Truppen von Romanas Korps. Die spanische Hauptarmee, unter Equia und Venegas, reorganisirte sich in Estremadura, Jaen und Cordova, und hatte ihre Vorposten am Fuße der Sierra Morena, wo sie in der Gegend von Ciudad-Real, mit der französischen leichten Reuterei des victorschen Armee-Korps, beständig scharmuzirten.

In den nordwestlichen Provinzen und in der Montanna besonders hatten Bonnet, mit den asturischen Insurgenten; Marchand im nördlichen, und Delaborde im südlichen Salamanca mit den Querillas unausgesetzte Gefechte. Von beiden Seiten wurden größere Ereignisse vorbereitet. — Die französische Armee wartete auf Verstärkungen aus dem Innern Frankreichs; — Beweises genug, daß sie bei allen Siegs-Berichten in den letzteren Gefechten beträchtlich gelitten hatte. Die Spanier sammleten ihre Streitkräfte hinter dem großen Scheidungs-Gebürge zu neuen Schlägen. In Arragonien und Katalonien ward, gleichsam auf einem abgesonderten Kriegs-Schauplatz, um Geronas Besitz und Arragoniens Behauptung mit immer steigender Erbitterung gefochten. Soult hatte, da Jourdan manche Fehler vor und bei der Schlacht von Talavera zu Schulden kamen, die Stelle eines Major-General der ganzen Armee erhalten, — das zweite und fünfte Armee-Korps, Mortiers Führung überlassen, — und sich nach Madrid begeben, um dem Könige bei Entwerfung neuer Operationen als leitender Rathgeber zu dienen. — Während dieser Vor-

bereitungen benutzte Don Joseph den scheinbaren Sieg, um durch energische Maaßregeln das wankende Staats-Gebäude zu stützen, und vor neuen, vielleicht gefährlichern, Stürmen zu sichern.

Die ersten Tage der Wieder-Erscheinung Don Josephs in Madrid waren der Freude gewidmet. Der Napoleons-Tag (15 August) wurde auf das glänzendste gefeiert. Von Stunde zu Stunde hörte man den Kanonen-Donner, alle Glocken läuteten, die Stadt war erleuchtet, Abends großes Feuerwerk, und im Arsenale, nahe beim Schlosse, speisten die Offiziere der Besatzung auf königliche Kosten, wobei der Gouverneur und der König selbst erschienen. Dem Volke gab man freies Schauspiel, und dafür ward der König in der Oper jubelnd bewillkommnet. — Alle Ostentation zweckte darauf ab, der Menge den Glauben zu geben; es sey für Napoleons Bruder und seine Parthei nun alle Gefahr verschwunden, die neue Regierung über jeden künftigen Angriff erhoben! Belohnt wurden die Getreuen. Don Gonzalo Ofarill sah sich zum General-Kapitain der Armee, — der Divisions-General Merlin zum General-Kapitain der königlichen Garden ernannt. Dagegen brach der Blitzstrahl über die Verräther und Verdächtigen los, indem ein königliches, am 18 August erschienenes, Dekret erklärte; da viele Grandes (ricos hombres) und Reichs-Dignitarien das Vertrauen des Königs getäuscht und ihre Schwüre gebrochen hätten, so wolle der König in Zukunft keine andere Grandezza anerkennen, als die er durch ein besonderes Dekret ausdrücklich bewilligt habe. Daher müsse sich auch fortan jeder Titel-

Besitzer, mit Beifügung seiner Diplome, bittlich um Bestätigung der Titel an den König selbst wenden, und nur die in königlichen Diensten würklich befindliche Grandezza sey davon dispensirt.

Dieß war ein Todesstoß für den stolzen spanischen Adel — und tief griff es ihm ans Leben, daß fortan kein von hochberühmten Vorfahren ererbtes Recht, kein Titel, keine Auszeichnung, ohne Bestätigung des fremden Herrschers, gültig seyn sollte. Das hieß ja selbst, einen wesentlichen Punkt der beschwornen Konstitution verletzen; — das konnte der napoleonischen Dynastie in spanischen Herzen unmöglich Gunst und Liebe erwerben! — Aber es kam bald noch besser! Die fremde Gewalt, welche des spanischen Adel-Stolzes nicht schonte, schlug sogar mit einem furchtbaren Schlage den ungleich mächtigern Mönchs-Koloß, weil er sich ihr frevelnd entgegen gestemmt hatte, zu Boden; denn Don Joseph konnte sich der eindringlichen auch finanziel-nützlichen Wahrheit nicht erwehren: das Mönchs-Gezücht sey durchs Dekret vom 9 März noch viel zu wenig geläutert, — und müsse, solle es unschädlich werden, einer gänzlichen Radikal-Kur unterworfen werden.

Mönche waren es wiederum gewesen, die, bei Venegas Vordringen in die Nähe von Madrid, das Volk zu neuen Empörungen aufgewiegelt, ihm die Anhänger Don Josephs als erste Schlachtopfer der Rache bezeichnet, alle Behörden der neuen Regierung zur Flucht gezwungen, und nichts geringeres beabsichtigt hatten, als die Gräuel-Scenen vom 2 Mai des vorigen Jahrs dreifach schrecklich zu erneuern.

Vier Tage nach Josephs Rückkehr, am 18 August, erschien also das Dekret, wodurch alle Mönchs-Orden

in Spanien definitiv aufgehoben, und in dessen Eingang die bewegenden Gründe zu einer so harten Maaßregel genugthuend aus einander gesetzt wurden. (I)

(I) Königliches Dekret vom 18 August 1809, wodurch sämmtliche Mönchs-Orden in Spanien aufgehoben werden.

Don Joseph Napoleon, von Gottes Gnaden u. s. f. Da Wir die Bemerkung gemacht haben, daß weder die Schonung, womit Wir bisher die verschiedenen regulairen Orden behandelt, noch Unser aufrichtiges Versprechen, sie zu beschützen, und in allem, was mit der Billigkeit und dem allgemeinen Interesse des Königreichs vereinbar ist, zu begünstigen, noch endlich die Sorgfalt, mit der Wir fortdaurend bemüht waren, sie insbesondere keinen Nachtheil leiden zu lassen, um auf solche Art ihre Ruhe zu sichern, und sie, — wie es ihr Stand erfodert, — von den Unruhen und dem Zwist, welche jetzt Spanien drücken, entfernt zu halten, ihren Zweck erreicht haben; daß vielmehr der Korporations-Geist Unsern wohlthätigen Absichten das ihnen gebührende Zutrauen geraubt, und sie zu feindseligen Gesinnungen gegen Unsere Regierung angetrieben, und von einem Augenblick zum andern ihr individueller Verlust die unvermeidliche Folge eines Betragens seyn würde, das gleicherweise die Gesetze, die Religion und die Gerechtigkeit beleidigt; da Wir überdies Uns die Mittel vorbehalten wollen, untadelhafte Religiosen zu belohnen, indem Wir sie auf dieselbe Weise, wie die Weltgeistlichen, zu allen geistlichen Stellen und Würden erheben; so haben Wir nach Anhörung Unsers Staatsraths dekretirt und dekretiren, wie folgt:

1. Alle regulairen Orden, Mönchs-Orden, Bettel-Orden, und selbst solche, die nicht zu Gelübden verbunden sind, sind in den Besitzungen Spaniens aufgehoben, und in einem Zeitraum von 14 Tagen, von der Publikation gegenwärtigen Dekrets angerechnet, sollen die Individuen, aus welchen diese Orden bestehen, aus ihren Klöstern herausgehen, und weltliche Kleidung anlegen.

Am 21 August folgte ein anderes Dekret, welches allen Individuen der aufgehobenen Orden verbot, zu predigen,

---

2. Auf solche Art säkularisirt, ziehen sie sich in ihren Geburts-Ort zurück, wo ein Jeder einzeln aus der Kasse der Provinzial-Einnahmen die durchs Dekret von 27 März dieses Jahrs bestimmte Pension empfängt.

3. Diejenigen, welche Ursach zu haben glauben, sich nicht in besagte ihre Geburts-Oerter zu begeben, haben selbige dem Minister der kirchlichen Angelegenheiten vorzulegen, welcher, wenn er sie gegründet findet, ihnen einen Wohnort anzeigen wird, wo ihnen ihre Pension bezahlt werden soll.

4. In Vollziehung des Dekrets vom verflossenen 20 Februar, sollen die Minister der kirchlichen Angelegenheiten, der Finanzen und des Innern, die nöthigen Maaßregeln ergreifen, um die Einbringung der Güter, welche den Klöstern gehören, und welche der Nation zugetheilt bleiben, im Gefolge der ehedem von Uns vorgeschriebenen Bestimmungen, zu sichern.

5. Die jeweiligen Prälaten der Klöster sind, so wie alle Individuen, die zu der Gemeinheit gehören, gemeinsam für alle Güter, die beweglichen sowohl als die unbeweglichen, die von ihren respektiven Häusern abhängen, und die sie suchen würden sich zuzueignen, oder zu unterschlagen, verantwortlich.

6. Den Pächtern ist verboten, fortzufahren, den Klöstern regulairer Orden die Bezahlung zu leisten, zu welchen sie als Erblehn-Herr, oder Zinspflichtige, oder unter welchem Namen es sey, verbunden waren. Sie sollen den Betrag derselben in ihren Händen behalten, bis selbst die Natur dieser Renten erlaubt, zu bestimmen, was davon in den öffentlichen Schatz geliefert werden, oder zur Befreiung oder Quitung des Schuldners zurückbleiben soll.

7. Die Religiosen, ohne Unterschied des Ordens, sollen gleich den Weltgeistlichen zu Pfarrstellen und Würden befördert werden; kurz, sie sollen an allen Vortheilen der Weltgeistlichkeit, im Verhältniß ihrer Tauglichkeit, ihres Verdienstes und ihres Betragens, Antheil nehmen.

oder Beichte zu hören, bis sie dazu speciell bevollmächtigt worden. Sie durften sich, nachdem sie ihre Klöster verlassen, nicht versammlen, durften weder durch einen Civil- noch durch einen religiösen Act fernerhin Korporationen bilden, sondern den Erzbischöfen und Bischöfen ward aufgegeben, sofort provisorisch über den Gottesdienst in den aufgehobenen Klöstern Verfügung zu treffen. Bei der letzten Zählung hatte der Regular-Klerus in Spanien aus 61,000, der Sekulair-Clerus, aus 81,000 Individuen bestanden. Welche Würkung mußte also ein Dekret, welches aller Mönchs-Orden Aufhebung aussprach, hervorbringen?

Etwas milder behandelte man jedoch den weiblichen Klerus, und durch ein besonderes Dekret vom 28 August ward befohlen:

1. Jeder Klosterfrau, welche ihr Kloster zu verlassen, und bei ihren Verwandten oder andern Personen von gutem Ruf ihr Leben zuzubringen wünsche, solle die besondere Erlaubniß dazu mittelst einer Genehmigung des Ministers

---

8. Unsere Minister sind jeder in dem, was ihn betrifft, mit der Vollziehung beauftragt.

Gegeben in Unserm königlichen Schlosse zu Madrid den 18 August 1809.

Ich, der König.

Man kann nicht in Abrede stellen, daß diese Verfügung viele 1000 Individuen dem kummervollsten Mangel Preiß gab; denn wie schlecht waren die Pensionen aus den Provincial-Kassen gesichert? — Wie manchem — der sonst wohl gern ruhig gewesen, — blieb nichts anders zum Leben übrig, als sich den Insurgenten-Banden anzuschließen? — Wie leicht war es ihnen, unter diesen Umständen die ganze Aufhebung der Orden, als eine Würkung jenes Plünderungs-Systems zu verschreien, das alles ohne Unterschied verschlingen wolle?

der kirchlichen Angelegenheiten ertheilt, und zu ihrem Unterhalt eine Summe von 200 Dukaten jährlich angewiesen werden.

2. Die Klosterfrauen in den aufgehobenen Klöstern, welche sich in ein anderes begeben wollten, sollten die Erlaubniß dazu und die Anweisung, in welche Klöster sie sich zu begeben hätten, von eben diesem Minister erhalten.

Das Jakobs-Gelübde, eine Frucht des Aberglaubens aus König Ramirez Zeiten i), welches für die das

---

i) Eine Notiz über die Einführung und den Fortgang jenes Gelübdes lautet in der madrider Hofzeitung folgendermaaßen: „Der König Ramirez berief alle Prinzen, „Erzbischöfe, Bischöfe, Pfarrer, alle angesehenen Leute „des Königreichs, und endlich alle seine Völker, um „den Mauren eine Schlacht zu liefern, und sich von dem „schändlichen Tribute von 100 Jungfrauen, welchen mehrere seiner Vorfahren entrichtet hatten, zu befreien. „Da die Schlacht mit einem großen Verlust der Unsrigen „begonnen hatte, so zog sich der König mit den Ueberresten seiner Armee auf den Berg Carrijo zurück. Des „Nachts, als er schlief, erschien ihm der heilige Jakob, „drückte ihm die Hand, und versprach ihm den folgenden „Tag während der Schlacht sichtbar zu erscheinen, in der „er siegen würde. Dieß geschah auch würklich; 70,000 „Ungläubige kamen um, und die Großen des Reichs nebst „dem Volke versprachen aus Erkenntlichkeit dem heiligen Apostel jedes Jahr die Erstlinge der Erndte und ihres Herbstes zur Subsistenz der Chorherren dieser Kirche „abzugeben. Die königliche Urkunde über die Gelübde wurde angeblich im Jahr 872 zu Calahorra ausgefertigt. Einige Nachfolger des Ramirez respektirten das „Gelübde des heiligen Jakobs; andere schafften es ab. „Mehr als einmal nahm man zur Autorität seine Zuflucht, und gebrauchte Drohungen, um die Bezahlung „des Tributs, der sich oft ganze Provinzen widersetzten, „zu erzwingen. Einem aufgeklärten Zeitalter war es „vorbehalten, die ganze lukrative Thorheit abzuschaffen."

Gelübde Leistenden mit schönen Zehnten und Renten verbunden war, fand jetzt gleichfalls, wie die unter dem Namen Tercera-Orden bestehenden Brüderschaften und Kongregationen durch das königliche Dekret vom 27 September sein Ende. Alle diese Güter wurden zum Besten des Staats eingezogen und mit Ausnahme des am 20 October 1808 gestifteten Militair-Ordens und des Ordens vom goldnen Vließe, welcher eine neue Stiftungs-Urkunde erhielt (Hamburger Korrespondent 1809 Nro. 161.) sämmtliche Ritter-Orden in Spanien, so weit es Don Josephs Scepter gehorchte, aufgehoben; die Militair-Orden aber, aus den Gütern der aufgehobenen Kongregationen dotirt, und die Zahl der Groß-Kreuze auf 50, die der Kommandeurs auf 200, die der Ritter auf 2000 vestgesetzt. Man glaubte sich also stark genug, solche Bande, zur vesteren Verbindung der Großen und des Militairs mit der napoleonischen Dynastie, jetzt um so straffer anziehen zu können, da der drohende Feind in schüchterner Entfernung von der Hauptstadt verweilte. Aber jenseits der Sierra Morena, in Gallizien, in Asturien, in Arragon, Valencia und Katalonien, kurz überall, wo nicht unmittelbar die Furcht vor französischen Bajonetten würkte, verlachte der stolze Spanier dergleichen neue Schöpfungen, oder gebrauchte sie, um des Volks Ingrimm gegen eine Usurpation, die alles, was den Vorfahren heilig gewesen, über den Haufen warf, um so stärker zu reizen.

Eben dieser stets genährte Ingrimm des National-Stolzes und des National-Hasses ließ nicht zu, das wahrhaft Nützliche und Wohlthätige gehörig zu würdigen, was die neue Regierung stiftete. Leider bestanden auch die meisten solcher Stiftungen nur erst in Worten, oder in Verhei-

ßungen, die nie anders in Erfüllung gehen konnten, als wenn Spanien völlig beruhigt war, und sich unter Don Josephs Scepter gebeugt hatte.

Dahin gehörte z. B. das Dekret vom 16 Oktober, worin folgendes vestgesetzt wurde: 1. Der niedrigste jährliche Gehalt der Pfarrer soll 400 Dukaten seyn. 2. Der Minister der geistlichen Angelegenheiten hat die schleunigsten Mittel vorzuschlagen, wie diese allgemeine Maaßregel in Rücksicht derjenigen Pfarrer, deren Gehalt geringer, als die bestimmte Summe ist, in Vollziehung gebracht werden könne; und 3. in den Gemeinden, in welchen entweder Pachten, oder Renten an solche Personen zahlbar sich fänden, die sich in irgend eine nicht unterworfene Provinz zurückgezogen haben, geben Wir den respektiven Verwaltungen die nöthige Autorisation, um mit diesen Fonds das Fehlende an dem Gehalt der Pfarrer, bis zur Konkurrenz der obenbestimmten Summe, auszuzahlen u. s. f. — Jeder Pfarrer, der aus dieser Quelle Besoldungs-Zulage angenommen, würde jedoch unfehlbar das Opfer der Insurgenten-Haufen geworden seyn, die Spanien, und selbst Madrids nächste Umgebungen, in allen Richtungen durchzogen; denn der Haß seiner eignen Gemeinde hätte ihn dem ersten besten Querillas-Anführer, als einen Verworfenen, der das heilige Recht des Vaterlandes verhöhne, denunciirt.

Diesen blinden Fanatismus zu besiegen, und die Gemüther aufzuklären, indem durch freigegebene Lectüre liberale Ideen in Umlauf gebracht würden, — war freilich die Absicht der Regierung, als der Minister des Innern an die Direktoren der öffentlichen Bibliotheken eine Verordnung des Inhalts erließ: „Da auf die willkührlichen Ver-

„bote des Inquisitions-Tribunals, welche den Fortschritten „der Civilisation und Aufklärung so nachtheilig gewesen, „jetzt keine Rücksicht mehr genommen zu werden brauche, „so solle der Index oder Katalog der vom Inquisitions-„Tribunale verbotenen Bücher gar keine Gültigkeit mehr „haben, vielmehr alle unterrichtende Bücher zum freien Ge-„brauche gegeben werden, mit alleiniger Ausnahme solcher, „worin die Staats-Religion und die bestehende Regie-„rung geradezu angegriffen, oder wodurch die Sitten ver-„derbt, abergläubische Frömmigkeit empfohlen, und gott-„lose, liederliche Grundsätze verbreitet würden." — Allein auch diese humane Verfügung mußte für die lebende Generation durchaus ihres Zwecks verfehlen, da der Eifer, sich zu unterrichten, beim gemeinen Manne (wie die nöthigen Vorkenntnisse, um für den Unterricht empfänglich zu seyn) gänzlich mangelte; da der allgewaltige Einfluß der Mönche jeden Funken des neuen Lichts ämsig wieder erstickte, und da alle Leidenschaften zu rasend gährten, um jene Ruhe des Gemüths, die zur Aufnahme gründlicher Belehrung unentbehrlich ist, zu gestatten.

Dieselben Spanier, welche Klöster errichtet und dotirt, Kapellen, andächtige Brüderschaften und fromme Stiftungen in Menge gegründet hatten, zeigten nie wahren Eifer, Schulen für den ersten Unterricht zu stiften. Was der Principe de la Paz durch Einführung der Pestalozzischen Unterrichts-Methode, — worauf er beträchtliche Summen, vielleicht um sich einen großen Namen zu machen, verwandt, — beabsichtigte, war in der Geburt durch Haß der Gegner erstickt worden; und der Elementar-Unterricht erschien also (selbst Portugal nicht ausgenommen) in keinem Lande erbärmlicher, als in Spanien. Nur in Navarra,

Biskaya und Rioja wurde einige Sorgfalt auf jenen wesentlichsten Theil der Volksbildung gewandt; demungeachtet fand man auch dort unzählige Ortschaften, wo kaum ein Mensch auszumitteln stand, der lesen und schreiben konnte. Ja man sah Gerichts-Herren, die des Lesens und Schreibens unkundig waren. An Freischulen hatte vollends niemand gedacht, und der ärmere Theil des Volks konnte daher nicht einmal von den wenigen vorhandenen Schulen Gebrauch machen. Er wuchs in Unthätigkeit, Rohheit, stupidem Aberglauben auf, und blieb die gewisse Beute der Mönche, die eben so roh als der Pöbel, aus dem sie stammten, entweder mit elender Frömmelei, oder mit rasendem Fanatismus die Gemüther erfüllten.

Wohlthätiger, erfreulicher und dankenswerther konnte demnach für jeden Unbefangenen nichts seyn, als das am Ende Octobers dieses Jahres erschienene königliche Dekret, wodurch gänzliche Umformung des öffentlichen Unterrichts bezweckt, und worin darauf hingewiesen ward, die unzähligen Hülfsquellen zur Ausstattung von Freischulen, welche sich fast in jedem Dorfe auffinden ließen, zu benutzen. Den unmethodisch-barbarischen Unterricht auf höheren Schulen suchte jenes Dekret gleichfalls zu verbessern, und so der Nation ein Licht anzuzünden, welches die Nacht des Aberglaubens, der Dummheit und des Pfaffentrugs gar bald wohlthätig erhellet haben würde. Und dennoch fand diese edle Verordnung eben so allgemeine Rüge, durch Einwürkung des Klerus, als jene, die den so lange bestandenen Mißbrauch der Kirchen-Asyle für grobe Verbrecher aufhob und befahl: sich des Mörders, des Diebes u. s. f. überall zu bemächtigen, wo man seiner habhaft werden könnte. Bewies sich gleich die neue Gesetzgebung in man-

cher Hinsicht ungleich milder als die alte, — indem sie z. B. die Strafe der Infamie für Schleichhändler aufhob, dafür nur Konfiskation der abgenommenen Gegenstände gebot, und bloß den mit gewaffneter Hand getriebenen Schleichhandel als Kriminal-Verbrechen bezeichnete, das nach strengen Gesetzen gegen Ruhestörer bestraft werden sollte; — ward gleich im ganzen Reiche die Strafe des Galgens abgeschafft, und durch Erdrosselung mittelst eines eisernen Halsbandes k), welches sonst nur die Strafe der Verurtheilten aus privilegirten Klassen gewesen, ersetzt, — so milderten doch diese humanen Verfügungen den Haß des Volks gegen die neue Ordnung der Dinge keinesweges. Auch machte es wenig Eindruck auf das Militair, daß unmittelbar auf königlichen Befehl die entehrende Spießruthen-Strafe aufgehoben, und an deren Stelle, Verurtheilung zu öffentlichen Arbeiten gestellt wurde. Für die französische Militair-Ehre war der Spanier noch lange nicht reif, — als nachmals sogar Todesstrafe über alle ausgesprochen wurde, die, dem königlichen Dienste ungetreu, unter den Insurgenten-Heeren angetroffen werden würden, stieg die Erbitterung der alten spanischen Truppen aufs höchste, und weit entfernt, daß jene strengen Maaßregeln die Desertion zum Feinde verringert hätten, verdreifachten sie solche vielmehr! Kurz, der Haß gegen das Neue bewies

---

k) In dem nämlichen Dekrete ward vestgesetzt: daß ein Verurtheilter seinen Aufenthalt in der dazu bestimmten Kapelle nicht über 24 Stunden verlängern dürfe, und daß jeder Verurtheilter, gesetzt, er habe vorher im Geistlichen, im Civil- oder Militair Stande den höchsten Rang bekleidet, durch die Sentenz als degradirt anzusehen sey.

sich überall, und durchdrang gleichsam alle Fugen der bürgerlichen Ordnung. Je länger der unselige Kampf auf Spaniens Boden dauerte, und je häufiger Glückswechsel zwischen den beiden kämpfenden Partheien eintrat, um so mehr erhitzten sich die aufgeregten Leidenschaften. Diesen Sturm zu beschwören, diese Gährung zu ersticken, lag außerhalb der Grenzen königlicher Gewalt. — Ohnerachtet der rühmlichsten Sorgfalt und Thätigkeit gelang es ihr kaum, einige Ordnung in das alte Chaos der Finanzen zu bringen.

Schon durch ein Dekret vom 9 Juni des Jahrs war befohlen worden, unverzüglich zum Verkauf der zur Ablösung der Staatsschuld bestimmten National-Güter zu schreiten. Der König selbst wollte jeden Monat, auf den Bericht des Finanz-Ministers, das Verzeichniß der im folgenden Monat zu verkaufenden National-Güter vestsetzen, und bei der Bezahlung sollten die königlichen Vales nach ihrem vollen Nennwerth angenommen werden. Hoch gerühmt wurden diese Maaßregeln in der madrider Hofzeitung, wo es hieß: „Unser Souverain, weit entfernt, seine Vorgänger nachzu„ahmen, die sich bei ihrer Thron-Besteigung dispensirt glaub„ten, für die Nationalschuld zu sorgen, entweder weil „sie dieselbe zu groß fanden, oder weil sie solche wegen „ihrer frühern Kontrollirung als fremde Schuld ansahen, „hat diese alte Wunde des Staats durch gegenwärtige „weise, umfassende und seine Herzensgüte bezeichnende „Maaßregel zu heilen versucht. Seine Biederkeit verab„scheute jeden Gedanken an solche Bankerotte, wie sie unter „den vorigen Regierungen tausende von Familien an den „Bettelstab brachten. Er hat durch vorliegendes Dekret alle „Staatsschulden anerkannt, und zu ihrer Ablösung Güter

„bestimmt, die nur zu lange für die Gesellschaft verloren „waren. Dadurch wird die Agiotage aufhören, und das „Zutrauen zur gegenwärtigen Regierung wachsen.“

Die Agiotage hörte freilich auf, weil die Staatspapiere in dem Sturm der Zeiten gar keinen Werth mehr hatten; aber das Zutrauen wuchs so wenig, daß es vielmehr mit der Wurzel ausgerissen zu seyn schien. Verzeichnisse der zu verkaufenden Güter waren freilich gemacht; ob sich aber Käufer gefunden? davon verlautete noch nichts. Dagegen machte der Finanz-Minister bekannt: daß in Madrid alle Schuldscheine zur Stempelung am 30 September dieses Jahrs, und in den Hauptorten der Provinzen, am 30 Tage nach Bekanntmachung des königlichen Dekrets, welches die Stempelung befahl, vorgelegt werden sollten. Die auswärtigen Gläubiger mögten, hieß es, ihre Rechte sichern, doch dürften sie von den Schuld-Briefen keinen Gebrauch durch Indossirungen oder Blankete, wodurch sie die Natur der Wechsel erhalten würden, machen. Unter dieser Klausel mußte freilich das königliche Dekret vom 27 October des Jahres, worin es hieß: „da es nicht billig ist, daß die Ruhestörer im Königreich Antheil an den die öffentliche Schuld „betreffenden Verfügungen nehmen, so wird jede Forderung „an den Staat, welche in Monatsfrist mit dem Visa der „Intendanten der Provinz nicht versehen ist, für null und „werthlos, und zum Vortheil des Staats für erloschen erklärt,“ — eine große Würkung zur Verringerung der Schuldenlast des Staats erhalten, da manchen auswärtigen Gläubigern unmöglich war, jenes Visa herbei zu schaffen. Vermöge eines andern Dekrets, mußten die Kapitalien der Leibrenten bis zum 31 December des Jahrs vest bestimmt werden; und nach Verlauf dieser Frist sollten die

Eigenthümer der Forderungen, welche sich bei der Liquidations-Kommission nicht gemeldet, das Recht verloren haben, fernerhin Zinsen zu fordern. Die königlichen Vales, welche nicht mit dem Stempel versehen waren, verloren also alle Gültigkeit, und die Gerichte sowohl als die Notarien wurden verpflichtet: wenn ihnen dergleichen Papiere ohne Stempel vorkämen, solche anzuhalten und dem Finanz-Minister zum Verbrennen zu senden. Ueberdem sollte jeder Mäkler oder Notar, welcher dergleichen Papiere bei Negoziationen zuließe, seine Stelle verlieren und 600 Piaster Strafe zahlen.

Für die Zukunft, wenn alles wieder zur Ruhe und Ordnung gedieh, konnte durch solche Verfügungen zwar eine große Lücke gefüllt werden; aber was halfen sie für die Gegenwart? Die Finanz-Verlegenheit und der Mangel an baarem Gelde blieb deswegen nicht minder fühlbar. Napoleons Armeen wollten bezahlt und unterhalten seyn; die laufenden Ausgaben mußten gedeckt werden. Mogte man noch so strenge Verordnungen, nicht allein gegen die Ausfuhr des baaren Geldes, sondern auch gegen die, von ungemünztem Gold, Silber, Kostbarkeiten und theuren Schmuck ergehen lassen; mogte man denen, die dergleichen aus den aufgehobenen Klöstern und Ordensgütern an sich kauften, oder zur Verwahrung annahmen, noch so harte Strafen ankündigen; nimmermehr konnten doch alle Schleichwege versperrt werden, auf welchen Millionen ins südliche Spanien geschafft, und der allgemeinen Plünderungs-Gier entzogen wurden. Kein Spanier hielt es für Verbrechen, jene Verordnungen zu übertreten; den meisten erschien sogar die Sicherstellung der heiligen Reichthümer des Gottesdienstes als ein verdienstliches, Gott wohlgefälliges Werk, wodurch

sie sich einen höhern Platz im Himmel erwerben könnten, und was die Männer nicht durchzuführen vermogten, dazu gaben sich die von Pfaffen und Mönchen exaltirten Weiber mit aller der eigenthümlichen List ihres Geschlechts her.

Von Seiten der Regierung die Wunden zu verdecken, die man so tief und schmerzlich fühlte, gebot freilich die Staats-Klugheit, und darum lautete auch der, in der ersten Sitzung des Staatsraths, vom Finanz-Minister dem Könige vorgelegte Bericht über die Staatsschuld, — noch ziemlich erfreulich. Die Schuld, sagte er, betrüge überhaupt mit den rückständigen Zinsen und Renten, 7194 Millionen 266,839 Realen; dagegen die noch zu verkaufenden National-Güter, nach dem geringsten Anschlage, 9656 Mill. 147,406 Realen. Der Fond sey durch Aufhebung der Klöster und durch Konfiskation des Vermögens der Staats-Verräther so gewaltig vermehrt worden, daß selbst ohne Verkauf der National-Güter die Schuld hätte abgetragen werden können. — „Euer Majestät, fuhr der kluge „Mann fort, können sich schmeicheln, innerhalb zwei Jah„ren den Kredit der Krone wieder völlig hergestellt, und de„ren Gläubiger befriedigt zu sehen, dieselben mögen nun „Güter oder den Bezug ihrer Renten vorziehen. Sie wer„den jene Anhäufung von Papiergeld, welche durch die „königlichen Vales entstanden ist, verschwinden, das öffent„liche Zutrauen, und mit diesem große Handels-Gesellschaf„ten, öffentliche Banken, Unternehmungen des Kunstflei„ßes, die alle unter dem Einflusse der vorigen Regierung „gelitten haben, wieder aufleben sehen. Sie werden end„lich zu jenem erwünschten Zeitpunkt gelangen, wo es Ih„nen möglich werden wird, lästige Auflagen aufzuheben, „oder wenigstens zu vermindern, und nur auf die liberalen

„und großmüthigen Grundsätze Ihres königlichen Herzens „zu hören, um alle Quellen des öffentlichen Wohlstandes zu „eröffnen!?" —

Diese hocherfreulichen Hoffnungen wurden jedoch durch die eiserne Gegenwart dergestalt verkümmert, daß der unerträgliche Geldmangel den liberalen und großmüthigen Grundsätzen ein Dekret des Inhalts abnöthigte: „Da es „in den Münzen an Gold und Silber gebricht, so soll alles „in Barren oder Geschirr vorräthige Silber binnen drei „Tagen schriftlich angezeigt und auf die erste Anforderung „in die Münze geliefert werden. Ein Viertel des Abgelie„ferten wird sogleich baar, die übrigen drei Viertel werden „in vier Monaten nach der Ablieferung zurück erstattet, „und überdies den Eigenthümern zur Belohnung ihrer pa„triotischen Handlung 1 bis 2 Realen für die Unze vergü„tet werden. Alles nicht angezeigte wird konfiscirt und „der vierte Theil dem Angeber überlassen." —

Um nun seinen Unterthanen ein Muster von Folgsamkeit gegen die Gesetze zu geben, schickte Don Joseph selbst sein Silbergeschirr zur Münze, und behielt nur die durchs Dekret erlaubten Stücke zurück.

Unstreitig folgten manche Große des Hofes dem trefflichen Vorbilde; aber demohnerachtet führte die Maaßregel zu keinen glänzenden Resultaten; denn der große Haufen hoffte, daß binnen vier Monaten die ganze Königsschaft Don Josephs ihr sicheres Ende erreicht haben werde.

Diese zwar oft erschütterten doch nie ganz gedämpften Hoffnungen, welche durch den Glückswechsel des Kriegs stets neue Nahrung, und durch die geheimen Insinuationen der Insurrektions-Agenten sogar in Madrid vermehrten Reiz gewannen, blieben die beständigen Gegen-Hebel der

Energie, mit welcher die Regierung die Reorganisation des alten morschen Staats-Gebäudes betrieb; und so lag der Keim des Mißtrauens gegen alle treffliche Verfügungen vest in ihrer Promulgation selbst.

In Betracht, daß die ehemaligen Raths-Kollegien durch die Sektionen des Staatsraths unnütz geworden, hatte der König schon durch ein Dekret vom 18 August dieses Jahrs die Konseils von Indien, des Kriegs, des Seewesens, der Orden und der Finanzen, imgleichen die Junten für den Handel und das Münz-Wesen, aufgehoben; die Angestellten mit Pensionen begnadigt, und dadurch große Ersparungen bewirkt. Ein anderes Dekret vom 15 Oktober bestimmte dagegen den Dienst der Staatsraths-Assistenten, und setzte vest: daß jeder 12,000 Realen Gehalt beziehen, seine Familie aber das Doppelte dieser Summe als Zuschuß zahlen sollte, wodurch es dann freilich nur reichen Leuten möglich war, ihre Söhne in den Staatsrath zu bringen. Um den Handel zu heben, ward die Errichtung einer Handels-Börse zu Madrid verordnet. Die 16 Wechselsensale der Hauptstadt blieben provisorisch in Thätigkeit; der König ernannte nur den Präsidenten der Börse, befahl auch: daß die Douanen fortan die Ufer des Ebro verlassen, und unmittelbar an Frankreichs Grenze und den kantabrischen Ozean verlegt werden sollten. Vorzüglich betrieb man die Arbeiten zur Verschönerung der Hauptstadt. Die Zugänge zum königlichen Pallaste wurden erweitert, und dem Pallaste durch Schleifung der naheliegenden Klöster freie Aussicht verschafft. Man verband die Spazier-Gänge des Prado und Retiro mit einander, und in der Stadt verschwanden allmählig, zum Besten der Gesundheit ihrer Bewohner, die Bogen-Gänge, welche viele Häuser mit den

Kirchen und Klöstern sonst in Verbindung setzten. Allein der mistrauische Spanier ging ungerührt bei allen diesen Verschönerungen hin, und blickte nur mit verschlossenem Unwillen auf die Mauern der Zwingveste, die mitten in Madrid eifrig ausgebauet wurde, um bei vorkommendem Auflauf das Volk im Zaume halten zu können. Dieser Anblick verbitterte allen Freudengenuß im schönen Park von Retiro.

Die Zahl der Begünstigten war freilich nicht gering, — man rechnete ja, daß in einem Monate 217 Individuen zu Rittern des spanischen Ordens ernannt worden; dennoch wurde sie von der Zahl der Beleidigten und Gekränkten überwogen, die ihre Gesuche um Beibehaltung der Adels-Titel dem Bericht einer aus den Ministern und drei Staats-Räthen bestehenden Kommission unterwerfen mußten. An diese Gekränkten schloß sich die von Tagen zu Tagen in ihren Vorrechten heftiger gekränkte Geistlichkeit, der ein königliches Dekret vom 16 December sowohl die bürgerliche, als die peinliche Gerichtsbarkeit gänzlich entzog, und solche an die Tribunale überwies. Mogte die madrider Zeitung noch so wahr und schön die Nothwendigkeit diese rerfügung durch einen Kommentar der Worte Christi: mein Reich ist nicht von dieser Welt! — darstellen; sie erbitterte den Klerus nur um so stärker, und reizte ihn an, wo nicht öffentlich, doch heimlich, durch seine tausendfachen Kanäle zu den Ohren und Herzen der Gläubigen den Wunsch baldigen Umsturzes der verhaßten Ketzer-Herrschaft stärker zu entflammen.

Es half nicht, daß die Regierung, so viel ihre Geld-Verlegenheit zuließ, das wahre Beste der Nation, und selbst deren Ruhm, zum Gegenstande ihrer Sorgfalt machte;

daß der König sein im October zur Verbesserung des öffentlichen Unterrichts erlassenes Dekret am Ende des Jahrs noch erweiterte, und es aufs weibliche Geschlecht dahin ausdehnte, daß in jeder Provinz ein Unterrichts-Haus für junge Mädchen errichtet, und jedem ein jährliches Einkommen von 150,000 Realen zugesichert, anbei auch bestimmt wurde: daß die Mädchen, deren Väter fürs Vaterland gestorben, oder sonst durch große Verdienste ausgezeichnet wären, vorzugsweise im madrider Erziehungs-Hause aufgenommen werden sollten. Die Pfaffen verhöhnten alle dergleichen Anstalten, nannten sie räuberische Eingriffe in ihre Rechte, und aus eben diesem Grunde wurde die projektirte Errichtung eines Museums der Malerei zu Madrid als französisches Possenspiel verschrien, womit man die tausendfältigen Räubereien, Bedrückungen und Grausamkeiten, deren sich die neuen Herren des Landes schuldig gemacht, in Vergessenheit zu bringen suche. (II)

(II) Königliches Dekret vom 20 December 1809, die Errichtung eines Museums der Malerei betreffend.

Don Joseph Napoleon u. s. f. In der Absicht: die beträchtliche Anzahl von Gemälden, welche bis jetzt dem Anblicke der Kenner entzogen, in den Klöstern gleichsam begraben lagen, zum Nutzen der schönen Künste zu verwenden, den Talenten die vollkommensten Muster der alten Meister zu Führern zu geben, die bei den benachbarten Nationen wenig bekannte spanische Schule wieder zu Ehren zu bringen, und den Tribut des Ruhms zu sichern, den die unsterblichen Namen eines Velasquez, Ribera, Murillo, Rivalta, Navarethe, Juan Sant Vincente und anderer verdienen, haben Wir beschlossen und beschließen hiermit wie folgt:

Das bisher entworfene Bild bezeichnet im Allgemeinen der Spanier Stimmung, Ansicht und Erwartung in Ansehung dessen, was von der neuen Dynastie zur Reorganisation des Staats geschah. Der Zeitpunkt, worin diese Stimmung sich am lautesten aussprach, trifft in die letzten Monate des Jahrs 1809, und die Resultate derselben wurden klar in dem folgenden Zeitraume des eben so verhängnißvollen Jahrs 1810. Wer mögte leugnen: daß es auch hier Ausnahmen gab? daß Einzelne, würklich durch Ueberzeugung von dem Bessern, für Josephs Regierungs-Maaßregeln gewonnen waren? daß diese Unbefangnern der neuen Regierung Dauer und Konsistenz wünschten, auch ihrer Seits dazu beitrugen, ihr solche zu verschaffen, Ruhe

---

1. Es soll zu Madrid ein Museum der Malerei errichtet werden, in welches man aus allen öffentlichen Anstalten, selbst aus Unseren Pallästen, die zur Vervollständigung einer Sammlung der verschiedenen spanischen Meister nöthigen Gemälde bringen wird.

2. Man wird eine zweite allgemeine Sammlung der berühmten Maler derselben Schule anlegen, um sie dem Kaiser der Franzosen, Unserm erlauchten Bruder, anbieten und ihm zugleich Unsern Wunsch äußern zu können, daß sie in einem der Säle des Museums Napoleon aufgestellt werden, wo dieses Denkmal des Ruhms der spanischen Künstler gleichsam zum Pfande der aufrichtigen Vereinigung beider Nationen dienen wird.

3. Unter den zu Unserer Disposition stehenden Gemälden werden so viel ausgewählt werden, als zur Auszierung der den Cortes und dem Senat bestimmten Palläste nöthig scheinen.

4. Unsere Minister des Innern und der Finanzen werden sich mit dem Ober-Intendanten Unsers Hof-Staats wegen Ausführung dieses Dekrets in Einvernehmen setzen.

Ich, der König.

wiederherzustellen, den blinden Fanatismus der Menge zu besänftigen, und der Nation ein treues lichtvolles Bild ihrer Zukunft vor Augen zu stellen? — Aber, daß diese Stimmung, wie französische offizielle und halboffizielle Berichte glaubend machen wollten, die Stimmung der Meisten gewesen; daß nur der Engländer Anhetzen den Widerstand erhalten; daß Spanien, ohne Beistand der Britten, sich gutwillig unter Don Josephs Scepter gebeugt, und in der neuen Ordnung der Dinge sein Glück gefunden haben würde, ist ein Vorgeben, welches entweder von Unkunde der eigentlichen Lage der Sachen in jenem unglücklichen Lande zeugt, oder absichtlich wider besser Wissen geschah, um entferntern Zuschauern den wahren Standpunkt zur Beurtheilung der spanischen Angelegenheiten zu verrücken, und so die Wahrheit selbst zur Lüge zu stempeln.

Das unter den Mitgliedern der Central-Junta zu Sevilla keine Eintracht herrschte; daß in ihrer Mitte mehrere Partheien waren; daß einige von ihnen sogar nicht abgeneigt seyn mogten, sich auf gute Bedingungen dem Scepter Napoleons zu unterwerfen; daß eben aus dieser Verschiedenheit der Meinungen völliger Mangel an Harmonie und Energie der zu treffenden Maaßregeln entstand; daß die Gährung aus den Versammlungen der Junta auf das Volk überging, welches einmal gewöhnt worden, seine Lenker zu meistern; — dieß alles sind Thatsachen, die nicht blos durch einseitig und übertriebene französische Berichte 1), sondern

---

1) Ein von der madrider Hofzeitung mitgetheilter (also ver-

selbst durch englische Nachrichten von der Lage der Sachen in Sevilla erhärtet werden. Sie verdienen um so mehr Glauben, da alle dergleichen Anomalien in der Natur jeder Volks-Regierung liegen, an deren Spitze kein eminenter Geist von umfassenden Genie und durchgreifender Thätigkeit steht. Das andalusische Volk erkannte, allerdings nur instinktartig, die wahren Gründe der Schwäche seiner Regierung; denn es hörte die Generale nach jeder unglücklichen Schlacht einander selbst verklagen und der Verrätherei sich gegenseitig beschuldigen. Dieß geschah wiederum, als die Resultate der Schlacht bei Talavera den hochfliegenden Er-

---

dächtiger) Brief aus Valencia, der aufgefangen seyn sollte, macht folgende Schilderung: „Das Vaterland ist „Leuten Preis gegeben, die eben so unwissend, als ver„kehrt sind, einem niederträchtigen Falliten Calvo, der „zu Saragossa 5 Millionen Realen gestohlen hatte; ei„nem Gusmann Tilly, Anhänger und Freund des „Robespierre; dieß sind die Regenten eines Theils un„serer unglücklichen Nation! dieß sind die Mitglieder „der Junta, welche den meisten Einfluß haben! Sie „sind es, welche die gröbsten Lügen aushecken, woran „sich die Leichtgläubigkeit der Völker weidet. In ihrem „Schooße werden die Generale gewählt, und welche Ge„nerale? Ein Schuster, Perena, ein Prokurator, Pu„get, und ihre Trabanten, jene Tapfern, deren Schritte „durch Plünderung und Mord bezeichnet sind, so lange „sie keinen Widerstand treffen, die aber schnell die Flucht „ergreifen, sobald sie den Feind ansichtig werden. Wel„che Häupter der Nation! Welche Vertheidiger des Va„terlandes! Welche Beschützer der Religion! Was sind „dieß für Leute, die sich des vorgeblichen Interesses Fer„dinands angenommen haben? Sie würden bald so„gar seinen Namen vergessen, wenn er ihnen nicht so „trefflich zu statten käme, um ihre treulosen Absichten zu „decken!“

wartungen so wenig entsprachen. Venegas beschuldigte den Cuesta, ihm beim Vorrücken nach Madrid durchaus keine Kunde von den Bewegungen der feindlichen Armee gesandt, und noch dazu seinem Heere durch übereilten Rückzug die Uebermacht des Feindes auf den Hals gezogen zu haben. Cuesta warf die Schuld auf den General O'Donogh, der dem Marschall Jourdan die Stärke der spanisch-englischen Armee verrathen haben sollte; und Wellington beklagte sich über alle spanische Generale, weil es ihnen allen, bis auf Romana, zum Theil an gutem Willen, zum Theil an strategischen Kenntnissen fehle, um zu den gemeinschaftlichen Operationen gehörig mitzuwürken.

Cuesta hatte diesen Beschuldigungen zwar weichen müssen; aber ihm blieb seine Parthei im Volke und in der Junta. Infantado behielt die seinige, und Equia ward durch die Volksstimme gewählt. Doch überbot ihn nachmals Arezaga, und dieser erhielt also das Kommando der Hauptarmee, welche von neuem nach Madrid vordringen sollte. Unter solchem Gewirre gegen einander kämpfender Kabalen sahen die wahren Patrioten längstens ein, daß eine Total-Reform der Regierung durchaus nöthig und die vollziehende Gewalt einigen wenigen Personen voll Einsicht und Energie anzuvertrauen sey; daß man also, um diesen großen Zweck zu erreichen, nothwendig die Cortes versammlen müsse. Für diese Meinung stimmte mit voller Kraft der englische Gesandte, Marquis von Wellesley, und durch seine Vermittelung wurde der entschiedene Freund der Britten, zugleich der fähigste Staatsmann und Feldherr, Marquis de la Romana, als Mitglied der Junta nach Sevilla berufen, nachdem er den Oberbefehl seines Armee-Korps dem General Mendizabal, und Gallizien Be-

hauptung insbesondere, dem Grafen von Noronha übertragen hatte.

Sobald Romana zu Sevilla angekommen, wurden alle Stimmen, die eine Versammlung der Cortes verlangten, lauter, und es erschien von neuem die jetzt nicht mehr wie früher, am 26 August dieses Jahrs, zu unterdrückende Adresse des obersten Raths von Spanien und Indien, worin ausdrücklich zur Rettung des Vaterlandes auf Einführung einer Regentschaft gedrungen wurde. Wellesley unterstützte die Forderung; Romana sprach laut und kräftig dafür; von den Provinzial-Junten des südlichen Spaniens konnte man nicht eher Befolgung der obersten Befehle zum gemeinschaftlichen Zwecke erwarten, und endlich erklärte das Volk laut seinen kategorischen Willen: es solle der Anarchie, den beständigen Faktionen und Kabalen, ein Ende gemacht werden.

So ungern nun auch die Gewalthaber sämmtlicher Faktionen das Ruder aus den Händen gaben, und die Quelle, woraus sie einander Ehrenstellen, Titel und große Besoldungen zugetheilt, selbst verstopften, so ließ doch des Volks von englischen Gesandten unterstütztes Machtgebot sich nicht weiter beschwichtigen. Also erschien ein an die ganze spanische Nation gerichtetes Manifest m), worin die neuerlich unglücklichen Vorgänge möglichst bemäntelt, und die Fürsorge der Junta für Spaniens wahres Wohl gepriesen, doch

---

m) Ich kann dieses wichtige Aktenstück erst dem letzten Theile dieser Geschichte beifügen, weil mir die in Eile genommene Abschrift abhanden gekommen ist, auch nur fragmentarisch war. Ich habe aber Hoffnung, das Manifest ächt und vollständig zu erhalten.

endlich die Versammlung der Cortes auf den 1 März des Jahrs 1810 mit Bestimmtheit angekündigt wurde. Indessen verlautete bald, daß das ganze Versprechen nur ein Spiegelfechten gewesen, um Zeit zu gewinnen, daß geheime Unterhandlungen mit den Franzosen statt fänden, und daß die verrätherischen Mitglieder der Junta keinesweges gewillt wären, ihre Gewalt aus den Händen zu geben.

Nun brach, unstreitig mit Einverständniß der Engländer, der Sturm los, die Junta ward mit Gewalt auseinander gesprengt, und eine diktatorische Regentschaft eingeführt. Englische Blätter erzählten den Hergang der Sache folgendermaaßen: „Der öffentliche Unwille gegen die Junta „von Sevilla ist aufs höchste gestiegen. Man klagt sie an, „nicht mit der gehörigen Energie gegen die Franzosen ge„handelt, und den englischen Gesandten beleidigt zu haben. „Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die Junta mit „Gewalt vermogt wurde, die Zügel der Regierung abzuge„ben, und daß mehrere ihrer Mitglieder als Opfer der „Volks-Wuth gefallen sind. Schon lange war ein Komplot „gebildet, sie mitten in der Nacht zu arretiren, einige davon „zu tödten, die andern nach Süd-Amerika zu verweisen. „Man wollte eine Regentschaft unter dem Vorsitze des Erz„bischofs von Toledo, deren Mitglieder der Marquis de „la Romana, der Herzog von Infantado, und noch „zwei andere Personen seyn sollten, bilden. Das Garde„Regiment des Herzogs war zur Ausführung dieses Kom„plots bestimmt. Der Marquis von Wellesley, der „während seines Aufenthalts zu Sevilla davon unterrichtet „wurde, verweigerte seinen Beitritt, und benachrichtigte so„gar die Junta davon, die sich unter seinen Schutz begab. „Nachdem die Junta dem Marquis versprochen hatte, dem

„Verlangen des Volks gemäß, die Cortes zusammenzu-„rufen und andere Reformen zu machen, so begab er sich „persönlich zum Herzog von Infantado. Das Resultat ei-„ner langen Unterredung war, daß Letzterer dahin gebracht „wurde, die Garden zu verhindern, ihre Absicht auszufüh-„ren. Allein die inzwischen von ihrer Furcht zurückgekom-„mene Junta entfernte das Regiment, und ließ andere „Truppen kommen, in deren Mitte sie sich für sicher hielt. „Zugleicher Zeit schien sie ihrer Versprechungen zu vergessen; „da aber trat Romana in ihre Mitte, machte ihr die hef-„tigsten Vorwürfe über ihre Treulosigkeit, und zwang sie „mit Gewalt, die Cortes zusammen zu rufen." —

Gewiß ist: die ganze Versammlung war aufgelöset, und unter manchen Excessen der Volks-Gährung eine neue Regentschaft eingesetzt worden, welche aus folgenden Personen bestand: Der Erzbischof von Toledo; der Marquis von Astorga; der Graf von Altamira; der Marquis de la Romana, der Marquis de Villel; Don Garcia de la Torre, Rath von Kastilien; Don Rodrigo Miquelaze, Rath von Kastilien; Don Franzisko Xaver Caro und Don Sebastian de Jolano. Mit der Organisation der Cortes ward der bekannte Don Jovellanos beauftragt.

Im Anfange Novembers verließ der Marquis Wellesley, nachdem er sich mit seinem Bruder, dem Obergeneral, in Sevilla besprochen und für die Zukunft das Nöthige verabredet hatte, Spanien, um seinen neuen Posten als Staats-Sekretair der auswärtigen Angelegenheiten im Vaterlande anzutreten. Frere blieb noch als brittischer Bothschafter in Sevilla zurück, hatte aber schon an Hein-

rich Wellesley, den Neffen des Ministers, seinen bestimmten Nachfolger.

Nach französischen Berichten war die Regierungs-Umkehr im südlichen Spanien von geringen Würkungen zur Erzeugung energischer Maaßregeln gewesen. Es hieß: die Provinzial-Junten zu Grenada, Murcia und Valencia, wollten die Autorität der neuen Regierungs-Kommission keinesweges anerkennen; die englische Parthei habe durch des Marquis Wellesley Abreise beträchtlichen Einfluß verloren, und la Romana sey der einzige Spanier von Bedeutung, der sich öffentlich für die englische Parthei erklärt habe. Ueberdem sey auf des Erzbischofs von Toledo Einfluß wenig zu rechnen, weil dieser schwache Mann sich von Intriganten leiten lasse, die allgemein verhaßt wären; Infantado aber, sich von Frère beleidigt glaubend, werde dem englischen Interesse mit jedem Tage mehr abhold. Es mogte manches Wahre in diesen Berichten seyn, dennoch sind sie keinesweges reine Quellen für den Geschichtschreiber, der bis jetzt nur einige Resultate von dem, was in Sevilla geschah, darzustellen vermag.

Früher schon, als der letzte Sturm ausbrach, hatte sich die Central-Junta, als souveraine von Ferdinand VII. angeblich autorisirte Gewalt, durch die Kriegs-Erklärung gegen Dänemark benommen. Daß diese Kriegs-Erklärung vom englischen Einflusse herrührte, und keinen andern Hauptzweck hatte, als die in spanische Häfen vor der Raubsucht der Engländer geflüchteten dänischen Schiffe mit einem Scheine Rechtens in Besitz zu nehmen, lag klar genug am Tage. Denn die Vorwürfe, welche die Central-Junta der dänischen Regierung machte: sie habe beim Entweichen der spanischen Truppen unter la Romana feind-

selig gehandelt, habe keinen Abgeordneten der Junta in diplomatischer Qualität anerkennen wollen, auch während der Volks-Gährung in Madrid den dänischen Geschäftsträger von dort abgerufen u. s. f., waren offenbar ersonnen, um nur scheinbare Gründe zu haben, die dänischen Schiffe für gute Prisen zu erklären. — Etwas behutsamer ging die Insurrektions-Regierung gegen die nordamerikanische Republik, welche gleichfalls den spanischen Abgesandten als solchen nicht hatte anerkennen wollen, zu Werke; denn man mußte Nordamerikas unmittelbare Einmischung in die Gährungen, welche jetzt schon in Mexiko und Florida losbrachen, fürchten.

Was die Anstalten gegen Don Josephs Thron-Befestigung anbetraf, so zeigte die neue Regierung allerdings weit mehr Energie und Konsequenz, als vordem die 44 Mitglieder der Junta bewiesen. Zunächst wurden feierlich und öffentlich sämmtliche Ritter des von Don Josephs gestifteten Ordens, nicht minder alle von Don Joseph angestellten öffentlichen Beamten, für Verräther des Vaterlandes erklärt. Ihr Vermögen ward konfiscirt, und in eventum den Verwüstungen der spanischen Insurrektions-Heere Preis gegeben. In der darüber erlassenen Erklärung hieß es: „Jene Elenden sind nur ausgeartete Spanier, „welche die Stimme der Ehre und Freiheit verhöhnen, und „sich dem heiligsten Wunsche von 12 Millionen Menschen „entgegen stellen" u. s. f.

Es wurde ferner befohlen, nicht nur alles entbehrliche Kirchen-Silber, Gold und Edelsteine, sondern selbst die prächtigen Meßgewänder öffentlich zu versteigern, und die edlen Metalle in die Münze zu liefern, um den auch in Südspanien immer fühlbarer werdenden Geldmangel zu er-

setzen, und die nöthigen Rüstungen gegen den gemeinschaftlichen Feind des Vaterlandes mit unausgesetzter Energie zu betreiben. Dabei wurden beträchtliche Steuern auf Kutschen- und Luxus-Pferde ausgeschrieben, ein gezwungenes Anlehen eröffnet, zu welchem jeder Bemittelte die Hälfte seines Geschmeides und Silber-Geschirrs hergeben sollte, — von allen Klassen der Einwohner außerordentliche Kontributionen gefordert, und nach Amerika ernstlicher Befehl gesandt: in möglichster Eile zur Bestreitung außerordentlicher Bedürfnisse der einzigen rechtmäßigen Regierung des Vaterlandes eine Summe von 40 Millionen Pesas Douros als Anlehen zu übermachen.

So große Mittel, liefen sie auch nur zum Theil ein, machten große Resultate möglich. Demnach wurden die Armeen mit 100,000 Mann vermehrt, 100,000 Lanzen und Dolche verfertigt und in die Provinzen, wo sie nützen konnten, vertheilt, alle Schießgewehre der Bauern gesammlet, bei allen Korps tüchtigere Offiziere angestellt, und sofort Ingenieurs nach der Sierra Morena beordert, um jeden Durchgangs-Punkt von Santa Olalla bis ins Reich Grenada zu bevestigen. Selbst als die neuen überschwenglichen Hoffnungen am Ende des Jahrs durch die furchtbare Bataille bei Occana so schmerzlich zernichtet wurden; als man Oesterreichs Friedens-Schluß mit Frankreich nicht mehr abläugnen konnte; als sich mit Gewißheit voraussehen ließ, die französischen Streitkräfte in Spanien würden im nächsten Feldzuge ums Doppelte vermehrt werden, — erließ die Regierung eine Proklamation, voll Kraft und begeisternden Pathos. Ihr Eingang lautete folgendermaaßen: „Wenn „stolze Feinde glaubten, daß die Unfälle, die ein erbittertes „Schicksal über uns brachte, unsere Standhaftigkeit er-

„schöpft, unsern Muth niedergeschlagen haben, so ist dieß „ein neuer Beweis, daß sie, ungeachtet so mancher theuer „erkauften Erfahrungen, unsern Charakter noch nicht ken„nen. Auf den Frieden zwischen Frankreich und Oesterreich „sind zwei Niederlagen gefolgt, eine in la Mancha, die an„dere in Kastilien, und die Regierung, statt diese unange„nehmen Ereignisse zu verheimlichen, oder zu beschönigen, „hat mit ihrer gewönlichen Offenheit sie zur allgemeinen „Kenntniß gebracht. Wenn aber Glück und Kriegskunst „uns den Sieg entrissen haben, so haben wir doch die Ta„pferkeit nicht verloren, der es zuletzt nicht fehlen kann, „auch Kunst sich eigen zu machen, und das Glück zu fesseln. „Als wir anfingen, hatten wir Rechenschaft | und Rache „wegen weniger Beleidigungen zu fordern. Vorübergehende „Widerwärtigkeiten sind nicht dazu gemacht, die eherne „Mauer zu zerbrechen, welche die Verdorbenheit der Fran„zosen zwischen uns und ihnen aufgeführt hat. Welcher „Spanier, auch mitten unter diesen ungünstigen Umständen, „mögte seine Stimme dafür geben, Frankreich anzuge„hören?"

Freilich persifflirte diese Apostrophen die madrider Hofzeitung aufs Bitterste n); aber die Folge-Zeit bewies, daß Spaniens Dämagogen den rechten Punkt getroffen hatten, um für die Dauer das glänzendste Siegs-Glück der Heere Napoleons des Großen zu vereiteln.

Wie in Sevilla wurden in Lissabon die kraftvollsten

---

n) Allgemeine Zeitung 1810. Nro. 35.

Maaßregeln, nicht nur zur Behauptung des Landes, sondern auch zur nachdrücklichen Eröffnung des nächsten Feldzugs ergriffen. Ein vom 11 December 1808 aus Rio Janeiro datirtes Dekret des Prinzen Regenten rief alle Mannspersonen des Reichs von 15 bis 60 Jahren zu den Waffen, und forderte sie auf, sich mit Flinten, in deren Ermangelung aber mit Piken zu versehen. — Wer, hieß es, sich weigere zu marschiren, solle erschossen, und jedes Dorf, das dem Feinde nicht den möglichsten Widerstand leiste, niedergebrannt werden. — Um diese verzweiflungsvollen Maaßregeln nicht sogleich in ihrer ganzen Strenge anzuwenden, wurden vorerst 24 portugiesische Regimenter in englischen Sold genommen; Beresford mußte jedes Mittel aufbieten, die anglo-portugiesische Armee bis auf 24,000 Mann zu verstärken, und man hoffte dadurch die disponible Macht, unter Wellingtons Oberbefehl, auf 70,000 Kombattanten zu bringen. Die Vestungswerke von Elvas, Almeida und Portalegre wurden wie die Forts von Lissabon verstärkt, vor allen aber eine kraftvolle Central-Regierung zur nachdrücklichsten Führung des Kriegs organisirt.

Deswegen hob ein, vom 6 Julius des Jahres, datirtes Dekret des Prinzen Regenten, die vormals eingesetzte Regentschaft auf, und reducirte ihre Mitglieder auf drei, nämlich den Patriarchen von Lissabon, den Marquis das Minas und den Marquis Monteiro-Mor. Dabei ward Wellington zum Generalissimus der gesammten portugiesischen Macht ernannt, Beresford ihm untergeordnet und befohlen: Die Regierung solle keine Maaßregel, welche Bezug auf die Armee und des Landes Vertheidigung habe, nehmen, wenn solche nicht vom Generalissimus vorher genehmigt worden. Von Seiten der brittischen Regie-

rung wurden diese energischen Maaßregeln vervollständigt, da dem portugiesischen Gouvernement der Staats-Sekretair, Marquis Wellesley, offiziel anzeigen ließ: es sey Seiner brittischen Majestät Wille, fortan eine Armee in Portugal von effektive 30,000 Mann zu halten, und dazu dem Reiche eine jährliche Subsidie von 980,000 Pf. Sterl. zu zahlen. (III)

(III) Depesche des englischen Staats-Sekretairs der auswärtigen Angelegenheiten, Marquis Wellesley, an den englischen Gesandten zu Lissabon, Herrn J. C. Villiers. Dowingstreet den 5 Januar 1810.

„Es ist die Absicht Sr. Majestät, eine Armee von „effektive 30,000 Mann in Portugal zu halten; ferner „diesem Lande eine Subsidie von jährlich 980,000 Pfund „Sterling zu bewilligen, nämlich: 600,000 Pfund für „20,000 Mann Truppen, die schon in englischem Solde „stehen. 250,000 Pfund für ein anderes Korps von „10,000 Mann, und 130,000 Pfund zur bessern Besoldung der portugiesischen Offiziere. Diese große und edelmüthige Anstrengung muß die Nation und das portugiesische Gouvernement mit Gefühlen von Anhänglichkeit an die brittische Allianz erfüllen, und den Eifer „und das Vertrauen in Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit und Sicherheit des Königreichs Portugal vermehren. Die von Sr. Majestät zur Verbesserung des Soldes der Offiziere der portugiesischen Armee bewilligte „Summe, ist der stärkste Beweis der liberalen Gesinnungen für das Interesse und die Ehre dieses alten Alliirten „Seiner Majestät; die Klugheit dieser Maaßregel haben „Sie wiederholt in Ihren Depeschen auseinander gesetzt, „und ich habe das Zutrauen, daß das Gouvernement „Seiner Majestät von der Annahme derselben diejenigen „Vortheile erndten werde, worauf Sie angespielt haben, „und die man mit Recht erwarten kann. Als Erwiederung für diese liberale Subsidie halten sich Euer Majestät berechtigt, von dem portugiesischen Gouvernement

Offenbar ging also der brittischen Minister Absicht dahin, sich, es koste was es wolle, die Basis der Operationen gegen die französische Macht in Spanien zu erhalten. Gelang dieß, so konnten selbst mehrere unglückliche Niederlagen der Spanier den Franzosen nicht zum entscheidend dauerhaften Besitz von Spanien verhelfen; denn auf allen Punkten der Küste ließen sich Diversionen ausführen, die stets die französische Macht theilten, und den zersprengten Insurgenten-Heeren Raum gaben, sich wieder zu sammlen.

„jeden Beistand, dessen die brittischen Befehlshaber und „Truppen benöthigt sind, zu erwarten; ferner erwarten „Sie eine getreue und zweckmäßige Anwendung der Summen, welche zur Unterstützung eines so großen Theils der „portugiesischen Armee ausgesetzt sind, so wie auch jede Anstrengung zur gehörigen Unterhaltung desjenigen Theils „der portugiesischen Armee, welcher ausschließlich auf die „Hülfs-Quellen Portugals angewiesen ist.

„Zufolge dieses Arrangements erwarten Seiner Majestät monatlich eine genaue Berechnung der Summen, „welche für die portugiesische Armee, nach den an Lord „Wellington ertheilten Ordres, angewandt werden, „so wie auch eine genaue Liste von dem Bestande der einzelnen Korps in brittischem Solde. Hierauf Ihre besondere Aufmerksamkeit zu wenden, werden Sie dringends „gebeten. Zu wünschen wäre es auch, daß Seiner Majestät mit dem Zustande und der Beschaffenheit desjenigen „Theils der portugiesischen Macht bekannt würden, welcher aus den Revenüen Portugals seine Besoldung erhält. „Sie werden mir also die Nachrichten, welche darauf Bezug haben, mittheilen, wie auch über den Zustand der „Finanzen und der Hülfs-Quellen von Portugal, besonders über die Fonds, welche zur Bezahlung der Armee dienen, ausführlich berichten, damit selbige Berichte Seiner Majestät vorgelegt werden können." Ich bin u. s. f.

Politisches Journal J. 1810. St. IV. S. 339.

Von neuem konnten sie dann auf dem Kampfplatze erscheinen, und im schlimmsten Falle ihre Rettung auf englischen Schiffen, oder in den unangreifbar verschanzten englischen Lagern um Lissabon suchen.

Die neue Regierungs-Kommission der Central-Junta hatte kaum sichere Nachricht von dem zwischen Frankreich und Oesterreich abgeschlossenen Frieden erhalten, als sie die Nothwendigkeit einsah, wo möglich durch einen Hauptschlag die französischen Heere aus dem Innern Spaniens zu vertreiben, bevor sie neue Verstärkungen aus Frankreich erhielten. Zu dem Ende wurden alle Mittel angewendet, die Heere durch neue Rekrutirungen zu ergänzen, und den Plan zum Feldzuge mit dem englischen Feldherrn gemeinschaftlich, doch so auszuführen, daß dießmal dem spanischen Heere der, für gewiß gehaltene, Siegs-Ruhm bliebe.

Man verlangte daher, daß Wellington aus seinen Kantonnirungen bei Elvas und Badajoz aufbreche und sich gegen den untern Tajo in Bewegung setze, um dort einen Theil der französischen Armee zu beschäftigen; während Don Juan Carlos de Arezaga mit der Haupt-Armee von Cordova her über die Sierra Morena in Neu-Kastilien gegen Madrid vordringen; Albuquerque und del Parque aber mit allen disponiblen Truppen aus Estremadura durch Salamanca gleichfalls gegen Madrid operiren sollten. Zu gleicher Zeit hatte man eine Menge Agenten ausgesandt, um die nördlichen Provinzen wieder unter die Waffen zu bringen, und Befehle waren ergangen nach Katalonien, Gallizien und Asturien: gleichzeitige Angriffe gegen die dortigen französischen Korps zu unternehmen,

damit der Schlag, auf dessen Würkung man mit Sicherheit rechnete, von allen Seiten zugleich erfolge.

Wellington, gewarnt durch die letzten Erfahrungen bei Talavera, wo durch der spanischen Generale Nachlässigkeit und Untüchtigkeit ihm die gehofften Würkungen des Siegs entrissen worden, hatte jetzt keine so überschwengliche Hoffnungen, zweifelte vielmehr an dem richtig-pünktlichen Zusammentreffen der projektirten Bewegungen, und sah voraus, daß im Falle einer unglücklichen Hauptschlacht, ihm die ganze Macht der Franzosen am Tajo auf den Hals fallen, also nichts anders, als der eiligste Rückzug nach Lissabon, übrig bleiben würde. Behauptete er aber seine starke Stellung zwischen Badajoz und Elvas; so durften die Franzosen, selbst im Falle eines vollständigen Sieges über die Spanier, diese nicht weiter als bis zum Fuße des Scheidungs-Gebürges verfolgen, wollten sie nicht Rücken und Flanken seinen Angriffen Preis geben. Es war dann noch nicht alles verloren, die Spanier konnten sich in der Sierra Morena wieder setzen, und gemeinschaftlich mit der anglo-portugiesischen Armee den nachdringenden Franzosen Stirn bieten. Der Erfolg zeigte, daß Wellington strategisch richtig geurtheilt hatte, und dieß sicherte ihn hinlänglich gegen die Angriffe der Verleumdung: als habe er aus Feigheit, Verrath oder Eigensinn gerade damals die Reise nach Sevilla angetreten und die Spanier dem Unglücke Preis gegeben.

So heimlich konnten die Vorbereitungen zur Ausführung des großen Plans keinesweges betrieben werden, daß Don Joseph und seine Generale nicht zeitig genug Kunde davon erhalten hätten, um ihre Gegen-Maaßregeln zu nehmen. Vorspiele gaben schon die wüthenden Angriffe

der nach Leon vorgerückten gallizischen Insurgenten Korps, die Einbrüche der Asturier in die Montanna und die kecken Streifereien der Querillas rund um Madrid her. Marchand hielt jedoch die Gallizier in Zaum, Bonnet behauptete sich in der Montanna, und Solignac trieb glücklich die Querillas in ihre Schlupfwinkel zurück, ehe der Hauptschlag erfolgte.

Auf die erste Nachricht vom Vordringen der spanischen Haupt-Armee, verließ Soult, als Major-General aller französischen Heere in Spanien, Madrid, und begab sich nach Aranjuez. Von da erhielten alle jenseits des Tajo stehenden französische Korps Befehl, sich an diesen Fluß zurück zu ziehen und auf dessen rechten Ufer die nachrückenden Verstärkungen abzuwarten. Das zweite Armee-Korps rückte aus dem nördlichen Estremadura an den untern Tajo, um die Position von Almaraz bis Talavera zu decken; das fünfte führte Mortier aus der Gegend von Talavera nach Toledo, und die leichte Reuterei nahm dieselbe Richtung. Von Madrid brach das vierte Korps unter Sebastiani nach dem Tajo auf, und eben dahin instradirte Don Joseph seine Garde mit der Reserve unter Desolles, während das erste Korps unter Victor von den Grenzen der Mancha über Tarancon an den obern Tajo zurückwich.

Don Juan Carlos Arezaga war nicht der Mann, einen Haupt-Kampf mit den geübten französischen Feldherrn zu bestehen; die dem Heere in vestem Siegs-Vertrauen folgenden Mitglieder der Junta waren noch weniger dazu geschickt; und das Heer selbst, obgleich voll Streitbegier und aufgeblähet durch seine Zahl, ermangelte doch gänzlich der Streit-Geübtheit und des Kollektiv-Ver-

trauens, worauf im entscheidenden Augenblicke alles ankam. Arezaga drang am 13 November gegen den Tajo in der Richtung von Tarancon und zog sich dann links nach Occana, anstatt auf der von Ciudad Real über Madridejos führenden Straße seine Richtung gegen Toledo zu nehmen. Albuquerque besetzte um dieselbe Zeit mit der Armee von Estremadura, die etwa 14,000 Kombattanten zählte, das von den Franzosen verlassene Arzobispo, auf der Grenze Neu-Kastiliens am Tajo; und del Parque suchte sich von Bejar aus über Placenzia mit Albuquerque zu vereinigen, um dann über den Tormez nördlich den aus Gallizien vordringenden Korps die Hand zu bieten.

Am 18 November hatte Don Joseph die Hauptstadt verlassen, um selbst bei dem entscheidenden Schlage gegenwärtig zu seyn, der nun nothwendig erfolgen mußte.

Victor war mit dem ersten Korps beordert, zwischen Villa Maurique und Fuente Duenas über den Tajo zu setzen, weil Arezaga von dort her Madrid zu überfallen drohte, welches jedoch nicht geschah, da die spanische Armee nach Occana herab marschirte. Indessen hatten sich zu Aranjuez 30,000 Mann alter französischer, spanischer und Bundestruppen vereinigt, und rückten am 19 November früh von Antigalla in folgender Ordnung gegen die über 50,000 Mann starke spanische Armee: Die polnische Legion war mitten in der ersten Linie, die Artillerie und ein Theil des Fußvolks des fünften Korps auf dem rechten Flügel, und der Rest der Infanterie auf dem linken Flügel. Die deutsche Legion formirte in Kolonnen die zweite Linie; und die Arriergarde, wobei Don Joseph selbst gegenwärtig, bildeten die Garden und die Division des General Desolles. Das Kommando der gesammten Reuterei war

dem General Sebastiani anvertrauet; Mortier kommandirte die Infanterie des vierten und fünften Korps; Leval die deutsche Division; Blandeau die polnische Legion, und Senarmont die gesammte Artillerie.

Um 9 Uhr Morgens traf die französische Avantgarde auf die spanische Armee beim Flecken Occana, und um 11 Uhr begann das Gefecht auf der ganzen Linie, welche Arezaga, nicht gewarnt durch frühere Erfahrungen, viel zu weit ausgedehnt hatte, indem er sich auf seine zahlreiche Kavallerie verließ. Die Franzosen attakirten das Centrum und den spanischen rechten Flügel zugleich, wobei ihre Anstrengungen hauptsächlich darauf gerichtet waren, letztern, der an Occana lehnte, zu tourniren; aber die Spanier hielten tapfer den Kampf 3 Stunden lang, und überschütteten aus 54 Stücken die Angreifer mit einem dichten Hagel von Kugeln. Die deutsche und polnische Legion drang in Quarres formirt gegen das spanische Centrum; an ihrer Spitze ward der tapfere Leval verwundet, und Mortier erhielt eine Quetschung am Arm; als aber Desolles mit der Reserve die Spanier rechts bei Occana dennoch überflügelte, und mit heftigem Kartätschen-Feuer die dort aufgestellte spanische Kavallerie ängstigte, warf sich diese auf ihre Infanterie, statt solche zu decken, und dieß entschied nach 3 stündigem Gefecht für Don Joseph den Sieg.

Das Ganze gerieth jetzt in Verwirrung, die wegen des Mangels an Disciplin und Manövrir-Fähigkeit bei den spanischen Truppen nicht wieder herzustellen war. Joseph ritt selbst durch die Reihen seiner jubelnden Krieger, feuerte sie an, den Sieg zu vervollständigen, und als nun Occana stürmend genommen wurde, riß die regelloseste Flucht unter den spanischen Schaaren ein. Arezaga selbst war von den

Franzosen schon umringt, und wurde nur durch 300 Reuter, die Obrist Roche in vollem Rennen herbeiführte, wieder losgehauen. Mit ihm entflohen Lord Macduff und Obrist Colborne; Dillon hingegen fiel in französische Gefangenschaft. Erbeutet wurden von den Siegern 50 Kanonen und 30 Fahnen; 3 Generals, 6 Obristen, über 300 andere Offiziere, und 15,000 Soldaten fielen in Gefangenschaft; 5 bis 6000 Todte und Verwundete lagen auf dem Wahlplatze, und die spanische Armee retirirte in voller Verwirrung nach Daimiel. (IV) Der Verlust der Sieger mogte im

---

(IV) Spanische Offizial-Berichte über die Niederlage bei Occana, am 18 November 1809, aus der außerordentlichen Gouvernements-Zeitung d. d. Sevilla 28 November 1809. (Politisches Journal 1810. Stück I.)

Der Feind attakirte am 18 Novbr. bei Occana unsere Armee im Centrum und den Flanken so, daß sein Hauptaugenmerk auf unsern rechten Flügel gerichtet war, um ihn zu tourniren. Man hatte 3 Stunden einen hartnäckigen Widerstand geleistet und den Feind endlich durch die Division des tapfern Brigadier-General Lacy zum Weichen gebracht; allein die Ueberlegenheit der feindlichen Artillerie verursachte darauf Verwirrung, und nöthigte unsere Armee, gedeckt durch die Avantgarde und durch die 6 Division, zum Rückzuge. Unser Verlust ist beträchtlich, doch nicht weniger der des Feindes, da er mehrmals durch unsere Infanterie, und durch das nachdrückliche Feuer der Artillerie zum Weichen gebracht ward.

Mein Herr! Ich kam diese Nacht hier an, und Morgen werde ich mich nach Santa Crux begeben, wo ich zu der Infanterie stoße. Die Kavallerie der zerstreuten Armee wird zu Manzanares mit uns zusammentreffen, ausgenommen ein Theil der zweiten Division unter Kommando des Brigadier, Don Gaspar Bigodet, der die Bestimmung hat, den Feind aufzuhalten, dessen Vorposten heute zu Madridejos angekommen, von dessen

Vergleich mit dem der fliehenden Armee freilich unbedeutend seyn, daß er aber, wie Soults Offizial=Bericht angab, nur in 400 Mann bestanden, wird niemand glauben, der von der Beschaffenheit eines 3 Stunden lang fortgesetzten Kampfs zwischen Heeren von 50= und 35,000 Mann, eine richtige Vorstellung hat.

Der Verlust der Schlacht bei Occana war indessen für die Spanier um so empfindlicher, da auch das von del Parque befehligte Seiten=Korps, oder die Armee von Estremadura, kurz nachher eine nicht minder unglückliche Niederlage erlitt. Dieses Korps hatte schon früher auf den Anhöhen bei Tamames, oberhalb Ciudad Rodrigo, unweit der portugiesischen Grenze, kein ganz unglückliches Gefecht mit Neys Armee=Korps, welches jetzt General Marchand befehligte, gehabt. Als del Parque nachher unvorsichtiger Weise über den Tormes nach Salamanca vordrang, griff ihn am 28 November Kellermann mit dem sechsten Armee=Korps und der 2 Dragoner=Division bei Alba de Tormez an. Der Sieg ward bald entschie=

Haupt=Armee ich aber nichts erfahren kann, damit er nicht bis nach der Sierra Morena vordringe, und damit meine Magazine in la Mancha gesichert werden. Sobald es möglich seyn wird, werde ich Euer Excellenz eine Liste unsers Verlustes mittheilen. Jedoch muß ich schon jetzt melden, daß wir an Generalen und Offizieren vorzüglich gelitten haben, welches ein deutlicher Beweis ist, daß selbige sich bei dieser Gelegenheit mit Muth geschlagen. Sie haben das Beispiel der Divisions=Generale befolgt, welche in ihren gemachten Dispositionen Klugheit, so wie auch ausgezeichnete Unerschrockenheit an den Tag legten. Gott erhalte Euer Excellenz viele Jahre.

Hauptquartier Daimiel 20 November 1809.

Juan Carlos de Arezaga.

den, obgleich del Parques Heer über 20,000, Kellermanns nur etwa 12,000 Kombattanten zählte. Ein rascher Kavallerie-Angriff beschleunigte die Flucht der Spanier, die 3000 Todte verloren, und 15 Kanonen, 6 Fahnen, 10,000 Gewehre und an 2000 Gefangene in der Sieger Händen ließen.

So herrliche und große Siege über einen Feind, dessen stolzes Feldgeschrei: Madrid oder der Tod; Keine Gebürge mehr! gewesen, wurden dann auch durch die glänzendste Ostentation, durch Tagesbefehle an das Heer, durch feierliche Einzüge der Gefangenen in Madrid, und durch Proklamationen an die insurgirten Spanier, der ganzen Nation bekannt gemacht. (V) Den Marsch der Gefange-

---

(V) Französische Aktenstücke, die Schlacht bei Occana wie auch das Gefecht bei Alba de Tormez betreffend.

Sie bestehen 1. in einem Schreiben des Marschall Mortier an Soult, datirt Toledo 22 November über die Schlacht bei Occana, 2. in zwei Berichten Kellermanns von 28 und 29 November, aus Alba de Tormez, über den dort erfochtenen Sieg, und die nachher genommenen Maaßregeln. Diese Stücke, welche hier zu liefern der Raum verbietet, findet man im französischen Moniteur von 18 December 1809. Soults Bericht an den Kriegs-Minister, datirt Barrios vom 19 November, liefert die Allgemeine Zeitung Jahr 1809 Nro. 347. Unsere Darstellung ist aus diesen allen; dem englischen im Journale the Sun, dem badischen (Allgemeine Zeitung 1810. Nro. 14) und dem polnischen des Fürst Sulkowsky, an den Kriegs-Minister Poniatowsky. d. d. Trembleque 19 November, (Allgem. Zeit. 1810. Nro. 37), mit Rücksicht auf den spanischen zusammengesetzt.

Hier nur zur Charakteristik des Tons und herrschenden Geistes nach der Schlacht, Mortiers und Mazaredos Proklame:

nen am 27 November eröffneten die drei gefangenen Generale und an 700 Offiziere ohne Degen. Die Zahl der übrigen

---

1. Mortiers Tagesbefehl d. d. Mora 20 November 1809.

Soldaten des fünften Korps! Ihr habt in der gestrigen Schlacht die hohe Meinung, welche unser Kaiser, der größte Feldherr, von eurem Muthe hatte, als er euch unlängst für die ersten Soldaten der Welt erklärte, auf eine würdige Art gerechtfertigt. Kaum einer gegen drei, habt ihr eine Armee von mehr als 55,000 Mann geschlagen, 6000 Feinde getödtet, 25,000 Gefangene gemacht, 50 Kanonen und 30 Fahnen erbeutet. Behaltet dieses stolze und edle Gefühl, das ihr von eurer Stärke und eurem Muthe habt, diese Ergebung gegen unsern erlauchten Kaiser, der keine Hindernisse kennt, wenn es den Sieg gilt, und dieses so wohl gefühlte Vertrauen auf die Generale und Offiziere, die euch kommandiren. Eure Feinde werden bei dem bloßen Geräusche eurer Annäherung zittern; ihr werdet immer unüberwindlich seyn!! Es wäre zu weitläuftig, alle diejenigen anzuführen, die sich in dieser glorreichen Schlacht ausgezeichnet haben, man müßte jeden von euch nennen! Ich werde aber dem Kaiser diejenigen nennen, die in den Reihen der Tapfern die Tapfersten waren, und um die Belohnungen nachsuchen, die sie verdient haben.

Der Marschall Herzog von Treviso.

2. Schluß des Proklams des Marine-Ministers, Don Joseph Mazaredo, an seine insurgirten Landsleute.

Spanier! meine geliebten Brüder, was wollt ihr noch? Oeffnet das Ohr den Worten eines Patrioten, der euch nie getäuscht, der nie sein Daseyn dem öffentlichen Wohl zu widmen aufgehört hat! Was auch die französischen Truppen beginnen mögen, ihre Zahl ist mehr als hinreichend, es zu vollenden, so wie sie dieß sicherlich bis jetzt in allen vorgefallenen Kriegs-Begebenheiten gewesen ist. Ich wiederhole es euch, Spanier! Die französischen Truppen sind mehr als hinreichend; allein die Menschlichkeit selbst wird ohne Zweifel dem Kaiser

belief sich, nach madrider Nachrichten, auf 19,200. Sie wurden im Retiro und in dem sonst für Stiergefechte bestimmten Cirkus aufbewahrt. Der Korregidor von Madrid erließ einen Aufruf an die Bürger, den unglücklichen Gefangenen Kleidung und Schuhe zu reichen. Der König selbst war bei ihrem Einzuge gegenwärtig und redete mehrere mit der Frage an: „wann werde ich in euch wieder Spanier erblicken, die Freunde meiner Freunde, und Feinde jener Engländer sind, die keinen andern Zweck haben, als Alleinherrschaft auf dem Meere zu behaupten?" Viele äußerten, gebeugt von Hunger und Elend, oder die nahe Strafe fürchtend, Reue über ihre Verirrung und verlangten unter Don Josephs Truppen zu dienen. Aber man glaubte jetzt ein warnendes Straf-Exempel geben zu müssen; daher wurden Militair-Kommissionen errichtet, um diejenigen unter den Gefangenen, welche früher den Eid der Treue geleistet und nachher wieder gegen Joseph die Waffen getragen hatten, eben so wohl als diejenigen mit dem Tode zu bestrafen, welche auf ihr Ehrenwort freigelassen, und dennoch wieder

---

gebieten, eine noch furchtbarere Macht vor euern Augen aufzustellen, um euch der Versuchung eines Widerstandes zu entreißen, welcher euren gänzlichen Untergang zur Folge haben müßte. Laßt euch nicht einschläfern, laßt keine frische Truppen ankommen! Eilet unter den schützenden Schirm des Throns unsers Königs Josephs! Eine Woche später und die Versäumniß ist vielleicht nicht mehr gut zu machen. Kommt, kommt Spanier! Erkennt mit schmerzlicher Reue, wie viele Drangsale ihr über das Vaterland gebracht habt. Zweifelt nicht mehr an dem Glücke, das euch erwartet, noch an der Existenz und den Vortheilen, welche Spanien seine glückliche Lage verspricht!

unter den Insurrektions-Truppen bewaffnet gefunden worden waren. Zugleich wurde jetzt das Dekret verschärft: daß jeder, dessen Söhne bei den Insurgenten dienten, für jeden derselben einen Soldaten zur königlichen Armee stellen, oder, nach Maaßgabe seines Vermögens, für jeden Mann 12,000, 6000 oder 3000 Realen in den königlichen Schatz zahlen sollte. — Die niedergesetzten Militair-Kommissionen bestanden jede aus 7 Personen, sie richteten ohne Appellation und öffentlich, doch wurden nur wenige Spanier als Beisitzer zugelassen. Diese Maaßregeln erbitterten und empörten, ja sie überwanden sogar die anfängliche Ergebung in das traurige Loos der Gefangenschaft. Unterwegs entwischten tausende von Gefangenen ihrer Bedeckung, eilten in die Felsenschluchten der Gebürge, warfen sich den überall umherschweifenden Querillas in die Arme, vermehrten diese ungeheuer, und wurden, da nun für die Folge jede Hoffnung auf Pardon verschwand, die wüthendsten und gefährlichsten Feinde jedes kleinen französischen Korps, dessen sie Meister werden konnten. Gerade dadurch nahm nun der Krieg immer mehr jenen grausenvollen Charakter an, der ihn in der neuern Geschichte einzig macht, und den wir, sobald nur Arragoniens und Kataloniens Schicksale in dieser Periode erzählt sind, gleich genauer schildern werden, ohne jedoch jedes einzelnen Gefechts zu erwähnen. Aus dem Gesichtspunkte des spanischen National-Charakters betrachtet, war also sicherlich die Behauptung der madrider Hofzeitung: daß der Sieg bei Occana vieler tausend Spanier Herzen dem Könige und der jetzigen Ordnung der Dinge zugewandt habe, ein leeres Hirngespinst.

In Arragonien wüthete der Krieg, nachdem die Spanier von der Niederlage bei Belchite nur einigermaaßen zur Besinnung gekommen, unaufhörlich fort, und Suchet hatte Mühe genug, die Provinz zu behaupten, ohne den um Geronas Besitz und Barcellonas Erhaltung in Katalonien kämpfenden Waffenbrüdern, zur Erreichung ihrer Zwecke, die Hand bieten zu können. Die Insurgenten Arragoniens hatten sich in die obern Thäler von Roncal, Hecho und Arso zurückgezogen, das Kloster St. Juan de la Pegna stark bevestigt, und die ganze Gegend rund umher ihren Streifereien ausgesetzt. Da sandte General Suchet den General Musnier mit einem, durch die Besatzung von Jacea verstärkten, Infanterie-Korps gegen der Insurgenten Haupt-Posten. Das Kloster ward, trotz des hartnäckigsten Widerstandes, erstürmt, und bis auf die Kapelle, worin die Leichname von 22 arragonischen Königen ruhten, ein Raub der Flammen. Dennoch wehrte sich der Feind in den Thälern aufs hartnäckigste, wurde aber endlich ins Gebürge tiefer zurückgetrieben, und der Stadt Roncal von den Siegern unter der Bedingung Gnade gewährt, daß sie ihre Waffen abliefere, eine starke Kontribution bezahle und Geißeln für ihr künftiges Betragen stelle. Dieß geschah im Ausgange Septembers. Inzwischen beunruhigten die Truppen des Villa Campo, welche einen vesten Stützpunkt zu Mequinenza am Ebro hatten, unaufhörlich die französischen Posten an diesem Flusse. General Chlopiscy wurde von Saragossa ausgesandt, der nach mehreren heftigen Gefechten, mit abwechselndem Glücke, sie endlich in ihre unangreifbaren Stellungen zurückjagte, und die Ruhe im obern Arragonien einigermaaßen herstellte. Dieß war jedoch nicht von Dauer, da, in der Mitte Octobers,

ein starkes Korps Katalonier gegen Arragon vordrang, um die obern Thäler wieder unter die Waffen zu bringen.

Der Bataillons-Chef Lapeynollerie, welcher von Boda die Issuela aufwärts marschirte, stieß, am 18 October, auf dieses 1400 Mann starke Korps, das theils aus Kataloniern, theils aus Bewohnern des Thals von Venasque bestand. Lapeynollerie ließ die Feinde auf beiden Flügeln zugleich angreifen, während er selbst mit 2 Gebürgs-Haubitzen kolonnenweise gegen das Centrum einbrach, — den Haufen auseinander sprengte, und mit Verlust seiner Fahnen zur Flucht nöthigte. — Doch sahen die Franzosen sich folgenden Tages zu neuen heftigen Gefechten genöthigt, waren aber so glücklich, in der Nacht die unvorsichtigen Feinde in ihrem Lager zu überfallen, und ihnen einen beträchtlichen Verlust zuzufügen.

Unterdessen hatte Villa Campo, unterstützt durch die Junten von Valencia mit Mannschaft und Geld, sich mit zahlreichen Haufen gesetzt bei Nuestra Sennora de la Fermendad, auf einem Berge, der fast eine Stunde im Umfange, durch starke Vertiefungen von der großen kastilischen Bergkette, deren sämmtliche Kommunikation er deckt, getrennt wird. Rechts von diesem Berge, und 2 Stunden in der Höhe, befindet sich die prächtige Kirche und die dazu gehörigen Wohngebäude. Dort war Villa Campos Lager, dort befanden sich seine Waffen und Munition, und ganze Banden von Priestern und Mönchen, mit einem rothen Kreuze auf dem Kleide, waren zu dem Haufen gestoßen. Hier mußte also der Haupt-Kampf gewagt werden. Am 20 October machten zwei französische Infanterie-Regimenter, das 2 Weichsel- und das 15 Kuirassier-Regiment, zusammen 7000 Mann, die Attake; 8 Stunden vertheidigten

die Spanier den ihre Haupt-Position umgebenden Wald, endlich aber kamen die Franzosen auf lauter beschwerlichen und krummen Fußsteigen ans Kloster. — Obrist Henriot gab nun das Signal zum Sturm auf die Platte des Berges, es entstand das wüthendste Gemetzel; die französische Artillerie gab dem Gefechte den Ausschlag, das Kloster wurde genommen, Villa Campo konnte seine Leute jetzt nicht mehr zum Stehen bringen, verzweiflungsvoll warf er seinen Hut und Degen ins Feuer, und schwur: solche elende, feige Schurken wolle er nie wieder kommandiren. Dann ergriff auch er, fortgerissen durchs allgemeine Getümmel, die Flucht nach der Segra. Auch hier ließ ihm Suchet nicht in Ruhe; — General Habert setzte bei Torre de Segra durch den Fluß, und nöthigte die Spanier, ihr Heil hinter Leridas vesten Mauern zu suchen. Die zerstreueten Haufen der spanischen Unter-Befehlshaber: Perena, Pedroja und Baget, wurden dann über die Cinca durch die Truppen des General Habert verfolgt, und Suchet rühmte in seinem zu Saragossa publicirten Tagesbefehle, im November, überall Sieger geblieben zu seyn. Doch konnte nicht ganz verschwiegen werden, daß in mehreren heftigen Gefechten auch der Franzosen Einbuße beträchtlich, und der Soldaten Betragen oft unmenschlich gewesen sey. Sie hatten das Dorf Fonz, dessen Einwohner den hartnäckigsten Widerstand geleistet, den Flammen Preis gegeben und dort fürchterlich gehauset. Dadurch stieg die Erbitterung noch mehr, die Spanier wurden wilden Thieren gleich; die Weiber übertrafen noch die Männer in Grausamkeit, der Krieg erhielt einen wahren Mordbrenner-Charakter, und wenn Suchet in seinen Berichten behauptete: Arragoniens Ruhe sey wieder hergestellt, so konnte das nichts anders heißen:

als, man gehorche den französischen Autoritäten an allen Orten, wo unmittelbar ihre Waffen durch Furcht und Schrecken herrschten. Jede haltbare Stellung ward, sobald die Franzosen solche verließen, von den Spaniern wieder genommen; jede Entfernung von den großen Hauptstraßen brachte einzelnen französischen Pikets den sichern martervollsten Tod, — und oft verschwanden sogar die Seiten-Patrouillen starker Kolonnen in der Entfernung eines Flintenschusses vom Haupt-Korps. Denn in jeder Schlucht, in jedem Hohlwege lauerten die erbitterten Spanier, hatten in jeder Dorfschaft ihre sichern Kundschafter, und fanden in jedem alten Weibe, in jedem Kinde sogar, den gewissen Genossen des Glaubens: es sey ein hochverdienstliches, schnell aus dem Fegefeuer dereinst errettendes Werk, der heiligen Sache der Religion und des Vaterlandes durch Franzosen-Mord zu dienen.

In Katalonien kommandirte jetzt noch Gouvion St. Cyr das siebente Armee-Korps; unter ihm befehligten die Generale Verdier, Souham und Pino; in Barcellona war General Duhesme Oberbefehlshaber. Drei Haupt-Operationen mußte das siebente Korps betreiben: Geronas Eroberung, Barcellonas Erhaltung, und der katalonischen Insurgenten Zügelung, die um so schwerer, da Blake, von Valencia aus unterstützt, überall im Lande Einverständnisse und den ganzen obern Theil Kataloniens zum sichern Rückhalt nebst den Vesten Tortosa und Tarragona hatte.

Der gefährliche Anschlag: Barcellona durch Verrath den Engländern zu überliefern, war zwar durch Du-

hesmes Vorsicht vereitelt, und die Stadt im April 1809 durch Gantheaumes Geschwader auf mehrere Monate verproviantirt worden; doch, da jeder Land-Transport von Bedeutung der Insurgenten sichere Beute ward, aus den nächsten Umgebungen nicht hinlängliche Lebensmittel herbeizuschaffen standen, und selbst nach Eroberung der Seehäfen, St. Felin de Quirols und Palamos, nur sparsam an der Küste einzelne Transport-Fahrzeuge sich in Barcellonas Hafen vor den laurenden Engländern zu schleichen vermogten, that es gegen den Herbst hohe Noth, sowohl für Barcellona als Rosas, daß eine bedeutende Transport- und Kriegs-Flotte von der französischen Küste Proviant, Munition und andere Kriegs-Bedürfnisse herbeiführte. Der brittische Admiral Collingwood, welcher dieß erwartete, nahm seine Station auf der Höhe bei St. Sebastian, wo er die ganze Küste zwischen Rosas und Barcellona beobachten konnte. Würklich gingen am 21 October drei französische Linienschiffe und mehrere Fregatten, kommandirt vom Kontre-Admiral Baudin, mit einer 20 Segel starken Transport-Flotte, von Toulon unter Segel, um die benöthigten Bedürfnisse nach Rosas und Barcellona zu bringen; aber der brittische Admiral ward schon am folgenden Tage, durch die schnell segelnde Fregatte Pomona, von der Absicht des Feindes benachrichtigt.

Collingwood befehligte sogleich den Kontre-Admiral Martin mit acht der besten Segler, den Linienschiffen: Canopus, Renown, Tigre, Sultan, Leviathan und Cumberland, nebst den Fregatten Pomona und Hydra, auf die französische Flotte Jagd zu machen. Schon am 23 war die französische Flotte erreicht, und die Pomona hatte 2 französische Briggs, 2 Kanonen-Böte

und ein Bombardier=Schiff zerstört. In der Nacht kam die französische Flotte aus dem Gesicht, aber am folgenden Tage setzte ihr Martin so heftig zu, daß Baudin kein anderes Rettungsmittel ersah, als mit dem 84 Kanonen=Schiffe, Robuste, und dem 74 Kanonen=Schiffe, Lion, bei Frontignan auf den Strand zu laufen und beide Schiffe in Brand zu stecken. Dasselbe Schicksal hatten folgenden Tages bei Cette der Boree von 74 Kanonen und eine große Fregatte. Während der Jagd auf die Kriegsschiffe, waren 11 Transport=Fahrzeuge, nebst 2 Bombardier=Schiffen und einer Schebecke, nach der Bay von Rosas geflüchtet, wo sie, unter dem Schutz des Kastels, des Forts Trinité, und anderer neu errichteten Strandbatterien, sich sicher hielten. Allein Collingwood sandte zu ihrer Zerstörung die Schiffe: Cumberland, Volontaire, Apollo, Tigre, Topaza und Philomele, mit deren Böten der tapfere Kapitain Hallowell, 5 Meilen von Kastel Rosas ankernd, das tollkühne Unternehmen glücklich ausführte, da doch die Franzosen keinesweges unvorbereitet überfallen wurden. — Die Angreifer, sobald sie entdeckt, wurden zwar durch ein mörderisches Feuer von den Forts, den Strandbatterien und den bewaffneten Schiffen selbst empfangen; dennoch waren mit Tages Anbruch, des 1 Novembers, die Schiffe: le Compraye, 16 Kanonen; la Victoire, 14 Kanonen; l'Alsacien, 14 Kanonen; le bien Aimé und notre Dame de Rosaire, verbrannt; le Grandire, 8 Kanonen; la Normande, 10 Kanonen; le Dragon und l'Indien genommen, und nur eine einzige Fregatte entronnen, die, nachmals gejagt von den Britten, in den marseiller Hafen einlief.

Dieser harte Schlag verhinderte auf manche Weise das

schnelle Fortrücken der französischen Operationen in Katalonien; noch mehr aber trug dazu bei die unerwartet lange Verzögerung der Eroberung von Gerona, welches der tapfere Mariano Alvarez vertheidigte. Der brave Krieger hatte schon am 2 April dieses Jahrs, als zum erstenmale französische Truppen vor Gerona erschienen, jedem die Todesstrafe gedrohet, der von Uebergabe des Platzes sprechen würde; an der Spitze seiner tapfern Garnison war der Schwur geleistet: der Feind solle nicht anders, als über seinen Leichnam in die Stadt dringen; und durch diesen heroischen Schwur, noch mehr durch die Einwürkungen der Mönche, stieg die Exaltation der Einwohner selbst so gewaltig, daß fast jeder Bürger Soldaten-Dienste versah, daß sogar die Weiber Kompagnien bildeten, und an der Vertheidigung Theil nahmen. (VI)

(VI) Bericht des General Mariano Alvarez an die Central-Junta, über die Vertheidigung von Gerona.

„Ich halte es für meine Pflicht, Rechenschaft von der „Belagerung und dem Bombardement dieser heroischen „Stadt, deren Gouvernement mir anvertrauet ist, abzu„legen; da aber die Details dieser Begebenheiten und „die Belege dazu von zu großem Umfange sind, und da „auch meine Augenblicke von dem mühevollen Posten ganz „ausgefüllt werden, so will ich mich begnügen, mit we„nigen Worten einen Begriff von den Gefühlen, die mich „beleben, so wie von dem Zustande der Vestung zu er„theilen. — Die Belagerung hat nun 70 Tage ge„dauert, während welcher Zeit 48 Tage die Trenscheen „eröffnet gewesen, und die Stadt 33 Tage unaufhörlich „bombardirt worden ist. Das Fort Montjouy, welches „die Vestung bestreicht, und in einer kleinen Entfernung „liegt, macht ihre hauptsächlichste Vertheidigung aus. „Dieses hat 13 Tage hindurch eine Bresche, die für 50

Des Platzes Belagerung war dem Divisions-General Verdier übertragen, bei dem Belagerungs-Korps befanden sich französische, italienische und deutsche Truppen, besonders die westfälische Division. St. Cyr deckte die Belagerung durch eine starke Stellung gegen den Lobregat hin.

Die eigentlichen Vorgefechte der Belagerung, — denn bis dahin war Gerona noch nicht völlig eingeschlossen, — begannen am 1 Junius, als Obrist Muff, mit dem bergi-

---

„Mann praktikabel war, unzugänglich gemacht und ver„theidigt. — Im Verlauf dieser Zeit hat der Feind „10,000 Bomben und Granaten in die Vestung gewor„fen, und das Resultat dieser Anstrengungen ist bloß die „Einäscherung von Häusern gewesen, wobei aber der End„schluß der Einwohner zum hartnäckigsten Widerstande „nicht wankend gemacht worden.

„Zweimal sind vergeblich feindliche Stürme gegen die „Bresche unternommen, und der eine dreimal wiederholt „worden. Die Garnison, die jetzt kaum aus 2500 dienst„fähigen Soldaten besteht, hat drei starke Ausfälle ge„macht. In der kritischen Lage, worin ich mich befinde, „habe ich mich wiederholt an den General-Kommandan„ten unserer Armee um eine Verstärkung von 2000 Mann „gewandt. Wiewohl diese Anzahl kaum halb zur völligen „Besetzung der Vestung hinreicht, ist doch mein Wunsch „bisher noch nicht erfüllt worden. Ich habe nur noch „die Versicherung hinzuzufügen, daß sich Gerona, dieses „wichtige Bollwerk von Katalonien, aufs äußerste hal„ten, und lieber dem Beispiele von Jerusalem, von Nu„mantia und Sagunt folgen, als seinen Nacken beugen „wird. Dieß habe ich an der Spitze meiner tapfern Gar„nison geschworen, und ich wiederhole mein Gelübde: daß „der Feind nicht anders, als über meinen Leichnam in „die Stadt dringen soll. Schon am 2 April verordnete „ich die Todesstrafe für jeden, der von der Uebergabe des „Platzes sprechen würde."

„Gerona den 16 Julius 1809.

„Mariano Alvarez."

schen Kontingent, 1200 Miquelets, die auf dem Engelsberge, dem höchsten Punkte vor der Stadt, postirt waren, nach dem heftigsten Widerstande von da vertrieb. Am 4 Junius hatte man die Vestung völlig eingeschlossen, in der Nacht vom 8 auf dem 9 Junius die Trenscheen eröfnet, und am 14 das Feuer auf den Montjouy und die Stadt begonnen. Die Besatzung machte, in der Nacht vom 19 auf den 20 Junius, einen wüthenden Ausfall, der jedoch seine Absicht, die Belagerungs-Werke zu zerstören, nicht erreichte, sondern, mit beträchtlichem Verlust von beiden Seiten, zurückgeschlagen wurde. Am 19 und 20 richteten die Belagerer ihr Feuer hauptsächlich auf den Montjouy, und nahmen 3 Redouten mit 7 Kanonen, die als Außenwerke das Fort vertheidigten. Schon im Anfange des Julius schien die Bresche praktikabel, und die französischen Ingenieurs riethen zum Sturm, der höchst wahrscheinlich gelingen werde.

Die Voltigeur- und Grenadier-Kompagnien der deutschen Truppen wurden zu dem Ehrenwerke auserlesen. Der Sturm begann zweimal; das zweitemal in drei Absätzen, wurde aber jedesmal, mit nicht geringem Verlust der Angreifenden, abgeschlagen. Erst nachdem der Montjouy ein Haufen von Schutt und Steinen geworden, und die Belagerer mit unsäglicher Mühe sich, a la sappe volante, durch den felsigten Boden bis in den bedeckten Weg vorgearbeitet, und den Halbmond des Angriffs-Punkts mit Sturm genommen hatten, sah sich die Besatzung genöthigt, am 11 August das Fort zu verlassen; dennoch war es nicht möglich, ihr den Rückweg in die Stadt abzuschneiden. Diese, bloß auf ihre eigene Vertheidigung eingeschränkt, die freilich durch den Verlust des Montjouy um so schwüriger gewor-

den, — hielt sich demohnerachtet mit unerschütterter Standhaftigkeit, und nun strengte das katalonische Heer, unter Blake, auch alle Kräfte an, den Entsatz zu bewerkstelligen. Gouvions St. Cyrs Armee-Korps hatte fast keinen Tag Ruhe. Jeder Transport mußte unter starker Bedeckung geholt werden, und dennoch wurde er oft die Beute der im Gebürge, in Schluchten und Wäldern laurenden Miquelets. Nun marschirte Gouvion St. Cyr mit seiner ganzen Macht Blake entgegen; dieser zog sich zurück und ließ ein starkes Detaschement in dem bevestigten Posten des Anges, welchen aber der General Mazuchelli mit stürmender Hand nahm, und dabei, unter mehreren Gefangenen, auch den englischen Obristen Fitzgerald in seine Gewalt bekam.

Blake sah jetzt ein, daß er sich der List bedienen müsse, um seinen Endzweck zu erreichen. Eine Abtheilung des katalonischen Heers mußte daher die Division Souham, von Brunola her, so stark angreifen, daß sie zurückgedrängt, und Gouvion dadurch auf die Vermuthung geleitet ward: Blake wolle eine allgemeine Schlacht wagen. — In dieser Meinung verstärkte sich Gouvion mit allen in der Nähe befindlichen Truppen, befehligte selbst den General Verdier, mit dem größten Theile des Belagerungs-Korps in die Linie zu rücken, und ließ nur so viele Mannschaft zurück, als zur Bewachung der Belagerungs-Werke unumgänglich nöthig schien. Eben darauf hatte Blake gerechnet, und unter Eskorte von 500 Reutern und 4000 Fußgängern, einen Transport von 1500 Maulthieren, mit allen nöthigen Provisionen beladen, unter Kommando des General Garcia Conde, geraden Weges nach der Vestung gesandt. Conde überfiel das schwache Detaschement

unter General Lechi, sprengte es aus einander, zerstörte die Belagerungs-Werke, und brachte glücklich den Transport in die Vestung; — Blake aber, von dem Gelingen seines Wunsches unterrichtet, zog sich eilig in die starke Position von Brunola zurück, und vermied jedes entscheidende Gefecht mit St. Cyrs Hauptmacht.

Dieser Schlag rettete für diesesmal Gerona. Die Garnison war dadurch mit neuem Muthe, neuer Streitkraft und hinlänglichem Proviant auf mehrere Monate versehen; St. Cyrs rückkehrende Schaaren nöthigte dagegen der gänzliche Mangel an Lebensmitteln in Geronas Nähe, die bisher so eifrig betriebene Belagerung in eine bloße Blockade zu verwandeln. Fehler und Nachlässigkeiten hatte sich Gouvion St. Cyr wohl allerdings zu Schulden kommen lassen! — Unter dem Vorwande einer geschwächten Gesundheit, die ihm nicht mehr erlaube, so heftigen Strapazen Trotz zu bieten, ward er also vom Kommando des siebenten Armee-Korps entfernt, und solches dem Marschall Augereau, Herzog von Castiglione, übergeben. Dieser strebte, seine Ankunft beim Heere gleich durch einen glänzenden Schlag bemerkbar zu machen, und seine erste Operation ging darauf hin, Blaken völlig aus dem Felde zu schlagen, damit er nicht von neuem Geronas wieder angefangene Belagerung störe. Der spanische Feldherr, des Gegners Absicht errathend, hatte, in der Nacht vom 28 auf den 29 October, sein Lager bei Brunola aufgehoben, und sich mit einer Division, von 8000 Mann Infanterie und 400 Reutern, in einer für unangreifbar von ihm gehaltenen Position auf den Höhen von St. Colonna und St. Hazia gesetzt, — seine anderen disponiblen Truppen aber nach Hostalrik gesandt, um von da aus Gerona noch einmal

zu verproviantiren, und die italienische Division beständig im Schach zu halten.

Gegen Blakes Hauptmacht beorderte Augereau den Divisions-General Souham, und dieser sandte vom Erfolge seiner Bemühungen folgenden Bericht ein: „Am „1 November 4 Uhr Morgens brach ich mit 8 Bataillonen „und 3 Eskadronen auf, um die feindliche Division vom bla-„keschen Korps, die aus lauter wallonischen Garden, Schwei-„zer-Regimentern und Grenadieren bestand, anzugreifen. — „Ich fand den Feind in Santa Colonna verschanzt, wo er „alle Häuser mit Schießscharten versehen hatte, außerdem „war ein Theil seiner Truppen auf Anhöhen, hinter einer „großen Schlucht, postirt. Ich befahl dem Obristen Es-„pert mit dem Bataillon vom 42 Regiment, zwischen „Rieu de Renas und der Stellung der Insurgenten über den „Fluß zu setzen, um sie auf ihrer rechten Flanke zu umge-„hen und die Anhöhen zu gewinnen, während das dritte Ba-„taillon vom nämlichen Regiment und das vierte vom dritten „leichten Infanterie-Regiment, in der Gegend von Farnes „durch die Schlucht setzten, um den Feind wo möglich links „zu umgehen. General Dumoulin wurde beauftragt, „mit 3 Bataillons vom ersten leichten Infanterie-Regimente, „welche durch 3 Eskadrons Dragoner unterstützt wurden, „Santa Colonna mit dem Bajonet wegzunehmen. Alle „diese Befehle wurden sehr gut ausgeführt; nach einem „dreistündigen sehr lebhaften Kleingewehr-Feuer wurde der „Feind aus allen seinen Stellungen verdrängt und in die „völligste Unordnung gebracht. Das feindliche Korps ver-„dankt seine Rettung nur den unübersteiglichen Schwürig-„keiten der Gebürge, in die es flüchtete. Alle seine Lager „wurden verbrannt, sein Gepäck erobert, hundert Pferde

„von seiner Kavallerie erbeutet, und wir machten 300 Ge„fangene, worunter sich 3 Obrist-Lieutenants befinden. „Außerdem hatten die Feinde über 2000 Todte oder Verwun„dete, und zogen sich in größter Unordnung gegen St. Hi„lari, wo Blakes Hauptmacht steht."

Ein richtiger Kommentar dieses Berichts selbst erhärtet, daß Souham keinen vollständigen Sieg erfochten hatte. Die Höhen von Santa Colonna wurden durch das 42 Regiment und einer Eskadron Dragoner, der starke Posten nach St. Hazia und Albucias verschoben, behauptet, — dieß war aber auch nöthig, um Pinos rechte Flanke zu decken, der, troß der glänzenden Affaire bei Hostalrik, noch auf allen Seiten von den Kataloniern gedrängt wurde. Wie hart es bei Hostalrik hergegangen, läßt sich aus Pinos Bericht gleichfalls entnehmen, der im Wesentlichen also lautete: „Ich kam ohne Hindernisse zu finden bis vor Ho„stalrik. Alle feindliche Vorposten wurden durch meine „Avantgarde zurückgeworfen, und 800 Mann, die in der „fast unangreifbaren Position bei Massanet standen, durch „das erste leichte Infanterie-Regiment, unter General „Mazuchelli, ebenfalls zum Weichen gezwungen. Zwei„tausend Mann Linien-Truppen, unter dem Brigadier „Don Pedro Quadrado, suchten, nebst einem Theil „der Einwohner, die mit einer guten Ringmauer umgebene „Stadt zu vertheidigen. Ich ließ sogleich das sechste Regi„ment nebst einem Theile des siebenten Regiments vorrük„ken, während General Mazuchelli, nach Vertreibung „des Feindes von Massanet, die Stadt rechts umgehen „sollte. Der Obrist Eugene und seine Kolonne wurden „mit einer lebhaften Kanonade aus dem Fort, und mit einem „noch lebhaftern Kleingewehr-Feuer aus der Stadt empfan-

„gen. Eugene ließ den Sturmmarsch schlagen, das Thor „anzünden, und seine Voltigeurs die Mauern ersteigen. „So drangen die Truppen, unter dem heftigsten Kugelre= „gen, in die Stadt, wo sie aber neue Hindernisse fanden; „denn von dem Haupt=Thurme der Stadtmauer wurde mit „Kartätschen und Haubitzen, und aus allen Häusern mit „kleinem Gewehr auf sie geschossen. Dieses Feuer ward „noch durch Quadrados Truppen und durch die 600 „Mann starke Besatzung des Forts, wo Guilian d'Es= „trada Gouverneur war, unterstützt. Inzwischen drang „General Mazuchelli, auf der rechten Seite der Stadt, „gleichfalls in dieselbe ein. Die Insurgenten und Linien= „Truppen zogen sich nun auf eine Anhöhe mitten in der „Stadt, und ich ließ sie da durch ein Bataillon des zwei= „ten leichten Infanterie=Regiments in der Front, und durch „andere Truppen in der Flanke angreifen. Der Widerstand „war hartnäckig, unser Muth aber siegte, und alles, — „was wir erreichen konnten, — mußte über die Klinge „springen. Zugleich ließ ich ein Bataillon des vierten Re= „giments zur Unterstützung des Obristen Eugene, der in „Gefahr war, durch eine von den Gebürgen herkommende „Kolonne tournirt zu werden, vorrücken. Dieses Ba= „taillon griff, unter seinem tapfern Major St. Andrea, „den Feind mit gefälltem Bajonet an, und trieb ihn zu= „rück, worauf es, ungeachtet des heftigsten Feuers aus dem „Fort, in die Stadt drang. Auf diese Art wurde der Feind „auf allen Punkten geschlagen, und bedeutende Vorräthe „von Lebensmitteln, die er für Gerona zusammengebracht „hatte, theils genommen, theils zerstört. An Mannschaft „verlor der Feind 800 bis 900 Mann u. s. f." — Der von Pino angegebene Verlust seiner Division bei diesem hitzi=

gen Gefecht, zeigt das höchst Unglaubliche; er betrug nur 35 Todte und 64 Verwundete!

Das Haupt-Resultat der Unternehmung war: daß Geronas Entsatz vereitelt, — und daß das Belagerungs-Heer mit neuen Vorräthen versehen wurde. Keineswegs aber fiel das Fort von Hostalrik in französische Hände; es blieb noch immer ein vester Punkt, von dem aus die katalonischen Insurgenten die einzelnen französischen Korps gefährlich beunruhigten. Geronas tapfere Besatzung strengte, trotz der vereitelten Hülfe von außen, ihre äußersten Kräfte an, die Stadt zu halten, bis neue Kräfte von Blake zu ihrem Entsatz gesammlet wären. Die letzten Tage der Belagerung waren daher vorzüglich den wüthendsten Kämpfen geweihet. Am 2 December nahm die italienische Brigade des General Mazuchelli die Marien-Vorstadt, einen halben Flintenschuß vom Hauptwalle entfernt, mit Sturm; am 6 um Mitternacht eroberten Pinos Truppen eine Redoute, welche die Verbindung zwischen der Stadt und den Forts beherrschte, — und um eben diese Zeit erstürmten die deutschen Bundes-Truppen die Vorstadt la Gironelle. Dennoch machte die schwache spanische Besatzung folgenden Tages einen allgemeinen Ausfall, um die verlornen Punkte wieder zu erobern, ward aber von der Uebermacht mit bedeutendem Verlust zurückgeschlagen.

In Gerona sah man jetzt fast kein Haus mehr unbeschädigt; wüthender Mangel fing an unter der Besatzung und Bürgerschaft zu herrschen; pestartige Krankheiten rissen die Menschen hin; kaum ein Drittheil der Besatzung vermogte noch Dienste zu leisten, und der brave Mariano Alvarez selbst war verwundet. Die Mönche wagten es nicht mehr, durch Wunder der Stadt Erhaltung zu verkündigen;

denn fernere Vertheidigung hinter bloßen Trümmern und Schutthaufen wäre nicht nur Tollkühnheit, sondern Raserei gewesen.

Also entschloß sich der provisorische Gouverneur, Julian de Bolibar, eine Kapitulation zu unterzeichnen, die Augereau ihm noch einmal anbot, und wodurch Gerona den Franzosen am 11 December 1809 übergeben, (VII) die

---

(VII) Kapitulation der Stadt Gerona und ihrer Forts.

Art. 1. Die Besatzung zieht mit Kriegs-Ehren aus, und begiebt sich kriegsgefangen nach Frankreich.

2. Alle Einwohner werden verschont werden.

3. Die katholische Religion wird fortdaurend die Religion der Einwohner bleiben, und geschützt werden.

4. Morgen früh 8 1/2 Uhr werden die Thore, du Secours und Arenis, so wie die Thore des Forts, den französischen Truppen übergeben werden.

5. Früh Morgens um 8 1/2 Uhr verläßt die Besatzung die Stadt, und zieht durch das Thor von Arenis auf das Glacis, wo die Soldaten das Gewehr niederlegen.

6. Ein Artillerie-Offizier, ein Genie-Offizier und ein Kriegs-Kommissair begeben sich zur Uebernahme der Magazine, Karten, Plane u. s. f. in dem Augenblicke in die Stadt, wo die Thore in Besitz genommen werden.

So geschehen Gerona den 10 December 1809, um 7 Uhr Abends.

Wir unterzeichnen gegenwärtige Kapitulation, und versprechen sie in Allem zu befolgen.

William Wasby, Isidro de la Mata, Guilermo Minal, J. D. Lagglesia, Obristen; Blas de Tournas, Brigadier der spanischen Armeen; Julian de Bolibar, Brigadier und provisorischer Gouverneur.

Der General, Chef des Generalstabes des 7 Korps der spanischen Armee: Ney. Genehmiget vom Reichs-Marschall und Oberbefehlshaber des 7 Korps der spanischen Armee: Augereau.

Besatzung kriegsgefangen nach Frankreich abgeführt, die Einwohner verschont, die katholische Religion in Ehren gehalten, und die Magazine einem französischen Kommissair ausgeliefert werden sollten. — Als die Sieger einzogen, erstaunten sie über das unsägliche Elend. Sie fanden zwar in der Stadt noch 200 Kanonen, nebst 8 Fahnen und machten 5000 spanische Streiter zu Gefangenen. Allein die meisten glichen mehr Leichen als lebenden Menschen; Wuth sprach aus allen Mienen, glotzte aus den dunkeln Augen der Mönche, die mit Hohn und Spott im Triumph auf elenden Karren weggeführt wurden, und veroffenbarte sich in dem ganzen Benehmen der Einwohner des verwüsteten Platzes. Zwei der Haupt-Aufwiegler, feiste Mönche, ließ Augereau hinrichten; aber auch mehrere Soldaten, besonders von den Bundestruppen, die, des Verbots ungeachtet, sich an heiligen Kirchen-Schätzen vergriffen, wurden auf frischer That ergriffen und an den Kirchen-Mauern erschossen. In der Stadt selbst war keine Ruhe für die einrückenden Truppen. Ihr Lager war der harte Stein in den Hallen und Kreuzgängen der Klöster, und ihre Speise die magere, elende, dürftige Kost der schon seit Wochen hungernden Geronesen. Auf allen Bergen rund um die Stadt, die nicht mit starken Pikets besetzt waren, lauerten Miquelets und katalonische Bauern; in jedem Dorfe fand, besonders der deutsche Deserteur, willig Aufnahme und Weiter-Beförderung zu den spanischen Truppen, in deren Reihen er, um dem Hunger zu entrinnen, dienen wollte. Keine Patrouille durfte sich auch nur eine halbe Stunde Weges ins Gebürge wagen, wollte sie nicht alsobald aufgehoben oder elendiglich massakrirt seyn. Die Wuth der Katalonier war durch den Verlust Geronas mehr vergrößert, als verringert; Weiber,

Kinder, Greise, alles griff nun zu den Waffen, und die gegenseitige Grausamkeit übersprang alle Gefühle der Menschlichkeit.

Wie gewöhnlich, verkündigten zwar französische Berichte, nach Geronas Fall, die gänzliche Entmuthung der katalonischen Insurgenten, und sahen die völlige Bezwingung Kataloniens nun als das leichte Werk eines kurzen Feldzuges an; — aber die bittere Wahrheit kam bald hinterher durch Augereaus offizielle Berichte an den Kriegs-Minister d. d. Farnela den 28 December 1809. Blake, vor die Ober-Junta Kataloniens gerufen, hatte feierlich gelobt: die Provinz baldigst von den Franzosen zu befreien, — und ihm wurden daher ausgedehnte Vollmachten gegeben, seine Streitkräfte durch die heftigsten Mittel eiligst zu ergänzen. Ein Aufgebot erscholl durchs ganze Land, wodurch, ohne Unterschied der Bürger-Klassen, alle Männer vom 15 bis zum 45 Jahre unter Blakes Fahnen gerufen wurden. Die Mönche predigten eindringlicher als je vorher; die Wuth kochte in allen Herzen, und als man vollends (besonders im Lampourdan) eine Menge Bauern, die mit den Waffen in der Hand von den Franzosen ergriffen worden waren, längs der Straße an die Bäume aufgehängt sah; als hier das Weib den gemordeten Gatten, die Braut den Geliebten, die Kinder ihren Versorger, vom Feinde gemordet, erkannten; da brauchte die spanische Rachgier keines andern Reizes, um in tigermäßige Raserei auszuarten. Ganze Transporte von verwundeten Franzosen, die man in den Hohlwegen überfiel, wurden auf den angezündeten Wagen bei langsamen Feuer gebraten. Die Weiber raseten noch mehr als die Männer; Nasen, Ohren und selbst die Geburts-Glieder wurden von ihnen den Gefangenen abgeschnitten, oder die Unglücklichen

mit Messerstichen durchbohrt, an die Bäume gebunden, und so dem langsamen, martervollsten Tode Preis gegeben. Die Grausamkeit erzeugte denn ihrer Natur nach wüthende Vergeltung, wenn die Franzosen siegten, und schaudernd wandte die Menschheit ihre Blicke von diesen Gräuel-Scenen, welche die Natur schändeten o).

Bereits am 18 December hatten die französischen Truppen heftige Gefechte mit den Kataloniern auf dem schwarzen Berge und den benachbarten Höhen, deren Erbitterung die der vorhergehenden Kämpfe weit übertraf. Die Spanier büßten in diesen Gefechten, nach französischen Berichten, 500 Mann ein; wie viele Menschen aber die Sieger dabei verloren, verschwiegen jene Berichte. Blakes Heer bestand jetzt wieder aus 3 Divisionen; er koncentrirte die erste bei Olot, die zweite bei Vique, und deckte mit der dritten Hostalrik. Also drohte dem siebenten Armee-Korps nun hohe Gefahr, durch diese Stellungen von jeder Kommunikation mit der französischen Grenze und mit Barcellona, das schon wieder Mangel litt, abgeschnitten zu werden. Darum befehligte Augereau die Division Verdier, auf Aguillana, Massanet, St. Laurent de la Monga und Terrades zu marschiren, während Souham mit seiner

---

o) Es thut dem Geschichtschreiber gewiß nicht wohl, solcher Greuel zu erwähnen. Mögten sie erdichtet oder übertrieben seyn! Aber der Verfasser hat die mündliche Erzählung mehrerer seiner alten Schulfreunde, die, als Offiziere in westfälischen Diensten, dem Feldzuge von 1809 und 1810 in Katalonien beiwohnten, als Belege für sich, daß er noch zu milde geschildert habe.

Division sich schnell nach Bagnuolas, Crespia, Espinavera und Besala ziehen mußte, um der zahlreichen Insurgenten-Haufen furchtbare Positionen zu nehmen, und ihre Verbindung mit Blakes Hauptmacht zu verhindern. Fünf Tage hintereinander, nämlich vom 20 bis 26 December des scheidenden Jahrs, wurde auf beiden Seiten mit wüthender Erbitterung gefochten. Auf den Ebenen oder Bergflächen, wo die französische Reuterei frei würken konnte, blieb der Verlust jedesmal auf Seiten der Katalonier; aber ungleich gefährlicher war für die angreifenden Franzosen der Kampf auf den Höhen, noch mehr in den Hohlwegen und engen Gebürgs-Schluchten. Hier hielten die Spanier jedesmal Stand, und ihre Scharfschützen trafen sicher aus Schluchten und Büschen den frei stehenden Feind. Hunderte fielen hier, deren Namen kein Bülletin nennt; und der Verlust in solchen Gefechten war sicherlich auf beiden Seiten wenigstens gleich groß.

Inzwischen hatte sich Blakes erste Division bei Olot nicht halten können, und war ins Gebürge zurückgewichen; Souham marschirte also am 27 December nach Campredon, und brachte diese Stadt wieder zum Gehorsam. Am 30 December ging der Marsch auf Ripol, wohin der Insurgenten-Chef Claros mit etwa 1100 Mann sich zurückgezogen; Souham ließ die starke Stellung, durch den Engpaß von Canas, umgehen, und obgleich die Spanier sich wieder auf einer steilen Anhöhe setzten, wurden sie dennoch vertrieben, und unter beständigen Gefechten bis zum 1 Januar 1810 nach Ribas verfolgt. Die Einwohner waren geflüchtet, und man fand in dem Städtchen bedeutende Waffen-Werkstätten; Souham befahl, alles, was zur Verfertigung von Waffen dienen könnte, als: Schmieden,

Schmelzöfen, Handwerkszeug u. s. f. zu zerstören. Nach seinem Berichte an den Obergeneral, wollte er, bei allen diesen Operationen, nur einige zwanzig Mann verloren haben.

Nicht minder glücklich war Verdiers Expedition von statten gegangen. Nach heftig erbitterten Gefechten hatte die Division der Katalonier Stellungen bei Besala, Bagnuolas und Castelsolit genommen, Blakes Truppen, bei Hostalrik und Vique, getraueten sich noch nicht, ins freie Feld zu kommen, und so wurden jene leicht genommenen Posten, durch starke Detaschements von der Division Verdier, eine Zeitlang behauptet. Alle Morgen mußten von jeder dieser Stellungen Patrouillen ausgehen, die auf einem bestimmten Punkte zusammentrafen; allein nicht selten wurden diese Detaschements in den Hohlwegen von den Insurgenten angegriffen, und so geschah es oft, daß einzelne Trupps, die entweder von den Insurgenten umzingelt und gefangen genommen oder barbarisch massakrirt wurden, gar nicht wieder zum Vorschein kamen. Katalonien sollte sich zwar, nach französischen Berichten, immer mehr zur Unterwerfung hinneigen, — doch bewies, nach Verlauf von einigen Wochen, die blutige Schlacht in der Ebene von Vique, wie übertrieben und großpralerisch jene Berichte gewesen waren.

Uebersah man am Ende des Jahrs die Resultate des ganzen Feldzugs in Spanien, so blieb zwar unleugbar: daß der glänzende Sieg bei Occana Madrid gerettet und dem französischen Heere neue Mittel gewährt habe, seine Operationen gegen das südliche Spanien zu wenden; aber die

Ruhe in den nördlichen Provinzen und im Innern Neu-Kastiliens war dadurch noch lange nicht gesichert. Viele Agenten der Regierung zu Sevilla und der Engländer durchzogen sogar Navarra, Alava, Guipuskoa und Arragon, mahnten das Volk zu neuer Bewaffnung, und so brachen bald wieder von allen Seiten starke Insurgenten-Haufen hervor, die selbst Bilbao bedrohten. Gegen Ende des Jahrs war dadurch die Kommunikation zwischen Madrid und Bayonne für kleine französische Detaschements gänzlich abgeschnitten, Rücken und Flanken des Heers wurden von allen Seiten bedroht, — und damit diesem Unheil gesteuert werde, mußten Kellermann und Bonnet eiligst in verschiedenen Richtungen Truppen nach Biskaya detaschiren, um nur die Hauptstraßen zu reinigen.

Diese Detaschements hatten viele blutige Gefechte mit den Querillas bei Oroczo und Durango; und da der Erfolg mehrerer derselben sehr zweifelhaft blieb, ward Bonnet genöthigt, mit dem Haupt-Korps selbst von Asturiens Grenze nach Burgos zurückzukehren, um im Nothfalle der Vereinigung mit Kellermann näher zu seyn. Jedoch kam, im Januar des neuen Jahrs, Loison mit einer starken Ergänzungs-Division über Bayonne heran, brach gegen die Ufer des Ebro vor, sicherte die Kommunikation der Hauptstadt mit Bayonne, und trieb die Querillas mit überlegener Macht in ihre Schlupfwinkel zurück. Nun gewann auch Bonnet wieder Raum, nach la Montanna zurückzukehren, die Asturier in ihre Berge zu verjagen, die Seeküste zu behaupten, und sein Hauptquartier nach St. Ander zu verlegen, von wo er es dann nach Oviedo, Asturiens Hauptstadt, eine Zeitlang vorschob.

Mehr und mehr hatte im Laufe des letzten Jahrs durch

den steten Wechsel des Kriegs-Glücks, der Kampf in Spanien den schrecklichen Charakter eines wahren Mordbrenner-Kriegs angenommen, dessen unglückselige Folgen noch bei der künftigen Generation bemerklich genug bleiben werden, es mag nun seyn, daß Napoleons Waffen die Halbinsel unter seinen Scepter beugen, oder daß die Spanier sich den Ruhm einer selbstständigen Nation wieder erringen. Alle Stände des Volks waren gleichsam zusammen gerüttelt, der Hefen der Nation, welcher nichts zu verlieren fürchtete, alles zu gewinnen hoffte, war aufgerührt, die alten Gesetze schwiegen, die neuen wurden nicht geehrt, und der blutgierige Fanatismus, von Mönchen und Pfaffen stets gepflegt, beherrschte jetzt nicht nur den Pöbel, sondern selbst die gebildeten Stände. Wüthende Leidenschaft ließ nie ruhiges Besinnen der Vernunft zu, gestattete keine Berechnung der Folgen, welche ein so anarchischer Zustand herbeiführen mußte, und warf das unglückliche Volk aus einem Strudel in den andern, je nachdem das wechselnde Glück bald Franzosen, bald Engländern, bald Spaniern lächelte.

Fanatische Abentheurer, ehemalige Kontrebandier-Chefs, verjagte Mönche, verunglückte Offiziere der Linien-Truppen, und Gutsbesitzer, deren Habe ein Raub des Krieges geworden, waren jetzt überall zu finden, überall bereit, sich an die Spitze kühner Banden zu stellen, die auf ihre eigene Faust, und nach eigenen, selbstgeschaffenen Gesetzen, den Kampf mit dem allgemein verhaßten National-Feinde fortsetzten. Ging auch ein solches Insurgenten-Oberhaupt unter, oder ward die Bande zersprengt, gleich fand sich ein anderes, das seine Stelle ersetzte, neue Hoffnungen anregte, durch Verheißung köstlicher Beute, oder heiß ersehnter Rache, die eben zersprengte Bande von neuem zusammenbrachte,

und dann mit ihr noch grausamer als der gerühmte Vorfahr im Kommando hausete.

Josephs strenger Strafbefehl (nach der Schlacht bei Occana), wodurch jeder, der den abgezwungenen Treu-Eid verletzte, dem Blut-Gerüst geweiht war, ließ es den Querillas nie an zahlreichen Rekruten fehlen. Unter diesen Rekruten befanden sich viele gediente Soldaten von den Linien-Truppen; — durch sie, und durch den langen Krieg selbst, erhielten die Querillas-Banden von Tage zu Tage mehr militairischen Geist; Noth zwang sie, dem geübten Anführer strengern Gehorsam zu leisten, seine Dispositionen genauer zu befolgen, und durch Patrouillen, Vorposten und schlaue Rekognoszirungen des Feindes, sich gegen jeden gefährlichen Ueberfall zu sichern. So wurden, — nach der Versicherung unbefangener französischer Offiziere p), — die Querillas den besten spanischen Linien-Truppen gleich; ja sie übertrafen solche in Ansehung des kleinen Krieges, der sich nur durch Uebung erlernen läßt, sehr oft. Angriffe in geschlossenen Kolonnen wagten sie zwar nie, hielten auch, waren sie gleich stärker an Zahl, selten den Angriff bedeutender feindlicher Detaschements aus; allein durch unaufhörliches Necken, durch urplötzliche Ueberfälle bei Tage und Nacht, wozu das Terrain überall die trefflichste Gelegenheit darbot, durch Auffangen der Kouriere, durch Erbeutung der Transporte von Kriegs-Bedürfnissen und Lebensmitteln, wurden sie von Tage zu Tage mehr die gefährlichsten und furchtbarsten Feinde des französischen Heers. An treuen und

p) Deren mehrere der Verfasser selbst über den Lauf des Krieges im Jahre 1810 also hat urtheilen hören.

pfiffigen Spionen, die ihnen der Franzosen Stellung, ihre Stärke, — und wo möglich auch ihre nächsten Operationen verriethen, konnte es vollends nie fehlen; denn in jedem Dorfe, in jeder Stadt, waren dazu von selbst die meisten Einwohner geneigt! Jede falsche Nachricht würde blutig-grausam gerächt worden seyn.

In der Regel schonten die Querillas weder Freund noch Feind; denn ihrer Noth oder ihrer wilden Raubsucht mußte jede Beute willkommen seyn. Mogten die Bewohner des offenen Landes noch so schmerzlich über das nie endende Elend seufzen; mogten sie noch so innig nach Ruhe sich sehnen; mogte der bessere Theil von ihnen würklich gewillt seyn, die dem König Joseph beschworne Treue zu halten; sie sahen ihre Wünsche nicht erfüllt, und es war unmöglich, der neuen Regierung unter allen Umständen treu und hold zu bleiben. Denn kamen die Querillas in Dörfer und offene Städte, hatten die Einwohner nur die Wahl: rein ausgeplündert und furchtbar gemißhandelt zu werden, oder die öffentlichen Kassen auszuliefern, die junge Mannschaft zu der Bande stoßen zu lassen und mit auf Franzosen-Mord auszuziehen. Manche thaten dieß alles wohl nur gezwungen, mehrere jedoch aus freiem Antriebe, oder von fanatischen Mönchen durch schöne Verheißungen himmlischer Freuden gelockt. — Also konnte, im Anfange des Jahrs 1810, Don Joseph von Spaniens Grund und Boden nur diejenigen Theile als würklich seiner Herrschaft unterworfen betrachten, welche unmittelbar von französischen Truppen besetzt waren, oder im nahen Bereich der mobilen Kolonnen lagen, die man errichtet hatte, um das Land in allen Richtungen zu durchstreifen, und es von den stets zahlreicher werdenden Räuberbanden zu reinigen. Der Krieg war nicht

hier und da; er wüthete vielmehr überall. Trat auch an einem Orte temperaire Ruhe ein, nie war man sicher, daß nicht ein neuer Sturm sie schnell wieder zerstörte.

In der Nähe von Madrid selbst verübte, in den letzten Monaten des Jahrs 1809, Empecinados Bande die schrecklichsten Greuel. Im December wurde sie endlich von Milhauds leichter Reuterei, zwischen Cuenca und Huete, erreicht; 130 Mann von der Bande blieben todt im Gefechte, 50 andere, nebst 3 Anführern, fielen in Gefangenschaft, und erhielten ihren Lohn durch schnelle Militair-Justiz.

Drei Tage nachher (am 23 December) ward eine andere Bande zusammengehauen, und bei Segovia überfiel ein Detaschement vom 27 französischen Jäger-Regiment zu Pferde, 200 berittene Räuber, machte 60 derselben nieder und führte 30 zum Richtplatz. — Schon damals verkündigte das Gerücht: Empecinado selbst und sein Vetter Mariano wären mit unter den Todten auf dem Wahlplatze gefunden; aber zum Schrecken aller treuen Anhänger Josephs erstanden sie bald wieder von den Todten, und verübten noch fürchterlichere Grausamkeiten als vorher. In Alt-Kastilien trieben die Haufen des Barioluchio, des Couvillas, Rodriguez, Isnards und Jacobe ihr heilloses Unwesen; doch war keiner so furchtbar, als der des Marquesito, ehemaligen Obristen des Regiments Arragonien. Dieses Querillas-Korps bestand aus 4500 Mann, unter welchen sich die Ueberreste der Regimenter Kantabrien und Kastilien befanden. Gegen jene Haufen, besonders gegen den letzteren, marschirten nun die Generale Solignac und Loison mit fast 6000 Mann. Die Bande des Marquesito vertheidigte Estella mit kühner

Entschlossenheit; doch ward, nach langsamen Kampf, durch General Simons Brigade, die Stadt stürmend genommen, und alles niedergehauen, was mit den Waffen in der Hand den Siegern unterlag. Nicht geschreckt durch diesen Schlag, setzten sich die zersprengten Querillas folgenden Tages (22 December) an der Brücke bei Puente de la Reyna; allein auch hier erzwangen Simons Truppen den Uebergang über die Brücke im Kampfe mit dem Bajonet, die Querillas wurden theils niedergestoßen, theils in den Fluß gesprengt; und dennoch fand der Haupt-Kampf erst statt bei Sotto, welche Stadt Marquesitos und Barioluchios Hauptmacht deckte, und von wo aus eine rasende Insurgenten-Junta die ganze Umgegend beherrschte.

Loison zog, zum Sturme auf den bevestigten Platz, seine ganze Division zusammen, und nahm ihn würklich mit stürmender Hand; aber die finstere Nacht diente dem größern Theile des Querillas-Korps zur Flucht. Loison ließ nun die Flüchtlinge in der Richtung von Manilla verfolgen, und am 25 December erreichte die Brigade Digeau den Nachtrab bei Cerveira, hart an Arragoniens Grenze. Digeau sprengte durch raschen Angriff der Spanier Stellung, hieb 600 von ihnen nieder, und jagte die anderen ins unwegsame Gebürge. Inzwischen hauseten die Banden von Couvillas und Rodriguez noch in der Umgegend, obgleich ihre Haupt-Abtheilung von einer Kolonne des 18 französischen leichten Infanterie-Regiments, unweit Logrono erreicht, mit Verlust von 100 Todten, 34 Gefangenen und sämmtlicher Pferde gänzlich auseinander getrieben war. Um nun die Provinzen: Alava, Biskaya und Navarra, durch ein warnendes Straf-Exempel zu schrecken, befahl General Milhaud, den gefangenen Querillas-Chef

Verdugo am Thurme zu Huete aufzuhängen; und Solignac erließ aus Burgos eine Verordnung, nach welcher jede stark bevölkerte Stadt, welche den Rebellen mit Quartier, Lebensmitteln, Gepäck u. s. f. behülflich seyn würde, das erstemal eine Kontribution von 4000, das zweitemal von 20,000 Realen bezahlen sollte. Geschäh es aber zum drittenmale, so würden die Alkalden und zwei der reichsten Einwohner der Stadt verhaftet, nach Madrid geführt — und dort militairisch gerichtet werden. — In dieselbe Strafe verfielen die Einwohner kleinerer Städte, welche nur 4 Stunden von Plätzen, wo französische Garnison stände, entfernt, dem Kommandanten vom Aufenthalte der Rebellen in ihrer Nähe nicht sogleich Kunde gäben. Uebrigens sollten alle von den Rebellen aus dergleichen Ortschaften mitgenommenen königlichen Effekten, auf Kosten der Bürger, in natura zurückerstattet werden. — Wir haben schon bemerkt, wie viel solche Verordnungen nach der Lage der Dinge fruchten konnten.

Wie in Alt- und Neu-Kastilien, in Alava, Biskaya und Navarra, flammte um diese Zeit des Krieges Fackel auch in den Thälern des benachbarten Arragoniens von neuem auf; denn Daguiso, ehemals Palafox Adjudant, hatte die obern Thäler wieder insurgirt. Zwar wurden diese zusammenströmenden Haufen an der Raguera von den französischen Truppen, unter des Obrists Robert und des Bataillons-Chefs Barthelemy Kommando, geschlagen, aus Talva und Benaverre verjagt, und bei Lascuar, mit Verlust von 154 Mann, völlig gesprengt; — allein einer ihrer Oberanführer, Namens Serretu, hatte unterdessen 2000 bewaffnete Bauern und 60 berittene Brigands zusammengebracht, womit er die französischen Posten bei Montrevil

und Bernes vertrieb. General Habert ging nun in drei Kolonnen über den Segre, und trieb Serretus Haufen vor sich her nach Lerida; doch hatte inzwischen ein anderer, 1200 Mann starker, Haufen Tudela, welches der französische Adjudant-Major Berry tapfer vertheidigt, unter gräßlichem Gemetzel erstürmt, und seine Angriffe demnächst auf die verschanzte Ebro-Brücke gerichtet.

So ward in ganzem obern Arragonien mit abwechselndem Glücke gefochten; bei Belchite und Alkaniz blieben die Spanier im Vortheil, und, um endlich die immer tollkühner vordringenden Haufen im Zaume zu halten, ließ Suchet den General Musnier mit zwei Regimentern auf Maella und Baeta marschiren. Bei letzterm Orte wurden 2500 Insurgenten, mit einem Verlust von 150 Todten, aus ihren stark verschanzten Posten getrieben; 6000 zusammengelaufene Bauern wollten die Scharte auswetzen, wurden aber auch durch die enggeschlossenen französischen Kolonnen zerkeilt und das nach der Vestung Venasque führende, von 1500 Mann vertheidigte, Defilee glücklich durchbrochen.

Darauf fiel, nach kurzer Belagerung, Venasque selbst in der Franzosen Gewalt; und man fand daselbst 9 Kanonen nebst 800 Granaten. Des Sieges Folgen waren: die Besetzung der Thäler von Bielsa und Gistam, die Eroberung des verschanzten und mit reichen Vorräthen versehenen Klosters Labaix, und die Vertreibung der arragonischen Querillas aus Almenara und Terruel. Mit dem Anfange des Jahrs hatte Blake seine Truppen in die bevestigten Plätze: Lerida, Balagne, Tarragona und Tortosa vertheilt, und war zu einem andern Kommando abgegangen.

Am Fuße des Scheidungs=Gebürges und im spanischen Estremadura blieb jedoch der eigentliche Brennpunkt aller Querillas=Banden des mittlern Spaniens, und wir werden im Laufe des Jahrs 1810, — mit Uebergehung der kleinen Raufereien, — mehrere Haupt=Momente des sehr entscheidenden kleinen Krieges, als Intermezzos des großen blutigen Haupt=Dramas, dem Leser vorführen und seine Aufmerksamkeit, zum Verständniß des Ganzen, darauf richten müssen! Nur ist unmöglich, in der Erzählung dieses kleinen Krieges einen pragmatischen Zusammenhang zu beobachten, weil die Ereignisse an sich meistens fragmentarisch, selten mit den Haupt=Operationen im Einklange waren!

IV.

Große Vorbereitungen in Frankreich und den schon eroberten spanischen Provinzen, um Spanien völlig zu unterwerfen. Don Joseph Napoleons Sieges-Zug nach Andalusien. Operationen gegen Cadix und deren erste Resultate. Vorkehrungen zur Organisation der neuen Regierung in Süd-Spanien. Fortgang des Kriegs in Katalonien und auf den Grenzen Arragoniens, in Verbindung mit den Verheerungs-Zügen der Querillas durch alle Provinzen der spanischen Monarchie. Seltsames Project zur Entführung Ferdinands VII. aus Valencay. Erste Hälfte des Jahrs 1810.

Mit dem Anfange des Jahrs 1810 vermehrten sich, von Seiten der französischen Regierung, die Vorkehrungen zur kräftigsten Eröffnung und Führung des neuen Feldzuges in

Spanien, als dessen gewisses Resultat damals alle französische und deutsche Tagesblätter Spaniens völlige Besiegung und Unterwerfung, der Engländer schimpfliche Flucht, und die vollkommenste Bevestigung des Throns von Don Joseph Napoleon, ankündigten q). Im Innern Frankreichs waren mehrere sonst nicht übliche Militairstraßen zur Beschleunigung der Märsche aller nach Spanien ziehenden Ergänzungs-Truppen angeordnet worden. Eine Hauptstraße führte von Besançon nach Lion, von dort über Nismes, Montpellier und Perpignan, zur katalonischen Armee, oder dem siebenten, von Augereau kommandirten, Armee-Korps. Die aus dem nördlichen Frankreich kommenden Truppen mußten die zweite, über Orleans, Blois und Poitiers einschlagen. Die aus Deutschland herziehenden Kolonnen wurden über Nancy, Toul und Chalons, auf der dritten weiter instradirt; — in Spanien selbst aber zur Sicherung der großen Heerwege alle nur mögliche Vorsichts-Maaßregeln angewandt.

Mehrere bewegliche Kolonnen waren nämlich in jedem Militair-Distrikte organisirt, die von einem gemeinschaftlichen Central-Punkt ausgehen, und den Bezirk in allen Richtungen durchkreuzen mußten, während hinter dem Rükken der vordringenden Armeen zahlreiche Gensd'armerie-Trupps, zusammen an 6000 Mann stark, zur Erhaltung der innern Ruhe, zur Verhinderung der Desertion und des Marodirens, in beständiger Thätigkeit blieben. In allen Pro-

q) Unter den deutschen Journalen verkündigte dieß insbesondere bestimmt das vielgelesene politische Journal, welches sich das Prophezeien noch immer nicht abgewöhnen konnte.

vinzen wurden kleine Vestungen angelegt, oder die schon vorhandenen ausgebessert und verstärkt; damit man die Hauptstraßen und die Kommunikation des Heers mit der Operations-Basis sichern, den einzelnen Truppen-Abtheilungen auch Waffenplätze und Central-Positionen anweisen könne, wenn sie von überlegenen Insurgenten-Korps zu hart gedrängt würden. In diese bevestigten Plätze brachte man Vorräthe von Artillerie und Munition; hier waren die Sammlungs-Oerter aller aus Frankreich kommenden Truppen; hier bildete man die Depots von Ergänzungs-Mannschaft und von Konskribirten, welche noch in den Waffen geübt werden mußten, um die großen Lücken der aktiven Armee zu ergänzen. Auf der Haupt-Kommunikations-Straße von Bayonne nach Madrid waren die bedeutendsten jener vesten Positionen angelegt.

Die Stadt Vittoria hatte Fortifikationen erhalten; die auf steilen Felsen gelegene Citadelle von Pancorbo war zu einer Vestung vom ersten Range erhoben worden. Burgos, als der Schlüssel von Alt-Kastilien und als Haupt-Depot der Armee, welche unter Massena nach Portugal operirte, erhielt eine starke Citadelle; und Arandas Vestungswerke wurden eiligst ausgebessert. Französische Offiziere vom Genie-Korps hatten das, die Zugänge Madrids vertheidigende, Fort von Somosierra noch stärker und unzugänglicher gemacht. Eine geräumige Citadelle in den Parks von Retiro beherrschte Madrids Bevölkerung, und konnte bei schnell ausbrechendem Volkstumult als sicherer Zufluchtsort der Regierung dienen; denn von der Stadt war die Citadelle durch eine Esplanade geschieden.

In Navarra, Biskaya und Arragon wurden alle alte Forts mit größter Thätigkeit ausgebessert, und Sa-

ragossas Werke selbst sah man schnell wieder hergestellt, stärker und ausgedehnter, als sie vor der furchtbaren Belagerung gewesen. Die verstärkte Citadelle zu Toledo, worin beständig französische Besatzung lag, sicherte dort den Uebergang über den Tajo; und so wie die französischen Heere in Mancha und gegen den Fuß der Sierra Morena vordrangen, wurden gleich kleine Forts errichtet, in welchen vorerst nur eigene Gebäude zur Aufnahme verwundeter oder erkrankter Soldaten angewiesen, und für die durchziehenden Truppen Mund- und Waffen-Vorräthe angehäuft waren. Dasselbe System beobachteten die französischen Feldherren, als sie siegreich über das Scheidungs-Gebürge in Andalusien vordrangen. Besondere Vorsicht war aber noch anzuwenden, um die in so vielen Gefechten gemachten zahlreichen Gefangenen sicher nach Frankreich zu bringen; denn der fanatische Spanier kehrte sich wenig an sein gegebenes Ehrenwort, das bekannte: haeretico non est servanda fides, wurde der Nation von allen Mönchen gepredigt, und als ein zu himmlischen Freuden führender Grundsatz angepriesen. Zur Probe dieser Grundsätze hier nur eine Stelle eines Briefes aus Cordova, der den Franzosen in die Hände fiel: „Es wäre „sehr wichtig, daß unsere guten Freunde in Madrid sich Mühe „gäben, den Gefangenen Mittel zum Entwischen und zur „Rückkehr in unsere Armee zu verschaffen. Sie würden „dadurch der Regierungs-Junta einen großen Dienst leisten, „und diese würde nicht ermangeln, denselben zu belohnen. „Die Gefangenen mögen alle Eidschwüre leisten, die man „ihnen abfordert. Daran liegt sehr wenig. Lauter Worte „in die Luft, die der Wind wegnimmt. Gegen einen Verräther muß man zwiefacher Verräther seyn!“

Auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers sollten nun alle

spanischen Gefangenen ohne Ausnahme nach Frankreich, — und zwar mit so starker Bedeckung transportirt werden, daß allemal auf fünf Gefangene ein Wächter käme. Aber wie konnte man diesen Befehl immer exekutiren? Waren die französischen Heere, welche beständig einen zahlreichen erbitterten Feind zu bekämpfen hatten, wohl so übermäßig stark, mehr als den fünften Theil ihres Bestandes zur Eskortirung der Gefangenen zu verwenden? Es kam ja bei solchen Transporten nicht blos auf die Bewachung der Gefangenen, sondern noch mehr auf das Abwehren der in allen Schluchten und Hohlwegen laurenden Querillas an. Höchstens durfte man also den spanischen Linien-Truppen, fielen sie in französische Hände, Gnade gewähren; die sogenannten Rebellen mußte man mit schneller Militair-Justiz richten; denn sie band kein Eid, kein Ehrenwort. Jede Gelegenheit zum Entwischen, woran es in den von unzähligen Defileen durchschnittenen Lande nie fehlen konnte, benutzten sie gewiß. Dieser Umstand gab dem Kriege, von Tage zu Tage mehr, einen wahrhaft kannibalischen Charakter. Den spanischen Gefangenen hielt nur die Furcht; war er entsprungen und wurde noch einmal mit den Waffen in der Hand gefangen, konnte er dem Tode nicht entgehen. Daher die Wuth, die Verzweiflung, mit welcher nun diese Menschen fochten; daher ihre Grausamkeit gegen gefangene Franzosen, an denen sie den Mord ihrer Brüder furchtbar rächen zu dürfen sich völlig berechtigt glaubten; daher auch die ungeheure Anstrengung aller disponiblen Streitkräfte Frankreichs, die Napoleon der Große im Jahre 1810 anstrengte und anstrengen mußte, um, wo möglich, dem schrecklichen Kampfe in diesem Feldzuge ein Ende zu machen.

Im Jahre 1810 fochten in Spanien und Portugal

51 Regimenter französischer Linien-Infanterie, deren jedes, nach kompletem Stande, über 3000 Mann hätte stark seyn sollen; dazu kamen 21 Regimenter leichter Infanterie von fast gleicher Stärke, und zu diesen stießen 10 provisorische, aus den Depot-Bataillons verschiedener Regimenter gebildete Halb-Brigaden, jede zu 3 Bataillons, nebst 7 Hülfs-Bataillonen, und noch 4 provisorischen Regimentern Infanterie, welche die zweite Division der Arriergarde der großen spanischen Haupt-Armee bildeten. Von der französischen Reuterei befanden sich in Spanien bereits zu Anfange des Jahrs 1810, 1 Kuirassier-, 25 Dragoner-, 9 Chasseurs- und 6 Husaren-Regimenter. Dazu kamen im Laufe des Jahrs, 1 provisorisches Regiment schwerer Reuterei, zu 4 Kompagnien, 2 Eskadrons provisorischer Dragoner-Regimenter und 2 Chasseur-Regimenter, jedes zu 5 Kompagnien. An Artillerie standen wenigstens 10,000 Mann bei den verschiedenen in Spanien vertheilten Armee-Korps. Dieß war aber nur die Summe französischer Linien-Truppen, welche zu dem furchtbaren Kampfe verwendet wurden. Ueberdem zählte man an Truppen außer der Linie, 7 Bataillons Berg-Jäger und eine Legion du Midi; die hannöverische Legion, 2 Bataillons und 4 Eskadrons stark; 4 polnische Infanterie-Regimenter und 4 Eskadrons Lanzenträger zu Pferde (die Weichsel-Legion).

Der Bundes-Truppen sah man: 4 Schweizer-Regimenter, jedes zu 4 Bataillons, welche aber bei weitem nicht vollzählig waren; 1 walliser und 1 neufchateller Bataillon nebst 1 Kompagnie schweizerischer Artillerie. — Ferner 4 Linien- und 3 leichte italienische Infanterie-Regimenter, 2 Eskradrons Dragoner Napoleon, 2 Eskadrons königlich italienische Jäger zu Pferde, 9 Kompagnien Artillerie

zu Fuß, 5 Kompagnien Artillerie-Train und 1 Kompagnie Artillerie zu Pferde. Dazu kamen 2 neapolitanische Linien- und 1 Regiment leichter Infanterie, jedes von 2 Bataillon; und 2 Regimenter Jäger zu Pferde, jedes von 2 Eskadrons.

Der Rheinbund hatte nicht minder ein beträchtliches Truppen-Korps zum Kriege auf der pyrenäischen Halbinsel gestellt, nach folgenden Verhältnissen: Westfalen, 3 Bataillons Linien-Infanterie, 1 Bataillon leichter Infanterie r), 3 Eskadrons leichter Pferde und eine Kompagnie Artillerie zu Fuß; — Warschau, 3 Regimenter Infanterie, jedes zu 2 Bataillons, 1 Kompagnie Artillerie und 1 Kompagnie Sappeurs; — Berg, 3 Regimenter Infanterie, jedes zu 2 Bataillons, 1 Kompagnie Artillerie und Train (in der Folge noch 1 Regiment Lanziers zu Pferde); — Holland, 2 Infanterie-Regimenter, jedes zu 2 Bataillons, 1 Eskadron Husaren und 4 Kompagnien Artillerie, Mineurs und Train. — Von den kleinen Rheinbunds-Fürsten waren da: 2 Bataillons Badener, nebst 1 Kompagnie Artillerie und Train; — Darmstädter, 1 Regiment Infanterie, nebst 1 Kompagnie Artillerie; — Nassauer, 2 Regimenter Infanterie, nebst 1 Eskadron Jäger zu Pferde; — Sachsen, 3 Regimenter Infanterie; — Würzburger, 1 Regiment Infanterie; — Frankfurter; 1 Bataillon Infanterie; — Waldecker, Schwarzburg-Rudolstädter, Schwarzburg-Sondershäuser, Lippe-Detmolder und Lippe-Bückeburger, von jedem eine Kompagnie. — Die Angabe dieser ungeheuren Macht, welche

---

r) So weit war die westfälische Legion im Jahre 1810, wovon hier nur die Rede ist, schon zusammengeschmolzen.

Frankreich am 1 September des Jahrs 1810 in Spanien agiren ließ, ist aus dem in der kaiserlichen Buchdruckerei zu Paris erschienenen Werke: Emplacement des troupes de l'Empire francais à l'époque du 1 Septembre 1810, genommen; — und wenn diese Quelle nicht authentisch seyn sollte, so wäre es keine, die der Geschichtschreiber irgend gebrauchen kann s). Zu bemerken ist dabei, daß nur der geringste Theil dieses ungeheuren Heers auf spanischem oder portugiesischem Boden durch Requisitionen erhalten werden konnte; daß eine stete Zufuhr von Lebensmitteln und Kriegs-Bedürfnissen für das Heer aus Frankreich statt finden mußte; daß diese Zufuhr um so kostbarer war, da sie stets eine sehr starke Bedeckung erheischte, und dennoch oft zum Theil den Querillas in die Hände fiel, oder von ihuen vernichtet wurde; daß der beste Theil der spanischen Schätze (an baarem Gelde) nach Cadix und auf die Schiffe der Engländer in Sicherheit gebracht worden, also der Krieg wenigstens Theilweise mit baarem französischen Gelde geführt werden mußte, und daß die Remontirung der Kavallerie, im Laufe des Feldzugs mehreremal nöthig, unsägliche Summen kostete. Nach diesen Angaben muß man über die Kraft, Energie und Ausdauer, womit Napoleon seinen großen Plan verfolgte, mit Recht erstaunen; aber auch klar einsehen, daß der englischen Ruderführer kaufmännische Berechnung über die Würkungen,

s) Jenes Werk enthält ein vollständiges Verzeichniß aller französischen, auxiliären und fremden Regimenter und Korps in französischem Dienst, bezeichnet ihre damaligen Standpunkte, den Ort ihres Depots, den Bezirk ihrer Konskription, und die Namen des Obristen, Majors, der 4 aktiven Bataillons-Chefs und des Quartiermeisters jedes Regiments.

welche der eisenvest gehaltene Kampf in Spanien für Frankreichs Staatskräfte auf die Dauer haben müsse, zu einem schrecklich-furchtbaren Facit führte, welches zu erreichen ihnen kein Gold und keine Anstrengung zu köstbar erschien. (Vergl. Th. I. S. 332—34.)

Süd-Spanien sollte gleich im Sturme mit des Jahres Anfang erobert werden, und der Plan des Feldzugs entwickelte sich schnell, als die aus Frankreich heranziehenden Ergänzungs-Truppen, — nach englischen Nachrichten, — 60,000 Mann bei Don Josephs Haupt-Heere anlangten. — Ney hielt die Engländer im Schach, und hatte Wellington genöthigt, sich nach Portugal zurückzuziehen. Zwar that dagegen die Junta von Estremadura dem englischen Feldherrn die dringendsten Vorstellungen; dieser aber erwiederte: die letzten Kriegs-Vorfälle in Alt-Kastilien machten es ihm zur Pflicht, auf seines Heeres eigene Sicherheit und die Basis seiner Operationen Bedacht zu nehmen. Daher müsse jede untergeordnete Rücksicht vergessen, des Krieges Haupt-Zweck allein beherzigt werden. Vorerst könne die englische Armee weder Estremadura noch Badajoz schützen, indessen werde man für die Folge das Möglichste thun, auf dieser Seite wieder thätig zu operiren t). Nunmehr, ohne Hinterhalt, dürfte auch die auf der portugiesischen Grenze kampirende spanische Armee, unter del Parque, sich nicht rühren, um etwa den rechten Flügel

---

t) Wellingtons Schreiben an die Junta von Badajoz. Allgem. Zeit. 1810. Nro. 27.

des gegen die Sierra Morena vordringenden französischen Heers zu beunruhigen.

Soults Bemühungen, das aus dem ersten, vierten und fünften Korps bestehende Haupt-Heer zu verstärken, hatte, im Anfange des Jahrs, ihren Zweck so weit erreicht, daß man mit Ausführung des längst gefaßten Plans nicht mehr zu zögern brauchte. Während also Victor von Aranjuez nach der Mancha vorrückte, und die diesseits der Sierra gebliebene spanische Arriergarde ins Gebürge zurückdrängte, sammleten sich alle disponiblen Truppen zwischen Madrid und Toledo, — wobei man absichtlich das Gerücht verbreiten ließ: König Joseph wolle sofort einen Zug nach Valencia unternehmen, weswegen auch Suchet aus Arragonien (um mit ihm zusammenzutreffen) nach der Grenze jener Provinz schon in Anmarsch sey. Allein schnell wurde Victors Hauptquartier nach Ciudad Real verlegt, die Reserve, unter Desolles und Sebastianis Truppen, vereinigten sich bei Toledo mit Mortiers Schaaren, und nun brach das ganze versammelte Heer von Madridejos aus in drei Kolonnen nach der Mancha vor; während die zwei am obern Ebro als Reserve gestandenen Divisionen, unter Loison, nach Madrid vorgingen, um der Haupt-Armee den Rücken zu decken. Der rechte Flügel des letztern bewegte sich über Ciudad Real; der linke ging auf der Straße vor, welche von Alcaraz nach Villa Nueva de los Infantes führt, und das Central-Korps, wobei der König und der Oberfeldherr gegenwärtig waren, rückte über la Solana nach Almagro.

Zuerst kam Victors Korps, welches die Avantgarde bildete, ins Gefecht mit dem Insurgenten-Korps, welches bei Torre Nueva die ins Gebürge führende Straße zu ver-

theidigen suchte, aber bald in die Flucht getrieben wurde. Dennoch hielt sich die Central-Regierung zu Sevilla, durch die für unzugänglich gehaltenen Gebürgspfade der Sierra völlig sicher, und verkündigte dieß auch in stolzen Proklamationen dem Volke. — In der Sierra selbst stand ein gegen die französische Uebermacht unzulänglichtes Heer, unter Arezaga, dem das Glück bei Occana so abhold gewesen, und der jetzt wieder einen neuen Beweis von der Untüchtigkeit seiner strategischen Einsichten gegen Frankreichs geübte Feldherrn, zu Tage förderte. Zwar hatte man im Gebürge zahlreiche Verschanzungen angelegt, und die Volksmasse rund umher fanatisirt. — Indem nun la Romana alles aufbot, um ein furchtbares Heer zu organisiren, wähnte man, die französische Armee werde es keineswegs wagen, die Engpässe des Gebürges zu forciren, da sie auf dem rechten Flügel durch del Parques und der Engländer Macht, auf dem linken durch Ventura Caro, der Valencias Streitmassen befehligte, und im Rücken durch zahlreiche Querillas bedroht sey.

Am 12 Januar behauptete die spanische Armee in der Sierra, eine etwa 15 französische Meilen lange Linie von Monteson bis nach Puerto und Lano, in deren Mitte der berühmte und noch mehr bevestigte Paß von Despenna Peros liegt. Dieses weitläuftige Terrain glaubte Arezaga mit etwa 24,000 Mann, von denen doch 5000 nach den Quecksilber-Minen bei Amaden detaschirt werden mußten, um des linken Flügels Tournirung und Abschneidung von Cordova zu verhindern, gegen 60,000 Mann der besten Truppen, die von den berühmtesten Feldherrn Europens geführt wurden, vertheidigen zu können! Allein, mogte immerhin jeder Engpaß verschanzt, mit Minen durchgraben

und zu der hartnäckigsten Vertheidigung vorgerichtet seyn; — es mangelte den spanischen Truppen am Kollektiv-Vertrauen, an Manövrir-Fähigkeiten und an dem schnellen Entschlusse der Anführer, die rechten Punkte zu halten, worauf hier alles ankam. In jedem Falle aber war das Terrain zu ausgedehnt, um mit Erfolg gegen eine doppelt überlegene Macht vertheidigt werden zu können.

Am 19 Januar verlegte daher Don Joseph sein Hauptquartier nach Santa Cruz de Mudela, und der Haupt-Angriff ward auf den folgenden Tag bestimmt; denn die spanischen Anführer waren schon getäuscht. Indem sie durch Victors und Sebastianis Bewegungen für ihre Flügel besorgt gemacht, um diese zu verstärken, das Centrum schwächten, wurden sie bei El-Viso, Villa Maurique und Almedina in die Klemme gebracht. Am 20 mußte General Desolles mit seiner Division die alte Straße, welche sich über Puerto del Rey nach Carolina zieht, verfolgen, und Mortier erhielt Befehl, den Paß von Despenna Peros zu forciren; Sebastiani aber sollte die Spanier aus Venta-Nueva und Venta-Quemada, wie auch aus dem Thale von Darnadas vertreiben, während Victor, mit Zurücklassung der Bagage und Artillerie, so manövrirte, daß die Spanier seine Verbindung mit den anderen Korps bei Carolina nicht zu hindern vermogten. — Der Plan gelang vollkommen. Die Divisionen Desolles und Gazan warfen am 20 Januar, nach heftigem aber bald entschiedenem Gefechte, die Spanier aus den Defileen von Puerto del Rey; stürmend wurde darauf der Paß von Despenna Peros genommen, und die französischen Kolonnen behaupteten sich darin, obgleich drei Minen aufflogen, die ihnen beträchtlichen Schaden zufügten. Nun konnte die auf den Höhen

von Collado de los Jardinos postirte spanische Division auch keinen entscheidenden Widerstand leisten. Sie ward mit dem Bajonette angegriffen, umflügelt, und verließ, ins Gebürge fliehend, ihr verschanztes Lager, wo den Siegern, nebst 15 Kanonen, vieles Gepäck und Kriegs-Geräthe in die Hände fiel. Indessen hatten die Spanier auf der Flucht die zu la Carolina angelegten Magazine zum Theil in Brand gesteckt.

Während dieser Gefechte im Centrum, hatte Sebastiani den Engpaß von St. Estevan gleichfalls mit überlegener Macht forcirt, der Spanier unvorsichtige Stellung zerkeilt, sie in allgemeine Verwirrung gebracht, und 3000 Gefangene gemacht, womit zugleich 10 Kanonen verloren gingen. Nun brach Mortiers Korps, bereits am 21 Januar, über Baylen nach Andujar vor, und bemächtigte sich der dort über den Guadalquivir führenden Brücke; während Sebastiani 4 Reuter-Regimenter mit der ganzen leichten Infanterie in das Thal von Arquillos vorschob, wo der spanische General Castejan del Vadillo mit seiner Division eine veste Stellung genommen hatte. Das fünfte französische Dragoner-Regiment und die polnischen Lanzenträger ersahen den glücklichen Augenblick, griffen in vollem Galopp die spanische Linie an, durchbrachen sie, und umzingelten einen Theil derselben so, daß 2500 Mann, bestehend aus den Regimentern Mallaga und Sevilla, das Gewehr strecken mußten. Also wurde Sebastiani nicht mehr gehindert, gegen Ubeda über Baeza vorzudringen, und der dortigen Brücken über den Guadalquivir Meister zu werden. (I)

(I) Französische und englische Berichte über

Das für unüberwindlich gehaltene Scheidungs-Gebürge Andalusiens war dadurch verhältnißmäßig mit geringem Ver-

---

die Niederlage der Spanier in der Sierra Morena.

(Die französischen Offizial-Berichte des Marschall Soult, lese man in der Allgemeinen Zeitung Jahr 1810 Nro. 44, 45, 46 und 47. — Den englischen des General Roche, welcher, als Agent der englischen Regierung, die spanische Armee begleitete, theilen wir hier als beglaubigtes Aktenstück, das die Resultate zeigt, allein mit.)

Die spanische Armee hatte, am 12 Januar, ihre Stellung in der Sierra Morena, in einer Linie von Montefon bis nach Puerto und Lano, deren Entfernung etwa 15 französische Meilen beträgt. In der Mitte lag der berühmte und veste Paß von Peraperos. Zur Bedeckung dieses weitläuftigen Terrains hatten die Spanier nur 22,000 Mann, von denen außerdem noch 5000 Mann nach den Quecksilber-Minen bei Almaden de Azoge detaschirt waren, um die Tournirung des linken Flügels der spanischen Armee und die Abschneidung desselben von Cordova zu hindern. Am 20 Januar Morgens 8 Uhr griffen die Franzosen, mit einer Armee von 60,000 Mann, alle Punkte der spanischen Position zu gleicher Zeit an, und eroberten sie in zwei Stunden. Obrist Roche befand sich bei dem General en Chef zu Puerto del Rey und entkam, unter dem Schutze der Nacht, nach Jaen. Die spanische Armee wurde gänzlich geschlagen und zerstreuet. Alle Magazine an Waffen, Proviant und Kleidung zu Carolina fielen dem Feinde in die Hände; drei verschiedene Abtheilungen der französischen Armee trieben die Spanier vor sich her aus der Sierra Morena. König Joseph befand sich bei dem Korps unter Soult und Victor, welches über Almaden vordrang und den linken Flügel tournirte. Mortier ging über Morteson nach Baeza de Oleda. Das Korps des Centrums drang über Puerto del Rey, und tournirte den Paß von Peraperos. Diese drei Abtheilungen vereinigten sich dann unweit Cordova, welche Stadt ohne einen Schuß in Besitz genommen ward. Are-

lust der Sieger überstiegen; und man hatte 6000 Gefangene, worunter 2 Generale, 8 Fahnen, 25 Kanonen und eine ungeheure Menge Gepäck erbeutet. — Ueber Andalusiens völlige Eroberung waltete jetzt kein Zweifel mehr ob unter französischen Berichterstattern; denn schon am 22 Januar geschah des Königs feierlicher Einzug zu Baylen, und folgenden Tages hielt Don Joseph zu Anduxar große Musterung über Victors und Mortiers Armee-Korps, wobei das Volk, nach französischen Berichten, seine Bewunderung und Ergebenheit jubelnd zu erkennen gab!

Die Franzosen marschirten jetzt auf beiden Ufern des Guadalquivirs fort, um die Trümmern der letzten spanischen Armee völlig zu zernichten. Bei Jaen hatten die Mönche große Verschanzungen anlegen lassen, solche mit 46 Kanonen bepflanzt, und das exaltirte Volk zur Gegenwehr gereizt; dennoch ward die Stadt nach kurzem Gefechte genommen, — und Cordova sandte dem Sieger eine Deputation entgegen, welche Unterwerfung anbot und um Gnade flehte, die ihr gewährt wurde.

---

zaga, welcher in der Schlacht bei Occana kommandirte, und schon eine spanische Armee zu Grunde gerichtet hatte, war auch diesesmal der Befehlshaber, obgleich er alles Vertrauen der Leute verloren hatte. Obrist Roche verließ Jaen am 22 Januar, und ging nach Granada, welches durch ein feindliches Korps, von 10,000 Mann, am 28 Januar in Besitz genommen wurde. Der Obrist floh alsdann nach Mallaga, wo am 6 Februar ein feindliches Korps von 6000 Mann erschien und es besetzte. Hier fielen 80,000 Pipen Wein in die Hände des Feindes. — Diese detaschirten Korps sind jetzt auf dem Marsche, um die französische Armee vor Cadix zu verstärken.

Politisches Journal 1810. Stück III.

Um diese, wie man hoffte, allgemeine Stimmung der Andalusier zu benutzen, erließ Don Joseph aus Cordova vom 27 Januar eine Proklamation, welche den Hergang der spanischen Thron-Umkehr, die Ursachen ihrer Entstehung und die Nothwendigkeit darstellte, daß alle Spanier sich um den neuen Thron sammleten, damit dem schon zu langen Elende des Bürger-Krieges ein schnelles Ende gemacht werde. (II) Wenn man dasjenige, was wir über der Spanier

---

(II) Proklamation des Königs Joseph Napoleon nach der Eroberung von Cordova.

„Spanier! Der Augenblick ist gekommen, wo ihr „die Wahrheit, die ich euch sagen muß, mit Frucht anhören könnt. Die vernünftigen Leute wissen, daß seit „länger als einem Jahrhundert die Macht der Umstände, „welche über alle Resultate gebietet, wollte, daß Spanien „der Freund und Bundesgenosse Frankreichs sey. Als „eine außerordentliche Revolution das in Frankreich regierende Haus vom Throne stürzte, mußte der spanische „Zweig es entweder unterstützen, und die Waffen nicht „eher niederlegen, bevor es wieder eingesetzt war; oder „er mußte gewärtigen, eines Tages vom spanischen Throne herabzusteigen. Es bedurfte zu vieles Heroismus, „um eine solche Parthei zu ergreifen! Man zog vor, „von der Zeit zu erwarten, was man sich nicht getrauete „mit den Waffen in der Hand zu unternehmen. Das „madrider Kabinet glaubte sein Geheimniß enthüllen und „sich gegen Frankreich rüsten zu müssen, als es dasselbe „in einen entfernten Krieg verwickelt sah. Der Sieg bei „Jena vereitelte seine Entwürfe. Es versuchte umsonst, „zu seinem Systeme von Verstellung zurück zu kommen, „und wieder in die Stellung des Negociateurs von Basel „zurück zu treten. Der Besieger von Europa ließ sich „nicht täuschen. Da die Prinzen vom spanischen Hause es „nicht wagten, zu kämpfen, so entsagten sie der Krone, „und begnügten sich, für ihr Privat-Interesse zu sorgen. „Die Grandes von Spanien, die Generale, die Vornehmsten der Nation, wußten diese Wahrheiten. Aber

wahre Stimmung mehreremal bemerkt haben, beherziget, wird die Frage: welche Würkungen eine solche Proklamation haben konnte und mußte? — leicht zu beantworten seyn. Mehr als zwei Jahre sind jetzt seit jener Proklamation verflossen, und von allen Resultaten derselben, die französische Blätter als unfehlbar verkündigten, ist fast kein einziges bemerkbar geblieben. Solche Späße, als der Redner zu Anduxar dem guten Joseph vormachte u), entschieden noch

---

„der Vorfall von Baylen verwirrte alle Köpfe, die Furcht „bemächtigte sich der Kleinmüthigen; blos die Aufgeklärtesten und Gewissenhaftesten blieben mir treu. Ein neuer „Kontinental-Krieg und Englands Beistand verlängerten „einen ungleichen Kampf, dessen Schrecklichkeit die Nation „ganz fühlt. Sein Ausgang war nie ungewiß; das Loos „der Waffen hat heute entschieden! Wird der Friede im „Innern nicht unverzüglich hergestellt; wer kann denn die „Folgen einer so blinden Hartnäckigkeit vorhersehen? Es „ist Frankreichs Interesse, Spaniens Unabhängigkeit und „Integrität zu erhalten, wenn es wieder sein Bundesgenosse und Freund wird; bleibt es sein Feind, so muß „Frankreich trachten, es zu schwächen, zu theilen und zu „vernichten! Gott, welcher in den Herzen der Menschen „liest, weiß, welches Interesse mich bei dieser Anrede beseelt. Spanier! Noch hat das unwandelbare Verhängniß seinen Ausspruch nicht gethan; hört auf, euch „durch die Leidenschaft täuschen zu lassen, welche unser „gemeinschaftlicher Feind aufgeregt hat! Bedient euch eurer Vernunft; sie wird euch in den französischen Soldaten Freunde zeigen, die euch vertheidigen wollen. Noch „ist es Zeit, versammlet euch um mich, und mit diesem „Tage beginne für Spanien ein neues Zeitalter des Ruhms „und des Glücks."

„Gegeben zu Cordova den 27 Januar 1810.

„Ich, der König."

u) Als der König eine schöne Rede an die Municipalität zu Anduxar hielt, trat ein Mitglied derselben hervor, und

nicht über die wahre Stimmung des Volks, dessen Augen selbst für alles Gute, das Joseph so gern stiften wollte, durch benebelnde Leidenschaft verblendet, und von dem wildesten Fanatismus vest verschlossen waren.

Von Jaen und Cordova brachen inzwischen die französischen Truppen zur völligen Besiegung Andalusiens, theils gegen Granada, theils gegen Sevilla auf; der König selbst, nachdem er einem feierlichen Tedeum in der Kathedral-Kirche beigewohnt und den Eid der Treue von der Municipalität empfangen hatte, ging am 28 Januar von Cordova nach Erija. Zwei Tage früher hatte sich Sebastiani in Eilmärschen nach Granada gewandt, weil man Nachricht erhalten: daß Arezaga und Fraire mit den Ueberresten der andalusischen Armee, die etwa aus 10,000 Mann bestehen mögten, nach Granada eilten, wo durch wüthende Mönche das Volk bereits zum heftigsten Widerstande gegen die andringenden französischen Truppen aufgereizt sey. Dieß zu verhindern, zog Sebastianis Hauptmacht über Alcala la Real; die leichte Reuterei, unter General Peyreimonts Kommando, nahm den anderen Weg über Cambil. Die

---

sagte, in Beziehung auf die Engländer: „Geben sich Euer „Majestät nicht so viele Mühe, uns zu zeigen, was diese „Schelme von Engländern wollen. Sie sind wie die Algierer, die nicht ohne Raub leben können, und wir „kennen sie jetzt schon so gut, als wenn wir sie gemacht „hätten. Mag doch der Teufel Spanien holen und uns „alle dazu, dafür gäben sie nicht zwei Quartos; aber „daran liegt ihnen, daß das Gewitter nicht über ihre „Köpfe loßbricht! — Rechnen Euer Majestät auf uns, „wenn sie unser bedürfen u. s. f." — Die Ursach, warum die madrider Zeitung dieses Zeug (wahr oder erdacht) bekannt machte, ist wohl nicht zu verkennen. Allgemeine Zeitung 1810. Nro. 59.

Kolonne zur rechten traf jenseits Alcala la Real auf ein Korps von 1500 spanischen Reutern, unter Fraires Kommando; diese wurden vom Obrist Corbineau mit dem zwanzigsten Dragoner-Regiment und 1000 Voltigeurs, die noch durch zwei Dragoner-Regimenter unterstützt waren, so nachdrücklich angegriffen, daß sie, völlig zersprengt, die Flucht gaben, 200 Mann todt auf dem Wahlplatze ließen, 13 Offiziers mit 214 Reutern als Gefangene verloren, und durch ihre wilde Flucht den Schrecken selbst in Granadas Mauern brachten. Da nun die andere französische Kolonne gleichfalls gesiegt, und sich nach kurzem Gefechte eines Transports von 32 Stücken Geschützes, die zur Vertheidigung von Granada bestimmt waren, bemächtigt hätte, so war Granada durch so schreckliche Unfälle dergestalt eingeschüchtert worden, daß schon am 28 Januar eine von dort abgesandte Deputation vor dem französischen Heerführer erschien, um ihm die schriftliche Erklärung von der demüthigen Unterwerfung ihrer Mitbürger zu überreichen. Sebastiani hielt seinen Einzug in die alte berühmte Stadt am folgenden Tage. Die Repräsentanten der Bürgerschaft leisteten Don Joseph den Eid der Treue, und die ins Gefängniß geworfenen Franzosen wurden schnell befreiet. Auf des Oberfeldherrn ausdrücklichen Befehl bot Sebastiani dem nach Mallaga aufgebrochenen, 1000 Mann starken, Schweizer-Bataillone, welches bisher für die Central-Junta gefochten, Gnade und Rückkehr in französische Dienste an, und die Schweizer kehrten zurück, leisteten Napoleon den Treue-Eid und ordneten sich zum entgegengesetzten Kampf unter Sebastianis Schaaren; — doch war es unmöglich, den schon früher nach Mallaga abgeführten gefangenen französischen General Franceschi zu befreien.

Sebastiani, mit genauen Instruktionen versehen, traf sogleich Anstalten, das alte maurische Kastel Alhambra, welches Granada beherrscht, in furchtbaren Vertheidigungsstand zu setzen; denn die Eroberung war keinesweges gesichert, hatte man hier keinen vesten Punkt gegen die im nahen Gebürge umherschwärmenden Querillas-Banden. Also wurde das Kastel mit neuen Werken versehen; die alten hatte man eiligst ergänzt, und zur Vertheidigung eine Besatzung von 1500 Mann hineingelegt. Nun ging der Zug auf Loja und Antequera durchs Gebürge gegen Mallaga hin. Dort trieben die Insurgenten ihr heilloses Unwesen, unter der Engländer und der Mönche Schutz, mit fanatischer Wuth. — Ein vormaliger Obrist der spanischen Linien-Truppen, Abeillo, hatte sich der obersten Autorität bemächtigt, hatte die vornehmsten Civil- und Militair-Beamten, als des Einverständnisses mit den Feinden des Vaterlandes verdächtig, einziehen lassen, und während diese Unglücklichen unter steter Todesfurcht im finstern Kerker schmachteten, predigten Pfaffen und Mönche auf allen Gassen den Kreuzzug gegen die verfluchten Franzosen v).

An des rasenden Haufens Spitze stand, als General-Lieutenant, ein Kapuziner; zwei andere Mönche leiteten unter seinem Kommando, als Marechaux de Camp, die verrückten Operationen der Volks-Schaaren, die in Kompagnien getheilt und überhaupt von Mönchen befehligt waren. Der Erfolg dieser furchtbaren Maaßregeln entwickelte sich schnell. Nicht nur die ganze Masse des Pöbel-Haufens in

v) Offizial-Bericht über Sebastianis Operationen nach Granada. Allgem. Zeitg. 1810. Nro. 60—64.

der Stadt, sondern sogar die Gebürgs-Bewohner kamen unter die Waffen. Von Fanatismus ergriffen, sperrten Alhamas Bewohner des Gebürges Engpässe, und 6000 fanatisirte Bauern hatten die Bergschluchten besetzt und geschworen: den entscheidenden Paß, Boche de Lano, wie einst die Spartaner Thermopylä, bis auf den letzten Mann zu vertheidigen.

Trotz des geleisteten Schwurs waren die unförmlichen, undisciplinirten Massen nicht vermögend, dem Angriff trefflich geübter, und mit strategischer Klugheit angeführter Krieger zu widerstehen. Am 5 Februar drangen Sebastianis Truppen über das Gebürge von Antequera, zerkeilten die mit wilder Wuth fechtenden Insurgenten-Massen, und trieben sie in unaufhörlichen Gefechten vor sich her, gegen Mallaga zu; aber jedes Hohlwegs, jeder Bergschlucht Eroberung kostete Blut; nur die überlegene französische Streitkunst gewann den Sieg. Vor Mallaga vereinigten sich alle zersprengten Truppe mit der Hauptmasse, welche eine zahlreiche Artillerie vor sich, und zur Flanken-Deckung auch Reuterei in der Linie hatte. Sebastiani, der seine ganze Macht noch nicht beisammen sah, sandte drei Parlamentairs zu den Insurgenten, und ließ sie zur Niederlegung der Waffen auffordern, wobei ihnen Gnade und Verzeihung von Seiten des Souverains zugesichert ward. Allein statt diesen Vorschlägen Gehör zu geben, schrien die Mönche: Tod und Verderben den Verfluchten! — und nun brach die ganze Masse unter wildem Geschrei, unterstützt vom heftigsten Kanonen-Feuer, auf, sich in die Reihen der Franzosen zu stürzen und diese zu vernichten. Sebastiani ließ sie ruhig herankommen; als aber die unförmliche Masse sich wild-wagend im rasenden Andrange selbst schon zertheilte,

benutzte dieß augenblicklich schnell die zahlreiche französische Reuterei, stürzte mit verhängtem Zügel in die Haufen, und sprengte sie unter fürchterlichem Gemetzel auseinander. Es wurden über 1500 der Rasenden, unter diesen viele Mönche, die wüthend zum Kampf anfeuerten, niedergehauen; und untermischt mit den Flüchtlingen drangen die Sieger in die Stadt. In allen Gassen ward gefochten, aus den Häusern regnete es gleichsam Flinten-Kugeln, Steine, siedendes Wasser und zerbrochene Geschirre auf der eindringenden Franzosen Scheitel; doch als diese zuletzt ihre Artillerie herbeischafften, durch kreuzendes Feuer die Straßen reinigten, und zum Anzünden der Häuser Anstalt trafen, wich endlich die wilde Exaltation der Furcht, dem Schrecken; die Anführer retteten sich so gut sie konnten, und die Stadt unterwarf sich demüthig der Gnade des Siegers.

Sebastiani fand daselbst 148 Kanonen, und bemächtigte sich 25 Schiffe, die im Hafen noch lagen; drei englische Kriegs-Fahrzeuge hatten frühzeitig genug das offene Meer gewonnen. Daß Mallagas Eroberung, wenn sie behauptet werden konnte, von höchster Wichtigkeit sey, (wie französische Berichte angaben) w), war nicht in Abrede zu stellen; denn sie isolirte den Theil der Provinz Granada, der noch mit Gibraltar und Cadix in Verbindung stand; sie erschwerte der Engländer Einfluß an der Küste, und machte die Empörung des Gebürgs gewissermaaßen unschädlich für die ferneren Operationen der französischen Korps nach Gibraltar und Cadix hin. Allein daurend waren, — wie wir

w) Offizial-Bericht über Mallagas Eroberung. Allgem. Zeit. 1810. Nro. 69.

bald hören werden, — alle diese Glücks-Züge nicht; vorerst schüchterten sie nur die Umgegend ein. Als aber die Bewohner von Velez Mallaga aus Furcht die Insurgenten-Chefs dem Sieger auslieferten, zogen die Banden tiefer ins Gebürge zurück, und Sebastiani wandte sich nach der glänzenden, doch für die Folge wenig Nutzen stiftenden, Unternehmung gegen Cadix, um dort, in Verbindung mit den andern Korps, des Fanatismus letzten Widerstand zu brechen.

Unterdessen so das vierte Korps nach Granada und Mallaga operirte, hatte Don Joseph das erste und fünfte Korps gegen Andalusiens Hauptstadt, Sevilla, aufbrechen lassen. In dieser großen und volkreichen Stadt, am prachtvollen Strome Guadalquivir, wo der Sitz einer königlichen Audienz, eines Erzbischofs, unter welchem 4 Bischöfe stehen, eines Inquisitions-Gerichts, einer Universität, einer Akademie der schönen Wissenschaften, — und in den letzten Zeiten der Brennpunkt der spanischen Insurrektion bei der hier residirenden Central-Junta war, — herrschte jetzt die gräßlichste Verwirrung.

Mehr als einmal hatte nämlich die Insurrektions-Regierung dem Volke die heiligsten Versicherungen gegeben: das südliche Spanien sey völlig unangreifbar, und würden die verruchten Ketzer es wagen, in die Sierra Morena, wo jeder Engpaß unüberwindlich bevestigt, vorzudringen, sollten sie dort alle, wie einst Duponts Schaaren, schmählichen Untergang finden. Nun konnte aber die furchtbare Neuigkeit, daß der Franzosen Hauptheer bereits das Scheidungs-Gebürge überschritten, alle Pässe genommen, Jaen und

Cordova erobert, und den Siegesflug gerade gegen Andalusiens Hauptstadt gewandt habe, dem Volke nicht länger verschwiegen werden, und, geschreckt durch eigene Gefahr, brach also des Volks Unwille gegen seine rathlosen, unter sich selbst durch Kabalen in Zwiespalt gesetzten Führer, aus. Diese schoben, wie immer, die Schuld des Unglücks auf Ungeschicklichkeit und Verrätherei der Feldherren, setzten Arezaga, mit seinem Gehülfen Fraire, ab, und entflohen am 23 Januar nach Cadix. Da ergriffen, im Sturme der Volkswuth zu Sevilla, den Zügel die Mönche, entflammten den Pöbel noch mehr, warfen den bekannten Don Jovellanos ins Gefängniß, und organisirten unermeßliche Vertheidigungs-Anstalten, wobei ihnen der, bis auf den letzten Augenblick dringender Gefahr in Sevilla verweilende, englische Gesandte Frére nach Kräften behülflich war. Wohl mogte in der großen Stadt nicht gering seyn die Zahl der Vernünftigen, welche die wahre Lage der Sachen richtiger überschauten, das Nutzlose eines tollen Widerstandes gegen das andringende französische Heer genugsam erkannten, und davon nichts anders als Verwüstung, Mord und Plünderung der schönen Hauptstadt erwarteten. Allein sie wurden von der tobenden Menge bald überstimmt; und hätten sie sich länger weigern wollen, Theil an der gemeinschaftlichen Exaltation zu nehmen, so wären sie als überwiesene Anhänger der Franzosen unter dem Schwerdte blinder Volks-Justiz gefallen: denn Sevilla sollte nun einmal, koste es auch das Aeußerste, vertheidigt werden. Tausende arbeiteten bei Tage und bei Nacht an den ungeheuren Werken und Verschanzungen, womit die Stadt umgeben ward, 260 Stücken Geschützes schleppte das Volk in die Verschanzungen, und über 30,000 Menschen standen unter den Waffen; — allein

während der blindeste Fanatismus diese Massen begeisterte, durfte der Einsichtsvollste nicht laut sagen, daß alle jene Circumvallations-Linien wenig helfen, vielmehr eben wegen ihrer Ausgedehntheit um so leichter durchbrochen werden würden, wenn nicht 60,000 wohlgeübte, mit Einheit, Harmonie und strategischer Einsicht befehligte Streiter sie vertheidigten.

Indessen war allerdings noch eine gegründete Hoffnung, daß Sevilla gerettet werden könnte, vorhanden. Del Parque, durch Eilboten von der Gefahr, welche Andalusiens Hauptstadt drohte, benachrichtigt, sandte nämlich sofort aus Estremadura die Division Albuquerque gegen den Guadalquivir herab; zu ihr stießen die Truppen des General Sairis, nebst mehreren Depots; und so bis auf 18,000 Mann verstärkt, ging Albuquerque bei Binconada über den Guadalquivir, um oberhalb Sevilla, bei Carmona, eine veste Position zu nehmen, wodurch er hoffen konnte, dem Vordringen der französischen Korps Einhalt zu thun. Allein als der spanische General Victors und Mortiers Uebermacht gegen sich herandringen sah, durch letztern sogar rechts überflügelt, nicht nur von Badajoz und del Parques Macht, sondern auch von Cadix abgeschnitten zu werden befürchten mußte, überdem von den tollen Anstalten der Mönche in Sevilla zu seiner Unterstützung wenig hoffen konnte, — hielt er für gerathen, Sevilla seinem Schicksal zu überlassen, marschirte also schnell über Utrera nach Xeres herab, und warf 7000 Mann zur Verstärkung der Besatzung in Cadix. Nun ward des ersten Korps Vordringen gegen Sevilla durch nichts mehr aufgehalten, und es erschien auf den Anhöhen vor der Stadt Victors Avantgarde bereits am 29 Januar.

Die Franzosen wurden aus den spanischen Werken mit Kanonenschüssen empfangen; als aber folgenden Tages der französische Feldherr die spanischen Werke rekognoscirte, und alles zum Sturm auf den folgenden Tag vorbereiten ließ, da gewann doch in der bedrohten Stadt die Stimme der Vernünftigen über des wilden Pöbels Geschrei den Sieg, und es kamen in Victors Lager zwei Parlamentairs mit dem Anerbieten, Sevilla solle übergeben werden, wenn die Stadt als die zweite des Reichs geehrt und versprochen würde, sofort die Cortes zusammenzurufen. Victor gab darauf eine ausweichende, doch beruhigende Antwort, und so kam Sevilla am 1 Februar in französische Gewalt. (III)

(III) Kapitulation von Sevilla.

Nach den Absichten Seiner Majestät des Königs soll vollkommene Sicherheit und Schutz den Einwohnern und der Garnison von Sevilla bewilligt seyn. Niemand, von welcher Klasse und von welchem Stande er seyn mag, der zur Einwohnerschaft oder Besatzung von Sevilla gehört, soll wegen Thatsachen oder Meinungen, welche dem Interesse Seiner Majestät entgegen sind, wenn sie vor dem heutigen Tage vorfielen oder geäußert wurden, jemals vor Gericht gefordert oder bestraft werden. Unsere heilige katholische Religion und ihre Kirchendiener, so wie die Kirchen und Klöster, sollen besonders geschützt werden. Den spanischen Militair-Personen soll es frei stehen, ihren Dienst unter den Truppen Seiner Majestät fortzusetzen, oder in ihre Heimath zurückzukehren und dort ruhig zu leben, nachdem sie jedoch zuvor ihre Waffen abgegeben, und sich dem Könige unterworfen haben. Ueberhaupt sollen die Stadt, ihre Einwohner und die gegenwärtige Besatzung mit aller Güte und Gerechtigkeit, welche Seiner Majestät eigen sind, behandelt werden. Alle ungesetzmäßige Kontribution von jeder Art ist aufs strengste verboten. Den französischen Truppen sollen die Quartiere in Kasernen und Klöstern, den Offizieren aber in

Man fand daselbst 301 Stücken Geschütz, außer 174 Stükken, die noch in der Gießerei waren, ferner 40,000 Kanonen-Kugeln, über 200,000 Pfund Pulver, 6 Millionen Infanterie-Patronen, eine beträchtliche Anzahl Flinten und Pistolen, 20,000 Säbel, 4500 Lanzen und 3150 Dolche mit Stielen; — hoffte aber überdem noch zu San Lucar, wohin die Junta, als sie Sevillas Fall zu befürchten anfing, beträchtliche Kriegs-Vorräthe geschickt hatte, große Beute zu machen. König Joseph hatte Nachmittags am 1 Februar den feierlichen Einzug zu Sevilla gehalten, und sofort eine pompöse Siegs-Proklamation an sein Heer erlassen, (IV)

---

besonderen Häusern angewiesen, und alle Dinge, die ihnen nach der Militair-Ordnung gehören, dahin geliefert werden.

Hauptquartier vor Sevilla den 31 Januar 1810.

Herzog von Belluno.

(IV) Tagesbefehl Don Josephs, erlassen im Hauptquartier im Alcazar zu Sevilla den 1 Februar 1810.

„Soldaten! Der von dem Kaiser so glorreich geen„dete Krieg mit Oesterreich hatte die Hoffnungen des „englischen Kabinets neu belebt. Seine in Spanien ge„landeten Armeen sollten Madrid erobern. Sie glaub„ten, die französische Armee sey durch die Diversion an „der Donau geschwächt, sie kannten die Macht des großen „Reichs nicht. Das erste, fünfte und sechste „Korps der großen Armee, das siebente, vierte, „dritte und zweite jener alten Armee, befanden sich „vollständig hier, um ihre Hoffnungen zu nicht zu ma„chen. Die Insurrektions-Truppen, von ihren ver„meintlichen Alliirten verlassen, versuchten im Augen„blicke des wiener Friedens noch eine letzte Anstrengung; „Occana schlug ihre thörichten Entwürfe nieder; ihr „sahet in ihnen nichts als irregeführte Menschen, von

worin versprochen ward, es solle zwischen den beiden Säulen des Herkules, am Hafen von Cadix, noch eine dritte errichtet

---

„einem gemeinschaftlichen Feinde in den Abgrund gestürzt; „ihr wolltet sie retten; ich empfing sie als Kinder! Der „Schlagbaum, den die Natur zwischen dem nördlichen und „südlichen Spanien gezogen hat, ist nicht mehr; ihr habt „diesseits der Sierra Morena nichts als Freunde ange„troffen?! Jaen, Cordova, Granada, Sevilla haben „ihre Thore geöffnet; ihr habt diese Provinzen mit dem „euch eigenen Geiste der Ruhe und Ordnung durchzo„gen. Gute Aufnahme von Seiten der Einwohner, „Ueberfluß und Friede, waren die Frucht eures Bemühens. „Französische Soldaten! Wie soll ich euch meinen Dank „für das, was ich euch schuldig bin, ausdrücken? Ich „rufe euch euer eigenes Betragen ins Gedächtniß zurück. „Der Kaiser wird es erfahren. — Der König von Spa„nien will, daß sich zwischen den beiden Säulen des Her„kules noch eine dritte erhebe, die der spätesten Nachkom„menschaft und den Seefahrern beider Welten die Anführer „und die französischen Korps, welche Spanien erobert „haben, bekannt mache."

„Joseph."

Hiermit zu vergleichen eine Proklamation, welche der Staatsrath, Stellvertreter des Polizei-Ministers, aus Granada, an alle Oberamtmänner, Gerichts-Behörden und Richter der vier Königreiche von Andalusien erließ, und woraus hier nur folgende Stelle zur Beherzigung mitgetheilt wird: „Neu müssen noch in eurem Andenken „jene unglücklichen Tage seyn, in welchen Wahnsinn und „Leidenschaft unser Vaterland zu dem leidigen Entschlusse „brachten, die Flamme des Krieges mitten in seinen Schooß, „bis hieher, zu leiten. Die eitle Einbildung, eine Fa„milie wieder auf den Thron zu bringen, welche uns, „nachdem sie unsere Kräfte verschwendet, verlassen hat„te, hat unsere unerfahrne Jugend aufgeopfert, unsere „Felder, unsere prächtigen Heerden und Erndten ver„zehrt, unsere Werkstätten und den Feldbau verödet, und „durch den Tod tausender von Spaniern das Land mit „Wittwen und Waisen bedeckt, Gattinnen und Mütter

werden, welche den Seefahrern der beiden Welten die Namen der Anführer und der französischen Korps, welche Spanien erobert, bekannt mache.

Diese Säule kam freilich weder im Laufe dieses, noch der drei nächst folgenden Jahre zu Stande; indessen war doch der größte Flecken, womit Duponts schimpfliche Gefangenschaft den französischen Kriegsruhm beschmutzt, gerade in der Gegend, wo das unglückliche Ereigniß statt gefunden, ausgelöscht; denn die damals verlornen Adler und Fahnen mußten wieder ausgeliefert werden, und in der Umgegend wurden noch 124 Feuerschlünde genommen. Die vier andalusischen Reiche schienen nun würklich (wenn man Cadix und Gibraltar vergaß) durch der Waffen Gewalt Josephs Scepter unterworfen, da die ins Gebürge gesprengten Insurgenten-Haufen keinen daurenden Widerstand leisten konnten, und sogar 5000 Mann, die aus Kastilien zu Sevillas Rettung herbeizogen, schon bei der Nachricht: daß die Franzosen ihnen zuvor gekommen, auseinander liefen.

Joseph säumte nicht, durch königliche Worte und Verheißungen den Andalusiern, besonders den Bewohnern der Hauptstadt, die neue Herrschaft werth zu machen. Leider waren nur alle diese Worte und Thaten nicht in der Spanier Geschmack!

Der Stadt Sevilla wurde durch ein königliches Dekret der alte Name Italica wiedergegeben, und eine jährliche Rente von 50,000 Realen auf das eingezogene Kloster Isi-

---

„in Trauer gestürzt. Höret also ihr Rechtsmänner die „Stimme eurer Pflicht u. s. f." — Nun wird auf die Junta gescholten, aber wie alles, nur nach dem nächsten Erfolge!

doro del Campo angewiesen, um zur Ausgrabung des alten römischen Amphitheaters verwandt zu werden. Ein andres Dekret vom 6 Februar befahl eine Bürgergarde von vier Bataillons zu errichten, deren Chefs aus den angesehensten Familien der Stadt genommen, und die dazu gebraucht werden sollten, Ruhe und Ordnung in den nächsten Umgebungen der Hauptstadt Andalusiens zu erhalten. Bald darauf wurde auch die Errichtung einer Eskadron Ehrengarde aus dem Adel, wie es hieß, auf dessen eignes Anfordern — errichtet. Wegen seines guten Empfangs zu Almagro befahl der König, dort eine Freischule, worin 30 Eleven unentgeldlich Unterricht und Erziehung genössen, zu stiften, und zu der wohlthätigen Absicht 60,000 Realen aus den Einkünften der aufgehobenen Klöster zu verwenden, zum Lokal der Schule aber ein aufgehobenes Dominikaner-Stift zu nehmen. Noch beging Don Joseph zu Sevilla einen Akt der Gerechtigkeit, indem er öffentlich das Andenken des von der Junta zum Tode verdammten Obrist-Lieutenant Don Augustin Dubois ehrte, und befahl: die beiden Söhne des Hingerichteten in eine öffentliche Erziehungs-Anstalt unentgeldlich aufzunehmen, der Wittwe aber die sonst für Obristen-Wittwen bestimmte Pension zu zahlen x). So wohlthätig und gerecht diese Handlungen des

---

x) Als Romana mit einem Theile der spanischen Truppen von Jütlands Küste und den dänischen Inseln auf englische Schiffe entwich, blieb Dubois dem geleisteten Eide treu, und folgte Romana nicht. Nachher, im Jahre 1809, fiel er durch Kriegs-Unglück in Romanas Hände, und ward dem Richterspruche der Central-Junta unterworfen; diese ließ ihn als Vaterlands-Verräther hinrichten. So war sein Tod ins Kirchenbuch getragen; aber

guten Königs von jedem Unbefangenen genannt werden mußten, konnte auch die verblendetste Partheiwuth nicht in Abrede stellen, daß er durch sein persönliches Betragen, sich die Liebe der Menschen zu gewinnen, eifrigst strebte. Er besuchte mehreremale ohne militairische Begleitung die volkreichsten Gegenden der Stadt, gab sich mit den ärmsten Einwohnern ins Gespräch, hörte ihre Klagen, und traf gewöhnlich auf der Stelle Anstalten, um wahre Noth schnell zu mildern. Sogar einem armen Weibe, das ihn zu Gevatter bei ihrem neugebornen Kinde bat, versprach er gütig, Pathenstelle zu vertreten, und gab der Armen ein reichliches Geschenk. Aber dieß alles besänftigte die Wuth der Pfaffen, deren Heiligstes angetastet war, keinesweges, und leider! lagen in dem Nothdrange der eisernen Zeit selbst Umstände genug, welche jene Götzen des blinden Volks benutzen konnten, um die sanfter werdende Stimmung des Volks von neuem mit Haß und Erbitterung zu erfüllen. Befohlen war nämlich durch ein königliches Dekret, datirt aus Anduxar vom 23 Januar, daß zur Erleichterung der in ihrer Heimath bleibenden Einwohner überall, wo die französische Armee hinkomme, zu den Kriegslasten der Ertrag der Güter, Mobilien und Effekten aller Abwesenden, wenn sie nicht binnen acht Tagen nach Besetzung des Orts durch französische Truppen sich stellten, verwandt werden sollte, überdem ward

---

Don Joseph ließ das Blatt ausreißen und dafür einschreiben: Am Sonnabend den 18 November 1809 starb in dieser Stadt der Obrist-Lieutenant der Kavallerie Don Augustin Dubois, ein Opfer des Hasses und der Erbitterung des General la Romana, dessen Treulosigkeit er nicht nachahmen wollte. — Seine Gemahlin war Donna Clara des Torres.

durch jenes Dekret jede Stelle eines Civil-Beamten, der abwesend sey, für erledigt erklärt. — Allerdings unter den Umständen, worin Spanien sich befand, eine äußerst harte, aber doch nothwendige Verfügung. Tausende wurden so als Rebellen behandelt und ihrer Güter durch überschnelle Justiz beraubt, die wohl nur der Noth gewichen, die wohl gern zurückgekommen wären, hätten sie aus dem wilden Insurektions-Tumulte sich losmachen können. Jetzt, da sie einmal Bettler geworden, blieb ihnen fast kein anderer Entschluß, als der der Verzweiflung! Solche Verfügungen benutzten die Aufhetzer des Volks, um die neue Regierung als das Werk der Hölle zu verschreien, um jede ihrer guten Anstalten und Verfügungen verdächtig, wo möglich verhaßt zu machen, oder sie doch als schändliche Gaukeleien, wodurch man das edle Volk zu bethören und in die Sklaverei zu locken suche, darzustellen.

Also verhielt sich's zu Sevilla, zu Medina Sidonia, Puerto Real, Cordova, Jaen und Mallaga, wo 4 Wochen später Don Joseph seinen feierlichen Einzug zur Schau gab. - Wohl mogten die Häuser mit Tapeten behangen, die Gassen mit Blumen geziert, die gebotenen Vivats recht laut gerufen worden seyn; wohl mogten beim feierlichen Tedeum in der Hauptkirche Segenswünsche gespendet, und bei den großen Audienzen der Autoritäten herrliche Reden voll Weihrauch gehalten werden: reiner Herzens-Erguß war doch das alles nicht, sondern beim größern Theile der Anwesenden nur eitles Gaukelspiel, von der Furcht geboten, um zu täuschen, um sicher zu machen, und, wenn dieß gelänge, bei der ersten günstigen Gelegenheit wiederum die Fahne des Aufruhrs zu erheben.

Wie wahr diese Bemerkung, bewies vorzüglich der ei-

senveste, unerschütterliche Sinn aller derjenigen Spanier, denen es noch gelungen, sich nach Cadix zu retten, wo sie vor französischen Kugeln und Bajonetten vorläufig hinlänglich gesichert waren. Victor hatte, während Sebastiani Granada unterwarf und Mortier nach Estremadura hin Ney die Hand bot, um del Parques und Wellingtons Schaaren in Ehrfurcht zu halten, bis Abrantes mit der Hauptmacht aus Kastilien heranziehe, nicht gezögert, in möglichster Eil den entscheidenden Punkt in ganz Andalusien zu gewinnen. Die offenen Städte nach der Küste zu vermogte kein spanisches Truppen-Korps gegen die schnell vordringende französische Uebermacht zu vertheidigen; Medina Sidonia, Xeres de la Frontera, San Lucar de Barameda, Rota, Puerto de St. Maria, Puerto Real und selbst Chiclana, waren daher sämmtlich vom ersten Armee-Korps schon am fünften Februar besetzt, und Cadix von der Landseite völlig eingeschlossen.

Jenen Punkt hatten nun Frankreichs siegende Heere erreicht, wo an der Küste Andalusiens vor undenklichen Zeiten der von Nordwest nach Südost eindringende Meersstrom einen Theil des felsigten Bodens vom vesten Lande trennte, und solchen mittelst zweier Buchten und eines Kanals zur Insel umschuf. Jetzt hat die äußerste oder erste Bucht eine sehr weite mit Klippen besäete Oeffnung, die innere hingegen (die Bay von Puntales) wird von zwei Landzungen eingeengt, deren Entfernung nicht 500 Toisen ausmacht. Am östlichem Ende der Insel ist der St. Pedro-Kanal schiffbar, doch so schmal, daß eine aus fünf Bogen bestehende Brücke (del Suaso genannt) hinüberreicht. Am Ausflusse des Kanals in den Ocean liegt die kleine Felsen-Insel St. Pedro, und des Kanals Länge hält etwa 3 französische Meilen,

seine Wassertiefe zum höchsten 25 Fuß. Die durch beide Buchten und den Kanal entstandene Insel heißt Leon. — Auch sie zerfällt wieder in zwei Theile; nämlich in die eigentliche Insel Leon, welche fruchtbar und gut angebauet ist, und in die felsigte Cadix-Insel, worauf die Stadt gleiches Namens steht. Beide Theile sind durch einen nur 150 Toisen langen künstlichen Damm, der im Nothfalle leicht durchstochen werden kann, mit einander verbunden.

In der Stadt Cadix selbst fehlt es an Vegetation und frischem Wasser. Man behilft sich daher mit verkrüppelten Brunnen und schlechtem Eisternen-Wasser, oder läßt frisches Trinkwasser von Puerto St. Maria kommen. Der reiche, blühende, wiewohl größtentheils von Ausländern geführte Handel, hatte seit zwei Jahrhunderten Cadix zum Stapelplatze von vier Welttheilen gemacht, und ungeheure Reichthümer darin aufgehäuft. Bei dieser ungeheuren Anhäufung von Schätzen war es allein möglich, des Ingenieurs Don Thomas Munoz Forderungen zu erfüllen, und die Arbeiten vollenden zu lassen, welche der genievolle Mann vorschlug, um nicht nur Cadix gegen der Wellen wüthenden Andrang zu sichern, sondern zugleich die größte Flotte, die je ein Staat schaffen kann, gegen alle Stürme des tobenden Oceans, wie gegen alle Angriffe menschlicher Zerstörungskunst, sicher zu beherbergen.

Die durchs Meer eingeengten Bewohner dehnten sich aus auf der Insel Leon, und jenseits der Bucht von Puntales, im schönen Flecken Chiclana. So ward die offene Stadt Isla de Leon, mit 50,000 Menschen, so die kleine Insel Caracca, so die ganze Umgebung von Cadix übermäßig bevölkert. In der cadixer Bucht blieb blos der Handelshafen; die bewaffnete Marine lag, beschützt vom Fort

Louis auf Caracca, wie auch von den Forts Puntal und Matagorda, in der Bay von Puntales. Auf der Insel Leon sah man die zwei Thürme, welche die Geschichte unter dem Namen der Herkules-Säulen kennt; und denen Don Joseph baldigst eine dritte beizufügen, feierlich versprochen hatte.

Allein an Cadix erstaunungswürdiger Bevestigung, und an dem felsenvesten Entschluß seiner Vertheidiger, scheiterte Kunst, Tapferkeit und genievolle Erfindungs-Gabe der französischen Kriegs-Erfahrenheit y). Hierher waren alle Mitglieder der aus Sevilla entflohenen Central-Junta, hierher alle reichen Einwohner Andalusiens, welche die französische Herrschaft haßten, mit ihren Schätzen, mit ihrer grimmigen Erbitterung, mit dem vesten Vorsatze: lieber nach Amerika zu entfliehen, als sich unter das fremde Joch zu beugen, geflüchtet. Die Zahl der Einwohner von Cadix, sonst nur auf 80,000 Köpfe berechnet, stieg dadurch auf 160,000. Man hatte die Stadt reichlich mit Lebensmitteln versehen, die Cisternen waren zur Genüge mit trinkbarem Wasser gefüllt, und, da die Engländer das Meer beherrschten, Einschließung des Orts von der Seeseite also unmöglich blieb, konnte es an steter Zufuhr von der nahen afrikanischen Küste nicht fehlen. Albuquerque und Castannos hatten die Garnison mit 16,000 Mann spanischer Linien-Truppen verstärkt. Dazu kamen noch 4000 Engländer und 1200 Mann von der anglo-portugiesischen Macht. Endlich aber war, im Nothfall, jeder waffenfähige Einwohner Soldat.

---

y) In militairischer Hinsicht ist Cadix schon beschrieben in dieser Geschichte erstem Theile Abschnitt I.

Der englische General Stewart, wie auch sämmtliche in Cadix anwesende englische Offiziers vom Genie-Korps, erklärten laut: der Platz könne und müsse gegen alle Anstrengung des Feindes vertheidigt werden. Das Volk jubelte diesem Ausspruche Beifall, und zwang die Mitglieder der Junta, welche hier noch ihre Autorität geltend machen wollten, eine aus sieben Mitgliedern bestehende Regierungs-Kommission zu ernennen, mit welcher der zum Gouverneur ernannte englische General-Lieutenant Graham, wenn schnell-energische Maaßregeln nöthig wären, gleich zum Zwecke kommen könnte. Albuquerque wurde vom Kommando entfernt, zum Abgesandten nach London ernannt, Ceuta mußte am 23 März den Engländern übergeben werden, und selbst in Cadix spielte die spanische Garnison fortan nur eine untergeordnete Rolle. Die englische bestand aus einer Brigade Garden, einem Regimente Portugiesen mit englischen Offizieren, und einem Detaschement Artillerie; ferner aus dem 4, 44, 79, 87, 88, 94 und 95 Infanterie-Regiment. Unter Graham kommandirten die General-Majors: Stewart, Soutay, Houghton und Dilkes, nebst vielen ausgezeichneten Männern vom Genie- und Artillerie-Wesen. Im Hafen lagen, bei der Berennung des Orts, vierzehn spanische Linienschiffe, welche aber die Engländer zur Vertheidigung so unbrauchbar fanden, daß sie bis auf drei, theils nach England, theils nach anderen Stationen abgehen mußten, um den besser geleiteten und zu kühnen Manövers zweckmäßiger eingerichteten englischen Kriegsfahrzeugen Platz zu machen z).

---

z) Im Hafen von Cadix blieben: der St. Elmo und Mon-

So die Vorbereitungen zur Vertheidigung des letzten Stützpunkts der spanischen Insurrektion. — Wie sehr der französische Oberfeldherr, Soult, bei seinen Versprechungen: Cadix werde, wie alle übrigen Städte Andalusiens, dem Könige baldigst die Thore öffnen, sich verrechnet hatte, zeigte unwidersprechlich der Erfolg!

Sobald nämlich Victor, Cadix gegenüber, an der Küste eintraf, sandte er von St. Maria aus einen Parlamentair nach der Stadt, der Verzeihung alles Vorgegangenen antragen, und die Einwohner (auf deren Uneinigkeit man große Rechnung machte) bewegen sollte, Deputirte zum Unterhandeln ins französische Hauptquartier abzusenden. Dieser Antrag geschah am 6 Februar; allein statt der Antwort machten die englischen und spanischen Kanonier-Barken ein furchtbares Feuer auf die an der Küste sich ausdehnenden französischen Kolonnen; — die Brücke del Suaso ward schnell abgebrochen, und eine eindringliche Proklamation der Junta forderte alle Einwohner zur Arbeit an den neuen Verschanzungen auf. — Sofort machten die Franzosen Vorkehrungen, die Kommunikation der Stadt mit dem vesten Lande gänzlich abzuschneiden. Zu Puerto Real, Chiclana, Rota und St. Lucar de Barameda erhoben sich verschanzte Läger; Geschütz ward auf die dominirenden Punkte gefahren; schon am 16 Februar hielt Don Joseph seinen feierlichen Ein-

---

tanez, von 74; der Minho, von 50 Kanonen; Glorioso, Justo, Paulo, Neptuno und Amerika, jedes von 74 Kanonen, wurden nach Minorca gesandt. Principe und St. Anna, jedes von 112 Kanonen, Falgereso, Lorenzo und Algeziras, jedes von 74 Kanonen, und Asia, von 64 Kanonen, mußten nach England absegeln.

zug zu Puerto St. Maria, und in Begleitung des Marschall Soult wurden von ihm die Angriffs-Anstalten befehligt. Man wußte indessen selbst im französischen Lager sehr gut, daß jene Anstalten lange nicht hinreichten, um Cadix zur Unterwerfung zu zwingen, wenn diese nicht freiwillig geschähe, oder durch gütliche Mittel bewerkstelligt werden könnte. Also erließ, um zuförderst den Stand zu gewinnen, dessen allmächtiger Einfluß auf die Herzen des Volks auf so furchtbare Weise im Laufe des Kriegs sich bewährt hatte, der Kultus-Minister, Don Miguel Joseph de Azanza, am 14 Februar aus Xeres ein Cirkular an die Geistlichkeit der Stadt und ihres Gebiets, worin sie aufgefordert wurde, ihren heiligen Einfluß anzuwenden, damit den Verblendeten die Augen geöffnet würden. Zu gleichem Zwecke ward ein von den Bürgern Granadas vorgeblich ausgefertigtes Schreiben an die Gaditaner, oder Einwohner von Cadix ausgegeben, (V)

(V) Proklame und Cirkularschreiben an die Bewohner von Cadix, sich dem König Joseph zu unterwerfen.

1. Von Andurar aus habe ich in meiner Eigenschaft, als Minister der kirchlichen Angelegenheiten, unter dem 24 des verflossenen Monats ein Cirkularschreiben an die ehrwürdigen Erzbischöfe und Bischöfe, wie auch an die Kapitel der Kathedralkirchen in Andalusien erlassen, in welchem ich sie mit Wahrheit und Offenheit von der damaligen Lage der öffentlichen Angelegenheiten unterrichtete, und ihnen solche Warnungen und Rathschläge ertheilte, wie sie mir für die Diener der Kirche am zuträglichsten zu seyn schienen, damit sie dazumalen ihr Betragen darnach richten könnten. Seitdem haben sich die Umstände sehr geändert. Was damals bloße Vermuthung war, ist nun Würklichkeit geworden. Die vier Königreiche Andalusiens sind dem Könige, unserm Herrn Joseph I., unterworfen, und erfahren die Würkungen Seiner Majestät Milde

und zuletzt erschien in der madrider Hofzeitung ein allgemeines Ermahnungs-Proklam an die Andalusier.

---

weit mehr, als wie sie erwarten konnten. Nur ein einziger Fleck von diesem ausgedehnten Lande zaudert noch, die Herrschaft Seiner Majestät anzuerkennen, und dieses ist Cadix und die Insel Leon. In einem solchen Augenblicke glaube ich noch ein Wort zu den Pfarrern und Mitgliedern der Weltgeistlichkeit dieser Gegenden reden zu müssen, damit sie unsern Zustand und das wahre Interesse der Nation kennen lernen, und ihres Theils dem Publikum recht begreiflich machen. — Es ist nicht zu zweifeln, daß in einem sehr kurzen Zeitraume ganz Spanien dem Könige unterworfen seyn wird!? da es nur wenige abtrünnige Distrikte giebt, und die Mittel, sie zur Vereinigung mit ihren Brüdern zu bringen, im Ueberfluß vorhanden sind. Was kann alsdann das Schicksal von Cadix werden? Wird es sich von der spanischen Monarchie absondern und ein anderes Gibraltar werden wollen? Wäre das auch möglich, und sollte die Natur jene Stadt mit so vielen Mitteln als diesen Felsen unterstützen, und sie unter fremder Huldigung bestehen können; welche Vortheile haben denn ihre Einwohner davon zu erwarten? Würde alsdann Cadix noch immer das Emporium des Handels und der Reichthümer von ganz Spanien seyn können? Die Cadixer sagen: die Engländer — diese unversöhnlichen Feinde aller Mächte Europens und besonders die ewigen Feinde Spaniens, die bei ihren Verführungen und ihrem Betrug verharren — versichern: es bliebe ihnen nichts anders übrig, als von zwei Partheien die eine oder die andere zu wählen, d. h. entweder englisch oder französisch zu werden! Wie denn? Sollte ihnen würklich das Mittel Spanier zu bleiben fehlen, so wie sie es bisher gewesen und immer noch sind, so bald sie ihrem eigenen Verstande, frei von Erbitterung, von Starrsinn und von Verzweiflung Gehör geben wollen? Die Engländer gewinnen viel, wenn sie auch nur zwei oder drei Monate die gänzliche Pacifikation unserer Monarchie verspäten können; aber mögen es die Cadixer und alle Spanier wissen,

Da aber alle diese schönen Worte nur Hohn und Spott zur Antwort erhielten, so wurde noch ein Kunstgriff ge-

---

daß, wenn es der Stadt gelingt, Widerstand zu leisten, die einzigen Folgen der Anschläge und Anstiftungen der Feinde seyn werden, die Zerstörung von Cadix, der Verlust der Kapitalien und Güter, die sich darin befinden, und die Verwüstung eines großen Theils von Andalusien verursacht zu haben. — Eine lange Belagerung läßt sich nicht unternehmen, ohne ein zahlreiches Heer zu unterhalten, welches, es mag noch so ordentlich seyn, nichts anders als das Land verwüsten kann, wo es sich aufhält. Zum nöthigen Fuhrwesen werden alle Mittel, die dem Akkerbau bestimmt waren, verbraucht; Waldungen und andere zum Menschenleben nothwendige Materialien werden verschwendet, ohne vieler andern Unheile zu erwähnen, da sie Niemanden unbekannt seyn können. Wenn auch die Gaditaner ihr Leben und ihre Habe der unglücklichen Sache, die die Thorheit sie hat annehmen lassen, aufopfern wollen, können sie denn so unmenschlich seyn, alle die unzähligen Uebel zu verlängern, denen ihre Brüder, die Andalusier, ausgesetzt sind? Ich kann mir von einer Bürgerschaft, welche so viele aufgeklärte Männer zählt, nicht vorstellen, so sehr verblendet zu seyn, daß sie mit Gleichgültigkeit, ohne irgend einen Nutzen, ihre eigenen Anverwandten, ihre Freunde und Landeskinder in ihren Sturz verwickeln wollten. Im Gegentheile hoffe ich, die Vorstellungen und Bitten dieser Freunde werden sie von ihrem Starrsinn abbringen! Den Kirchendienern, als Sprechern des Friedens, kommt es zu, alle nur mögliche Mittel anzuwenden, daß ihre Stimme bis zu den Gaditanern gelange, und daß sie ihnen wohl verständlich machen, was ihnen zuträglich ist, und was ihre Landesbrüder von ihnen fordern. Dieses werden sie desto leichter erfüllen können, da sie selbst von der großen Nachsicht und Güte, mit welcher der König diejenigen behandelt, die sich Seiner Majestät unterwerfen, überzeugt sind, wie auch von den Wohlthaten, mit welchen er sie zu überhäufen geneigt ist, statt Strafen aufzulegen und Rache zu nähren. Es ist ihnen nicht minder bekannt, wie weise die Regie-

braucht, um die Bewohner von Cadix zur Unterwerfung (die man nicht erzwingen konnte) zu bewegen. Es erschie-

rungs-Grundsätze sind, die, in Folge der neuen Konstitution, angenommen werden, wodurch auf die elenden Zeiten, in welchen Spanien bis auf die letzte Stufe seines Verfalls gebracht worden, und von denen die Quellen des Unheils, das wir nun beweinen, herzuleiten sind, andere Zeiten folgen sollen, in welchen wir nur Wohlfahrt und Ruhe zu erwarten haben. Ich hege das Zutrauen zu ihrer Vaterlandsliebe, daß sie keine Mühe sparen werden, zum Ziele dieser meiner Wünsche auf das Möglichste mitzuwürken, da sie nur das Wohl der Nation bezwecken.

Xeres den 14 Februar 1810.

Don Miguel Joseph de Azanza.

2. Adresse der Bürger von Granada an die Gaditaner.

Mitbürger Ihr! — Warum sollen wir euch einen anderen Namen geben, da Väter, Söhne, Brüder und Freunde, bis auf diese traurige Stunde, nur eine einzige Familie, die nämliche Nation ausmachten, da die Natur uns bestimmte, immer vereint zu seyn, und da ihr jetzt nur durch den unglücklichen falschen Wahn, der euch von den Feinden unserer Ruhe eingegeben wird, von uns abgesondert seyd! Zu euch, Mitbürger, sprechen eure Brüder von Granada, und in unserem Namen die Einwohner von ganz Spanien, und das mit aufrichtigem Herzen, nur von eurem Wohl, von dem unzertrennlichen Wohl aller Spanier beseelt. Der Ursachen nicht zu gedenken, die uns in den unseligen Krieg verwickelt haben, so steht uns die Ueberzeugung vor Augen, daß das regierende Haus von Frankreich nicht mit Gleichgültigkeit in Spanien einen Zweig sehen konnte, welcher nie mit Aufrichtigkeit dem Wohl der einen und der andern Nation treu zu bleiben gesinnt war, und immer bereitwillig gewesen wäre, das ganze Land der Rache des persönlichen Hasses der Bourboniden aufzuopfern. Die Waffen und das Heer der Heerschaaren stimmen für den großen Kaiser; sein Bruder sitzt auf Spaniens Thron, und der trostvolle Augenblick ist nicht

nen nämlich vor Don Joseph in seinem Feldlager Deputationen aus Sevilla, Granada und anderen andalusischen

---

fern, in welchem, wenn er von seinen Unterthanen gekannt wird, sie auch für ihren König, die dem edlen, hohen Verdienste schuldige warme Theilnahme empfinden werden. Solltet ihr aber an diesen wichtigen Wahrheiten zweifeln, so steht es euch frei, euch davon zu überzeugen. Ernennet vertraute Mitglieder, die ganz Spanien bereisen mögen. Wenn sie den König sehen, so werden sie euch von den Thatsachen, auf welche sie sich gründen, selbst Bericht erstatten. Die von euch gewählten Personen sollen gewissenhaft in allen Ehren gehalten werden, und wir wollen als Geißeln bei euch verbleiben, bis eure Abgeordneten zurückkehren. Es ist eine ausgemachte Sache, daß, um die ganze Nation vereinigt zu sehen, der einzige Punkt Cadix nur fehlt; wir wollen darum die Gründe untersuchen, wodurch diese Stadt zum Widerstande gereizt worden: 1. die Besorgniß, daß viele Menschen, welche in ihren Mauern Zuflucht genommen haben, Schaden an ihren Personen oder Habseligkeiten nehmen werden. — 2. Daß die Kaufleute ihre Vortheile einbüßen, die entweder von Amerika abhangen, oder von ihren Staatsscheinen und anderen Papieren herrühren, und ihnen ohne Nutzen bleiben werden. — 3. Die Engländer werden sie mißhandeln. — 4. Sie geben die Vortheile des Handels auf, welche sie durch die Vereinigung mit den Engländern zu genießen hoffen. — 5. Sie sind von blindem Eifer beseelt, wodurch Cadix wahrscheinlich eine noch traurigere Grabstätte der Spanier werden soll, als Gerona und Saragossa waren. — Da uns eure Gesinnungen unbekannt sind, so wissen wir auch nicht, ob ihr noch andere Gründe für euren Widerstand anzugeben habt. — Was den ersten Punkt betrifft, so seyd versichert, daß alle und jede Personen, sie mögen seyn wer sie wollen, und welchen Einfluß sie auch in der Vergangenheit gehabt haben, nicht nur respektirt, sondern auch ihrer Verluste wegen entschädiget werden sollen. Es ist uns der Charakter des Königs zu wohl bekannt, und wir dürfen uns in seinem königlichen Namen zur Sicherheit des Gesagten verbürgen.

Städten mit der Bitte: Se. Majestät möge ihnen erlauben, sich nach Cadix zu begeben, um durch mündliche Vorstellun=

Wenn ihr, von den euch genannten Erdichtungen verblendet, die Wahrheit noch in Zweifel zieht, so nehmt doch sie selbst in Augenschein, verlangt doch alles sichere Geleit und alle Verantwortlichkeit, die ihr, um euer Mißtrauen zu befriedigen, nöthig erachtet. — Der Furcht wegen: es möchten die Kaufleute ihre Reichthümer verlieren; da wir gegen unser Versprechen nicht das Geringste wagen wollen, so können wir euch auch nicht eine ganz unbedingte Schadloshaltung zusichern; aber wohl die Gewißheit geben, daß nach Ansicht eurer bei solcher Gelegenheit erlittenen Verluste, man euch diese auf eine solche Weise vergüten wird, als es nur Umstände und Klugheit erlauben mögen. Ihr könnt darauf rechnen, daß den Staatsscheinen ihr ganzer Werth werde erhalten werden, und daß eben so eure Papiere freien Lauf ohne Last und Nachtheil genießen sollen. — Macht übrigens folgende Berechnung: Man sagt: daß 16 bis 18 Millionen Thaler nach Cadix verschifft sind, und daß dieser Schatz den Engländern in die Hände fallen muß, sobald ihr euch an euer Vaterland anschließt. Aber man setzt auch hinzu, daß in Cadix Staatsscheine zu 40 Millionen Thaler an Werth sind, und es ist ganz ausgemacht, daß diese Nichts sind, sobald ihr eure Mitbürger verlaßt. Nun könnt ihr überlegen, welches von beiden euch nachtheiliger seyn muß. — Was den dritten Punkt einer bösen Behandlung von den Engländern anbelangt; so habt ihr in eurer Lage zu entscheiden, welches bedenklicher ist: die Macht des beleidigten großen Kaisers, oder die Kanonen der Handels=Tyrannen der ganzen Welt. Nach einiger Betrachtung muß euer eigener Vortheil euch sagen, ob die See euch einen Zufluchtsort bieten kann, der sicherer wäre als ein freies Land, wo ihr in dem Schooße eurer Freunde, eurer Anverwandten, zu euren Gattinnen, Söhnen und Eltern wieder friedlich zurückkehren könnt. Bedenkt es nur! Unsers Theils würden wir freilich die Wonne unsers geliebten Vaterlandes den Unfällen des Meers vorziehen und uns nicht den Ungelegenheiten aussetzen, in einem Lande

gen ihre verblendeten Landsleute zum Bessern zu führen. Don Joseph bewilligte dieses Verlangen, das künstlich,

---

von einer uns unbekannten Sprache leben zu müssen, wo keine andere Freundschaft gilt oder geachtet wird, als die des Geldes. — Die Handels-Vortheile unter der Herrschaft Englands betreffend. — Welch eine Täuschung! Wir wollen uns nach euren Begriffen die beste Lage für euch denken. Nehmen wir an, daß Amerika das Glück nicht hat, unter den Schutz unsers Königs zu kommen, glaubt ihr etwa, daß Cadix der Stapelplatz von Amerika seyn kann? Welch ein Irrthum! Mit welchen Früchten und Gütern wollt ihr dann Unternehmungen machen? Sollen eure Freunde den Verdienst in euren Händen lassen, den sie selbst erwerben können? Nicht einmal bleibt euch das demüthige Schicksal, ihre bloße Faktoren abzugeben. Gaditaner! Zu welcher Erniedrigung führt euch nicht das verderbliche Gold eurer Freunde, der Eigensinn von manchen unter euch und die Anstiftung zur Beharrlichkeit im Irrthum, dessen diejenigen sich befleißigen, die unter euch wohnen! — Der Enthusiasmus endlich, daß Cadix das zweite Gerona oder Saragossa werde! Was diese Städte für ihren Muth und ausharrende Leiden unsterblich gemacht hat, wird euch in den Augen der Nachkommenschaft herabwürdigen. Jene fochten, um unter der einen oder der anderen Regierung ihren Verein mit ihren Landsleuten zu erhalten, ihr aber seyd bewaffnet, um euch von ihnen abzusondern. Jene schlugen sich für eine Regierung, wovon sie glaubten, sie hätte ihr Glück zum einzigen Zwecke. Ihr aber streitet für eine Nation, die ihr Glück auf euer Verderben stützt. Jene endlich ergriffen die Waffen, da das Loos von Spanien in Ungewißheit schwebte, und ihr gebraucht sie, da das unwiderrufliche Gesetz des Gottes der Heerschaaren ausgesprochen ist. Ja, Joseph I. ist und wird König von Spanien bleiben, und die Spanier werden seinen Scepter auf eine dauerhaftere Weise begründen, als es durch Gewalt geschehen kann. Sollte in eure Köpfe der Dünkel einer Volks-Regierung gedrungen seyn, so hat uns doch die Erfahrung aller Zeit gelehrt, daß es würklich eine leere

oder vielleicht gar durch Schreckmittel eingeleitete, mit großer Bereitwilligkeit, und die Sache wurde ausgeführt.

Einbildung ist, und daß, um so ein Wesen nur ein Wenig zu erhalten, es im Vergleich mehr Qualen und Blut gekostet hat, als die Willkühr der Despoten verursachte. Es geschehe was nun wolle, so muß doch Einer der Vollzieher der Gesetze seyn. Die Natur hat uns an Frankreich gebunden, und das politische System hat uns sattsam bewiesen, daß dieser Ordnung nicht ungestraft zuwider gehandelt werden darf. Zahlreiche Legionen werden zu Hülfe kommen, welche, gänzlich von anderen Feinden befreiet, die Pyrenäen ohne Aufhalt durchziehen werden. Sie werden unsere Felder verwüsten. Das schöne Andalusien wird nur das Bild des Schreckens und des Elends darbieten. Alle Völkerschaften von Spanien sollen verarmen, um Truppen zu ernähren, die bis jetzt auf Kosten des Kaisers erhalten worden sind. Der schaudervolle Krieg wird eine fürchterliche Hungersnoth herbeiziehen, die Vorläuferin der Pest, welche den Rest eurer Landesbrüder vertilgen wird! — Gaditaner! Wäre denn kein einziger unter euch, der sich unterstünde, die Stimme der Wahrheit und der Vernunft zu erheben? Fürchtet ihr etwa, das Opfer der Proselyten Englands zu werden? Welch eine Schwachheit! Der gesunde Theil würde stark anwachsen und die ganze Nation würde euch dankbar seyn! Sobald Spanien vom Unheil des Krieges befreiet seyn wird, und keine Nothwendigkeit der Soldaten mehr ist, welchen fast allezeit Raub, Mißhandlung und Mord sich zugesellen, so sollen unsere Stände, die Cortes, sogleich zusammengerufen, und eine Konstitution geprüft werden, die unser Leben und Eigenthum sichern, und uns die großen Vorzüge verschaffen wird, die ein Land, wie das unsere, so sehr von der Natur begünstigt, uns gewähren kann. Noch haben wir Zeit, dieses alles zu erlangen. Wird aber dem Könige durch den Zwang, in welchem ihn die Umstände einer hartnäckigen Belagerung versetzen müssen, alle Möglichkeit dazu benommen, so werden seine wohlthätigen Anstalten vereitelt, und wir müssen alle die traurigen Opfer der Tollkühnheit der Gaditaner werden.

Zwölf auserwählte Deputirte bestiegen ein mit Parlamentair-Flaggen versehenes Fahrzeug, und steurten nach Cadix zu. Aber bald hielt sie das Feuer der spanischen und englischen Kanonier-Böte zurück, und obgleich sie sich als Boten des Friedens ankündigten, rief man ihnen drohend zu, wenn sie nicht augenblicklich umkehrten, sollten sie als Vaterlands-Verräther unfehlbar ihr Grab in den Wellen finden. So blieb denn nichts übrig, als zu versuchen, was Waffen-Gewalt vermöge, um den Starrsinn zu beugen. Batterien reiheten sich an Batterien, die ganze Küste schien nur ein bevestigtes Lager zu seyn, aber kein Geschütz erreichte vom Ufer den vesten unbezwinglichen Platz so, daß seinen Werken hätte wesentlicher Schaden zugefügt werden können.

Anfänglich zwar schien selbst die Natur, wie oft schon der Fall gewesen, z. B. bei Hollands Eroberung, mit den Franzosen in Bund gegen Cadix Vertheidiger zu treten. Vom 7 bis 10 März wüthete an der ganzen Küste Andalusiens der furchtbarste Orkan. Vier spanische Linienschiffe, mehrere Fregatten und über funfzig andere Fahrzeuge wurden durch den Sturm zwischen der Mündung des Guadalquivir und der Bay von Cadix gegen die Küste geworfen;

Gebe der Himmel, daß diese Betrachtungen von unseren Mitbürgern gelesen werden! Sie sind ja so gründlich und so einfach, daß wir hoffen, sie werden wohl beherzigt über Irrthum und Eigennutz siegen!

Puerto Real den 23 Februar 1810.

Joseph Ignatz Gazmann.
Antero Beritz y Nunez.
Ant. Hubert y Munoz.

Man sieht, es war alles aufgeboten, durch Ueberredung, Deklamation und glänzende Verheißungen zu siegen.

zwei Linienschiffe und eine Fregatte steckten die Engländer selbst in Brand, ein 80 Kanonen-Schiff lag umgestülpt auf dem Strande und fiel als völliges Wrak in der Franzosen Gewalt, bei welcher Gelegenheit auch 600 schiffbrüchige Engländer und Spanier zu Gefangenen gemacht wurden. Gleichwohl war die in seiner Depesche an den Fürsten von Neufchatel (d. d. 17 März) ausgesprochene Hoffnung des Marschall Soult: daß dieses Unglück den Starrsinn der Gaditaner beugen werde, viel zu voreilig. Vielmehr vertheidigten die Engländer das nach Grahams Bericht unhaltbare mit schlechten Werken versehene Fort Matagorda, unter Kommando des Kapitain Maclaine, zwei Monate lang aus dem einzigen Grunde, damit man einen vesten Punkt zu Diversionen auf der Küste hätte. Dieß zu verwehren und um endlich nur im Stande zu seyn, Cadix selbst einmal mit schwerem Wurfgeschütz zu erreichen, demaskirten am 21 April die Franzosen mehrere Batterien, sowohl gegen das Fort, als die zwischen der Landspitze und dem Fort von Puntales stationirten englischen und spanischen Fahrzeuge. Bald war durch ein fürchterliches Feuer aus 40 Kanonen und Mörsern Matagordas Geschütz zum Schweigen gebracht, durch glühende Kugeln von den Küsten-Batterien gerieth ein Linienschiff in Brand, und das Pulver-Magazin im Fort flog mit fürchterlichen Krachen in die Luft. — Da erst schiffte sich die tapfere Garnison ein, und überließ nebst 21 Kanonen die zertrümmerten Werke den Franzosen, welche sich zwar der Eroberung höchlich rühmten, die Werke sogleich wieder herstellten, doch bald ihre Hoffnung: von dort aus Cadix mit Erfolg zu beschießen, vereitelt sahen.

Angriff und Vertheidigung in gleichem Maaße tapfer,

vermehrten nur die gegenseitige Erbitterung. Man sah hier empörend-schreckliche Scenen menschlicher Wuth, Tollkühnheit und Verzweiflung. In der Bay von Cadix lagen mehrere alte unbrauchbare Schiffe, welche theils zu Gefängnissen, theils zu Hospitälern der in spanische Hände gefallenen kriegsgefangenen französischen Soldaten dienten. Man denke sich das Entsetzliche solch eines Aufenthalts, wo es an Bewegung, an frischer Luft und sogar an genießbaren Nahrungsmitteln den Unglücklichen, die der Spanier Haß noch in der Gefangenschaft verfolgte, fehlte. Nahe Rettung glaubten sie an der Küste zu finden, von woher die Fahnen, die Adler ihrer siegreichen Waffenbrüder ihnen winkten. Also ward reif der Entschluß der Verzweiflung am 26 Mai.

Am Abend dieses Tages kappten die Gefangenen auf dem Ponton Argonaut dessen Ankertaue, und ließen das alte Schiff, 700 Toisen weit von den französischen Batterien, gegen den Strand rennen. Aber spanische und englische Kanonier-Böte verfolgten die Fliehenden in Menge, das Fort Puntales begleitete sie mit fürchterlichem Kugelregen aus groben Geschütz, und die Waffenbrüder auf der Küste vermogten zum Schutz der unglücklichen Gestrandeten weiter nichts, als daß sie, mit eigener Lebensgefahr, ihnen Waffen und Munition auf offenen Böten entgegenbrachten. Zur Vergrößerung des Elends tobte in der Nacht das Meer, und bei Tages Anbruch machte die furchtbar hohe Brandung es fast unmöglich, den Armseligen Hülfe zu senden. Doch vertheidigten sich diese mit der Wuth der Verzweiflung gegen einen Schwarm kleiner Fahrzeuge; während sie zugleich von den größern Schiffen und den spanischen Batterien mit einem dichten Hagel von Bomben-, Kanonen- und Kartätschen-Kugeln überschüttet wurden. An diesem und dem folgenden

Tage brachte man indessen allmählig 360 Mann von dem gestrandeten Wrack ans Land; nun aber wollten die Spanier ihre Beute nicht länger fahren lassen. Auch das grausamste Mittel war ihrer Rachsucht recht. Sie sandten daher Brander gegen das gestrandete Fahrzeug, und binnen wenigen Minuten stand es in lichten Flammen. Der Donner des Geschützes, das Heulen der gleichsam gebratenen elenden Schlachtopfer, das wilde Freudenjauchzen der Spanier und Engländer, die knirschende Wuth der französischen Soldaten, ihren unglücklichen Waffenbrüdern keine Hülfe geben zu können, — dieß alles zusammengenommen machte das Ganze zu einem Schauspiele der Hölle, würdig von Satan und allen seinen Engeln beklatscht zu werden. Von 650 Unglücklichen, die auf dem Ponton gewesen, wurden überhaupt 450 gerettet, 200 hatten durch spanische und englische Kugeln, oder in den Flammen, oder, diesen entfliehend, in den Wellen ihren schmälichen Untergang gefunden. Höhnend trotzten die Gaditaner allen Drohungen der am fernen Gestade kampirenden Feinde; denn es waren 4000 Engländer zur Verstärkung in Cadix angelangt, und kühnere Schläge gegen die Küste selbst wurden veranstaltet.

Denn auf der Küste und im Innern Andalusiens waren die Franzosen noch lange nicht in der Ausdehnung Herren, als es ihre ersten Sieges-Berichte vermuthen ließen. Sobald Victor die Bay von Cadix erreichte, hatten die Engländer geeilt, die Linien von St. Roch, wodurch Gibraltar vom übrigen Spanien sonst abgeschnitten war, in die Luft zu sprengen. Die Mauern, die Forts, die Wachthäuser mit sämmtlichen Verschanzungen längs der Küste von Algeziras wurden, mit Hülfe einiger tausend Einwohner von Gibraltar, die freiwillig eine ganze Woche lang aufs thätigste Hand

anlegten, geschleift, und dadurch den englischen Truppen von Gibraltar aus die Wege in das Innere des Landes eröffnet. Mit Waffen, Geld und Verheißungen konnten sie also nun die Insurrektion in Andalusiens Bergen stets rege erhalten, und der Marschall Soult schrieb selbst an den französischen Kriegs-Minister: dem Unheile von dieser Seite sey auf keine Weise zu steuern, so lange nicht die Linien von St. Roch wieder hergestellt, und mit einer hinlänglich starken Besatzung versehen wären. Anfänglich hatte Soult zwar die Division Desolles in dieser Absicht gegen Gibraltar detaschirt; allein sie mußte gar bald jenen Punkt aufgeben, da der Aufruhr in der Sierra Morena, wie in Granadas und Murcias Gebürgen, mit neuer Wuth losbrach, die gerühmte Beruhigung Andalusiens sich in ein finsteres Nebelgewölk auflösete, und die Kommunikation zwischen Sevilla, Granada, Mallaga und dem Lager vor Cadix fast auf allen Punkten gestört wurde.

In Ober-Andalusien war freilich, wie in Nieder-Andalusien a), kein gütliches Mittel gespart worden, die Gemüther zum Frieden zu stimmen; Cirkulare an die Geistlichkeit, (VI) Verheißungen glücklicher Zukunft, persönliche

---

a) Ober-Andalusien begreift nur Granada, womit Murcia in genauer Verbindung steht; Nieder-Andalusien hingegen die Reiche: Jaen, Cordova und Sevilla.

(VI) Cirkular an die Geistlichkeit in dem Gebiet von Mallaga.

„Wir Doctor Don Franciscus Xaver Asenjo, „Domherr und Archidiakonus von Antequera, Stellver„treter des General-Vikars der königlichen Heere in dieser „Stadt und deren Bezirke, und Vorsteher des Ordnungs-

Gnadenbezeugungen des Königs, alles hatte man angewandt. Aber die Anhetzungen der Mönche, der gekränkte National-

„Raths von diesem Bisthume, während der Vakanz des „Bischofsstuhls u. s. f. Allen Vikarien, Pfarrern, Auf„sehern, Pfründnern und Geistlichen in diesem Kirchen„sprengel, Heil in unserm Herrn Jesus Christus! — „Schon wißt ihr, ehrwürdige Brüder, daß die Waffen „des erlauchten Kaisers der Franzosen die schönen Pro„vinzen von Andalusien der Herrschaft Seiner katholischen „Majestät, Don Joseph Napoleon I., unterworfen „haben. Durch diese Eroberung ist der unumschränkte „und ruhige Besitz dieser Reiche Seiner Majestät gesichert „worden. Die göttliche Vorsehung hat Ihn bestimmt, über „uns zu regieren, und sie erinnert uns dadurch an jene „Zeiten, in welchen unser Spanien besonders von den „ersten Schülern unsers Erlösers besucht wurde, um den „christlichen Glauben dort auszubreiten. Wahrlich, wenn „wir betrachten, mit welchem schmerzlichen Gefühle Sei„ner Majestät den neapolitanischen Thron verlassen haben, „um den von Spanien einzunehmen; wenn wir bedenken, „welche Denkmäler gründlicher Frömmigkeit und Wohl„thätigkeit Sie durch die neue Gesetzgebung in jenem Rei„che während der kurzen Zeit Ihrer Regierung hinter„lassen haben: so können auch wir uns versprechen, daß „Sie die spanische Nation wieder zu der Stuffe des Glan„zes und der Achtung bei allen fremden Völkern erheben „werden, auf welcher sie sich im sechszehnten Jahrhun„derte, als Schiedsrichterin von Europa, befand. Seine „Majestät werden die Grundvesten der öffentlichen und „häuslichen Wohlfahrt in Ihrem Schooße wieder begrün„den. Aber zu gleicher Zeit werden auch Seiner Majestät „den großen Zweck erreichen, die geheiligte Christus-Re„ligion von den Mängeln zu befreien, in welche Aber„glauben und Unwissenheit sie gehüllt haben. Alsdann „werden wir sie in jener Reinheit und Erhabenheit wie„der erblicken, wodurch sie in den ersten Zeiten selbst ihre „erbitterten Gegner beschämte. In jenen glücklichen Zei„ten kannte die Kirche die Mönchs-Stiftungen nicht, „welche erst später errichtet wurden. Doch es soll dadurch

stolz, und die einzelnen Grausamkeiten, Räubereien und Bedrückungen, deren sich französische Soldaten, Offiziere und

---

„nicht angedeutet werden, daß man diesen Stiftungen „nicht viele und große Muster von Heiligkeit, so wie die „gelehrtesten Sammlungen zu verdanken hätte, welche, „wie ergiebige Quellen die heilbringenden Gewässer der „gesunden Lehre nach allen Richtungen der Welt leiteten. „Alle menschlichen Einrichtungen aber, wenn sie noch so „reiflich erwogen sind, müssen nach Maaßgabe ausarten, „wie man sich erlaubt, den Haupt-Grundsatz aus den Augen zu setzen. Wenn auch die Wissenschaften in den „Klöstern in jenen wilden Zeiten Zuflucht fanden, so ist „es doch bekannt, daß in den letztern die Verschiedenheit „der Schulen die Reinheit der heiligen Lehre und die „Grundsätze der Moral verdorben habe. Die Zahl der „Klöster nahm im sechszehnten Jahrhunderte so sehr überhand, daß unsere weisen und aufgeklärtesten Spanier es „für nothwendig hielten, den Monarchen darauf aufmerksam „zu machen. Der König, unser Herr, war bei seiner „Thronbesteigung so gnädig, in Betracht der Frömmigkeit „der Nation, keine Veränderung in diesem Fache vornehmen zu wollen. Aber in einem königlichen Dekrete, „vom letzten 18 August, erwähnten Seine Majestät: da „alle gehabten Rücksichten mit der Geistlichkeit der verschiedenen Orden fruchtlos geblieben sind u. s. f., so haben „Seine Majestät die Aufhebung aller mönchischen und „geistlichen Ordens-Stiftungen in allen spanischen Reichen „vom heutigen Tage an zu verordnen geruhet. Doch „behalten sich Seiner Majestät vor, diejenigen zu erheben „und zu belohnen, wie die Mitglieder der Weltgeistlichkeit, die sich gut betragen u. s. f. — Unter solchen „Umständen liegt uns, ehrwürdige Brüder, besonders auf, „zwei Hauptpunkte unserer Aufmerksamkeit werth zu „halten. Der erste ist, dafür zu sorgen, daß die geistliche Lehre der Gläubigen weder durch die Abschaffung „der Tempel der Ordens-Geistlichkeit, noch durch die „Verminderung der Priester-Zahl abnähme. Zweitens, „daß die heilsamen Lehren unserer Religion und die Moral „des Evangeliums in ihrem erhabenen Werthe und in

Generale würklich schuldig machten, erstickten jede andere Betrachtung, sobald nur die unmittelbare Furcht vor den französischen Bajonetten schwieg. Die Mönche, welche nie ganz beschwichtigt gewesen, brachten das Gebürge mit erneuerter Kraft unter die Waffen, so, daß alle französischen Streitkräfte genug zu thun fanden, die Hauptpunkte Andalu-

„ihrer Reinheit uns erscheinen mögen. Seine Majestät „überlassen es demnach den Einsichten der Weltgeistlichkeit, „die Zahl der abgeschafften Tempel zu bestimmen, die in „jedem Orte zur Andachts-Uebung der Gläubigen nöthig „seyn möchten. Zu gleicher Zeit ist es unumgänglich nö„thig, daß sie alle ohne Unterlaß Frieden, Gehorsam den „Gesetzen, Liebe zur Ruhe und Ordnung einprägen, wo„durch hauptsächlich die allgemeine, so wie eines jeden „Wohlfahrt, der Sieg der Religion und der Kirche zu er„langen seyn werden. — Lieben Brüder! Macht dem „Volke bekannt, wie groß die Anlagen unsers neuen Kö„nigs, wie gründlich und unverkennbar seine Gottesliebe, „wie gefällig seine Herablassung, wie groß seine Gerechtig„keit und Weisheit sind.

„Bildet euch nicht ein, daß diese unsere hirtliche Er„mahnung bloße Worte zur Schau gestellt sind, wie es „leider sonst mag geschehen seyn. Die Absicht der Reli„gion, das Wohl des Vaterlandes, der Dienst des Kö„nigs fordern es, den Eifer der Apostel zu erneuern, und „diejenigen, die eine Hirtenstelle zu bekleiden unfähig sind, „sollen keiner Heerde mehr vorstehen. Bittet ohne Unter„laß zum Vater des Lichts! Er ertheile uns die nö„thige Gabe, um mit dem Beistand der göttlichen Gnade „das Wort Gottes in allen Herzen fruchtbringend zu „machen."

„Gegeben in der Stadt Mallaga den 2 Februar 1810.
„Franc. Xaver Asenjo."

Wenn man diese und die vorhin gelieferten beiden Adressen an die Gaditaner zusammenhält, so wird man einen vollständigen Begriff von den Mitteln haben, wodurch die neue Dynastie zu ihrem Ziele zu gelangen suchte. An diesen 3 Aktenstücken ist es wohl genug.

siens zu behaupten. Französische Berichte selbst b) gaben die Zahl der wieder zusammenrottirten Haufen an auf 30,000 Mann. Blake veranstaltete in Murcia neue Truppen-Sammlungen, ließ eine Kolonne von Almeria gegen Adra und Motril ziehen, dadurch die Bewohner der Alpujarras zur Insurrektion nöthigen, und dadurch die zerstreueten französischen Detaschements überall zurückjagen. Bald stand nun das ganze Gebürge, welches Murcia von Jaen trennt, wieder unter den Waffen, und kühne Haufen drangen sogar über Villa Nueva und Cazoria gegen Ubeda vor, so, daß Sebastiani, dessen Kommunikation mit dem ersten und fünften Korps dadurch gefährlich bedroht war, sich genöthigt sah, die projektirte Operation gegen Karthagena und Murcia gänzlich auszusetzen, um statt solcher, durch Detaschirung der Divisionen: Desolles, Godinot und Belair, die Insurgenten-Haufen nur in ihre alten Schlupfwinkel zurück zu treiben. — Nicht weniger machten die herumschwärmenden Banden dem fünften Korps, unter Mortier, zu schaffen; freilich wurden sie bei Ubeda und Tarifa geschlagen, aber sie sammleten sich stets wieder und ließen den französischen Truppen keinen Tag Ruhe. Mit beträchtlichem Verlust mußten sich die von Victors Heer in die Gebürge von Cadix abgesandten und bis Alkala de Guadiana vorgedrungenen Detaschements auf das Haupt-Korps zurückziehen; — und nun brachen auch 4000 Engländer, unter General Bowes, nach Algeziras auf, um, vereinigt mit den spanischen Insurgenten, in den Gebürgen von Ronda sich zu setzen, und die Aufmerksamkeit des Belagerungs-

---

b) Soults Offizial-Berichte an den Kriegs-Minister Allgem. Zeit. 1810. Nro. 102—108.

Korps vor Cadix zu theilen, oder ostwärts auf der Küste zu beschäftigen. Verabredetermaaßen hatten alle Bewegungen der Insurgenten-Korps in Murcia, in den Alpujarras und der Sierra denselben Zweck; auch zielten dahin die Manövers der spanisch-portugiesischen Korps, welche aus Alemtejo und aus den Gebürgen von Estremadura gegen den Guadalquivir vordrangen. — Französischen Berichten zufolge nahm die Sache diese Wendung: eine von Cadix und Gibraltar, Anfangs Julius, ausgezogene, durch eine Abtheilung spanischer Truppen verstärkte Kolonne Engländer, war bis Medina Sidonia vorgedrungen, während zwei zahlreiche Insurgenten-Haufen, aus dem portugiesischen Estremadura und der Provinz Alemtejo, gegen den Arzeche-Fluß und Guadalquivir herankamen. — Soult traf dagegen sogleich energische Maaßregeln. Mortiers Korps, welches bisher auf dem rechten Ufer des Guadalquivir vertheilt war, erhielt schnelle Verstärkung, ging aufs linke Ufer über und drang in den südlichsten Winkel Andalusiens, wodurch die Engländer genöthigt wurden, sich zum Theil wieder einzuschiffen, zum Theil nach Gibraltar zurückzuweichen. Die von ihnen verlassenen Spanier flüchteten ins Gebürge. — Unterdessen war eine andere Abtheilung des fünften Korps über den Arzeche-Fluß gegangen und bis Xeres de Guadiana vorgedrungen, während die Arriergarde des Korps die Schluchten der nach Estremadura führenden Gebürgs-Kette besetzt hielt. Hier kam es nun auf vielen Punkten zu heftigen Gefechten. Dem Divisions-General Gerard gelang es, die beträchtlichsten spanischen Haufen zu zerstreuen; er drang in die Gebürge von Ronda, und auch da mußten die Insurgenten, weil die Engländer sie verlassen, der Uebermacht weichen.

Ueberall, wo es zum Schlagen mit größern Massen

kam, blieben demnach die französischen Feldherrn Sieger; aber, ohneracht et aller pompösen Redensarten von Zernichtung und gänzlicher Aufreibung der Feinde, — blieb wenigstens immer ein Stamm derselben, der eiligst neue Zweige trieb, und immer von neuem bittere Früchte zur Reife brachte. Um die schläfrig werden Wollenden von neuem zu fanatisiren, erließ, gegen die Mitte des Jahrs, der Präsident der obersten Junta eine Aufforderung an die Häupter der Nation, sich am 2 August zur Versammlung der Cortes, die feierlich zusammen berufen worden, auf der Insel Leon einzufinden; Blake ward nach Cadix berufen, um neue Verabredung wegen der Operationen aus Valencia mit ihm zu treffen, und selbst der Herzog Ludwig Philipp von Orleans, ältester Sohn des guillotinirten Egalité, mußte in Spanien, auf Einladung der Junta, erscheinen c), um den Sa-

c) Dieser Prinz hatte im Anfange des Revolutions-Krieges, unter Dumouriez, Militair-Dienste gethan, und sich besonders in der Schlacht bei Jemappe ausgezeichnet. — Er emigrirte darauf in der Schreckenszeit nach England, wo er sich mehrere Jahre aufhielt, heirathete dann Ferdinands IV. von Sizilien Tochter, und wurde durch eine Parthei der Central-Junta zum Regenten von Spanien bestimmt. In einer Adresse der Ober-Junta, unterzeichnet von Castannos, d. d. 11 März 1810, wurde Orleans eingeladen, das Ober-Kommando der spanischen Armee in Katalonien anzunehmen. Orleans beantwortete diese Einladung durch ein, aus Palermo vom 7 Mai d. J. erlassenes, Schreiben folgendermaaßen: „Mit Bewilligung meines königlichen Schwiegervaters „gebe ich das Kommando seiner Armee auf, welches er „mir unter dem Kronprinzen, seinem Sohne, aufgetra„gen hatte, und nehme die mir gewordene Einladung mit „der größten Dankbarkeit an." — Im Junius verließ der Prinz Sizilien; der Abschied von seiner Familie ge-

chen einen neuen Schwung zu geben. Ueberdem ging die Vernichtung der Engländer, unter Wellington, keinesweges so schnell von statten, als die ungeheuren Rüstungen zur Eroberung von Portugal, unter Massena, dem Liebling des Sieges, es pompös genug verkündigten, wie im folgenden Abschnitte erzählt werden soll.

Die französische Staats-Kunst blieb inzwischen ihrem Systeme durchaus getreu, indem sie unter fortwährenden Greueln des Krieges und bei noch immer wechselndem Glücke der Waffen, die Miene annahm: als sey die Hauptsache gethan, der Thron Josephs in allen spanischen Reichen vest begründet, und nur noch nöthig, die innere Organisation des eroberten Landes baldmöglichst zu vollenden. Aus Sevilla, wohin Don Joseph von den Huldigungen, die er unter siegreicher Waffen Schutz in den vornehmsten Städten Andalusiens angenommen, zurückgekehrt war, erschienen im April d. J. die Organisations-Dekrete, welche den, mit der eigentlichen Lage der Sachen unbekannten, entfernten Zu-

---

schah mit großer Feierlichkeit. Es wurden dabei Reden gehalten, die auf des Prinzen künftige Bestimmung Bezug hatten. Eine englische Fregatte brachte ihn nach Tarragona, wo er mit großem Gepränge empfangen wurde; von da ging er nach Cadix, wo man ihn gleichfalls feierlich aufnahm. — Nun aber verschwand plötzlich das glänzende Meteor; man erfuhr keine Resultate der Erscheinung, die ganze Sache schien vergessen werden zu sollen, — wie die berüchtigte Entführungs-Geschichte Ferdinands VII. aus Valencay, die wir, am Ende dieses Abschnitts, als Gegenbild zu dieser orleanschen Farce, erzählen werden.

schauer glauben machen mußten, das Ende der spanischen Thron-Revolution sey würklich, wie alle Journale verkündigten, vor der Thür.

Man las ja in der madrider Hofzeitung (vom 9 Mai 1810): nunmehr sollten unverzüglich die Cortes, wornach die Nation so lange geseufzt, zusammen gerufen werden, und der gütige Monarch wolle würklich dasjenige erfüllen, womit die verrätherische Central-Junta das Volk so lange geschmeichelt und getäuscht habe. Dazu seyn die Vorbereitungen durchs königliche Dekret vom 17 April getroffen, (VII)

(VII) Königliches Dekret vom 17 April 1810, erlassen aus dem Schlosse Alkazar zu Sevilla, die Eintheilung des Reichs in Präfekturen betreffend.

Don Joseph Napoleon, von Gottes Gnaden und durch die Konstitution des Reichs König von Spanien und Indien. Da es unser Wille ist, die Civil-Regierung der Völker dieses Reichs auf eine gleichförmige Art zu gründen, so haben wir, nach eingegebenem Berichte unsers Ministers des Innern, und angehörtem Staatsrathe, beschlossen und verordnen hiemit:

I. Titel. Eintheilung des Reichs.

Art. 1. Spanien wird zur Civil-Regierung in 38 Präfekturen getheilt, deren Hauptstädte seyn werden: Alikante, Astorga, Barcellona, Burgos, Caceres, Ciudad Real, Ciudad Rodrigo, Cordova, Corunna, Cuenca, Gerona, Granada, Guadalaxara, Huesca, Jaen, Lerida, Lugo, Madrid, Mallaga, Merida, Murcia, Orense, Oviedo, Palencia, Salamanka, Santander, Saragossa, Sevilla, Soria, Tarragona, Terruel, Toledo, Valencia, Valladolid, Vigo, Vittoria und Xeres.

Art. 2. Die Grenzen dieser Präfekturen werden in dem beiliegenden geographischen Plane bestimmt.

Art. 3. Jede Präfektur wird in Unter-Präfekturen getheilt, deren Hauptstädte sind:

und das folgende Dekret vom 18 April vervollständige jene Vorbereitungen. Würklich theilte das erstere ganz Spa-

---

In der Präfektur	
von Alikante	San Felipe, Denia.
— Astorga	Leon, Benavente.
— Barcellona	Manresa, Solsona.
— Burgos	Logrono, Calahorra.
— Caceres	Talavera de la Reyna, Placencia.
— Ciudad Real	Alkaraz.
— Ciudad Rodrigo	Navaredonda, Besar.
— Cordova	Lucena, Ecija.
— Corunna	Santjago, Corcubion.
— Cuenca	Tarrazona de la Mancha.
— Gerona	Vigue, Campredon.
— Granada	Almeria, Baza.
— Guadalaxara	Siguenza, Huete.
— Huesca	Jaca, Barbastro.
— Jaen	La Carolina, Ubeda.
— Lerida	Urgel, Talavera.
— Lugo	Mondonnedo, Vivero.
— Madrid	Alcala.
— Mallaga	Antequera, Osuna.
— Merida	Badajoz, Elerena.
— Murcia	Karthagena, Huescar, Albacete.
— Orense	Monterey, Monforte.
— Oviedo	Gijon, Navia.
— Palencia	Cervera, Carrion.
— Pampelona	San Sebastian, Olite.
— Salamanka	Zamora, Toro.
— Santander	Laredo, Villarcapo.
— Saragossa	Calatayud, Hijar.
— Sevilla	Ayamonte, Aracena.
— Soria	Osma, Medina Celi.
— Tarragona	Tortosa, Alkaniz.
— Terruel	Aliaga.
— Toledo	Occana, Casarubios.
— Valencia	Segorbe, Castellon de la Plana.
— Valladolid	Segovia, Aranda de Duero.
— Vigo	Pontevedra, Tuy.

nien in 38 Präfekturen, diese wieder in Unter-Präfekturen, und diese in Gemeinden, oder Municipalidades. Die Ge-

---

von Vittoria	Bilbao, Azcoptia.
— Xeres	Cadix, Ronda.

Art. 4. Die Unter-Präfekturen werden in Gemeinden (Municipalidades) getheilt. Die Grenzen jener und die Zahl der sich darin befindlichen Gemeinden sollen nach Befinden der örtlichen Umstände durch besondere Anordnungen bestimmt werden.

II. Titel. Von den Präfekturen.

Art. 1. In jeder Präfektur wird einem Rechtsgelehrten (Magistrado), unter dem Titel von Präfekten, die Civil-Regierung und die Aufsicht über die Verwaltung der Einkünfte und der allgemeinen Polizei aufgetragen. Es wird auch ein Präfektur-Rath und eine allgemeine Präfektur-Versammlung statt finden.

§. 1. Von der Regierung.

Art. 2. Die Geschäfte der Civil-Regierung werden in folgenden bestehen:

In der Aufsicht über die Besorgung und Verwendung der Güter und Einkünfte, welche den öffentlichen Innungen oder Anstalten angehören; über die Beamten der Gemeinden und der städtischen Polizei; über die Spitäler und Wohlthätigkeits-Anstalten; über die öffentlichen Gesundheits-Anstalten; über die Kerker, in Betreff der Nahrung und der Gesundheit der Gefangenen; über die Versorgungs- und Armen-Häuser; über die öffentlichen Lehranstalten und wissenschaftlichen Einrichtungen; über den Handel; über den Landbau und die Dorf-Polizei; über Manufakturen, Künste und Gewerbe; über die öffentlichen Bau-Unternehmungen, worunter die Handels-Häfen, die innere Schiffahrt und Kanäle mit inbegriffen sind; über die bürgerlichen Wachen. In diesen Fächern werden die Präfekten mit dem Minister des Innern im Briefwechsel stehen.

Die Aufsicht über die Einkünfte besteht in allem, was zur Erhebung der öffentlichen Steuern, und zur Obhut über alle, die diesen Auftrag haben, gehört. In diesem Geschäfte werden die Präfekten von unserm Finanz-Minister

schäfte der Civil=Regierung der Präfekten wurden im zweiten Titel jenes Dekrets vollständig auseinander gesetzt, die

---

abhängen, an welchen sie ihre Schreiben darüber zu richten haben.

Die Polizei begreift alles, was die allgemeine Sicherheit des Staats betrifft. Die Präfekten haben in diesem Auftrage den unmittelbaren Befehlen unsers allgemeinen Polizei=Ministers, von dem allein sie in diesem Zweige abhängen, Folge zu leisten. In den Ortschaften, wo wir es für gut halten werden, Abgeordnete von der allgemeinen Polizei zu bestellen, wird dieses Fach ihnen zugehören, welches alsdann nicht mehr als dem Präfekten zugetheilt angesehen wird.

Art. 3. Nebst diesen speciellen Angelegenheiten werden die Präfekten mit den anderen Ministern in Briefwechsel stehen, und in allen von demjenigen abhängen, was ihnen in meinem Namen anbefohlen wird.

Art. 4. Wenn Gesetze, Verordnungen und Regierungs=Einrichtungen kund gemacht werden, so haben die Präfekten die Befehle und Belehrungen beizufügen, die sie zu ihrer schnelleren Vollziehung am schicklichsten halten. Wenn aber von der Herstellung eines schon außer acht gehabten Gesetzes die Rede seyn wird, so haben sie vorher die Genehmigung des Ministers, vor dessen Forum es gehört, einzuholen. Die Urkunden, die die Präfekten bei allen diesen Gelegenheiten bekannt machen werden, sollen Polizei=Anweisungen oder Anordnungen (Instrucciones ò Ordonanzas) genannt werden, nachdem die Sache selbst beschaffen ist.

Art. 5. Die Präfekten werden die Bittschriften und Ansuchen der Gemeinden oder Privatleute in den ihnen zugethanen Fächern annehmen, und nach genommenen nöthigen Erkundigungen haben sie in jedem Falle die gehörigen Wege oder Maaßregeln nach dem Inhalte der bestehenden Gesetze, Verordnungen und Einrichtungen einzuleiten. Bei Obwaltung mancher Zweifel, oder in einem unvorhergesehenen Falle haben sie dem Minister darüber mit Beilegung ihres Gutdünkens zu referiren.

Art. 6. Die Wachen der Bürger und andere Poli=

Obliegenheiten und der Würkungskreis des Präfektur-Raths genau bestimmt, auch die Zeit und Ordnung der Zu-

---

zei-Wachen, die schon bestehen oder in Zukunft errichtet werden, sind den Befehlen des Präfekten nur zu der Ausführung seiner Amtspflichten untergeordnet.

Art. 7. Die Präfekten mögen auch den Beistand der Militair-Macht requiriren, so oft es die öffentliche Ordnung erfordern wird, und man wird sie ihnen nicht versagen können.

Art. 8. Im ersten Jahre der Präfekten-Ernennung sollen sie ihre ganze Präfektur bereisen, und das nämliche alle zwei Jahre wiederholen. Sie haben sich über den physischen und sittlichen Zustand zu belehren, und uns die Verbesserungen in beiden vorzuschlagen.

Die Schwürigkeiten, die ihre Gegenwart nöthig machen werden, haben sie in ihrer Quelle zu heben, und da einem jeden in der Nähe die Nothdürftigkeiten der Gemeinden bekannt seyn müssen, so hat er uns die Mittel vorzuschlagen, wie solchen abgeholfen werden kann.

Art. 9. Jeder Präfekt wird einen General-Sekretair haben, der von uns ernannt seyn soll, und dem die Aufbewahrung und Beförderung der Schriften angehen wird. Er soll die öffentlichen Urkunden nach dem Präfekten unterschreiben.

Art. 10. Im Krankheits- oder Sterbefall des Präfekten oder in einer anderen unvorhergesehenen Begebenheit wird der General-Sekretair einstweilen die Pflichten des Präfekten versehen, bis wir ein anderes anordnen. In jedem anderen Falle wird der Präfekt sein Ansuchen durch den Minister des Innern an uns richten, damit wir den öffentlichen Beamten bestimmen, der in seiner Abwesenheit seine Stelle vertrete.

§. 2. Präfektur-Rath.

Art. 11. Jeder Präfektur-Rath hat in der Ausforschung und Anordnung folgender Sachen zu erkennen: 1. In allem, was die Summe, die Vertheilung und Einhebung der Steuern betrifft, die für Rechnung des Staats oder der Gemeinden einzunehmen sind. 2. In allen Geschäften, welche auf die Verträge zwischen dem Fiscus

sammenkunft der Departemental = Kollegien nachgewiesen. Der dritte Titel handelte von den Unter = Präfekturen und

---

und Privatleuten, oder zwischen diesen und den Gemeinden, zur Verfertigung öffentlicher Arbeiten, oder in den Folgen ihrer Bewerkstelligung Bezug haben mögen. Bei etwanigen Schwürigkeiten wegen des Eigenthums der Güter (Fincas), werden die Partheien an die gemeinen Gerichtsstellen angewiesen. Die Gemeinden aber werden keinen Prozeß von dieser Art unternehmen können, ohne zuvor die Genehmigung des Präfektur = Raths erhalten zu haben.

Art. 12. Eine jede dieser Raths = Versammlungen wird aus drei von uns ernannten Mitgliedern bestehen. Der Aeltere dieser dreien wird im Rath vorsitzen. Der Präfekt aber mag auch im Rath erscheinen, und wird alsdann den Vorsitz haben. Im Falle von Stimmen=Gleichheit giebt der Präfekt die Entscheidung.

§. 3. Allgemeine Zusammenkünfte der Präfekturen.

Art. 13. Die allgemeinen Zusammenkünfte der Präfekturen sollen alle Jahre einmal zu der von uns bestimmten Zeit statt haben. Ihre Sitzungen werden nicht über 20 Täge dauern.

Art. 14. Jede allgemeine Zusammenkunft muß aus 20 Mitgliedern bestehen. Niemand wird dazu ernannt, wer nicht 25 Jahre alt ist, und beweisen kann, er beziehe jährlich über 10,000 Realen Einkünfte von seinem Grundeigenthume. Sie werden von uns aus den Kandidaten gewählt, die uns die Gemeinden von den Einwohnern der Präfektur in der unten vorgeschriebenen Art vorschlagen werden.

Der Vorsitzer dieser allgemeinen Zusammenkunft wird von uns ernannt, und dieser wird alsdann den Sekretair aus den Mitgliedern derselben Zusammenkunft wählen.

Die Hälfte der Mitglieder dieser allgemeinen Zusammenkunft wird jedes halbe Jahr erneuert.

Art. 15. Bei den allgemeinen Zusammenkünften der Präfekturen werden die direkten Steuern unter die Unter=Präfekturen vertheilt. Sie sollen in den Unregelmäßigkei=

der Versammlung der Distrikts-Räthe; der vierte von den Gemeinde-Einrichtungen, und der letzte von den Besoldun-

---

ten in den Steuern entscheiden; die Rechnungen der Präfekten wegen der Ausgaben, die sie von den ihnen in der letztjährigen allgemeinen Zusammenkunft überlassenen Gelder bestritten haben, untersuchen.

Dieselben Zusammenkünfte haben dem Finanz-Minister durch den Präfekten ihre Berichte über diese verschiedenen Gegenstände zu senden. Sie werden dem Minister des Innern auch ihr Gutachten über den Zustand der Provinz ertheilen, und die Mittel vorschlagen, welche sie zu den Verbesserungen für die füglichsten halten.

Sie mögen auch an uns ihre Abgeordnete senden, um uns selbst ihre Bittschriften einzureichen.

III. Titel. Von den Unter-Präfekturen.

Art. 1. In jeder Unter-Präfektur soll ein Unter-Präfekt den Vorsitz haben, und es wird eine allgemeine Unter-Präfektur-Versammlung gehalten werden.

§. 1. Von den Unter-Präfekten.

Art. 2. Der Unter-Präfekt ist dem Präfekten untergeordnet. Seine Pflicht ist, die Befehle, die er von diesem erhält, in Vollziehung zu bringen und sein Gutachten überhaupt oder einzeln über die Klagen oder Bittschriften, die ihm von den Privatleuten oder von den Gemeinden eingereicht werden, zu geben.

§. 2. Von den allgemeinen Versammlungen der Unter-Präfekturen.

Art. 3. Die allgemeinen Versammlungen der Unter-Präfekturen werden einmal jedes Jahr in der von uns bestimmten Zeit gehalten werden. Ihre Sitzungen sollen nicht über 15 Tage dauern.

Art. 4. Jede allgemeine Versammlung wird aus 10 Mitgliedern bestehen. Keiner soll dazu angenommen werden, der nicht 25 Jahr alt ist, und bezeugen kann, daß er ein Grundeigenthum besitzt, welches ihm jährlich 5000 Realen einbringt. Wir werden sie aus der Zahl der Kandidaten bestimmen, die uns die Gemeinden aus den Bewohnern der Unter-Präfektur auf die untengemeldete Weise vorstellen werden.

gen der Präfekten, Unter-Präfekten, General-Sekretaire und Präfektur-Räthe. Ganz nach französischem Zuschnitte wurde

---

Art. 5. Der Vorsitzer der allgemeinen Unter-Präfektur-Versammlung wird von uns aus den in der Unter-Präfektur befindlichen Inhabern ernannt, wenn er auch nicht aus der Liste der uns vorgestellten Kandidaten wäre. Der Vorsitzer wird den Sekretair aus den Mitgliedern der allgemeinen Versammlung ernennen. Diese Versammlungen sollen zur Hälfte jedes Jahr erneuert werden.

Art. 6. Jede allgemeine Unter-Präfektur-Versammlung hat sich nach dem Schluß der allgemeinen Präfektur-Sitzungen zu vereinigen, und wird den Antheil der Steuer jeder der in ihrem Bezirke liegenden Gemeinden ausschreiben, und das Verzeichniß dieser Ausschreibung dem Präfekten zuschicken.

IV. Titel. Von den Gemeinden.

Art. 1. Die Gemeinden des Reichs, was ihre innere Verfassung betrifft, sind dem Präfekten allein, unter den Befehlen unsers Ministers des Innern, untergeben.

Art. 2. Die Gemeinde-Mitglieder haben ihre eigenen Angelegenheiten in einer Gemeinde-Versammlung abzuhandeln. Diese wird aus Steuerfähigen Einwohnern der nehmlichen Gemeinde bestehen, und sie werden unter ihnen allen in öffentlicher Zusammenkunft ernannt werden. In dieser Zusammenkunft und in der nehmlichen Sitzung, die im Monat November gehalten wird, wird man einen Kandidaten für die allgemeine Versammlung der Präfektur, und einen andern für die der Unter-Präfektur wählen, die die Eigenschaften besitzen müssen, welche im 13 Art. des zweiten Titels, und im 5 Art. des dritten Titels bestimmt sind.

Art. 3. Jede Gemeinde-Versammlung wird aus 10 Mitgliedern bestehen, wo die Ortschaft nicht über 2000 Einwohner zählt; aus 20 Mitgliedern, wo sie nicht 5000 Einwohner, und aus 30 Mitgliedern, wo sie diese Zahl überschreitet.

Die Gemeinde-Versammlungen werden alle Jahre zur Hälfte am 1 December erneuert, und man wird die austretenden Mitglieder wieder wählen können. Die

also Spanien wie Westfalen organisirt; aber Spaniens Bewohner waren nicht so gutwillig-folgsam, um sich in die fremde

---

Mitglieder der allgemeinen Präfektur- und Unter-Präfektur-Versammlungen können nicht zugleich Mitglieder der Gemeinde-Versammlungen seyn, wo sie ansässig sind.

Art. 4. Die Gemeinde-Versammlungen, die in der ersten Abtheilung begriffen sind, werden jedes Jahr in den letzten 15 Tagen des Monats December ihre jeglichen Regierungs-Beamten ernennen.

Die Gemeinde-Versammlungen der Ortschaften von mehr als 2000 Einwohnern haben zu gleicher Zeit eine Liste doppelter Zahl der nöthigen Kandidaten, um ihre Regierungs-Aemter zu besetzen, einzureichen, und der Präfekt wird sie aus dieser Liste bestimmen; die Wahl der Versammlungen zu diesem Zweck mag auf Mitglieder der nehmlichen Versammlungen, oder auf andere Bewohner der Gemeinde fallen.

In den Gemeinden von mehr als 5000 Einwohnern wird die Ernennung der Regierungs-Beamten von uns, aus den Mitgliedern der Gemeinde-Versammlung oder von anderen aus der nehmlichen Gemeinde gemacht.

Art. 5. Diese Versammlungen werden zu der Zeit gehalten werden, die ihnen der Unter-Präfekt nach erfolgter Vereinigung der allgemeinen Unter-Präfektur-Versammlung anzeigen wird, damit sie die Ausschreibung der ihnen von der allgemeinen Unter-Präfektur-Versammlung angewiesenen direkten Steuern unter den Einwohnern der Gemeinde bewerkstelligen können.

Art. 6. Sie werden in einer besonderen Sitzung, die sie zu Ende des Jahres halten sollen, die Rechnungen ihrer Regierungs-Beamten vom letzten Jahre untersuchen.

Art. 7. Nebst den dreien, in den vorgehenden Artikeln gemeldeten, Sitzungen, mögen die Gemeinde-Versammlungen, nach eingeholtem Befehl des Präfekten, außerordentliche Zusammenkünfte halten, doch in keinem Falle dürfen diese Sitzungen über 10 Tage dauern.

Art. 8. Die Regierungs-Beamten der Gemeinden sollen die Namen von Korregidores und Regido-

Form zu schmiegen, wie der phlegmatische Nord-Deutsche, welcher schon seit zwei Jahrhunderten, unter dem Streben

---

res führen. Die Zahl der letztern wird auf folgende Weise bestimmt: In den Gemeinden der ersten Abtheilung nach dem 3 Artikel sollen nur zwei Regidores seyn, in jenen der zweiten Abtheilung vier Regidores, und in denen der dritten Abtheilung, von Sechs zu Sechszehn, nach Maaßgabe der Bevölkerung.

Art. 9. Der Korregidor wird allein den Auftrag haben, die Gemeinde zu regieren. Der erste erwählte aus der Zahl der Regidores wird die Aufsicht über die städtische und ländliche Polizei haben. Die übrigen werden dem Korregidor, oder dem Polizei-Regidor, in der Vollziehung seiner Pflichten beistehen.

Art. 10. Die Korregidores und Regidores können von den Präfekten einstweilen ihrer Aemter entsetzt werden. Ihre Stelle aber kann ihnen Niemand als Wir benehmen. Wenn ein Präfekt für rathsam halten sollte, einem Gemeinde-Beamten einen förmlichen Prozeß, wegen gethaner Vergehung in seinen Pflichten, zu machen, so hat er die überzeugenden Beweise dem Minister des Innern zur Einsicht zu senden.

Art. 11. Die Bittschriften der Gemeinden, um liegende Gründe zu veräußern, anzukaufen, oder in Emphyteusis zu geben, werden die Präfekten dem Minister des Innern schicken, und wir werden darüber in unserem Staatsrathe das gehörige beschließen.

Art. 12. Die gewöhnlichen Verpachtungen der Gemeinde-Güter und der ihnen zugethanen Abgaben werden nach erhaltener Verfügung des Präfekten in öffentlichen Versteigerungen vollzogen.

Wenn Arbeiten auf Rechnung der Gemeinden vorgenommen werden sollen, so müssen die Preise ebenfalls in Versteigerungen bestimmt werden.

Art. 13. Im December jedes Jahrs wird die Gemeinde-Versammlung den Ueberschlag der Einkünfte und der Lasten der Gemeinde machen. Der Präfekt wird ihn in den Ortschaften von der im dritten Art. angezeigten ersten Abtheilung genehmigen.

seiner kleinen Sultane nach Souverainität, das Gefühl für Vaterland und nationale Selbstständigkeit eingebüßt hat.

Den Spaniern predigte man zwar laut genug vor, die Cortes, welche Don Joseph zusammenberufen wolle, würden denen, die sonst gehalten wurden, um nur Erpressungen und neue Lasten, mit Ausnahme der privilegirten Kasten, aus denen die ständischen Mitglieder allein bestanden, in nichts gleichen; vielmehr werde man nun erst eine wahre National-Repräsentation, aus den aufgeklärtesten und besten Bürgern gesammlet, erblicken, deren höchster Wunsch sei: das wahre dauerhafte Wohl der Nation vest zu begründen. Das Dekret aus dem königlichen Alkazar von Sevilla lautete daher folgendermaaßen: „Da zur Zusammenberufung der „Stände, Cortes, die dieses Jahr geschehen soll, eine genaue

---

Der Minister des Innern wird die Ueberschläge der in der zweiten Abtheilung begriffenen Gemeinden, nach geschehenem Gutachten des Präfekten, billigen. Die Ueberschläge endlich der Gemeinden von der dritten Abtheilung werden wir nach genommenem Gutachten des Ministers des Innern und des Staatsraths genehmigen.

V. Titel. Besoldungen.

Die Besoldungen der in diesem Dekrete ernannten Beamten sind:

Für den Präfekten	60,000	Reales.
— den Unter-Präfekten	20,000	—
— den General-Sekretair	20,000	—
— ein Mitglied des Präfektur-Raths	6000	—
Spesen der Präfektur-Kanzley	150,000	—
— Unter-Präfektur	4000	—

Unserm Minister des Innern wird die Vollziehung des gegenwärtigen Dekrets aufgetragen.

Ich, der König.

Der Minister Staats-Sekretair
Mariano Louis d'Urquijo.

„Kenntniß der Bevölkerung des Reichs nothwendig ist, so „haben wir beschlossen: 1. Jeder Präfekt wird den Unter-„Präfekten und Gemeinden die Listen der Einwohner aller „Ortschaften ihrer Präfektur zu entwerfen auflegen. 2. In „diesen Listen müssen alle Klassen der Einwohner enthalten „seyn, nebst den Erläuterungen, die aus beiliegender Norm „erhellen. 3. Unserm Minister des Innern wird die Voll-„ziehung des gegenwärtigen Dekrets übertragen."

„Ministerium des Innern. — Präfektur N. N. —
„Unter-Präfektur. — Stadt, Marktflecken
„oder Dorf.

„Namen, Alter, Stand, Gewerbe, Geburtsort,
„und Einkünfte der Einwohner."

Wie weit ein solches Dekret im Jahre 1810 zur Ausführung gebracht werden könnte? ward nicht in Betracht gezogen. Unstreitig wußte die Regierung selbst sehr wohl, daß dergleichen bloßes Gaukelspiel bleiben müsse, so lange Spanien überall der Schauplatz eines mit der gräßlichsten Erbitterung geführten Kriegs sey; aber das System erheischte es, die Wunden als geheilt darzustellen, aus denen der Staats-Körper sein bestes Lebensblut noch immer vergoß. Weit eher konnte, unter dem Schutze der Waffen, die Abtheilung der Provinzen in Militair-Bezirke zur Würklichkeit kommen, welche durch ein königliches Dekret vom 23 April aus dem Alcazar von Sevilla, auf den Bericht des Kriegs-Ministers, also verfügt wurde. 1. Es sollen in Spanien 15 Abtheilungen zum Befehl der bewaffneten Mannschaft und zur Verwaltung des Kriegs-Wesens seyn. 2. Diese 15 Abtheilungen sollen die unten angezeigten Präfekturen nach ihrer Ordnung in sich begreifen, und es werden ihnen folgende Hauptstädte angewiesen:

Militairische Abtheilungen.	Präfekturen.	Hauptstädte.
1. Madrid.	Toledo, Guadalaxara.	Madrid.
2. Cuenca.	Valencia, Alicante.	Valencia.
3. Terruel.	Saragossa, Tarragona.	Saragossa.
4. Barcellona.	Gerona, Lerida.	Barcellona.
5. Huesca.	Pampelona.	Pampelona
6. Burgos.	Soria.	Burgos.
7. Victoria.	Santander.	Victoria.
8. Oviedo.	Astorga, Palencia.	Astorga.
9. Lugo.	Corunna, Vigo und Orense.	Corunna.
10. Salamanka.	Valladolid.	Valladolid.
11. Ciudad Rodrigo	Caceres.	Caceres.
12. Merida.	Sevilla, Cordova.	Sevilla.
13. Xeres.	Mallaga.	Mallaga.
14. Granada und Jaen.	Jaen.	Granada.
15. Ciudad Real und Murcia.	Murcia.	Murcia.

Wohlthätigerer Art war das Dekret, wodurch die Erhöhung der Gehalte aller Pfarrer in der Diöcese von Sevilla befohlen wurde; streng lautete dagegen dasjenige, welches verordnete: man solle allen Civil-, Kirchen- und Militair-Beamten ihren Gehalt zurückhalten, sobald sie sich fernerhin weigerten, dem Könige Treue und Gehorsam zu schwören.

Während solcher Organisations-Maaßregeln in dem südlichen, selbst noch nicht unterworfenen Theile der Monarchie, loderte im Westen und Norden beständig des Krieges schreck-

liche Fackel, und fast in jeder Provinz hatten die französischen Feldherrn wüthende Angriffe abzuschlagen. Doch ward mit den größten Massen in Katalonien, in Arragonien und auf der nördlichen Küste gefochten. Marschall Augereau hatte nach den letzten Gefechten im Januar sein Hauptquartier in Katalonien, zu Vicque, und sein Plan war: nach dem südlichen Katalonien vorzudringen, um vereinigt mit der an Arragoniens östlicher Grenze aufgestellten Division des von Suchet befehligten Armee-Korps, die von den Insurgenten immer mehr bevestigten Städte, Lerida, Tortosa und Tarragona zu nehmen, Valencia aber vorerst nur durch ein starkes Observations-Korps im Zaume zu halten. — Beim Hauptquartiere des Marschalls stand die Division Souham in der Ebene von Vicque, deren größte Breite etwa 9, ihre Länge 6 Stunden beträgt, und die, mit Bergen oder schroffen Felsen eingefaßt, nur durch drei Schluchten zugänglich ist.

Hierher nun richtete der Irländer O'Donel, dem Blake, nach Murcia abgehend, das Oberkommando der katalonischen Macht übergeben, seinen Marsch mit 12,000 Mann Linien-Infanterie, 1200 Reutern, und einigen 1000 Miquelets, während ein anderes Korps von 4000 Mann eine Operation gegen das bei Vesala postirte französische Truppen-Detaschement ausführte, und ein drittes gegen Hostalrik, welches die italienische Division Pino blokirte, vordrang, um diese Veste zu entsetzen, und die Kommunikation der verschiedenen französischen Korps gänzlich zu sprengen. Umfassend war der Plan, doch nicht mit gehöriger strategischer Einsicht entworfen, vielweniger mit harmonischer Zusammenwürkung der gesammleten Streitkräfte ausgeführt. Dieß lag jetzt noch wie vormals in der Beschaffenheit der spanischen Heerführer und ihrer Untergebenen.

Am 20 Februar brach O'Donel mit 3 Kolonnen in die Ebene, richtete den Hauptstoß auf Gurp, und manövrirte so, daß die französische Division völlig umflügelt werden sollte. Die Katalonier fochten mit Tapferkeit und Ausdauer, aber es fehlte wieder an Vorsicht und Manövrir-Fähigkeit, indem die zur Umgehung des linken französischen Flügels bestimmte Kolonne so rasch vordrang, daß ihre Flanken selbst dem Angriffe der Reuterei Preis gegeben wurden. Die französische Reuterei benutzte sogleich den entdeckten Fehler, sprengte mit verhängtem Zügel auf den entblößten Flügel und hieb mit solchem Nachdruck ein, daß die Spanier hier auseinander gesprengt, 1000 Gefangene mit 2 Fahnen einbüßten. Indessen dauerte auf den andern Punkten das Gefecht so lange fort, bis des geschlagenen Flügels Verwirrung sich dem ganzen Heere mittheilte, und dieses nun in großer Unordnung bis Moya zurückwich. Französische Berichte gaben den spanischen Verlust an auf 3000 Todte und über 3000 Gefangene, worunter 125 Offiziere gewesen; den eigenen berechneten sie nur auf 143 Todte und 272 Verwundete, worunter 7 Offiziere, und selbst der General Souham, der einen Schuß ins Gesicht bekommen, sich befänden d).

Nicht minder unglücklich lief ab der Angriff auf Besala, welcher mit O'Donels Attaque in genauester Verbindung stand. Die Kolonne wurde bis Olot zurückgedrängt, wodurch denn auch die Absicht, Hostalrik zu entsetzen, fehlschlug. Nun erhielt die Division Verdier freien Spielraum, nach der Küste vorzugehen, und die Insurrektions-

---

d) Offizial-Bericht Allgem. Zeit. J. 1810. Nro. 74.

Junta, welche sich wieder zu Arenis de Mar gebildet hatte, auseinander zu jagen. Entscheidende Folgen des Sieges in der Ebene von Vicque sah man jedoch nicht. Augereau wurde, seiner geschwächten Gesundheit wegen, im Oberkommando des siebenten Korps vom Marschall Macdonald abgelöset, und dieser hielt für nöthig, nur erst die Gegend um Barcellona zu reinigen, indem die Katalonier der Stadt wieder so hart zusetzten, daß ihre Pikets sich oft bis ans Glacis der Vestung heranwagten. Beweises genug, daß die pompösen Sieges-Berichte einigermaaßen der Subtraction, in Betreff der errungenen Resultate, unterworfen werden konnten. —

Macdonald ließ den General Schwarz mit der aus nassauischen und sächsischen Truppen bestehenden Brigade bis Manresa, in der Nähe des berühmten Berges Montserrat, vorgehen, drei Wochen lang schlug sich Schwarz in den Bergschluchten mit den Insurgenten herum, mußte dann aber der Uebermacht weichen, und mit ziemlichem Verlust nach Barcellona zurückweichen, wo ein Belobungs-Schreiben des Obergenerals den Eifer der Truppen und ihrer Anführer belohnte. Unterdessen waren frische Lebensmittel nach Barcellona gebracht, und eine große Menge Kranker oder Verwundeter, die zum fernern Dienst untüchtig, mit eben dem Wagen-Transport unter starker Bedeckung nach Perpignan geführt worden. Da nun Barcellona für einige Zeit wieder gesichert, wandte der Marschall sein Hauptaugenmerk auf Hostalrik und Lerida. Hostalrik, die Stadt, hatten zwar die Franzosen längstens besetzt, allein die spanische Besatzung war ins Fort gewichen, wo sie sich mit der größten Hartnäckigkeit hielt. Mehreremal hatte O'Donel versucht, sie mit Lebensmitteln und Kriegs-Bedürfnissen zu versehen, jeder

Versuch der Art war durch die Wachsamkeit der Belagerer vereitelt worden. In der Nacht vom zweiten auf den dritten Mai wagte endlich O'Donel das Aeußerste, und zwei seiner Truppen-Kolonnen rückten gegen die Veste! Da zogen die Generale, Palombini, Mazuchelli und Augereau schnell ihre Brigaden zusammen, und fielen auf die Spanier, welche auf den Höhen von Montenegro den Angriff erwarteten. Heftig und erbittert blieb lange das Gefecht, endigte sich aber doch, wie gewöhnlich, mit einer Niederlage der Spanier, die 1000 Mann auf dem Wahlplatze ließen, wogegen die Franzosen, nach ihren Berichten, nur 200 Mann einbüßten. Nun war das Fort von Hostalrik, durch die Division Frere, die Division Pino und die Brigade Devaux, aufs engste eingeschlossen, seinem Schicksale überlassen. In der Nacht vom 12 auf den 13 Mai suchte daher die aufs Aeußerste gebrachte Besatzung sich unter Begünstigung eines dicken Nebels davon zu schleichen; allein sie wurde entdeckt und nach heftigem Widerstande theils niedergehauen, theils zu Gefangenen gemacht. So fiel das Felsenschloß Hostalrik in französische Gewalt; 400 Mann, worunter 20 Offiziers, waren gefangen, und 42 Kanonen mit vieler Munition, aber durchaus keine Lebensmittel, im Schlosse gefunden worden, indem die Wuth der Spanier nur der Gewalt des Hungers gewichen. e).

Unterdessen gab es in Arragonien und auf Valencias Grenze eben so viele blutige Kriegs-Scenen. Zwar rühmte sich Suchet, bei Terruel gesiegt zu haben, doch bei Villeo hatte der spanische General, Villa Campo,

---

e) Offizial-Bericht Allgem. Zeit. 1810. Nro. 154.

schon wieder 3000 Mann zusammengebracht, und den Ort verschanzt. Um ihn von dort zu vertreiben, wurde der Divisions-General Laval, vom dritten Armee-Korps, detaschirt; am 18 Februar stieß diese Division auf Villa Campos Avantgarde und trieb sie zurück, während General Klopisky mit dem 14 Linien-Regiment die erste Verschanzungs-Linie bei Villeo mit stürmender Hand eroberte. Dieß schreckte jedoch die Arragonier nicht, denn noch einmal hielten sie Stand in einer geschlossenen Redoute vor Villeo; aber auch hier wurden sie überflügelt und, mit Verlust von 300 Mann, zur Flucht genöthigt. Jetzt schien die Gegend hinlänglich gereinigt, um mit Erfolg einen Streifzug nach Valencia zu unternehmen. General Habert, mit sechs Bataillonen dazu beordert, drang glücklich durch den Engpaß bei Morella, (aus Nachlässigkeit des dort postirten spanischen Korps von 4000 Mann), während Suchet selbst mit der Hauptmacht den Angriff auf der Spanier starke Position an der Brücke von Alventosa unternahm. Der spanische rechte Flügel lehnte sich an Puenseca, der linke an Mazancra; auf den Höhen waren Redouten angelegt, die steilen Ufer des Mijarez mit Geschütz bepflanzt, und ein dort gelegenes altes maurisches Schloß in ein vestes Kastel umgeschaffen worden. Trotz dieser Anstalten, die den Valencianern Sieg zu sichern schienen, befahl Suchet am 2 März mit Tages-Anbruch die allgemeine Attake so, daß Lavals Division die Stellung umgehen, die Brigaden Harispe und Paris aber, durch Scheinangriffe bei Alventosa und Puenseca, des Feindes Aufmerksamkeit von der Haupt-Angriffs-Linie ablenken sollten. Dieß gelang; Lavals Division kam glücklich über den Mijarez, die spanische Stellung war dadurch im Rücken und auf den Flanken bedroht, die Betäubten

gaben nach kurzem Widerstande, mit Verlust von 4 Kanonen, die Flucht, verfolgt vom 4 Husaren-Regiment, welches noch manchen der Säumigen niederhieb.

Also gelang es Suchet, bereits am 4 März, über Segorbe bis zum alten Sagunt, jetzt Murviedo genannt, im Reiche Valencia vorzudringen. Seine leichten Truppen streiften bis in die Vorstädte von Valencia selbst, aber den Ort förmlich anzugreifen, verhinderten die vom General-Kapitain, Don Ventura Caro, getroffenen Vertheidigungs-Anstalten, und die Ereignisse, welche im Rücken Suchets um diese Zeit vorfielen. Er ging daher am 8 März zurück, um Leridas Belagerung mit mehr Nachdruck zu betreiben. Diese Stadt, worin der tapfere Garcia Condé befehligte, war bereits blokirt, und erst neuerlich hatte die Besatzung durch den Brückenkopf einen Ausfall gewagt, während O'Donel die zur Blokade zurückgelassene französische Division des dritten Armee-Korps mit seiner ganzen Macht attakirte. Nach französischen Berichten f), die sehr unvollständig sind, erlitten die Spanier damals eine beträchtliche Niederlage, und es ist wohl klar: daß die Sachen zu ihrem Nachtheil ausgefallen seyn mußten, da sie nicht verhindern konnten, daß Lerida, sobald Suchet mit der Hauptmacht aus Valencia zurückkam, in der Mitte Aprils, förmlich belagert wurde. Die Trenscheen waren 15 Tage eröfnet. Ein fürchterliches Bombardement setzte die Stadt in Flammen und zwei Stürme hatte die Besatzung abgeschlagen. Da ermattete ihr Widerstand, und Lerida mit seinen Felsenschlössern fiel am 14 Mai in Suchets Gewalt,

---

f) Allgem. Zeit. J. 1810. Nro. 142.

der daselbst 100 Kanonen, 1 Mill. 500,000 Patronen, 200,000 Pfund Pulver, 10,000 Flinten, 10 Fahnen und 8000 Gefangene zur Beute erhielt. Man zählte unter den Gefangenen 6 Obristen, 3 Brigadiers, 2 Marechaux de Camp und den Oberbefehlshaber, Don Garcia Conde, selbst. Einige Wochen später fiel auch die Vestung Mequinenza auf Arragoniens Grenze, am Zusammenfluß des Ebro und Segre, mitten in einer öden Wüste auf steilen Felsen gelegen. Der Ort war am 20 Mai durch einen Theil der Division Musnier berennt worden, und am 25 Mai hatte General Montmarée, indem er seine Brigade auf des Ebro rechtem Ufer postirte, die Einschließung vollendet. Die Belagerten machten mehrere Ausfälle, sahen sich aber immer zurückgetrieben, und nachdem die Belagerer durch ungeheure Anstrengungen Wege für die Artillerie über das Gebürge gebahnt, wurden die Laufgräben in der Nacht vom 2 auf den 3 Junius eröffnet. In der Nacht vom 4 auf den 5 Juni nahm die Brigade Rogniat die am Fuße der Vestung gelegene Stadt mit Sturm, am 5 um 8 Uhr begann das Feuer des groben Geschützes auf das Fort selbst. Nun schlug die Besatzung Chamade, aber Suchet bewilligte, da sie seine frühern Anträge mit Trotz und Hohn aufgenommen, keine andere Bedingung, als daß der Platz auf Discretion übergeben ward g). Die kriegsgefangene Besatzung bestand aus 1400 Mann mit 78 Offiziers; in der Vestung fand man 45 Kanonen, 10 Fahnen, 400,000 englische Kartuschen, 50,000 Pfund Pulver und Lebensmittel für 2000 Mann auf drei Monate. Gegen die Mitte des Jahrs schienen also

g) Offizial-Bericht Allgem. Zeit. 1810. Nro. 180.

die katalonischen und arragonischen Insurgenten durch so vieles Mißgeschick völlig gedemüthigt. Ob sie es würklich waren? beantworteten die Ereignisse der letzten Monate des Jahrs.

In Asturien war der Versuch der dortigen Insurrektions-Massen: die Hauptstadt des Landes, Oviedo, den Feinden zu entreißen, in sofern gelungen, daß Bonnet sich würklich im Februar genöthigt sah, eine Bewegung rückwärts zu machen und seine Kolonnen bei Pola de Sierra zu koncentriren. Zu früh aufgebläht durch den glücklichen Erfolg, gingen nun die Asturier über die reißende Nora, um Bonnets Hauptstellung zu attakiren; aber jetzt wurden sie selbst (14 Februar) mit solcher Ueberlegenheit und Energie von Bonnets vereinigten Schaaren angegriffen, daß ihre ganze Masse zersprengt und mit Verlust von 400 Todten zur Flucht in die unzugänglichen Berge genöthigt ward. Bonnet verfolgte rasch den Sieg, forcirte folgenden Tages den furchtbaren Paß von Pennaflor und trieb die Asturier bis nach Galliziens Grenze vor sich her. Doch war damit der Kampf um Asturiens Besitz für jetzt keinesweges beendigt; denn nach einigen Wochen, schon am 6 April, drang wieder eine Division Gallizier über die Brücke von Pennaflor, und fiel wüthend auf Bonnets Avantgarde, während die Asturier bei Sota über den Nolon setzten, und beträchtliche Haufen über Manzaneda ihren Marsch nach Oviedo richteten, um diese Stadt den Feinden zu entreißen. Es kostete Bonnets Truppen viel Blut und unsägliche Anstrengungen, um so viele wüthige Angriffe abzutreiben, ihre Haupt-Positionen zwischen der Narcea und Navia zu behaup-

ten, und dadurch des Landes Besitz sich zu sichern. Nach Gallizien vorzudringen durfte indessen Bonnet keinesweges wagen, selbst da noch nicht, als Junot, Herzog von Abrantes, mit stärkerer Heersmacht in Leon auf den Kampfplatz getreten war.

In der Mitte des Februars zu Burgos angelangt, hatte Junot das Kommando des achten, aus den Divisionen: Solignac, Lagrange und Clanzel, bestehenden Korps übernommen, und war damit sogleich nach Leon, wo eine bedeutende spanische Insurgenten-Kolonne Astorga behauptete und die ganze Gegend zu den Fahnen des Vaterlandes rief, vorgedrungen. Mit der Avantgarde erschien General Loison zuerst vor dem Orte, und forderte zur Uebergabe auf, wurde aber von den Spaniern, weil er kein schweres Geschütz mit sich führte, schimpflich zurückgewiesen. Nun rückte Junot selbst mit der Hauptmacht heran, und mußte, weil auch seine Aufforderung stolz zurückgewiesen ward, zur förmlichen Belagerung schreiten. Schweres Geschütz kam von Valladolid; die Divisionen Clanzel und Solignac umschlossen den Platz, und nach 48stündigen heftigem Feuer hatte man eine gangbare Bresche bewürkt. Da schickten die Belagerten Parlamentairs mit Kapitulations-Vorschlägen in Junots Lager; doch des Sieges gewiß, erwiederte der Feldherr: würde die Stadt sich nicht binnen einer Stunde ergeben, solle sie mit stürmender Hand genommen werden. Darauf ließen die Erbitterten es ankommen. Am 22 April geschah der Sturm gegen die Bresche, und würklich drangen die französischen Eliten-Kompagnien bis in die Oeffnung. Allein die Belagerten hatten das hinter der Bresche gelegene Gebäude demolirt, aus dem Schutte desselben neue Verschanzungen gebildet und tiefe

Abschnitts-Gräben gezogen. Da mußten die Stürmenden Halt machen, und konnten sich während der Nacht kaum auf dem gewonnenen Terrain behaupten. Doch als die Spanier folgenden Morgens sahen, welche Anstalten Junot traf, um mit verdoppelter Kraft den Sturm zu erneuen, ergaben sie sich zu Kriegsgefangenen. Den 23 April hielten die Sieger ihren Einzug; 5000 Gefangene, 20 Stücken schweren Geschützes und beträchtliche Mundvorräthe fielen in ihre Gewalt. Inzwischen befand sich keinesweges die ganze Macht der Insurgenten in dem genommenen Platze, vielmehr ward von einer andern, 2000 Mann starken Kolonne, General Bessieres gerade zu derselben Zeit angegriffen, als Junots Hauptmacht den Sturm auf Astorga unternahm. Bessieres trieb, nach hartnäckig-anhaltendem Gefecht, den Angriff zwar ab, und sprengte die Insurgenten-Kolonne auseinander, hatte aber von seinen Truppen dabei 400 Mann eingebüßt; ein Verlust, der, von französischen Bericht-Erstattern selbst eingestanden, wohl sehr bedeutend genannt werden kann.

Es schienen durch diese Anstrengungen die Hauptzwecke der junotischen Operationen in Leon erreicht zu seyn, denn man konnte die gallizischen Insurgenten-Korps, welche den rechten Flügel der nach Portugal vordringenden französischen Haupt-Armee sehr beunruhigten, nun durch Astorgas Besitz einigermaaßen im Zaume halten, Junots Korps durfte sich ohne Gefahr zur Vereinigung mit Massena an den Tajo herabziehen, und im Rücken des Heers blieben mobile Kolonnen, welche die ganze Gegend durchstreiften, um die Kommunikation mit Bayonne zu sichern. So hatte General Serras, nach französischen Berichten, Guipuscoa, Alava und Biskaya von Banditen-Haufen gereinigt; so waren in

Navarra, durch Gefangennehmung des Räuber-Chefs Mina, die größten Banden zur Flucht, und viele der Verirrten nachmals genöthigt worden, die Gnade der Sieger anzuflehen. Dennoch erfuhr man bald, daß jene Gegenden nicht so ganz beruhigt wären, als französische Berichte, vom April und Mai, es glauben machen wollten.

Während für die nächstfolgenden Monate auf der Nord-Küste durch englische Emissarien und wiederholte Landungen das Feuer neu angeschürt wurde, trieben auch im Innern des Landes zahllose Banden ihr heilloses Unwesen. — Bassecourt, Ballasteros, Villa Campo, Marquesito und Mendizabal waren Anführer, welche große geschlossene Querillas-Trupps führten, die, mit regulairen Truppen untermischt, den Krieg keinesweges regellos trieben. Franciscot und Empecinado charakterisirten sich dagegen mit ihren meistens aus ehemaligen Kontrebandiers und verlaufenen Bauern geformten Haufen mehr als Räuber-Chefs, die plündernd und verwüstend von Provinz zu Provinz zogen, Feind und Freund fast in gleichem Maaße schrecklich behandelten, und den Krieg als ein Handwerk trieben, welches ihnen einzig zur Fristung des elenden Lebens übrig geblieben. Alle diese Züge im pragmatischen Zusammenhange zu erzählen, ist unmöglich. Hier nur die vorzüglichsten derselben, welche in des Jahres erster Hälfte vorfielen. Ballasteros und Bassecourt hatten damals Andalusiens Grenzgebürge zum Schauplatze gewählt; hier schlugen sie sich mit Mortiers und Sebastianis detaschirten Brigaden, erlitten oft bedeutenden Verlust, verstärkten sich aber doch bis auf 6000 Mann, und hielten so den Gang der französischen Operationen zu Süd-Spaniens völliger Unterwerfung mächtig auf. Von Su-

chet aus Arragonien verdrängt, wählte Villa Campo dagegen einen Theil Neu-Kastiliens, besonders die Provinz Cuenca, wo Bassecourt ihm bereits vorgearbeitet, zur Sammlung neuer Kräfte. Ein allgemeines Aufgebot brachte zahlreiche Bauern-Haufen zusammen, und im Anfange Mais bildeten Villa Campos und Bassecourts vereinigte Schaaren ein Heer von 6000 Fußgängern und 500 wohlberittenen Reutern, das 8 Kanonen mit sich führte. Dieses Heer drang in la Mancha, setzte sich im Gebürge von Alkaraz vest, störte die Kommunikation der in Andalusien operirenden (vierten und fünften) französischen Armee-Korps, und gab selbst für Madrids Sicherheit gegründete Besorgnisse. Nun brach, am Ende Mais, auf Don Josephs besondern Befehl, General Lucotte mit hinlänglicher Macht nach Cuenca vor, und trieb den Feind aus der Stadt Cuenca; allein dieser hatte alle Umgebungen so rein ausgeplündert, und attakirte in nächtlichen Gefechten und aus sicherm Hinterhalt das französische Korps so unaufhörlich, daß Lucotte Cuenca wieder verlassen, und sich begnügen mußte, einen Kordon von Ucles nach Huete und Tarrazona zu ziehen, um den Streifereien der Feinde Einhalt zu thun und die Kommunikation zwischen Sevilla und Madrid, wohin der König im Junius zurückkehrte, zu erhalten. Solche Vorspiele kündigten schon an, daß der große Kampf mit der englisch-portugiesisch-spanischen Armee, um den endlichen Besitz der pyrenäischen Halbinsel, nicht so leicht entschieden seyn werde, als das französische Amtsblatt verkündigte.

Während die allgemeine Aufmerksamkeit auf den Gang

des Krieges in Spanien ruhte, suchte man sie durch eine seltsame Farce, welche durch das französische Amtsblatt am 26 April zur Kenntniß des Publikums kam, davon abzuziehen. Die Sache ist bis jetzt in ein solches mystisches Dunkel gehüllt, daß wahrscheinlich erst die Folgezeit, wenn Spaniens Schicksal entschieden ist, einiges Licht über den wahren Zusammenhang und Zweck des Ereignisses geben wird. Hier also nur, was aus unvollständigen, fragmentarischen Aktenstücken, die zur öffentlichen Bekanntmachung der Politik geeignet schienen, — mehr errathen, als pragmatisch zusammengestellt werden kann. Nach französischen Zeitungs-Nachrichten lebte der alte König von Spanien, Karl IV., mit seiner Gemahlin, seiner Tochter, der Königin von Hetrurien, und ihrer aller gemeinschaftlichem Günstling, Godoy, im Frühjahr 1810, ruhig zu Marseille, war von seinen Gichtgebrechen ziemlich geheilt, erhielt regelmäßig die ihm ausgesetzte Pension, und schien, im Genusse der schönen Natur, völlig sein unglückliches, verwaisetes Volk vergessen zu haben. Sein Sohn, Don Ferdinand, Prinz von Asturien, und der Infant Don Antonio hielten ihren Hofstaat zu Valencay, und standen dort unter besonderer Aufsicht des Schloß-Kommandanten, Eskadrons-Chef Berthemy. An diesem Mann erließ Ferdinand, unterm 4 April, ein Schreiben, (VIII) worin er ihn aufforderte: Nachmittags zu dem

---

(VIII) Aktenstücke, die projektirte Entführung Ferdinands VII. aus Valencay betreffend; nach der Zeitfolge geordnet.

1. Valencay den 4 April 1810. Ferdinand an Berthemy.

Mein Herr! Da ich über verschiedene Gegenstände,

Oberstallmeister Amezaga zu kommen, welcher, im Besitz des ganzen Vertrauens Ferdinands, ihm Sachen von großer

---

die mich seit langer Zeit beschäftigen, mit Ihnen zu sprechen wünschte, so bitte ich Sie, auf den Nachmittag um 3 Uhr zu Herrn von Amezaga, unserm Oberstallmeister, zu kommen. Dieser Mann allein genießt unseres vollkommenen und seit langer Zeit verdienten Vertrauens, wegen seines in jeder Hinsicht trefflichen Benehmens, und wegen seiner vollkommenen Bekanntschaft mit unsern Angelegenheiten, die er jederzeit zu unserer großen Zufriedenheit und zu unserm Vortheil geleitet hat. Herr von Amezaga, der die Ehre gehabt hat, mit Ihnen in meinem Namen von den besagten und anderen uns betreffenden Angelegenheiten zu sprechen, sagte mir, daß Sie nun davon unterrichtet wären. Auf solche Art, mein Herr, wird unsere Konferenz kurz seyn, und Sie nicht von Ihren Arbeiten abhalten. Was mich gegenwärtig beschäftigt, liegt mir sehr am Herzen. — Mein erster Wunsch ist: adoptirter Sohn Seiner Majestät des Kaisers, unsers allerdurchlauchtigsten Souverains, zu werden. Ich glaube mich durch meine vollkommene Liebe und Ergebenheit gegen die geheiligte Person Seiner Majestät, so wie durch meine völlige Unterwerfung und Gehorsam gegen den Willen und die Befehle derselben, dieser Adoptirung würdig, die das Glück meines Lebens machen würde. Ich wünschte überdies sehr sehnlich, von Valencay wegzukommen, weil dieser Aufenthalt, der lauter trauriges für uns hat, uns außerdem in keiner Hinsicht ansteht. Ich vertraue mit Vergnügen auf das großmüthige Benehmen Seiner kaiserlich königlichen Majestät, und glaube gern, daß meine sehnlichsten Wünsche bald werden erfüllt werden. Nehmen Sie die Versicherung u. s. f."

„Ferdinand."

2. Valencay den 6 April 1810. Ferdinand an Berthemy.

„Herr Gouverneur! Ein Unbekannter hat sich so eben unter dem Vorwande, Juwelier-Arbeit zu verfertigen, in dieses Schloß geschlichen, und sich sogleich unter-

Wichtigkeit zu entdecken habe. Er, der Prinz, wünsche nämlich nichts sehnlicher, als vom Kaiser Napoleon adoptirt

---

standen, dem Herrn von Amezaga, unserm ersten Stallmeister und General-Intendanten, den Vorschlag zu machen, mich von Valencay zu entführen, mir Briefe zu übergeben, die er bei sich trägt, kurz, den Entwurf und Plan dieser abscheulichen Unternehmung ganz zu Ende zu bringen. Unsere Ehre, unsere Ruhe, die gute Meinung, die man unsern Grundsäzen schuldig ist, Alles wurde außerordentlich kompromittirt, wenn Herr von Amezaga nicht an der Spize unseres Hofstaats gewesen wäre, und nicht bei dieser gefährlichen Begebenheit einen neuen Beweis von seiner Treue und unwandelbaren Ergebenheit für Seiner Majestät den Kaiser und König, so wie für mich abgelegt hätte. Dieser Offizier fing damit an, Sie, mein Herr, gleich im Augenblick von der im Werke seyenden Unternehmung zu benachrichtigen. Unmittelbar nachher gab er mir davon Kenntniß. Ich wollte Ihnen, mein Herr, selbst anzeigen, daß ich von dieser Sache Nachricht habe, und bei dieser Gelegenheit von neuem meine unwandelbaren Gesinnungen der Treue für den Kaiser Napoleon, und den Abscheu laut aussprechen, den mir dieser höllische Plan einflößt, dessen Urheber und Theilnehmer ich nach Verdienst bestraft zu sehen wünsche. — Nehmen Sie die Versicherung u. s. f."

„Ferdinand."

„Nachschrift. Ich bitte Sie, um 3 1/2 Uhr zu Herrn von Amezaga zu kommen."

3. Berthemys Schreiben an den Minister der allgemeinen Polizei zu Paris. Valencay den 6 April 1810.

„Monseigneur! Ich habe die Ehre, Euer Excellenz durch einen außerordentlichen Kourier von der Begebenheit zu benachrichtigen, die zu Valencay vorgefallen ist. Herr von Amezaga, Intendant des Hauses der spanischen Prinzen, zeigte mir von Seiten Seiner Hoheit, dem Prinzen Ferdinand, an, daß sich ein englischer Emissair in das Schloß geschlichen habe. Sogleich begab ich

zu werden, und den für ihn so traurigen Aufenthalt zu Valencay verlassen zu dürfen. — Zwei Tage nachher wurde zu

---

mich zu dem Prinzen, den ich sehr bewegt fand. „Die Engländer, sagte er, haben der spanischen Nation viel Unheil zugefügt, und in meinem Namen lassen sie noch Blut vergießen. Durch die falsche Vorstellung hintergangen: daß ich hier mit Gewalt zurückgehalten werde, läßt mir das englische Ministerium Mittel zur Entweichung vorschlagen. Es hat eine Person an mich gesandt, die mir unter dem Vorwande, Kunstsachen zu verkaufen, ein Schreiben des Königs von England zustellen sollte." — — Ich habe diesen Emissair bald entdeckt und verhaftet. Er hat erkläret: daß er sich Baron von Kolli nenne, daß er ein Irländer und Gesandter Seiner Majestät des Königs von England bei dem Prinzen Ferdinand sey. Ich schicke ihn mit der Post an Euer Excellenz, mit den zahlreichen Papieren, die er bei sich hatte. Die mit ihm anzustellenden Verhöre werden das Nähere seiner Anschläge und die Mitschuldigen, die er haben mag, ans Licht bringen. Nach den ersten Erkundigungen, die er hier eingezogen, muß ich glauben, daß er sich allein hierher begeben habe, und keinen Menschen in dieser Gegend kannte. Ich glaube, Monseigneur, diese Gelegenheit benutzen zu müssen, um Euer Excellenz dasjenige zu wiederholen, was ich Ihnen schon angezeigt habe. Der Prinz Ferdinand ist von dem besten Geiste beseelt, und sieht ganz ein, daß Seine Majestät der Kaiser seine einzige Stütze und sein bester Protector ist. Innige Dankbarkeit und der Wunsch, und die Hoffnung, zum adoptirten Sohn Seiner Majestät erklärt zu werden, — das sind die Gesinnungen, die das Herz Seiner Hoheit erfüllen; und unter solchen Umständen und während der glänzenden Feste, wodurch der Prinz die Vermählung Ihrer Majestäten feierte, und zu den Banquets alle ausgezeichnete Personen der Provinz auf dem Schlosse zu Valencay vereinigte, überbrachte der Baron von Kolli jene leidige und lächerliche Bothschaft. Man konnte leicht voraussehen, auf welche Art er empfangen werden würde. — Ich ersuche Euer Excellenz um einen speciellen Em-

Valencay ein gewisser Baron von Kolli verhaftet, der den Prinzen hatte entführen wollen, und zwar sollte es aussehen,

---

pfangschein über die verschiedenen Sachen, die ich an Sie sende."

„Berthemy."

4. Ein lateinisches Schreiben des Königs Karl IV. vom 9 September 1802, an den König von England, worin die Vermählung des Prinzen von Asturien mit der Prinzessin von Neapel, Maria Antoinette, notificirt wird. Auf der Rückseite des Briefes stand, vom Marquis von Wellesley, folgendes: „Unterzeichneter erster Staats-Sekretair Seiner brittischen Majestät für das Departement der auswärtigen Angelegenheiten attestirt: daß dieses Schreiben würklich dasselbe sey, welches Seine katholische Majestät, König Karl IV., bei Gelegenheit der Vermählung des Prinzen von Asturien, gegenwärtigen Königs Ferdinand VII., an Seine brittische Majestät König Georg III. gesandt haben. Diese authentische Piece wird den Personen anvertrauet, welche die Ehre haben werden, sie Seiner katholischen Majestät Ferdinand VII. vorzulegen, um ihre Mission zu konstatiren."

Dowingstreet den 26 Februar 1810.

„Wellesley."

5. Schreiben des Königs Georgs III., von ihm selbst unterzeichnet, an Ferdinand VII.

„Mein Herr Bruder! Schon seit langer Zeit suche ich Gelegenheit, Euer Majestät ein Schreiben von meiner eigenen Hand übergeben zu lassen, um Ihnen die Gesinnungen der lebhaftesten Theilnahme und des tiefsten Kummers zu erkennen zu geben, welche ich fortdaurend empfinde, seitdem Euer Majestät aus Ihrem Königreiche und von Ihren getreuen Unterthanen entfernt sind. Ungeachtet der Gewaltthätigkeit und Grausamkeit, womit der Usurpator des spanischen Throns diese Nation unterdrückt, muß es für Euer Majestät ein großer Trost seyn, daß ihr Volk noch immer die Loyalität und Anhänglichkeit gegen seinen rechtmäßigen König hegt, und daß Spanien fortdaurend alle Anstrengungen macht, um die Rechte Euer

als wenn der Intendant, Amezaga, ja der Prinz selbst, dem Gouverneur des Schlosses von jenem Unternehmen zuerst Anzeige gethan. Berthemy sandte den Gefangenen sogleich mit Kourier-Pferden nach Paris, und hier wurde, am 8 April Abends, im Polizei-Ministerium mit ihm eine

---

Majestät zu erhalten, und die Unabhängigkeit der Monarchie herzustellen. Die Hülfsquellen meines Reichs, meine Flotten und meine Armeen unterstützen ohne Aufhören die Unterthanen Euer Majestät in dieser großen Angelegenheit, und mein Alliirter, der Prinz von Brasilien, Regent von Portugal, hat mit allem Eifer und der Beharrlichkeit eines treuen Freundes dazu beigetragen. Den guten Unterthanen Euer Majestät, so wie ihren Alliirten, fehlt blos die Gegenwart Euer Majestät in Spanien, wo Ihre Person neue Energie einflößen würde. Daher bitte ich mit der ganzen Aufrichtigkeit der Freundschaft und der Allianz, welche mich an das Interesse Euer Majestät binden, reiflich über die klügsten und würksamsten Mittel nachzudenken, sich der unwürdigen Behandlung, welche Ihnen widerfährt, zu entziehen, und sich unter einem Volke zu zeigen, welches mit einstimmigem Gefühl für das Glück Euer Majestät und deren Ruhm beseelt ist."

„Diesem Schreiben füge ich eine Abschrift des Kreditivs hinzu, welches mein Minister in Spanien der Central-Junta, welche dort im Namen und auf Befehl von Euer Majestät regiert, übergeben wird. Ich bitte Euer Majestät, nicht an meiner wahrhaften Freundschaft zu zweifeln, indem ich mit der unveränderlichsten Ergebenheit bin

Mein Herr Bruder

Ihr guter Bruder Georg R."

Das Verhör Kollis, wie es der Moniteur geliefert, und woraus unsere Darstellung im Texte geflossen, eignete sich, seiner Länge wegen, nicht wohl, hier aufgenommen zu werden. Es ist kein wesentlicher Punkt desselben in unserer Darstellung ausgelassen; will man es aber doch gern ganz in seinen einzelnen Absätzen lesen, so ist es zu finden: im Polit. Journ. 1810. St. V. S. 490 ꝛc. und in der Allgem. Zeit. 1810. Nro. 124 u. 125.

Inquisition angestellt, von deren Erfolge man dem Publikum folgende Resultate bekannt machte:

Der Gefangene hieß Karl Leopold Baron von Kolli, war ein Irländer von Geburt, 32 Jahre alt, und Bevollmächtigter des Königs von Großbritannien bei Ferdinand VII. Der Herzog von Kent hatte ihn zu dem intrikaten Geschäfte in Vorschlag gebracht, und der Marquis von Wellesley darauf das Weitere mit ihm über die Sache verhandelt. Sein Zweck war: Ferdinand VII. zur Flucht, und zwar vorerst nach der Küste von Quiberon, zu bewegen, wo vier englische Kriegsschiffe, nämlich, l'Incomparable von 74, und la Dedaigneuse von 50 Kanonen, die Goelette, la Piquante und eine Brigg, sämmtlich als französische Prisen von französischer Bauart, und darum nicht leicht als englische Kreuzer zu erkennen, unter Kommando des Kommodore Cockburn, seiner harrten, auch dazu auf fünf Monate verproviantirt, und befehligt waren: den Prinzen, sobald er an Bord, gleich nach der spanischen Küste zu führen.

Nach Kollis Aussage hatte man ihm mitgegeben: 1. ein, seine Sendung an den Prinzen, beglaubigendes Kreditiv; 2. einen Brief Königs Georg III. an eben denselben; 3. ein eigenhändiges Schreiben Karls IV. an Georg III., ausgefertigt in lateinischer Sprache am 9 September 1802, bei Gelegenheit der Vermählung des Prinzen von Asturien mit der Prinzessin von Neapel, Marie Antoinette; endlich 4. falsche Pässe, Reise-Routen, Ordres, von dem Marine- und Kriegs-Minister, Pettschafte und Abdrücke von dem Staats-Siegel. Dazu habe er noch 200,000 Franken, und einen uneingeschränkten Kredit-Brief auf das Haus Macnloff und Clancy in London, bei

sich gehabt. Nachdem er am 24 Januar dieses Jahrs von dem Könige und seinen Ministern Abschied genommen, sey er am 26 Januar von London nach Plymouth zum Kommodore Cockburn abgegangen; sein Gehülfe aber, Albert de St. Bommel, vorerst noch, um Pässe, Reise-Routen u. s. f. zu fertigen, in London geblieben. Erst am Ende Februars sey Bommel gleichfalls zu Plymouth eingetroffen, Cockburn habe nun die Anker gelichtet, und in der Nacht vom 9 auf den 10 März ihn mit Bommel auf der Küste von Quiberon ausgesetzt, von wo sie sogleich nach Paris geeilt. Ihre Papiere wären wohl verwahrt gewesen in einem Rohrstock, im Rock-Unterfutter und in den Knie-Gürteln.

In Paris habe er, Kolli, durch Verkauf der mitgenommenen Diamanten, sich Geld verschafft, Bommel ihm ein Kabriolet mit zwei Pferden verschafft, und so sey er, mit Hülfe treflicher Charten (die in Paris gekauft worden), von der Gegend um Valencay genau unterrichtet, dahin abgegangen, auch unter dem Vorwande, Kunst-Sachen zu verkaufen, glücklich ins Schloß gekommen. Dort habe er indessen blos mit Amezaga und dem Infanten Don Antonio unterhandelt, indem Ferdinand VII. selbst keinesweges geneigt gewesen, seine Vorschläge anzuhören, und wahrscheinlich selbst dem Gouverneur ihn verrathen. Außer St. Bommel habe er gar keine Mitwisser seines Unternehmens, welches ihm höchst glorreich geschienen, in Frankreich gehabt. Er bedaure innigst, daß der Anschlag mißlungen; denn, wenn Ferdinand, dem man freie Wahl gelassen, wohin er in Spanien geführt seyn wolle, eingewilligt, hätte der Anschlag leicht gelingen und Ferdinand schon weit vom Schlosse entfernt seyn können, ehe man dort seine Flucht entdeckt hätte.

So viel, und nichts weiter, erfuhr man von der ganzen seltsamen Entführungs-Geschichte. Sie wurde aber um so pikanter, da am 7 Mai dieses Jahrs der englische Schatzkammer-Kanzler im Parlament ablehnte die Fragen der Opposition: ob jenes Schreiben Georgs III., wovon in Kollis Inquisition Erwähnung geschehen, würklich vom Könige Großbritanniens unterzeichnet worden sey? Ob Kolli bestraft, oder ob er ausgeliefert worden? Ob Napoleon geneigt, Ferdinands Adoptions-Wunsch zu erfüllen, oder ob nun der spanischen Prinzen Loos noch trauriger geworden? Von dem allen ward auch nicht das Geringste weiter bekannt, sondern die ganze Geschichte schien in die furchtbaren Oublietten der ehemaligen Bastille versunken zu seyn. War ihr Zweck erreicht, oder nicht erreicht? Verbot die Politik, mehr davon bekannt werden zu lassen, oder wollte man den elenden schwachen Charakter Ferdinands VII. nur zu neuem Hohn und Spott aufstellen? Auch auf diese Fragen weiß bis jetzt die Zeitgeschichte nichts bestimmtes, sondern nur das zu antworten: In Spanien würkte das Ereigniß gerade am wenigsten, Ferdinands Weigerung wieder auf Spaniens Thron ohne Napoleons Willen zu steigen, entwaffnete nicht den kleinsten Insurgenten-Haufen. Alle erklärten das Ding vielmehr für die schamloseste Erfindung ihrer gemeinschaftlichen Unterdrücker.

V.

Maaßregeln des brittischen Kabinets, die pyrenäische Halbinsel gegen der französischen Waffen Uebermacht zu behaupten. Wellingtons und Massenas Kampf um Portugals Besitz, bis zum Rückzuge des letztern nach Santarem. Fortgang der Belagerung von Cadix, und des Krieges im Innern Spaniens. Don Josephs fortgesetzte Bemühungen zur Bevestigung seiner Herrschaft und zur bessern Verwaltung des Reichs. Letzte Monate des Jahrs 1810.

Unstreitig würde die ungeheure Anstrengung Napoleons des Großen die ganze pyrenäische Halbinsel im Laufe des Jahrs 1810 unter seiner Waffen Gewalt gebeugt haben, hätte nicht Englands Gegengewicht durch Gold, Verheißungen, Waffen und einen trefflichen Feldherrn, den Kampf gehalten. Zwar machte sich im Anfange des Jahrs der fran=

zösische Moniteur sehr lustig darüber, daß die englischen Minister den Plan zu haben schienen: Portugal zu vertheidigen. — „Wie," sagte er bei Anführung einer Parlaments-Aeußerung des Staats-Sekretairs, Marquis Wellesley, (daß Portugals Lage für jetzt und für die Zukunft gesichert sey), „wie, wollen die Engländer Portugal vertheidigen? Wahrscheinlich werden die Minister zu klügern „Entschlüssen zurückkommen! Lord Wellesley ist ein „schlechter Prophet! Er will Portugal vertheidigen; aber „sein Bruder wird ihm bessere Rathschläge geben und die „Parthei ergreifen, sich edelmüthig an Bord seiner Trans-„port-Schiffe zu begeben. Die Admiralität, vorsichtiger „als Lord Wellesley, hält ja bereits eine Menge Trans-„port-Fahrzeuge dazu bereit!"

Aber weder Hohn noch stolze Sprache vermeintlicher Waffen-Ueberlegenheit halfen hier; denn sehr richtig hatten die englischen Gewalthaber ihr Kalkul gezogen. Sie wußten: daß, je länger, je weniger in Spanien und Portugal das Requisitions-System angewandt werden könne; daß dieser Umstand allein schon Frankreichs Kräfte auf die Dauer ermatten müsse, und daß, wären Engländer und Spanier, mit Beihülfe der Portugiesen, nur vermögend, einen, oder ein paar Winkel des Landes unüberwindlich gegen Frankreichs Angriffe zu behaupten, von diesen Winkeln aus ganz Spanien leichtlich wieder zu erobern stehe, sobald es der nie rastenden brittischen Politik gelungen sey, dem Beherrscher Frankreichs neue Feinde entgegen zu hetzen, deren Besiegung seine Hauptkraft nothwendig gewidmet werden müsse. Kam denn gar ein entscheidendes Kriegs-Unglück der französischen Heere auf irgend einem Punkte Europas hinzu, so lächelte Spaniens Insurrektions-Schaaren die freundlichste

Hoffnung. Wollte man diese Konsequenz der brittischen Politik nicht annehmen, bliebe nichts übrig, als sie der blindesten Leidenschaft, des gänzlichen Mangels an politischem Kalkul, und der freventlichsten Vergeudung von Schätzen und Blut ihres eigenen Volks für einen fremden Zweck zu bezüchtigen. Ob dieß mit Recht geschehen könne? erörtert die Zeitgeschichte jedem Unbefangenen, ohne weitern Kommentar. Thatsache ist's: daß der Moniteur, das Organ der französischen Regierungs-Ansichten, in Ansehung des Krieges auf der pyrenäischen Halbinsel, ganz falsch geurtheilt hatte; und es giebt keine Macht auf Erden, die solche Thatsachen ungeschehen machen könnte, wenn gleich es wohl möglich ist, sie einigermaaßen ins Vergessen zu bringen.

Da Portugals Besitz dem brittischen Interesse unmittelbar verknüpft war, ging der Plan des brittischen Kabinets und seines gewandten Feldherrn darauf hin, diesen Besitz, es koste was es wolle, zu sichern. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, erschien Spaniens Erhaltung nur als untergeordneter Gegenstand, dem nicht unnützer Weise englisches Blut und englische Schätze geopfert werden durften. Daher im Laufe des Jahrs nur englische Expeditionen auf den spanischen Küsten unternommen wurden, um das Insurrektions-Feuer nirgend ganz erlöschen zu lassen; daher Cadix Vertheidigung mit einer Energie und mit einem Anfwande von Gold- und Menschen-Kräften, der alle französische Anstrengungen (den wichtigen Platz, welcher ganz Andalusiens Besitz sicherte, zu nehmen) scheitern machte. War auch das kollische Projekt mißlungen, und Orleans Berufung nach Spanien ein Gaukelspiel gewesen; in dem zu Rio Janeiro am 19 Februar 1810 mit dem Prinz Regenten von

Portugal abgeschlossenen Allianz-Traktat, (I) sprach sich der tiefe Sinn der englischen Politik deutlich aus! „Seine brit-

---

(I) Allianz- und Freundschafts-Traktat zwischen Seiner brittischen Majestät und Seiner königlichen Hoheit, dem Prinz Regenten von Portugal.

Da Seine Majestät der König der vereinigten Reiche von Großbritannien und Irland, und Seine königliche Hoheit der Prinz Regent von Portugal von den Vortheilen durchdrungen sind, welche den beiden Kronen die vollkommene Harmonie und Freundschaft verschafft hat, die auf eine Art und Weise, welche eben so ehrenvoll für Treue und Glauben, als auch für die Mäßigung und für die Gerechtigkeitsliebe beider Partheien ist, seit 4 Jahrhunderten unter ihnen besteht, da sie die wichtigen und heilsamen Würkungen, welche ihr wechselseitiges Bündniß hervorgebracht hat, anerkennen, indem Seine königliche Hoheit der Prinz Regent von Portugal, der standhaft der Sache Großbritanniens zugethan ist, sowohl durch seine eigenen Grundsätze, als auch durch das Beispiel seiner erlauchten Vorfahren geleitet, jederzeit die uneigennützigste Unterstützung und Hülfe, sowohl in Portugal als auch in seinen anderen Besitzungen von Seiner brittischen Majestät erhalten hat; so haben Sie beschlossen, zu Gunsten Ihrer respektiven Staaten und Unterthanen, einen feierlichen Freundschafts- und Allianz-Traktat mit einander einzugehen. Zu dem Ende haben Seine Majestät der König des vereinigten Königreichs Großbritanniens und Irland, und Seine königliche Hoheit der Prinz Regent von Portugal zu Ihren respektiven Kommissairs und Bevollmächtigten ernannt, nämlich: Seine brittische Majestät den Lord Percy Clinton Sidney, Lord Viscount und Baron von Strangford, Mitglied des geheimen Raths, Ritter des Bath-Ordens, Großkreuz des portugiesischen Tower- und Schwerdt-Ordens, und außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Seiner Majestät am portugiesischen Hofe, und Seine königliche Hoheit der Prinz Regent, Don Rodrigo de Souza Coulttinho, Grafen von Linhares, Herrn von Payalvo, Kommandeur des Christ-Ordens,

„tische Majestät, hieß es im dritten Artikel jenes Traktats, „versprechen in Ihrem und Ihrer Erben und Nachfolger

---

Großkreuz des St. Bento=, so wie des Tower= und Schwerdt=Ordens, Mitglied des geheimen Raths Seiner königlichen Hoheit, ersten Staats=Sekretair der auswärtigen und des Kriegs=Departements; welche, nachdem sie ihre resp. Vollmachten ausgewechselt haben, über folgende Artikel übereingekommen sind:

Art. 1. Es soll auf immer eine veste und unveränderliche Freundschaft, defensive Allianz und genaue, unverletzliche Vereinigung zwischen Seiner Majestät dem Könige des vereinigten Reichs Großbritannien und Irland, deren Erben und Nachfolgern, auf der einen Seite, und Seiner königlichen Hoheit dem Prinz Regenten von Portugal, deren Erben und Nachfolgern, auf der andern Seite, als auch zwischen ihren respektiven Königreichen, Besitzungen, Provinzen, Ländern und Unterthanen bestehen, so, daß die hohen kontrahirenden Theile immerwährend alle ersinnliche Aufmerksamkeit, so wie diejenigen Mittel, welche die Vorsehung Ihrer Gewalt anvertrauet hat, zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit anwenden werden, um ihr gemeinschaftliches Interesse zur wechselseitigen Vertheidigung und Garantie gegen jeden feindlichen Angriff zu behaupten; alles, so wie es von den hohen kontrahirenden Partheien in den schon bestehenden Traktaten vestgesetzt worden, deren Stipulationen, so fern sie sich auf Allianz und Freundschaft beziehen, in fortdaurender Kraft verbleiben, und durch gegenwärtigen Traktat in ihrer völligsten Ausdehnung für erneuert angesehen werden sollen.

Art. 2. Zufolge der im vorigen Artikel eingegangenen Verpflichtung, werden die beiden hohen kontrahirenden Theile immer in Uebereinstimmung mit einander Frieden und Ruhe aufrecht zu erhalten suchen, und im Fall, daß einer von ihnen durch eine fremde Macht mit einem feindlichen Angriff bedroht würde, so soll der andere die würksamsten Vorkehrungen treffen, um entweder den Feindseligkeiten vorzubeugen, oder der beleidigten Parthei eine gerechte und genügende Satisfaktion zu verschaffen.

„Namen, niemals als König von Portugal einen andern
„Prinzen, als den Erben und Repräsentanten des Hauses

Art. 3. Dieser Erklärung zufolge, haben Seine brittische Majestät sich entschlossen: Seiner königlichen Hoheit dem Prinz Regenten von Portugal die Verpflichtung zu erneuern und zu bestätigen, welche im 6 Artikel der am 22 Oktober 1807 durch die respektiven Bevollmächtigten in London unterzeichneten Konvention enthalten ist, welcher Artikel deshalb diesem Traktate hinzugefügt wird, doch mit Auslassung der Worte: „kurz vor seiner Abreise nach Brasilien," welche Worte gleich auf nachstehende folgen: „die Seine königliche Hoheit in Portugal errichten mögte."

Da der Sitz der portugiesischen Monarchie nach Brasilien verlegt worden, so versprechen Seine brittische Majestät in Ihrem und Ihrer Erben und Nachfolger Namen, niemals als König von Portugal einen andern Prinzen, als den Erben und Repräsentanten des königlichen Hauses Braganza anzuerkennen; auch verpflichten sich Seine Majestät, mit der Regentschaft, welche Seine königliche Hoheit in Portugal zu errichten für gut finden werden, die Freundschafts-Beziehungen, welche so lange die Kronen von Großbritannien und Portugal vereinigten, zu erneuern und aufrecht zu erhalten. Auch erneuern und bestätigen die beiden hohen kontrahirenden Partheien die additionellen Artikel in Beziehung auf Madeira, welche am 16 März 1808 unterzeichnet wurden, und verpflichten sich, getreu das noch in Ausführung zu bringen, was noch davon vollzogen werden muß.

Art. 4. Seine königliche Hoheit der Prinz Regent von Portugal erneuern und bekräftigen Seiner brittischen Majestät die Verpflichtung, welche in dessen Namen geschehen ist, allen und jeden Verlust und Einbuße des Eigenthums zu ersetzen, welche die Unterthanen Seiner brittischen Majestät, zufolge der verschiedenen Maaßregeln, welche der portugiesische Hof im Monat November des Jahrs 1807 wider seinen Willen zu verfügen sich gezwungen sah, könnten erlitten haben. — Dieser Artikel soll nach der Auswechselung des gegenwärtigen

„Braganza, anzuerkennen." Wie ernstlich es damit gemeint war, bewiesen die Anstrengungen für Portugal, wel-

Traktats, so bald als möglich, in Ausführung gebracht werden.

Art. 5. Man ist über folgendes übereingekommen: im Fall das portugiesische Gouvernement oder die Unterthanen Seiner königlichen Hoheit des Prinz Regenten von Portugal, zufolge des Zustandes der öffentlichen Angelegenheiten zur Zeit der freundschaftlichen Besetzung von Goa durch die Truppen Seiner Majestät von England, einen Verlust oder Schaden sollten erlitten haben, so soll dieser Verlust und Schade genau untersucht, und nach Ueberweisung von dem brittischen Gouvernement vergütet werden.

Art. 6. Seine königliche Hoheit der Prinz Regent von Portugal erinnern sich dankbarlichst der Dienste und des Beistandes, welchen dessen Krone und Familie durch Englands königliche Marine erhalten hat. Da sie nun wünschen, Ihrem alten getreuen Alliirten, dem Könige von England, einen Beweis des Zutrauens und aufrichtiger Freundschaft zu geben, so gestehen Sie Seiner brittischen Majestät zu, in den Holzungen, Waldungen und Revieren, doch mit Ausnahme der königlichen Waldungen, welche für die portugiesische Marine bestimmt sind, zur Erbauung von Kriegsschiffen das nöthige Holz sich verschaffen zu können, so wie auch Kriegsschiffe selbst in Brasilien zu erbauen, sie in den Häfen dieses Reichs zu equipiren und auszubessern; jedoch muß in einem solchen Fall, der Formalität wegen, dem portugiesischen Hofe davon Anzeige gemacht werden, welcher alsdann einen Offizier der königlichen Marine zur Assistenz ernennen wird. Es wird noch ausdrücklich erklärt und versprochen, daß ein ähnliches Vorrecht keiner andern Nation oder Staate solle zugestanden werden.

Art. 7. Auf gleiche Weise kömmt man durch gegenwärtigen Traktat überein, daß, wenn zu irgend einer Zeit eine Eskadre, oder eine gewisse Anzahl von Kriegsschiffen, durch eine der hohen kontrahirenden Mächte zur Hülfe oder zum Beistande der anderen abgesandt wird, so

chem eine Subsidie von 980,000 Pf. Sterl. bewilligt, und wo die effektive englische Armee, durch neue Transporte aus England, mit jedem Monate zahlreicher wurde.

---

soll derjenige Theil, welcher diese Hülfe und den Beistand erhält, verpflichtet seyn, auf eigene Kosten den gesagten Kriegsschiffen, (so lange sie in dessen Dienste und zu dessen Nutzen gebraucht werden) Rindfleisch, frisches Gemüse, wie auch Brennholz nach dem Verhältniß zu liefern, wie derjenige Theil, welcher diese Hülfe und Unterstützung bewilligt, sie seinen eigenen Kriegsschiffen zu verabfolgen gewohnt ist. Jede der beiden kontrahirenden Partheien erklärt sich auf gleiche Weise dazu verbunden.

Art. 8. Da in den vorigen, zwischen Großbritannien und Portugal abgeschlossenen, Traktaten stipulirt worden, daß zur Friedenszeit die Kriegsschiffe der ersten Macht, welche auf einmal in einem der letzten Macht zugehörenden Hafen zugelassen werden, nicht die Zahl von 6 übersteigen darf; so erklären Seine königliche Hoheit der Prinz Regent von Portugal, welche sich auf die Treue und Glauben, und die Dauer der Allianz mit Seiner brittischen Majestät verlassen, diese Restriktion für annullirt und abgeschafft, so, daß in Zukunft eine jede Anzahl von Kriegsschiffen Seiner brittischen Majestät auf einmal in einem, Seiner königlichen Hoheit dem Prinz Regenten von Portugal zugehörenden, Hafen frei zugelassen werden soll. Noch wird stipulirt, daß dieses Vorrecht keiner andern Nation oder Gouvernement bewilligt werden soll, weder für ein deshalb angebotenes Aequivalent, noch auch kraft eines abzuschließenden Traktats oder Uebereinkunft, da dieses Vorrecht sich allein auf die Grundsätze eines unbeschränkten Vertrauens und einer Freundschaft gründet, welche so viele Jahrhunderte hindurch zwischen den Kronen von Großbritannien und Portugal bestanden hat. Auch ist man übereingekommen, daß die Transportschiffe, welche bona fide als solche angesehen werden, und welche würklich im Dienste der einen oder der andern der beiden hohen kontrahirenden Partheien gebraucht werden, in den Häfen der andern Macht auf demselben Fuße wie die Kriegsschiffe sollen behandelt werden.

Nach englischen Blättern sollte die kombinirte Streitmasse zur Vertheidigung des Landes, unter Wellingtons

---

Seine brittische Majestät willigen Ihrer Seits ein, daß eine jede Anzahl von Schiffen, welche Seiner königlichen Hoheit dem Prinz Regenten von Portugal gehören, zu jeder Zeit in irgend einen Hafen der Staaten Seiner genannten brittischen Majestät einlaufen könne, dort, erforderlichen Falls, Hülfe und Beistand erhalten, und wie die Schiffe der am meisten begünstigten Nation behandelt werden sollen, so, daß auch diese Verpflichtung zwischen den beiden hohen kontrahirenden Theilen wechselseitig ist.

Art. 9. Da die Inquisition oder das Tribunal des heiligen Officiums bis jetzt in Brasilien noch nicht eingeführt und anerkannt ist, so ergreifen Seine königliche Hoheit der Prinz Regent von Portugal, geleitet durch eine erleuchtete und edelmüthige Politik, bei gegenwärtigem Traktat die Gelegenheit, aus freien Stücken in Ihrem und Ihrer Erben und Nachfolger Namen zu erklären, daß die Inquisition in den der Krone Spanien im mittäglichen Amerika zugehörenden Besitzungen in Zukunft nicht eingeführt werden soll.

Und zufolge gegenwärtiger Erklärung Seiner königlichen Hoheit des Prinz Regenten von Portugal, erklären und verpflichten sich Seine brittische Majestät Ihrer Seits, daß der 5 Artikel des Traktats von 1654, kraft dessen gewisse Ausnahmen von der Autorität der Inquisition ausschließlich bewilligt worden, als aufgehoben und ohne Würkung in den Staaten von Portugal im mittäglichen Amerika anzusehen sind; und Seine brittische Majestät willigen ein, daß diese Aufhebung des 5 Artikels des Traktats von 1654 sich auch über Portugal, da die Inquisition in diesem Lande, auf Befehl Seiner königlichen Hoheit des Prinz Regenten, abgeschafft ist, erstrecke, so wie im allgemeinen in allen Staaten Seiner königlichen Hoheit, wo das genannte Tribunal in der Folge abgeschafft werden wird.

Art. 10. Seine königliche Hoheit der Prinz Regent von Portugal, völlig überzeugt von der Ungerechtigkeit

Oberbefehl, in der Mitte des Jahrs, zu der beträchtlichen Zahl von 142,403 Kombattanten angewachsen seyn, dagegen

---

und der falschen Politik des Sklaven-Handels, so wie der großen Nachtheile, welche aus der Nothwendigkeit entstehen, unaufhörlich eine künstliche (factitious) Population zur Besorgung der Arbeit und der Industrie in den Staaten des mittäglichen Amerikas einzuführen und zu erneuern, haben sich entschlossen, zur Beförderung der Sache der Menschheit und der Gerechtigkeit, sich mit Seiner brittischen Majestät zu vereinigen, indem Sie die würksamsten Mittel ergreifen werden, allmählig den Neger-Handel in allen Ihren Staaten abzuschaffen. Nach diesem Grundsatze versprechen Seine königliche Hoheit der Prinz Regent von Portugal, daß es keinem Ihrer Unterthanen in Zukunft erlaubt seyn soll, den Neger-Handel in irgend einem Theil von Afrika, welcher nicht zu den Staaten Seiner königlichen Hoheit gehört, und in welchem dieser Handel durch die Mächte und Staaten Europas, die sonst diesen Handel hier trieben, aufgegeben worden ist, zu treiben; doch behalten Sie Ihren Unterthanen bevor, daß sie in den Besitzungen von Afrika, welche der Krone Portugal angehören, Sklaven zu kaufen und damit zu handeln, berechtigt sind. Jedoch, wohl verstanden, daß die Stipulationen des gegenwärtigen Traktats nicht angesehen werden müssen, als wenn sie die Rechte der Krone von Portugal auf die Territorien von Cabinda und Molembo (Rechte, welche ein fremdes Gouvernement schon in Zweifel gezogen hat) annullirten, oder nur im geringsten in Anspruch nähmen, noch auch, als wenn sie den Handel von Ainda und den anderen afrikanischen Häfen, (in der portugiesischen Sprache gewöhnlich Castada Mina genannt), welche der Krone Portugal gehören, oder doch von derselben reklamirt worden sind, aufheben sollten. Seine königliche Hoheit der Prinz Regent von Portugal sind entschlossen, Ihre gerechten und gesetzmäßigen Ansprüche auf Ihre Besitzungen nicht aufzugeben und darauf zu renunciiren, so wenig wie auf das Recht Ihrer Unterthanen mit diesen Plätzen, wie sie bisher gethan haben, Handel zu treiben.

freilich die französischen Heere auf der pyrenäischen Halbinsel wohl doppelt so stark, aber durch die eigenthümliche Beschaffenheit des Kriegs, welche Rücken, Flanken und Komunikation mit der Operations-Basis stets bedrohte, allerdings nur ins Gleichgewicht mit den Gegnern gesetzt waren. Man berechnete Wellingtons Streitmassen folgendermaaßen:

1. Die eigentlich brittische Armee von fünf Divisionen, unter den Generalen: Spencer, Hill, Cote, Picton und Crawfurd, zusammen auf 30,000 Mann, worunter ein Sechstheil Kavallerie.

2. Die Portugiesische Armee, unter Marschall Beresford, bestehend aus:

a. 24 Regimentern Linien-Infanterie, jedes zu 1550 Mann,	37,000	Mann.
b. 12 Regimentern Kavallerie, jedes zu 544 Mann,	7128	—
c. 6 Bataillons Jäger, jedes zu 628 Mann,	3768	—
d. 4 Regimentern Artillerie, jedes zu 1200 Mann,	4800	—

Art. 11. Die Ratifikationen des gegenwärtigen Traktats sollen zu London, binnen 4 Monaten, oder wo möglich noch eher, vom Tage der Unterzeichnung des gegenwärtigen Traktats angerechnet, ausgewechselt werden.

Zur Urkunde dessen haben wir unterzeichnete Bevollmächtigte Seiner brittischen Majestät und Seiner königlichen Hoheit des Prinz Regenten von Portugal, kraft unserer resp. Vollmachten, den gegenwärtigen Traktat eigenhändig unterzeichnet und mit unseren Wappen versehen.

So geschehen in der Stadt Rio Janeiro den 19 Februar im Jahre der Erlösung 1810.

Unterz. Strangford.
Graf do Linhares.

e. Noch 4 Regimentern Vestungs-Artillerie, jedes zu 1148 Mann, 4592 Mann.

f. Die lusitanische Legion 2267 —

Summa regulairer port. Truppen 59,555 Mann.

Dazu kamen 48 Regimenter Land-Miliz, jedes zu 1101 Mann; zusammen, 52,818 Mann.

Mit diesen unmittelbar unter Wellingtons Oberbefehlen stehenden Truppen waren die spanischen Divisionen in Estremadura, deren Stärke sehr abwechselte, in genauester Verbindung, auch stand die ganze Seeküste zu Expeditionen auf den Flanken und im Rücken der französischen Heere den Engländern offen. Auf der Südseite Spaniens, durch die Häfen Gibraltar, Cadix, Karthagena, Alicante und Tarragona; auf der Westseite in Gallizien, durch Ferrol und Corunna; auf der Nordseite in Asturien, der Montanna und Biskaya durch große Insurgenten-Massen, die jede Landung der Freunde und Waffenbrüder unterstützten. Diesen Umstand muß man beherzigen, um die ungeheuren Schwürigkeiten, welche die französischen Feldherrn bei ihren Operationen in Portugal und Andalusien zu überwinden hatten, richtig zu würdigen, und den natürlichen Erklärungs-Grund des Glücks, womit Wellington seine Haupt-Operations-Basis gegen alle feindliche Angriffe behauptete, nicht zu verfehlen.

Sein Heer zog im Januar und Februar dieses Jahrs mit langsamen Märschen nach der Gegend von Coimbra, um aus dem Mittelpunkt Portugals, sowohl gegen Norden nach Gallizien, wenn von dorther etwa der Haupt-Angriff erfolgte, als gegen Osten nach dem spanischen Estremadura und Salamanka würken zu können. Die Avantgarde war am 14 Januar noch bei Salvatera, 8000 Mann stark;

Crawfurds leichte Brigade stand bei Pinhel, und die Reserve, unter General Hill, im Distrikt Thomar, unweit der stark bevestigten Stadt Abrantes. Das portugiesische Korps, unter Beresford, war an den Küsten und gegen Gallizien hin postirt, die Land-Miliz zum Theil in die Vestungen, zum Theil in die Gebürgs-Schluchten vertheilt, und Wellingtons Hauptquartier mit drei Divisionen zu Visen, wo man noch 10,000 Mann Ergänzungs-Truppen aus England erwartete. Gegen jeden unvermutheten Angriff waren diese Schaaren, durch die vorliegenden Vestungen: Ciudad-Rodrigo und Almeida, hinlänglich gesichert. Der englischen Avantgarde gegenüber stand das 2 Korps unter Ney, besonders die Divisionen Loison und Kellermann, in Salamanka am Flusse Tormes.

Am 19 März früh Morgens griffen die Franzosen die englischen Vorposten an bei Barba-del-Guerco, zwischen welchem Orte und dem Dorfe Santo Felices die einzige Brücke über den Agueda, unterhalb der Vestung Ciudad Rodrigo führte; durch Regengüsse war der Fluß so angeschwollen, daß er nicht durchwatet werden konnte, aber begünstigt durch die Nacht, hatten die Franzosen bei Santo Felices eine Infanterie-Brigade gesammlet, und attakirten mit Tages-Anbruch die Brücke. Obrist-Lieutenant Bekwith warf sie mit den 4 Kompagnien, die er befehligte, zurück, und die Franzosen ließen 600 Mann auf dem Wahlplatze h). Doch wuchs bald ihre Uebermacht so sehr, daß

---

h) So lautete Wellingtons Bericht aus Vigea den 28 März. Ganz anders der französische des Marschall Ney, datirt aus Salamanka vom 25 März. Dieser erzählte die Sache folgendermaaßen: Mehrere Berichte schienen

die englischen Vorposten gegen die Coa zurückwichen. Nach englischen Nachrichten war Bonnet mit einer schwachen

---

anzudeuten, daß die Engländer Detaschements gegen den Tajo, und selbst gegen die Guadiana geschickt hätten, theils um sich der Wegnahme von Badajoz zu widersetzen, theils um den Operationen Seiner katholischen Majestät in Andalusien eine Diversion zu machen. Um hierüber bestimmte Erkundigungen einzuziehen, befahl ich dem General Loison, durch die Brigade des General Freire einen Angriff machen zu lassen, die feindlichen Vorposten an der Agueda zu zerstreuen, und sie so weit als möglich gegen Almeida zu treiben. Dieser Angriff geschah am 19 März; der Feind ward mit dem Bajonet geworfen und verlor über 120 Mann. Einige Gefangene, die man ihm abnahm, sagten aus: Die englische Armee sey noch in ihrer alten Stellung, und die von uns bemerkten Bewegungen wären nur Märsche der Regimenter, die sich auf der Defensions-Linie ablöseten. Ein englischer Deserteur erklärte, übereinstimmend mit den Gefangenen: Die englische Armee stehe mit dem rechten Flügel an der Guadiana, und mit dem linken zu Escallion. Sie halte alle umliegende Dörfer, so wie auch Pinhel, Colavina, Almeida und Kastel Rodrigo besetzt. Lord Wellingtons Hauptquartier sey zu Visen. Die Stärke der englischen Armee ist 20,000 Mann; sie hat viele Kranke; mehrere sterben am Spleen, ob man gleich dafür sorgt, die Hospitäler oft auszuleeren, die Kranken nach Oporto und Lissabon zu schaffen. Die Engländer sind überzeugt, daß wir sie allernächstens angreifen werden; den Soldaten würde es lieb seyn, zur Rückkehr in ihr Vaterland von uns gezwungen zu werden. Zu Lissabon und Oporto liegen Transportschiffe zu ihrer Aufnahme bereit. Die portugiesische Armee besteht aus 12 Kavallerie-, aus 24 Infanterie-, aus 4 Artillerie- und 4 Jäger-Regimentern zu Fuß. Mehr als die Hälfte dieser Armee ist neu ausgehoben. England liefert ihnen Kleidung und Waffen, und mehrere englische Offiziere dienen darin. — — Zusammengehalten gewähren diese beiden Berichte seltsame Resultate.

Division bei Gijon in Asturien geblieben; Abrantes aber rückte, im April, mit 10,000 Fußgängern und 2000 Reutern gegen den englischen linken Flügel; Ney hielt mit 35,000 Mann die Gegend zwischen Matilla und Ciudad Rodrigo besetzt, und Mortiers Korps wurde durch die spanischen Divisionen in Estremadura hinlänglich beschäftigt. Wellington verlegte daher sein Hauptquartier wieder vorwärts nach Celorico, am Fuße der Estrella, wo der Mordego herabströmt.

Hier mußte es nun bald zu entscheidendern Kriegs-Ereignissen kommen, da Marschall Massena (Fürst von Eßlingen) bereits am 5 Mai von Bayonne zu seiner Bestimmung als Ober-Feldherr des gegen Portugal operirenden Heers abgegangen, auch ein starker Zug Belagerungs-Geschütz von Valladolid im Anzuge war. Wellington, der im Mai 10,000 Mann frische Truppen erhalten hatte, worunter man die 1400 Mann starke braunschweigische Legion (jene furchtbaren Schwarzen, welche von Böhmens Grenz-Gebürgen bis zum Ausflusse der Weser sich durch zehnfach stärkere Feindes-Schaaren Bahn gemacht), zählte; behauptete noch die Position am Fuße des portugiesischen Grenz-Gebürges, das in die Ebene östlich herabläuft, an deren Ende das spanische Ciudad Rodrigo liegt. Unstreitig war des englischen Feldherrn Plan vorjetzt auf die Defensive beschränkt, und Lissabon seine Operations-Basis, welche Massena ihm nicht zu entreißen vermogte, weil, auf der 119 englische Meilen langen Straße von Guarda nach Lissabon, alle Vortheile des Terrains für die Engländer zum sichern Rückzuge mitwürkten.

Von Lissabon führen nämlich drei große Straßen nach der spanischen Grenze. Die erste über Abrantes, die

zweite über Elvas; die dritte, mit einem Bogen, über Coimbra. Die erste Hauptstraße nach Lissabon beherrscht Santarem, bei welchem Orte der Weg hart zwischen dem Tajo und steilen Felsenwänden durchläuft, wo also ein überlegener Feind durch geringe Macht lange aufgehalten werden kann. Vorwärts steht mit dieser Position der Engpaß von Abrantes in Verbindung, und beide Positionen hatten die Engländer genugsam gesichert, um auf dem Rückmarsche nach Lissabon, wo ihre verschanzten Läger sich ausdehnten, nicht überholt zu werden. Auch waren ihrer Aufmerksamkeit die starken Neben-Positionen bei Villavelha und Kastel Branco nicht entgangen. Letzteres liegt am Fuße eines andern Passes, und die umliegende Gegend gewährt viele treffliche Defensiv-Stellungen. Zwischen Kastel Branco und Guarda fangen, schon bei Cavilha, die Bergketten (Sierras) an, welche die Grenzen zwischen Spanien und Portugal bilden, und der Boden erhebt sich dort von Berg zu Berg bis nach Guarda, welches, einer Glocke gleich, oben auf einem der höchsten Berge ruhet, und die ganze Umgegend, durch welche nur schmale Felsenwege führen, beherrscht. Auf dieser Straße war daher für Wellingtons Rückzug nichts zu besorgen. Auf der andern, die von Elvas herzieht, eben so wenig. Denn Elvas selbst, in Verbindung mit Badajoz und Portalegre, sperrte schon jedes schnelle Vordringen über das Gebürge Mamel, oder das von Alpedrera. Ueberdem deckten dort die spanischen Divisionen jeden Engpaß. Auf der Straße von Coimbra hätte nur ein Heer, schneller als den Engländern möglich nach Lissabon zu kommen, vordringen können, das die Provinzen Tras os Montes und Entre Duero e Minho völlig unterworfen. Aber in jenen hohen Gebürgen stand fast die ganze Bevöl-

kerung, erfüllt mit wüthendem Hasse gegen die Franzosen, unter den Waffen.

Nach dem Plane Wellingtons waren die Vestungen: Ciudad Rodrigo, Almeida und Badajoz, nur vorliegende, gleichsam detaschirte Bollwerke, die, ihrer eigenen Kraft überlassen, den Feind aufhalten, schwächen, seine Streit-Kräfte theilen, und sein Vordringen verzögern, doch nie den klugen Feldherrn bewegen konnten, zu ihrer Behauptung das mißliche Spiel einer Schlacht mit dem überlegenen Feinde zu wagen. Wellington kannte seine sicher mitwürkenden Alliirten, nämlich den durch Verwüstung des Landes bewürkten Hunger, und die ewigen Strapazen jener zahlreichen Insurgenten-Schwärme, die das ermattete französische Heer durch kleine Neckereien stets beunruhigten, die Transporte auffingen und die Kommunikation erschwerten, zu gut, als daß er selbst mit seinem Heere das Aeußerste hätte wagen sollen. Dieser Operations-Plan des brittischen Feldherrn wurde von seinen Gegnern zwar mit den schimpflichsten Namen belegt, wurde als abscheulich und unmenschlich, als feig und verrätherisch gegen das unglückliche portugiesische Volk verschrieen; allein der Erfolg bewies, daß er der einzig richtige gewesen, woran die Feldherrn-Glorie Massenas, des Sieges sonstigen Lieblings, scheiterte.

Massenas Heer bestand aus acht Divisionen, welche sich in der Ebene längs dem, von den Engländern besetzten, Bergrücken sammleten. Den linken Flügel befehligte Reynier, das Centrum Ney, den rechten Flügel Junot. Die Zahl der Kombattanten mogte über 70,000 Mann betragen. Weiter hin, auf ihrer linken Flanke, operirte Mortier im spanischen Estremadura mit dem fünften Korps, und dieses Korps stand wieder in Verbindung mit

den zwei Armee-Abtheilungen, die, unter Victor und Sebastiani, in Andalusien kämpften. Nicht eher ließ sich etwas Nachdrückliches gegen die Front der Engländer unternehmen, als wenn das Terrain zwischen der Tera, der Esla und dem Douero gesäubert, dadurch der rechte Flügel gesichert und in den Stand gesetzt war, zu den gemeinschaftlichen Operationen thätig mitzuwürken. Also ward General St. Croix befehligt, mit 4000 Fußgängern und 600 Pferden über die Tera zu setzen, um die bei Alcaniza, unter General Eschaverrias Kommando, postirte spanische Division zu vertreiben. St. Croix traf auf die Spanier am 6 Junius. Sie standen trefflich gedeckt in der Front durch ein reißendes Bergwasser, und ihre Schanzen dehnten sich bis zum Städtchen Alcaniza aus. Ein französisches Regiment umging aber die starke Position, während ein anderes auf die Schanzen einstürmte. Tollkühner Weise verließen die Spanier ihre vortheilhafte Stellung, und gaben dadurch ihre Flanken dem Angriffe der französischen Reuterei Preis, die nachdrücklich einhieb, die Linie sprengte, und die zerkeilten Schaaren mit Verlust von 700 Todten zur schnellen Flucht unter die Mauern von Miranda de Douero zwang. Die Sieger rühmten, selbst nur 5 Todte und wenige Verwundete eingebüßt, dagegen 1 Obristen, 15 Offiziere und 400 Gemeine zu Gefangenen gemacht zu haben. Mogte die Angabe übertrieben seyn; das Gefecht sicherte wenigstens die Belagerung von Ciudad Rodrigo, welche die, bei Espeja, Villa Fomosa und Gallejos gelagerte englische Armee nicht mit Nachdruck wehren mogte.

Die Belagerung ward inzwischen doch noch eine Zeitlang durch heftige Regengüsse, durch schlechte Wege, durch mannigfaltige Schwürigkeiten des Transports der Belage-

rungs-Bedürfnisse und durch die Nähe der englischen Armee aufgehalten. Unaufhörlich wurden die französischen Vorposten von den englischen leichten Truppen so lange harzelirt, bis Massena befahl: die Engländer ganz über die Agueda zurückzuwerfen. Dieß geschah; zugleich drängten die Franzosen das spanische Korps zurück, welches, unter Lacerreras Kommando, bei Gallejos kampirte und seine Avantgarde bis Copia vorgeschoben hatte. Nunmehr konnte von Neys Korps der Platz auf dem rechten Ufer der Agueda eng eingeschlossen werden; 8000 Mann vom sechsten Korps, die Reserve-Kavallerie und eine Division des achten Korps standen, von Junot befehligt, am linken Ufer des Flusses; die übrigen Truppen waren bis San Felices vorgerückt, und Massena hatte seine Maaßregeln so genommen, daß er aus dem Bivouacq stets, nach Maaßgabe der Umstände, den etwa bedrängten Punkten schnell zu Hülfe eilen konnte.

In der Nacht vom 15 auf den 16 Junius hatte man die Laufgräben eröffnet, aber der zum Angriffs-Punkt ausersehene Theil der Vestung stellte dem Feuer einen sehr hohen Wall entgegen, der mit starken Grundmauern von Quadersteinen versehen war, und vor dem noch ein sternförmiger zweiter Wall stand, welcher gut ausgemauert, durch einen tiefen Graben und eine gleichfalls ausgemauerte Kontreskarpe geschützt wurde. Ueberdem waren auf den Flanken des Angriffs in der Belagerten Gewalt: die beiden stark verschanzten Klöster, St. Crux und St. Francisko. Da diese durch tägliche Ausfälle das Fortschreiten der Belagerungs-Arbeiten sehr erschwerten, ward, am 23 Junius, das Kloster St. Crux mit Sturm, nicht ohne beträchtlichen Verlust, genommen, und in der Nacht vom 25 auf den 26 Junius donnerten nun 46 große Feuerschlünde auf die Stadt, wodurch

mehrere Pulver-Magazine in Brand geriethen. Allein die Belagerten blieben die Antwort nicht schuldig. Mehrere Pulver-Depots flogen auch im Lager der Franzosen mit schrecklichem Krachen in die Luft, und verstümmelte Leichname lagen rund umher; demohnerachtet dauerte das Breschschießen am 26, 27, 28 und 29 Junius unausgesetzt fort. Die Belagerten brachten, bei einem wüthenden Ausfalle, das Kloster St. Crux wieder in ihre Gewalt, wurden aber nicht nur aus diesem, sondern auch aus dem Kloster St. Francisko wieder verdrängt, wodurch die ganze Vorstadt gleiches Namens in die Gewalt der Belagerer fiel. Da gebot, am 29 Junius, der Oberfeldherr einzuhalten mit dem Feuern, und ließ vom Marschall Ney durch ein verbindliches, doch in peremtorischen Ausdrücken abgefaßtes, Schreiben, den tapfern Kommandanten, General Herrasti, zur Uebergabe der Vestung auffordern. Herrasti antwortete: „Nach 49 „Dienstjahren kenne ich meine Pflicht als Soldat. Die Ve„stung Ciudad Rodrigo ist nicht in der Lage kapituliren zu müs„sen, sie hat keine Bresche, die dazu nöthigte. Ich kann „demnach nichts thun, als Euer Excellenz auffordern, Ihre „Operationen gegen die Vestung fortzusetzen. Ich werde von „selbst wissen, aus Rücksicht auf die Menschlichkeit, und „wenn die Umstände es mir zur Pflicht machen, eine Kapi„tulation zu begehren; allein ich muß vorher meine Ehre „decken, die mir lieber ist, als das Leben. Da aber der „abgeordnete Offizier mich glauben läßt, daß Sie mir viel„leicht erlauben mögten, an den englischen General Wel„lington Depeschen zu schicken, so werde ich diesen Vor„schlag annehmen. Die Lage der Angelegenheiten würde bis „zur Rückkunft des Kouriers in statu quo bleiben, und, „nach Maaßgabe der Antwort des englischen Generals, werde „ich sodann die angemessenen Eröffnungen machen u. s. f."

Eine solche Korrespondenz wollte jedoch Massena nicht zugeben, und das Feuer fing mit neuer Heftigkeit an; doch noch immer trotzte das Innere des alten Walles den 250 Toisen weit entfernten Batterien. Da brachte man die Bresch-Batterien bis auf 60 Toisen gegen die Vestung, die zweite Parallele wurde vollendet, die Kontreskarpe umfaßt und eine Gallerie von Minen angelegt, während ein Hagel von Kugeln, Bomben und Granaten von den Wällen herab die Belagerer bei der Blutarbeit überschüttete. Endlich war gegen die Angriffs-Front eine Rikochet-Batterie errichtet, und mehrere vor St. Francisko aufgestellte Mörser- und Haubitz-Batterien rückten zusammen, unter verdoppeltem Feuer von der Vestung. Am 9 Julius fing die neue Batterie an gegen die Wälle zu würken; jede Salve riß große Stücken aus der Mauer, und nach 36stündigem Feuer war eine 18 Toisen weite Bresche eröffnet. Dazu spielten in der Nacht auf den 10 Julius die Minen und stürzten die Kontreskarpe in den Graben.

Nun ward alles zum Sturm geordnet, und Mittags rückten die Angriffs-Kolonnen mit klingendem Spiel gegen die Bresche. Der entscheidende Augenblick erschien! Da steckte Herrasti eine weiße Fahne aus, und ergab sich der Gnade des Siegers durch Kapitulation. General Loison, der den Sturm-Angriff befehligte, besetzte sogleich Wälle und Thore, ließ die Garnison das Gewehr strecken und hielt die wüthenden Einwohner, welche noch von keiner Uebergabe hatten hören wollen, im Zaum.

Das Innere des Orts war ein Bild des Greuels; alles verheert, alles zusammengeschossen, kein Haus unbeschädigt. Mehr als 1000 Menschen von der Bürgerschaft, und eben so viele von der Garnison, hatten bei der Vertheidigung das

Leben eingebüßt. In der Vestung fand man: 6 Fahnen, 126 schöne Kanonen, 200,000 Pfund Pulver, 1 Million 200,000 Patronen und fast eben so viele Kugeln. Die kriegsgefangene Besatzung, 7000 Mann stark, mit dem General, Don Andres Herrasti, einem Brigadier und 2 Staab-Offiziers vom Genie-Korps, wurde nach Bayonne abgeführt. Der Engländer Feldherr nannte Ciudad Rodrigos Vertheidigung ein Wunder von Muth und Tapferkeit, da der Ort schlechte Werke gehabt und so wüthend angegriffen worden i).

---

i) Der französische Offizial-Bericht über Ciudad Rodrigos Eroberung in der Allgem. Zeit. Nro. 215; der englische, datirt aus Alvevera vom 11 Julius, lautete also: „Seit „ich meinen heutigen Brief schloß, erhielt ich Nachricht „von der gestern Abend statt gehabten Uebergabe von Ciudad „Rodrigo. Die Bresche war zugänglich und der Feind „drohete mit Sturm, als der Marschall Ney eine Kapi„tulation anbot, welche die Besatzung annahm. Der „Feind hatte sich vor diese Vestung am 26 April aufgestellt, „die Berennung am 11 Junius vollendet und das Belage„rungs-Feuer am 24 Junius angefangen. Wenn ich die „Beschaffenheit der Vestung, die Schwäche ihrer Werke, „die Vortheile, welche der Feind bei seinem Angriffe hat„te, und die Größe seines Belagerungs-Trains erwäge, „so ist die Vertheidigung von Ciudad Rodrigo in meinen „Augen für den Gouverneur, Don Andres Herrasti, „äußerst ruhmvoll."

„Wellington."

Dazu machte der Moniteur die Bemerkung: „Sehr „wohl, aber nun frägt es sich, ob der Gouverneur, „Don Andres Herrasti, eben das von Lord Wellington „und seiner Armee sagt? Man versichert: dieser Gou„verneur zeige Briefe von Lord Wellington, worin ihn „derselbe zur Vertheidigung aufmuntert, und ihm Entsatz „verspricht, und sey sehr unzufrieden über das Ausblei„ben dieses Entsatzes!" — Die ganze Darstellung im

Höhnend und schimpfend sprudelten dagegen die französischen Berichte ihren Aerger über die Engländer aus; aber Wellington wich von seinem wohlgeprüften Systeme nicht ab, besonders da Massena, sobald Ciudad Rodrigo gefallen, um so kräftiger operirte, Portugals Eroberung zu erzwingen. Schon am 11 Julius geriethen beiderseitige Avantgarden mit einander ins Gefecht, und vom 21 bis 25 Juli drängten die Franzosen ihre Gegner durch Uebermacht unter die Kanonen der zunächst gelegenen Vestung Almeida. Auch über diese Gefechte sind die beiderseitigen Berichte von einander sehr abweichend; unbefangene Vergleichung derselben wird also am besten das Resultat, worauf es hier ankommt, ins Licht setzen. — „Alle eingegangene „Nachrichten, — schrieb Massena aus Salamanka vom 29 Juli an den Kriegs-Minister, — „meldeten, daß die eng„lische Armee eine rückgängige Bewegung mache; es wurde „daher eine Rekognoscirung befohlen, und am 21 vom Ge„neral Loison ausgeführt. Die englische Kavallerie wollte „die Anhöhe vertheidigen, auf welcher das Fort Konception „erbauet ist; General Treilhard warf sie aber mit solcher „Lebhaftigkeit, daß der Feind jenes Fort eiligst verlassen

---

Texte ist aus den französischen Offizial-Berichten genommen. Darin steht kein Wort von Kapitulation. Man merke daraus, wie schwer es dem Geschichtschreiber gemacht ist, selbst aus Offizial-Berichten den wahren Hergang der Ereignisse zu finden, wenn er nicht des Gegners Berichte damit vergleichen kann. Doch wird man auch so billig seyn, weder in der alten, noch in der neuen Geschichte mehr als strenge Wahrheit der Resultate zu fordern! Man lese Tacitus, Livius, Curtius, Thucydides und Xenophons Kriegs-Geschichten. Immer dieselbe Einseitigkeit!

„mußte, und nicht einmal Zeit hatte, die zur Sprengung der „Vestungs-Werke angelegten Minen sämmtlich springen zu „lassen. Die angezündeten zerstörten nur das Hornwerk „und mehrere halbe Monde; drei Minen-Kammern blieben „unversehrt. Hierauf vertrieb man die englische Infanterie „und Kavallerie, welche das linke Ufer der Turonez besetzt „hielt; 600 Reuter mußten auf der Straße von Almeida „zurückweichen. Der Feind hinterließ einige Scharfschützen, „die niedergehauen wurden, und zog sich dann auf das Gla-„cis von Almeida.

„Alsdann kam er wieder mit 2 Bataillonen Infanterie, „3 Kanonen und ungefähr 1800 Reutern, und stellte sich zur „linken der Schlucht, welche das Val de la Mola von Al-„meida trennt, in Schlacht-Ordnung. Aber 3 Regimenter „leichter Reuter, unter den Befehlen des Generals Treil-„hard, rückten mit solcher Entschlossenheit vor, daß er bald „den Rückzug antrat. Als Folge dieser rückgängigen Be-„wegung des Feindes, befand sich seine rechte Flanke zu la „Guarda, und seine linke reichte nach Pinhel hin. Ich ließ „nun Almeida berennen. Die Infanterie-Division des Ge-„neral Loison bildete zwei Kolonnen; sie war von der Di-„vision Mermel unterstützt, an deren Spitze das 10 Dra-„goner-Regiment marschirte, und von 3 Infanterie-Regi-„mentern der Division Marchand. Der Marschall Her-„zog von Elchingen leitete selbst alle Bewegungen. Die „Vortrab-Division der englischen Armee, vom General-Li-„eutenant Crawfurd angeführt, aus 2000 Mann Kaval-„lerie und 8000 Mann Infanterie bestehend, welche die Po-„sition zur rechten von Almeida besetzten, seine leichte In-„fanterie, und mehrere Schwadronen Husaren des ersten Re-„giments, bildeten die Vorposten vor und auf den Flanken

„der Vestung. Der Angriff unserer Truppen war nachdrück-
„lich und geschah mit der größten Ordnung. Der Feind
„vertheidigte das Terrain und machte ein lebhaftes Feuer mit
„dem kleinen Gewehr und mit Bataillons-Stücken. Aber
„er wurde nach einander im Sturmmarsch und ohne die min-
„deste Zögerung vertrieben. Nachdem General Crawfurd
„seine ganze Division unter den Kanonen der Vestung wieder
„aufgestellt hatte, glaubte er, wir würden stehen bleiben,
„und es nicht wagen, ihn in dieser furchtbaren Position anzu-
„greifen. Er war von einer Reserve gedeckt, welche auf
„den Anhöhen am linken Ufer der Coa stand. Allein es
„marschirten rasch vier Kolonnen gegen den Feind, und nä-
„herten sich ihm, ohne sein Feuer zu beantworten. Das
„Feuer der Vestung, ob es gleich schlecht gezielt war, wurde
„in diesem Augenblicke außerordentlich stark. Das dritte
„Husaren-Regiment, von der übrigen Reuterei unterstützt,
„fiel mit verhängtem Zügel auf die feindliche Infanterie und
„hieb einen großen Theil nieder. Aber das Terrain war so
„beschwerlich, daß es dem Reste unserer Kavallerie unmög-
„lich blieb, an dieser schönen Charge Theil zu nehmen. Die
„feindliche Kavallerie weigerte sich beständig, mit der unsrigen
„handgemein zu werden; sie sammlete sich auf den Wällen
„der Vestung, und eilte hierauf über die Coa zurück. Mitt-
„lerweile war die Brigade des General Ferey, die schon die
„ganze rechte Flanke des Feindes überflügelt hatte, im Be-
„griff, ihm den Rückzug abzuschneiden, oder ihn zu nöthi-
„gen, sich in Almeida hineinzuwerfen, als der englische Ge-
„neral die Nothwendigkeit einsah, sich zurückzuziehen. Er
„konnte dieß aber nicht ohne große Unordnung ausführen,
„indem ihn unsere Bataillone im Laufschritt verfolgten, bis
„die Kolonnen, welche Almeida berennen sollten, diese Ope-

„ration ohne Schwürigkeit vollendet hatten. Die Engländer „haben in diesem Treffen beträchtlichem Verlust erlitten, — „beiläufig 400 Todte und 700 Verwundete. Unter ihren „Todten befinden sich der Obrist des 43, der Obrist des 16 „Dragoner-Regiments und der Major Brown vom 52 „Regiment. Wir haben ihnen eine Fahne, 400 Mann und „2 Kanonen abgenommen; unser Verlust beträgt 300 Todte „und Verwundete u. s. f."

„Gestern, — schrieb Crawfurd an Wellington „aus Carvellhal vom 25 Julius, — rückte der Feind mit „3 bis 4000 Mann Kavallerie, einer beträchtlichen Anzahl „Kanonen und einem starken Korps Infanterie an, um meine „leichte Division zu attakiren. Beim ersten Anblick der „feindlichen Kolonnen geriethen die Kavallerie- und Artil„terie-Brigade, so wie Kapitain Roß, der 4 Kanonen „bei sich hatte, mit der feindlichen Kavallerie und Artillerie, „welche von größerm Kaliber war, ins Gefecht. So wie „wir die außerordentlich überlegene feindliche Macht sich aus„breiten sahen, zogen wir uns allmählig nach der Vestung „zurück. Zur Rechten derselben stand die Infanterie, nach „dem Flusse Coa zu, in einer nachtheiligen Position, die „man indessen okkupiren mußte, um die Passage der Ka„vallerie und Artillerie längs der Defilees zu decken, welche „nach der Brücke führen. Nachdem dieß bewerkstelligt war, „zog sich allmählig die Infanterie und zwar in so guter Ord„nung zurück, als es auf einem so schlechten Terrain mög„lich war. Wir behielten hierauf, so lange wir es für nö„thig erachteten, eine Stellung bei der Brückenschanze, um „den Truppen Zeit zu verschaffen, eine veste Stellung hinter „dem Flusse zu nehmen. Die Brücke ward hierauf mit der „größten Bravour vertheidigt. Zu meinem Bedauern haben

„aber das 43 Regiment und ein Theil des 95 viel gelitten. „Des Nachmittags hörte das Feuer auf, und gegen Morgen „rückte ich mit meinen Truppen, die sich vollkommen gut „betragen haben, nach Carvellhal. — Obrist-Lieutenant „Hull ist getödtet.“

Der Erfolg dieses hitzigen Gefechts, wobei auch das 3 portugiesische Jäger-Regiment in den englischen Reihen sich sehr ausgezeichnet hatte, war freilich, daß Almeida seinem Schicksale überlassen blieb. Hätte Wellington in die Ebene vorgehen wollen, um es zu entsetzen, mußte er sich, auf dem für Kavallerie günstigsten Terrain, dem Angriffe der doppelt an Zahl überlegenen französischen Reuterei aussetzen. Daher hielt er für weit gerathener, seine veste Stellung vorerst zu behaupten. Nachdem nun die Abtheilung seines linken Flügels, welche bei Pinhel gestanden, etwas zurückgewichen war, bildete seine Armee eine schiefe Linie, deren äußerste linke Flanke an Villa Nueva de Foscoa gelehnt, und durch den Douero geschützt war, während Guarda den rechten Flügel deckte.

Massena bemerkte sehr gut die Vortheile der Stellung eines Gegners, der, nach dem Systeme des Fabius Cunctator, jeden raschen Fortschritt unendlich erschwerte. Um ihn nun zum Treffen zu locken, oder zum weitern Rückzuge zu nöthigen, mußte ein vom französischen rechten Flügel detaschirtes Korps über den Douero setzen, in der Nähe von Hermosillo, und auf des Flusses rechtem Ufer gegen Torre de Mencorvo vorgehen; während Reyniers Korps, vom linken Flügel, den Tajo bei Alcantara passirte, und mit Eilmärschen über Belmonte gegen Guarda vordrang.

Hierdurch schienen Wellingtons beide Flügel bedroht, und General Hill, der bisher mit einer starken Di-

vision die Bewegungen der Franzosen in Estremadura beobachtete, war würklich genöthigt, gleichfalls über den Tajo zu setzen, um sich am rechten Ufer des Zezere zu halten, während Beresford, mit der anglo-portugiesischen Armee, gegen Guarda eilte, um diese Vestung gegen der Franzosen gedrohten Angriff zu sichern.

So spielten die beiden großen Kriegs-Künstler mit gleicher Feinheit ihr Spiel, auf einem für strategische Künste vortrefflich geschickten Terrain. Durch jedes zum Zwecke führende Mittel strebte der eine den andern zu übervortheilen; doch der Moralität wurde dabei eben so wenig als der Humanität geachtet. Massena suchte, am 1 August, durch ein feierliches Proklam, von Ciudad Rodrigo aus, die alten Verbündeten der Engländer abtrünnig zu machen, und gegen sie aufzuhetzen, (II) indem er vorstellte: daß England stets

---

(II) Proklamation des Marschall Massena an die Portugiesen.

„Portugiesen! Die Armeen des großen Napoleon „stehen an eurer Grenze, und werden als Freunde, nicht „als Sieger, euer Gebiet betreten. Sie kommen nicht, „um euch, sondern um die zu bekriegen, welche euch zum „Kriege zwingen. Portugiesen! öffnet die Augen über „euer Interesse. Was hat England gethan, daß ihr die „Gegenwart seiner Soldaten auf eurem Boden leiden sölltet? Es hat eure Fabriken vernichtet, euren Handel „ruinirt, und eure Industrie gelähmt, blos um die Produkte seiner Manufackturen bei euch einzuführen, und euch „sich tributbar zu machen. Was thut es heut, um euch „zum Kampf für die ungerechte Sache zu vermögen, die „alle Mächte des vesten Landes gegen dasselbe aufgebracht „hat? Es täuscht euch über die Resultate eines Feldzuges, worin es Nichts wagen will; es macht sich einen „Wall aus euren Bataillonen, gleich als wäre euer Blut „für nichts zu rechnen; es hält sich bereit, euch im Stich

ihren Handel, ihre Fabriken, ihren ganzen National-Wohlstand ruinirt habe; daß es selbst in diesem Augenblicke gewillt sey, nur portugiesisches Blut für seine ungerechte Sache zu vergießen, dann aber die unglücklichen, getäuschten Portugiesen im Stiche zu lassen, wenn die Kraft zum Wider-

---

„zu lassen, sobald sein Interesse es mit sich bringt, mö„gen auch eure Interessen dabei leiden; und um euer Un„glück aufs höchste zu bringen, und seinen unersättlichen „Ehrgeiz zu befriedigen, schickt es seine Schiffe in eure „Häfen, um diejenigen unter euren Söhnen, die den Ge„fahren, welchen sie durch England auf dem vesten Lande „ausgesetzt sind, entkommen, nach seinen Kolonieen abzu„führen. Sagt euch das Betragen seiner Armee vor Ciu„dad Rodrigo nicht zur Genüge, was ihr von solchen „Bundesgenossen zu erwarten habt? Haben sie nicht die „Besatzung und die unglücklichen Einwohner dieser Vestung „durch trügerische Versprechungen angereizt, und nachher „nicht Einen Schuß zu ihrer Unterstützung gethan? Noch „neuerlicher, haben sie wohl Jemand von ihrem Heere „nach Almeida geworfen, außer einem Gouverneur, der „den Auftrag hat, euch zu einer eben so unzweckmäßigen „Vertheidigung, wie die von Ciudad Rodrigo war, zu „vermögen? Haben sie euch nicht beleidigt, indem sie so „Einen einzigen Engländer gegen 6000 von eurer Nation „in die Wagschaale legten? Portugiesen! laßt euch nicht „länger täuschen; der mächtige Souverain, dessen Gesetze, „dessen Macht und dessen Genie von so vielen Völkern ge„segnet werden, will eure Wohlfahrt bevestigen. Gebt „euch unter seinen Schutz. Nehmt seine Soldaten als „Freunde auf, und ihr werdet Sicherheit für eure Perso„nen und Eigenthum finden. Ihr kennt die Uebel, die „aus dem Kriegs-Zustande entspringen; ihr wisset, daß „sie euch in Allem bedrohen, was euch das Theuerste ist, „in euren Kindern, euren Verwandten, euren Freunden, „eurem Vermögen und eurer politischen und Privat-Exi„stenz. Faßt also einen Entschluß, der euch alle Vor„theile des Friedens sichert. Bleibt ruhig in euren Woh„nungen, beschäftigt euch mit euren häuslichen Arbeiten,

stande, gegen Napoleons überlegene Schaaren, erschöpft sey; daß England selbst die edle portugiesische Nation verhöhne, indem es Einen Engländer bei Almeidas Vertheidigung auf 6000 Portugiesen rechne; daß daher für Portugal kein anderes Heil sey, als die treulosen Alliirten zu verlassen und sich dem Schutze des großen Napoleons anzuvertrauen.

Wellington erließ dagegen, am 4 August, aus seinem Hauptquartier eine Proklamation, worin es hieß: die englisch-portugiesische Armee werde zwar die größtmögliche Strecke Landes zu vertheidigen suchen, doch müßte das Volk von Portugal dem Heere aus allen Kräften beistehen, aus jedem Orte, den der Feind bedrohe, alle Habseligkeiten, besonders alle Lebensmittel, fortschaffen, und die sämmtliche Einwohner-Zahl sich unter den Schutz des englischen Heers begeben. Magistrats-Personen und öffentliche Beamte, welche, nachdem sie von den Befehlshabern der verschiedenen Armee-Abtheilungen Befehl erhalten, ihre Wohnungen zu verlassen, dennoch in den vom Feinde bedrohten Dörfern oder Städten zurückblieben, sollten ohne Gnade als Staats-Verräther angesehen und nach der ganzen Strenge militairischer Gesetze bestraft werden.

Die Erfolge beiderseitiger Maaßregeln zeigten sich bald. Wellington hielt Wort; Massena vermogte es nicht;

„und betrachtet nur die als eure Feinde, die euch zu einem „Kriege rathen, der auf jeden Fall für euer Land nur un„glückbringende Folgen haben kann."

„Ciudad Rodrigo den 1 August 1810.

„Der Marschall Fürst von Eßlingen, Oberbe„fehlshaber der Armee von Portugal.

Unterz. „Massena."

denn schon bei der Belagerung Almeidas ward klar, wie wenig die französische Proklamation auf die erbitterten Portugiesen gewürkt hatte. Die Vestung Almeida liegt oberhalb Ciudad Rodrigo auf dem Platton eines Gebürges, welches durch ein Thal eingeschnitten wird, dessen Krümmungen der Fluß Coa im schnellen Laufe folgt. Er nimmt seinen Lauf durch Granit-Felsen, und, nachdem er mehrere kleine Flüsse aufgenommen, stürzt er in den großen Douero. Almeida ist der Hauptort des Distrikts Pinhel; die Fortifikationen werden durch sechs steinerne Bastionen und eben so viele Raveline gebildet. Das dem Flusse Coa gegenüber angelegte Hornwerk ist weitläuftig, und mit einem Kavalier, welcher die umliegende Gegend bestreicht, versehen. Ueberdem hat die Vestung einen tiefen Graben und einen bedeckten Weg. Beinahe mitten in der Stadt steht auf beträchtlicher Höhe das Schloß, oder Kastel, welches seiner guten Werke und seiner bombenvesten Magazine wegen berühmt ist; auch sind innerhalb seiner Mauern tiefe Brunnen, und in einer kleinen Entfernung ist eine schöne Wasserquelle. Jetzt hatte die Vestung zur Besatzung vier portugiesische Regimenter, mehrere englische Offiziere vom Genie- und Artillerie-Wesen, einen portugiesischen, und einen englischen Gouverneur, den Obrist Coxe, welcher letztere die Hauptrolle spielte.

Sobald die englische Avantgarde von der Coa verdrängt war, umschlossen die französischen Schaaren, von Loisons Division, Almeida. Die tapfere Besatzung suchte zwar durch häufige Ausfälle der Laufgräben Eröffnung zu wehren, und würklich verzögerte sich diese bis zum 15 August; allein in der Nacht auf den 16 gelangten die Belagerer doch zu ihrem Zweck, indem sie durch einen falschen Angriff die Aufmerksamkeit der

Belagerten irre leiteten, während auf dem wahren Angriffs-Punkte 2000 Arbeiter sich in den felsigten Boden eingruben. Die Vestung machte nun, sobald man den Irrthum erkannte, auf die Trenscheen-Arbeiter ein wahres Höllenfeuer, doch ward mit unsäglicher Mühe vom 16 bis zum 19 die erste Parallele beendigt. Unter dem heftigsten Feuer der Vestung mußten die Franzosen den Felsengrund durch Petarden sprengen und immer à la sappe volante gegen den Wall fortarbeiten. So wurde in der Nacht vom 25 auf den 26 August die zweite Parallele angelegt, und 150 Klafter nur noch von den Wällen entfernt, begannen mit Tages-Anbruch aus eilf Batterien 65 schwere Stücken Geschützes ihren zerstörend-furchtbaren Angriff. Nicht minder heftig war das Feuer der Belagerten, und der Kampf gleich, bis um sieben Uhr Morgens eine französische Bombe das Haupt-Pulver-Magazin der Vestung traf, durchschlug, und die fürchterlichste Explosion bewürkte. Feuer ging auf an mehreren Orten, und wo die Belagerer Flammen aufsteigen sahen, dahin richteten sie ihr mörderisches Geschütz hauptsächlich. Wehklagen und Angstgeschrei erscholl über die Wälle hin ins französische Lager. Da sandte Massena folgenden Brief an den englischen Gouverneur: „Die Stadt Almeida steht in Flammen! Mein „ganzes Belagerungs-Geschütz ist aufgeführt und die englische „Armee in der Unmöglichkeit, Ihnen zu Hülfe zu kommen! „Ergeben Sie sich also der Großmuth der Armeen seiner kai-„serlich königlichen Majestät. Ich biete Ihnen ehrenvolle „Bedingungen an. — Um solche anzunehmen, überlegen „Sie, was zu Ciudad Rodrigo geschehen ist: den bedau-„rungswürdigen Zustand, worin diese Stadt sich befindet, „und das Unglück, welches Almeida treffen würde, wenn „Sie einen unnützen Widerstand verlängerten!“

Coxe antwortete dennoch verneinend, und noch furchtbarer donnerten nun der Franzosen Batterien gegen die Vestung; das Feuer nahm zu, Rettung war nicht zu hoffen, also bequemte sich endlich in der Nacht William Coxe zu der angebotenen Kapitulation, und übergab am 28 August die Vestung der französischen Armee. (III)

(III) Kapitulation der Vestung Almeida.

Art. 1. Die Besatzung wird mit allen Kriegs-Ehren kriegsgefangen seyn; das heißt, sie wird mit ihren Waffen ausziehen, aber dieselben auf dem Glacis der Vestung niederlegen. Die Milizen werden, nach Niederlegung der Waffen, in ihre Heimath zurückkehren; sie dürfen, während des gegenwärtigen Krieges, nicht mehr gegen Frankreich oder dessen Bundesgenossen dienen.

Art. 2. Die Offiziere, von allen Waffen-Gattungen, und die Soldaten werden, Erstere ihre Degen und Gepäck, Letztere blos ihr Gepäck behalten.

Art. 3. Die Einwohner werden ihr Eigenthum behalten, und wegen ihrer Meinungen auf keinerlei Art beunruhigt werden.

Art. 4. Die Munitions-Vorräthe und die Artillerie bleiben in der Gewalt der französischen Armee, und werden dem Kommandanten der Artillerie übergeben.

Art. 5. Die Kassen, Magazine u. s. f. werden den hiezu ernannten französischen Kommissairs übergeben.

Art. 6. Die Plane und Schriften der Vestung werden dem französischen Kommandanten des Genies übergeben.

Art. 7. Die Kranken der englischen und portugiesischen Armee werden auf Kosten der französischen Armee verpflegt und unterhalten werden; nach ihrer Wiederherstellung folgen sie der Bestimmung der Garnison.

So geschehen im Lager vor Almeida den 27 Aug. 1810.

Der Marschall Fürst von Eßlingen, Oberbefehlshaber der Armee von Portugal,
Unterz. Massena.
Der Gouverneur von Almeida,
Unterz. William Coxe.

Man fand in Almeida: 98 Batterie-Stücke, worunter jedoch viele beschädigt waren; 300,000 Rationen Zwieback; 100,000 Rationen gesalzenes Fleisch und beträchtliche Vorräthe von Munition. Massena berichtete dem Kriegs-Minister, daß durch die Ueberredung des portugiesischen Generals, Marquis de Alorna, welcher beim französischen Heere der Eroberung von Almeida beigewohnt, der größte Theil der portugiesischen Besatzung gebeten, in französische Dienste aufgenommen zu werden, besonders da Alorna den Offizieren die Versicherung ertheilt, sie würden ihren bisherigen Grad in der französischen Armee beibehalten. Er, der Oberfeldherr, habe diese Bitte bewilligt, und von der, 5000 Mann starken, kriegsgefangenen portugiesischen Besatzung das ganze 24 Regiment, dem er einen Theil der portugiesischen Offiziere gelassen, seinem Heere einverleibt. Ob auf diese Helden viel zu bauen? war wohl die große Frage; inzwischen mogte eben dieser Wankelmuth des portugiesischen Volks dem englischen Oberfeldherrn neuer Beweggrund seyn, zu den allerstrengsten Maaßregeln jetzt zu schreiten, um sich die veste Basis seiner Operationen zu erhalten.

Es wurde nunmehr von den rückweichenden englischen Schaaren alles, was irgend dem nachfolgenden Feinde Subsistenz-Mittel gewähren konnte, ohne Barmherzigkeit, so weit nur der Engländer Arm reichte, zerstört. Häuser, Mühlen, Kornfelder, Heerden hatte man demolirt, zertreten, fortgetrieben, oder niedergemetzelt, und nicht durch blinde Wuth des Soldaten, sondern auf ausdrücklichen Befehl des Feldherrn. Jeden Einwohner, der zurückbleiben, die Sieger erwarten, oder dem Verheerungs-Systeme sich widersetzen wollte, traf würklich, fiel er in militairische Hände, die im Proklam Wellingtons vom 4 August ge-

drohte Strafe. So glich denn bald der ganze Strich Landes, den das englische Heer durchzog, einer öden Wüste; nur rauchende Trümmern, niedergehauene Frucht-Wälder, zerstörte Wohnungen, und halbverhungerte Menschen, bezeichneten des Heeres Spur. Nichts blieb den Unglücklichen, die das schreckliche Loos traf, übrig, als dem englischen Heere zu folgen, unter dessen Schutz sie allein das kümmerliche Leben noch zu fristen hoffen konnten. Viel mogte Massena für seinen Zweck sich von solcher Grausamkeit des Gegners versprechen; auch ermangelten französische Berichte und Aufforderungen ans portugiesische Volk nicht, mit den grellsten Farben die von den Engländern begangenen Greuel zu schildern, um, wo möglich, der Rachsucht blinden Trieb zu wecken und zu befeuern. Bei jedem andern Volke mögte der Zweck nicht verfehlt worden seyn, bei dem Hefen der Portugiesen ward er größtentheils verfehlt; — und warum? — Dieser Pöbel, dem die Engländer Nahrung, Obdach, selbst Kleidung gaben, und dem sie süße Befriedigung seiner blinden Rachsucht gegen die gehaßten Unterdrücker des geliebten Vaterlandes versprachen, hatte bei seiner Trägheit, Indolenz und Armuth in der That zu wenig zu verlieren, um sich nicht in des englischen Feldherrn Macht-Gebot zu fügen. Die elende Hütte ließ sich ja leicht wieder aufbauen, und die ergiebige Natur, welche selbst bei des Volkes alter Trägheit des Bodens Anbau so sehr begünstigte, blieb dem Rückkehrenden ja immer. Die Erinnerung an dasjenige, was Junot dem Volke und seinem Götzen, den Pfaffen, abgedrungen hatte, und der Haß gegen Neuerungen, welche alle Mißbräuche (wie Junot verkündigte) mit der Wurzel ausrotten sollten, um Aufklärung und Gewerbfleiß herbeizuführen, lebte noch immer gleich stark in der Portugiesen Herzen. Ein

Bettel= und Faullenzer=Volk, dem man ankündigt: es solle künftig streng zur Arbeit und zum Erwerb=Fleiß angehalten, seine Mißbräuche sollen ausgerottet und seine Anstrengungen zum Unterhalt eines fremden Heers benutzt werden, mußte sich dadurch nothwendig in seinem Innersten empört fühlen. Dagegen tasteten die Engländer nichts von dem an, was diesem Volke und seiner verschrobenen Einbildungs=Kraft heilig war. Die Mönche blieben, das Inquisitions=Tribunal ward nur gemäßigt, und die nothwendigen Requisitionen wurden, wenigstens zum Theil, mit blanken englischen Guineen bezahlt. Es leidet also keinen Zweifel, daß, Trotz der barbarischen Maaßregeln Wellingtons, der Hefen des portugiesischen Volks, den Franzosen abhold, den Engländern ergeben blieb.

Anders verhielt es sich aber mit einem Theile des Adels und der Kaufmannschaft, unter welchen Kasten von Alters her eine den Franzosen ergebene Parthei statt gefunden hatte. Diese Kasten waren, bei der französischen Besetzung des Landes, durch Junot selbst zur scheinbaren Theilnahme an der neuen Administration befördert, jetzt aber wurden sie von der, einzig nach englischem Interesse handelnden Regentschaft, so ganz zur Nullität herabgedrückt, daß sie oft die französische minder drückende Herrschaft zurückwünschten.

Mehrere Personen von dieser Parthei standen höchst wahrscheinlich, selbst während der Okkupation Portugals durch Englands Heere, in geheimen Briefwechsel mit französischen Agenten, und dieser Briefwechsel mogte immer lebhafter geworden seyn, als Massena würklich Portugals Grenze überschritt. Auf solchem Wege gedieh eine Konspiration zur Würklichkeit, von deren Tendenz englische Berichte eine furchtbare, vielleicht übertriebene Schilderung

machten. Nach diesen Berichten war ihr Zweck: die Regentschaft, die vornehmsten Beamten und die Freunde der Engländer in der Hauptstadt zu ermorden. Die Verschwornen sollten bei der projektirten Massakre englische Uniformen, deren 3000 in des Kaufmanns Ratton Hause vorräthig waren, anziehen, um das Gehässige jener Greuel-Scenen auf Rechnung der Engländer zu schreiben und so den wenig prüfenden Pöbel gleichfalls zur blinden Mordgier gegen sie zu reizen. Wäre dann der Streich in der Hauptstadt geglückt, sollten sogleich Eilboten zur Armee und in die bedeutendsten Städte gesandt werden, um überall den Pöbel zu gleichen Mordgreueln in Thätigkeit zu setzen. Man hoffte dabei, in der ersten Wuth würden die portugiesischen Soldaten ihre Offiziere massakriren und Wellingtons Heer anfallen, wobei die nahen Schaaren Massenas hülfreiche Hand, durch einen allgemeinen kräftigen Angriff, leisten sollten.

Mogte nun die Sache übertrieben vorgestellt seyn, wie alle französischen Berichte behaupteten, etwas war gewiß daran, und zum Glück erhielt Wellington, durch ein seltsames Ohngefähr, davon Kunde, ehe das Projekt zum Ausbruch reif war. Ein portugiesischer Kourier, der das Felleisen von Lissabon ins Hauptquartier des Marschall Beresford brachte, fiel in die Hände der Franzosen; — ein portugiesischer Offizier in französischen Diensten, vermuthlich der schon genannte Marquis de Alorna, versprach dem Menschen, das englische Briefpacket zu respektiren, und ihn ohne Gefährde frei zu lassen, wenn er, gegen gute Belohnung, einige Briefschaften nach Lissabon besorgen, und darauf bei nächster Gelegenheit Antwort zurückbringen wolle, die man ihm an einem bestimmten Orte abfordern werden würde. Der Kourier ließ sich, durch Geld und Furcht ge-

blendet, den Vorschlag gefallen, und nahm die Briefschaften mit. Allein im englischen Lager schöpfte man, wegen seines langen Ausbleibens, Verdacht, drohte dem Unglücklichen mit der Folter, und bewog ihn so, die anvertraueten Briefschaften auszuliefern. Beresford nahm Abschrift davon, schickte die Originale nach Lissabon, und erhielt durch eben den Kourier darauf die Antworten. — Jetzt wußte man genug, um den ganzen Plan der Konspiration zu durchschauen, und man zögerte nicht, die schnellsten Maaßregeln dagegen zu ergreifen. Die bezeichneten Rädelsführer, 84 an der Zahl, wurden in Ketten geschlagen, und in Lissabon 200 Personen, die man für verdächtig hielt, auf ein im Hafen liegendes Schiff in Gewahrsam gebracht. Das Gerücht nannte als die vornehmsten Verschwornen lauter Personen aus den ersten Ständen der Nation; Personen, deren genaue Einverständnisse mit der vormaligen französischen Regierung noch im frischen Andenken, und die zum Theil selbst geborne Franzosen waren; nämlich: den Marquis von Abrantes; den Kaufmann Ratton, einen gebornen Franzosen und Mitglied des Handels-Raths; den Kaufmann Vandelli, gleichfalls Mitglied des Handels-Raths; den Ritter Sambrayo; den Richter Marcarenha; die Marquisin von Alerto; den Arzt Almeida; den Maler Pelugrein, und die Kaufleute Cambiaso-Dufranez, Joseph Soldana und Franz Mordaunt, letzterer selbst ein Engländer von Geburt. — Von dem Begehren des französischen Generals wollte man aus den aufgefangenen Briefen so viel wissen: es sollten von den Verschwornen die von den Engländern in Lissabon bewohnten Häuser bezeichnet, die Portugiesen versammelt, Waffen unter sie ausgetheilt, Brander ausgerüstet und mit-

telst eines günstigen Windes und der Ebbe auf die englischen Schiffe im Tajo angetrieben werden.

Gewiß ist, daß Wellington sogleich die englische Besatzung in Lissabon verstärkte, und eine Proklamation (IV) ausgehen ließ, die eine wahrhafte, wenn gleich nicht hinlänglich aufgeklärte Thatsache voraussetzte.

Auf die Operationen Massenas und Wellingtons hatten jedoch jene politischen Stürme weiter keinen sichtbaren Einfluß. Ersterer strengte alle Kräfte an, seinen Gegner zu dem unüberlegten Wagestück einer allgemeinen Schlacht zu locken, worin wohl unstreitig der Vortheil auf Seiten der überlegenen französischen Armee geblieben seyn würde; letzterer, seines Gegners Plan durchschauend, wich in abgemessenen laugsamen Märschen nach den Punkten zurück, wo er alles vorbereitet hatte, um seinem Verfolger entscheidend die

---

(IV) Wellingtons Proklamation, bei Gelegenheit einer in Portugal entdeckten Konspiration gegen die Engländer.

„Da es zu meiner Kenntniß gelangt ist, daß der Feind „gewisse Personen ins Innere des Königreichs mit Brie„fen und Bothschaften an gewisse Individuen, Städte und „Ortschaften geschickt hat, so sollen alle diese Personen, „als peinlich=strafbar verhaftet, und mit den bei sich „habenden Briefen in mein Hauptquartier transportirt „werden. Diejenigen, welche Briefe von der feindlichen „Armee erhalten, und die Ueberbringer nicht verhaften, „sollen als Mitwisser betrachtet, und mit den strengsten „Strafen belegt werden."

„Hauptquartier Guarda den 10 August 1810.

„Wellington"

Der Moniteur stellte die Sache so vor, als hätten die Engländer die Konspiration bloß erdichtet, um ihren schrecklichen Verwüstungs=Maaßregeln einen Schein von Gerechtigkeit zu geben.

Stirn zu bieten, und sie in die Klauen des unabwendbaren Hungers zu bringen, der sie denn von selbst nöthigen mußte, aus der Offensive wieder in eine für das ermattete Heer um so gefährlichere Defensive zurückzutreten.

Aber selbst das mit so vielem Pathos in französischen Berichten angekündigte Vordringen der französischen Haupt-Armee über Portugals Grenzen, konnte nicht mit Sicherheit bewerkstelligt werden, wenn nicht zuförderst die spanischen Korps, unter la Romana und Ballasteros, aus dem spanischen Estremadura ganz vertrieben waren, weil sie von dort aus dem französischen linken Flügel, unter Reynier, bei dem Vorrücken nach Lissabon, höchst gefährlich wurden.

Eins jener Korps stand, 8000 Mann stark, in den Gebürgen von Xeres de los Caballeros. Gegen dasselbe ward General Merle abgesandt, trieb es, nach heftigen Gefechten, bis an die Brücke über die Ardilla zurück, und obgleich dort das spanische Regiment Princessa, — welches schon einmal vernichtet worden! — ein Viereck bildete, und den hartnäckigsten Widerstand leistete, ward es doch durch einen, vom General Marizi geleiteten, raschen Reuter-Angriff gesprengt, und zur Flucht genöthigt. Nach französischen Berichten hatten dabei die Spanier 2000 Todte und 1000 Verwundete eingebüßt. Um dieselbe Zeit, — in der Mitte des Julius, — hatte General Gazan mit seiner Division den spanischen General Ballasteros, an der untern Guadiana, zum Rückzuge nach Portugal genöthigt, so, daß Reyniers ganzes Korps mit Sicherheit den Tajo passiren, und Massenas Operationen nachdrücklich unterstützen zu können schien. Allein Romana war keinesweges durch jene Niederlage so sehr eingeschüchtert und geschwächt, als

man hoffte; er zog vielmehr, im Anfange des August, die Besatzungen von Campo Mayor und Badajoz an sich, und drohte so mit 18,000 Fußgängern und 900 Reutern eine höchst gefährliche Diversion nach Andalusien zu unternehmen.

Da rückte gegen ihn der Divisionair Girard mit hinlänglicher Macht gegen Bienvenida von Lierena über Villa Garcia, und zwang den spanischen Feldherrn, gegen ihn Stand zu halten. Die Spanier hatten ihre Linien in einer mit natürlichen Verschanzungen umgebenen Position gebildet, und erwarteten so den Angriff. Girard machte künstliche Bewegungen gegen ihr Centrum, während General Chauvel ihre linke Flanke umging, und General Brayer den rechten Flügel bedrohte. Nachdem Chauvel einen wilden Angriff der spanischen Reuterei glücklich abgetrieben, war die spanische linke Flügel-Stellung bald genommen, Brayer drang stürmend auf der Bergebene vor, welche 5000 Spanier vertheidigten, und als nun Girard selbst losbrach, konnte der spanische Feldherr nicht mehr Ordnung erhalten, sondern hielt für gerathener, sich in die Gebürge von Calera zu werfen, von wo er zu gelegenerer Zeit immer wieder hervorbrechen konnte. Dieser Tag (der 11 August) hatte, nach französischen Berichten, den Spaniern 700 Mann an Gefangenen, 2500 an Todten und Verwundeten gekostet. Von den Franzosen waren vier Linien-Infanterie-Regimenter, ein Husaren- und ein Jäger-Regiment zu Pferde im Gefecht; die Uebermacht also unstreitig wohl auf ihrer Seite gewesen k).

Wellington, der sehr gut wußte, wie sehr Roma-

k) Amts-Bericht aus dem Moniteur. Allgem. Zeitg. 1810. Nro. 303 u. 304.

nas Operationen auf Massenas linker Flanke diesen beim Vorgehen genirten, sandte dem Freunde zur Unterstützung eine portugiesische Division, die sein Heer wieder auf 12,000 Kombattanten brachte. Nun setzte, Anfangs Septembers, la Romana sich in Marsch, drang in die Defileen, welche Andalusien beherrschen, besetzte Arecena, Santa Olalla, Monasterio und Guadalkanal, trieb die französischen Detaschements aus Castillo de los Guardios, aus Fuente Ovejunna, und setzte alles, bis nach Sevilla hin, in Schrecken, oder freudige Hoffnung. Da sah Soult, Oberfeldherr in Andalusien, sich genöthigt, dem gefährlichen Gegner zu wehren; und das ganze fünfte Korps, unter Mortier, mußte von El Roquillo gegen ihn aufbrechen. Romana zog sich vor der Uebermacht zurück, doch kam es, am 15 September, bei Fuente de Cantos zum heftigen Gefecht; geworfen wurden die Spanier und Portugiesen, 500 von ihnen zu Gefangenen gemacht, 6 leichte Kanonen erobert, und der Zweck erreicht: la Romana ins Innere von Estremadura zurückzuwerfen. Es standen, nach Wellingtons umfassendem Plane, mit la Romanas Operationen mehrere Expeditionen in Verbindung, welche, Ende Augusts und Anfangs Septembers, von Cadix und Gibraltar aus unternommen wurden. Mit 5000 Mann landete daher, oberhalb Cadix, der General Lascy zwischen Moguer und Torre del Oro, drang gegen den Rio Tinto vor, und vertrieb, in Verbindung mit General Copon, der 1500 Portugiesen herbeiführte, das vom Herzog von Ahremberg in jenen Gegenden befehligte Truppen-Korps.

Doch, als Ahremberg, am 28 August, Verstärkung vom fünften Armee-Korps erhielt, wetzte er die Scharte wieder aus, trieb den Feind nach der Seeküste zurück, und

zwang ihn, bei Moguer seine Sicherheit wieder auf den Schiffen zu suchen. Daurend sich in der Mitte Andalusiens zu behaupten, hatten aber die Engländer wohl schwerlich hoffen können; denn eine, im Monat September, von Cadix aus unternommene Expedition hatte ebenfalls keine daurendere Resultate. Nur zeigte dieß alles, daß die ganze andalusische Küste von dem französischen fünften und ersten Armee-Korps beobachtet, und ihre Streitkräfte dadurch so sehr getheilt werden mußten, daß der entscheidende Hauptschlag in Portugal dadurch so lange verzögert ward, bis dort der Hunger sein furchtbares Recht geltend machte.

Nach Almeidas Eroberung setzte das zweite und sechste Korps, unter Ney und Reynier, am 15 Septbr., bei Combadao über den Criz. Das Gros der englisch-portugiesischen Armee stand damals an der Sierra von Busaco; General Hill war mit seiner Division und einer Abtheilung leichter Truppen, unter Obrist le Coq, zur Deckung des rechten Flügels über den Mondego gegangen, und General Fane mit einer Abtheilung portugiesischer Kavallerie und dem 13 englischen leichten Dragoner-Regiment an der Alva geblieben. Am 17 September kam das zweite und sechste französische Armee-Korps bei Celorico, das achte vorwärts von Pinhel an; Wellington hatte sich hinter die Alva postirt und die Brücken abwerfen lassen, welche bei Marcella und Santa Combadao über den Dao und die Alva führen. Mit Crawfurds leichten Truppen war seit zwei Tagen die französische Reuterei schon im Gefechte.

Am 18 ging das Gros des französischen Heers, unter Massenas eigenen Befehlen, bei Farnos über den Mondego, und obgleich der englische Obrist Trant, mit der leichten portugiesischen Reuterei, den Nachtrab anfiel, wobei

mehrere Packwagen verloren gingen, hielt dieß den Marsch der französischen Kolonnen doch nicht auf. Bald waren sie bei Visen und Mengoalde vereinigt, nur die Artillerie mußte auf den schlechten Wegen zurückbleiben. Wellington merkte des Gegners Plan: auf der Straße von Coimbra, der bequemsten, wenn gleich längsten, die er wählen konnte, nach Lissabon vorzudringen. Also wurde mit den Divisionen des Centrums und des linken Flügels der englischen Armee die Sierra von Busaco besetzt. Dieß ist ein hoher Bergrücken, der sich vom Flusse Mondego, acht englische Meilen lang, nordwärts erstreckt, mit der Sierra de Caramala in Verbindung steht, und die Straße nach Coimbra beherrscht. Auf dem höchsten Punkte jener Sierra de Busaço, zwei englische Meilen weit von ihrem Ende, liegt das Kloster von Busaco.

Die Stellung der Engländer und Portugiesen war vortrefflich; der ersteren 26,000, der letzteren 30,000 Mann, standen auf dem Rücken von Granitfelsen, die wenigstens 100, zum Theil 200 Klafter Höhe hatten; eine zahlreiche Artillerie war bei St. Antonio de Cantaro und beim Kloster Busaco aufgefahren, also gerade an den Punkten, wo die einzigen Wege ins Gebürge führten; beide Straßen hatte der englische Feldherr durchschneiden und verschanzen lassen, und am Abhange der Berge, dem Abhange gegenüber, wo die Franzosen ihre Linien formiren mußten, stand die englische Reuterei als Reserve. Des Gebürges Höhe und des felsigten Terrains Schwürigkeiten machten die französische Artillerie und Kavallerie hier fast ganz unbrauchbar. Schon am 24 September, als die französischen Kolonnen-Spitzen auf den englischen Nachtrab stießen, hatte es heftige Gefechte gegeben; folgenden Tages war das zweite und sechste Korps

zum Fuße des Gebürges, wo die Engländer ihnen trotzten, gekommen; das achte Korps, dessen Artillerie in den Hohlwegen stecken geblieben, traf auf diesem Punkte erst am 26 September ein, und setzte sich mit dem sechsten in Verbindung, und Loisons Division, die den ganzen Tag mit den Engländern scharmuzirt, hatte nicht den geringsten Vortheil erringen können.

Also entschloß sich Massena, seines Gegners furchtbare Stellung durch ein geschicktes Manöver zu umgehen. Dabei war jedoch zu bedenken, wie gefährlich und gewagt das Wagstück war, die dahin abzweckenden Bewegungen unter den Kanonen eines so vortheilhaft postirten, die ganze Umgegend dominirenden Feindes, zu versuchen. Nur wenn es gelang, seine Aufmerksamkeit durch falsche Angriffe zu theilen, konnte dieß gelingen. Am 27 früh mußten daher zwei starke französische Divisionen, vom sechsten Korps, die englische Stellung attakiren. Dieser Angriff traf die Truppen-Abtheilungen der Engländer, welche unter Crawfurds, Leiths, Pictons und Packs Kommando standen; den französischen Sturm-Angriff führte General Simon. Hier aber lernten die Krieger Napoleons einen Feind kennen, der ihnen völlig gewachsen war; ihr wüthender Angriff ward mit entscheidendem Erfolg abgeschlagen, General Simon selbst fiel in Gefangenschaft, und fliehend mußten die Angreifer am Gebürge herab ihre Sicherheit unter dem heftigsten Artillerie-Feuer ihrer Arriergarde suchen. Wäre diese Artillerie nicht in der Ebene geblieben, mögte der französische Anschlag entscheidend mißlungen seyn. Ihre Berichte gaben selbst den erlittenen Verlust auf 200 Todte und 1500 Verwundete, den der Engländer, obgleich sie unendlich besser postirt und gegen das französische Kano-

nenfeuer gedeckt waren, freilich eben so hoch an. Der englische Oberfeldherr berechnete seinen Verlust: an Engländern, todt 135 Mann, worunter 5 Offiziere, verwundet 490, worunter 3 Obrist-Lieutenants, 5 Majors, 10 Kapitains und 16 Lieutenants; an Portugiesen, todt 90 Mann, worunter 6 Offiziere, verwundet 512, worunter 7 Offiziere 1).

Indessen hatte Massena seinen Zweck nicht ganz verfehlt. Eine seiner Divisionen, unter General St. Croix, umging glücklich die Engländer, bemächtigte sich der wichtigen Bergkette von Sardio, und drang auf der Straße nach Coimbra vor, nachdem sie ein ihr den Weg sperrendes portugiesisches Korps, mit Verlust von 500 Gefangenen, zum Rückzuge genöthigt. Hiedurch war dem Gros der französischen Armee der Weg in die Ebene eröffnet, wo nun auch die bisher fast unnütze, zahlreiche Kavallerie Raum zur entscheidenden Thätigkeit fand. Junot wandte sich mit dem achten Korps sofort nördlich nach Oporto, und warf die Portugiesen, unter Silveira, über den Douero zurück. Wellington, nach Coimbra zurückgewichen, feierte dort zwar den Sieg von Busaco durch glänzende Erleuchtungen und Gastmahle, hielt es aber doch nicht für gerathen, Coimbra gegen das mit Macht andringende französische Heer zu vertheidigen; nur seine auf den Höhen des linken Mondego-Ufers postirte Arriergarde kanonirte die französischen Kolonnen, welche gegen die Stadt vordrangen.

Die erste Besetzung derselben mußte sehr stürmisch und

---

1) Offizial-Berichte: französischer, nach dem Moniteur, Allgemeine Zeitung Jahr 1810. Nro. 345; englischer daselbst Nro. 322.

unordentlich zugegangen seyn, da das nach Coimbra geschaffte französische Hospital mit 1600 Blessirten einer Kolonne von 2000 Mann portugiesischer Land-Milizen, die stürmend in die Stadt drang, in die Hände fiel!

Massena sah immer mehr ein, mit welchem gefährlichen Gegner er es zu thun hatte; darum schrieb er dem Kriegs-Minister: es sei unmöglich, einem so ausnehmend vorsichtigen Feinde, der sich immer hinter unzugängliche mit Geschütz bespickte Verschanzungen verberge, jedes entscheidende Treffen vermeide und nur da Stand halte, wo das Terrain ihn ganz begünstige, etwas mit Vortheil anzuhaben.

Dieser Feind ging in abgemessenen Märschen bis in die unangreifbare Position von Lissabon und Torres Vedras zurück. Jetzt hatte er noch seinen rechten Flügel bei Alhandra am Tajo, den linken beim Ausfluß des Sicandro ins Meer postirt; so hielt er eine Linie von verschanzten Anhöhen, 10 Stunden in die Länge, besetzt, und alle Gebürgs-Oeffnungen, wodurch man zu ihm gelangen konnte, waren reichlich mit Geschütz bespickt. Am 12 Oktober traf Massena bei Alenquer ein, und vertheilte nun sein Heer so, daß er es binnen 4 Stunden zusammenziehen konnte. Das 2 Korps bildete den linken Flügel, und stand bei Villa Franca am Tajo; das achte war im Centrum bei Sobral; das sechste stand rechts bei Otta und Villanuova. Eine Dragoner-Division hielt Alventre besetzt, um das französische Lager gegen die Ueberfälle der am Sicandro postirten englischen Reuterei zu decken.

Wellington stand nun in der furchtbaren Position, wo er gegen jeden Anfall des Gegners hinlänglich gesichert war. Seine erste Linie bestand aus 52 Werken, besetzt mit

6 fünfzölligen Haubitzen, 73 Zwölfpfündern, 47 Neunpfündern und 13 Sechspfündern, vertheidigt von 10,040 Mann englischer Infanterie. Die zweite Linie bestand aus 65 Werken, besetzt mit 145 Zwölfpfündern und 65 Neunpfündern, vertheidigt von 13,400 Mann theils englischer, theils portugiesischer Infanterie. Der Einschiffungs-Punkt bei St. Julian hatte 11 Werke, besetzt mit 6 fünfzölligen Haubitzen, 20 Vier und zwanzigpfündern, 48 Zwölfpfündern, 9 Neunpfündern und 6 Sechspfündern, vertheidigt von 3850 Mann englischer Infanterie. Demnach belief sich die ganze Vertheidigungs-Linie auf 107 Werke, 444 schweren Artillerie-Stücke, und 28,490 Mann guter Infanterie. Die übrige Armee diente zur Erhaltung der Kommunikation zwischen den Forts und als Reserve im Fall eines Angriffs. — Die Reuterei harzelirte unablässig den sich vorwagenden Feind.

Die portugiesischen Generale, denen Wellington mit Recht nicht trauete, standen nicht mit in der Linie. Ihnen war vielmehr übertragen, von Tras os Montes und Entre Douero e Minho aus, mit zahlreichen Korps von Land-Milizen den Rücken des französischen Heers und seine Flanken stets zu beunruhigen, jeden Transport wo möglich aufzufangen, und mit den leichten Streif-Korps, Cacadores genannt, alles zu ravagiren, woraus die französische Armee nur irgend Subsistenz-Mittel ziehen könne. — Zur Ausrichtung solcher Aufträge waren jene Truppen vortrefflich; denn alle Schleichwege kannten sie in der Heimath, in jedem Orte fanden sie treue Kundschafter der feindlichen Stellungen, und im Falle eines Unglücks blieb ihnen immer ein sicherer Rückweg.

In Lissabon, wo der englische Gesandte Mitglied der

Regentschaft war, galt keine Akte der Regierung, keine durfte vollzogen werden, die er nicht gebilligt hatte. Strenge Polizei hatte man eingeführt, wie es die unruhigen Zeiten erheischten; auf der Franzosen verdächtige Anhänger wurde mit großer Vorsicht geachtet. Von Kriegs-Angelegenheiten laut zu reden, oder gar ungegründete, den Engländern nachtheilige Gerüchte zu verbreiten, war bei peinlicher Strafe verboten. Auch erließ der Polizeimeister der Hauptstadt, Lucas de Scabra de Silva, ein Proklam, wodurch allen Hausbesitzern, die leere Wohnungen hatten, befohlen ward: die vor dem Feinde geflüchteten Bewohner des platten Landes, gegen Bezahlung einer den letzten Kontrakt nicht übersteigenden Miethe aufzunehmen. Wer dergleichen leere Quartiere verheimliche, solle eine beträchtliche Geldbuße erlegen, und sein Haus dürftigen Familien unentgeldlich einräumen. Wer sich auf das linke Tajo-Ufer begeben wollte, dem ward die Ueberfahrt bewilligt und die Kosten derselben um die Hälfte des ehemaligen Preises heruntergesetzt. — Für die Preise der Lebensmittel waren freilich keine bestimmte Gesetze gegeben, und natürlich stiegen sie daher außerordentlich; doch sorgte die englische Flotte für Herbeischaffung der Lebensmittel, die auch aus Alemtejo und dem südlichen Theile des portugiesischen Estremadura, wohin keine Franzosen kommen konnten, wenigstens in solchem Maaße herbeigeschafft wurden, daß kein wahrer Mangel in der Hauptstadt statt fand.

Es ist hier der Mühe werth, Wellingtons und Massenas Offizial-Berichte über die Lage der Sachen im Anfange und in der Mitte Novembers gegen einander zu vergleichen. Erstere mögen hier im Texte, letztere in der unten stehenden Note gelesen werden. Am 3 November schrieb

Wellington, aus Pero Negro, dem Lord Liverpool: „Es ist unmöglich, die Lebensmittel zu schätzen, welche die „Franzosen in den Dörfern, welche sie inne haben, fanden; „aber es ist gewiß, daß sie aus dem übrigen Theile des Lan„des nichts beziehen können. Die Garnisonen von Peni„che und Obidos führen, so wie die englische Reuterei, „einen Zerstörungs-Krieg im Rücken des linken französischen „Flügels, während die große Straße von Coimbra über Ley„ria durch das Korps des Obristen Wilson besetzt ist. „Ebenfalls hat General Silveira die Straßen von Almei„da nach Tormosa, Celorico und Guarda besetzt. — Un„sere Armee hat folgende Stellung: der linke Flügel bei Pe„niche und Torres Vedras; der rechte südlich von Villa „Franca am Tajo; das Hauptquartier nach Umständen bald „zu Pero Negro, bald zu Sombal, bald zu Runa. Gene„ral Beresford steht zu Alhandra mit 30,000 Portugie„sen; la Romana südlich von Torres Vedras. Die Regen„zeit fängt an; die Feinde bauen Baracken und leiden gro„ßen Mangel" m).

---

m) Wir fanden auf unserm Marsche die Mühlen zerstört, den Wein auf die Straßen verschüttet, die Scheunen verbrannt und sogar das Hausgeräthe zerbrochen. Wir trafen kein Pferd, kein Maulthier, keinen Esel, keine Kuh, keine Ziege an. Unsere Armee lebte damals bloß von Zwieback und den zahlreichen Heerden, die sie bei sich führte. Zur Beikost gebrauchte der Soldat Mais, Kohl, Bohnen und Weintrauben, womit das Land bedeckt ist. — Nach dem Treffen von Busaco vermehrten sich unsere Hülfsquellen. In den Gegenden um Coimbra, und besonders in dem fruchtbaren Lande in der Nachbarschaft des Tajo, hatte man die Armee nicht erwartet. Die Engländer behielten keine Zeit über, ihr Verheerungs-System in Ausübung zu bringen. Die Weinlese war vorbei, und das

Bis zum 14 November hatte Massenas Heer eine Stellung behauptet, in welcher sein rechter Flügel an Sobral,

---

Land voll von Weinbergen. Man bemächtigte sich zu Villa Franka großer Magazine von Gerste und Weizen. In anderen Landungs-Plätzen am Tajo waren Niederlagen von Kolonial-Waaren, Reis, Zucker, Kaffee, Rum und Stockfische. — Da der Reis, der Mais, die Bohnen, das Oel und die Fische Haupt-Nahrungsmittel der Portugiesen sind, so fand man sie fast überall. Auch brachte man Schlachtvieh aus der Ebene von Thomar und aus den Inseln des Tajo. Man brauchte 10 bis 12 Tage, um die zertrümmerten Mühlen wieder herzustellen, und bis dahin suchte man das Marodiren, nach Möglichkeit, zu regularisiren! Gegen den 20 Oktober wurden die Mühlen an die Regimenter vertheilt, und die Soldaten empfingen ihre tägliche Brodration. Zugleich wurden Getraide-Magazine errichtet, und man verfertigte zu Santarem Zwieback. Bis jezt hat die Armee vom linken Tajo-Ufer noch nichts gezogen, und selbst die Vorräthe mehrerer Thäler unberührt gelassen. Man hat also keine Ursach wegen des Unterhalts der Arrieregarde, oder des neunten und fünften Armee-Korps, besorgt zu seyn. Alle diese Truppen werden zu leben finden, sich im Felde zu behaupten, und die Prahlereien der Engländer Lügen strafen, die zu versichern nicht aufhören, die Armee sey im Begriff, Hungers zu sterben. Der Fürst von Eßlingen arbeitet mit größter Thätigkeit an Bildung von Magazinen und Regularisirung der Verpflegung. Er weiß besser als Jemand, daß von Lebensmitteln der Feldzug in Portugal abhängt. Die Armee hat nicht so viele Kranke, als sie nach ihren langen und beschwerlichen Märschen hätte haben können. Die Zahl übersteigt nicht 1200. Die Hospitäler sind zu Santarem; man ist mit ihrer Organisirung beschäftigt. Ob wir gleich zu Coimbra 15 Feldärzte verloren, so sind davon doch noch genug für den gegenwärtigen Dienst und für die vielleicht hinzukommenden Verwundeten vorhanden. Die Artillerie hat auf dem Marsche einige Pferde verloren; man hat sie durch die unnützen Gepäck-Pferde ersetzt. — Portugal

der linke am Tajo gelehnt war. Nun konnte das Heer sich darin nicht länger halten, brach also in der Nacht vom 14 auf den 15 November von dort auf, und marschirte mit dem rechten Flügel auf der Straße von Alenquer nach Alcoentre, mit dem linken nach Villanuova. Der Rückzug nach Santarem war schon ein großer Beweis von der mißlichen Lage, worin sich die französische Armee befand. Wellington glaubte also den Zeitpunkt benutzen zu müssen, brach am 15 aus seinem Hauptquartier auf und folgte den Bewegungen des weichenden Gegners. Die englische Avantgarde erreichte am 16 November das von den Franzosen verlassene Städtchen Alenquer, und folgte dem Feinde noch selbigen Tages nach Cartaro. Ihr nach rückten die Divisionen der Generale Spencer und Leith. — Die Franzosen hatten zwei Brücken über den Zezere geschlagen, und ein starkes Korps von Santarem nach Golegao detaschirt. Dem entgegen ward Hills Division auf Schaluppen gebracht und nach Vallada auf die andere Seite des Tajo übergesetzt. In Gemäßheit dieser Ereigniß schrieb Wellington an Lord Liverpool: „Der Feind hat eingesehen, daß er meine Stellung anzu„greifen nicht im Stande sey. Er ist bei Santarem geblie„ben, wo er eine starke Stellung eingenommen hat. Dem

---

hat wenig Gegenden, wo Kavallerie manövriren konnte. Es würde schwer seyn, sie mit Erfolg zur Säuberung des Rückens der Armee zu gebrauchen, denn in diesem bewachsenen und mit Schluchten angefüllten Lande konnten ihr die Bauern ungehindert Schaden zufügen. Ihre Pferde sind in gutem Stande. — Dieß das wahre gut berechnete System, auch die höchste Noth bis auf den letzten Augenblick zu verschweigen, so lange noch Hoffnung zur Rettung ist.

„zufolge koncentrirte sich unsere Macht eine Stunde vor der „Stadt; die Flottille und die Schaluppen befinden sich vor „Vallada, dem Feinde gegenüber, nachdem sie Hills Divi„sion aufs linke Ufer gesetzt haben. Auch steht daselbst die „Division Fane, und kann, wenn sie es für gut findet, „Abrantes besetzen u. s. f."

Hatte Massena sich verrechnet, als er glaubte, Wellingtons Stellung vor Lissabon mit Gewalt forciren zu können, so war auch Wellingtons Berechnung falsch, daß die Franzosen durch Mangel schon so weit geschwächt seyn sollten, ihre veste Position bei Santarem nicht behaupten zu können. Santarem, jetzt gleichsam die Basis der Operationen Massenas, liegt auf dem Rücken einer Kette hoher und beinahe senkrechter Hügel, vor welchen eine zweite etwas niedrigere Hügel-Reihe hinzieht. Am Fuße der Höhen läuft der Rio Major und ein Arm des Tajo, davor liegt eine breite sumpfigte Landstrecke, über welche man nur auf zwei Chausseen kommen kann, die gleich der Brücke über den Strom durch eine auf den niedrigern Hügeln der zweiten Kette postirte Artillerie entscheidend vertheidigt werden. Hier hatten die Franzosen ihre Artillerie würklich postirt, und Wellingtons Plan, sie in dieser furchtbaren Position zu attakiren, war also höchst gewagt.

Crawfurd sollte den rechten Flügel angreifen, während Pack, mit einer portugiesischen Division, die linke französische Flanke umginge; der Angriff des Centrums war für die englischen Garden und Sir William Erscines Truppen-Abtheilung bestimmt. Den rasenden Angriff verhinderte jedoch der ruhigere Spencer, indem er sich schnell von des Feindes überlegener Position überzeugte, und dem Oberfeldherrn berichtete: wolle man nicht alles aufs Spiel

setzen, dürfe hier nimmermehr ein entscheidendes Gefecht begonnen werden. Wellington ließ daher die zum Angriff bestimmten Truppen in verschiedenen Richtungen zurückgehen, und die Franzosen, froh, daß ihr rechter Flügel ruhig bei Santarem bleiben konnte, hüteten sich wohl, die Engländer zu verfolgen. Vielmehr benutzte Massena den Stillstand thätiger Operationen, um die verschiedenen Korps seines Heers in genaue Verbindung mit einander zu setzen. Drei Brücken wurden über den Zezere geschlagen, und General Drouet trat mit dem zehnten, auf 22,000 Mann geschätzten, Korps in Verbindung mit dem Haupt-Heere, zu welchem auch Gardanne noch eine Verstärkungs-Division von 8000 Mann am Ende des Jahrs herbeiführte. Alles kam nun darauf an, welcher von beiden Theilen seinen Gegner mürbe machen werde. Die ersten Monate des nächsten Jahres mußten das entscheiden.

Getheilt war immer noch die allgemeine Aufmerksamkeit zwischen den Operationen am Ausflusse des Tajo, und den ungeheuren Anstrengungen beider Partheien um Cadix Besitz. Kennern der Bevestigungs-Kunst erschienen die französischen Werke vor Cadix als wahre Meisterstücke. Auf dem rechten Flügel fingen dieselben an bei dem wichtigen Posten von Rota und dehnten sich über la Gallina nach la Puntilla und las Canellas, von dort aber nach Ciudad Vieja und gegen das Fort St. Katharina aus. Eine Stunde Weges hinter Ciudad Vieja stand ein französisches Reserve-Lager, und das Hauptquartier des Marschall Victor war zu St. Maria. Von hier aus liefen die französischen Redouten längs der Küste auf der Landspitze fort, die sich von Puerto

Real südlich ins Meer zieht, und wurden auf den äußersten Enden durch die Forts Matagorda und St. Louis gedeckt. Auf der Landspitze waren das Hotel der Kompagnie von Havannah und das sogenannte Konsulat-Hotel in kleine Vestungen umgeschaffen. Links von Puerto Real liefen die Verschanzungen über den Molo de Galvez bis ans Arsenal de la Caracca, und umgaben also die bevestigte Insel Leon, welche die Spanier unerschütterlich behaupteten.

Dagegen hatten die Spanier bei Torre Guarda, wo die Erdzunge der Insel Leon am nächsten tritt, starke Verschanzungen aufgeworfen, und alle Zugänge zur Stadt Cadix selbst hinlänglich gesichert, wenn ja durch Unglück die Insel Leon in der Belagerer Gewalt käme. Die größte Thätigkeit wendete das Belagerungs-Heer auf Erbauung einer beträchtlichen Anzahl von Kanonier-Schaluppen und anderer meistens platter bewaffneter Fahrzeuge, wodurch es den Uebergang über den Pedro-Fluß und seine verschiedenen Kanäle zu bewerkstelligen vermeinte. Aber die Gaditaner hatten sich durch mächtige Batterien zwischen Puente de Cabezuela, Matagorda und St. Louis hinläglich gesichert; Matagorda gegenüber dominirte das Fort Puntales den Kanal, und in diesem Hauptposten führte ein englischer Ingenieur-Obrist das Kommando.

In Cadix selbst hatte alles die Form einer belagerten Stadt, die militairisch regiert wird, angenommen. Die Regentschaft war aufgelöset und durch eine vollziehende Gewalt, welche nur aus drei Personen bestand, ersetzt. Agar, als Präsident, Blake, der aus Murcia zurückgekehrt, und Cifcar, als Beisitzer, regierten nebst zwei Suppleanten. Nur mit ihnen korrespondirte der englische Gouverneur, und mit starker Hand wurden jetzt die Volks-Partheien im Zaume

gehalten. Das Elend ward zwar durch die im Spät-Herbst ausgebrochene epidemische Seuche vermehrt; aber dieß beugte den Starrsinn keinesweges: denn außer der Beschränkung auf den engen Raum innerhalb Cadix Verschanzungen, fühlten die Einwohner von unmittelbaren Kriegs-Gefahren noch nichts. Das zu Sevilla erfundene Geschütz warf zwar, von der Batterie Napoleon, ungeheure Bomben in die Stadt; aber diese Bomben konnten nicht zum Sprengen gebracht werden, schadeten also wenig, und ließen die Belagerer nur unnützes Pulver verbrauchen. Mangel an Lebensmitteln konnte, da die See und der Hafen offen waren, nicht eintreten. Theurung brauchte man bei den in Cadix aufgehäuften Schätzen eben nicht zu fürchten. Davon litt nur der Arme, und diesen ließ man Erwerb bei den Schanzarbeiten finden.

Alle Versuche, der Vestung unmittelbar durch die an der Küste erbauete französische Flottille zu schaden, wurden von den Engländern lächerlich gemacht. In der Nacht vom 31 Oktober auf den 1 November vereinigten sich zwar die französischen Fahrzeuge und nahmen, unter dem heftigsten Feuer der spanisch-englischen Kanonen-Böte, eine Anker-Linie vor St. Maria ein, die aus 30 Kanonier-Schaluppen, 8 Bombardier-Gallioten und 50 Penichen bestand; allein auf Cadix Eroberung hatte dieß keinen Einfluß. Am 14 November liefen jene Fahrzeuge von St. Maria nach dem Kanal von Trocadero und bedrohten die dortigen spanischen Werke mit einem Angriffe, auch wurden in den Kanälen von Chiclana und bei Puerto Real noch zwei andere Divisionen ausgerüstet.

Aber geschützt in seinen Gewässern durch die überlegene englische Seemacht, vertheidigt von 24,000 Mann theils

englischer, theils spanischer und portugiesischer Kerntruppen, fanatisirt durch die Vorspiegelungen der Regentschaft, und erbittert durch die Wuth aller Flüchtlinge des vesten Landes, die jetzt gleichsam in Cadix ihren Haß gegen die Franzosen zusammen kochten, blieb der Widerstand der Belagerten sich immer gleich. An der geübten Streitkunst und Aufmerksamkeit der Belagerer scheiterten zwar alle Anschläge, durch Ueberrumpelung, oder durch nächtliche Ausfälle der Belagerer Werke zu zerstören; allein während des ganzen Sommers und Spätjahrs blieb doch ein beträchtliches Insurgenten-Korps Herr der Gebürgs-Distrikte zwischen Villa de Reyna und Ainajosa, beunruhigte von dort aus die Provinz Cordova, und gab der Division Gazan vom fünften Armee-Korps vollauf zu thun. Nur mit höchster Anstrengung und Aufmerksamkeit gelang es Mortier, seine Stellung zwischen Sevilla und der Mündung des Guadalquivir bis im November zu behaupten, um das Vordringen der spanischen Truppen unter Mendizabal und Ballasteros nach St. Lucar zu verhindern. Denn die Nähe von Badajoz und Elvas, und die vielen Schlupfwinkel des Gebürgs, welches Andalusien von Estremadura scheidet, verschafften den oft geschlagenen Insurgenten stets sichere Zufluchtsörter, wo sie sich sammlen, organisiren und auf neue Anschläge gegen die französischen Korps sinnen konnten. Gegen Ende des Jahrs kamen denn endlich die beiden nach Andalusien aus Estremadura führenden Hauptstraßen, nämlich die, welche von Zafra nach Freyenal, und die, welche von Xeres über Aracena nach Sevilla führt, daurend in französischen Besitz; auch hielten französische Detaschements Lerena, Azanchal und Zafra besetzt, und so war man wenigstens auf dem rechten Flügel gegen unerwartete Anfälle gesichert, als Mor-

tiers Korps mit gegen den Tajo, zur Unterstützung Massenas, gezogen werden mußte.

Unterdessen ging der kleine Krieg, von den Engländern durch mehrere Landungs-Versuche auf der Süd- und Nord-Küste unterstützt, in allen Provinzen, besonders in Katalonien und auf Valencias Grenze, wo es zu wahren Feldschlachten gedieh, seinen zerstörenden Gang fort. Blake hatte in Murcia beträchtliche Korps aus den insurgirten Landleuten gebildet. Diese beunruhigten fortdauernd die Kommunikation an der Grenze von Jaen, streiften nach Grenada, und zwangen den General Sebastiani, im September, mit dem größten Theile seiner Truppen von Grenada aufzubrechen. Nun wurden die Insurgenten freilich zurückgeworfen, und Sebastianis Truppen besetzten nicht nur die Stadt Murcia, sondern trieben sogar zwei Insurgenten-Haufen bis in die Nähe von Karthagena. Allein dieser Sieg gab doch keine daurend glückliche Resultate; denn während bei Murcia die Haufen zersprengt wurden, hätte ein anderer Grenada selbst fast genommen, wäre er nicht durch raschen Angriff des 16 französischen Dragoner-Regiments, unter Obrist Podal, zur Flucht genöthigt worden. Um dieselbe Zeit erschienen auch zwei englische Linienschiffe von 74 Kanonen, vier Fregatten, drei Briggs, vier Kanonier-Böte und sieben Transportschiffe mit Truppen angefüllt vor Mallaga, legten sich unweit der Stadt, beim Fort Fuengirola, vor Anker, begannen gegen das Fort eine lebhafte Kanonade, und setzten, unter dem Schutze ihres Geschützes, 5000 Mann, nämlich zwei englische und ein spanisches Regiment, ans Land. Am 15. Oktober waren alle das Fort umgebende

Anhöhen besetzt, eine Batterie von fünf Stücken, in einer Entfernung von 150 Klaftern vom Fort, errichtet, und das Feuer begann, als der Kommandant die Aufforderung: sich zu ergeben, zurückwies. Schnell hatte jedoch Sebastiani 3000 Mann in der Nähe gesammelt; mit dieser Macht ging er auf den Feind los, und warf ihn nach dem Ufer zurück. — Die Besatzung des Forts unterstützte den Angriff durch heftigen Ausfall, die aufgeworfene Batterie ward erobert, und mehrere Böte, die, mit Menschen beladen, nach den Schiffen zurückeilten, wurden durch das gut gerichtete Feuer des Forts versenkt. Sebastiani rühmte in seinem Berichte: 250 Engländer, selbst den Anführer der Expedition, Lord Blaney, zu Gefangenen gemacht und 5 Kanonen erobert zu haben. Nach jenem Gefechte blieb Mallaga den Franzosen; aber zum Besitz des trefflichen Hafens von Karthagena konnten sie nicht gelangen. Der letzte Versuch, den Blake, ehe er nach Cadix zurückging, am Flusse Almanzara den 4 November wagte, um Murcia zu behaupten, wurde durch Sebastiani vereitelt; 1200 Todte, 1000 Gefangene und 4 Kanonen fielen in der Sieger Hände.

Eben so ernstlich wurde auf Spaniens Nord-Küste gefochten; denn es war der strategischen Einsicht des englischen Feldherrn nicht entgangen, wie viel, um Massenas Operationen nach Portugal zu verzögern, darauf ankomme, im Rücken des französischen Hauptheers Unfug zu machen, oder auch nur Bonnets und Kellermanns Divisionen so zu beschäftigen, daß sie das Hauptheer schlechterdings nicht unterstützen könnten.

Nach Verabredung mit der Junta von Asturien nahmen daher, im Anfange des Julius, 5 englische Fregatten den asturischen General Porliers mit 500 Mann an Bord,

um ihn im Rücken der französischen Detaschements von Bonnets und Kellermanns Abtheilungen, auf der Küste von Biskaya ans Land zu setzen. Mehrere Wochen lang wurde von dieser Flottille die Küste unaufhörlich beunruhigt, dann stiegen plötzlich 1000 Mann Engländer und Asturier bei Santona ans Land, verjagten die dortige französische Besatzung, nahmen einen Theil derselben gefangen, und setzten sich zum Angriffe in Bereitschaft. Ihre Position war so beschaffen, daß die Erdenge, wodurch Santona mit dem vesten Lande verbunden ist, quer einnahm; die Spanier standen auf einem Hügel zur rechten, und auf der Heerstraße zur linken die Engländer im Centrum; rückwärts, auf dominirender Höhe, hatten sie vier Karonaden aufgefahren; der spanische General Porlier und der englische Kapitain Aylmer kommandirten die vereinigten Truppen. Die Franzosen richteten, am 7 Julius, den Marsch ihrer Kolonnen an der Küste hin, um mit Uebermacht auf den rechten spanischen Flügel zu fallen; aber ein mörderisches Feuer aus dem groben Geschütz und der Asturier veste Tapferkeit, die hier durch überlegene Manövrir-Kunst des Feindes nicht beeinträchtigt wurde, warfen den Angriff, ohne daß die Engländer am Gefechte Theil nahmen, zurück n). — Indessen erschienen am folgenden Morgen die Franzosen wieder, dreimal so stark als ihre Gegner, auch waren sie jetzt mit grobem Geschütze besser versehen; also hielt der englische Befehlshaber gerathener, dem höchst ungleichen Kampfe auszuweichen. Er zerstörte die Küsten-Batterien, bemächtigte sich eines im Hafen von Santona liegenden Amerikaners, nebst sieben an-

n) Englischer Bericht aus der Hofzeitung, Allgem. Zeitung 1810. Nro. 234.

dern Fahrzeugen, und steuerte nach Bermeo, wo er am 10 Julius landete, sieben Batterien zerstörte, und dann die Küste fortwährend allarmirte.

Dadurch ermuthigt, sammleten sich immer größere Insurgenten-Schaaren, erhoben die Insurrektions-Junten in Asturien von neuem ihr Haupt, und Marquesito, zwar oft schon von Bonnets Truppen geschlagen, erschien im September keck wieder auf dem Kampfplatze. — Ueber die nun folgenden Ereignisse sind nur französische Berichte bekannt geworden, die also lauten: am 17 Oktober erschien Marquesito plötzlich mit 300 Mann vor dem asturischen Hafen Gijon, zugleich näherte sich eine 27 Segel starke Eskadre der Küste, und setzte 2500 Mann, theils englische, theils spanische Truppen ans Land. Obrist Cretin, der zu Gijon befehligte, zog sich vor der Uebermacht zurück; nachdem er aber am folgenden Tage Verstärkung erhalten hatte, rückte er wieder gegen Gijon vor, warf die Feinde, und zwang sie, mit Verlust von 100 Todten, ihr Heil auf den Schiffen zu suchen. — Indessen griff, am 20 Oktober, eine Kolonne von 5000 Gallíziern die Brigade Vallebaux bei Fresno und Grado an; allein der Angriff mißlang, die Gallízier wurden bis über die Narcea zurückgetrieben.

Nunmehr ließ Bonnet die Kommandanten an der Küste, besonders den zu St. Ander warnen; seine Truppen sammleten sich, unter General Cafarelli, bei Laredo, und schon am 23 Oktober war man im Stande, mit einigen Tausenden dem kecken Feinde entgegen zu gehen. An demselben Tage noch ankerte die englisch-spanische Eskadre auf der Rhede; es waren 3 englische und 1 spanische Fregatte, 3 Briggs, 2 Goeletten, 4 Kanonen-Böte und 30 Transportschiffe. Da am 24 und 25 Sturm eintrat, mußten alle Kriegs-

schiffe die hohe See suchen, wogegen die Transportschiffe auf der Rhede zurückblieben. Der Sturm nahm zu, die spanische Fregatte nebst vier Kanonen-Böten und einer englischen Brigg scheiterten an den Klippen von Laredo; 1200 Mann fanden ihr Grab in den Wellen. Demohnerachtet wollten, am 27 Oktbr., die Spanier und Engländer ihre Landung bewerkstelligen; die Truppen wurden in die Schaluppen gebracht, an der Spitze segelten drei Kanonen-Böte und machten ein höllisches Kartätschen-Feuer auf die am Strande postirten Truppen. Nun aber begann eine bei Santona errichtete Strand-Batterie ihr Flanken-Feuer; die Schaluppen konnten nicht vorwärts, der englische Kommodore gab das Signal zur Wiedereinschiffung, und die Flottille verschwand nach Norden hin. Der noch immer wüthende Sturm zerstreuete fast alle Transport-Fahrzeuge, oder trieb sie in spanische Häfen, die von französischen Truppen besetzt waren. Nur die englischen Fregatten, besser geführt von kühnen Seeleuten, überstanden den Sturm. Der Anschlag auf Spaniens Nord-Küste war vereitelt.

Während solcher Operationen auf den Küsten wurden in Arragonien und Katalonien noch größere Mordschauspiele aufgeführt. In Arragonien war Mequinenza gefallen, und Suchet traf Anstalten, den längst projektirten Zug gegen Valencia endlich auszuführen. Eine Division sollte im Innern Arragoniens zur Erhaltung der Ruhe zurückbleiben; die zweite zur Belagerung von Tortosa gebraucht werden, und die dritte, bei welcher Suchets Hauptquartier, zur Deckung der Belagerung die Linie von Alkaniz an bis zur südlichsten Spitze von Katalonien besetzen. Schon war Suchets Avantgarde in die angrenzenden Distrikte von Valencia vorgeschoben, und Marschall Macdonald zog am Lobregat

seine Macht zusammen, um, wenn es einen Hauptschlag gälte, zur Entscheidung sofort mitwürken zu können. — Nach französischen Berichten, woraus unsere Darstellung genommen, waren die katalonischen Insurgenten dergestalt eingeschüchtert, daß sie es nur selten wagten, aus den Gebürgsschluchten hervorzukommen.

Daß dennoch die Eroberung von Tortosa große Schwürigkeiten haben werde, stand schon aus der Lage des Orts zu erwarten. Die Stadt liegt nämlich auf der Südspitze Kataloniens am linken Ufer des Ebro, vier Stunden vom mittelländischen Meere entfernt, mitten in einer guten Gegend, am Abhange eines Berges erbauet, und von Tarragona 18 Stunden entfernt. Der Weg dahin führt aber durch ein ödes, wildes, schlecht angebauetes Land, zwischen Felsen, schroffen Bergen und tiefen Schluchten durch. Wird Tortosa durch ein wenig beträchtliches Heer eingeschlossen, ist es kaum möglich, Unterstützungen von der See und über Valencias Grenzen her ganz abzuschneiden. Die Bevölkerung des Orts schätzte man sonst auf 16,000 Seelen. Ehe zur förmlichen Belagerung geschritten werden konnte, gab es manchen blutigen Kampf. Am 6 Julius machte die Besatzung von Tortosa mit 1200 Mann einen wüthenden Ausfall, den das 14 französische Linien-Regiment nicht ohne Verlust zurückschlug. Am 8 des Abends geschah ein neuer Ausfall mit 2000 Mann, welche vom dritten Weichsel-Regiment und der Belagerungs-Reserve zurückgeschlagen ward. Am 12 wiederholten 1500 Mann aus der Stadt, unterstützt von einer Menge katalonischer Bauern, noch einen Versuch, sich Luft zu schaffen, auch war das Gefecht so lange unentschieden, bis die Generale Laval und Klopisky, mit dem 44 Regiment und den Grenadieren der Weichsel-Legion, auf die

Spanier einstürzten und sie zuletzt, mit einem Verluste von 105 Gefangenen, 150 Todten und 200 Verwundeten in die Stadt zurückwarfen. Eine andere spanische Kolonne, 1200 Mann stark, hatte, unter dem Brigadier Garcia Navarro, den französischen Posten vor Suchets Hauptquartier zu Mora attakirt, war aber durch die herbeieilenden Truppen, unter Obrist Klisky, gleichfalls aus dem Felde geschlagen. Zugleich hatte Suchet (am 12 Julius), den General Abbé beordert, den spanischen Vorposten bei Tevisa zu umgehen, und die bewaffneten Einwohner jenes Orts zu züchtigen. Abbé entledigte sich des Auftrags mit Geschicklichkeit, ward aber schon am 15 Julius von den Spaniern wieder angegriffen; zugleich hatten 1800 Insurgenten den General Verges attakirt bei Daroca, und die Valencianer, 1500 Mann stark, das Fort Moulla berennt, von wo sie jedoch durch den General Montmarée, nach heftigem Gefecht, abgetrieben wurden.

So verzog sich Tortosas Belagerung von Woche zu Woche, von Monat zu Monat. Der seichte Wasserstand des Ebro erlaubte noch nicht, das Belagerungs-Geschütz und die anderen Belagerungs-Bedürfnisse zu Wasser herbeizuschaffen, und die Transporte zu Lande waren wegen der elenden Wege nicht nur höchst beschwerlich, sondern auch wegen der überall umherschwärmenden Querillas höchst unsicher und gefährlich. Ueberdem erschien, am Ende des Julius, der Brigadier Bassecourt mit 7000 Mann Infanterie und 500 Pferden bei Vinaros, um Tortosa zu entsetzen. Obwohl nun der würkliche Entsatz des Orts nicht zu Stande kam, war es Bassecourt doch gelungen, den neuen Gouverneur, Grafen Atache, und beträchtliche Vorräthe von Munition und Lebensmitteln in Tortosa zu werfen. Alle diese

Ereignisse sind aus französischen Berichten selbst klar, und beweisen zur Genüge, mit welchem erbitterten, schlauen und ausharrenden Feinde Suchet um Tortosas Besitz zu kämpfen hatte.

In Katalonien gab es um diese Zeit auch der partiellen Gefechte genug. Des Landes nördlicher Bezirk blieb freilich der französischen Armee durch die beiden vesten Plätze: Rosas und Gerona gesichert, und von Gerona diente die große Straße über Sils, Hostalrik, St. Solani und Marmelo zur Erhaltung der Kommunikation mit den französischen Detaschements im Innern des Landes, und zur Verbindung mit Barcellona. Aber auch nur diese Straße selbst war sicher, wenn alle Stunde Weges deckende Posten, die miteinander durch starke Patrouillen kommunicirten, ausgestellt blieben. Sobald man diese Vorsichts-Regel versäumte, sperrten die katalonischen Bauern jeden Engpaß, sprengten sogar mit Pulver die Chaussee, fingen die Transporte auf, und eine halbe Stunde Weges seitwärts der Straße fand jeder einzelne Soldat, jede kleine Patrouille sichern Tod. Dieß beherzigend, hatte Macdonald schon im Julius das Gros seiner Streitmacht auf jener Straße postirt, wo er der Insurgenten Haupt-Stellung, die zwischen Vicque und Manresa durch eine steile Gebürgs-Kette und furchtbare Engpässe gedeckt war, am besten beobachten konnte. Von Lerida aus ward periodisch die Verbindung mit Suchets Truppen-Abtheilungen durch einzelne mobile Kolonnen vom 7 Armee-Korps erhalten; aber zwischen dem Lobregat und Ebro fehlte es bis zum Herbst an hinlänglicher Deckung, und die Insurgenten trieben also da wie vormals ihr Spiel. Sobald indessen Macdonald die Lage der Dinge genau kannte, ward sein Augenmerk auf

die Erreichung zweier Haupt-Punkte gerichtet: erstlich, sich völlig freie Verbindung mit dem dritten Armee-Korps, welches Tortosa erobern sollte, zu verschaffen; zweitens, das jetzt schon wieder ganz isolirte Barcellona vor den Schrecknissen des Hungers durch eine Verproviantirung auf wenigstens drei Monate zu sichern. Um den erstern Zweck zu erreichen, drang er mit einer, den katalonischen Haufen weit überlegenen Macht, im August nach dem Lobregat vor, vertrieb die Katalonier aus Cervera und Tarrasa, eroberte in jener Gegend fast alle ihre vesten Stellungen und verlegte sein Hauptquartier nach Villa Franca, von wo er eine starke Truppen-Abtheilung bis in die Nähe von Tarragona vorschob. — Zur Verproviantirung Barcellonas mußte die neapolitanische Division unter General Pignatelli sich gegen die Vestung in Marsch setzen, um die zusammengebrachten Zufuhren sicher in die Stadt zu geleiten. Nach französischen Berichten gelang die Sache vollkommen, und die Spanier wurden in allen Gefechten geschlagen; spanische Offizial-Berichte des General O'Donel an die Regentschaft in Cadix, stellten den Hergang der Sache folgends vor: „Die Armee des Feindes in Arragonien besteht aus 12,000 „Mann Infanterie und 1000 Mann Kavallerie. Sie hat „fortdauernd ihre Stellung an beiden Ufern des Ebro, bis „auf Kanonenschuß-Weite von der Vestung Tortosa. Auf „erhaltene Nachricht, daß der Feind im Begriff stehe, eine „große Zufuhr nach Barcellona abgehen zu lassen, gab ich „der ersten und zweiten Division Infanterie, welche 6500 „Mann stark sind, und der ersten Division Kavallerie von „700 Pferden und 250 bewaffneten Bauern, Befehl, in „die Gegend von Granollers vorzugehen und den Feind dort „anzugreifen. General Macdonald deckte, mit 12,000

„Mann Infanterie, 900 Pferden und der dazu gehörigen „Artillerie, den Transport. Unsere Truppen wurden bei „Gradillars durch 8000 Mann feindlicher Infanterie, aller „feindlichen Kavallerie und 3 Kanonen angegriffen. Wäh„rend dieses Kampfs erreichte indessen die Konvoy, unter ei„ner Bedeckung von 4000 Mann, Barcellona. Die be„waffneten Bauern, welche sich außerordentlich brav hielten, „erfüllten doch die ihnen gegebene Instruktion nicht ganz; „denn hätten sie während der Aktion die Zufuhr angegriffen, „so wäre gewiß ein großer Theil derselben ihnen in die „Hände gefallen. Wir hatten 140 Todte und 400 Verwun„dete.“ —

Nunmehr galt es hauptsächlich um Tortosas Besitz. Der Herbst hatte endlich des Ebro Wasserstand erhöhet, das Belagerungs-Geschütz war angelangt, die Stadt umschlossen, und die Trenscheen sollten eröffnet werden. Aber noch standen in verschanzten Lagern bei Falset zwei spanische Divisionen aus Valencia, die das Belagerungs-Heer unaufhörlich beunruhigten. Suchet befahl den Generalen Habert und Abbé, sie mit ihren untergebenen Truppen zu vertreiben. Ersterer umging der Spanier rechten Flügel, letzterer brach gerade vor auf der Straße von Falset gegen ihre Front. Im Sturm-Angriff wurden, am 19 November, drei spanische Lager erobert, und 1200 Mann ließen die Besiegten auf dem Wahlplatze. Unter den 400 Gefangenen befanden sich der Graf de la Cannada und der Brigadier Don Garcia Navarro. Aber noch einmal erschien Bassecourt am 26 November mit 8000 Mann Infanterie und 800 Reutern, willens, das französische Lager bei Uldecona zu überrumpeln. Er attakirte es mit Tages-Anbruch in vier Kolonnen; doch die Franzosen, frühzeitig gewarnt, siegten auch hier durch

überlegene Streit-Kunst. General Montmarée hielt nämlich die Kolonne, welche auf der Straße nach Alcanar vorbrechen wollte, zurück, und General Musnier umflügelte in gestrektem Jagen mit der Kavallerie-Brigade des General Broussard die anderen drei Truppen-Säulen. Wüthend fochten die Valencianer; aber ein rascher Kavallerie-Angriff auf ihre entblößten Flanken entschied des Tages Schicksal. Zerkeilt wurden die Linien, und da Ordnung, Zusammenhang, Einheit des Gefechts nicht wieder herzustellen, verfolgte die französische Reuterei die Fliehenden bis nach Benicarlos, und trieb sogar einen Theil derselben vor sich her ins Meer, wo die Engländer nicht nahe genug heran kommen konnten, um entscheidend am Gefechte Theil zu nehmen. Freilich hatten 27 englische Kanonier-Schaluppen im Rücken der Franzosen eine Landung gewagt; allein General Harispe beschoß die Fahrzeuge so nachdrücklich mit Haubitz-Granaten, daß sie ins offene Meer zurück und ruhige Zuschauer der Niederlage ihrer Freunde bleiben mußten. Der französische Offizial-Bericht rühmte: es seyn von der französischen Reuterei 1200 Flüchtlinge niedergehauen, und 2500, worunter 80 Offiziere, zu Gefangenen gemacht worden. Wie viel sie selbst eingebüßt, erfuhr man nicht; doch war unleugbar, daß das Gefecht zum höchsten Nachtheil der Spanier ausgefallen, wie die Resultate bewiesen.

Tortosa ward nun, am 13 December, eng eingeschlossen, und obgleich am 17 die Besatzung noch einen heftigen Ausfall that, eroberten doch die Belagerer das hart an der Stadt gelegene verschanzte Lager. Am 29 December begann das Bombardement aus 45 Feuerschlünden, in den folgenden beiden Tagen wurde das Feuer der Belagerten zum Schweigen gebracht, die Stadt brannte an verschiedenen Orten, und

nun sah man, am 1 Januar, von der Spitze des Schlosses eine weiße Fahne wehen. Man hielt inne mit dem Feuern; zwei Parlamentaire erschienen in Suchets Lager, und die Belagerten verlangten freien Abzug nach Tarragona. Das schlug Suchet ab, und die Blut-Arbeit wurde noch einmal angefangen; am 2 Januar war eine neue Bresch-Batterie, nur 15 Klafter vom Walle entfernt, errichtet, und furchtbarer donnerte das Geschütz gegen die Wälle. Da erschienen nochmals Unterhändler, und drei weiße Fahnen weheten vom Schlosse; aber Suchet wollte jetzt nur Unterwerfung ohne Bedingung, und so kam auch Tortosa, nachdem 13 Tage die Laufgräben eröffnet gewesen, fünf Tage die Stadt aus Bresch-Batterien beschossen worden, in seine Gewalt. Die Vestung hatte 25,000, die Belagerer 15,000 Kanonenschüsse gethan; 400 Mann hatten die Belagerer, 1200 die Belagerten eingebüßt. Die kriegsgefangene Besatzung bestand aus 9461 Mann, wovon 952 in den Spitälern lagen. Die Magazine waren reichlich gefüllt, und an Waffen fand man 177 Stücken Geschütz, 30,000 Stück Kugeln, 1 Mill. 400,000 Patronen und 9000 Flinten. Der Besitz Tortosas sicherte die nächstfolgenden Operationen gegen Valencia und des nahen Tarragonas Belagerung. Eine noch am Ende des Jahrs versuchte Landung der Engländer bei dem katalonischen Hafen Palamos, wurde von der Besatzung Geronas abgetrieben, und machte keine Veränderung in der Lage der Sachen.

Ueber den Krieg im Innern Spaniens, in so weit er blos von den Querillas geführt wurde, ist kein lichtvoller Zusammenhang bis jetzt möglich, und wird es wahrscheinlich nie werden, da wir darüber nur einseitige französische Berichte haben, die immer von Siegen reden. Wir wollen einige

dieser Berichte vom Schlusse des Jahrs, im Vergleich mit englischen, mittheilen, die beiderseits wenigstens beweisen, daß, troß der gerühmten französischen Siege, des Krieges Mord-Fackel fortdauernd Spanien an allen Ecken und Enden erleuchtete o).

„Die in der Provinz Valladolid und dem Königreiche „Leon zerstreueten Banden hatten sich zu Sahagun mit den „Querillas des Hilario, Castillo und Losada, unter „Anführung des Acedo-Rico, vereinigt, und bildeten ein „kleines Korps von 1500 Mann. Obrist Painteville „erhielt Befehl, mit 250 Pferden vom 16 Dragoner-Regi„ment und 300 Mann von der pariser Garde, diesen Hau„fen zu zerstreuen. Am 22 November erschien er vor Saha„gun, fand es aber geräumt. Am 23 marschirte er auf Cea, „wo der Feind seine Macht gesammlet hatte, und Miene „machte, sich zu vertheidigen. Aber bald gab er die Flucht, „man konnte nur 25 Mann einholen und niederhauen. Am „26 marschirte Obrist Painteville auf Saldanna, wo der „Feind wieder 600 Mann zusammengebracht hatte. Die In„fanterie erstürmte beim ersten Anlauf die verrammelte Brü„cke, die Dragoner stürzten auf den Feind und hieben 150 „Mann nieder, worunter mehrere Anführer, der Ueberrest „entfloh in die Gebürge. Am nämlichen Tage erreichte der „Eskadrons-Chef Perussel bei Alnejos Don Juli„ans Bande, die etwa aus 600 Räubern und Torreados

---

o) Es muß sich jedem aufmerksamen Leser der Zeitungen die Bemerkung oder Vermuthung aufdringen: daß mehrere solcher Berichte ein und dasselbe Ereigniß nur in verschiedener Gestalt erzählen. — Allgemeine Zeitung Jahr 1811. Nro. 1.

„bestand, 150 davon wurden getödtet, 200 verwundet und „die übrigen gefangen gemacht.

„In Alt-Kastilien hatten die Ueberbleibsel aller „aus Navarra und Biskaya vertriebenen Querillas geglaubt, „in den Bergen von Soria einen Zufluchts- und Sammel„platz zu finden; sie beunruhigten die Gegend von Logronno. „General Roguet ward, zu Anfange Novembers, beordert, „mit 1500 Mann Infanterie und 500 Pferden gegen sie auf„zubrechen. Nach zwanzigtägigen mühsamen Märschen, „Nachforschungen und Kontre-Märschen, entdeckte endlich „Roguets Avantgarde den Feind. Er war 2000 Mann „stark und hatte sich bei Belorado, den linken Flügel bei „Frosnillo de Riotiro postirt. Unsere Truppen wadeten „durch den Fluß, und kaum waren einige Kompagnien her„über, als 200 polnische Lanzen-Reuter, unter Kommando „des Grafen Golstein, auf den Mittelpunkt der Stellung „der Banden losgingen, und sich trotz des Flinten-Feuers „mit verhängtem Zügel auf sie warfen. Sie durchbrechen „und zerstreuen war das Werk eines Augenblicks, von der „ganzen Bande entkamen nur 300 Mann."

So ging es in Salamanka, in Guadalaxara, selbst unmittelbar in Madrids Nähe, und die Namen der Querillas-Führer veränderten sich doch alle Augenblick. Der große Sammelplatz im Süden waren die Gebürge an den Grenzen der Mancha, die Alpujarras und ein Theil der Sierra Morena; im Westen die Bergketten, welche Portugal von Spanien scheiden, und die Häfen von Villuercas; im Binnenlande die Berge von Avila, und die steilen Felsen des Guadarama. In Gallizien hatten die Franzosen noch gar keinen vesten Fuß, und über die Navia und die Berge von Tremo standen die Gallizier in steter Verbindung mit den

Asturiern. Weiterhin nach Burgos zu fanden die Guerillas in den Schluchten des Alba, des Cobria und des Oca-Gebürges tausend unzugängliche Schlupfwinkel. Nach Arragonien zu hauseten sie in dem Moncajo, der durch unzählige Arme mit den Pyrenäen und mit Arragoniens obern Bergen zusammenhängt. In Katalonien vollends gab es der Asyle für die geschlagenen Banden fast aller Orten. So war dieser Krieg durch die Natur des Landes wahrhaft unendlich. Kein Sieg hatte dauernd glückliche Folgen, und keine Beruhigung der einzelnen Ortschaften, welche französische Berichte so oft rühmten, war von Bestand; denn das stets wechselnde Kriegs-Glück ließ nirgends die Gemüther zu leidenschaftloser Besinnung gelangen.

Für die Geschichte aber ist, beim Schlusse der Erzählung des merkwürdigen Feldzugs vom Jahre 1810, nicht sowohl eine genaue ins Kleinliche fallende Kenntniß aller jener partiellen Gefechte, als eine allgemeine Uebersicht nöthig, welche Resultate denn nun durch die ungeheuren Anstrengungen der Streit-Kräfte des großen Kaiser-Reichs (am Schlusse des Jahrs) in den Stellungen der verschiedenen Armee-Korps sich veroffenbarten? Länger hatte man schon die Erfahrung gemacht, daß es zuträglich sey, diejenigen Regimenter, welche vereint miteinander in mehreren Feldzügen gefochten, so viel möglich zusammenzulassen, und die Chefs nicht zu verändern, welche die Eigenthümlichkeit der Truppen kannten, und der Soldaten Zutrauen und Liebe besaßen. Der öftere Wechsel in den beiden ersten spanischen Feldzügen hatte sichtlich nachtheilige Folgen gehabt.

Jetzt stand also das erste Korps, unter Victors (Belluno) Befehlen, fortdauernd in den Umgebungen von Cadix, und blockirte jene Vestung; detaschirte Abtheilungen

beobachteten die Gebürge von Ronda und die etwanigen Versuche der Engländer aus Gibraltar, im Rücken des Belagerungs-Heers, vorzugehen. Dieses erste Korps hatte seine Aufgabe keinesweges gelöset, war sogar dem Ziele nicht einmal wesentlich näher gekommen; da Cadix jetzt stärker, als im Anfange des Feldzugs, jeder Drohung spottete.

Das zweite Korps, unter Reynier, ins Innere von Portugal vorgerückt bis Santarem, stand dem englischen linken Flügel gegenüber, ohne ihm was anhaben zu können o).

Das dritte Korps, unter Suchet, hatte die wichtige Eroberung von Tortosa vollbracht, die valencianische Streitmacht in zwei blutigen Treffen aus dem Felde geschlagen, Villa Campos Banden oft gezüchtigt, und behauptete am Ende des Jahrs beide Ufer des Ebro, sich vorbereitend zum künftig entscheidenden Zuge nach Valencia. Arragoniens Hoch-Gebürge hatte es noch nicht zu beruhigen vermogt, und selbst sein linker Flügel war noch gefährlich von den katalonischen Insurgenten bedroht.

Das vierte Korps, unter Sebastiani, hielt den westlichen Theil von Murcia und den östlichen von Andalusien besetzt, hatte mit entscheidender Uebermacht zuletzt Blakes neues Aufgebot aufs Haupt geschlagen, wurde aber von der See-Seite durch stete Drohung englischer Landungen zwischen Karthagena und Mallaga, und vom Gebürge her durch die tausendköpfige Hydra der Insurrektion in ununterbrochener Aufmerksamkeit erhalten.

---

o) Englische Berichte Allgem. Zeit. 1810. Nro. 262 ꝛc.

Das fünfte Korps, unter Mortier (Treviso), behauptete mit einer Division die Defileen Andalusiens gegen Estremadura hin, und war mit zwei Divisionen ins mittägliche Portugal gerückt, wo es, so gut als Massenas Schaaren, am Ende des Jahrs alle Schrecknisse des Hungers zu empfinden anfing.

Das sechste Korps, unter Ney (Elchingen), bildete beim Vordringen gegen Lissabon von Coimbra das Centrum, und deckte bei Massenas Rückzuge die Straße von Guarda, so gestellt, daß es bei günstiger Gelegenheit gleich wieder nach der Tajo-Mündung vorgehen konnte.

Das siebente Korps, unter Macdonald, war längs der katalonischen Küste aufgestellt; seine rechte Flanke lehnte an die von den Westfalen besetzte Vestung Rosas, sein Centrum deckte Barcellona, und sein linker Flügel wurde durch die Position des dritten Korps am Ebro geschützt. Macdonald war am Ende des Jahrs Meister von ganz Süd-Katalonien, bis auf die starke Veste Tarragona; die Insurgenten sollten in die wilden Gebürge des nördlichen Kataloniens zurückgeworfen seyn.

Das achte Korps, unter Junot (Abrantes), hatte den Vortrab des in Portugal eingebrochenen Heers und einen Theil seines rechten Flügels gebildet, den es auch jetzt durch eine ausgedehnte Stellung bis Oporto hin deckte und die portugiesischen Milizen, unter Silveira, in Ehrfurcht hielt.

Das neunte Korps, unter Kellermann, war im nordwestlichen Spanien aufgestellt, wo es die Insurgenten von Gallizien, Asturien und Leon im Zaume halten, und die große Kommunikations-Straße der massenaischen Armee bewachen mußte.

Das zehnte Korps kam, unter Drouet, über den Douero und die Coa, um der gegen Lissabon vorgerückten Armee den Rücken zu decken.

Unabhängig von diesen zehn Armee-Korps, und der Direktion des Königs unmittelbar unterworfen, waren noch die ganze Reserve und verschiedene Truppen-Abtheilungen im Innern, welche durch mobile Kolonnen die Insurgenten-Banden stets verfolgten, die Kommunikation sicherten und die königliche Autorität einigermaaßen, wenigstens in Madrids nächsten Umgebungen, aufrecht erhielten. Die bedeutendste jener Truppen-Abtheilungen hatte ihren Würkungs-Kreis in und um Madrid, unter dem Kommando des General Belliard; eine zweite, unter General Lorge, operirte gegen die zahlreichen Querillas in der Mancha; eine dritte, unter General Hago, durchstreifte in allen Richtungen Guadalaxara und einen Theil von Cuenca; eine vierte, unter General Roguet, erhielt die Verbindung in Alt-Kastilien; und eine sechste, unter General Dufour, schützte Navarra und schickte ihre Streif-Parthien nach Biskaya.

In Ansehung der großen gemeinschaftlichen Operationen bildeten alle diese Truppen jedoch nur vier Haupt-Armeen; — nämlich: 1. Die Armee im Innern und im nordwestlichen Spanien, welche unter des Königs unmittelbaren Befehlen stand, und wozu alle Korps im Innern, nämlich das neunte, unter Kellermann, bestehend aus den Divisionen Serras in Leon, und Bonnets in Asturien gehörten, deren spezielle Leitung Kellermann besorgte. — 2. Armee von Portugal, unter dem Oberbefehle Massenas, Fürsten von Eßlingen. Dazu gehörten das sechste Korps, unter Ney, das zweite,

unter Reynier, das achte, unter Junot, und das zehnte, unter Drouet. — 3. Südliche Armee, unter den Oberbefehlen Soults, Herzogs von Dalmatien. Dazu gehörten: das erste Korps, unter Victor, vor Cadix, das fünfte, unter Mortier, auf dem rechten Flügel in Estremadura, und das vierte, unter Sebastiani, auf dem linken Flügel in Jaen, Cordova, Granada und Murcia. — 4. Oestliche Armee, unter dem Ober-Befehle des Marschalls Macdonalds; dazu gehörten: das siebente Korps in Katalonien, und das dritte in Arragonien, oder auf Valencias Grenze, welches Suchet befehligte.

Die verbündeten, der französischen Armee zugegebenen Truppen, bildeten keine für sich bestehende Heersmasse. — Die italienische Division und die Polen waren bei Suchet; die neapolitanische Kolonne und die Ueberbleibsel der westfälischen, würzburgischen, weimarschen, schwarzburgischen u. s. f. Kontingente, dienten unter Macdonald. — Dagegen blieben die Kontingente von Baden, Darmstadt, Nassau und Frankfurt dem Reserve-Korps zugegeben, und dienten hauptsächlich in der Mancha. Die holländischen Truppen befanden sich größtentheils beim fünften Armee-Korps. Die vier Ober-Befehlshaber der vier Haupt-Armeen erstatteten ihre Berichte unmittelbar an den Fürsten von Neufchatel (als Major General), und erhielten auch aus dessen Bureau ihre Weisungen. Doch blieb jedem Einzelnen die Freiheit, nach eigner Einsicht, nach Maaßgabe der Umstände, zu handeln. Man hatte zweierlei Offizial-Berichte; nämlich solche, die ins Publikum kommen sollten, und solche, die als Geheimnisse nur für die höchsten Behörden in Frankreich bestimmt waren.

Seit dem Ende des Junius befand sich Don Joseph wieder in Madrid, zu dessen Sicherheit eine Bürger-Garde von 43 Kompagnien errichtet war, wovon 24 Kompagnien jede 100 Mann, und die übrigen 19 jede 50 Mann stark seyn sollten. Man verfolgte das angenommene System: wo möglich die Großen und das Volk der Hauptstadt der neuen Regierung ganz ergeben zu machen, aufs eifrigste. Mehreren Granden, worunter auch der Erzbischof von Sevilla, hatte der König das große Band des neuen Ordens von Spanien verehrt; für das Volk wurde das einfallende Frohnleichnams-Fest mit aller ersinnlichen Pracht und Andacht, sogar durch Stier-Gefechte, verherrlicht. Um des Königs Munifizenz zu beweisen, ward, trotz des allgemeinen Geld-Mangels, viel und prächtig gebauet. Eine neue prächtige Brücke erhob sich über den schmutzigen Manzanares; viele Häuser wurden demolirt und die Besitzer derselben entschädigt? um dem königlichen Pallaste freie Aussicht, und Platz zu größern Truppen-Versammlungen in seiner Nähe zu verschaffen. Täglich sah man jetzt tausende von Arbeitern noch beschäftigt, um die Bevestigungen des Retiro zu vollenden, Kasernen anzulegen oder Klöster dazu auszubauen, und das große Arsenal völlig seinem Zwecke gemäß einzurichten.

Eine wachsame Polizei, die Madrid unter seinen vorigen Königen nie gekannt hatte, fing jetzt nach französischem Muster an, mit großer Thätigkeit zu würken. Sie sorgte für mäßige Preise des Brods und Fleisches, aber sie vermogte nicht, die fürs Volk eben so unentbehrlichen Bedürfnisse, als Wein, Taback, Leinewand und Leder von den ungeheuren Preisen, zu welchen sie seit der französischen Okkupation hinaufgestiegen, wieder herabzudrücken. Denn theils war die Importation dieser Artikel unendlich erschwert, theils

wurden sie zu den dringenden Geldbedürfnissen der Regierung gewaltig hoch versteuert. Der König selbst gab sich die Miene, seinem Volke jetzt zu trauen, besuchte die öffentlichen Lustbarkeiten, war gütig und herablassend gegen jedermann. Dennoch blieb die Ruhe in der Hauptstadt noch lange nicht gesichert. Einst, (in der Mitte des Julius), als Don Joseph sich im Schauspiele befand, befahl der Gouverneur, General Belliard, plötzlich, daß alle Truppen unter die Waffen treten, die Kanonen gegen die Zugänge der Stadt aufgefahren und der General-Marsch geschlagen werden sollten. Vor dem Pallaste stellte sich die Garde auf in Schlacht-Ordnung, der König verließ eiligst das Schauspielhaus, die vornehmsten Staats-Beamten, alle Generale und Kommandeurs der bewaffneten Macht wurden, noch zur Nacht-Zeit, im Schlosse versammlet.

Die Stadt kam in Gährung, denn eine starke Insurgenten-Kolonne hatte sich ihr auf Schleichwegen genähert, und noch zur glücklichen Stunde erfuhr der Gouverneur: es sey auf nichts geringeres abgesehen, als den König gefangen zu nehmen, und, mit Hülfe der in Madrid vorhandenen Unzufriedenen, sämmtliche Behörden und Freunde der Franzosen zu massakriren. — Der Sturm ward abgewandt, starke Detaschements von Reuterei und leichter Infanterie gingen von allen Seiten ab, um die tollkühnen Empörer zu fangen; aber dieß gelang nicht, und Don Joseph durfte ohne starke Bedeckung fortan es nicht wagen, auch nur eine Stunde Weges in Madrids nächsten Umgebungen sein Reich zu besichtigen. In der Stadt selbst erhielten Belliards Vorsicht und Energie zwar die Ruhe, und wohlfeil wurden die Lebensmittel, blieben es aber nicht lange; denn für die Besatzung und die durchziehenden Truppen errichtete man

gleich nach jener Schreckens-Scene große Magazine. Die Soldaten wurden von nun an nicht mehr von den Bürgern beköstigt und quartiert; der gespannte Zustand blieb durchs ganze Jahr. Von dem eigentlichen Gange des Kriegs erfuhr die Bürgerschaft Madrids nie etwas Wahres. Was in der madrider Hofzeitung stand, wurde nicht geglaubt. Dagegen fand jedes alberne Gerücht, welches sich durch die Organe des Mönchs-Wesens in die Stadt schlich, wenn es nur Niederlagen der Franzosen und Siege der Patrioten verkündete, sichern Glauben. Die Aufmerksamkeit der Polizei, solche Gerüchte zu hintertreiben, vermehrte noch das Uebel, denn nun wurden sie um so gewisser geglaubt, und die Wahrheits-Liebe der madrider Hofzeitung ward selbst den Unbefangenen immer mehr verdächtig. Wie lange hätte Cadix schon erobert, wie lange Wellington mit seinem Heere aus Portugal gejagt seyn müssen, wären die Offizial-Berichte vom Stande der Sachen in Andalusien und Portugal, welche die madrider Hofzeitung um die Mitte des Jahrs lieferte, nur zur Hälfte wahr gewesen!

Die der neuen Ordnung unter Don Joseps Scepter widerstrebende Parthei benutzte jene offenbaren Entstellungen der Wahrheit, um alles verdächtig zu machen, was vom Hofe zu Madrid und seinen Kreaturen ausging. Die schwürigste Aufgabe blieb immer noch: wie in das unendliche Chaos der Finanzen Licht und Ordnung gebracht, wie das stets größer werdende Deficit gedeckt, und aus den wenigen übrig bleibenden Hülfs-Quellen die ungeheuren Bedürfnisse zur Administration des Landes und zur Erhaltung so zahlreicher Heere bestritten werden sollten? Ueberließ man die Truppen ihrer eignen Kraft, um für ihre Bedürfnisse Rath zu schaffen; so wurde das Raub- und Plünderungs-System vol-

lends sanktionirt, und man durfte dann nie hoffen, Spanien zu beruhigen. Die Nation, zur Verzweiflung gebracht, mußte völlig verwildern, und Don Joseph konnte vorhersehen, daß er bei allen Siegen am Ende kein anders Resultat erringen werde, als über eine öde Wüste und über Bettler zu regieren, die, jede Veränderung ihres elenden Schicksals wünschend, auch jede Gelegenheit willig ergreifen würden, ein Joch abzuschütteln, dem sie, nicht ganz mit Unrecht, alle ihr Elend zuschrieben.

Der berühmteste Finanzier Spaniens, der Graf von Cabarrus p), war im Frühjahr zu Sevilla gestorben, und

---

p) Cabarrus, der am 27 April 1810 zu Sevilla im 70 Jahre seines Alters starb, war der Sohn eines Kaufmanns zu Bayonne. Er kam als Jüngling nach Spanien, legte daselbst, und zwar zu Sevilla, eine gewinnreiche Fabrik an, heirathete eine liebenswürdige Valencianerinn, und zog durch seine merkantilischen Talente die Augen des damaligen Premier-Ministers, Grafen von Florida Blanka, auf sich. Im Jahre 1782 legte er, unter Florida Blankas Protektion, den berühmten Kanal von Guadarama an, der vom Gebürge dieses Namens eine Strecke von 7 spanischen Legas bis Madrid geht, und sich mit dem Kanale von Manzanares, der nach Aranjuez führt, verbindet. Er war es, dem Spanien die Stiftung der königlichen National-Bank von St. Carlos verdankte; und für so viele ausgezeichnete Werke, besonders aber durch seine Beredtsamkeit, sein insinuantes Wesen und seine Kunst, den spanischen National-Vorurtheilen und der Grandezza zu schmeicheln, brachte es Cabarrus dahin, daß er in den Grafen-Stand erhoben wurde. Im Jahre 1787 erhob der König Karl der III. ihn zum Finanz-Minister und zum Grand von Spanien. Aber auf dieser Höhe verfolgte ihn der Haß der Höflinge mit feindseliger Bitterkeit, beschuldigte ihn, 1790, großer Veruntreuungen, und brachte es dahin, daß er seines Postens entsetzt und eine Zeitlang ins Ge-

Joseph hatte seine Verdienste, wenigstens durch ein prachtvolles Leichen-Begängniß, geehrt. Jetzt aber that Noth, die große Lücke zu ersetzen; also wurde der Staatsrath Don Francisko de Angulo zum Finanz-Minister, und der Staatsrath Don Carlos Faipoult zum Direktor des öffentlichen Schatzes ernannt. Da alle Zuflüsse aus den ehemaligen spanischen Kolonien aufhörten; da die öffentlichen Abgaben in keiner einzigen Provinz ordentlich, in den meisten gar nicht eingingen, und da der Talismann des Anleihe-Systems in einem Lande, wo fast niemand Vertrauen zu der Regierung hatte, nicht anwendbar schien; so blieb auch jenen Männern kein anderes Hülfsmittel übrig, als ein ebenfalls höchst unsicherer Domainen-Verkauf, der, nach Vorschrift eines königlichen Dekrets vom 30 November d. J., in Gegenwart von zwei Staatsräthen unverzüglich beginnen sollte.

Zum Verkauf waren allerdings eine beträchtliche Menge

---

fängniß geworfen wurde. Doch ward er bald wieder in Freiheit gesetzt und an das Direktorium nach Paris gesandt, um dort den Frieden zu unterhandeln. Nach seiner Rückkehr hatte er vielen Antheil an den Reformen, die in der Administration Spaniens gemacht wurden. Von neuem zur Ambassade nach Frankreich bestimmt, wollte ihn das Direktorium, unter dem Vorwande: daß er ein geborner Franzose sey, nicht annehmen. Er ging also damals nach Holland, wurde von neuem ins spanische Ministerium berufen, und erhielt zur Entschädigung seiner Verluste von Karl IV. ein Geschenk von 6 Millionen Realen. Doch fiel er, 1803, wieder in Ungnade, und machte nun in Privat-Geschäften mehrere Reisen nach Paris. Der Friedens-Fürst war stets sein Protektor gewesen, und als Don Joseph Spaniens Thron bestieg, wurde Cabarrus sogleich wieder an die Spitze der Finanzen gestellt. Seine schöne reiche Tochter war dem berühmten Revolutions-Helden Tallien vermählt.

von Domanial=Gütern in den Provinzen Avila, Arragonien, Leon, Granada, Jaen, Valladolid und Mancha, besonders in den Städten Mallaga, Sevilla, Ciudad Rodrigo und Xeres de la Frontera ausgestellt, und die zu verkaufenden Gebäude befanden sich vorzüglich in den Städten: Madrid, Cordova, Lucena, Villa Franca u. s. f. — Man bestimmte den Werth des Anbots nach dem jährlichen Betrage für die Ländereien durch zwölfmaligen, für die Gebäude durch achtmaligen Betrag. Die Bezahlung sollte in Verlauf von drei Tagen, von der Stunde des letzten Zuschlags angerechnet, berichtigt seyn, und zwar bei Strafe von Bezahlung von 10 Procent des Kaufwerths, von Nichtgültigkeit des Verkaufs und Vergütung der Kosten einer neuen Versteigerung. Nach dem angenommenen Maaßstabe belief sich der Ertrags=Werth der zum Verkauf ausgebotenen Güter auf 7 Millionen 42,514 Realen, und ihr Besitz=Werth auf 83 Mill. 483,582 Realen. Damit konnte dann allerdings eine Lücke im Staats=Haushalte verstopft werden. Aber wo gab es solvente Käufer? Wie konnte man dem Käufer Sicherheit des Besitzes gegen so viele umherschwärmende Querillas und Räuber=Banden verschaffen? Wie ihm auch nur Sicherheit des Lebens versprechen, wenn er jenen Rasenden in die Hände fiel, welche einen solchen Kauf als Beweis der strafbarsten Vaterlands=Verrätherei angesehen, und darüber einen kurzen blutigen Proceß gemacht haben würden?

Ob nun durch dieses Mittel, und wäre der Werth der zu verkaufenden Domainen noch einmal so hoch gewesen, würklich bedeutende baare Geldsummen in den königlichen Schatz geschafft wurden, beantwortet sich ohne Kommentar. Wahrscheinlich blieb das Gesetz vom 19 November, wornach alle Gewerbe, Handels=Umtriebe und Kunstfertigkeiten nur

nach Einlösung einer königlichen Licenz, oder eines Patents, betrieben werden durften, eben sowohl ohne glückliche Würkung. Der Tarif solcher Licenzen stieg, je nachdem das Geschäft mehr oder minder lukrativ, von 20 bis 3000 Realen jährlich hinauf, und dabei war gesetzlich bestimmt: daß, wer in den ersten 15 Tagen des Monats Januar 1811 sich zu seinem Gewerbe keine dergleichen Licenz gelöset habe, auch des Rechts, über sein Geschäft Verträge zu schließen und der Befugniß, darüber Klage vor Gericht anzubringen, verlustig seyn sollte. In Westfalen hatten dergleichen Verordnungen, nach französischem Muster, herrliche finanzielle Würkungen hervorgebracht; in Spanien würkten sie, da alle Hefen der Nation aufgerührt, so gut als gar nichts.

Das Wohlthätigste, das Ersprießlichste blieb hier nur auf dem Papiere. So selbst die Kommission, welche am 18 Januar 1811 der König ernannte, um einen Plan für die öffentliche Erziehung und die Lehr-Anstalten auszuarbeiten, die besondere Errichtung der Schulen und Kollegien zu bestimmen, und, was die Hauptsache, Mittel ausfindig zu machen, wodurch dieß alles bewerkstelligt werden könne. Zwar waren dazu zehn berühmte Gelehrte spanischen Namens ernannt; aber bis jetzt weiß die Geschichte kein einziges wohlthätiges Resultat ihrer Bemühungen zu berichten r).

---

q) Man nannte folgende zehn Gelehrte als Mitglieder jener Kommission: Don Juan Melendez Valdes; Don Juan Penalver; Don Josia Vargas y Ponce; Don Pedro Estala; Don Juan Andujar; Don Francesko Marino; Don Manuel Margares y Posado; Don Martin Fernandez Navarette; Don Josef Antonio Conde und Don Josef Marchena. Als ein würdiges Aktenstück

Manches, was im Eifer der strafenden Gerechtigkeit von der Regierung verordnet ward, mußte auch, der drohenden Umstände wegen, wieder zurückgenommen werden. So z. B. der strenge Befehl vom 21 August, daß kein Ordensgeistlicher weder in der Hauptstadt, noch in den Provinzen, sich ferner unterstehen solle, Beichte zu hören. Am 23 Januar sah man sich durch das Geschrei der ihr Seelen-Heil in Gefahr glaubenden Frommen, besonders des schönen Geschlechts, genöthigt, jenen Befehl dahin zu reformiren: daß die Mönche wieder Beichte hören könnten, wenn sie desfalls ihr Gesuch an die Erzbischöfe und Bischöfe gerichtet, und diese sowohl über ihre Fähigkeiten, als über ihr gutes Betragen vortheilhaft an den Kultus-Minister berichtet hätten. Je mehr dergleichen Schritte rückwärts geschehen mußten, um so mehr gewann die Hoffnung Raum, den alten Wust der vormaligen Verfassung mit der Zeit wiederhergestellt zu sehen.

Um Spaniens Elend vollkommen zu machen, brach, im Herbst des Jahrs 1810, nach sechsjähriger Frist, die furchtbare Pest-Seuche, das gelbe Fieber, wieder aus an der Süd-Küste zu Karthagena, Mallaga, Alikante, und selbst zu Cadix und Gibraltar. Der Sanitäts-Rath zu Venedig brachte das Uebel zuerst zur öffentlichen Kunde von Europa. Ein spanisches mit Wein beladenes Schiff hatte die Seuche nach Otranto und Brindisi ins Königreich Neapel geschleppt. Man erfuhr, daß zu Cadix täglich 50 Menschen an der schrecklichen Krankheit stürben. Alle europäische See-

---

zur Bestimmung der Kultur-Stufe Spaniens, soll der Plan im letzten Theile dieser Geschichte mitgetheilt werden. Ich habe Hoffnung, solchen zu erhalten.

Staaten, selbst das entfernte Dännemark, trafen die strengsten Vorkehrungen, ihre Gebiete gegen die schreckliche occidentalische Pest zu sichern; aber in Spanien verhinderte die durch den Krieg bewürkte Desorganisation der öffentlichen Polizei die Würksamkeit sonstiger Quarantaine-Anstalten. Die Veränderung der Witterung hemmte jedoch das Uebel; sonst würde Spanien durch die drei furchtbarsten Geisseln des Menschen-Geschlechts: Krieg, Pest und Hunger, wahrscheinlich jetzt schon zur öden Wüste umgeschaffen seyn.

VI.

Gänzliche Vertreibung der Franzosen aus Portugal. Massenas und Wellingtons gegenseitige Manövres. Claparedes Operationen gegen Silveira. Eroberung von Olivenza, Badajoz und Campo Major. Schlacht an der Gebora. Heftige Treffen an der Coa. Wellington verfolgt Massena über die spanisch-portugiesische Grenze hinaus, und Massena legt das Kommando der Armee nieder, um nach Frankreich zurückzukehren. Belagerung von Cadix; Treffen bei Chiclana. Operationen der Süd-Armee unter Soult. Schlacht bei Albuhera. Operationen der Nord- oder Reserve-Armee unter Bessieres. Krieg in Katalonien und auf der Grenze von Valencia. — Operationen der Insurgenten in den nördlichen, innern und südlichen Provinzen. Stand

der Sachen in der Mitte des Jahrs 1811. Verfehlte Hoffnungen.

Die große französische Armee, unter Massena, welche im Anfange des Jahrs 1811 englische Berichte auf 60,000 Mann schätzten, hatte sich von den Engländern und durch stets fühlbarer werdenden Mangel aller Subsistenz-Mittel, gedrängt aus der Stellung bei Sobral unter Wellingtons Verschanzungen, mehrere Meilen rückwärts ziehen müssen, um einigermaaßen gegen den Hunger geschützt zu seyn. In der Mitte Januars nahm sie eine Linie ein, deren linke Flanke sich an Santarem, wo das zweite Korps stand, und deren rechte sich an Trames und Alcanhete lehnte, wo sich das achte Korps befand. Ihre Vorposten blieben jedoch Meister der Brücken über den Rio Major, bei Celorio und Asseca; auch waren Ourem, Leyria, Thomar und Pombal besetzt durch das sechste und neunte Korps, welche nebst der Kavallerie-Reserve starke Rekognoscirungen gegen Coimbra und das Meer vorschickten. Das Hauptquartier Massenas befand sich um diese Zeit zu Torres Novas, und die Division Loison vertheidigte die Schiffbrücken, welche man bei Punhete und Martinchel über den Zezere geschlagen hatte. Nach Massenas Bericht litt nun das Heer weiter keinen Mangel; alles war vielmehr vorbereitet, um bei erster günstiger Gelegenheit auf das linke Tajo-Ufer überzusetzen. Die Pferde der Kavallerie, mit Mays genährt, befanden sich in gutem Zustande, und Graf Erlon-Drouet war mit seiner zweiten Division zum Gros des Heers gestoßen, während General Claparede mit der ersten am Douero bei Lamego

zurückblieb. Um dieselbe Zeit war Mortier mit dem fünften, etwa 18,000 Mann starken, und mit vieler Artillerie versehenen Korps oberhalb Badajoz über die Guadiana gegangen, wo ihm Beresford mit eben so starker Macht, in Verbindung mit den spanischen Divisionen Madden, Mendizabal und Ballasteros, welche die Kommunikation mit Badajoz behaupteten, die Spitze bot.

Wellingtons Hauptmacht hatte dagegen ihre Vorposten am Rio Major, und die englischen Divisionen standen Echellonsweise auf der Landstrecke zwischen dem Rio Major und den Verschanzungen vor Lissabon. Auf das linke Tajo-Ufer waren 15,000 Engländer geworfen, die Almeyrin und Chamasea besetzt hielten; das englische Hauptquartier befand sich zu Cartaxo. Nach französischen Offizial-Berichten litten die Engländer selbst, besonders die aus zwei englischen und drei portugiesischen Regimentern bestehende Besatzung von Abrantes, großen Mangel, und in Lissabon herrschte die fürchterlichste Hungersnoth, wodurch das Mißvergnügen der Portugiesen auf den höchsten Grad stieg. Alle Lebensmittel, selbst das Futter für die Pferde, wurde auf Transportschiffen aus England herbeigeschleppt, und die Lage der Engländer war also im höchsten Grade kritisch! — Man muß dergleichen Berichte in der Zeitgeschichte bemerken, um den Geist des Systems, welchen das französische Amtsblatt aussprach, nicht zu verfehlen r).

Eben jenes offizielle Organ der Regierung lieferte auch, aus englischen Journalen, englische Berichte über Portugal und Spanien, die den Eifer beider Völker, zur Behauptung

---

r) Offizial-Bericht Massenas im Moniteur vom 11 Februar 1811.

ihrer Unabhängigkeit, als erloschen darstellten. „Der Eifer „der Spanier, hieß es im Star, ist fast ganz verschwun„den. Freilich hören wir noch von Anstrengungen sprechen; „aber man erblickt nirgends davon Resultate. Seit Anfang „dieses Krieges hat sich fast kein einziger Spanier gezeigt, „der Einfluß genug besessen hätte, um die in Spanien würk„lich noch vorhandenen Hülfsquellen gegen den gemeinschaft„lichen Feind zu organisiren. Viele hatten dieß indessen er„wartet, als eine natürliche Erscheinung einer Monarchie, „die sich ohnehin ihrem Untergange näherte, bei einem „schwachmüthigen Adel und einem mit Vorurtheilen ange„füllten Volke, das einen religiösen Widerwillen gegen alle „fremden von Protestanten angeführten Hülfs-Völker hat. „Wir hätten Spanien mehr genützt, wenn wir ihnen blos „Waffen, Geld und Munition geliefert. In Katalonien und „Valencia glimmen noch einige Funken des Franzosen-Has„ses; aber er ist nicht heftig genug, um das Volk zu einem „ernstlichen Widerstande zu vermögen u. s. f."

Was an diesem Raisonnement Wahres seyn mogte, lag in der einzigen Thatsache: daß die Anstrengungen der Insurgenten nicht zur Einheit und Harmonie gebracht werden konnte, und daß gerade jetzt die Nation einen großen, fast unersetzlichen, Verlust durch den Tod la Romanas erlitt. Wie gewöhnlich ward der Tod dieses ausgezeichneten Mannes beigebrachtem Gifte zugeschrieben, und diese Meinung behielt über die Behauptung Oberhand: daß Romana, im Hauptquartiere zu Cartaxo, bloß an einer Krankheit, die Folge seiner zu großen geistigen und körperlichen Anstrengungen gewesen, gestorben sei, nachdem er Carrera die Führung des Heers übergeben. Um eben diese Zeit starb zu London der dort befindliche Abgeordnete der spanischen Re-

gentschaft, Herzog von Albuquerque, und so verlor die spanische Insurrektion zwei ihrer eifrigsten und thätigsten Beförderer; denn Romanas Verlust ward keinesweges durch den zu seinem Nachfolger ernannten General Castanos ersetzt. Vielmehr sah man in dieser Ernennung keine gute Vorbedeutung, obwohl durch Castannos Glück gegen Dupont der erste glückliche Schlag, welcher das Feuer der Insurrektion zum allgemeinen Ausbruche brachte, geschehen war; denn seine Talente als Feldherr und Staatsmann wurden durch die Schlachten bei Tudela und durch seine Handlungen als Mitglied der obersten Junta wieder sehr in Schatten gestellt!

Manche Vortheile, deren sich die Franzosen im Anfange des Jahrs mit Recht rühmen konnten, gaben überdem französischen Journalen Anlaß zu überschwenglichen Hoffnungen. — Der portugiesische General Silveira hatte Befehl: in Verbindung mit dem Obristen Trant sich unfern Almeida, bei Francoso, aufzustellen, die Straße von dort nach Salamanka zu bewachen, und dadurch die direkte Verbindung zwischen Massenas Arriergarde und Frankreich abzuschneiden. — Die Erscheinung des drouetschen Korps bewog Silveira, ehe er sich noch mit Trant vereinigte, jene Position zu verlassen; als aber Drouet weiter zog, kamen die Portugiesen, in der Meinung: daß sie sich jetzt sehr wohl halten könnten, in die vorige Position. Doch war General Claparede, um Silveiras Projekt zu vereiteln, zurückgeblieben; und als dieser, den 30 December 1810, Claparedes Truppen bei Francoso angriff, gaben die portugiesischen Milizen sogleich die Flucht, ließen das 24 Regiment,

unter-Obrist Maclean, nebst einer Division Kavallerie, unter Obrist-Lieutenant Paulina, allein im Gefecht, und so wurden auch diese, nach beträchtlichem Verlust, (gegen den 7000 Mann starken Feind) zur Flucht nach Moimenta de Beira gezwungen. Bis an den Douero gedrängt, versuchte Silveira zwar noch einmal sein Heil, am 11 Januar 1811, bei Villa de Ponte; allein auch dieses Gefecht lief, wie das am 9 Januar bei Sarzeda gelieferte, unglücklich. Die auf Anhöhen postirten und von englischen Offizieren befehligten portugiesischen Milizen hielten den geübten französischen Schaaren nicht Stand, und so sah Silveira sich genöthigt, mit den Trümmern seines Korps auf das rechte Douero-Ufer zu entweichen; Claparede hingegen verlegte sein Hauptquartier nach Lamego.

Von hier aus war (nach französischen Berichten) seine Kommunikation mit den bei Coimbra stehenden Truppen über Visen gesichert, und er konnte, im Rücken durch das bei Almeida stehende Detaschement gedeckt, sogar einen Theil seiner leichten Infanterie und Kavallerie gegen Oporto vorgehen lassen, wodurch die englischen Detaschements gezwungen wurden, sich gleichfalls über den Douero zurückzuziehen. Jeder neuen Operation gegen Coimbra sey, hieß es, dadurch vorgebeugt und der Rücken des französischen Hauptheers völlig gedeckt. Englische Nachrichten gaben indessen eine andere Ansicht der Sache. Silveira war nämlich, am 18 Januar, mit 5000 Mann bei Mullito über den Douero gegangen, um sich mit den Generalen Baccelar und Wilson, die bei Castro de Ayre standen, und mit General Miller, der nur wenige Stunden von Lamego kampirte, in Verbindung zu setzen. Daraus erwuchs eine Streitmasse von 2000 Mann portugiesischer Linien-Truppen und 22,000 Mann Milizen,

die gar wohl vermögend war, jedes weitere Vordringen der claparedischen Division zu verhindern. Der einzige wahre Vortheil, welchen die Franzosen aus dieser Operation zogen, bestand also darin: daß sie in der Provinz Beira, wo die Landleute den feindlichen Besuch nicht erwarteten, Wein, Brod, Oel und Rindvieh in Menge erbeuteten, und dadurch den Hunger, der Massenas Heer schon fürchterlich zu drücken begann, noch eine Zeitlang beschwichtigten. Nachdem alle Lebensmittel, deren man habhaft werden konnte, zusammengebracht waren, ging Claparede zu Massenas Hauptmacht bei Celorico.

Unterdessen waren, nach dem entworfenen allgemeinen Operations-Plan vom Marschall Soult, Anstalten getroffen worden, mit einem Theile der südlichen Armee die portugiesische Provinz Alemtejo zu erobern, alle dortigen vesten Plätze den Engländern zu entreißen, und sie dadurch zu zwingen, Portugal seinem Schicksal zu überlassen. Soult hatte daher das fünfte Korps mit mehreren Regimentern Infanterie und einer beträchtlichen Kavallerie-Reserve verstärkt, im Anfange des Jahrs über die Guadiana setzen lassen. Die spanische Arriergarde wurde am 3 Januar bei Usagre erreicht und geworfen, und General Mendizabal wich darauf eiligst (mit seiner, 6000 Fußgänger und 2000 Reuter starken Division) nach Almendralejo und Merida zurück, von wo er über die Guadiana nach Badajoz eilte, während Ballasteros, mit 6000 Mann, Calera zu gewinnen trachtete. Allein Mortier ließ die Weichenden durch das zweite Husaren-Regiment und die leichte Brigade Pepin so eilig verfolgen, daß Ballasteros sich ins Gefecht einlassen mußte, welches ihm vielen Verlust verursachte.

Am 4 Januar waren denn die französischen Haupt-Ko-

lonnen bei Fuente Cantos vereinigt, und trafen folgenden Tages bei Zafra ein, während die Division Gazan die fliehenden Spanier zur linken hin verfolgte, und das langsam nachkommende Belagerungs-Geschütz deckte. Schon am 7 wurde Merida besetzt. Ballasteros Reuterei retirirte am rechten Ufer der Guadiana, und Mendizabals Reuter eilten auf dem linken Ufer nach Badajoz. Man hatte nur Zeit gehabt, etwa 4000 Mann Fußvolk in Olivenza zu werfen. Soult, obgleich noch nicht mit hinlänglichem Belagerungs-Geschütz versehen, benutzte den ersten Schrekken, und ließ Olivenza am 11 Januar durch die Division Girard berennen. Am 12 wurden die Laufgräben eröffnet, schon am 21 war der bedeckte Weg kouronirt; und in derselben Nacht fuhr man das angekommene Belagerungs-Geschütz in den Batterien auf. — Ein Angriff der gesammten spanisch-portugiesischen Reuterei auf den General Briche, welcher zur Deckung der Belagerung bei Talavera la Real stand, fiel unglücklich aus, und am 22 früh fingen die Bresch-Batterien an zu spielen. Nun entschloß sich der Kommandant nebst seinem Generalstabe zur Uebergabe, und die Franzosen wurden am 23 Januar Meister des Platzes. Sie fanden darin 18 brauchbare Kanonen, nebst einer Besatzung von 4500 Mann, die kriegsgefangen nach Frankreich geführt wurde.

Soult zögerte nicht, nach der Einnahme von Olivenza sogleich weiter gegen Badajoz zu rücken. Am 26 Jannar wurden alle spanischen Truppen, die das Vordringen hindern wollten, mit Verlust von 4 Kanonen zurückgeworfen, und die Vestung berennt. — Badajoz, die Hauptstadt von Estremadura, liegt am linken Ufer der Guadiana, und ist immer als der beste Waffenplatz auf den Grenzen der spanischen

Monarchie gegen Portugal angesehen worden. Die umliegende Gegend kann durch die Guadiana unter Wasser gesetzt werden; der Fluß ist breit, seicht und nur für kleine Barken schiffbar, außer im Winter, wo er aus seinen Ufern tritt. Sein Wasser ist klar, fließt nicht schnell, und hat einen steinigten Grund. Die große und schöne Heerstraße von Madrid nach Lissabon geht über Badajoz, und 5 Stunden von da liegt die starke portugiesische Vestung Elvas. Badajoz ist groß, schlecht gebauet und hat dunkle Gassen; die Bewohner-Zahl steigt nicht über 22,000 Menschen. Noch ist daselbst eine treffliche, aus der Römer Zeiten herstammende, ganz flach über die Guadiana erbauete Brücke, die auf dem rechten Ufer durch das Fort St. Cristoval geschützt wird. Die Mauern und Werke der Vestung sind stark; in der Mitte, auf dem erhabensten Orte, steht das alte mit schwerem Geschütz wohlversehene Schloß St. Michel; und in halber Kanonenschuß-Weite vor der Stadt liegen drei Forts, welche ein Dreieck bilden, und bestimmt sind, die Stadt gegen jeden Angriff zu decken. Zwischen diesen Forts hatten die Spanier noch ein verschanztes Lager angelegt, aber nicht Zeit gehabt, es ganz zu vollenden.

Natürlich fand die Belagerung eines solchen Platzes ihre besonderen Schwürigkeiten. Er hatte nicht nur an dem General Menacho, und nach dessen Tode an den General Imas, als Gouverneurs, treffliche Vertheidiger, die ihre zahlreiche Garnison, und die, gegen alles, was französisch hieß, höchst erbitterte Stimmung der Bürger, wohl zu nutzen wußten; sondern es wurden auch alle spanische Korps, die sich bei der englischen Armee vor Lissabon, zu Villa Franca und Abrantes befanden, in Bewegung gesetzt, um unter la Romanas Nachfolger, dem General Carrera, der bedrängten Stadt

zu Hülfe zu eilen. Schon am 3 Februar machte die Besatzung einen starken Ausfall, um die am linken Guadiana-Ufer gegen die Vestung errichteten französischen Werke zu zerstören; indessen wurde der Angriff abgeschlagen, und General Girard ließ durch das 4 Dragoner-Regiment die Weichenden bis ans Glacis der Vestung verfolgen. Am fünften Februar begann das Bombardement, welches aber, da es mehr auf die Stadt als auf ihre Werke gerichtet war, bei den Belagerten, die vest auf Sukkurs hofften, schlechterdings keine Aenderung ihrer Gesinnungen hervorbrachte.

In der Nacht vom fünften auf den sechsten Februar erschien Carrera mit etwa 10,000 Mann, und warf das auf dem rechten Ufer der Guadiana postirte zweite französische Husaren-Regiment über die Brücke der Gebora zurück. Nun aber brach General Latour Maubourg mit der ganzen Reuterei des französischen Heers vor, warf die über die Brücke gegangene spanische Reuterei zurück, und verfolgte sie nach der Vestung hin. Indessen machten die Spanier schon am folgenden Morgen wiederum, mit 8000 Mann Infanterie und 600 Pferden, gegen den französischen Angriffs-Punkt zur rechten, der dem Fort Piccarina gegenüber durch zwei Redouten gedeckt war, einen sehr heftigen Ausfall; zu gleicher Zeit erschien eine zweite Kolonne zur linken der dritten Parallele, die gegen das Fort Pardaleros gerichtet worden; und noch brach eine dritte Parthei, von 600 Pferden, durch Infanterie unterstützt, gegen den äußersten französischen linken Flügel, längs der Guadiana, vor. Das Gefecht neigte sich zum Vortheil der Spanier und es schien, als würden sie ihren Haupt-Zweck, die Werke rechts, welche noch nicht vollendet waren, zu zerstören, erreichen, als General Gazan mit 6 Bataillonen vorbrach, das Gefecht wieder her-

stellte, und die Spanier nach dem Glacis der Vestung zurücktrieb. Früher schon, am 25 Januar, hatte Ballasteros, der gleichfalls zum Entsatz von Badajoz heranzog, eine tüchtige Schlappe bei Villanuova de Castillegos erhalten, wo er überfallen und so übel zugerichtet wurde, daß er einige Zeit brauchte, seine zerstreueten Truppen zu sammeln. Man schrieb diese Niederlage der Verrätherei einiger spanischen Offiziere, die zuerst die Flucht ergriffen, zu.

Obgleich nun das Kronwerk Pardaleros nur 50 Klafter von der Vestung am 11 Februar stürmend erobert, und bereits eine veste Stellung auf dem Glacis von den Belagerern gewonnen war, konnte die Belagerung doch nicht rasch fortschreiten, weil Carrera und Mendizabal im verschanzten Lager unter dem Schutze des Forts St. Cristoval, hart an der Vestung auf dem rechten Ufer der Guadiana standen, und eine zum Uebergang über den Fluß bestimmte Fähre, die Soult aus Sevilla hatte kommen lassen, vor dem 17 Februar nicht in gehörigen Stand gesetzt werden konnte. Sobald indessen diese Anstalt vollendet und die ausgetretene Guadiana wieder in ihr Bette so weit zurückgewichen war, daß der überschwemmte Boden gangbar wurde, machte Soult keine längere Zögerung, das spanische Heer zu attakiren, während eine neue Batterie von Mörsern links von der Angriffs-Trenschee des Centrums furchtbar auf die Stadt losdonnerte. Am 18 Februar ließ General Bourgeat, Befehlshaber der französischen Artillerie, mit Bomben und achtzölligen Haubitz-Granaten das feindliche Lager über die Stadt und das Fort St. Cristaval hinweg so hart ängstigen, daß die Spanier ihr Lager 1200 Toisen weiter hinausrückten, wo sie durch das Geschütz des Forts nicht mehr gedeckt waren.

In der folgenden Nacht setzte Mortier mit 3 Linien-Regimentern, einer Kompagnie Sappeurs und zwei Batterien reitender Artillerie, mittelst der oberhalb der Vestung angebrachten Fähre, über die Guadiana, um an die Ufer der Gebora zu marschiren, während General Latour Maubourg, welcher mit der Reuterei zu Montejo stand, sich in der Nacht auf den rechten Flügel des Fußvolks zog. Am 19, eine Stunde vor Tages-Anbruch, setzte auch die Reserve-Kavallerie durch die Gebora, sprengte im Galopp auf die Straße von Badajoz nach Campo Major, und überflügelte dadurch die Spanier rechts, während die Infanterie, unter General Girards Befehlen, gleichfalls durch die Gebora wadete, so daß um 8 Uhr alle Regimenter auf dem rechten Ufer des Flusses standen. Die Spanier hatten sich in den alten Linien von Berwick, (der hier im spanischen Erbfolge-Kriege vor 100 Jahren eine merkwürdige Schlacht lieferte), aufgestellt, und im Centrum, auf einem Hügel, ihre Artillerie aufgefahren. Aber während diese Artillerie ein überlegenes Feuer von der französischen aushalten mußte, nahm General Girard mit der Infanterie seine Marsch-Richtung auf dem Bergrücken der ans Fort Cristoval stoßenden Höhen so, daß er die spanische Linie rechts überflügelte, und General Latour Moubourg zog sich mit der Reuterei so weit links, daß er, bei der geringsten Unordnung in der spanischen Linie, einen entscheidenden Chok auf ihre linke Flanke ausführen konnte. Die Spanier glaubten sich gegen diesen kombinirten Angriffs-Plan durch die Aufstellung zweier eng geschlossenen Vierecke decken zu können; doch beide wurden nach kurzem heftigem Gefecht durchbrochen, da acht französische Kavallerie-Regimenter darauf einstürzten. Die Unordnung wurde allgemein, viele spanische Offiziere thaten ihre Schuldigkeit

gar nicht, und die Sieger trieben die zersprengten Schaaren vor sich her in verschiedenen Richtungen. Die spanisch-portugiesische Reuterei, und etwa 1000 Mann Infanterie, flohen nach Elvas, wo sie Schutz fanden; 300 Mann, welche nahe am Fort Cristoval gestanden, warfen sich in Badajoz; alle übrigen wurden gefangen genommen, oder lagen auf dem Schlachtfelde. Die Sieger zählten 2500 Gefangene, worunter der General Virnez, Befehlshaber der zweiten spanischen Division, 4 Brigade-Generale, und 15 Staabs-Offiziere. Die Spanier hatten überdem 600 Todte, 800 Verwundete, 6 Fahnen, 7 Kanonen und 20 Pulverwagen, nebst ihrem ganzen Lager eingebüßt; — die Franzosen, nach eigenen Berichten, im Gefechte nur 23 Todte und 166 Verwundete, worunter 5 Offiziere, verloren.

Die spanischen Generale, la Carrera, Mendizabal, und Don Carlos d'Esponna, waren im zweiten Viereck, und entgingen mit genauer Noth der Gefangenschaft. Der englische General Madden flüchtete mit 1200 Mann spanisch-portugiesischer Kavallerie in vollem Galopp nach der Vestung Elvas. Also lautete Soults Offizial-Bericht an den Major-General, datirt aus dem Lager vor Badajoz am 22 Februar; ein englischer Bericht sagte dagegen ausdrücklich: die spanische, von la Carrera und Mendizabal kommandirte, Armee ward dergestalt vom Feinde überfallen, daß, ob derselbe gleich zwei Flüsse zu passiren hatte, man doch nicht die mindeste Nachricht von seinem Anmarsch erhielt. Die spanischen Offiziere waren die ersten, welche die Flucht ergriffen, und trotz aller Bemühungen war es dem General Madden unmöglich, die Soldaten zu hindern, daß sie nicht der Anführer Beispiele folgten. Die Franzosen enthielten sich, wider ihre Gewohn-

heit, vollen Nutzen aus ihrem Siege zu ziehen; sie schonten der Flüchtlinge und begnügten sich, ihnen zuzurufen: daß sie die Waffen wegwerfen sollten. Dieser Umstand, in Verbindung mit dem unerwarteten Anmarsch der Franzosen, hat Verdacht wegen Verraths erregt, und man hat demnach mehrere spanische Offiziere verhaftet.

Indessen entschied dieser gewaltige Schlag vorjetzt das Schicksal von Badajoz. In dem letzten Ausfalle war der Gouverneur Menacho geblieben, und sein Nachfolger, General Imas, hielt die Vestung noch einige Tage. Da aber alle Hoffnung auf Hülfe von außen verschwand, und die Bresche zum Sturm schon praktikabel war, übergab er den Platz durch Kapitulation am 11 März den Franzosen, (I) welche

---

(I) Kapitulation der Vestung Badajoz, geschlossen am 10 März 1811.

1. Die Stadt Badajoz, die dazu gehörigen Forts und die detaschirten Werke, werden am 11 März Morgens 9 Uhr den Truppen Seiner Majestät des Kaisers und Königs Napoleon des Großen übergeben.

2. Die Artillerie, die Waffen, die Munition, die Magazine, die Kassen, Plane, Papiere und Archive sowohl von der Artillerie als von dem Genie, werden dem zum Empfange derselben beauftragten französischen Offiziere ausgeliefert.

3. Die Besatzung zieht mit allen Kriegs-Ehren unter Trommelschlag, mit brennenden Lunten und mit zwei Feldstücken an der Spitze der Kolonne aus. Der Oberbefehlshaber Herzog von Dalmatien und der Marschall Herzog von Treviso willigen, um dieser Besatzung einen Beweis ihrer Achtung wegen ihrer tapfern Vertheidigung zu geben, ein, daß sie durch die Bresche ausrücke. Die Truppen der Besatzung werden, so wie sie ausmarschirt sind, ihre Waffen auf dem Glacis niederlegen, dort auch die 2 Kanonen zurücklassen, und als kriegsgefangen nach Frankreich geführt.

darin fanden: 170 Kanonen, 80,000 Pf. Pulver, 300,000 Infanterie-Patronen und zwei Brücken-Equipagen. Die Zahl der Gefangenen belief sich auf 9000, worunter 1 General-Lieutenant, 2 Marechaux de Camps, 4 Brigadiers,

---

4. Die Herrn Generale, Staabs- und anderen Offiziere von allen Graden behalten ihr Gepäck und Privat-Eigenthum, so wie die Soldaten ihre Tornister.

5. Da mehrere Herrn Offiziere der Besatzung ihre Gattinnen bei sich haben, so wird man denselben, so weit es Lokalitäten erlauben, unterwegs die nöthigen Transport-Mittel zu verschaffen suchen.

6. Die Nichtstreitenden: als Aerzte, Wundärzte, Kriegs-Kommissarien, Verwaltungs-Beamten werden frei und mit den nöthigen Pässen nach ihren Wohnorten versehen, wo diese auch seyn mögen, zurückgesandt werden.

7. Obgleich nach der bekannten Toleranz der Franzosen dießfalls keine Bestimmung nöthig wäre, so ist man doch überein gekommen: daß die Einwohner von Badajoz ihrer politischen Meinungen wegen nicht beunruhigt werden sollen. Da sie zu der nämlichen Religion wie die Franzosen sich bekennen, so werden sie in Ausübung derselben nicht nur nicht gestört, sondern geschützt werden; sie sollen auch eben so wenig als die übrigen Einwohner von Spanien gezwungen werden, die Waffen gegen die spanischen Truppen zu ergreifen.

8. Diesen Abend noch, und sobald als möglich, werden die französischen Truppen von dem Fort Cristoval, dem Brücken-Kopfe und dem Dreieinigkeits-Thore Besitz nehmen, und es werden dießfalls die nöthigen Befehle von dem Herrn General Imas, Gouverneur von Badajoz, ertheilt werden.

9. Die Offiziere und Mitglieder der französischen Verwaltung, welche in Gemäßheit des §. 2. dieser Kapitulation in die Vestung geschickt werden können, müssen zu jeder Stunde, in welcher es dem Herr Marschall von Treviso belieben mögte, sie abzusenden, eingelassen werden.

10. Dem Herrn Gouverneur, General Imas, steht es

15 Obristen, 24 Obrist-Lieutenants und Majors, und überhaupt 512 Offiziere waren. Daß die Belagerten tapfern Widerstand geleistet, mogten selbst die Sieger nicht leugnen. Die Besatzung hatte 230,000 Pf. Pulver und 2 Millionen Kartuschen verbraucht; im französischen Lager waren 8000 vier und zwanzigpfündige Kanonen-Kugeln und 600 Bomben aufgesammlet; — alle Bastionen und die Ausgänge der meisten Straßen waren verrammelt. Allein der Kommandant und sämmtliche Offiziere der Besatzung hatten sich über den wahren Angriffs-Punkt der Belagerer bis zu dem Augenblicke, wo die Bresch-Batterien errichtet wurden, täuschen lassen, so, daß sie nun, sobald die Bresche zugänglich, außer Stand sich fühlten, einen nachdrücklichen Sturm abzuschlagen. Dieser Umstand beschleunigte die Uebergabe der Vestung, deren neuen Besitzern es Mühe genug machte, die innerhalb der Stadt selbst aufgeworfenen Verschanzungen zu demoliren.

Obgleich außerordentliche Vorgänge in Andalusien, deren Erzählung in den folgenden Abschnitt gehört, den Marschall Soult bewogen, gleich, nach Badajoz Eroberung, in

---

frei, einen Offizier an den Oberbefehlshaber Mendizabal abzusenden, um ihn von gegenwärtiger Kapitulation zu benachrichtigen.

So geschehen zu Badajoz am 10 März 1811.

Unterz. L. A. Gourre, Chef des Generalstaabes des 5 Korps der Süd-Armee in Spanien.
Hore, Brigadier der spanischen Armeen, Obrist-Lieutenant des Regiments des Prinzen.

Genehmigt durch den Marschall, Oberbefehlshaber des 5 Korps der Armee Seiner Majestät des Kaisers und Königs,
Herzog von Treviso.

Eilmärschen nach Sevilla über Zafra und Monasterio aufzubrechen, blieb doch in Estremadura und an Alemtejos Grenzen der größte Theil des fünften Armee-Korps, unter Mortiers Oberbefehl, noch zurück. General Latour Maubourg mußte mit der Reuterei und einer Infanterie-Brigade gegen Albuquerque rücken, während Mortier selbst, mit der Division Girard, die Vestung Campo Major berennte. Die Besatzung des Forts Albuquerque ergab sich der ersten Aufforderung und ward (800 Mann stark) kriegsgefangen nach Badajoz, am 15 März, geführt. Campo Major ergab sich nicht so leichten Kaufs. Schnell ließ nun Mortier zwei Batterien von Zwölf- und Vier und zwanzigpfündern gegen die Bastion St. Joao errichten; am 17 begann das Bombardement, am 21 war die Bresche zugänglich, die Sturm-Kolonnen bildeten sich, der Kommandant ward zum zweitenmale aufgefordert, und hielt nun für gerathen, sich zu ergeben, auf die Bedingung: daß die Besatzung zwar kriegsgefangen seyn, doch mit allen Kriegs-Ehren ausziehen sollte.

Umstände gebieterischer Art machten nöthig für Mortier, den Platz nicht zu behaupten, sondern vielmehr seine Vestungs-Werke zu zerstören. Die Werke wurden also gesprengt, und das nicht fortzubringende Geschütz (von 52 Kanonen 15) zertrümmert. Man mußte auf den Rückzug nach Badajoz bedacht seyn, denn Beresford kam mit 15,000 Engländern und Portugiesen, worunter 2000 Reuter, heran, um ihnen die Wege zu weisen. Latour Maubourg deckte mit der Kavallerie den Rückzug, den die Infanterie nur in geschlossenen Vierecken fortsetzen konnte.

So hatte sich das Spiel auf dem großen Tummel-Platze Massenas und Wellingtons, zwischen Santarem und der

spanischen Grenze, gewandt. Dahin muß nach der mit den Operationen der Haupt-Armee in genauester Verbindung stehenden Episode der Eroberung von Badajoz und Campo Major, wie auch des Treffens an der Gebora, ein aufmerksamer Blick gewandt werden.

Bis zur äußersten Noth, die dann nicht mehr verschwiegen werden konnte, lauteten die französischen Offizial-Berichte aus Portugal noch immer sehr tröstlich und hoffnungsvoll. Deutsche Journale schrieben sie gläubig nach, und nur, spaßhafter Vergleichung wegen, schien man dann und wann ein Fragment der wellingtonschen Berichte zur Kunde des Publikums kommen zu lassen. Man erfuhr aus dem Moniteur, im März, der General Foy sey mit Briefen Massenas in Paris angekommen, und habe am 15 März dessen Hauptquartier verlassen. Alles befinde sich daselbst im besten Zustande, die Armee habe fast gar keine Kranke, nur sey von dem Ober-Feldherrn für nöthig gefunden, sein Hauptquartier rückwärts nach Pombal zu verlegen, seinen rechten Flügel ans Meer, seinen linken an den Zezere zu lehnen. General Claparede hatte, nach diesem Bericht, am 18 Februar, das aus portugiesischen Milizen, Ordonanzen und Querillas bestehende, 5000 Mann starke Korps des englischen Obristen Trant aus seiner vortheilhaften Position bei Cavilhao durch ein geschicktes Manöver vertrieben, und bereits starke Rekognoscirungen auf der Straße nach Castel Branco vorgeschickt. Auch sey, hieß es, gegründete Hoffnung vorhanden, daß Marschall Junot, der bei einer zu kühnen Rekognoscirung im Gesicht durch eine Flinten-Kugel, die ihm das Nasenbein zerschmettert, verwundet wor-

den, baldigst wieder hergestellt werden würde. — Indessen konnte nicht geleugnet werden: General Claparede habe die Ufer des Douero verlassen, und sich wieder an die Haupt-Armee ziehen müssen; der portugiesische General Silveira sey dann aufs linke Douero-Ufer zurückgekehrt, und sein Korps dehne sich schon gegen Almeida bis Pinhel hin aus, wodurch die kleinen englischen Korps im Rücken des massenaschen Heers wiederum so kühn gemacht worden, daß sie zwischen Visen und Almeida die ganze Kommunikations-Linie der französischen Armee störten.

Alle diese Nachrichten ließen jedoch nichts als eine augenblickliche Verlegenheit der großen französischen Armee in Portugal besorgen; wie mußte man also erstaunen, als man, was nicht verschwiegen werden konnte, aus englischen Blättern zuerst erfuhr: Massena habe sich aus seiner starken Stellung von Santarem zurückgezogen, und Wellington sey zu seiner Verfolgung am 5 März aufgebrochen! — Wie nun das französische Amtsblatt diesen unglaublichen Vorfall erzählen werde? darauf war jedermann gespannt, und es erzählte ihn folgendermaaßen: „Alle von der Armee errichteten Magazine fanden sich, am 28 Februar, gänzlich erschöpft; die Fourageurs, welche man bis auf 20 Stunden weit vom Hauptquartiere ausschickte, brachten nichts mehr zurück, und am 1 März war man so weit gekommen, daß man die Reserve von Zwieback angreifen mußte, die höchstens für 14 Tage zu leben liefern konnte. Es war unmöglich, die Erndte abzuwarten, da man vor dem Junius auf keine Hülfe dadurch rechnen konnte. Also blieb dem Fürsten von Eßlingen nur die Wahl zwischen drei Auswegen übrig. Der erste war, die Engländer in ihren Linien vor Lissabon anzugreifen; allein die Grundsätze des Kriegs verboten dieß,

„so lange die schwere Artillerie nicht angekommen war. —
„Der zweite Ausweg war: über den Tajo zu gehen, sich
„mit der Armee von Andalusien zu vereinigen, sich dadurch
„mit Sevilla und Madrid auf der Hauptstraße in Kommu-
„nikation zu setzen, seine Artillerie-Bedürfnisse in Badajoz
„zu finden, seine Lebensmittel aus Alemtejo zu ziehen, sei-
„ne Operations-Linie zu ändern und den doppelten Brücken-
„Kopf, den die Armee auf dem rechten und linken Ufer des
„Zezere bei Punhete erbauet hatte, besetzt zu halten. Der
„dritte zu ergreifende Ausweg war: über den Mondego
„zurückzugehen, gegen Guarda zu rücken und sich mit Ciu-
„dad Rodrigo in Kommunikation zu setzen, wo die Schuhe,
„Kleidungsstücke, Munition, Artillerie-Reserve, Magazi-
„ne und der Schatz der Armee befindlich waren, die seit
„sechs Monaten keinen Sold erhalten hatte!

„Am 3 März entschied sich der Fürst von Eßlingen für
„den dritten Ausweg. Am 4 brachen das Gepäck und die
„Kranken auf, die man auf eine Menge Maulthiere und
„Esel geladen hatte; sie gewannen zwei Märsche. Die Ar-
„riergarde wurde dem Herzog von Elchingen anvertrauet,
„der von Leyria nach Molano vorrückte, und sich stellte, als
„wollte er die Position von Cartaxo umgehen. Am 10 be-
„fand sich die Arriergarde zu Pombal; unsere Plänkler ge-
„riethen mit der englischen Avantgarde ins Gefecht, unsere
„Vorposten wichen zurück, die englische Avantgarde zog in
„die Stadt Pombal. Nun marschirte die erste Brigade der
„ersten Division des Marschalls von Elchingen mit ge-
„strecktem Bajonet auf den Feind los, warf ihn, und töd-
„tete oder verwundete ihn 400 bis 500 Mann. Wir ver-
„loren 5 Todte und 18 Blessirte! Die englische
„Avantgarde hatte keine Artillerie, hingegen war die Artille-

„rie unserer Arriergarde aufgefahren, und spielte unauf„hörlich? auf den Feind. — Am 11 März befand sich „die französische Arriergarde auf den Höhen von Redinha. „Der englische General rückte mit seiner ganzen Armee an, „und stellte um 2 Uhr Nachmittags 25,000 Mann unter „dem Feuer unsrer 40 Stücke auf, die mit größter Thätigkeit „feuerten. Alle Schüsse trafen in die feindlichen Kolonnen. „Gegen 5 Uhr langte ihre Artillerie an, und sie stellten ei„nige Batterien auf. Zugleich sah man mit Vergnügen? „daß eine ihrer Divisionen auf ihrer rechten Flanke manö„vrirte, um durch das Thal von Redinha unsere Linie zu um„gehen. Man ließ sie machen was sie wollten. Als aber die „Division weit genug ins Thal hinein war, marschirten das „50 und 27 Linien-Regiment mit dem Bajonette auf sie los, „und brachte sie in völlige Verwirrung. Der Verlust der „Engländer war beträchtlich, der unsrige belief sich auf 80 „Todte und Verwundete.

„Am 15 befand sich die Arriergarde zu Fox de Aroma; „unsere Artillerie war auf dem rechten Ufer der Ceiria auf„gestellt, welches das linke sehr dominirt. Man lockte den „Feind durch ein Arriergarden-Gefecht unter das Feuer des „rechten Ufers, zugleich griffen ihn das 39 und 69 Regiment „an, und während das Dorf mehreremale genommen und „verloren wurde, waren die englischen Kolonnen dem gan„zen Feuer unserer Batterien ausgesetzt. Ihre Reihen ge„riethen in Unordnung, und bald theilte sich diese der gan„zen feindlichen Linie mit, die einer so nachtheiligen Lage „endlich überdrüssig ward. Das Dorf Fox de Aroma blieb „der französischen Arriergarde. Unser Verlust erstreckte sich „auf 200, der feindliche auf 1200 Mann. — Dieß war „der Augenblick, wo man hätte gegen die englische Armee

„marschiren und sie vernichten sollen. Man brachte würklich „diese Maaßregel in Vorschlag; allein wir hatten den 15. — „Der Rückzug war am 5 angefangen; man hatte täglich nur „anderthalb oder zwei Stunden zurückgelegt, und besaß „nur noch Lebensmittel auf 2 oder 3 Tage zu halben Ra- „tionen.

„Also war es unmöglich, sich zu verweilen; die Armee „setzte ihren Marsch fort. Am 17 hatte die Avantgarde völ- „lig über die Aloa gesetzt, und der Feind zeigte sich nicht „mehr. Alle Bewegungen des Rückzugs waren nicht auf die „Bewegungen der Engländer, sondern auf das Bedürfniß „der Subsistenz berechnet. Endlich befand sich, am 22, die „Armee in der besten Stellung; — und der Soldat bei der „besten Stimmung! Die Konvoys brachen von Salamanka „und Ciudad Rodrigo auf, und täglich erhielt die Armee „Kleidungsstücke, Schuhe, kurz alles, was sie zur Erho- „lung nöthig hatte!"

Den style de glorieux battu kann wohl niemand in dieser Darstellung verkennen. Er ist nicht neu, vielmehr den Römern, welche überall Muster der neuern Franzosen gewor- den, abgeborgt. Das manibus aequis abscessum in der Römer Kriegs-Berichten kann allemal für eine tüchtige Schlappe gelten, die sie erhalten. Grösseres Unglück konnte M a s s e n a überhaupt in Portugal nicht erfahren, als er jetzt, zum Rückzuge durch Hunger und seines Gegners kluge Operationen gezwungen, würklich erfuhr. Er hatte ausge- halten bis aufs Aeußerste, weil er seine Verantwortlichkeit vor dem großen Kaiser kannte; — aber nun war auch das Aeußerste da. Klar lag in Massenas ö f f e n t l i c h e m Be- richte, welcher fürs Publikum bestimmt war, (denn den gehei- men, für das französische Kriegs-Ministerium, welcher wohl

noch andere Data enthalten haben mag, wird nur die Nachwelt erhalten,) das Bekenntniß: daß die so oft verspottete Maaßregel Wellingtons, dem vordringenden französischen Heere alle Subsistenz-Mittel auf die Dauer abzuschneiden, würklich fürchterlich genug gewürkt hatte; daß durch die portugiesischen und englischen Korps, im Rücken des französischen Heers, alle Kommunikation mit der wahren Operations-Basis abgeschnitten, und die Zufuhr durchaus unmöglich gemacht; daß nicht nur der Mangel an unmittelbaren Lebensbedürfnissen, sondern auch der an Kleidungsstücken, Schuhen, Munition u. s. f. so entsetzlich dringend, und dadurch das Gros der Armee in einen so traurigen Zustand gesetzt worden war, daß man es mit 50,000 Mann nicht einmal wagen durfte, dem verfolgenden, nur 25,000 Mann starken Feinde, eine Schlacht anzubieten. In den drei Gefechten auf dem Rückzuge, bei Redinha, Pombal und Fox de Aroma, konnte unmöglich der Vortheil so sehr auf Seiten der Franzosen gewesen seyn, als ihre Offizial-Berichte angaben. Vermogten sie die Engländer zurück zu werfen, oder gar völlig aufzureiben, so war ja aller Hunger mit einemmale geendigt; die herrlichsten, wohlangefülltesten Magazine fielen in ihre Hände, — der Feldzug in Portugal war mit einem Schlage beendigt.

Dieß ist, was gesunder Menschen-Verstand, auch ohne Wellingtons Berichte mit den französischen vergleichen zu können, über das Ereigniß urtheilen muß. Für den Weitersehenden ward dieses Urtheil noch viel mehr durch die folgenden Resultate bestätigt. Das französische Heer, obgleich es am 22 März aus der gefährlichsten Lage gerettet seyn mogte, hielt sich doch keinesweges auf; es verließ vielmehr am 25 die Richtung von Almeida, wo die Portugiesen und Englän-

der, unter Trant, Silveira und Wilson, schon aufpaßten, und zog gegen Guarda. Hier blieb es zur Erholung einige Tage, nahm dann aber seine Richtung nach Sabugal, um über das portugiesische Grenz-Gebürge nach Spanien zu gehen. Massena war schon zu Ciudad Rodrigo, das 6 und 8 Korps in und um die Vestung vertheilt, nur das 2, unter Reynier, noch bei Sabugal zurück, wo es, dem Angriffe der verfolgenden Engländer zu begegnen, sich auf eine Bergebene postirt hatte.

Wellingtons Heer, aus sechs Divisionen bestehend, welche zusammen doch nicht über 25,000 Mann betragen mogten, kam den 3 April heran, und ein dicker Nebel begünstigte seinen Aufmarsch. Wellington dehnte sich zur linken Reyniers auf der Straße nach Penamocor aus, bildete das Heer auf dem Abhange des Ufers der Coa in Massen, und erschien so, als der Nebel aufzog, an den Furten des Flusses, in der Absicht: die Franzosen zu überholen und vor ihnen die Straße nach Alfayates zu erreichen. Reynier, um das gefährliche Vorhaben zu vereiteln, zog augenblicklich seine Posten an der Coa und die Brigade Heudelet gegen den bedrohten Punkt zurück, während die Brigade Sarrut auf der Bergebene stehen blieb. Die englischen Kolonnen attakirten die Bergebene, welche Sarrut tapfer vertheidigte, und sich so lange, trotz der heftigen Anstrengung der Engländer, hielt, bis das Haupt-Korps Echellonsweise den Rückzug vollendet, und die Straße nach Alfayates gewonnen hatte. Französische Berichte schätzten den Verlust der Engländer in diesem Gefecht auf 700, den ihrigen auf 200 Mann an Todten und Verwundeten. — Aber der Verlust an Mannschaft entschied hier nicht so viel, als das Resultat: daß Reynier aufs eiligste seinen Rückzug hatte

fortsetzen, und dem nachdringenden Feinde das entscheidende Terrain überlassen müssen.

Das französische Heer war nun so weit zurück, daß seine verschiedenen Korps am 2 Mai mit Tages Anbruch bei Rodrigo die Agueda passirten. Das zweite Korps wandte sich auf Marialva, das achte und neunte, mit der Kavallerie-Reserve auf Carpio, das sechste und der Rest der Reuterei auf Espeja. Die englische aus 14 Eskadronen bestehende Avantgarde hatte diese Bewegung nicht hindern können, und, im Gefolge derselben, postirte Massena sein Heer also, daß das zweite Korps hinter und rechts von Gallegos; links von diesem Dorfe, welches die Vorposten besetzt hielten, eine Division vom achten Korps; hinter Espeja aber das sechste, und das neunte Korps zur Reserve vorwärts Carpio standen. — Schon hatte Wellington die Vestung Almeida am 7 April berennen lassen; und daß Massena, bei allen pompös klingenden Sieges-Berichten, jetzt der geschlagene Theil seyn mußte, bewies schon der Umstand, daß er Befehl gegeben: Almeidas Vestungswerke zu sprengen, sobald die Engländer den Ort ernstlich angriffen. — Unterdessen ein Theil seines Heers Almeida eingeschlossen hielt, hatte nun Wellington mit der Hauptmacht, welche französische Kundschafter auf 40 bis 50,000 Mann angaben, auf der Anhöhe hinter dem Bach von Onnoro eine Schlacht-Linie eingenommen, deren schwer zugängliche linke Flanke sich an das eroberte Fort Konception lehnte; die rechte befand sich zu Nava de Avel, und das Hauptquartier zu Villa Fermosa. Massena glaubte in dieser Stellung doch einen brauchbaren Angriffs-Punkt zu entdecken, und entschloß sich also, am 3 Mai, solche zu attakiren. Früh Morgens rückte seine Armee vorwärts. Das zweite Korps bildete den rechten Flügel und wandte sich auf Ala-

meda; das sechste und eine Division vom achten Korps gingen, mit der Reuterei, von Espeja auf Fuentes d'Onnoro; Massena selbst wollte mit Macht auf Wellingtons rechte Flanke fallen, um sich der Verbindung mit Castelboni zu bemächtigen.

Das Dorf Fuentes d'Onnoro, durch die Beschaffenheit des Bodens versteckt, lag am Fuße des Abhangs, den die Engländer besetzt hielten. Massena griff den Ort mit Uebermacht an, und nahm ihn zum Theil. Jetzt aber erhitzte sich der Kampf; die Engländer trieben die Franzosen aus dem Dorfe, und, trotz aller Anstrengungen, die Massena durch die zwei Divisionen Ferey und Marchand machte, konnte er, am 4, des Orts nicht wieder Meister werden. Als der Kampf mit Anbruch des folgenden Tages begann, stand die erste und zweite Division des sechsten Korps Pozzobello gegenüber, und die zweite Division des achten Korps blieb als Reserve hinter ihnen. Zur linken dieser Infanterie war die ganze Kavallerie, unter General Montbrun, aufmarschirt, und alle diese Truppen hatte Massena bestimmt, Wellingtons rechten Flügel zu umgehen. Die dritte Division des sechsten und das ganze neunte Korps bildeten das Centrum, und hatten Befehl, Fuentes d'Onnoro zu nehmen. Auf dem rechten französischen Flügel stand das zweite Korps an Alameda gelehnt, den Raum zwischen diesem Orte und Fuentes d'Onnoro ausfüllend. Dieser Flügel hatte nur Befehl: die Bewegungen der Armee zu unterstützen und vorzugehen, wenn sie Terrain gewinnen würde.

Das Gefecht begann; Massenas Bericht lautete folgends: Das Dorf Pozzobello und die Gehölze, die es flankirten, waren voll englischer Infanterie; sie wurden durch die erste Division des sechsten Korps genommen. Dann marschirten

3 Divisionen Echellonsweise und in geschlossenen Kolonnen auf das Dorf los. Hinter demselben entwickelte der Feind 20 Eskadronen, durch einige Infanterie-Bataillone und 12 Kanonen unterstützt. General Montbrun manövrirte auf meinem linken Flügel, um des Feindes rechte Flanke und den Rücken der Anhöhe zu gewinnen. Er mußte mehrere Angriffe aushalten, ehe es ihm gelang; sobald er aber auf dem Rücken war formirte er sich Regimenterweise in Kolonnen, und hieb auf den Feind ein; warf, troß des Feuers der Artillerie und der in den Felsen versteckten Infanterie, nach und nach die 20 englischen Eskadronen, und trieb sie eine Stunde weit vor sich her. Mittlerweile waren zwei Divisionen des sechsten Korps der vorrückenden Reuterei gefolgt, und eine Division marschirte als Reserve. Das neunte Korps rückte mit seinem linken Flügel vor, um mit dem Haupt-Angriff in Verbindung zu bleiben. Die dritte Division des sechsten Korps griff wieder das Dorf Fuentes d'Onnoro lebhaft an, welches der Feind jedoch standhaft zu behaupten strebte. Der rechte englische Flügel war geschlagen, die Korps, aus denen er bestand, flohen gegen das Centrum, wo es ihnen aber gelang, sich hinter den Regimentern, die eilig vom linken Flügel herankamen, zu sammlen.

Die Bergfläche, auf welcher wir bisher manövrirt hatten, wurde in dieser Gegend schmaler, und von oben senkten sich zwei felsigte und schwer zugängliche Schluchten herab, worin die Dörfer Fuentes d'Onnoro und Villa Fermosa lagen. Diese Schluchten füllte Wellington mit Scharfschützen, besetzte die entgegenstehenden Seiten mit vieler Artillerie, und vertheidigte die obere Ebene mit drei großen Quarrees. Unsere Kavallerie fiel, sobald sie bis zu diesem Punkte vorgedrungen war, tapfer auf die Quarrees los, und durchbrach

sie alle drei; ich nahm nun meine Stellung der feindlichen Linie gegenüber. Allein ehe unsere Infanterie anlangen konnte, hatte der Feind Zeit gewonnen, den obersten Theil der Bergfläche mit mehreren Linien englischer Infanterie und mit einer zahlreichen Artillerie zu besetzen. Er warf neue Truppen in Fuentes d'Onnoro, und besetzte auch Villa Fermosa auf seiner Rechten. Die Divisionen Ferey und Claparede griffen Fuentes d'Onnoro kräftig an, und verjagten den Feind mehreremale; aber sobald sie bis zum obersten Theile des Dorfs kamen, wurden sie durch die Artillerie zerschmettert; die Engländer hörten nicht auf, Verstärkungen von ihren besten Truppen ins Dorf zu werfen. Sie verloren dort 500 Mann an Gefangenen und mehr als 800 an Todten, unter denen viele Offiziere und Schotten.

Die Armee hat an diesem Tage, wo die ganze Ehre der Waffen ihr blieb, dem Feinde 1000 Gefangene abgenommen, unter denen ein Obrist-Lieutenant und mehrere Offiziere, und ihn mehr als 2000 Mann getödtet oder verwundet. Sie hat seinen ganzen rechten Flügel geworfen, und ihm mehr als eine Stunde Terrain abgewonnen. Er wandte die auf die Schlacht folgende Nacht dazu an, den Gipfel der Bergfläche stark zu verschanzen; er warf Schulterwehren in den Hohlwegen und in den Felsen auf, verrammelte die Spitzen der Dörfer Fuentes d'Onnoro und Villa Fermosa, und bot alle Hülfsmittel der Bevestigungs-Kunst gegen einen offenen Angriff auf. Unser Verlust betrug 400 Todte und Verwundete. Um die Vortheile dieses Tages benutzen zu können, bin ich gesonnen, mich Almeida zu nähern u. s. f. s)

---

s) Massenas Offizial-Berichte. Allgemeine Zeitung 1811. Nro. 150—160.

Man braucht keinen englischen Bericht, um zu sehen, daß Wellington Sieger geblieben, daß Massenas Haupt-Absicht: ihn aus seiner vesten Stellung, wodurch die Blokade von Almeida gedeckt wurde, zu vertreiben, vereitelt war, und daß alle rhetorische Tiraden endlich nichts weiter sagten, als: wir haben tapfer gefochten, sind aber nicht vermögend gewesen, der strategischen Klugheit des englischen Feldherrn und der Tapferkeit seiner Soldaten den kleinsten Vortheil abzugewinnen. Der Erfolg von diesem seyn sollenden Siege über den rechten englischen Flügel machte die wahre Ansicht der Sache noch klarer. Massenas eigenes Geständniß, aus Salamanka von 14 Mai, muß entscheiden. „Der Angriff auf die verstärkten Werke des Feindes war schwürig, und da ich übrigens in Erwägung zog, daß die Besatzung von Almeida nur noch auf 10 Tage Lebensmittel hatte, und daß ich ihr solche nur für wenige Tage geben konnte; so glaubte ich bei dieser Gelegenheit befehlen zu müssen: man solle die seit zwei Monaten vorbereiteten Minen-Oefen springen lassen, und der in der Vestung kommandirende General Brenier solle zu mir stoßen. Am Morgen des 7 Mai ließ ich meine Truppen einige Bewegungen machen, um den Feind fortwährend in Unruhe zu erhalten, zugleich ließ ich alle Zugänge zu seiner Linie rekognosciren. Der Feind blieb den ganzen Tag in Masse unter den Waffen und manövrirte unaufhörlich. Am 9 behielt meine Armee dieselbe Stellung, und meine Rekognoscirungen machten falsche Angriffe auf die ganze Linie des Feindes, der sich aber nie aus seinen Verschanzungen herauswagte. Am 10 um Mitternacht sprangen die Minen-Oefen in Almeida, die Vestungs-Werke wurden zerstört, fünf Bastionen und vier Halbemonde ganz umgeworfen, und

General Brenier zog sich mit der Besatzung nach Balba del Puerco, wo er zum zweiten Korps stieß." Die Ausführung dieses kühnen Wagstücks war allerdings mit eben so vieler Klugheit als bewunderungswürdiger Tapferkeit vollzogen worden. Der Kommandant von Almeida, General Brenier, mit Instruktionen auf jeden Fall vom Oberfeldherrn versehen, hatte, bei genauester ökonomischer Eintheilung berechnet, daß seine Lebensmittel höchstens bis zum 25 Mai hinreichen würden. Die Vestung war, vom 9 April an, aufs engste eingeschlossen; damit aber die Engländer nicht irgend einen gefährlichen Handstreich dagegen ausführen könnten, wurden alle Flanken der Basteien mit Kanonen besetzt, und diese scharf mit Kartätschen geladen. Man legte auf jede Bastei Sensen, Mistgabeln und große Balken, um den stürmenden Feind abzuhalten; imgleichen würden geladene Granaten auf Schußweite, so wie Feuerkugeln und Brandkränze zur Beleuchtung der Graben aufgestellt, wenn etwa bei Nachtzeit der Angriff geschehen sollte. Am 15 April ließ der englische General Campbell die Vestung auffordern, mit dem Bedeuten: daß sie keinen Entsatz zu erwarten hätte. — Brenier gab abschlägige Antwort, und diese wiederholte er, als Wellington selbst ihn zur Unterhandlung einlud.

Inzwischen kam würklich kein Sukkurs, weil Massena die Engländer nicht aus ihrer Stellung bei Fuentes d'Onnoro verdrängen konnte; vielmehr ließ er Brenier, am 7 Mai, durch einen einzelnen Soldaten, der sich durchgeschlichen hatte, die Ordre zufertigen: man solle die Vestung sprengen, und sich mit der Besatzung zum Heere durchschlagen. Brenier ließ sogleich die Minen-Kammern laden und die Artillerie zernichten. Patronen, Pulver und Blei

wurden in die Gräben geworfen, die Lavetten zersägt, alles Wagenwerk zerschmettert, und zur schnellern Verbreitung der Flammen waren Brandwürfe verfertigt. Alle diese Anstalten leitete der Ingenieur-Kommandant Marlet. Am 10 Mai hatte man sie beendigt, und Brenier versammelte nun die Garnison, der er des Oberfeldherrn Befehl bekannt machte, auch ihr die Vorkehrungen zeigte, die getroffen waren, um glücklich zum Heere durchzukommen. Der haranguirte Soldat erklärte: alles leisten zu wollen, was man von ihm verlange. Bei Einbruch der Nacht griff also die ganze Besatzung zu den Waffen, die Vorposten mußten sich an den Schlagbaum begeben, durch welchen der Auszug geschehen sollte, und gegen eilf Uhr erscholl die Losung: Bonaparte und Bayard! — Die Kolonnen brachen auf, und schon waren ihre Spitzen mit den Engländern handgemein, als die Explosion in der Vestung mit furchtbarem Krachen, einem Erdbeben gleich, erfolgte. Die unvorbereiteten Engländer, von Entsetzen ergriffen, ließen im ersten Schrecken die dicht geschlossenen Haufen durchbrechen; dann aber attakirten sie Rücken und Flanken derselben, plünderten und erbeuteten die ganze Equipage, und verfolgten im beständigen Gefecht die Eilenden, deren Durchbruch besonders dadurch begünstigt wurde, daß das 4 englische Infanterie-Regiment entfernt, also der Platz, welchen dasselbe besetzt hielt, frei war, bis an den Thurone, wo dann auch die entfernter gewesene englische Reuterei erschien.

Mit Tages Anbruch befand sich Brenier zwischen Villar de Ciervos und Balba del Puerco, und wandte sich nun nach der Agueda; hatte aber noch einen harten Strauß mit der nacheilenden englischen Kavallerie, die in den Nachtrab beider Kolonnen fiel, und unbarmherzig darin hausete.

Indessen gewannen beide Kolonnen doch die Brücke, welche bei San Felices über die Agueda führt. Hier stand Reyniers Korps, welches, die Gefahr der tapfern Kammeraden ersehend, sogleich mit beträchtlicher Macht dem nachhauenden Feinde entgegenrückte, und so die Flüchtlinge vom Untergange rettete. Nach Breniers Bericht waren bei dieser gefahrvollen Operation nur 60 Mann, jedoch auch der Besatzung ganze Equipage verloren gegangen! Die Engländer bemächtigten sich Almeidas, das nun zwar vorerst keine haltbare Vestung mehr war, doch allerdings durch kräftige Maaßregeln bald wieder in Vertheidigungs = Stand gesetzt werden konnte.

Almeida war der letzte Ort von Bedeutung, den die Franzosen in Portugal besaßen; also das ganze prächtig angekündigte Unternehmen: Lissabon zu erobern und die dort verschanzten Engländer ins Meer zu werfen, oder zur schimpflichen Flucht nach ihren Schiffen zu nöthigen, vereitelt. Der Wechsel des Kriegsglücks hatte sich von neuem, selbst an des Sieges Liebling, bewährt; und dieser, der ruhmvolle Marschall Massena, verließ das Heer, um nach Frankreich, vielleicht zur Rechtfertigung seiner Maaßregeln, zurückzukehren; indem er dem Marschal Marmont, Herzog von Ragusa, das Kommando übergab.

Am Ende Mais war an der Grenze Portugals, wo bisher Wellingtons und Massenas Schaaren gegen einander fochten, die Lage der Sachen so beschaffen. Das sonst von Ney befehligte Armee = Korps stand jetzt unter General Marchands Kommando, und kampirte in der Nähe der spanischen Vestung Ciudad Rodrigo, deren Zugänge es vertheidigen sollte, wenn etwa die Engländer einen Einfall in die Provinz Salamanka versuchten. Reyniers Korps,

war zwischen Santa Felices und Saumunoz aufgestellt, um den bei Rio Secco postirten rechten Flügel der englisch-portugiesischen Armee zu beobachten. Die von Junot und Drouet befehligten Korps waren am meisten mitgenommen, in Kantonnirungs-Quartiere verlegt, und bildeten eine Reserve, die dem Korps, das Marchand befehligte, im Falle eines Angriffs der Engländer, Unterstützung leisten sollte. Weiter rückwärts stand die große Reserve oder Nord-Armee unter Bessieres Befehlen. Wie wenig jedoch Wellington von allen diesen Truppen einen Angriff bei Almeida besorgte, bewies die unleugbare Thatsache: daß er dort nur etwa 12,000 Mann stehen ließ, um sich (im Anfange des Junius) südlich nach Badajoz, und wo möglich zum völligen Entsatz von Cadix herabzuziehen, mit welcher Bewegung eine neue, die letzte Periode des spanischen Kriegs, anhebt. Uebrigens wußten auch die englischen Gewalthaber sehr gut, daß die Brandfunken, welche sie in Europens Norden unermüdet anbliesen, bereits in St. Petersburg, vielleicht sogar in Stockholm, jetzt schon heller zu glimmen anfingen; daß Napoleon einen neuen fürchterlichen Kampf zu bestehen haben, und genöthigt seyn werde, statt Verstärkungen seiner Heere in Spanien aus der Mitte seines Reichs abzusenden, vielmehr einen Theil der französischen Kern-Truppen aus Spanien selbst abzurufen.

Lächerlich wurden die im englischen Journale the Courier mitgetheilten Nachrichten gemacht: eine beträchtliche Menge französischer Truppen von den den Pyrenäen zunächststehenden Armee-Korps in Spanien würden zurückgezogen, um zu den französischen Armeen im Norden zu stoßen! Aber sie bewährten sich, ein Jahr später, dennoch als wohl gegründet, und bewiesen, wie gut aufpassende Beobachter

die englischen Gewalthaber überall besoldeten! Beobachter t), die entdeckten: der Marsch der französischen Truppen werde auf die geschickteste Art so angeordnet, daß sie um Mitternacht in Bayonne ankämen, dort übernachteten, Kleider, Schuhe und Fourage empfingen, dann in der folgenden Nacht wieder aus der Stadt abgingen in der Richtung, als wenn sie nach Spanien zurückkehrten, aber unterwegens einen Kontremarsch machten, und sich ganz geheim und in der Stille nach Frankreich zögen. Nur sehr aufmerksame Leser der Tags-Blätter beachteten dergleichen hingeworfene Winke; — da die allgemeine Spannung auf die Hauptpunkte des großen Kampfs, nach Cadix, nach Badajoz und in die Gegend von Almeida gerichtet blieb.

Wie schwürig, ja fast unmöglich die Eroberung von Cadix seyn werde, ersah man immer mehr, selbst aus den französischen Offizial-Berichten. Die Expedition gegen die Insel Leon, hieß es, könne nur durch eine gelungene Landung bewerkstelligt werden, davon werde dann aber auch Cadix Eroberung abhängen. Man versammle zu diesem Zwecke die ganze Flottille bei Puerto Real, einer ansehnlichen Stadt mit Vestungs-Werken, an deren Erweiterung man noch arbeite. Die Zahl der an Vergrößerung der Flottille arbeitenden Mariniers sey noch lange nicht hinlänglich, und die zu St. Lucar ausgerüstete Flottille müsse mit der Bay Puerto Real vereinigt werden. — Inzwischen habe man bereits, im Januar 1811, ein kühnes und großes Unternehmen ge-

---

t) Allgemeine Zeitung Jahr 1811. S. 598.

wagt. Eine kleine Stunde von Puerto Real, wo die Halbinsel die geringste Breite zeige, sey durch die Truppen eine Transportstraße vom westlichen bis ans östliche Ufer errichtet; man habe Walzen verfertigt, auf welchen sehr große Verschläge ruhten, und ließe nun, von Puerto Maria, die französischen Fahrzeuge einzeln längs dem Lande hin, bis zum bestimmten Punkt der Halbinsel rudern, wo sie, auf die erwähnten Verschläge bevestigt, und durch Soldaten über Land auf das entgegengesetzte Ufer der Halbinsel gezogen würden. Durch diese in ihrer Art einzige Maaßregel sey fast die ganze Flottille bei Puerto Real versammelt, und werde mit Thätigkeit ausgerüstet, um gegen die Insel Leon gebraucht zu werden. Inzwischen daure das Bombardement von den französischen Batterien auf die Insel Leon bei Tage und bei Nacht fort; und die bei der Insel liegenden englischen Kriegsschiffe könnten sich von dort nicht mehr entfernen, ohne Gefahr, von den französischen Batterien in Grund geschossen zu werden. Die in Sevilla verfertigten ungeheuren Wurf-Geschütze, beim Fort Matagorda und Fort Napoleon, richteten in Cadix furchtbare Verheerungen an, und verhinderten die englischen Linienschiffe, sich in der Meerenge aufzustellen. Nach englischen Berichten warfen die Belagerer dann und wann, z. B. eines Tages 36 Bomben in die Stadt, wovon aber keine einzige bedeutenden Schaden that.

Unterdessen waren die Engländer und Spanier, schon im Anfange Februars, mit der Ausführung einer Expedition gegen das Belagerungs-Heer von Cadix beschäftigt, die nur durch anhaltenden Regen, der alle Wege ungangbar machte, verzögert wurde. Diese Operation stand mit verabredeten Bewegungen der in den Gebürgen Andalusiens hausenden Insurgenten in Verbindung. Diese Insurgenten-Haufen

brachen bereits am 27 Januar hervor, und suchten sich des wichtigen Platzes Medina Sidonia zu bemächtigen; wurden aber abgetrieben, da die projektirte englische Expedition zu ihrer Unterstützung noch nicht erschien. Allein am Ende Februars ging von der cadixer Rhede würklich, auf 200 Transport-Schiffen, die Expedition ab, und bald sah man ihre Erfolge. Am 28 Februar landeten zu Algeziras die Truppen, 4000 Engländer von der Besatzung aus Cadix, 3000 Engländer von der Besatzung aus Gibraltar, und 6000 Spanier aus Cadix, mit welchen sofort sich 4000 andere, welche aus den Gebürgen und von verschiedenen Punkten der Küste herbeikamen, vereinigten. Am 2 März rückte dieses Korps auf Casas Viegas, während Ballasteros mit den an Estremaduras Grenzen wieder gesammleten Truppen auf Sevilla marschiren, und die englischen Kriegsschiffe vor Cadix auf verschiedenen Punkten mit einer Landung drohen sollten. — Victor war dadurch in die äußerste Verlegenheit gesetzt, die Küste durfte er nicht ganz entblößen; Sebastiani, welchen er um Verstärkung gebeten, zögerte, selbst bedroht, sich zu schwächen, und Mortier war nebst Soult zu weit entfernt, um thätige Hülfe leisten zu können. Also vermogte Victor nur etwa 7000 bis 8000 Mann dem Feinde, der von so vielen Seiten auf ihn einbrach, entgegen zu stellen. (II)

(II) Offizial-Bericht des Herzogs von Belluno, über das Treffen bei Chiclana, verglichen mit den englischen Berichten.

An den Fürsten von Neufschatel:

Monseigneur! In den ersten Tagen des Monats Februar und während des ganzen Laufs dieses Monats bemerkte man eine große Bewegung auf der Rhede von Ca-

Am 4 März waren schon die spanischen Plänkler vor Chiclana; Medina Sidonia bereits in ihrer Gewalt, und

---

dir. Die Engländer waren ohne Zweifel zu einer entworfenen Expedition seit langer Zeit bereit; wurden aber durch den starken und anhaltenden Regen gehindert, welcher gegen das Ende Januars und einen großen Theil des Februars statt hatte. Dieser Regen machte alle Wege ungangbar, auf welchen sie gegen uns anrücken wollten. Am 27 Januar kam eine starke spanische Truppen-Kolonne aus den Gebürgen hervor, und versuchte einen Anfall gegen Medina Sidonia; ward aber zurückgeschlagen. Die Feinde schienen auf die Einnahme dieses Postens große Wichtigkeit zu legen, da dessen Besitz es ihnen erleichtert hätte, hinter uns zu manövriren, indem sie alle ihre Bewegungen unserer Beobachtung entrückt, und frei über die Gebürge mit denjenigen Truppen-Partheien kommunicirt hätten, welche sich in das Land zwischen Xeres und Sevilla hätten werfen können. In den letzten Tagen des Februars ging eine Konvoy von 200 Transport-Schiffen, welche widrige Winde lange auf der Rhede zurückgehalten hatten, unter Segel, und wendete sich nach Tarifa. General Cassagne, welcher Medina Sidonia mit 3 Bataillonen und dem 5 Jäger-Regiment besetzt hielt, gab mir am 2 März von dem Marsche einer vereinigten englisch-spanischen Armee durch das Thal de la Barbatte nach Casa Viega und Medina Nachricht. Das 4 Armee-Korps, welches nicht ernstlich beschäftigt ist, hätte mir einen Theil seiner Macht schicken können. Ich ließ den General Sebastiani bitten, über Estepona zu manövriren, und den Feind zu beunruhigen und ihn in Gefahr zu bringen, wenn er seine Bewegungen gegen mich fortsetzte. Allein dieses so zahlreiche und schöne Armee-Korps war mir von keiner Hülfe. Ich ließ von Maron ein Bataillon Voltigeurs kommen, welches der Herzog von Dalmatien dort aufgestellt hatte, indem ich es über Arcos nach Medina beorderte, wo es sich an den General Cassagne anschließen sollte. Eine starke Parthei von der alliirten Armee zwang ein Piket des 2 Dragoner-Regiments, welches zu Vejer stand, den Posten zu räumen,

am folgenden Tage rückte das Gros des spanischen Korps nach, um Chiclana zu nehmen. Victor, der jetzt das äu=

---

und sich auf Conil zurückzuziehen. Da die Absicht der Bewegungen der feindlichen Armee ganz deutlich vor Augen lag, so traf ich, so gut es mir mit den schwachen Kräften, die mir unmittelbar zu Gebote standen, möglich war, die erforderlichen Anstalten, um mich der Anstrengung des Feindes entgegen zu setzen. Nachdem ich die zur Bewachung der so ausgedehnten Linien nöthigen Truppen zurückgelassen hatte, zog ich 10 Bataillone aus der ersten und zweiten Division zusammen, und stellte mich damit, am 5 März, bei der Meierei Guerra auf, welches ein Mittelposten zwischen Medina Sidonia und Chiclana ist, und von wo aus ich auf den Feind losgehen konnte, wenn er durch einen dieser Punkte vordringen wollte. Vom 2 bis 4 März zeigte sich in den Bewegungen der alliirten Armee noch Unentschlossenheit. Am 4 Abends befahl ich den General Cassagne, eine starke Rekognoscirung nach Casa Vieja zu machen, einem Punkt, auf welchen sich der Feind gleich bei seiner Ankunft stark vestgesetzt hatte. Am 5 März, Morgens 3 Uhr, machte mir General Cassagne Meldung, daß der Feind Casa Vieja geräumt habe und sich zu Vejer zusammenzuziehen scheine. Am 2 März hatten die Spanier aus der Insel Leon einige Truppen auf unsere Seite des St. Peters=Kanals vorrücken lassen. Ich beorderte General Villatte, die Nacht zu benutzen, um diese Truppen anzugreifen und ins Meer zu werfen. Zwei Kompagnien Voltigeurs vom 95 Regiment wurden zu dieser Expedition kommandirt. Sie zogen um Mitternacht aus den Linien von St. Peter. Nachdem sie die ersten Wachen geworfen hatten, kamen sie, ohne einen Flintenschuß zu thun, an den Brücken=Kopf, an welchen der Feind arbeitete. Unsere Voltigeurs erkletterten das Werk, stürzten sich mit dem Bajonet auf 1000 Arbeiter, die die Flinte auf dem Rücken hängen hatten und setzten alles in Unordnung. Gerade in dieser Nacht hatte der Feind eine Floßbrücke geschlagen. Einige Voltigeurs drangen auf die andere Seite der Brücke vor und kehrten mit den spanischen Truppen zurück, welche der

ßerste wagen mußte, ging dem spanisch-englischen Heere mit etwa 8000 Mann entgegen. Als er an die See-Küste ge-

---

ihrigen zu Hülfe eilten. Diese 2 Kompagnien, an deren Spitze sich der Obrist des 95 Regiments befand, kehrten in ihr Lager mit vielen Gefangenen zurück. Die Spanier hatten, nach ihrem Geständnisse, 150 Todte und 200 Gefangene oder Ertrunkene. Dieses Gefecht, das unter dem anhaltenden Feuer des Kastels St. Peter und der Batterie der Insel Leon vorfiel, bringt den Voltigeurs des 95 Regiments viel Ehre. — Erst durch den Bericht über dieses Gefecht, welchen General Villatte mir am 4 März zuschickte, erhielt ich Kenntniß von Errichtung dieser Floß-Brücke, die den Feind in den Stand setzte, die Operationen der in der Insel Leon zurückgebliebenen Truppen mit den Operationen der Armee in Verbindung zu bringen. Dieser Brückenbau bei St. Peter und der Bericht des Generals Cassagne, daß der Feind sich nicht auf der Seite von Alcala und Medina sehen lasse, brachten mich auf die Vermuthung: daß er zur Absicht habe, daß er seine Marschrichtung links nehme, um die in den Linien von St. Peter stehenden Truppen der dritten Division zu überfallen und zu werfen, sich mit den aus Cadix herauskommenden Truppen zu vereinigen und sodann von hier aus auf Chiclana loszugehen. Ich traf also meine Dispositionen, um den Feind auf dem Marsche zu überfallen und seine Hoffnung zu vereiteln. Am 5 März, 5 Uhr Morgens, brachen die 10 Bataillone der ersten und zweiten Division von Guerra auf, und marschirten nach Chiclana zurück. General Cassagne erhielt Befehl, zu uns zu stoßen. Bei meiner Ankunft zu Chiclana befahl ich dem General Villatte, aus unsern Linien von St. Peter zwei Bataillone wegzuziehen, die in Gefahr hätten gerathen können, und sich mit dem Ueberreste seiner Division zu vereinigen, die ich bestimmt hatte, die Spitzen der Kolonnen der alliirten Armee in dem Augenblicke, wenn sie zum Vorschein kommen würden, anzugreifen. Ich stand, nach allen Nachrichten, die ich mir verschaffen konnte, in dem Glauben, daß die feindliche Armee überhaupt aus 4000 Engländern und 8000 Spaniern bestände. Dieß

kommen, sah er den wichtigen Posten von **Barrosa** durch eine englische Division besetzt; diese Division bildete die Ar-

---

war schon noch einmal so viel, als ich ihr entgegensetzen konnte; aber ich hatte dessen ungeachtet die Hoffnung gefaßt, daß ich nicht nur ihre Projekte vereiteln, sondern auch sie vernichten könnte, und in diesem Sinne hatte ich manövrirt. Die feindliche Armee war in vollem Marsche, ihre Kolonnen-Spitzen näherten sich unseren Linien von St. Peter und ihre Arriergarde stand auf einer kleinen Anhöhe am Ufer des Meers, etwa eine Stunde von unseren Linien, als ich mit den 10 Bataillonen durch das vor Chiclana liegende Holz gegen ihre Flanke und gegen ihren Rücken hervorbrach. Die Truppen des General Cassagne erschienen noch immer nicht; ich war nur eine starke Viertelstunde vom Feinde entfernt, und wenn ich ihn nicht angriff, so gab ich ihm Zeit, sich zu formiren, und die Division **Villatte** zu erreichen. Ich glaubte also, eine so gute Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen zu dürfen und marschirte auf ihn los. Die Division Rufin, welche mit dem 1 Dragoner-Regimente den linken Flügel bildete, nahm ihre Richtung nach dem äußersten Ende der Anhöhe auf der Seite von Conil, und die Division Leval marschirte gerade auf die Anhöhe los, auf welcher der Feind uns erwarten zu wollen schien. Er behauptete sich würklich einige Augenblicke darauf, aber bald ward er geworfen und die Division Rufin nahm Besitz von der Anhöhe. Ich begab mich selbst hin und übersah von da die Stellung der feindlichen Armee. Die Spanier, unter **Penas** Kommando, waren voranmarschirt und schon in heftigem Gefechte mit General Villatte; das Kanonen- und Kleingewehr-Feuer äußerst lebhaft. Zugleich überzeugte ich mich nun durch den Anblick ihrer Linien, daß sie wenigstens 15,000 Mann stark waren. Die Engländer bildeten den Nachtrab und hatten, ihrer Gewohnheit nach, die Spanier ins Feuer geschickt, sich selbst so wenig als möglich in Gefahr gesetzt. Inzwischen hatte mein Flanken-Marsch die Folge, daß ich gerade auf sie traf. Der englische General machte seine Dispositionen, und ich konnte sehen, daß sie, statt 4000 Mann zu haben, wenigstens 8000

riergarde der Spanier. Rufin, beordert, die Anhöhe zu nehmen, stürmte mit seiner Division darauf los, und ge-

---

Mann stark waren. Die ganze Armee, mit der ich zu fechten hatte, belief sich auf 22,000 Mann. Nun entschloß ich mich, dem General Villatte Befehl zu schikken, daß er sich dem Marsch des Feindes nicht weiter widersetzen, und ihn blos am Vordringen nach Chiclana und am Uebergange auf die rechte Seite des Baches hindern sollte. Ich begab mich zur Division Leval, ließ sie sich formiren, und man mußte nur noch einige Augenblicke auf die Artillerie warten. Sobald die Feinde meinen Marsch erfuhren, hatten sie Halt gemacht und sich aufgestellt, die Spanier links, die Hälfte der Engländer rechts, die andere Hälfte war in Gestalt eines Winkelhakens dem General Rufin entgegengestellt. Die Engländer reichten bis ans Meer. Die Linie war beinahe ununterbrochen. Gleich nach Ankunft meiner Artillerie führte ich den General Leval gegen den linken Flügel des englischen Korps, und gegen den rechten der Spanier; zu meiner Rechten hatte ich den General Villatte, der mit dem linken Flügel der Spanier in lebhaftem Gefecht war, links den General Rufin, der die Anhöhe besetzt hielt. Sein linker Flügel lehnte sich ans Meer, sein rechter war durch einen Zwischenraum von 5 bis 600 Klaftern durchschnittenes Land von Levals linkem Flügel getrennt. Nach und nach verbreitete sich das Feuer über die ganze Linie. Der Feind fühlte, daß er hier nicht um den Sieg, sondern um seine Existenz handele; er schlug sich also mit Muth, indem er ein Feuer aushielt, das ihm seine Leute zu Hunderten hinstreckte. Aber er war so zahlreich, daß, sobald eine Linie geworfen war, gleich eine andere an deren Stelle trat. Ein spanisches Korps gewann gegen Levals rechten Flügel etwas Terrain; ich entschloß mich daher, eine Bewegung gegen seinen rechten Flügel zu machen, und befahl Rufin, sich seinem linken Flügel zu nähern. Nach einem drittehalbstündigen äußerst hartnäckigen Gefecht, war es 3 Uhr Nachmittags; das Feuer hörte von beiden Seiten auf, der Feind entsagte dem Plane, wegen dessen er zwei Monate in Bewegung

wann sie, da es nicht in des englischen Generals Graham Plane lag, den Posten ernsthaft zu vertheidigen, indem der

---

war, und der darin bestand: Chiclana zu erobern und unsere Linien zu umgehen. Hätte ich nur den vierten Theil des vierten Armee-Korps zu meinem Beistande gehabt, so war diese ganze Armee verloren. Wir haben 3 Kanonen erobert, 3 Obristen, 100 Offiziere und 600 Soldaten, größtentheils Spanier, zu Gefangenen gemacht. Nach der mäßigsten Berechnung beträgt der Verlust des Feindes 2500 Todte und Verwundete. Der verwundete General Rufin wurde zum Gefangenen gemacht; General Rousseau und Obrist Autie wurden getödtet. Wir haben 300 Todte und 1400 Verwundete. Unser Verlust ist sehr empfindlich, 60 Mann, die schwer verwundet waren, wurden gefangen. Der Adler des 8 Regiments, das in einer bewaldeten Gegend gefochten hatte, ging verloren. General Cassagne kam erst zwei Stunden nach dem Gefechte mit der Besatzung von Medina an. Während der Feind auf Chiclana marschirte, fielen uns die Insurgenten aus den Gebürgen über Arcos und Medina in den Rücken. Alle Punkte unserer Linie wurden angegriffen.

Belluno.

Englischer Bericht.

Mylord! So eben trifft der Kapitain Hope, Adjudant des General-Lieutenant Graham, mit der Nachricht von dem glorreichen Ausgange eines Treffens ein, das am 5 März zwischen der Division unter seinem Kommando, und der Armee des Marschalls Victor geliefert worden ist, welche letztere aus den Divisionen Rufin und Leval bestand. General Grahams Division brach am 25 Februar von Tarifa auf. Am 5 März, nach einem Nachtmarsche von 16 Stunden, traf sie auf den Anhöhen von Barrosa, etwa 4 Meilen südlich vom Flusse St. Pietro, ein. Nachdem die spanische Armee, unter General Lardizabal, einen wohlgeleiteten Angriff auf den Rücken der feindlichen Linie bei St. Pietro gemacht, und die Kommunikation mit der Insel Leon eröffnet hatte, erhielt General Graham von dem en Chef kommandiren-

Expedition Hauptzweck darauf gerichtet war, Cadix zu deblockiren. Victor ließ darauf den General Rufin gegen

---

den spanischen General den Auftrag, sich von Barrosa gegen Torre de Bermeda zu begeben. Auf diesem Marsche erhielt er Anzeige, daß der Feind sich auf der Ebene sehen ließe und gegen die Höhen von Barrosa anrücke. Auf diesen Posten hatte dann ein hitziges Gefecht statt, in welchem der Feind 6 Kanonen verlor und völlig zurückgeschlagen ward. Der Divisions-General Rufin wurde verwundet und gefangen. Der Chef des Generalstaabes, Bellegarde, ein Adjudant des Marschall Victor, und ein Obrist wurden getödtet, 9 Kapitains und 420 Soldaten gefangen genommen. Die englischen Truppen verloren 7 Offiziere und 190 Soldaten an Todten; 5 Obrist-Lieutenants, 1 Major, 14 Kapitains, 36 Lieutenants und Fähnrichs, und etwa 940 Soldaten an Verwundeten. Wie es scheint, hatte der Feind nur 8000 Mann im Treffen, die englischen und die ihnen zugegebenen spanischen Truppen waren 5000 Mann stark. Der General Graham ist hierauf mit dem unter ihm stehenden Truppen über den Fluß St. Pietro und nach der Insel Leon gegangen.

Dowingstreet den 24 März. Mitternacht.

Liverpool.

Zu dem Berichte lieferte das französische Amtsblatt, nach seiner Weise, Anmerkungen. Englische Privat-Briefe vom 8 März aus Cadix behaupteten: der Verlust der Franzosen habe sich auf 2000 Mann belaufen, der spanische General sey am Mißlingen des Zwecks der Expedition schuld; hätte er seine Pflicht gethan, sey kein einziger Franzose entkommen. In Cadix selbst entstand aus dieser Geschichte große Mißhelligkeit zwischen dem spanischen und englischen Obergeneral, welcher letztere sich, ohne dazu von seiner Regierung bevollmächtigt zu seyn, unter des Spaniers Oberkommando gestellt hatte. Graham vertheidigte sich in einer Zuschrift an Sir Henry Wellesley d. d. Leon 24 März, über die Ursachen, warum er den Angriff nicht fortgesetzt. Er behauptete vest: die Dispositionen des spanischen Oberfeldherrn seyn thö-

der Engländer Flanke am Meere vordringen, während die Division Villatte, welche sich vorher bei St. Pietro aufgestellt hatte, auf die Spitze der spanischen Kolonnen losging. Nun erst begann das Gefecht recht hitzig zu werden, und Rufins Division wurde dergestalt von den Engländern gedrängt, daß die Truppen sich auf Victors linken Flügel zurückziehen mußten, nachdem der brave General Rufin selbst mit einer beträchtlichen Anzahl Soldaten in englische Gefangenschaft gerathen war. Eben so ging es auf dem andern Flügel; die Spanier gewannen dort Terrain und warfen einen Theil der Division Villatte zurück. Jetzt dachte Victor nur darauf, Chiclana und die französischen Linien vor Cadix zu retten. Er ließ daher den Weg nach der Insel Leon offen, und die englische Division marschirte ruhig dahin; eine der spanischen Divisionen blieb die Nacht über auf dem Schlachtfelde, und ging erst folgenden Tages nach der Insel über. Am 6 März griffen die englischen Schiffe gleichfalls die französische Verschanzungs-Linie an, doch rühmten sich die Franzosen, vier Penischen ihren Untergang in den Fluthen verschafft zu haben; der eigene Verlust ward verschwiegen. — Klar lag am Tage, einmal: daß der Hauptzweck der englisch-spanischen Expedition, welches kein anderer gewesen, als die Aufhebung der Belagerung von Cadix zu bewürken, vereitelt war; aber auch eben so klar

---

richt gewesen, man habe die Engländer im entscheidenden Augenblicke im Stiche gelassen; sie allein hätten den Sieg erfochten, daher habe er (Graham) es aber auch nicht mehr verantworten können, seine schon einmal so hart mitgenommene Division noch einmal aufs Spiel zu setzen. Dieser Brief erschien im Morning Chronicle. (Allg. Zeit. 1811 Nr. 158.)

war ferner, daß in dem Treffen bei Chiclana und Barrosa der Vortheil auf Seiten der Engländer geblieben, und Victor mit nicht unbeträchtlichem Verlust zurück getrieben war. Der französische Verlust wurde in eigenen Berichten auf 1400 Verwundete, 300 Todte, und eine unbestimmte Anzahl Gefangener angegeben, unter welchen letztern jedoch der Divisions-General Rufin, so wie unter den Todten ein General und ein Obrist, sich befanden. Die Engländer gaben offiziell ihren Verlust an: auf 200 Todte, worunter 7 Offiziere; und auf fast 1000 Verwundete, worunter über 58 Offiziere. Sie hatten 420 Gefangene gemacht, und 6 Kanonen erobert. Französische Zeitungen hingegen versicherten: es seyn in dem Treffen bei Chiclana an 4000 Spanier und Engländer getödtet oder verwundet worden, und warneten: englischen Offizial-Berichten zu trauen!

Wie schmerzlich die Schlappe gewesen, erkannte man jedoch durch das eigene Geständniß: die Blockade von Cadix hätte vor dem 8 März nicht wieder geschlossen werden können; und durch die Klagen darüber: daß Marschall Soult bei seinem Abmarsch nach Estremadura das vierte Korps, nebst den Divisionen Godinot und Darricau, in Andalusien, nicht Victors Oberbefehlen untergeordnet habe, denn eben deswegen sey dieser kaum im Stande gewesen, mit seinen wenigen Truppen die ausgedehnten Linien vor Cadix zu bewachen. Daher sey auch entstanden, daß die Engländer und Spanier der furchtbarsten Niederlage entgangen; denn Sebastiani habe vermuthet, die Landung bei Algeziras bedrohe seinen rechten Flügel, und zu spät sey ihm verkundschaftet: die Engländer richteten ihren Marsch auf Victors Armee. Zu spät wäre daher die von Sebastiani nach Cadix gesandte Division erschienen; zu spät habe Godinot 9 Ba-

taillons zu Victors Verstärkung aufbrechen lassen. Indessen habe General Darricau die Kolonne, welche Ballasteros nach Sevilla führen wollen, zurückgeschlagen, und der Kommandant von Ronda die aus den Bergen kommenden Insurgenten-Haufen in ihre Schluchten zurückgejagt.

Der Schrecken mußte bei dem allen groß gewesen seyn, da Soult, sobald er von dem Treffen Kunde erhalten, in Eilmärschen über St. Monasterio u. s. f. aus Estremadura, in der Mitte des März, zurückgekommen war. Sobald aber die drohende Gefahr vorübergezogen, schickte Victor Truppen gegen die Insurgenten-Kolonnen aus, die sich in seinem Rücken um Medina Sidonia verbreitet hatten; die Stadt ward wieder genommen, die Belagerungs-Arbeiten begonnen mit neuem Eifer, und die Natur schien wenigstens den Belagerern eine Freude zu gewähren, die ihre Batterien und furchtbaren Mörser-Geschütze nicht zu bewürken vermogten. Vom 27 bis 29 März wüthete nämlich ein so furchtbarer Orkan, daß 150 englische und spanische Schiffe von den Ankern gerissen, und gegen die Felsen-Küste getrieben wurden, wo sie zum Theil scheiterten. Noch erfuhr man auch aus Belagerungs-Berichten, daß die Hoffnung baldiger Eroberung des Orts täglich wachse, daß innerhalb seiner Mauern die größte Zwietracht herrsche, und daß der bessere und größere Theil der Einwohner herzlich wünsche, sich zu beugen unter den sanften, beglückenden Scepter Don Josephs, dem sein erhabener Bruder, der große Kaiser, erst neuerlich ein Regiment von 3970 freiwilligen Spaniern geschenkt, in welches mehrere Kriegsgefangene Aufnahme begehrt hätten! Es hätte auch der Oberbefehlshaber der südlichen Armee, Marschall Soult, in einer Publikation wegen der in den Dörfern zerstreueten Soldaten der ehemaligen

spanischen Armee, befohlen: diese Soldaten sollten sich von acht zu acht Tagen vor den Alkaldeh oder Korregidor stellen, und, damit die lügenhaften Gerüchte, als wolle man jene Soldaten mit Gewalt zum Dienste des Königs zwingen, widerlegt würden, sey in jener Publikation erklärt worden: die getroffene Maaßregel habe blos auf Polizei- und bürgerliche Ordnung Bezug; der König werde nie jemanden zu seinem Dienste zwingen, vielmehr nur die Freiwilligen zulassen, die sich des königlichen Vertrauens würdig bezeigten. Handelten die Offiziere in einem anderen Sinne, so werde man sie dafür zur Strafe zu ziehen wissen.

Der vereitelte Plan, zur Aufhebung der Belagerung von Cadix, zog jedoch im Süden Spaniens folgenreiche Ereignisse nach sich. Bald nachher war nämlich ein beträchtlicher Theil der spanischen Besatzung von Cadix wieder eingeschifft und bei Ayamonte ans Land gesetzt worden. Die Regentschaft hatte dem General Blake das Kommando dieser Truppen übergeben, und Castannos angewiesen, alle, aus den Trümmern der romanaschen Armee, gesammelten Truppen, so wie diejenigen, welche Mendizabal in Portugal nach dem Treffen an der Gebora neu organisirte, unter seinen Befehl zu nehmen, um gemeinschaftlich mit dem englisch-portugiesischen Armee-Korps, welches Beresford auf der Grenze des spanischen Estremadura zur Deckung der Vestung Elvas befehligte, einen Hauptschlag auszuführen. Der Plan war: daß Castannos den Franzosen Badajoz entreißen; Beresford, das unter Latour Maubourg in Estremadura gebliebene Korps vernichten, und Blake über die Gebürge von der Küste hervor-

bringen solle, um Sevilla zu nehmen, und dadurch zugleich die Belagerung von Cadix aufzuheben.

Mit dem Anfange des Mais, als Massena Portugal bereits geräumt hatte, rückten in Gemäßheit jenes Plans die Korps von Castannos und Beresford in Estremadura vor, warfen das französische Korps unter General Latour Maubourg, und nöthigten es, sich, nachdem es kaum Zeit gehabt, eine ansehnliche Besatzung, unter den Befehlen des Generals Philippon, in Badajoz zu werfen, auf das Haupt-Korps des Marschall Soult zurückzuziehen. Badajoz wurde sofort berennt, und die Belagerung des Orts schritt rasch fort, während Blake von Ayamonte über Almonastar la Real nach Aracena vorrückte, um, in Verbindung mit Beresford, sobald Badajoz gefallen sey, auf Sevilla zu marschiren.

Soult hatte jedoch, als er das herannahende Ungewitter erfuhr, sogleich einige Kolonnen in Blakes Rücken detaschirt, die, nach den erhaltenen Dispositionen, so geschickt manövrirten, daß Blake gezwungen wurde, sich über die unwegsamsten Gebürge gegen Xeres zu wenden, damit er mit Beresford nur in Verbindung käme; wodurch so viel Zeit gewonnen ward, das Soult die Truppen der mittäglichen Observations-Armee bei Sevilla versammlen, alle in Andalusien eingetroffenen Verstärkungen an sich ziehen, und so in kurzer Frist eine beträchtliche aktive Armee bilden konnte. Sobald dieß geschehen, setzte Soult, am 10 Mai, seine Armee auf der großen Militairstraße von Sevilla, die über St. Olalla, Cala, Monasterio, und das neuerlich bevestigte Zafra nach Merida an der Guadiana führte, in Marsch, während er mehrere einzelne Kolonnen über das Gebürge detaschirte, um seine Gegner im Rücken zu beun-

ruhigen, und ihnen die Zufuhr abzuschneiden. Nach mehreren heftigen Vorposten-Gefechten gelang es Soult, mit dem hart bedrängten Korps des General Latour Maubourg in Verbindung zu kommen. — Nun machte er eine Wendung links, und drang schnell nach Azanchal und Almendralejo, nach Badajoz, um diese Vestung, vor welcher seit einigen Tagen die Laufgräben eröffnet waren, zu befreien. Zwischen Almendralejo und Badajoz kam es, am 16 Mai, zwischen seiner Macht und Beresford mit Castannos und Blakes vereinigten Schaaren zur Schlacht, unweit des Dorfes Albuhera, worüber der französische von Soult verfaßte Offizial-Bericht u) also im Wesentlichen lautet: „Die vom Feinde gewählte Stellung lag am Vereinigungs-Punkt der Straßen, die über Valverde und Olivenza nach Badajoz und Juramenha führen. Die spanische Division, unter Blake, war noch nicht zum Feinde gestoßen; allein obgleich ich jetzt nur 15,000 Mann Infanterie und 3000 Reuter zu meiner Disposition hatte, durfte ich doch nicht zögern, den Feind auf seinem rechten Flügel anzugreifen, um auf seine Kommunikations-Linie zu kommen, weil sonst Blake mit 9000 Spaniern sich mit der beresfordschen Armee, die schon 10,000 Engländer, 8000 Portugiesen und 3000 Spanier, unter Castannos, nebst 3000 Reutern zählte, vereinigt haben würde. Der Divisions-General Latour Maubourg hatte die ganze Kavallerie, der Divisions-General Ruti die Artillerie unter sich. Der Divisions-General Girard befehligte die beiden ersten Brigaden, welche 7000 Mann ausmachten; die Brigade-Generale Werle

---

u) Allgemeine Zeitung Jahr 1811. Nro. 171.

und Godinot kommandirten jeder eine andere Brigade. Godinot hatte Befehl: mit der seinigen, zu welcher fünf Eskadrons, unter Brigade-General Briche, stießen, einen falschen Angriff auf Albuhera zu machen; mit meiner übrigen Armee ging ich auf die rechte Flanke des Feindes los. Der General Maubourg bemühete sich vergeblich, die feindliche Kavallerie ins Gefecht zu ziehen; sie hielt sich beständig bei der Reserve. Also rückte Girard mit seinen 2 Brigaden im Sturmschritt vor, und eroberte die feindliche Stellung. Diese war durch eine spanische und durch eine englische Brigade besetzt, welche erst nach hartnäckigem Widerstande wichen.

Nun aber rückte des Feindes zweite Linie vor und überflügelte uns beträchtlich. Ich begab mich auf eine Anhöhe und erstaunte, eine so große Menge Truppen zu sehen; bald nachher erfuhr ich, daß Blake mit 9000 Mann doch diesen Morgen 3 Uhr zum Feinde gestoßen sey. Jetzt war die Parthie nicht mehr gleich, der Feind hatte mehr als 30,000, ich nur 18,000 Mann. Ich glaubte also, meinen Plan nicht weiter verfolgen zu dürfen, und befahl bloß: die Stellung, welche wir dem Feinde abgenommen hatten, zu behaupten. (III) Unterdessen näherte sich die feindliche Linie bald

---

(III) Englische Berichte.

Schreiben eines englischen Offiziers über die Schlacht von Albuhera. Auf dem Schlachtfelde den 17 Mai 1811.

Ich bin der Vorsehung wegen Erhaltung meines Lebens, während einer der heißesten Aktionen, deren sich die ältesten Offiziere zu erinneren wissen, innigen Dank schuldig. Meine Zeit erlaubt mir nicht, ins Detail dieser Bataille einzugehen; auch kann ich nur von dem, was

der unsrigen, und das Gefecht ward äusserst hitzig. General Maubourg ließ das zweite Husaren-Regiment, das erste

---

unserem Regimente wiederfahren ist, reden. Unsere Macht bestand aus ungefähr 10,000 Engländern und eben so vielen Portugiesen auf unserem linken Flügel; wir marschirten hinter dem kleinen Dorfe von Albuhera auf und hatten den Bach gleiches Namens in unsrer Fronte. Um 6 Uhr Morgens stießen zu unserem rechten Flügel 10,000 Spanier unter Anführung von Blake und Ballasteros. Schon um 8 Uhr wurden wir die Franzosen gewahr, welche aus einem nahe gelegenen Walde defilirten, und in geschlossenen Kolonnen auf unseren rechten Flügel anrückten. Mehrere starke Kolonnen ihrer Kavallerie, durch Artillerie unterstützt, machten auf die vor unserem Centro liegende Brücke einen fingirten Angriff, während ihre Infanterie über die Spanier unseres rechten Flügels herfiel, daher die Divisionen der Generale Cole und Stewart unter dem schrecklichen feindlichen Feuer zu ihrer Unterstützung in deployirten Kolonnen herbeieilten. Während wir aber Kolonnenweise vorrückten, tödtete das fortdauernde und wohlgerichtete feindliche Artillerie-Feuer eine große Anzahl unserer armen Soldaten. Unsere Absicht, in Linie aufzumarschiren, bewürkten wir zwanzig Schritte hinter einem kleinen spanischen Korps, welches das feindliche Feuer aushielt und aufs nachdrücklichste erwiederte. Die Offiziere unseres Korps beeiferten sich aus allen Kräften, den Muth ihrer Leute anzufeuern, und unter ihnen die Patronen der gefallenen Soldaten zu vertheilen, wobei es unvermeidlich war, daß nicht Todte und Sterbende unter den Füßen zertreten wurden. So wie wir vor den Spaniern vorbei marschirten, wurden verschiedene Regimenter unserer Brigade abgeschnitten, welche während der übrigen Dauer der Schlacht isolirt kämpfen mußten, aber dessen ungeachtet hörte das Feuer nicht auf. Stürmend marschirten wir vorwärts, und auch die Spanier manövrirten auf dem linken Flügel mit großer Entschlossenheit; in kurzer Zeit ward unser Obrist, der Major, alle unsere Kapitains und 11 Subaltern-Offiziere getödtet oder verwundet, und unsere Fahne

Lanzenreuter-Regiment von der Weichsel, das vierte und zwanzigste Dragoner-Regiment so nachdrücklich einhauen,

---

durch 17 Kugeln durchlöchert. Mehrere Kompagnien befanden sich ohne Offiziere, und da die leichte Kompagnie sich in meiner Nähe befand, so übernahm ich das Kommando derselben. Traurig war der Anblick um uns her. Mit 3 Staabs-Offizieren, 7 Kapitains, 19 Subaltern-Offiziers und 572 Soldaten waren wir auf dem Schlachtfelde angekommen, von diesen waren noch übrig ein Staabs-Offizier, der verwundet war, 6 Subaltern-Offiziere, wovon 2 verwundet, der Adjudant, welcher sein Pferd verloren, und 119 Mann. Von allen Offizieren des Regiments war ich nebst einem andern der einzige, welcher nicht verwundet war, selbst unsere Kleider waren von Kugeln verschont geblieben.

Schon im Anfange der Aktion wurde der Brigade-General Houghton getödtet, der Divisions-General Stewart verwundet, und als unsere Brigade, welche freilich dem heftigsten Feuer ausgesetzt gewesen war, aus der Schlacht zurückkehrte, war ein junger Lieutenant ihr Anführer. In dieser Lage war es freilich unmöglich, das Gefecht fortzusetzen. Die portugiesischen Truppen, die noch nicht im Feuer gewesen waren, nahmen unsern Platz ein, und schienen entschlossen, einen neuen Angriff auszuhalten, während die leichten Truppen mit dem Feinde scharmuzirten. Wir beschäftigten uns aus allen Kräften, die zerstreuten Ueberbleibsel unseres Regiments zu vereinigen. Wir trafen auch das 48 Regiment an, welches ein ähnliches Schicksal mit uns gehabt hatte. Der General Stewart befand sich, obgleich verwundet, zu Pferde, und versuchte die verschiedenen Regimenter wieder zu sammeln. Die Spanier und Portugiesen machten von nun an den rechten Flügel aus, und unsere Regimenter, die wahren Skeletten ähnlich waren, kehrten nach dem linken Flügel zurück. Das Schlachtfeld bot einen schrecklichen Anblick dar, woran ich nicht ohne Schauder denken kann. Den größten Theil der Schlacht hindurch regnete es aufs stärkste und der Wind, den wir im Gesichte hatten, verhinderte uns, den Feind mitten im Feuer zu

daß drei englische Infanterie-Brigaden ganz vernichtet wurden. Sechs Kanonen, 1000 Gefangene und 6 Fahnen, von den englischen Regimentern Nro. 3, 48 und 66, blieben in unserer Gewalt. Auch ließ uns der Feind in Besitz der eroberten Stellung, das Plänkeln dauerte aber bis um 4 Uhr Nachmittags fort, wo es endlich von beiden Seiten aufhörte. Die Brigade-Generale Werle und Pepin wurden getödtet, und die Brigade-Generale Marousin und Brayer verwundet. Der Obrist Proeske, vom 28 leichten Infanterie-Regiment, so wie die Bataillons-Chefs Astruc und Camus, vom 26 und 28 Regimente, blieben gleichfalls todt. Ueberhaupt erstreckt sich unser Verlust an Todten und Verwundeten auf 1000 Mann; der Feind hat uns nur 300 Gefangene abgenommen. Er verlor 3 getödtete Generale, 2 Engländer und 1 Spanier; auch wurden zwei seiner Generale verwundet. Wir machten 1000 Gefangene, wovon aber viele entkamen! Die feindliche Armee hat dreimal mehr als die unsrige verloren. Ich hatte stets 40 Kanonen aufgepflanzt, die in den feindlichen Reihen wütheten.

---

sehen. Soult führte das Kommando. Die Uniform eines französischen Generals ist auf dem Schlachtfelde gefunden worden; als Ballasteros dieselbe bemerkte, rief er (obgleich er vom Gegentheil überzeugt war): meine Freunde, Soult ist getödtet, sehet hier sein Kleid, und zeigte dasselbe, indem er längs der Front herunter galloppirte, allen Soldaten. Diese List brachte eine unglaubliche Würkung hervor, und mit neuer Kraft griffen Spanier und Engländer den Feind an; der Feind befindet sich in unserm Angesicht im Walde. Den ganzen folgenden Tag haben wir uns damit beschäftigt, die Verwundeten aufzusuchen und die Todten zu begraben, welche in zwei Reihen auf den beiden Punkten lagen, wo wir dem feindlichen Feuer so sehr ausgesetzt waren.

Am 17 Mai blieben die Armeen einander gegenüber stehen, und bis dahin konnte sich keine mit Recht des Sieges rühmen; als aber 5000 Mann aus Elvas zu Beresfords Heere stießen, mußte Soult sich, am 18 Mai, auf Solano zurückziehen, und Divisions-General Gazan die Gefangenen und Verwundeten nach Sevilla transportiren. Der Kampf war in so weit für die Engländer und Spanier glücklich ausgefallen, daß Soult, obgleich er sich des Sieges rühmte, ohne erhaltene Verstärkung, die Wiederfortsetzung der Belagerung von Badajoz nicht zu hindern vermogte. — Der Kommandant von Badajoz hatte zwar, während der Schlacht, einen Ausfall gethan, und die Belagerungs-Werke zerstören lassen; indessen mußte er wieder in die Vestung zurück, die Trenscheen wurden zum zweitenmale in der Nacht vom 30 auf den 31 Mai eröffnet; und das Feuer gegen den Platz begann mit größerer Heftigkeit am 3 Junius. Nach drei Tagen waren schon die Breschen fertig, eine an der Vestung selbst, zwei am Fort St. Cristoval. Inzwischen war Wellington selbst von der spanischen Grenze bei Ciudad Rodrigo, zur Beschleunigung der Eroberung von Badajoz, mit dem Gros seines Heers herangekommen, und hatte Crawfurd nebst Spencer, mit etwa 12,000 Mann, an der Coa, zur Beobachtung des Heers, worüber jetzt Marmont das Oberkommando führte, zurückgelassen. Da alles darauf ankam, Badajoz schnell zu nehmen, so befahl Wellington, die praktikabeln Breschen zu stürmen; aber zweimal schlug die tapfere Besatzung den Sturm ab, wobei die Engländer keinen ganz geringen Verlust erlitten v).

---

v) Die offizielle, von Lord Liverpool ausgegebene, Liste

Von Seiten der französischen Generale, welche das Centrum und die südliche Armee kommandirten, wurde auch jede disponible Kraft aufgeboten, um Badajoz zu retten; denn fiel es den Engländern in die Hände, war Estremadura verloren, Sevilla gefährlich bedroht, und der Fortgang der Belagerung von Cadix höchlich erschwert. Also verabredeten Soult und Marmont die Vereinigung ihrer beiderseitigen Heere, um mit Uebermacht Wellington zur entscheidenden Schlacht, oder zum Abzuge zu nöthigen. Soults Hauptquartier zu Lierena und seine dortige Position machte ihn zum Meister aller Debouchées der nach Estremadura sich ziehenden andalusischen Gebürge; seine Befehle ergingen drohend, seiner Armee, es koste was es wolle, Verstärkung zu senden, und der in Sevilla jetzt befindliche verwundete General Gazan betrieb alles mit raschem Eifer. Nacheinander marschirten also aus verschiedenen Punkten Andalusiens mehrere Bataillone über Sevilla nach Lierena; zwei Divisionen, von Drouets Armee-Korps, von Toledo kommend, schlugen die von Cordova führende Gebürgs-Straße ein, ohne Sevilla zu berühren, und zum Behuf der Transporte

---

des Verlustes in den verschiedenen Stürmen vor Badojoz, zeigte noch nicht 500 Mann an Todten und Verwundeten (Allg. Zeit. Nro. 1203); aber die französischen Berichte geben den Verlust der Engländer in dem mißlungenen Sturme auf St. Cristoval in der Nacht vom 7 auf den 8 Juni schon über 600 Mann an. Ueberhaupt ist dieser Bericht (Allg. Zeit. Nro. 199) ein Muster deklamatorischer Darstellung, wie wenn man Livius die Reden der alten römischen Imperatoren nacherzählen hört, die er doch selbst gemacht hatte! Es ist unter solchen Umständen immer dem Historiographen, der keine andere Quellen benutzen kann, zu verzeihen, wenn er seiner eignen Imagination ein wenig die Zügel schießen läßt.

wurden alle Pferde des Distrikts Sevilla in Requisition gesetzt. Soult war am 10 Junius zum Aufbruch bereit. — Unterdessen hatte Marmont ebenfalls seine Maaßregeln getroffen. Er kam am 5 Junius mit einem starken Kavallerie-Korps nach Ciudad Rodrigo, verproviantirte auf alle Fälle die Vestung, und brach von Rodrigo in der Nacht auf, um die englische Brigade, unter Crawfurd, welche nur 3 Stunden von dort kantonnirte, zu überfallen. Crawfurd aber hatte sich zeitig genug über die Coa gezogen, und Spencer stand beobachtend mit 3 Divisionen in einer ausgedehnten Stellung zwischen der Coa und Castel Branco. Marmont eilte nun mit Gewalt-Märschen dem Süden zu; schon am 17 war seine Avantgarde bei Merida, und am 18 verabredete er mündlich mit Soult die angemessenen Bewegungen, um das englisch-portugiesisch-spanische Heer aus seiner vesten Stellung bei Albuhera zu vertreiben. Da jetzt die vereinigte Armee von Portugal und des Südens über 75,000 Kombattanten betrug, hielt Wellington nicht für gerathen, das mißliche Spiel einer entscheidenden Schlacht zu wagen. Er hob vielmehr die Belagerung von Badajoz, für dessen tapfere Vertheidigung General Philippon mit der Grafen-Würde belohnt wurde, auf; zog, ohne von seinen Gegnern angegriffen zu werden, ruhig über die Guadiana, und nahm eine veste Stellung in der Gegend von Portalegre, und sandte dem bei Almeida gelassenen Unterfeldherrn Lord Spencer Befehl, mit Rücklassung von 3 Bataillonen an der Coa, die Vestung Almeida gänzlich zu schleifen, und sein Korps mit der Hauptmacht bei Portalegre zu vereinigen. Hier trennte sich auch Blake vom englisch-portugiesischen Heere, indem er sich zu neuen Unternehmungen nach der Mündung der Guadiana wandte, wodurch

Soult genöthigt wurde, Marmont wieder zu verlassen, und zum Schutze Sevillas zurückzueilen.

Auch Marmont fand, nachdem er Badajoz verproviantirt, rathsamer, sein ermattetes Heer im Thale des Tajo, während der Hitze des Julius und August-Monats, sich erholen zu lassen; nur seine Avantgarde blieb in dem ungesunden Thale der Guadiana zurück, und außer unbedeutenden Vorposten-Gefechten, blieb eine geraume Zeit Ruhe zwischen den gegeneinander überstehenden drohenden Gewittern. Die so oft vereitelten Prophezeiungen französischer Journale, offiziellen und halb-offiziellen Inhalts, ging auch diesesmal nicht in Erfüllung. — Wellington wich nicht in sein altes Lager bei Torres Vedras zurück, vielmehr deckte er Portugal, indem sein Heer eine Linie besetzt hielt, die von Campo Major bis Elvas ausgedehnt, und deren Hauptquartier zu Portalegre war. Die Kranken und Verwundeten waren zurückgeschickt; Beresford, nach Lissabon beordert, um dort ein neues portugiesisches Armee-Korps zu organisiren, und Graham aus Cadix, worin statt seiner Lord Spencer das Oberkommando erhielt, zum Obergeneral berufen, um unter ihm unmittelbar der zweite im Kommando zu seyn. — Während das fünfte französische Armee-Korps, welches Mortier geschwächter Gesundheit wegen verlassen hatte, die Kommunikation zwischen den französischen Armeen des Südens und von Portugal sicherte, erhielt Wellington beträchtliche Verstärkungen; allein für dieses Jahr blieb die Bühne großer, blutiger Kriegs-Schauspiele auf Portugals Grenze, am Tajo und der Guadiana geschlossen.

Als für sich bestehende Nebenhandlungen, sind die Er-

eignisse in Nord-Spanien, in Katalonien und Valencia, und als episodische kleine Trauerspiele die ewigen Kämpfe der Guerillas im Innern des Landes und auf den Küsten vor Murcia zu betrachten.

Im Beginnen des Jahrs schien die französische Nord-Armee, wobei sich eine Division kaiserlicher Garden und ein ganz neues vom rechten Ufer der Loire gekommenes französisches Truppen-Korps befand, unter des Marschall Bessieres Oberbefehlen, zu höchst wichtigen Operationen bestimmt. Man wollte wissen, nicht bloß die Vertheidigung und Erhaltung der Ruhe in den nord-östlichen Provinzen Spaniens sey ihr Zweck; sondern vielmehr eine kräftige Offensive gegen die portugiesischen Provinzen Tras os Montes und Entre Douero e Minho, wodurch die Eroberung von Portugal vollendet werden müsse. Es werde zu diesem Zwecke auch General Bonnet aus Asturien in Gallizien dringen, und das in Biskaya gebliebene Truppen-Korps nach der Montanna und Asturien nachrücken, da die Insurrektion von Burgos an bis zur französischen Grenze völlig gedämpft sey. — Große Worte zur rechten Zeit sind den Maximen jeder konsequent handelnden Politik wohl angemessen. Man verwirrt dadurch die Meinungen der Menge, imponirt selbst dem ruhigen Beobachter, der in der Entfernung unmöglich die wahre Lage der Sachen kennen kann, und verdeckt Schwächen, welche, bemerkbar zu machen, gefährlich seyn würde. Mit der Zeit löset sich freilich das Nebel-Bild in Dunst auf, aber seine Schreckgestalt hat ihren Eindruck in den Gemüthern der Menge zurückgelassen, die Berichte, Ansichten und kühnen Hoffnungen, welche vor Monatsfrist ausgesprochen wurden, mit dem bescheidenen Resultat der Gegenwart zu vergleichen, ist nur wenigen vesten, leidenschaftlosen

Beobachtern der Zeitgeschichte gegeben. Auf die Leitung der Menge kommts an, und diese wird auf die angegebene Manier erreicht.

Man hörte bald, daß die große Offensiv-Bestimmung der Nord-Armee sich in die bescheidenere einer Reserve-Armee auf den Nothfall aufgelöset habe, daß die bereits von Burgos gegen Leon abmarschirten Regimenter in ihre alten Standquartiere zurückgekehrt wären, und daß die Nord-Armee, deren linker Flügel auf beiden Ufern des Ebro aufgestellt, dazu bestimmt sey, Arragonien zu bewachen, während Suchet, mit dem 3 Armee-Korps, gegen Valencia operire. Von dieser wohlthätigen Bestimmung des nördlichen Heers verspüre man in und um Burgos schon die erfreulichsten Würkungen. Das Volk lebe unter dem Schutze der französischen Waffen gleichsam wieder auf, und würde äußerst bedauren, wenn diese Truppen sich entfernen sollten. Die Franzosen allein schützten es gegen die Räuber, welche sich nunmehr in den Gebürgen versteckt hielten. Alle Felder und Landstraßen seyn eben so gesichert, als die Stadt Burgos selbst; den elenden Räubern könne nur noch gelingen, einzelne Kouriere oder Reisende zu berauben.

Um alles dieß zu bewürken, hatte Bessieres bei jeder Division bewegliche Kolonnen aus leichter Infanterie und Voltigeurs, mit Reuterei untermischt, gesammlet, welche die ihnen angewiesenen Distrikte in allen Richtungen durchstreifen mußten. Dem ohnerachtet erfuhr man (ebenfalls aus französischen Berichten), daß in Asturien noch immer beträchtliche Insurgenten-Korps unter den Waffen ständen; daß Bonnet große Mühe habe, Oviedo, die Hauptstadt der Provinz, zu behaupten, und daß alle Anstalten getroffen würden, die Engländer, welche mit einer Landung auf der

Nord-Küste Spaniens drohten, tapfer zu empfangen. Die Widersetzlichkeit des Volks in jenen nördlichen Gegenden werde auch einzig durch die Umtriebe englischer Agenten erhalten; diese landeten theils auf den unbesetzten Punkten der Küste, theils schlichen sie sich auf unwegsamen Gebürgs-Pfaden aus Gallizien nach Asturien, und ihre Unterhändler wären beständig fanatische Priester und Mönche. In Gallizien sey die zu Lugo residirende Junta besonders thätig, den allmählig erlöschenden Brand wieder anzufachen, und darum wurden auch im Frühjahr die gallizischen Truppen auf der asturischen Grenze zusammengezogen. — Solche drohende Umstände bewogen Bessieres, seiner Armee Avantgarde bis nach Salamanka vorzuschieben, und nach Verabredung mit Massena, im Mai, als die portugiesische Eroberungs-Expedition bereits ihr Ende erreicht hatte, besetzten Bessieres Truppen Alt-Kastilien, Leon, Montanna, Asturien und die an Frankreich grenzenden Provinzen mit Einschluß von Navarra. Besonders zahlreiche Besatzungen erhielten Burgos, Valladolid und die Häfen an der Nord-Küste, welche stets der Engländer Angriffen ausgesetzt waren.

Bei so vielen trefflichen Anstalten hatte die Nord-Armee dennoch selbst auf den französischen Grenzen Mühe, den kühnen Unternehmungen der Querillas zu wehren. Urgarte und Espos organisirten, als die thätigsten Querillas-Führer, ihre Banden in den Gebürgen von Navarra und Biskaya, trotz der mobilen Kolonnen, und störten die Kommunikation des Heers mit Bayonne. Da mußten General Cafarelli von Vittoria, und General Reille von Pampelona gegen sie aufbrechen, während General Dumoustier die Uebergänge des obern Tajo bewachte. — Der

Querillas Sammelplatz war um Estella; Cäfarellis und Reilles Truppen trafen zusammen im Thale von Uzalma, faßten die Querillas in die Mitte, und nun entstand ein wüthendes Gefecht, worin die Querillas 600 Mann auf dem Platze ließen. Urgarte wurde gefangen. Espos rettete sich ins Gebürge. Das war die gerühmte Ruhe, Ordnung und Sicherheit in den Provinzen, welche die Nord-Armee bewachte! — Nach Marmonts Abzuge, zum Entsatz von Badajoz, ward der Nord-Armee Salamankas Bewachung mit übertragen, und eben um diese Zeit entwickelten sich die Anschläge der gallizischen Junta zu Lugo.

Im Thale des Vierzo versammelten sich nämlich bedeutende gallizische Truppen-Massen, welche die Kommunikation zwischen Asturien und Leon abzuschneiden drohten; Bonnet mußte sich daher begnügen, die Linie an der Deba besetzt zu halten, Astorga zu schleifen, weil er es nicht zu vertheidigen vermogte, und nach Leon, zur Vereinigung mit Bessieres Hauptmacht, herabzuziehen. Am 23 Junius erschien die Avantgarde der vereinigten gallizischen und asturischen Korps bei Benavides in der Provinz Leon; ihr ging General Valletaux mit 3 Bataillonen entgegen. Die Spanier wichen, und es folgten hitzig die Franzosen bis Quintanilla del Valle. Hier stand, 7000 Mann stark, der Gallizier Hauptmacht, und nun erst begann das Gefecht mit erneuerter Wuth. Von Astorga kam eine spanische Kolonne, die links die Franzosen zu umgehen trachtete, und eine andere auf der Straße nach Quintara brach zu gleicher Zeit vor; doch hielt der Franzosen geübte Streitkunst dem wilden Andrange der Spanier das Gleichgewicht. Der spanische Anführer Santocildes konnte die französischen Linien nicht durchbrechen, obgleich der tapfere General Valletaux, im Ge-

wühle des Kampfs, mit vielen Tapfern fiel; die Insurgenten hatten ebenfalls 600 Todte auf dem Wahlplatze gelassen, und, mit ihrer Stellung bei Astorga sich genügend, die Franzosen nicht weiter verfolgt. — Um diese Zeit nun (am Ende des Junius) übergab Bessieres das Kommando der Nord-Armee dem General Dorsenne, und ging nach Frankreich zurück. Zu Pampelona und Vittoria zogen vier Divisionen der neuen Reserve-Armee ein, und Dorsenne suchte seine Ankunft beim Heere durch glänzende Thaten zu bezeichnen, — war aber nicht glücklicher, als sein Vorgänger.

Die kühnsten Thaten, die blutigsten Operationen, wenn gleich nicht in offenen Feldschlachten, doch in merkwürdigen Belagerungen, hat die Geschichte dieses Feldzugs aus Katalonien zu erzählen. Suchet ließ mit größter Thätigkeit die Breschen von Tortosa ausbessern, um diesen bedeutenden Platz zum Haupt-Stützpunkt seiner Operationen gegen Valencia, und gegen die nahe Veste Tarragona zu machen. Schnell wurde der Brücken-Kopf wieder hergestellt und mit Geschütz versehen, General Musnier zum Gouverneur ernannt, und seinen Befehlen auch Terruel und Morella untergeben, in deren Nähe die Trümmern der valencianischen Armee kampirten. Um den ersten Schrecken des Falls von Tortosa zu benutzen, schickte Suchet, am 8 Januar, den General Habert mit seiner Division und 4 Haubitzen gegen das Fort auf den Bergpaß von Balaguer. Mit Tages Anbruch war das Fort berennt; der aufgeforderte Kommandant wollte vier Tage Frist und sich dann ergeben, wenn er nicht entsetzt würde. Das lag nicht in Suchets

Plan; man warf die Außenposten stürmender Hand in die Bergschluchten zurück, und begann aus dem mitgebrachten Wurf-Geschütz ein wohlgerichtetes Feuer. General Habert befahl, da er die Bestürzung der Besatzung aus ihrer schwachen Gegenwehr wahrnahm, augenblicklich zu stürmen. Man riß die Pallisaden auf, erkletterte auf Leitern die Mauern, drang ins Fort stürmender Hand und machte den Kommandanten, 13 Offiziere und 120 Mann zu Gefangenen. Die übrigen Soldaten der Besatzung entflohen auf der Straße nach Tarragona. Unterdessen waren die Gebürge von Ober-Katalonien und Ober-Arragonien durch englische Agenten wieder unter die Waffen gebracht worden, und schon hatten 500 katalonische Insurgenten, unter des Querillas-Chefs Solanos Befehlen, sich auf einem steilen Berge am Ufer der Noguera verschanzt. Suchet detaschirte dagegen den Obrist Pique mit 3 Bataillonen; dieser umging am 3 Januar die abgebrochene Brücke vor der Insurgenten Stellung, griff diese in der Flanke an, und zerstreuete den Haufen mit Verlust von 50 Todten. — Wichtiger noch war der Aufstand in den Bergen von Molina, wo die katalonischen Insurgenten ordentliche Waffen-Fabriken und Magazine angelegt hatten. Dahin ward also General Paris mit 4 Bataillonen und 250 Pferden gesandt, am Ende Januars; und er stieß bei Molina auf die 500 Mann starke Reuterei des Feindes. Diese wurde geworfen; Paris ließ die Werkstätten zu Corducenta Cobetta zerstören, und nöthigte die flüchtigen Reuter, sich auf Villa Campos Hauptmacht zurückzuziehen, welche auf drei steilen Berg-Gipfeln, unweit des Städtchens Checa, postirt war.

Am 31 Januar kam Paris vor der spanischen Haupt-Stellung an; seine Kolonnen zur rechten und linken er-

klimmten die Felsen; das Centrum drang stürmend in das Städtchen, und der spanische General sah sich zur Flucht genöthigt; denn seine Stellungen waren durchbrochen, die Flanken umgangen. Er zog sich ins Gebürge tiefer zurück. Auf der andern Seite ging General Habert nun mit starker Rekognoszirung bis 3 Stunden weit von Tarragona vor, und überrumpelte das Städtchen Cambril, wo 60 Gefangene mit 2 Offizieren in seine Hände fielen. Dennoch kam ein starkes Korps Insurgenten von den ober-katalonischen Bergen herab, und attakirte den vom General Clement befehligten Posten Bognolos. Das Gefecht war hitzig, endigte aber damit, daß die 1000 Mann starke Insurgenten-Kolonne, kräftig zurückgewiesen, ohne ihren Zweck erreicht zu haben, in die unwegsamen Gebürgs-Schluchten zurück wich. Wie weit Ober-Katalonien beruhigt sey, mogte man aus dergleichen Ereignissen abnehmen!

Gefährlicher waren zwei andere Anschläge der katalonischen Insurgenten-Junta, wovon jedoch nur einer vollständig glückte. Man hatte sich in Barcellona Verständnisse verschafft, um den katalonischen Insurgenten das Fort Montjoui in die Hände zu spielen. In der Nacht vom 19 auf den 20 November sollten 8000 Spanier sich, unter Campo Verdes Befehlen, bei Barcellona versammlen, und 800 Mann auserlesener Truppen in den Graben des Forts Montjoui herabsteigen, denen man alsdann die Thore öffnen würde. Von diesem gefährlichen Anschlage erhielt indessen der Kommandant von Barcellona, General Moritz Mathieu, Kunde, und traf seine Anstalten dagegen. Die Spanier erschienen würklich, wie verabredet war, als aber eine ihrer Kolonnen sich in aller Sicherheit dem Fort Montjoui näherte, ward sie von der vorbereiteten Besatzung mit

einem mörderischen Kartätschen-Feuer empfangen; zu gleicher Zeit brachen die versteckten französischen Hinterhalte vor, fielen Campo Verdes Truppen in die Flanken, brachten die Unvorbereiteten in die größte Unordnung, und trieben sie, mit Zurücklassung einer Menge Todter und Verwundeter, in die Gebürgs-Schluchten zurück. Nach französischen Berichten fiel dabei der Finanz-Minister der katalonischen Junta, mit dem Preise der Verrätherei, einer Summe von 3 Millonen Realen, in die Hände der nachsetzenden Franzosen. Im Zusammenhange mit diesem Unternehmen gegen Kataloniens Hauptstadt hatten sich zwei englische Linienschiffe dem Hafen von Blanes genähert, und während sie die Stadt sehr heftig kanonirten, 7 bewaffnete Fahrzeuge nach dem Strande geschickt, um sich der für Barcellona mit Getreide beladenen Barken zu bemächtigen. Allein dieser Versuch wurde durch die Wachsamkeit des Obristen Lamarque, der in Blanes befehligte, vereitelt, so wie auch um dieselbe Zeit 300 Insurgenten, welche in die katalonische Veste Puigcerda gerückt waren, durch den General Gareau von dort wieder vertrieben wurden.

Nächst Barcellona und Rosas hat Katalonien keine wichtigere Vestung als Figueras. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts ließ Ferdinand VI. in einer Ebene am Fuße der Pyrenäen und unweit der französischen Grenze, auf einem steilen Berge, das Fort von Figueras anlegen. Als General Duhesme im Jahr 1808 Barcellona durch List in französische Gewalt brachte, wurde auch Figueras von den Franzosen besetzt, die mit den umherschwärmenden Miquelets manchen harten Strauß ausfechten mußten. Jetzt hatten die Katalonier mit zweien ihrer Landsleute, (den Gebrüdern Palapos), welche Unter-Kommissarien beim

Proviant = Magazine der Vestung waren, eine Verabredung getroffen, für 20,000 Piacetten das geheime Thor der Vestung zu öffnen, welches hart am Haupt=Magazine in den Graben unter der Zugbrücke führte. — Um 2 Uhr nach Mitternacht, am 21 April, wurden 500 Miquelets durch jenes Thor in die Vestung gelassen, die 400 Mann starke französische Besatzung gefangen genommen und das Fort in der Katalonier Gewalt gebracht. Zwar eilten, sobald das unglückliche Ereigniß bekannt wurde, General Baraguay d'Hilliers und General Quesnel, letzterer aus Mont Louis, herbei, um das Fort zu berennen; dennoch hatten, früher als dieß geschehen konnte, noch 1200 Miquelets Gelegenheit gefunden, sich in die Vestung zu werfen. Die übrigen später herbeieilenden spanischen Truppen wurden freilich von den Franzosen abgetrieben. Zu erobern war die steile Bergveste nicht durch förmliche Belagerung; man mußte sich begnügen, sie zu blockiren, und die Besatzung, der es an Wasser, Fleisch und Holz fehlte, durch Mangel zur Uebergabe zu nöthigen.

Nun brach Campo Verde mit 8000 Mann von Tarragona auf, rückte nach Olot, sammlete in Ober=Katalonien die insurgirten Bauern unter seine Fahnen, und erschien so, mit noch 3000 Mann verstärkt, nebst einer Konvoy von 1200 Maulthieren, die allerlei Mund= und Kriegs=Vorräthe trugen, am 3 Mai Morgens in der Gegend von Figueras, um die Veste zu entsetzen, oder wenigstens Sukkurs und Lebensmittel hinein zu bringen. Eine seiner Kolonnen, 2000 Mann stark, zeigte sich auf dem Gebürge nordwärts von Figueras, und griff die Vorposten des französischen Lagers bei Liers an. Das Haupt=Korps brach auf der Seite von Avignone vor, und kam würklich bis an die ersten

Häuser von Figueras, um die Stadt, worin französische Garnison lag, zu nehmen, und dann dem Forte zu Hülfe zu kommen. Allein General Baraguay d'Hilliers hatte den Obrist Petit mit hinlänglicher Macht bei Liers zurückgelassen, um solches zu vertheidigen, während er selbst mit 4000 Mann gegen Campo Verdes Hauptmacht marschirte und die Garnison des Städtchens verstärkte. Die Franzosen bildeten zwei Brigaden, deren eine General Quesnel führte, die andere war dem Befehle des General Clement untergeordnet. Schon stürmten die Katalonier die Stadt, als sie durch Baraguays Haupt-Korps in der Flanke angegriffen wurden. Doch blieb der Kampf so lange unentschieden, bis das 29 Jäger-Regiment zu Pferde, und einige Eskadronen des 24 Dragoner-Regiments Gelegenheit zum Einhauen fanden. Dieß entschied; die spanischen Reihen wurden durchbrochen, geriethen in Unordnung und gaben die Flucht. Der Sieg blieb den Franzosen, der größte Theil der Konvoy fiel in ihre Gewalt, 2000 Mann, worunter 120 Offiziere, geriethen in Gefangenschaft und 4 Fahnen wurden erbeutet.

Während des Gefechts hatten auch die Engländer eine Truppen-Kolonne, welche den Kataloniern zu Hülfe kommen sollte, unweit Rosas gelandet, aber sie wurde von der Besatzung von Rosas aufgehalten, und schiffte sich, nachdem sie Campo Verdes Niederlage erfuhr, unverrichteter Sache wieder ein. Ein Ausfall, den die Besatzung von Figueras, am 24 Mai, mit 2000 Mann unternahm, um der Belagerer Redouten zu zerstören, hatte auch keinen glücklichern Erfolg; in Figueras nahm der Mangel an Lebensmitteln überhand, und man konnte daher mit Gewißheit der baldigen Uebergabe des Orts entgegensehen, welche jedoch erst im

heldenmüthigsten Anstrengungen der Besa-

Kampf war während dieser Zeit um Tar-
welchen Suchet mit der Armee von Ar-
ten Armee-Korps) zum Hauptzwecke seiner
n diesem Feldzuge gemacht hatte. Tarra-
Hauptstadt der Provincia Tarraconensis
aischer Pro-Konsulen, verdankte dem gro-
e Mauern und ihre Vergrößerung. Die
rer schönsten Blüthe, nach der Versicherung spanischer Schriftsteller (besonders des Mariana), 600,000 Bewohner; jetzt war die Bevölkerung auf 7500 Familien herabgesunken, die in etwa 2000 Häusern wohnten. Tarragona ist der Sitz eines Erzbisthums und man zählt in der Stadt: 8 Mönchs- und 4 Nonnen-Klöster. Das einzige sehenswürdige Gebäude ist noch die Hauptkirche, welche 170 Fuß lang und 127 Fuß breit ist. Der Hafen der Stadt könnte vortrefflich seyn, wenn die Kunst etwas für ihn gethan hätte. Die Stadt liegt am Ausflusse des Francoli ins mittelländische Meer. Ihre alten Werke, die nicht viel bedeuteten, waren seit der ganzen Dauer des Insurrektions-Kriegs mit großen Kosten verbessert worden, und die Forts Oliva und Francoli machten jetzt Tarragona um so mehr zu einer starken Vestung, da ihr von der See-Seite her die Unterstützung, welche die an der Küste kreuzende englische Flotte gewährte, nicht abgeschnitten werden konnte, so lange die Engländer Herrn des Meers blieben. In Tarragona war der eigentliche Brennpunkt der katalonischen Insurrektion, seit Gerona und Tortosa in der Franzosen Hände gefallen; und seine Lage schützte Valencia, wogegen von Seiten der Franzosen, so lange Tarragona in spanischer Ge-

walt sich befand, nichts Nachdrückliches unternommen werden durfte. Daher denn Angriff und Vertheidigung in gleichem Maaße furchtbar sich zeigten.

Suchet hatte schon im Anfange des Jahrs, durch Eroberung des Forts auf dem Bergpasse Balaguer, sich den Weg zur Belagerung von Tarragona gebahnt. In der Stadt wußte man dieß gar wohl, und der Gouverneur Contreras, sandte, im Anfange März, 2000 Mann von der Besatzung ab, um jenes wichtige Fort wieder zu nehmen, während er selbst mit 6000 Mann einen 2000 Mann starken Posten, der zu Perello, unter des Obrist Robert Befehlen stand, zu umzingeln und aufzuheben suchte. Beide Anschläge mißlangen, weil General Habert den hartbedrängten Waffenbrüdern noch zu rechter Zeit zu Hülfe kam; doch wurden dem Vordringen der arragonischen Armee unzählige Hindernisse in die Wege gelegt. Zwei Emissarien, der Engländer Doyle und der spanische Obrist Solano, wiegelten die umliegenden Gebürge von neuem auf, und 1500 Valencianer rückten nach Santa-Viega vor, um die Kommunikation Suchets abzuschneiden, während eine andere Kolonne die Vorposten des General Musnier attakirte. — Gefecht und immer Gefechte, in welchen allen die Franzosen sich den Sieg zuschrieben, und wenigstens so weit im Vortheile blieben, daß Suchet auf dem Bergpasse Balaguer seine Belagerungs-Werkzeuge sammeln und am Ende des April-Monats vor Tarragona rücken konnte.

Vom 3 Mai an waren die Spanier gezwungen, ihre Außenposten aufzugeben; folgenden Tages ließ Suchet die Vestung berennen bis zum Meere hin. Den ersten hartnäckigen Kampf bestand General Salm, indem er mit zwei Linien-Regimentern zwei spanische Verschanzungen vor dem

Fort Oliva eroberte. Zu gleicher Zeit nahm die italienische Division den verschanzten Posten Loreto und eine geschlossene Redoute bei der Straße von Barcellona. Die Spanier wichen nur Schritt vor Schritt; jedes Terrain mußte mit Blut erkauft werden. — Suchet ließ nun die Wasserleitung abschneiden, wodurch Tarragona mit Wasser versehen ward, und rekognoszirte selbst das Fort Oliva; ein wichtiges Werk, das 60 mit Kanonen versehene Schießscharten hatte und dessen Erbauung den Spaniern unsägliche Anstrengungen kostete.

Nun ging der Kampf erst recht an. Den 5 Mai that die Besatzung vier Ausfälle nacheinander; die Brigade Salm warf sie zurück, erlitt jedoch dabei sehr beträchtlichen Verlust. Am 6 kamen 1500 Miquelets, von 500 Mann leichter Truppen begleitet, aus Mansera, und überfielen den französischen Posten bei Monblanch auf der Straße nach Lerida. Nach hartem Gefecht zwang sie der Kommandant, Annee, mit dem 14 Regimente, in die Gebürgs-Schluchten zurückzuweichen. Am 8, als General Rogniat eine Redoute am Meeres-Ufer errichten ließ, erschienen ein englisches Linienschiff, 2 Fregatten, mehrere Korvetten und viele bewaffnete Fahrzeuge, um durch heftige Kanonade die Arbeit zu stören. Dennoch wurde sie in der Nacht so weit zu Stande gebracht, daß folgenden Tags die Arbeiter gedeckt waren gegen das fürchterliche Feuer der Schiffe. Am 10 Mai langte Campo Verde, im Geleite englischer Kriegsschiffe, mit Verstärkungs-Truppen aus Ober-Katalonien an; und in der Nacht vom 13 auf den 14 Mai nahmen die Franzosen zwei nur 150 Toisen vom Fort Oliva gelegene Verschanzungen. Folgenden Tages machten 6000 Mann von der Besatzung, unter dem Schutze des heftigsten Feuers

der englischen Schiffe, einen Ausfall; die Belagerer trieben ihn zwar zurück, hatten aber, eigenen Berichten zufolge, dabei über 100 Mann verloren. Vom 20 bis zum 25 Mai wurde täglich auf verschiedenen Punkten, vor Oliva, bei Loreto, bei Alcover und bei Monblanch, mit der größten Erbitterung gefochten, und die Miquelets thaten den Belagerern den meisten Abbruch. Doch rückten diese mit ihren Angriffs-Linien weiter vor, und zwei neu errichtete Seiten-Batterien zwangen das englische Geschwader, sich außer Schußweite zu halten. Jene Batterien waren mit der Brücke von Francoli durch Trenscheen verbunden, und vor dem Fort Oliva fing man an, auf nackten Felsen eine Parallele zu ziehen, wozu die Erde eine halbe Stunde Weges herbeigeholt werden mußte. Am 23 waren die Belagerungs-Arbeiten so weit vorgerückt, daß Bresch-Batterien errichtet, eine Brücke von Holzböcken über den Francoli geschlagen und die Böschungen der Angriffs-Linie links kouronirt werden konnten.

Als die Belagerer nun die errichteten Batterien mit Geschütz versehen wollten, thaten die Belagerten, am 27 Mai, einen wüthenden Ausfall, warfen das 7 Linien-Regiment zurück, tödteten den General Salm, der es kommandirte, und wichen erst nach der Vestung, als Uebermacht sie auf allen Seiten zu umflügeln drohte. In der Nacht vom 28 Mai begann der Bresch-Batterien fürchterliches Feuer aus lauter 24pfündern auf das Fort Oliva, dessen Brustwehr und linke Flanken-Batterie binnen 24 Stunden zertrümmert waren. So weit vorgerückt, ließ Suchet am 29 Abends durch 4 Kanonenschüsse das Signal zum Sturm auf das Fort geben.

Der ersten Angriffs-Kolonne vom 16 Linien-Regiment,

unter des Obrist-Lieutenants Revel Befehlen, gingen 30 Sappeurs mit Leitern und Aexten versehen voran, um das Thor einzuschlagen und das Werk zu erklettern. Die zweite Kolonne vom 7 Linien-Regiment, unter Führung des Obrist-Lieutenants Miocque, zog von der Rechten der Bresch-Batterie aus, und stürzte sich gegen die Bresche, nachdem die vorgeschickten* Voltigeurs 100 Leitern in den Graben geworfen hatten. Der Graben war 20 Schuhe tief, die Leitern nur 15 lang, dennoch erkletterten viele Voltigeurs die Mauer, und andere drangen zugleich, durch die Oeffnung einer Wasser-Leitung, in das Innere des Forts. Die Spanier vertheidigten sich wüthend; der Führer der Sappeurs, Kapitain Papigny, fiel unter ihren Streichen, so auch der tapfere Miocque. Schon wichen die Stürmenden zurück, als eine französische Reserve, von 500 Italienern, herbei kam, die noch Widerstand leistende Besatzung über den Haufen warf, und sie zwang, sich der Diskretion des Siegers zu ergeben. Die Scene war eine der schrecklichsten, welche dieser furchtbare Krieg darbot. Während des Sturmes erscholl ein allgemeines tobendes Hurrah-Geschrei von zwei französischen Divisionen, die, nahe an die Vestung gerückt, verhinderten, daß aus Tarragona selbst den Angegriffenen kein Sukkurs geschickt werden konnte.

Das Geschrei der Kämpfenden, der Donner des Geschützes, das Winseln und Angstrufen der Verwundeten und Sterbenden, vermischte sich grausenvoll. Am folgenden Tage machten die Spanier, 3000 Mann stark, einen Ausfall aus Tarragona, um das Fort wieder zu nehmen, und drei Stunden lang dauerte der neue wüthende Kampf. Aber der Belagerer Uebermacht war zu stark; sie blieben im Besitz des Forts, worin 900 Gefangene mit 70 Offizieren, 47

Kanonen, 1000 Centner Pulver, 3 Fahnen, 130,000 Patronen und beträchtliche Mundvorräthe ihnen zur Beute wurden.

Erst die Eroberung von Oliva erlaubte, gegen Tarragona selbst die Laufgräben zu eröffnen. Dieß geschah würklich in der Nacht vom 1 auf den 2 Junius. Aber der gegen die untere (sich bis ans Meer erstreckende) Stadt gerichtete Angriff wurde sehr durch das kleine Fort Francoli gehindert. Dieses, an der Mündung des Flusses gleiches Namens liegende Werk, hatte einen mit Wasser angefüllten Graben, eine ausgemauerte innere und äußere Böschung, einen bedeckten Weg, einen Waffenplatz, und einen Vorgraben, gleichfalls voll Wasser; auch war es durch eine bevestigte Linie mit der Stadt verbunden, der es das Wasser-Bedürfniß aus dem Flusse Francoli sicherte, und verhinderte, daß die Belagerer den Hafen bestrichen. — Suchet mußte es also wegnehmen, ehe man die Stadt selbst mit Nachdruck anzugreifen vermogte. In der Nacht vom 6 auf den 7 Junius ließ er, unter dem mörderischsten Feuer von Tarragonas Wällen, 25 Feuerschlünde in fünf Batterien auffahren, die durch 10 Stücken schweren Geschützes aus dem eroberten Fort Oliva, und durch 2 Küsten-Batterien unterstützt wurden. Das Feuer dieser Batterien dauerte lebhaft, von der Vestung erwiedert, den 7 Junius von Morgen bis Abend, zwei Magazine sprangen in die Luft, und mit Einbruch des Abends war die Bresche zugänglich. Suchet ließ nun in der Nacht 3 Kolonnen, unter Kommando des Obristen St. Cyr Nugues zum Sturm auf Francoli ausrücken. Die Kolonne des Mittelpunkts ging gerade auf die Haupt-Bresche los; das fünfte Regiment leichter Infanterie zog sich rechts, nördlich von Francoli, und das erste leichte Re-

giment wandte sich durch die Bresche nach der Stadt, um den Sukkurs von dorther abzuhalten. Um Mitternacht begann das Gefecht. Die Stürmenden wadeten bis an die Mitte des Leibes durch den Wassergraben, und ein mörderisches klein Gewehr-Feuer empfing sie aus Francoli; doch war hier die Vertheidigung nicht so wüthend, als in Oliva; sondern die Besatzung zog sich, als sie der Stürmenden Uebermacht gewahrte, nach der Stadt, die dann aus dem Fort St. Carl, vom Hafendamme und von den Batterien der untern Stadt ein mörderisches Kanonen-Feuer auf Francoli mehrere Stunden lang unterhielt. Indessen waren die französischen Ingenieurs sogleich thätig, das Eroberte zu sichern. Die Brustwehren wurden umgekehrt, der Eingang verschanzt, die Kommunikation mit dem Lager gedeckt, und die Belagerten genöthigt, ihre ganze Linie bis zur Kontreskarpe der Bastion St. Carl zu verlassen. Bald darauf erhob sich in Francoli eine französische Batterie von sechs 24pfündern, und man rückte gegen St. Carl vor. Der Hafen konnte nunmehr bestrichen werden, und die zweite Parallele ward eröffnet, unter vielem schmerzlichen Verlust, den das immer sicher treffende Feuer der Belagerten verursachte. (IV)

(IV) Spanische und englische Berichte über die Eroberung von Tarragona.

1. Bericht des spanischen Gouverneurs, General Contreras, an die Regentschaft zu Cadir.

Am 28 Junius, mit Tages Anbruch, begann der Feind sein Feuer, um gegen die Kourtine der Front von St. Johann, da, wo sie mit der linken Flanke des Bollwerks von St. Paul einen Winkel bildet, Bresche zu schießen. Unsere Infanterie und Artillerie benahmen sich helden-

Je näher der Angriff der Stadt selbst kam, je hartnäckiger zeigte sich die Vertheidigung; dennoch wurde, in der

---

mäßig, und es gelang ihnen mehreremal, das feindliche Feuer zum Schweigen zu bringen, und eine Operation, die uns mit einem Sturm bedrohte, aufzuhalten. Die Lage von Tarragona wurde jezt sehr mißlich; denn wegen Mangel an Schiffen, Zeit und Gelegenheit, befand ich mich in der Unmöglichkeit, meine Besazung zur See in Sicherheit zu bringen. Ich konnte dieß eben so wenig zu Lande, da der Feind mich mit seiner ganzen Armee umzingelt hielt, und meinen Ausmarsch erwartete, um mich zurückzuschlagen. Von Kapitulation zu sprechen, war des heldenmüthigen Widerstandes, welchen die Vestung geleistet hatte, nicht würdig. Der Marquis von Campo Verde hatte mir versprochen, mit seiner Armee mir zu Hülfe zu kommen; die Engländer waren zwei Tage zuvor mit einer Division Truppen zu meiner Unterstüzung angelangt; allein sie konnten sich nicht entschließen, zu landen, als sie die Gefahr, worin der Plaz sich befand, sahen, und so blieb ich, ungeachtet des Beistandes unserer Truppen und der Anwesenheit unserer Alliirten, auf meine eigenen Soldaten beschränkt. Bei dieser Lage der Dinge, und da ich die Thätigkeit des Feindes kannte, der gewiß keinen Augenblick würde verloren haben, mich vor Ausführung der übel kombinirten Operation zur Entsezung des Plazes, die schon zwei Tage dauerte, anzugreifen, wählte ich den Weg, welcher der spanischen Ehre, meinem Charakter und meinem persönlichen Rufe ziemte, und beschloß, eher kämpfend zu sterben, als an Uebergabe zu denken. Ich sah die zwei unvermeidlichen Folgen voraus, welche mein Widerstand haben mußte: entweder die Niederlage und Flucht des Feindes und die Aufhebung der Belagerung, wenn sie siegreich war, oder wenn ich unterlag, und der Feind in die Stadt drang, ein fürchterliches Niedermezeln meiner Soldaten und der Einwohner. Indem ich alles dieses vorhersah, prüfte ich noch, als ich mich entschloß, die Franzosen auf der Bresche zu empfangen und zurückzuschlagen, ob auch meine Kräfte diesem Unternehmen, einem der heldenmüthigsten, die im Kriege vor-

Nacht vom 21 auf den 22 Junius, die untere Stadt, welche den Hafen in sich schließt, mit Sturm erobert, nachdem

---

kommen, und wozu wenig Menschen sich entschließen können, gewachsen wären? Ich fand, daß ich noch 8000 der besten und kriegsgewohntesten spanischen Truppen hatte, die sich durch die Vertheidigung von Tarragona unsterblich gemacht, und denen nur noch diese letzte Anstrengung fehlte, um das Werk zu vollenden. Entschlossen also, den Stürmen des Feindes zu widerstehen, stellte ich 2 Bataillone Provinzial-Grenadiere und das Regiment Almeria der Bresche gegenüber auf, mit dem Befehle: keinen Flintenschuß zu thun, und so wie die Franzosen sich auf der Bresche zeigten, auf sie loszustürzen und sie mit dem Bajonette zurückzustoßen; sie zum Rückzuge zu zwingen, und ein solches Gemetzel unter ihnen anzurichten, daß sie es nicht wagten, zum zweitenmal wieder zu kommen. Ich ließ Wein, Branntewein und Taback unter die Soldaten austheilen; ich entflammte ihren Muth durch meine Reden, und that alles, was man in einem solchen Falle thun muß. Das Resultat entsprach meinen Erwartungen *nicht*! — Die Franzosen wurden mit kühner Entschlossenheit empfangen; aber meine Instruktionen, welche dahin gingen, die stürmenden Kolonnen während ihres Vorrückens selbst anzugreifen, wurden nicht vollständig befolgt, und das Regiment, welches den Grenadieren zur Unterstützung und Reserve dienen sollte, wich. Endlich drangen 1500 Grenadiere, unterstützt von 6000 Soldaten von *Suchets* Haupt-Armee, die den Platz auf allen Seiten umringte, durch die Bresche ein. Unsere Truppen zogen sich in Unordnung von der Mauer zurück, ließen sich, trotz meiner und meiner Offiziere Bemühungen, sie zu neuem Angriff und Vertheidigung der Straßen zu vermögen, schlechterdings nicht mehr halten, sprangen dem Meere zu und über die Mauern und Pallisaden, um ihr Heil in der Flucht zu finden, wurden aber überall von den Feinden, die uns von der Seite von Barcellona einschlossen, gefangen genommen. So wie unsere Truppen wichen, besetzten die Feinde die Wälle, und drangen in die Straßen ein, wo *alles, ohne Unterschied des Alters,*

der Schaden, welchen ein in die Luft gesprengtes französisches Pulver-Magazin in den Bresch-Batterien angerichtet hatte,

---

des Geschlechts und Standes, getödtet oder verwundet wurde. Diese Trauer-Scene war nicht so greuelhaft, weil die französischen Offiziere alles retteten, was sie konnten, und sogar sich aussetzten, Opfer ihrer eigenen Soldaten zu werden, die blutdürstend nur aufs Morden dachten. In diesem Augenblicke wurde ich selbst, indem ich dem Thore von St. Magin zueilte, um daselbst, wo möglich, einige Soldaten zu sammeln, damit den Feind anzugreifen, sie in der Nacht zu retten, oder einen Versuch zum Durchschlagen zu machen, durch einen Bajonetstoß im Unterleibe verwundet, und durch ein feindliches Detaschement gefangen genommen. Nun verbreitete sich das Gerücht, ich sey geblieben, und die allgemeine Unordnung nahm dergestalt zu, daß man die Soldaten die Waffen wegwerfen, und so in feindliche Gefangenschaft gerathen sah. So ging endlich, nach einer der hartnäckigsten Belagerungen, während welcher ich keine Maaßregel unversucht ließ, welche die Vertheidigungs-Kunst vorschreibt, und welche mir die kleine Anzahl von Materialien und Händen gestattete, Tarragona mitten unter den Greueln, welche der Heldenmuth einer Besatzung herbeiführte, die von keiner Kapitulation hören wollte, am 28 Junius verloren; ein denkwürdiger Tag für die Nachwelt, durch das tragische Ende der alten Hauptstadt von Spanien, welche, während der Belagerung, ihre Tempel, ihre Häuser durch mehr als 4000 Bomben oder Granaten, so wie durch eine unzählige Menge anderer Kugeln zerstört sehen mußte, welche die Inseln Majorka und Minorka, und die mittelländischen Küsten, deren Hospitäler sich mit ihren verwundeten Vertheidigern anfüllten, in schreckliches Erstaunen setzte, und welche endlich im letzten Augenblicke ihres Daseyns so viele ehrwürdige Schlachtopfer sehen mußte.

Am Tage nachher ließ mich General Suchet auf einer Tragbahre nach seinem Hauptquartier in Konstanti bringen, wo ich die Generale Courten, Cabier, den Brigadier Messina und andere Chefs fand, die mit 7800 Mann, worunter 400 Offiziere, gefangen gemacht

eiligst wieder hergestellt worden war. Fünf tausend Spanier vertheidigten die Werke der untern Stadt mit standhaf-

---

worden waren. Der General ließ mich zu sich rufen, und sagte mir, in Gegenwart der vornehmsten Offiziere seiner Armee, geradezu: ich wäre die Ursach aller der Schrecklichkeiten, welche seine Truppen in Tarragona verübt hätten, weil ich mich über die Grenzen, welche die Kriegs-Gesetze vorschrieben, vertheidigt hätte. Diese befohlen ihm daher, mich mit der Todesstrafe zu belegen, weil ich nicht von ihm eine Kapitulation begehrt hätte, sobald die Bresche eröffnet gewesen. Sobald er mit Sturm eingedrungen sey, habe er das Recht, alles in Flammen zu setzen und zu tödten, der Belagerte müsse daher die weiße Fahne aufstecken, sobald die Bresche offen sey. Ich antwortete ihm: wenn es wahr sey, daß die Kriegs-Gesetze vorschrieben, daß, wenn der Belagerer eindränge, er alles der Plünderung Preis geben und die Einwohner niedermetzeln könne, und daß sie dennoch den Augenblick vor dem Sturme, als den Zeitpunkt der Kapitulation bestimmten, so verböten doch dieselben Gesetze der Garnison nicht, sich zu vertheidigen, und die Stürme, wo möglich, abzutreiben. Ich hätte widerstanden, weil ich hinlängliche Macht gehabt, die Seinigen abzutreiben, und ich würde diesen Zweck gewiß durch meine Dispositionen erreicht haben, wenn sie so, wie ich sie angegeben, vollzogen worden wären. Uebrigens hätte ich am folgenden Tage von Campo Verde Hülfe erwartet. Da ich einmal Widerstand geleistet, bis die Bresche eröffnet, so würde man mich für einen Feigen angesehen haben, wenn ich mich nicht getrauet, sie zu vertheidigen. Kurz, kein Gesetz verböte mir, die Stürme zurückzutreiben. — Durch diese triftigen Gründe überzeugt, behandelte mich denn General Suchet mit allen meinen Generalen und übrigen Offizieren mit aller der Auszeichnung, die wir durch unsern Widerstand verdient hatten.

Die Garnison hat sich bei der Vertheidigung würklich heldenmüthig betragen, bis zum Augenblick des Sturms; da zeigte sie Schwäche; der Soldat wich und ward furchtsam. Die Offiziere hingegen haben sich vollkommen gut betragen; mit dem Säbel in der Hand machten sie die

ter Tapferkeit; drei Basteien mußten nacheinander unter furchtbarem Gemetzel von den Stürmenden erklettert wer=

---

größten Anstrengungen, um die Soldaten in Ordnung zu halten, und sie zu sammeln, damit sie Widerstand leisten, und die Franzosen, welche sie auf den Straßen verfolgten, angreifen mögten. Aber mit jedem Augenblick vermehrte sich unserer Leute Schrecken, und sie ließen sich von uns selbst niederhauen, ohne sich deswegen zu entschließen, das Gefecht aufs Neue anzufangen. Alles hatte sich gegen diese arme Garnison verschworen. Campo Verde erbot sich bei seinem Auszuge, ihr aufs baldigste zu Hülfe zu kommen, und sie zu befreien; er hat es nicht gethan, ob er schon täglich seine Versprechungen erneuerte, wie man aus mehreren Briefen ersehen kann, die ich aufbewahrt habe. Das Königreich Valencia schickte, um dem Platz zu Hülfe zu kommen, den General Miranda mit einer valencianischen Truppen=Division ab, welche sich in Tarragona aus= — am folgenden Tage aber wieder einschiffte, und an Campo Verdes Armee schloß. Eine englische Division zeigte sich am 26, der Obrist Skerret, welcher sie kommandirte, kam ans Land, um sich mit mir zu besprechen. Am 27 erschienen die englischen Artilleristen und Ingenieurs, um die Front des Angriffs zu rekognosziren: sie kehrten aber, überzeugt, daß der Platz nicht im Stande sey, Widerstand zu leisten, auf ihre Schiffe zurück; so, daß alle sich von der Vestung entfernten, und gleichwohl waren sie gekommen, um ihr Rettung zu bringen. Dieses Verlassen von Seiten derer, die kamen, um den Platz zu schützen, war das Schlimmste von allem. Es machte so tiefen Eindruck auf die Gemüther der Soldaten, daß sie einsahen, sie wären verloren. So versanken sie in Muthlosigkeit. Sie widerstanden nur wegen meiner unaufhörlichen Ermahnungen, weil sie meine Kaltblütigkeit sahen, und das Zutrauen, welches ich äußerte, daß, wenn sie meine Befehle vollzögen, die Franzosen nicht hereinkommen würden. Diese Vorstellung konnte jedoch nur einige Stunden würken; bald bemächtigte sich der Gedanke, sich verlassen zu sehen, sich ihrer gänzlich, und beherrschte sie durchaus. Als der englische Befehlsha=

den; die englischen Schiffe segelten der Reihe nach am Strande hin, und gaben ihre vollen Lagen. Endlich setzten

---

der am 26 Abends kam, fragte er mich, was ich wollte, daß er mit seinen Truppen beginnen sollte? Ich antwortete ihm: wenn er landen und in den Platz hereinkommen wollte, so werde er mit Freuden aufgenommen, und nach Verdienst behandelt werden; er solle nur selbst den Punkt wählen, den er zu vertheidigen wünsche, — ich würde ihm jeden bewilligen; hätte der Marquis von Campo Verde nicht versprochen uns zu Hülfe zu kommen, ohne seine Zusage zu halten; hätte sich der General Miranda nicht mit seiner Division in der Vestung gezeigt, um wieder schnell zu verschwinden; hätte sich die englische Division nicht sehen lassen, und hätte man überhaupt der Besatzung alle Tage, und selbst im letzten und äußersten Augenblicke nicht gesagt, man werde ihr zu Hülfe kommen, so wäre sie bei der Ueberzeugung geblieben, daß sie nur auf ihre eigenen Kräfte rechnen dürfe, und wäre dadurch weit tapferer geworden. Aber jener Zusammenfluß von Umständen, die dem Anscheine nach so trefflich waren, hat uns in der Würklichkeit sehr geschadet, weil sie auf gar keinem Plane beruhten. — Eine große Anzahl Offiziers war von Tarragona entflohen, um den Gefahren und Mühseligkeiten zu entgehen; einige ohne Erlaubniß; andere, indem sie unter wenig ehrenvollem Vorwande darum nachsuchten; andere endlich, indem sie niedrige Ausschweifungen begingen, um ihren Kleinmuth zu bemänteln. Diese verdienen ihrer Stellen entsetzt zu werden, sonst wären sie unverschämt genug, sich mit ihrer Dekoration sehen zu lassen, und zu sagen: sie hätten der Belagerung beigewohnt. Ein großer Theil des Korps wurde, in Ermangelung der Chefs, welche weggegangen waren, von Kapitains kommandirt. Diese Kapitains müssen Chefs, und diejenigen, welche sich entfernt haben, um sich zu Villa-Nueva oder sonst wo zu belustigen, abgesetzt werden. Was mich betrifft, so habe ich nie etwas begehrt, und jetzt will ich weiter nichts als ausgewechselt werden, wenn es möglich ist. Ich wünsche es lebhaft, um wieder zu Felde ziehen zu können; indessen hoffe ich, daß meine Frau, welche

sich dennoch die Franzosen in der untern Stadt vest, und eröffneten in der Nacht die erste Parallele gegen die obere Stadt. Dieser Sieg hatte ihnen, nach eignem Geständniß,

---

sich zu Majorka befindet, einen Theil meines Gehaltes ziehen wird, was ich auch nicht verlangen würde, wenn meine Güter nicht in der Gewalt des Feindes wären. Ehe ich den Platz verlor, schrieb ich, und sagte es deutlich, daß man nach den Operationen, die gemacht wurden, oder vielmehr auf die man dachte, ohne Zweifel die Garnison, die Vestung und die Armee verlieren würde. Die oberste Junta des Fürstenthums wird Sie von allen unterrichten können, weil ich jederzeit die Sorgfalt brauchte, sie von den Vorfällen zu unterrichten. Sie that ihrer Seits alles was sie konnte, damit man die Operation zum Entsatz unternehmen sollte, die einzige Operation, womit man sich hätte beschäftigen, und die man unverzüglich, und in Verbindung mit mir, hätte ausführen sollen; so groß auch die Anzahl der Feinde war, die wir zu bekämpfen hatten. Allein alles war vergebens; im Hauptquartier dachte man auf ganz etwas anderes, wie man aus dem Schreiben des Generals Campo Verde sehen wird, durch welches er mir befahl, ihm 3000 Mann der besten Truppen der Garnison zu senden, die sich in der Nacht vom 27 auf den 28 Junius, unter dem Befehl des Obristen O=Ruan, einschiffen sollten, der sich deshalb um 11 Uhr Abends bei mir zeigte. Ich befahl: er solle sich mit dem Regiment Almeria einschiffen, allein diese Anordnung wurde nicht ausgeführt, und Niemand hat den besagten Obrist O=Ruan wieder gesehen. Aus dem nämlichen Schreiben kann man die Verwirrung ersehen, welche im Hauptquartier herrschte, wo der Marquis von Campo Verde glaubte, daß eine Division von 4000 Engländern in die Vestung gekommen wäre. Aber der englische Kommandant hat mir versichert, daß er nur 1000 Mann bei sich hätte, die am 9 Junius von Cadix abgegangen seyn. Der General wollte auch, daß die Truppen, die er von mir verlangte, sich in der nämlichen Nacht einschiffen sollten, und er konnte wissen, daß dieß unmöglich war, denn ich hatte keine andere Hülfsmittel, als die, welche mir die Engländer lie-

120 Todte und an 400 Verwundete gekostet, wogegen der spanische Verlust freilich viel beträchtlicher war, obgleich sich

---

hen, und diese hatten damals gar keine in ihrer Gewalt. Ich bin u. s. f.

Contreras.

2. Bericht eines englischen See-Offiziers am Bord eines englischen Kriegsschiffs vor Tarragona.

Tarragona ist am 28 Junius gegen Abend mit Sturm genommen worden. Ich war am Tage vorher in der Stadt, und umging die Werke. Obgleich die Franzosen nur einen Pistolenschuß weit vom Hauptwalle entfernt waren, so schien doch eine nahe Eroberung nicht zu besorgen; theils, weil die spanischen Soldaten vielen Muth zeigten, und mit der größten Ruhe die Flinten-Kugeln um sich her pfeifen hörten, und theils, weil man die Vorsicht gebraucht hatte, eine Reihe dem Walle parallel gelegener Häuser zu bevestigen, die ablaufenden Straßen mit Tonnen voll Erde zu sperren, und nach des Feindes Seite hin einen breiten und tiefen Graben aufzuwerfen. Dieß alles zusammen bildete eine eben so starke Schutzmauer, als der Wall selbst, und schien von Seiten des Feindes erst neue Belagerungs-Werke zu erfordern. So war des unglücklichen Tarragonas Zustand am Freitage den 28 Junius. Um halb 7 Uhr Morgens begannen die Franzosen allmälig ein sehr heftiges Feuer aus schwerem Geschütz und kleinem Gewehr, welches die Spanier mit gleicher Stärke beantworteten. An eben diesem Morgen war mit dem spanischen General Campo Verde, der mit 10,000 Mann bei Cambril stand, verabredet worden, daß er die Franzosen am andern Morgen frühzeitig von der einen, und der Obrist Skerret, mit den unter sich habenden 1200 Engländern, an der andern Seite angreifen sollte, während die Besatzung einen Ausfall machte. Aber der Gouverneur war in seinem Betragen so unschlüssig, daß er kurze Zeit nach dieser Verabredung fragen ließ, ob die englische Eskadre die Besatzung an Bord nehmen könne? Der Schiffs-Kapitain Codrington stellte ihm den Nachtheil vor, den ein solcher Entschluß, nach den schon zum Angriff

die Sieger nur 160 Gefangene gemacht zu haben rühmen konnten. — Groß war aber die Beute an Geschütz, wovon 137 eroberte Stücke angegeben wurden.

---

gemachten Anstalten haben würde, und rieth ihm, sich zu halten. Nun schickte ihm der Gouverneur eine neue Bothschaft, um ihm zu erklären: er werde die Vestung aufs Aeußerste vertheidigen, der Feind habe zwar eine Bresche gemacht, aber sie sey nicht beträchtlich.

Gegen 6 Uhr Abends fehlte es den zur Vertheidigung des Hauptwalles aufgestellten Truppen, entweder durch Verrätherei oder durch schändliche Nachlässigkeit der obern Offiziere, an Munition. Die Franzosen, stets wachsam, marschirten kaltblütig gerade auf eins der Thore los, öffneten es mit Aexten und Eisenstangen, und drangen in die Stadt. Die auf dem Walle postirten Spanier widerstanden eine Zeitlang mit dem Bajonet; aber sie mußten der Gewalt des feindlichen Musketen-Feuers und Bajonets weichen. Nun entstand eine fürchterliche Verwirrung. Weiber und Kinder und flüchtende Soldaten schrien von allen Seiten: die Franzosen sind in der Stadt! Sie verbreiteten dadurch selbst unter denjenigen Soldaten, die noch hätten Widerstand leisten können, Schrecken. Also nahm jedermann die Flucht nach dem Thore, das dem von den Franzosen erstürmten gegenüber lag. Aber dieses Thor war zu klein, als daß eine große Volksmenge zu gleicher Zeit der Wuth der Franzosen, die schon ein fürchterliches Gemetzel angefangen hatten, hätte entgehen können. Manche Spanier kamen um, indem sie von den Wällen herabstürzten. Etwa 4000 gelangten heraus, durchbrachen wüthend ein französisches Infanterie-Korps, das sie auf der andern Seite der Stadt erwartete, und setzten ihre Flucht auf der nach Barcellona führenden Straße fort. Schon waren sie außer dem Musketen-Feuer der Franzosen, und wünschten sich zu ihrem gelungenen Unternehmen Glück, als sie sich plötzlich durch ein fürchterliches Feuer aus Feldstücken niedergeschmettert sahen. Diese hatten die Franzosen, ihrer Gewohnheit nach, aus Fürsorge, um Niemand von der Besatzung entwischen zu lassen, hinter einem tiefen quer über den Weg gezogenen

Nunmehr ging der Angriff gegen die letzte Vertheidigung der Belagerten, und Tarragona fiel, nach der tapfersten Vertheidigung, den 28 Junius durch Sturm, nachdem über 5000 Franzosen ihren Untergang bei der Belagerung gefunden, in Suchets Hände, worüber sein Bericht, an den Kriegs-Minister, also lautete: „Eine Belagerung „von zwei Monaten, oder vielmehr drei Belagerungen in „Einer, und fünf Stürme hintereinander, haben eine „Besatzung von 18,000 Mann der besten spanischen Trup„pen vernichtet, und liefern einen Hafen in unsere Hände, „aus welchem die Engländer die Insurrektion der Provinz „nährten, um für ihre Waaren einen Absatz-Ort zu be„haupten. Sie verlängerten durch ihre vielfältigen Unter„stützungen die Vertheidigung der Vestung, und brachten

---

Graben aufgestellt. Die unglücklichen Spanier, nun fast von Schrecken betäubt, versuchten die Anhöhen zu gewinnen; aber die Franzosen waren überall zu ihrem Empfange vorbereitet und erreichten sie. Wer dem Tode entging, warf sich verzweiflungsvoll ins Meer, wo unsere Schaluppen ihr Möglichstes zur Rettung der Unglücklichen thaten. Man fischte etwa 500 auf, die elenden Ueberbleibsel von 8000 Flüchtlingen. Wir verloren bei dieser Hülfsleistung einen jungen Mann von Verdienst, den Lieutenant Ashworth vom Centaur, der todt geschossen wurde; auch hatten wir drei verwundete Matrosen. Das Loos derer, die in der Stadt blieben, war nicht minder traurig. An mehreren Orten brach Feuer aus; ein Spital mit 3000 spanischen Verwundeten wurde in Asche gelegt. Dieß sind die traurigen Begebenheiten, die man leichter sich vorstellen, als beschreiben kann, und von denen wir Augenzeugen waren!

Es ist gewiß interessant, diese drei Berichte, Suchets, Contreras und des Engländers, über eine und dieselbe Thatsache zu vergleichen.

„zu verschiedenenmalen Waffen, Munition und Truppen, „aus Valencia, Alicante und Karthagena, hinein. Die „Wuth der Soldaten war durch den Widerstand der Besa„tzung aufs höchste gestiegen, die täglich ihre Befreiung er„wartete, und deren Erfolg durch einen allgemeinen Ausfall „sichern wollte. Gestern unternahmen wir bei hellem Tage „gegen den innersten Wall den fünften Sturm. Er war „noch kraftvoller als die vorigen, und zog ein fürchterliches „Gemetzel nach sich. Das schreckliche Beispiel, welches ich „in meinem letzten Berichte voraussah, hat statt gehabt, „und Spanien wird lange davon wiederhallen; 4000 Mann „wurden in der Stadt getödtet, 10,000 versuchten sich „über die Mauer ins Feld zu retten; 1000 davon wurden „zusammengehauen oder ertranken, die anderen, worunter „500 Offiziere, sind gefangen genommen, und werden nach „Frankreich transportirt. Gegen 1500 liegen verwundet in „den Spitälern der Vestung, wo ihr Leben mitten im Ge„metzel verschont worden ist. Drei Marechaux de Camp „und der Gouverneur befinden sich unter den Gefangenen, „mehrere andere unter den Todten, zwanzig Fahnen, 384 „Feuerschlünde, 40,000 Kanonen-Kugeln, 500,000 Pfund „Pulver und Blei sind in unserer Gewalt." — (Tarragona den 29 Junius.)

Bald nach der Einnahme von Tarragona marschirte Suchet mit beträchtlicher Macht gegen das Innere von Katalonien, wo die Insurgenten, während Tarragonas langwieriger Belagerung, Zeit und Freiheit gewonnen hatten, wieder ansehnliche Heers-Massen zu bilden. Bei Igualda war ein spanisches Korps gesammlet, das Suchet nun mit Uebermacht auf Agramont zurückwarf, von wo es sich größtentheils in die arragonischen Gebürge zerstreuete. Ein an-

deres Korps stand bei Vicque; ein drittes bei Olot. Allein auch diese konnten sich gegen die anrückenden französischen Kolonnen nicht halten, sondern Campo Verde, der dort den Oberfeldherrn spielte, zog sich mit den besten Truppen nach dem Hafen Maltaro, wohin ihn jedoch General Moritz Matthieu so eilig verfolgte, daß er genöthigt war, sich einzuschiffen. Bald nach seiner Abfahrt erschien ein französisches Detaschement vor Maltaro; zehn englische Kriegsschiffe legten sich an die Küste, und kanonirten die anrückenden Franzosen, waren aber nicht vermögend zu verhindern, daß der Ort in französische Gewalt fiel, und die dort angelegten Magazine verbrannt wurden, worauf sich die französischen Truppen wieder zurückzogen. Als nun Figueras durch Hunger gleichfalls wieder den Franzosen anheim fiel, bot Suchet, im Rücken gedeckt, alles auf, um Valencia unter französische Bothmäßigkeit zu bringen. Wäre dann Cadix gefallen, und Murcia mit dem Haupthafen von Karthagena in Sebastianis Hände gerathen, so war den Engländern jeder Landungs-Punkt auf Spaniens Süd-Küste gesperrt, und das Feuer der Insurrektion mußte, des Zunders und Brennstoffs von Außen ermangelnd, in sich selbst verlöschen.

Im Anfange des Jahrs schien Sebastianis Armee-Korps mit glücklichem Erfolg auf jenes Operations-Plans Erfüllung hinzuwürken. Man erfuhr, daß es am 6 Januar vor das Fort Marbella gerückt sey, und trotz der größten Schwürigkeiten, die daraus entstanden, daß man erst eine fahrbare Straße habe bauen müssen, um von Mallaga schweres Geschütz herbeiführen zu können, drei Tage nach Eröff-

nung der Laufgräben das Fort genommen, worin 17 schwere Kanonen gefunden worden. Zugleich war die Bemerkung beigefügt, daß Marbella nur einen Tagemarsch auf der See-Küste von Gibraltar entfernt, und daß Sebastiani vest entschlossen sey, vor Karthagena zu rücken. Nach bekannten Maximen der Tonangebenden offiziellen Tages-Blätter war wohl jene Bemerkung nicht umsonst hingeworfen. Es sollte so aussehen, als habe man die Engländer, deren Besatzung aus dem Fort St. Roch vor Gibraltar bereits vertrieben worden, in der Gewalt, so daß jede Diversion von daher ihnen verwehrt, und es Sebastiani ein Leichtes sey, sich der wichtigen Veste Karthagena zu bemeistern, weil man dabei zugleich die Behauptung las: die Bewohner des Königreichs Murcia riefen die Franzosen laut herbei, und die Insurgenten-Chefs wären daselbst äußerst verhaßt.

Was nun Karthagena anbetraf, so hat diese Stadt, 12 Stunden von der Hauptstadt Murcias, am mittelländischen Meere gelegen, den schönsten und sichersten Hafen in ganz Spanien. Dieser Hafen ist von der Natur herzförmig gebildet, und vor dem Eingange liegt die kleine Insel Escrombrera, welche ihn gegen alle Gewalt der Winde und der Wellen schützt. Im Osten und Westen erheben sich senkrecht vom Ufer des Meers hohe und nackte Berge; gegen Norden verbirgt eine Kette niedriger Berge, auf denen die Stadt gebauet ist, den Anblick des innern Landes, und trennt Karthagena von dem schönen Thale Murcias, wo die Orangen-, Citronen-, Mandeln-, Granaten- und Oliven-Bäume, die Aloen, die Cypressen und alle Fruchtbäume des Nordens so häufig sind, daß sie dichte Wälder bilden. Ein Schloß, das die Stadt von der Landseite deckt, hatte regelmäßige aber nicht beträchtliche Wälle, und einige auf steilen Felsen an der

See-Seite angelegte Forts bildeten bisher die Vertheidigungs-Linie von Karthagena. Das See-Departement daselbst war, nach Cadix, das wichtigste in ganz Spanien, und Karthagena der wichtigste Kriegs-Hafen im Mittelmeer. Das dortige Zeughaus bildet ein großes Viereck, in dessen Mitte sich ein Bassin befindet, in welches man die Kriegsschiffe mit Tauen vor den Thoren der Magazine, die ihre Ausrüstungs-Bedürfnisse in sich schließen, bevestigt. Das Schiffs-Bauholz ward in Teichen hinter der großen Magazin-Reihe aufbewahrt, und man fand auch daselbst schöne Seilfabriken, große Schmieden, — kurz alles, was ein vollkommener Kriegs-Hafen bedarf. Die Stadt selbst, groß und regelmäßig gebauet, zählte sonst 56,000 Einwohner, aber binnen zehn Jahren wüthete zweimal das gelbe Fieber fürchterlich in ihren Mauern, und schwächte die Bevölkerung um ein Drittheil.

Anstatt jedoch zu erfahren, daß Sebastiani, wie angekündigt worden, sich dieses äußerst bedeutenden Platzes bemächtigt habe, erfuhr man, daß sehr ernsthafte Gefechte mit den Insurgenten in Murcia vorgefallen, welche Sebastiani sogar abgehalten, dem sehr hart bei Chiclana durch die Engländer und Spanier bedrängten Marschall Victor Hülfe zu senden. Zuerst manövrirten die Insurgenten so, daß sie Sebastiani durch Bedrohung seiner Kommunikation mit der Sierra Morena aus Grenada zu entfernen trachteten. Ihr Haupt-Korps stellte sich auf bei Gor, zwischen Baesa und Cadix, während ihr rechter Flügel nach Ubeda zog, dessen Besatzung vertrieben und zur Flucht nach Baesa hin genöthigt wurde. — Sebastiani rückte am 12 Mai gegen Gor, wo es zwischen beiderseitigen Vortrupps zum lebhaften Gefecht kam; die Spanier verschanzten sich bei der Venta de

Bahul, und hemmten den Marsch ihrer nach Ubeda vorgerückten Kolonne. — Indessen konnte Sebastiani den Spaniern in ihren vesten Stellungen nichts anhaben; sie standen unerschütterlich zwischen Lorea und Baesa; an eine Operation nach Karthagena war nicht mehr zu denken.

Alle die kleinen Scharmützel, welche das französische Offizial-Blatt von Sebastianis Armee und der Armee des Südens im Sieges-Ton berichtete, entschieden gar nichts; aber sie ermatteten die französischen Truppen aufs äußerste, indem sie bald hier bald dorthin sich wenden mußten, und keinen Augenblick Ruhe hatten. So ward in der Mitte des Junius bei Tarifa und bei Ronda mit den aus den Gebürgen herabkommenden Insurgenten, so an der Küste mit einer fortgesetzten Landungs-Expedition der Engländer gefochten, und da man nur einseitige Berichte vernahm, fielen alle diese Gefechte zum Vortheil der französischen Waffen aus, ohne doch nur auf einen Monat Ruhe und Erholung den Siegern zu gestatten. Den Ton jener Berichte mag man aus einem Beispiel erkennen!

„Ehe in Estremadura alles entschieden war, befand man „sich in Andalusien allerdings einigermaaßen in Ver„legenheit, da man erfuhr, daß eine Abtheilung der Gar„nison von Cadix bei St. Lucar de Barameda landen, und „schnell nach Sevilla vordringen solle, um sich dieses wichti„gen Platzes mit seinen großen Vorräthen zu bemächtigen. „Man war zugleich benachrichtigt, daß, von Seiten der In„surgenten, in Cadix alles aufgeboten worden, um in ver„schiedenen Gegenden Andalusiens Aufstände zu veranlassen, „die man in eine allgemeine Insurrektion zu verwandeln „hoffte. Allein Marschall Soult hatte die zweckmäßigsten „Vorkehrungen zur Vereitelung jener Projekte getroffen.

„Eine starke Abtheilung von Sebastianis Korps war „beordert, sich auf die erste Nachricht von einer feindlichen „Landung bei St. Lucar in höchster Eile nach Sevilla zu „begeben, und sich dort mit den Reserve-Truppen zu verei„nigen. Auch hatte Marschall Victor ein Regiment von „seinem Korps abgegeben, um zu den Reserve-Truppen zu „stoßen, mit denen es den Dienst in Sevilla und dem mit „höchster Anstrengung beendigten dortigen Fort versah. Die„ses Fort hatte man mit allem Nöthigen versehen, um allen„falls eine Belagerung aushalten zu können. Dennoch waren „aus den Gebürgen von Cordova, so wie aus den andalusi„schen Bergen gegen Portugal zu, bewaffnete Banden in „die Ebene herabgekommen, und ein wohlberittener Haufen „hatte sich sogar bis in die Nähe von Sevilla vorgewagt, „jedoch es nicht zum allgemeinen Aufstande des Landvolks „bringen können. Nachdem die englisch-portugiesische Armee „nach dem Innern Portugals zurückgewichen, konnte Mar„schall Soult einige 1000 Mann nach Sevilla detaschiren, „um Blakes Korps am Rio Tinto aufzuhalten, und sein „Projekt, nach Sevilla zu marschiren, zu vereiteln.“ — So standen die Sachen in der Mitte des Jahrs, mit welcher Periode sich der fünfte Feldzug des spanischen Kriegs schließt.

Noch unausgesetzter, als der Kampf an der Nord- und Süd-Küste Spaniens, war die ewige Fehde mit den Querillas im Innern des Landes; eine Fehde, welche die verschiedenen Korps der sogenannten Central-Armee auf unzählig verschiedenen Punkten beschäftigte.

Die Haupt-Korps der Central-Armee in Madrids nächsten Umgebungen kommandirten jetzt die Generale La-

houssaye, Darmagnac und Lorge. Die dazu gehörigen deutschen Truppen standen, beim Beginnen des Jahrs, zwischen dem Tajo und der Sierra Morena: die Darmstädter in der Provinz Toledo; die Badener, Nassauer und Frankfurter bei Ciudad Real und bis an die nach Estremadura führenden Gebürge; — eine westfälische leichte Kavallerie-Brigade, mit französischen Truppen untermischt, in der Nähe von Cuenca. — General Lahoussaye war, am Ende Januars, mit seiner Kolonne über den Tajo gegangen, um sich mit dem fünften Korps, welches damals Badajoz belagerte, in Verbindung zu setzen, und das offizielle Blatt aus Madrid meldete: es werde dieses Jahr, wenigstens in Madrids Umgebungen, ruhig seyn, weil das von der valencianischen Junta herrührende Raub-System durch die Eroberung von Tortosa einen starken Stoß erlitten. Die valencianische Armee nämlich, dadurch auf die Hälfte vermindert, könne kaum selbst Valencia vertheidigen, und müsse alle Querillas-Banden an sich ziehen, welche bisher die Provinzen Toledo und Cuenca beunruhigten.

Inzwischen blieb doch Empecinado, der oft Todtgesagte, hartnäckig beim Dorfe Priego mit 3000 Mann, und nahm ein Gefecht an mit dem, durch die westfälische Kavallerie unterstützten, 75 französischen Linien-Regiment, worin freilich 150 seiner Leute todt blieben, die übrigen zur Flucht genöthigt wurden. Ein anderes Gefecht bei Talavera, unweit des Tajo, am 8 April, zwischen dem Insurgenten-Chef Isidor Mir, dessen Bande 2000 Mann stark war, und drei französischen und hessen-darmstädtischen Eskadronen, die der Obrist Lafitte befehligte, lief eben so unglücklich für die Querillas ab. Noch wichtiger aber war die Schlappe, welche General Lahoussaye der starken Querillas-Bande,

unter St. Martins Kommando, in der Provinz Cuenca, am 22 April, beibrachte.

Diese Trupps standen nämlich, 3000 Mann Infanterie und 400 Reuter stark, auf einer Anhöhe hinter Verschanzungen. Die französische Artillerie zog sich links, und nahm einen vortheilhaften Posten, aus welchem sie die feindliche Stellung der Länge nach bestrich, während diese in der Front attakirt wurde. Der Sturm-Angriff mit dem Bajonet entschied; ein ganzes Bataillon legte die Waffen nieder, die übrigen stürzten sich in wilde Flucht, und wurden von der nachsetzenden Kavallerie theils niedergehauen, theils in den Yukar-Fluß gesprengt; 600 Gefangene, worunter 20 Offiziere, fielen in der Sieger Hände. Wer hätte glauben sollen, daß nach so vielen empfindlichen Verlusten die Querillas noch tollkühn genug seyn würden, sich unmittelbar in Madrids Nähe zu zeigen? und dennoch geschah es. Die Banden des Camillo und Medico attakirten, am 24 Mai, das königliche Schloß Aranjuez, obgleich die Stadt gleiches Namens General Bigarre mit beträchtlicher Garnison schützte. Das Gefecht dauerte lange, endlich zogen sich die Quadrillen auf die Anhöhen unweit der Stadt, wo sie den Angriffen der französischen Reuterei Trotz boten.

Um dieselbe Zeit erschien Empecinado mit verstärkter Macht in der Provinz Guadalaxara, gleichsam vor Madrids Thoren, und seine Trupps trieben alle kleinere französische Detaschements rings um Madrid in den Gegenden bei Siguenza, Molina, zwischen den Flüssen Henares und Xarama vor sich her; bis General Hugo, Gouverneur der Provinz, mit großer Uebermacht gegen die Querillas losbrach, und sie in das Gebürge von Riaz zurückdrängte. Hier aber theilte Empecinado seine Truppen, und übergab das

Kommando der Kavallerie dem Querillas-Führer Manco, der sogleich bis ans Guadarama-Gebürge vorging, während Empecinado selbst gegen den starken Paß von Somosierra marschirte, und denselben stürmend zu erobern suchte. Von dort abgetrieben, wandte er sich plötzlich auf die Straße von Segovia nach Madrid und befreiete einen Zug spanischer Kriegsgefangenen, dann warf er sich unvermuthet auf das königliche Schloß St. Ildefonso, drang ein, massakrirte einen Theil der dortigen Besatzung, worunter auch der sehr bedauerte Obrist Franclin vom 19 Dragoner-Regiment, und zog erst zurück, als General Hugo gegen ihn anrückte. Verschanzt in den steilen Gebürgen von Cifuentes, nahm er ein Gefecht an, das mit wüthender Erbitterung bis in die Nacht fortdauerte; doch wurden seine Reuter von den westfälischen Chevauxlegers geworfen, und die Infanterie hinter ihre Verschanzungen zurückgetrieben.

Man mag aus diesen, nur aus französischen Berichten entlehnten, Darstellungen ermessen, wie viel Autorität Don Joseph in Spanien hatte, sobald nicht der Nachdruck französischer Bajonette hinzu kam. Da solche blutige Raufereien unmittelbar vor den Thoren der Hauptstadt vorgingen, und der König mit Sicherheit keine Spazierfahrt von einer Stunde Weges außerhalb Madrids Mauern unternehmen durfte, so war doch sicherlich seine Macht sehr beschränkt. Man mag beurtheilen, mit wie viel Ruhe man in Madrid den Schauspielen beiwohnte, die, nach Versicherung der madrider Zeitung, jetzt besuchter als jemals seyn sollten, weil die Stücke Molieres, besonders der Tartuffe, vortrefflich ins spanische übersetzt worden wären. Aus eben diesen Thatsachen ist klar, wie viel die Beförderungen in den Bürger-Miliz-Bataillonen zu Madrid, Toledo, Avila und Utre-

na, welche ein königliches Dekret vom 24 Junius verfügte, würkten, um Ruhe und Sicherheit, Gehorsam und Ehrfurcht den neuen Gesetzen zu verschaffen.

Unzähligemal war schon der Refrain wiederholt (man mögte sagen abgenutzt) worden: die Provinz genießt der tiefsten Ruhe, mit ganzer Seele sind die Einwohner dem guten Könige ergeben, keine Spur von Insurrektion wird mehr gefunden u. s. f. Immer ließ sich bald nachher nicht verschweigen: daß neue furchtbare Insurrektions-Stürme losgebrochen wären. So wars auch um die Mitte des Jahrs in den nördlichen hart an der französischen Grenze belegenen Provinzen, die doch am leichtesten durch Furcht im Zaume gehalten werden konnten.

Ueberblickte man unbefangen die Lage der Sachen in der Mitte des Jahrs 1811, so konnte kaum ein anderes Resultat erscheinen: als daß wesentlich die französischen Armeen keinen auf Spaniens völlige Eroberung Bezug habenden Vortheil erfochten hätten. Zwar schrieb Marschall Soult aus Badajoz vom 28 Junius dem Kriegs-Minister, man könne versichern, die Engländer fühlten ihre Ohnmacht, den Kampf in Spanien auszuhalten, und alles lasse glauben, daß, wenn die versprochene französische Reserve-Armee bei Almeida eingetroffen sey, die Engländer selbst von der Unmöglichkeit, sich in Lissabon zu halten, überzeugt seyn würden. Denn sie hätten großen Mangel an Lebensmitteln und an Geld, die Portugiesen wären ihnen abhold, und ihre eigenen Soldaten, die des Kampfs unglücklichen Ausgang ahneten, sehnten sich herzlich nach der Heimath zurück!

Den Zweck solcher Bekanntmachungen konnte wohl

niemand verfehlen. — Wahres war an der Sache nichts, als daß die englische Armee, in der Mitte Junius, sich links aus dem ungesunden Alemtejo, wo nur Hill mit seiner Division geblieben, nach Nieder-Beira gezogen, und Wellington sein Hauptquartier nach Castel Branco verlegt hatte, wo ihn die geschwächten Franzosen, da er durch die vorliegenden Vestungen: Elvas und Portalegre hinlänglich gedeckt war, in Ruhe ließen; auch nicht einmal verhindern konnten, daß im Anfange Augusts die englischen Divisionen wieder gegen die Coa und Agueda zu Ciudad Rodrigos Belagerung vorrückten. Das Oberkommando aller englischen und portugiesischen Truppen führte noch immer Lord Viscount Wellington, der zugleich General-Kapitain der spanischen Armeen war. Als Oberbefehlshaber der portugiesischen Armee, aber ohne bestimmten Posten, da die portugiesischen Truppen den englischen Brigadenweise einverleibt worden, figurirte General Sir William Beresford, portugiesischer Marschall. Zweiter Befehlshaber des ganzen vereinigten Heers war General-Lieutenant Graham. Die Kavallerie kommandirten die General-Lieutenants, Sir Stapleton Cotton, und Sir William Erskine. Bei der Infanterie befehligte die erste Division General-Lieutenant Sir Brent Spencer; die zweite General-Lieutenant Hill; die dritte General-Major Picton; die vierte General-Major L. Cole; die fünfte General-Major Dunlop; die sechste General-Major Archibald Campbell; die siebente General-Major Houston, und die leichte Division General-Major Crawfurd: Die Artillerie wurde vom General-Major Nightingale, und die deutsche Legion von den General-Majors Sontag, Alten und Löw befehligt. Wellingtons

Adjudanten waren: die Kapitains Lord Sommersett, J. Burgk, Canning, Gordon, Lord Clinton und Graf v. March. Der Landkrieg, jetzt den Engländern so geläufig als der Seekrieg, hatte ihnen in Spanien treffliche Offiziere gezogen, die es mehr und mehr den französischen Führern an Kriegs-Einsicht und Gewandheit gleich thaten, so wie die Soldaten selbst eine Manövrir-Fähigkeit erhielten, die, mit angestammter National-Tapferkeit verbunden, sie von Tagen zu Tagen mehr als fürchterliche, oft siegreiche Feinde der französischen Legionen charakterisirte. Ueberdem beherrschten englische Geschwader das ganze spanische Meer; alle Küsten waren daher ihren Diversionen und Landungen preis gegeben, und die flammende Fackel der Volks-Insurrektion konnte eben deswegen, bei der höchsten Anstrengung der Franzosen, nirgend ganz ausgelöscht werden.

Was die Spanier anbetraf, so behaupteten jetzt manche Querillas-Banden würklich den Vorzug vor alten spanischen Linien-Truppen. Sie waren gleichsam überall und nirgend; auf keinem Fleck also die Franzosen vor ihnen sicher. Die größten dieser Banden traf man, nach Tarragonas Fall, in Navarra und Biskaya, wohin alle einzelne Korps des Heers, das Campo Verde befehligte, sich gezogen. Hier gab es täglich blutige und erbitterte Gefechte, in welchen allen (nach französischen Berichten) zwar die Querillas geschlagen, doch nie völlig überwunden oder so geschwächt wurden, daß sie nicht in wenigen Tagen mit neuer Keckheit auf demselben Kampfplatze erschienen. — Nächst Navarra beherbergten die Gebürge von Murcia, von Ober- und Nieder-Andalusien, die Sierra Morena und die nach Estremadura ziehende Bergkette ganze Insurgenten-Heere, die aus Cadix und Gibraltar immerfort Unterstützung erhielten, und in der letzten Hälfte

des Jahrs, durch Blake, wieder zu Offensiv-Operationen vereinigt wurden. Auf der portugiesischen Grenze und im Königreiche Valencia standen förmliche Insurrektions-Heere, deren Stamm jene alten spanischen Linien-Regimenter waren, die Ballasteros, Mendizabal und Castannos kommandirten. In Gallizien und Asturien hatten die Insurgenten besonders tapfere Führer, die, unter stetem Wechsel des Kriegsglücks, mit Bonnets Truppen, oft sogar mit der ganzen Nord-Armee, um den Besitz der Hauptpunkte Asturiens kämpften, und jeden Einbruch über Galliziens Grenze tapfer abtrieben.

So, rund umfangen von allen Seiten, hatte die französische Central-Armee, unter Don Josephs unmittelbarem Oberbefehl, überdem in Guadalaxara, Toledo, Cuenca, Segovia u. s. f. ewige Fehde mit Empecinados, und nach seinem Abgange mit Zayas Haufen. Man nehme diese unleugbaren Thatsachen zusammen, man vergleiche sie mit dem eigenthümlichen Charakter, den der Krieg in Spanien angenommen hat, und man wird einverstanden seyn mit dem Resultate: daß unter allen Kriegen, die Napoleon der Große bis dahin geführt, ihm keiner so viele Opfer an Menschen, Geld, Schätzen und moralischen Anstrengungen gekostet, als der spanische; ohne nach vierjähriger Dauer auch nur um einen wesentlichen Schritt dem Hauptziele jener ungeheuren Anstrengungen näher gerückt zu seyn! So weit hatte verfehlte Berechnung dessen, was ein in seinen innersten Tiefen aufgerührtes Volk vermöge, so weit die falsche Ansicht der spanischen Thron-Umkehr, als sey sie das Werk bloßer Hof-Kabalen, das aufgeklärteste Kabinet Europas in den Strudel verwickelt, daß es jetzt um des Ehren-Punkts willen den Kampf in Spanien nicht aufgeben konnte, obgleich es vorher-

sah: selbst das eroberte Spanien werde für Frankreich eine drückende Bürde, oder ein seine hochaufstrebende Kraft stets niederziehender Fußblock seyn. Die englische Kaufmanns-Politik hatte dagegen viel richtiger gerechnet; denn schon im Jahre 1811 traf ihr Facit nach allen Proben genau mit der ersten Berechnung zusammen; da eine in französischen Blättern selbst (in der Mitte Septembers) enthaltene Anzeige: daß die Cadres von den vierten Bataillonen der in Spanien kämpfenden Regimenter sich über Madrid nach Frankreich in ihre Depots verfügten, um dort neue Bataillone und Regimenter zu bilden, und daß aus Spanien einige auserlesene Mannschaft nach Paris gehe, um in die kaiserliche Garde aufgenommen zu werden, — deutliche Winke gab, in welcher Weltgegend das neue Ungewitter aufsteigen werd; — ein Ungewitter, das in seinem Gange, wie in seinen Resultaten außerordentlich, ja unerhört, dem ganzen europäischen Kontinente wiederum eine veränderte Gestalt geben muß, und daß also auch Spaniens endliches Schicksal, und des langen blutigen Krieges Resultat, (welches zu erzählen wir dem dritten und letzten Theile dieser Geschichte aufbehalten) entscheiden wird. Hier nur noch ein summarischer Ueberblick des für den andern Theil des Erdballs weitaussehenden Umschwungs, den die allwaltende Hand des höchsten Regierers aus Spaniens grausenvoller Revolution entwickeln zu wollen scheint.

VII.

Rückwürkung der spanisch-portugiesischen Thron-Umkehr auf die spanisch-portugiesischen Kolonien.

Revolutions-Stürme in Süd-Amerika, Mexiko und Florida. Allgemeine Betrachtungen über die Verfassung der spanischen Kolonien vor dem Ausbruche der Revolution. Zustand von Brasilien. — Anfang der Revolution zu Caraccas und Buenos Ayres; Fortgang und Ausbreitung über ganz Süd-Amerika und selbst über die Landenge nach Nord-Amerika, bis zur Mitte des Jahrs 1811. Aussichten und Resultate.

Im Laufe der Weltereignisse zeigt sich dem aufmerksamen Beobachter stets die allwaltende Hand einer ewigen Gerechtigkeit. Die schändlichen Thaten der Herrsch- und Ruhm-

sucht, der Habgier und des nimmersatten Stolzes, wodurch Völker und Völker-Stämme zertreten, ihrer heiligsten Menschenrechte beraubt, und zu willenlosen Werkzeugen des ungezähmten Despotismus herabgewürdigt werden, bestraft die ewige Gerechtigkeit, wo nicht sichtbar an den Unterdrückern selbst, doch an ihren Nachfolgern, an künftigen Generationen, an den Enkeln und Urenkeln derer, welche die Rache frevelnd herausforderten; und so bewährt sich das alte Sprichwort: wenn gleich die Rache hinke, sey sie darum (zu ihrer Zeit) noch nie ausgeblieben!

Pabst Alexander VI. hatte, durch gotteslästerliche Bulle, die neu entdeckte Welt den Spaniern geschenkt, um sie, mit Hülfe der göttlichen Gnade, zu unterjochen, und der Streit unter Spaniern und Portugiesen über jene Eroberung war vom heiligen Vater durch eine zwischen den Polen gezogene Demarkations-Linie geschlichtet, — doch kaum durch eines Conciliums Ausspruch die Frage entschieden worden: ob die Bewohner der neuen Welt zu den Menschen oder zu den Affen gerechnet werden müßten?

Unter der Herrschaft solcher Grundsätze unterjochte, vom Jahre 1519 an, Ferd. Cortes, Mexiko; Fr. Pizarro und seine Brüder zermalmten der Ynkas stolzes Reich also, daß Peru, Quito und Chili, in den Jahren 1529—1545, dem spanischen Schwerdte unterworfen wurden. — Andere Ungeheuer bemächtigten sich späterhin der Terra Firma, und zuletzt ward, noch im achtzehnten Jahrhundert, Neu-Granada unterjocht.

Die unaussprechlichen Greuel, welche alle jene Eroberungen begleiteten, erzählt die Geschichte jener Zeit; — dereinst wird sie auch erzählen, wie jene Greuel mit gerechtem Maaße an den Urenkeln derer, die sie begingen, gerächt

und vergolten wurden; denn der Anfang ist jetzt schon dazu durch die Revolution in den spanischen Kolonien gemacht. — Eine flüchtige Betrachtung der Verfassung jener Länder wird uns den Zunder bemerken lassen, der schon lange dort zum wüthenden Revolutions-Feuer aufglimmte, und daraus werden zugleich die Ursachen des jetzt so wild auflodernden Brandes erklärbar werden.

Spanier und Portugiesen modelten die Regierungsform aller unterjochten Länder und Völker der neuen Welt nach der Verfassung ihres Vaterlandes; nur daß jene noch drükkender und unumschränkt-despotischer wurde, als diese. Was so im sechszehnten Jahrhundert gebauet war, ist bis auf die furchtbare Revolution des spanischen Amerika in unseren Tagen wesentlich sich gleich geblieben. Die Verwaltung in allen ihren Theilen war einem höchsten bloß vom Könige abhängigen Rathe übertragen, und ihm in Handelssachen ein Handels-Gerichtshof untergeordnet. Vest hielt man hier besonders an der eisernen Kolonial-Politik, deren erster Grundsatz blieb: daß Amerikas Urbewohner, deren Menschen-Natur man freilich theoretisch nicht mehr laut abzuleugnen wagte, doch praktisch fortdauernd so behandelt werden sollten, als wären sie keine, oder nur halbe Menschen, die zwar Pflichten, aber keine Rechte hätten.

Zu Stellvertretern des spanischen Monarchen ernannte man, im Lande selbst, Vize-Könige (Vi-reyes) mit fast unumschränkter Gewalt, und zur Verwaltung der Justiz wurden Audiencias, als höchste inländische Tribunale, die dem Vize-Könige rathend beistehen sollten, errichtet. Nur wenigen, nur den größten Städten, war vergönnt, Munizipalitäten (Cabildos) aus ihrer Mitte selbst zu erwählen. Doch was vermogten diese gegen der Waffen und gegen des

unumschränkten Herrscher-Worts Gewalt, womit der Vize-König alles durchzusetzen im Stande war?

Neben der, jenen Ländern aufgedrungenen, politischen Verfassung, sollte die kirchliche ein noch vesteres Band abgeben, wodurch die unterjochten Völker an den herrschenden Staat, nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich geknüpft wurden. Im spanischen Amerika bildete sich daher ein hierarchischer Staat, der nicht, wie der europäisch-spanische, ganz dem heiligen Vater zu Rom, sondern dem spanischen Monarchen, oder vielmehr seinem höchsten Gewissensrathe, untergeordnet wurde. Es gab dort, wie im Mutterlande, hohe und niedrige Pfaffen; furchtbare Inquisitoren und Inquisitions-Tribunale; Klöster und Mönche in zahlloser Menge; kurz eine Hierarchie, der alle wissenschaftliche Kultur, der jedes darauf abzweckende Institut, der Glauben und Meinung sogar unterworfen waren, und die es trefflich verstand, nicht nur wahre Vernunft-Kultur, sondern mit derselben zugleich, wo möglich, die letzten Funken emporstrebenden National-Geistes bei den eingebornen Völkern auszurotten.

Höchster Grundsatz der politischen und kirchlichen Verfassung war: daß nur Spanier im Lande unumschränkt herrschen sollten! Alles, was farbigt und eingeboren war, erschien daher gegen sie in tiefem Abstande, und wurde konstitutionsmäßig darin erhalten. Die herrlichen Länder selbst sollten nur Schwämme seyn, die man auspreßte für jene europäische Habgier, der es viel zu umständlich und sauer dünkte, durch Fleiß und vernünftige Thätigkeit die Geschenke des fruchtbaren Bodens zu vervielfältigen. Darum ward Jahrhunderte lang dessen Benutzung fast bloß auf das Nachgraben der edlen Metalle beschränkt, und der Sklavenhandel eingeführt, weil die mörderisch ausgerottete

einheimische Bevölkerung, weil die Körperschwäche der armen mit Hunden gehetzten Indianer jener mühvollen Arbeit in den Bergwerken nicht genügte. Aus eben diesem Grunde, (daß die spanischen Kolonien in Amerika hauptsächlich Bergwerks-Kolonien seyn und bleiben sollten) durfte kein Fremder im Lande geduldet, durfte kein freier Handel mit dem Auslande zugelassen werden. Die spanischen Kolonien mußten ihre Schätze einzig nach Spanien, und dieses mußte ihnen einzig die europäischen Bedürfnisse liefern.

Dieser höllische Grundsatz entsprach vollkommen der unersättlichen spanischen Habgier; denn innerhalb 50 Jahren, nach Perus und Mexikos Unterjochung, waren an baarem Gelde allein in des Königs Schatz, als Fünftel des reinen Gewinns, 111 Millionen Piaster aus jenen Ländern geflossen, während zwölf Millionen Urbewohner (nach las Casas Angabe) als Opfer der scheuslichen Hab- und Mordgier ihrer Henker fielen. — Nach neueren Berechnungen schätzt Humboldt die ganze Summe der edlen Metalle, welche vom Jahre 1592 bis 1803 aus der neuen nach der alten Welt gekommen sind, auf 28 Milliarden und 233 Millionen Franken w). Welche Schilderung ließe die

w) Uebersicht des gesammten jährlichen Ertrags aller spanischen Gold- und Silber-Bergwerke in Amerika, wovon zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts die vorschriftsmäßige Abgabe des fünften Theils an die Krone bezahlt worden. (Nach Humboldt.)

Namen der Provinzen.	Kastilische Mark		Werth in Piastern.
	Gold.	Silber.	
Vize-Königreich Neu-Spanien.	7000.	2,250,000.	22,170,740.
Vize-Königreich Peru.	3400.	513,000.	5,317,988.

unsägliche Grausamkeit zu, womit jene ungeheuren Summen erpreßt wurden! Doch dieß ist nicht der Gegenstand unserer Geschichte. Nur die Stimmung, die Natur-Anlage und individuelle Beschaffenheit der Völker, die so lange zu willenlosen Werkzeugen der europäischen Habgier gemißbraucht, nun endlich erwacht, aus dem dumpfen Schlummer langer und entehrender Sklaverei, ihre Ketten mächtig zu zerreißen sich anstrengen, wollen wir schildern, und dieß ist nothwendig, um den noch dunkeln Zusammenhang so vieler Revolutions-Stürme, die jetzt in der neuen Welt losbrechen, einigermaaßen zu begreifen, oder ihre wahrscheinlichen Resultate zu erfassen!

Auch ohne die Thron-Umkehr in Spanien ließ eine nahe Revolution in den spanischen Kolonien sich als gewiß ansehen. Alt war der Fehler der spanischen Regierung, die Kolonien nach einem höchst ungerechten, unmenschlichen Systeme zu behandeln, und diese tolle Maxime dauerte fort im

---

General-Kapit. Chili.	10,000.	29,700.	1,737,380.
Vize-Königreich Buenos Ayres	2200.	414,000.	4,212,404.
Vize-Königreich Neu-Grenada.	18,000.	wenig.	2,624,760.
Summa:	40,600.	3,206,700.	36,036,272.

Durch Kontrebande wurden wahrscheinlich aus Neu-Spanien 8 Millionen Piaster edle Metalle, aus Neu-Grenada 2500 Mark Gold, aus Peru 100,000 Mark Silber, aus Buenos Ayres 67,000 Mark Silber, und aus Chili der vierte Theil des legalen Ertrags nach Europa geschleppt. Aus Brasilien aber für 4 Mill. 360,000 Piaster, also überhaupt für 236 Mill. 353,667 Franken nach Europa aus Amerika.

19 Jahrhunderte. Da man aber doch dem Lichte der Vernunft, der Einwürkung heller politischer Ideen, dem erwachten Gefühle eigner Menschenwürde, und dem lockenden Vorbilde des nahen nord-amerikanischen Freistaats nicht allen Zugang in den spanischen Kolonien verschliessen konnte, würde von Jahr zu Jahr für das Mutterland die Gefahr grösser, jene unschätzbaren Besitzungen ganz oder zum Theil zu verlieren. Längstens hätte eine gesunde Politik der spanischen Regierung die Wahrheit predigen sollen: daß der fürchterlichste Despotismus, daß alle Handels- und Verkehrs-Einschränkungen doch am Ende nicht hinreichen würden, um Länder von so reichen natürlichen Hülfsmitteln in steter Abhängigkeit ihrer Bedürfnisse vom Mutter-Staate, der sie so barbarisch unfreundlich behandelte, zu erhalten; aber die alte spanische Dynastie war taub und blind gegen solche Wahrheiten.

Die französische Politik, sobald sie sich Spaniens Thron angemaaßt, erkannte, wie die bayonner Konstitution bewies, jene Wahrheit zwar deutlich genug, doch schon war es zu spät. Die Flucht des portugiesischen Hofes nach Brasilien fachte den Funken des Revolutions-Brandes in Süd-Amerika zu lichten Flammen an, und Miranda erschien als Retter des Vaterlandes. Er war zwar bei seinen ersten Versuchen unglücklich; allein die Brand-Fackel, einmal hingeworfen, verlöschte nicht wieder; Faktionen erhoben ihr Haupt; der Rache Stimme ertönte laut; der übermüthigen Herrscher Widerstand reizte sie nur noch mehr, und die neue Welt gerieth in Flammen!

Seit länger als zwei Jahrhunderten bestand die Bevölkerungs-Masse in jenen gesegneten Ländern aus dreierlei Menschen-Klassen, die durch Interesse, durch Den-

kungsart, Körperbildung, Temperament und Abstammung sehr weit von einander abwichen, und sich bis auf den gegenwärtigen Augenblick von einander abgesondert erhielten. Die in Europa gebornen Spanier wurden für die erste Kaste der Bewohner Amerikas gehalten, und von der Regierung stets nach altem Grundsatze auf Kosten aller übrigen begünstigt. Alle Stellen von einigem Gewicht und Einfluß waren daher durch sie besetzt, und der spanische Hochmuth gefiel sich noch immer in einem Lande, wo ihm schon sein Name ausgezeichnetes Ansehen, und Gelegenheit die Fülle zur leichten Bereicherung gab. Da diese Klasse aber meistens aus Menschen bestand, die in ihrem Geburtslande wenig oder nichts zu verlieren hatten, die nur durch Bereicherungsgier, oder Abentheurer-Stolz, nach der neuen Welt getrieben wurden, und die gewöhnlich mit Unwissenheit empörenden Stolz verbanden; so läßt sich leicht begreifen, warum sie bei den Eingebornen verhaßt und verachtet war; warum diese in Besitz großer Güter, die jene erst erwerben wollten, und meistens auch in Besitz höherer Verstandes-Bildung als jene je erwerben konnten, mit Widerwillen auf die anmaaßenden Abentheurer hinblickten.

Eine zweite Klasse, die Kreolen, ist gleichfalls europäischen Ursprungs, und stammt größtentheils von Familien ab, die sich bei der ersten Eroberung Amerikas dort ansiedelten, oder später durch Verdienste um den neuen Staat und durch Reichthum sich auszeichneten. Von der Total-Bevölkerung aller spanisch-amerikanischen Kolonien machen die Kreolen, in den meisten Provinzen, den ansehnlichsten Theil aus. Die Bevölkerung und das Verhältniß derselben in den einzelnen Provinzen mag man aus einigen Angaben (nach Humboldt) ersehen. Neu-Spanien, mit Ausschluß

von Guatimala, zählte, im Jahre 1803, fünf Millionen 837,100 Bewohner; die Hauptstadt Mexiko allein 150,000 Seelen; Lima, Perus Hauptstadt, 60,000 Einwohner; Arequipa 50,000; Cusco 25,000; St. Jago de Chili, 500,000; und Potosi in Süd-Peru, 25,000 Einwohner. Fast überall war in den Händen der Kreolen der größte liegende Reichthum, und es gab unter ihnen ungeheuer reiche Familien, wie z. B. die der Grafen von Valenciana mit 2 1/2 Mill. Franken jährlicher Einkünfte; die der Grafen von Regla mit eben so großen Gütern, und besonders die der Grafen von Tagoaga, welche ein Bergwerk besitzt, worin ein einziger Erzgang vor noch nicht langer Zeit, binnen 6 Monaten, 20 Millionen Franken reinen Gewinn abwarf. —

Unter dieser Klasse ist unstreitig die größte Masse von Bildung und politischer Aufklärung; und viele ihrer Mitglieder sind kühne, geistvolle, unternehmende Menschen, die größtentheis das Mutterland (Spanien) so sehr verachten, daß man schon vor Jahren sie oft sagen hörte: wir sind keine Spanier, wir sind Amerikaner!

Eben dieser ihrer allgemein bekannten Stimmung wegen konnte man vorhersehen, daß die dritte Haupt-Klasse, die Ureingebornen, sich im Sturme einer Revolution weit eher den Kreolen, als den Spaniern anschließen werde; denn die Kreolen waren schon lange nationalisirt, standen den Ureingebornen in Sitten und Lebensweise weit näher als die Spanier, wurden ihnen sogar durch Verschwägerung und Verwandtschaft mit den großen Familien des Landes amalgamirt, und — was die Hauptsache seyn mogte, theilten mit den Ureingebornen das schmerzliche Gefühl der Unterdrückung durch nichtswürdige Ankömmlinge, die kein

anderes Verdienst, als den spanischen Namen geltend machen konnten. Die Zahl der dritten Klasse, schätzt man über drei Millionen Seelen. Sie waren, troz ihrer ökonomischen und bürgerlichen Bedrückung, sehr furchtbar, und zeigten sich jederzeit, wenn sie bei einem Volks-Tumult in Masse handelten, höchst listig, thätig, heftig und grausam in ihren Maaßregeln. Ueberdem sind zu dieser dritten Klasse noch alle jene verschiedenen Kasten zu rechnen, welche aus der Vermischung mit Afrikanern und Asiaten, die größtentheils als Sklaven ins Land kamen, entspringen; denn diese alle stehen mit den Ureingebornen fast auf gleicher Stufe der Bildung. Ihr Zustand, ihre Leiden, ihre tief verschlossene Rachsucht u. s. f., macht sie zu treuen Bundesgenossen unter einander.

Nichts ließ sich also gewisser erwarten, als daß alle diese Menschen mit des Landes Urbewohnern, beim Ausbruche einer allgemeinen Revolution, gemeinschaftliche Sache machen, daß sie sich sogar zu Führern der Revolution aufwerfen, und eine Oberherrschaft erringen würden, zu welcher das rasende System der spanischen Regierung der Kolonien selbst den Grund gelegt hatte. Es konnte dann aber auch nicht fehlen, daß die Verschiedenheit der Interessen, der Denk-, Empfindungs- und Lebens-Art jener Bevölkerungs-Klassen des spanischen Amerika allgewaltig auf das Schicksal des revolutionirten Landes würken, daß aus der Ungleichheit der Besitzthümer eine Spannung erfolgen mußte, deren Resultate, sobald nur der Punkt des allgemeinen Abfalls vom Mutterlande einmal bevestigt worden war, ins Unendliche fortwürkten.

Furchtbar erschien dann die Opposition, welche die Armen gegen die Reichen bildeten, und schlug unter solchem Orkane ein neuer Grachus eine lex agraria vor, so mußte

der Sturm alles, was reich und mächtig hieß, mit sich fortreißen. Der Arme, der Bedrückte, der so tief in seiner innersten Menschenwürde gekränkte Haufe focht gewiß mit fanatischer Wuth; die neuen Orleans fielen unter seinem Rachschwerdte, und eher ruhte der Kampf sicher nicht, als bis der vollständigste Sieg über die alten Unterdrücker erfochten war. Nur in den innern Provinzen, wo die Begüterten, aus der Klasse der Kreolen, die Hauptmasse der Bevölkerung bilden und mehr konzentrirt sind, dürfen sie hoffen die Revolution zu leiten. So stellt den Ausbruch und Fortgang der Revolution des spanischen Amerika, (dem auch Brasilien folgen wird) die unbefangene Betrachtung seines Zustandes dar. Es ist nicht alberne Prophezeiung, die hier ihr Gewäsch treibt! Gleiche Ursachen haben ewig gleiche Würkungen hervorgebracht, und nach ewigen Naturgesetzen wird auch das spanische und portugiesische Amerika alle Perioden der französischen Revolution durchlaufen, und wahrscheinlich die nämliche Entwickelung des blutigen Trauerspiels erfahren, wenn erst Demokratie und Aristokratie ihre scharfen Ecken mörderisch bis zum Stumpfwerden gegen einander abgeschliffen haben. Ob dann Europa nicht über das Geschenk bitter klagen wird, das einst Christoph Columbus ihm mit der Entdeckung einer neuen Welt machte, steht dahin! Die Hand der ewigen Weisheit zeigt uns jetzt schon die Spuren des Ziels, wohin sie leitet; und dieses Ziel mögte wohl das höchste Resultat seyn, welches alle Revolutions-Stürme in der alten und neuen Welt nur vorbereiten sollen.

Von französischen Schaaren, unter Junots (Abran-

tes) Oberbefehl gedrängt, durch englische Politik und eigene Schwäche geleitet, hatte der portugiesische Königsstamm aus dem Hause Braganza die europäischen Besitzungen verlassen, um in seinen süd-amerikanischen Kolonien Zuflucht, Fortdauer politischer Existenz, und Mittel, das Verlorne mit reichem Gewinn zurückzufordern, sich zu verschaffen.

Außer dem großen Küstenlande Brasilien gehörten zu dem portugiesischen Reiche in Süd-Amerika, welches nun zu einem neuen selbstständigen Staate gebildet werden sollte, ein Theil von Guiana, im Norden von Brasilien, und ein Stück von Peru, mit Paraguay und dem Amazonenlande; also einer Ländermasse von fast 100,000 Quadrat-Meilen. Dieses ungeheure Gebiet liegt größtentheils in dem heißen Erdgürtel, und hat nur zwei Jahrszeiten: eine nasse und eine trockene. Der Himmel ist dort fast nie bewölkt, und der Mond macht die Nächte so hell, daß man beim Scheine desselben lesen kann. Die große Hitze wird durch Winde, welche von der See oder von den hohen Bergen herwehen, gekühlt. Mitten durch jene Länder läuft ein hohes Gebürge, auf dessen Rücken mächtige Ströme entspringen. Durch den nördlichen Theil strömt der größte aller bis jetzt bekannten Flüsse der Erde, der Amazonenfluß oder Maranhao, in dessen Bette von Mittag her sich die gewaltigen Ströme: Madeira und Xingu, nebst vielen andern, wälzen. Den mittäglichen Theil bewässern der Parana und der Rio Real. An der westlichen Grenze findet man den ungeheuren See Xarayes.

Im Jahre 1500 ward Brasilien von einer portugiesischen Flotte, die, unter Cabral, nach Ostindien segeln wollte, entdeckt, und das Färbe-Holz, welches man dort fand, und früher schon Brasil nannte, gab Anlaß zu dem

Namen des Landes: Brasilien. Unter mannigfaltigen Greuel-Scenen wurde dann, im sechszehnten und siebenzehnten Jahrhunderte, die Ländermasse gebildet, welche das portugiesische Amerika ausmacht. Man theilte sie in neun Provinzen. An des atlantischen Meeres Küste liegen, von Norden nach Süden: Para, wozu der portugiesische Antheil von Guiana, die große Insel Marajo und der größere Theil des Amazonenlandes gehören; ferner Maranhao und Fernambuco. — An der südlichen Küste: Bahia, Rio Janeiro und San Paulo, welches, außer dem süd-westlichen Brasilien, auch das nord-östliche Paraguay umfaßt. Im Innern des Landes, zwischen den Flüssen San Francisko und Paraiba, die reiche Provinz Minas Geraes, wo die Portugiesen, im siebenzehnten Jahrhundert, zuerst jene unerschöpflichen Bergwerke entdeckten. — Am linken Ufer des San Francisko, die Provinz Gojaz; und an der rechten Seite des Guapore-Flusses, die Provinz Mataerosso, welche von der gleichnamigen Gebürgs-Kette benannt wird.

Des Landes kostbarste Produkte sind: Gold, Platina und Edelsteine, besonders Diamanten. Das Pflanzenreich erzeugt Pflanzen aus allen Weltgegenden in üppiger Fülle. Kaffee und Zucker gedeihen vortrefflich; man kennt zwölf verschiedene Arten von Pfeffer; und der Tabacksbau hat so zugenommen, daß, am Ende des letztverflossenen Jahrhunderts, die Verpachtung desselben der Regierung jährlich 2 Mill. 700,000 Krusaden eintrug. Besonders aber ist Brasilien reich an trefflichem Bau- und Färbe-Holz. Man bauet viele Schiffe von Mahagony-Holz, und wer kennt nicht das Brasilien- und Kampeche-Holz? Im Innern des Landes giebt es eine so große Menge von Hornvieh, daß man einen Ochsen für 2 Thaler kaufen konnte, und nach

Europa wurden alljährlich über 100,000 Häute geführt. Die wilde Thierwelt zeichnet sich durch viele Affen-Arten, durch kleine Tieger, durch Faulthiere, Meerschweinchen und Gürtelthiere aus. Der Strauß ist dort einheimisch, und der buntgefiderten Papageien findet man über hundert Arten. Alle Küsten, alle Flüsse des Landes wimmeln von Fischen. Selbst Wallfische werden gefangen, und das den köstlichsten Färbestoff liefernde Insekt, die Cochenille, ist dort einheimisch.

So die Natur, so das Land! Der Nachkömmlinge der Ureinwohner, die seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts Rechte freier Bürger erhielten, zählte man, in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, 400,000. Dazu könnten etwa 338,850 Neger und Mulatten, und 200,000 Weiße, oder Kreolen gerechnet werden; so daß (wie Staunton angiebt) die Total-Bevölkerung 800,000 Menschen betragen sollte. Doch rechnete man, nach neueren Nachrichten, im Jahre 1804 allein die Zahl der Weißen so hoch; dazu kamen 900,000 Eingeborne, und 1 Mill. 500,000 Neger. — Die wichtigsten Städte waren: San Salvador oder Bahia, mit 100,000 Einwohnern; und Rio Janeiro oder San Sebastian, mit 50,000 Einwohnern; minder bedeutende Orte: Para, Olinda und Porto Segaro.

Von jeher waren Verfassung und Verwaltung des trefflichen Landes elend, despotisch, einzig auf des Mutterstaats Vortheil berechnet. Der Handels-Freiheit wurden drückende Fesseln angelegt, darunter die drückendste: daß die Schiffe, welche die portugiesischen Waaren nach Brasilien brachten, nur im März dahin abgehen durften. Die Bewohner eines Landes, an dessen Küsten man so leicht Salz gewinnen könnte, mußten der Regierung das Salz abkaufen, welches von den

Inseln des grünen Vorgebürgs kam. Vom ausgeführten Zucker wurden 20 Procent der Regierung entrichtet; von allen anderen Landes-Erzeugnissen 10 Procent. Dabei trieb mit Indigo, Wein, Seife, Scheidewasser, Quecksilber und Spielkarten die Regierung allein Handel! Außer der Einnahme von den edlen Metallen und Diamanten zog sie durch Zölle, Zehnten und andere Abgaben aus dem Lande etwa 2 Mill. 667,000 Piaster jährlich. Die regulaire Kriegsmacht betrug, vor der Ankunft des portugiesischen Hofes, etwa 10,000 Mann, und dazu kamen 20,000 Mann Landmiliz. Aber die Soldaten waren schlecht bezahlt und mondirt, — noch schlechter geübt. — Alle Anstalten zur sittlichen und intellektuellen Bildung des Volks ruhten in tiefem Schlummer; alles erwartete die Hand einer wohlthätigen neuen Schöpfung.

So erschien am 19 Januar des Jahrs 1808 der Prinz Regent von Portugal mit seiner verrückten Mutter und der ganzen königlichen Familie, in Begleitung eines beträchtlichen europäischen Truppen-Korps zu Bahia. Die erste Maaßregel war ein Kabinets-Befehl (vom 28 Januar) an den General-Kapitain der Provinz, wodurch die alten Handels-Beschränkungen einigermaaßen aufgehoben wurden. — Im März segelte dann der Hof auf dem englischen Linienschiffe Bedford nach Rio Janeiro, wo für immer die Residenz genommen wurde, und wohin schon früher die englisch-portugiesische Flotte, unter Kommodore Moore, abgegangen war. Bald installirte nun der Prinz die neue Regierung: zum Finanz-Minister wurde ernannt, Don Fernando de Portugal; zum Minister des Innern, Don Juan d'Almeida; zum Minister des Krieges und der auswärtigen Angelegenheiten, Don Rodrigo de Souza Cou-

tinho; zum Marine-Minister, der Vicomte de Anadia, und zum Justiz-Minister, der Marquis de Bellas. Aranjo legte seine Stelle als Staats-Sekretair nieder, und trat in den geheimen Rath. — Zur Belohnung der Treue seiner ihm nach Brasilien gefolgten Großen stiftete der Prinz den Orden der Treue.

Von eigener Rache und Englands Politik getrieben, erschien, am 1 Mai, ein offenes Kriegs-Manifest gegen Frankreich, verbunden mit einer Protestation der Gemahlin des Prinzen, Donna Carlotta Joaquina, und des Infanten Don Carlos, gegen alle Vorgänge in Spanien, wodurch ihr unstreitiges Erbfolge-Recht gekränkt werden könnte. Näher lag aber die gehoffte Ausführung des Plans, den in Europa erlittenen Verlust durch Eroberungen im spanischen Amerika, wo jetzt der Geist der Unruhe bereits mächtig rege war, tausendfältig zu ersetzen. Nach englischen Nachrichten herrschten jedoch am Hofe zu Rio Janeiro selbst Faktionen. Die Prinzessin wollte mit ihrer Parthei, es koste was es wolle, die eben ausgebrochenen Unruhen in Monte Video benutzen, um jene Gegenden zu unterwerfen, und zu dem Zwecke alle Linien-Regimenter, durch die untergesteckte Landmiliz ergänzend, verstärken lassen. Aber die Sache fand Widerstand, und mußte aufgegeben werden. Eben so mißlang ein Einverständniß des Erzbischofs und des Gouverneurs der spanischen Provinz la Paz im südlichen Peru mit dem Hofe zu Rio Janeiro, um der Gemahlin des Prinz Regenten die Regierung dieses Theils der spanischen Kolonien in die Hände zu spielen. Das Volk von la Paz entdeckte den Plan, nahm den Gouverneur und Erzbischof gefangen, konstituirte eine demokratische Verfassung, und errichtete ein National-Heer von 10,000 Mann, wozu die

Kaziken sich erboten, 200,000 bewaffnete Indianer stoßen zu lassen, um des Landes Freiheit zu beschützen. Um dieselbe Zeit fing der brennbare Stoff zu Buenos Ayres, wo Liniers bis dahin die Zügel der Regierung gelenkt hatte, Feuer; und die Anwesenheit des portugiesischen Hofes in Süd-Amerika, seine entdeckten Plane, und die furchtbaren Nachrichten aus Spanien schürten gewaltsam den Brand an, welcher bald die ganze südliche Halbinsel der neuen Welt ergriff.

Vor dem Ausbruche der großen Revolution zerfiel das spanische Süd-Amerika in drei Königreiche: Neu-Granada, Peru und Rio de la Plata.

Zwischen dem caraibischen Meere, dem holländischen und französischen Guiana, dem atlantischen Meere, Brasilien und Peru streckt sich Neu-Granada in ungeheurer Ausdehnung hin. Die Meerbusen von Panama, Darien und Venezuela dringen tief ins Land, und weithin dehnt der See von Maracaibo seine Gewässer aus. Sandigt und sumpfig ist der Boden an den Küsten, waldigt und gebürgig im Innern des Landes. Das heiße Klima wird durch See- und Berg-Winde zur erträglichen Temperatur gemildert. Hier sind die größten Ströme, die höchsten Berge der Erde; der Oronoco-, Paragua-, Magdalenen- und Amazonen-Fluß; der majestätische Chimborasso, welcher weit über die Anden- und Cordilleras-Gebürge, 21,136 Fuß im Silbergewande eines ewigen Schnees und Eises, seinen Scheitel in die Wolken streckt. Hier liegt Amerikas Paradies, das 7256 Fuß über des Meers Fläche erhabene Thal Quito, mit ewigem Frühling, mit immer heitern Himmel und vortreff-

lichen Erzeugnissen des Bodens. Die verschiedenartigsten vierfüßigen Thiere, die buntgefiedertsten Vögelschaaren bevölkern seine unermeßlichen Waldungen. Reis, Kassave, Kakao, Ananas, Zucker, Kaffee, Taback, Aloe, Cedern, Palmen und Brasilien-Holz steigen in üppiger Fülle und Pracht aus dem Boden empor, der in seinem Schooße auch Gold, Silber, Platina und Diamanten der Habgier des Menschen darbietet. Rechts von der Landenge von Panama erstreckt sich, an der Küste des atlantischen Meers hin, die Provinz Caraccas, und macht einen Theil der 45,000 Quadrat-Meilen großen Terra Firma aus. Sonst eine Kapitanerie, bestand sie aus den Provinzen: Venezuela, Maracaibo, Varinas, spanisch Guiana, Cumana und der Margarethen- oder Perlen-Insel. Mit Schätzen aller Art ist dieser Landstrich gesegnet, und die Vermehrung nützlicher zahmer Thiere dort so ungeheuer, daß man über 1 Mill. 200,000 Ochsen; 180,000 Pferde, und 90,000 Maulesel zählte. Die Provinz Venezuela hat etwa 500,000 Einwohner; Maracaibo 100,000; Cumana 80,000; spanisch Guiana 34,000, und die Margarethen-Insel 14,000 Seelen, wovon überhaupt die Weißen 2/10, die Sklaven 3/10, die Freigelassenen 4/10, und die übrigen Kasten 1/10 ausmachen. An der Nord-Seite der Terra Firma liegt die Stadt Caraccas, auch San Jago de Leon, oder Leon de Caraques genannt. Sie hat sich zur größten Handelsstadt in jener Gegend erhoben, und die Zahl ihrer Einwohner steigt auf 24,000. An einem Meerbusen, den ein Kanal mit dem See Maracaibo verbindet, sieht man Venezuela, oder Caro, wie Venedig auf Inseln und Pfählen erbauet, und darum Venezuela, klein Venedig genannt. Kolonisten, von deutscher Abkunft, erbaueten die Stadt; Karl V. hatte jenen Landstrich,

als er in großer Geldverlegenheit sich befand, der augsburgischen Familie Welser verpfändet, die 28 Jahre in ihrem Besitz blieb. Porto Bello und Panama waren ehemals die Niederlagen aller Schätze, die von der panamischen Landenge nach Spanien verschifft wurden, — und noch ist Karthagena, mit 30,000 Einwohnern, in jener Gegend eine höchst bedeutende Handelsstadt. Die vormalige Hauptstadt, Santa Fe de Begata, zählt jetzt nur 18,000 Einwohner.

Minder bevölkert als Caraccas ist das zum Theil noch in der Indianer Gewalt befindliche spanische Guiana; das Klima dort feucht, der Boden wenig angebauet. Dagegen in Quito, welches die höchsten Gebürge, die größten Ströme, das angenehmste Klima besitzt, der Boden am fruchtbarsten erscheint, so, daß die Produkte aller Zonen dort ohne Pflege und Wartung besser als im eigenen Mutterlande fortkommen. Auf einem Abhange des Pitshinka, liegt da Quito, die höchste Stadt der Erde, mit 60,000 Einwohnern. Sie treibt beträchtlichen Handel, hat Kattun- und Fayance-Manufakturen und eine Universität, wodurch die Stadt sich jedoch nicht so sehr als durch ihren Luxus und Reichthum auszeichnet. Ihr nach stehen Cuenca mit 30,000 und Guagagui mit 20,000 Einwohnern.

Zwischen Neu-Granada, Brasilien und dem Süd-Meere liegt das vormalige Königreich Peru, 320 Meilen lang und 120 Meilen breit. Seine vorzüglichsten Flüsse sind: der Marahon, Mapache und Lima; als Haupt-See ist der Titica berühmt. Des Landes Hitze mäßigen die hohen Gebürge, die ungeheuren Ströme und die Nähe der See; doch giebt es in einigen Gegenden weder Regen noch Gewitter. Das Land erzeugt alle Süd-Früchte Asiens und Eu-

ropas; vorzüglich Orangen, Wein und Oliven. Eigen sind ihm die nützlichen Guanacas (der neuen Welt Kamele), und die Vicamnas, welche, wegen ihrer feinen Vigogne-Wolle, sehr geschätzt werden. Ein Theil der Urbewohner des Landes entfloh bei dessen Eroberung in die goldreichen Gebürge, und seine Nachkömmlinge bilden noch jetzt ein furchtbares Ynkas-Reich, dessen Unabhängigkeit die stolzen Spanier anerkennen müssen. Die Hauptstadt, Lima oder los Reges, einst der Sitz der Inquisition und eines Vize-Königs, mit 60,000 Einwohnern, treibt starken Handel, und zeigt einen fast unglaublichen Luxus. Nach Lima sind die berühmtesten Städte: Guancavelica, mit Quecksilber-Bergwerken; Arequipa, mit 50,000 Bewohnern; Cusco, ehemals der Ynkas Residenz, und la Paz, mit dem Gold-Berge Illimani. — Chili, mit der Hauptstadt gleiches Namens, hat herrliche Produkte, ein mildes Klima und kriegerische Ureinwohner, die nie ganz von den Spaniern unterjocht werden konnten. Es hat mit dem Königreiche Peru einerlei Statthalter, und treibt starken Handel.

Dagegen bilden das Königreich Rio de la Plata die Provinzen: Süd-Peru, Ost-Chili, Tucuman und das spanische Paraguay. Produkte, Klima und Boden sind hier, bei unermeßlicher Ausdehnung, sehr verschieden. Süd-Peru, bloß in den Thälern fruchtbar, ist größtentheils gebürgigt und kalt, darum nur von etwa 100,000 Menschen bewohnt. Hier liegt das reiche Potosi mit den berühmten Silber-Bergwerken, die jährlich über 4 Mill. Piaster einbringen, und la Plata ist Süd-Perus Hauptstadt. — Ost-Chili, durch die Anden getrennt von West-Chili, ist im Süden gebürgig und waldig, im Norden morastig; Mendoga und St. Jago del Estero sind seine Hauptstädte. Das spanische Pa-

raguay wird durchströmt vom breiten la Plata oder Silberflusse. Es ist kalt, doch reich an Thier-Arten und mannigfaltigen Produkten des Pflanzenreichs; besonders gedeihen in Paraguay Thee, Taback und Baumwolle. Am Ausflusse des Rio de la Plata liegt die Hauptstadt, Buenos Ayres, mit 40,000 Einwohnern, mit einer Citadelle und starkem Handel. Unter den übrigen Städten sind der Hafen Monte Video, Corrientes und die reiche Kolonie St. Sagramento berühmt. Im Königreiche Rio de la Plata ist Tucuman, mit der gleichnamigen Hauptstadt, die ärmste Provinz; doch fruchtbar an den Ufern des la Plata-Stroms. Auch rechnet man noch dazu das rauhe, kalte Patagonien oder Magellans-Land mit seinen großen Bewohnern.

In der nördlichen Hälfte der neuen Welt, welche bisher dem spanischen Scepter gehorchte, sind Alt-Mexiko und Florida die beträchtlichsten Reiche. Ersteres war im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts (1519—1522) durch Cortes erobert, Neu-Mexiko später, nämlich erst 1771 unterjogt worden. Mexikos großes Gebiet in Nord-Amerika, unter dem schönsten Himmel gelegen, hat im Westen den Meerbusen von Californien und das große Südmeer, im Osten den mexikanischen Meerbusen zur Grenze. Nördlich wird es von Neu-Mexiko begrenzt. Auf der andern Seite hängt es durch die Landenge mit der Terra Firma zusammen. Mit einem unerschöpflichen Reichthum an edlen Metallen, Schmaragden, Turkissen, Jaspissen, Porphyr und Perlen, verbindet es die ergiebigste Produktion des Pflanzenreichs. Indigo, Campeche-Holz, Kopal, Jalappe, Chinawurzel, Sassaparille, Ingwer, Platanen, Cacao, Vanille, Balsam, Taback, Baumwolle u. s. f., sind einheimisch. Der größere Theil des Landes hat Süd-Italiens reizendes Klima

und ernährt die mannigfaltigsten und nützlichsten Thier-Arten. Im Osten ist das Land, je näher der Küste, desto sumpfiger, niedriger und ungesunder. In der Nähe des westlichen Ufers ist es dagegen hoch, die Hitze erträglich und die Thäler sind gut angebauet. Von Nord-West nach Süd-Ost beträgt seine Länge fast 400 geographische Meilen; seine Breite abwechselnd von 30 bis 130 geographische Meilen. Man schätzt die Zahl der Bewohner auf 5 Millionen 837,100 Seelen, worunter 2 Millionen voreuropäischer Bewohner, die übrigen Spanier, Kreolen, Mulatten und Mestizen sind. Jene herrliche Landschaft ist stets von ihren Eroberern vernachlässigt worden. Die spanischen Soldaten verwildern dort gänzlich; die Menge des Geldes, die Wohlfeilheit der Produkte, und das liebliche Klima verweichlichen den reichen Mexikaner, und in der Hauptstadt ist der Luxus so ungeheuer gestiegen, daß Silber sogar zum Beschlage der Pferde und der Kutschenräder verwandt wird.

Neuere Reisende schildern jedoch die Kultur der Bewohner von Akapulko, Vera Crux, Guadalaxara und besonders der Hauptstadt, die 150,000 Seelen zählt, als sehr vorzüglich, und behaupten: Mexiko x) habe treffliche Bildungs-Anstalten; zähle eine nicht geringe Anzahl vorzüglicher Männer in mehreren Fächern des menschlichen Wissens; sein Adel erhebe sich durch Erziehung und Einsicht weit über den Adel

x) Nächst Mexiko sind Akapulko, in dessen Hafen lebhafter Handel mit Peru und den Philippinen getrieben, und wo jährlich eine 30 Tage daurende Messe gehalten wird; Vera Crux, wo großer Verkehr mit Spanien ist, und Guadalaxara, die Hauptstadt der gleichnamigen Audienca, mit 60,000 Einwohnern, Alt-Mexikos vorzüglichste Städte.

Spaniens; selbst die Geistlichkeit zeichne sich aus durch liberale Ideen, und sey dem Interesse des Staats mehr als die spanische Geistlichkeit ergeben. Welche ungeheure Würkungen in diesem Lande, (wenn jene Schilderungen wahrhaft sind), der zündende Blitz einer allgemeinen Staats-Umwälzung hervorbringen müsse, läßt sich denken.

Nicht so reich und wichtig ist die größtentheils unangebauete Statthalterschaft Neu-Mexiko, mit der Hauptstadt Santa Fe am Rio del Porte. Sie begreift mit die Halbinsel Californien und alle weitläuftigen Landschaften jenseit des Flusses Adayes, und westlich gegen das eigentliche Mexiko gelegen. Des Landes Inneres ist noch im Besitz kriegerischer Urbewohner, die frei unter ihren Kaziken leben und mit den Spaniern nur Freundschafts-Bündniß geschlossen haben. Das nachbarliche Florida, von seinem Entdecker, Ponz de Leon, wegen der schönen Küste, also genannt, theilt der Fluß Agalochicola in Ost- und West-Florida. Das erstere ist bergigter als das letztere, welches ein warmes gesundes Klima, und Reichthum an Mais, Getreide, Wein, Oel, Orangen, Kakao, Vanille, Baumwolle, Indigo, Sassafras, Eisen, Kupfer und Perlen, aber keine edle Metalle hat. Ergiebig ist das Thierreich an Pferden, Schaafen, Ziegen, Hirschen, Bären und Wölfen. Aber der träge nur nach Gold dürstende Spanier hat das ergiebige Land schlecht benutzt. Es wird größtentheils von eingebornen Völkerschaften durchzogen, ist wenig bevölkert, und die Zahl der angesiedelten Europäer beträgt kaum 10,000 Seelen, bestehend aus Spaniern, Engländern, Franzosen, Deutschen und Griechen. Im Jahre 1762 kam Florida an England; im nord-amerikanischen Kriege zurück an Spanien, und nun gedieh die alte Faulheit wieder zur Tages-Ord-

nung. Einige Forts von St. Louis bis Neu-Orleans hin hielt man mit etwa 3000 Soldaten besetzt, und ganz West-Florida wurde, von England aus, mit europäischen Waaren versorgt. Und doch ist herrlich der Boden zwischen dem Missisippi und Betiksoha; weniger gut von da bis Pearlower. Des Landes Küste erhebt sich senkrecht über das Meer, und das schmale Küstenland ist meistens 60, an einigen Stellen nur 20 Meilen breit.

So kennen wir im allgemeinen den Schauplatz der großen Revolutions-Stürme y), die sich bis jetzt nur unvollständig und fragmentarisch, weil alle von dort her eingehenden Nachrichten fragmentarisch sind, beschreiben lassen.

Zwei Männer von großen Talenten hatten sich, bereits vor dem Ausbruche des Sturms, der die ganze neue Welt erschüttert, auf eine höchst merkwürdige Art dort ausgezeichnet, und jeder an seinem Theile, wiewohl zu ganz verschiedenen Zwecken, Veranlassung zu jenen außerordentlichen Ereignissen, welche der Gegenstand unserer Erzählung sind, gegeben. Der erste, Don Santjago de Liniers, Abkömmling einer adlichen Familie, zu Niort in Poitou geboren, trat, als Maltheser-Ritter, in früher Jugend seine Laufbahn an, diente dann in einem französischen Kavallerie-Regiment, und nahm im Jahre 1775 Dienste bei der spanischen Marine; nachdem er bei der unglücklichen Expedition

---

y) Die gegebene geographisch-historische Uebersicht wird hoffentlich den meisten Lesern zum Verständniß der Ereignisse willkommen seyn. Ausführlicher zu seyn, erlaubte die Tendenz dieses Werkes nicht.

gegen Algier, unter dem Grafen O'Reilly, und bei der Belagerung von Gibraltar sich ausgezeichnet, sandte man ihn, als zweiten im Kommando, im Jahre 1788, mit einer Eskadre nach dem Plata-Flusse, wo er bis zum Frieden von 1802 blieb, sich dort mit einer Eingebornen verheirathete, und also gleichsam in Süd-Amerika nationalisirte. Bei der Ueberzeugung des spanischen Gouvernements von seiner Brauchbarkeit schickte ihn dieses wieder nach Mexiko, von da ging er nach Buenos Ayres zurück, und seine Ankunft traf gerade in die merkwürdige Epoche, wo das englische Gouvernement die berüchtigte Expedition am Plata-Strom, durch Sir Home Popham, unternehmen ließ.

Buenos Ayres wurde bekanntlich von den Engländern, unter General Beresford, durch Feigheit und Unentschlossenheit des dortigen Gouverneurs, Marquis von Sobremonte, leicht erobert; aber Liniers List und Entschlossenheit entrissen die treffliche Besitzung den Engländern wieder am 12 August 1806. — Liniers hatte sich nun das Vertrauen des bessern Theils der Einwohner von Buenos Ayres erworben, den Muth durch patriotischen Enthusiasmus befeuert, die Kolonie gegen alle fernere Angriffe der Engländer gesichert. In seinem Berichte an den spanischen Hof forderte er für sich nur die Stelle eines General-Inspektors, um die Vertheidigungs-Mittel, welche das Land darbot, noch zweckmäßiger organisiren, durch bessere Bearbeitung der Bergwerke, durch Anlegung von Heerstraßen, und Erleichterungen der Kommunikation unter den verschiedenen Provinzen, die Kolonie doppelt ergiebig für die Krone machen zu können. Dabei aber erklärte er: es müsse nach dem Plata-Strom ein Gouverneur von Energie und Rechtschaffenheit mit 2 Linien-Regimentern geschickt wer-

den, wenn das bereits unter der Asche glimmende Feuer erstickt werden sollte. — Schon waren, als dieser Bericht zu Madrid ankam, in Spanien die Unruhen ausgebrochen, und man that nichts, als daß Liniers interimistisch zum Vize-König ernannt wurde, ohne ihm irgend eine Instruktion zu senden.

So war er denn im furchtbaren Drange der Ereignisse ganz sich selbst überlassen, und Schlag folgte auf Schlag. Die Nachrichten vom Sturze des Friedens-Fürsten; von Karls IV. Abdankung; von Ferdinands VII. Thron-Besteigung, kamen schnell nacheinander zu Buenos Ayres an. Schon hatte Liniers Anstalten getroffen, dem neuen Könige huldigen zu lassen, als wieder Depeschen einliefen, wodurch Karls IV. Abdankung, zu Gunsten seines Sohns, annullirt, und erklärt wurde: Karl IV., der wieder von seinen Rechten Besitz genommen, habe solche zu Gunsten Königs Joseph Napoleon von Neapel cedirt. Zugleich mit jenen Depeschen ward Liniers, durch den Baron von Sassoney, ein Schreiben von den Ministern des Kaisers Napoleon überreicht, worin man ihn auffordete, sich der neuen Ordnung der Dinge zu unterwerfen, in welchem Falle ihm der Kaiser Bestätigung in der Würde eines Vize-Königs zusagen, ihn jedoch im entgegengesetzten Falle für alles verantwortlich mache. Also war der Sturm dem Ausbruche nahe; Liniers beschloß dennoch, Ferdinand VII. den Treu-Eid zu leisten; dagegen erhob sich aber eine andere Parthei; die Gemüther wurden erhitzt, und der kluge tapfere Liniers fand, wie wir bald hören werden, in dem furchtbar ausbrechenden Sturme schmähligen Untergang.

Merkwürdiger und eingreifender noch in Süd-Amerikas Schicksale ist die Rolle, welche Francesko Miran-

da bis jetzt zu spielen unternommen hat. Dieser außerordentliche Mann, der zuerst den kühnen Gedanken faßte, die spanische Herrschaft auf dem vesten Lande von Amerika umzustürzen, ist in Caraccas geboren, und stammt in grader Linie von den ersten spanischen Ansiedlern, aus einer alt-adlichen spanischen Familie ab. Sein Großvater war Gouverneur von Caraccas; dem Sohne sollte, nach alt-spanischer Politik, die hohe Ehrenstelle nicht wieder zu Theil werden. Empört durch solche Ungerechtigkeit, entflammte der gekränkte Mann seines Sohnes Francesko Herz mit frühen Unwillen gegen die barbarische Politik des Mutterlandes, und der Jüngling, kaum zwanzig Jahre alt, durchwanderte nun, im Gewande eines armen Landmanns, den ganzen Kontinent von Amerika zu Fuß, lernte jede Lokalität desselben, lernte der Bewohner Stimmung, und des tief im Busen verschlossenen Entwurfs Hülfsmittel genau kennen. Dann nahm er, beim Ausbruche des nord-amerikanischen Freiheits-Kriegs, als Freiwilliger Dienste unter den Fahnen der gerechten Sache. — Der Krieg führte ihn zur Bekanntschaft mit vielen französischen Offizieren, die damals, unter la Fayette, die Freiheit Nord-Amerikas mit erfechten halfen, und ihren Zureden folgend, verließ Miranda, ohne des Vaters Einwilligung, die vaterländischen Fluren und durchwanderte Frankreich, Italien und England zu Fuße. Zuletzt wandte er sich nach Alt-Spanien, den glühenden Haß gegen des Vaterlandes Unterdrücker tief im Herzen verschließend. Von dort rückkehrend in sein Geburtsland, wo ein großes vom Vater ererbtes Vermögen seiner harrte, trat er nun eine zweite Reise durch des amerikanischen Kontinents innere Landschaften und längs seiner Küsten an. Nicht Berge, nicht Wälder, waren jetzt, wie beim ersten jugendlichen

Ausfluge, seiner Beobachtung Gegenstände: sondern hauptsächlich die Städte, ihre Bevestigungen, ihre militairischen Anlagen, und ihre Schwäche gegen künftigen schon vest beschlossenen Angriff. Entflammt von Freiheits-Ideen, für welche sein unglückliches Geburtsland damals noch nicht reif war, vernahm er zu Neu-York den Ausbruch der französischen Revolution; sein Genius riß ihn fort, und er landete im Jahre 1789 zu Rouen. In Frankreich blieb er während der innern Stürme; die herrschende Parthei sandte ihn als Unterhändler nach England, wo William Pitt ihn mit Achtung aufnahm. Dann, zurückgekehrt nach Frankreich, verschaffte ihm Pethions Einfluß ein hohes Militair-Kommando, dessen er sich durch seine Kenntnisse als Ingenieur würdig zeigte. Er haßte die herrschende Parthei, deren schändliche Plane er durchschauete; er haßte aber auch das Königthum, wie es damals in Frankreich war. Im Feldzuge vom Jahre 1792 kommandirte er zunächst unter Dumouriez in Champagne; ward im September Befehlshaber der Nord-Armee; übernahm dann, während Dumouriezs Abwesenheit, das Kommando des Central-Heers, und mußte Mastrichs Belagerung, wegen Lanoues Unachtsamkeit, aufheben; in der Bataille von Neerwinden kommandirte er Dumouriezs linken Flügel.

Miranda trieb den Ober-General, sich für die Sache der Freiheit zu erklären, die Konvents-Deputirten zu verhaften und an die Nation zu appelliren; aber er selbst ward verhaftet vom Revolutions-Tribunal, und nur durch Thomas Paynes Beredsamkeit gerettet; dann wieder verhaftet, erhielt er die Freiheit, nur durch den Sturz der Berg-Parthei zurück. Am 18 Fructidor mit vielen andern zur großen Deportation verdammt, flüchtete Miranda nach

England, kehrte 1803, noch nicht von der Proskriptions-Liste gestrichen, nach Paris zurück, und wurde von neuem aus Frankreich verbannt. Nun wandte er sich an Pitt, und versprach, mit 10,000 Mann ganz Süd-Amerika von Spanien loszureißen; Pitt wollte das kühne Unternehmen begünstigen; aber der Tod trat ins Mittel; Englands großer Minister war nicht mehr, und Mirandas Anschläge geriethen in Stocken. Doch an dem, was so lange vorbereitet, keinesweges verzweifelnd, trat er unter brittischer, vielleicht auch nord-amerikanischer Begünstigung, im Januar des Jahrs 1806 wieder auf zu Neu-York, und versuchte von dort aus, mit 60,000 Pf. Sterl., 3 Schiffen und 900 entschlossenen Amerikanern, sein Vaterland von der spanischen Tyrannei zu befreien. — Sein Unternehmen mißlang; aber mächtig hatte es dennoch die schwachen Säulen der spanischen Herrschaft in der neuen Welt erschüttert, den glimmenden Zunder der Freiheit gewaltig angeblasen, Hoffnungen geweckt, und den Schlag vorbereitet, der Spaniens Scepter in Amerika zertrümmern sollte.

Als endlich dieser elektrische Schlag von innen heraus geschah, trat Miranda, der Held, der Abentheurer, der Märtirer schwindelnder Freiheits-Ideen, wieder auf den großen Schauplatz, zwar schon alt von Jahren, aber noch voll rüstiger Jugend-Kraft, und entflammt von nie gedämpftem Feuer kühner Ideen. Nach Augenzeugen-Schilderungen verkündet sein lebhaftes Auge genialischen Muth und Durst nach Thaten; aus den tiefen Zügen des braungelben Gesichts sprechen Kühnheit im Handeln, Vestigkeit im Beharren und eben so vielseitige als vieljährige Erfahrungen den Beobachter an. Seine Reden zeigen einen Geist von mannigfaltigen theoretischen und praktischen Kenntnissen, und sein

Handeln erinnert an die Muster, welche eine lebhafte Phantasie, aus Livius und Plutarchs Heldenschilderungen, stets dem begeisterten Gemüthe vorhält. — So kennen wir die Hebel jener großen Ereignisse; nun zur Betrachtung dieser Ereignisse selbst!

Bald nach dem Ausbruche der Insurrektion auf der pyrenäischen Halbinsel, hatte die im Namen Ferdinands VII. konstituirte Central-Junta an die Vize-Könige und General-Kapitaine der spanischen Provinzen Amerikas Befehle gesandt: sofort Amerikas Bewohner zur Anerkennung der Central-Junta, als gesetzmäßiger Bewahrerin der Souverainität Spaniens und der beiden Indien, zu bewegen. In diesen Depeschen wurde aber schlechterdings den Kolonien keine gesicherte Theilnahme an der Regierung und Verwaltung des mütterlichen Bodens, keine Aufhebung des alten unnatürlichen Drucks, worunter sie gehalten, keine freie Benutzung ihrer Produkte, kein der alten Fesseln entledigter Handel, kurz keine einzige wesentliche Verbesserung ihres traurigen Looses verheißen. Hingeworfene fade Versprechungen von einer beglückendern Ordnung der Dinge waren nicht vermögend, die schon unruhigen Gemüther zu besänftigen, da die alten Herren nur willenlosen Gehorsam forderten, und Uebersendung von neuen Schätzen, zur Fortsetzung des Insurrektions-Kriegs, befahlen, wobei deutlich der Plan durchschimmerte: die Bewohner der neuen Welt sollten demüthig-folgsam erwarten, was demnächst die sogenannte souveraine Regierung Spaniens über ihre so lange stiefmütterlich behandelten Kinder in Amerika beschließen werde.

Solche Funken mußten zunächst im Vaterlande des revolutionairen Feuerkopfs Miranda (in der großen herrlichen Provinz Caraccas) zünden. Der Sturm brach los zu San Jago de Leon, des Landes Hauptorte, und in Venezuela, der reichsten Handelsstadt jener Gegend. Die wahrscheinlich schon vorbereiteten Truppen stimmten den Revolutionairs bei. Dem General-Intendanten, Emparon, und den übrigen spanischen Beamten, die Anfangs Widerstand leisten wollten, ward solcher durch der Truppen Abfall unmöglich gemacht, und nun mußten sie der Sache freien Lauf lassen. Dieß verhütete, daß Bürgerblut floß; die Regierungs-Agenten wurden verhaftet, und theils nach Cuba, theils nach Portorico geschickt. Nur einen beim Volke allgemein verhaßten Mann, den Intendanten Don Escudero, war man genöthigt, vor des Pöbels Wuth auf das Kastel St. Antonio in Sicherheit zu bringen. Doch wurde auch er bald darauf nach seiner Vaterstadt Karthagena geführt, und seine Freunde hatte man nach den kanarischen Inseln verwiesen.

Bis Caraccas Bewohner in den verschiedenen Distrikten ihren Willen über die neue Verfassung nach ordnungsmäßiger Abstimmung aussprächen, ward, anstatt der verjagten Autoritäten, eine Junta suprema eingesetzt, die aus 25 ausgezeichneten Bürgern von Venezuela bestand, und zu deren Präsident der Marquis von Casa Leon ernannt wurde. Früher schon hatte die Junta dem Don Juan Manuel Cagigat das Präsidium angetragen; aber der bescheidene Mann fand seinen Fähigkeiten angemessener, das Kommando der bewaffneten Macht, die vorerst aus zwei Bataillonen Infanterie und einem Reuter-Regimente bestand, zu übernehmen. — Nun sorgte man für provisorische Organisation

der Verwaltung, und es wurden für die auswärtigen Angelegenheiten, für die Rechts-Pflege, für die Finanzen, und für das Kriegswesen zu Lande und zur See, vier Sekretarien, unter höchster Leitung der Junta, angestellt. Darauf erließ die Junta, um die vorgefallene Revolution zu rechtfertigen und zu empfehlen, am 20 April ein Manifest, welches allerdings sehr humane Gesinnungen aussprach, und keinesweges den Charakter revolutionairer Schwindel-Köpfe trug, sondern eine gemäßigte, allen Klassen genügende politische Freiheit verhieß. (I) Diesem Manifeste folgte, am 27

(I) Aufruf der Bewohner von Caraccas an ihre süd-amerikanischen Brüder.

„Amerikaner! Die politische Ordnung der Dinge auf der andern Seite der Welt-Kugel hat Spanien in eine andere Lage versetzt. Von mehreren Rücksichten geleitet, entschlossen wir uns, die politische Unabhängigkeit anzunehmen, welche der Lauf der Dinge uns wiedergegeben hat. Es geschah dieß mit aller der Mäßigung, Humanität und dem guten Erfolge, welchen eine solche Sache verdient. Amerikaner! Venezuela hat sich in die Reihe der freien Nationen Amerikas gestellt. Es eilt, diesen Vorgang seinen Nachbaren anzuzeigen, damit sie, wenn die Gesinnungen der übrigen neuen Welt mit den seinigen im Einklange stehen, demselben eine hülfreiche Hand auf der schweren Bahn darreichen mögen, welche es angetreten hat. Tugend und Ueberlegung waren bisher unser Wahlspruch. Brüderschaft, Einigkeit und Großmuth sollen der eurige seyn, damit die vereinigten Würkungen großer Elemente das große Werk vollenden mögen, welches Amerika zu der großen Würde erhebt, die demselben gehört."

„Der Präsident, Marquis von Casa Leon."

Vergl. Polit. Journ. 1810. Nro. III. worin dieses Manifest noch anders lautet.

April, eine Proklamation an alle Bewohner des spanischen Amerika, die, voll hoher Gedanken, mit Empfehlung des Grundsatzes anhob: es könne ohne Tugend weder öffentliches noch Privat-Glück gedacht werden, und die in diesem Geiste die Ueberschrift hatte: Causa quae sit videtis; nunc quid agendum sit, considerate!

In den erstern Aeußerungen der Revolutions-Junta von Caraccas blieb bis dahin noch eine Spur der Hoffnung: daß die Provinz sich nicht ganz vom Mutterstaate losreißen wolle, daß sie vielmehr suchen werde, die Königswürde in Spanien zu erhalten, oder wenigstens den unglücklichen Flüchtlingen aus Spanien sichern Zufluchtsort gegen alle Versuche anderer europäischer Nationen in Amerikas gesegneten Fluren zu bewahren. Allein die erste Mäßigung verlor sich bald im Strome der Ereignisse. Die Junta hatte es an Verordnungen nicht fehlen lassen, welche geeignet waren, ihr die Zustimmung der Volksmasse zu verschaffen, indem sie Amerikanern aller Stände Aufhebung der bisher bestandenen drückenden Privilegien und Abgaben versprach. Würklich wurde sogleich die unter dem Namen: Alcavala, von der spanischen Regierung auf alle Lebensmittel und Konsumbtibilien gelegte drückende Abgabe aufgehoben. Man veränderte dann die Zölle, setzte den Preis des Salzes beträchtlich herab, erließ den indianischen Stämmen einen von ihnen bisher erpreßten Tribut, und schenkte allen Personen die Freiheit, welche ohne erwiesene Verbrechen in den Gefängnissen schmachteten. Um aber vorzüglich das Militair der neuen Ordnung geneigt zu machen, erhielt solches, zur Belohnung seiner patriotischen Gesinnungen, doppelten Sold, wobei für die Folge gänzliche Befreiung des Handels von dem unnatürlichen Drucke öffentlich ange-

kündigt, und die Errichtung von Frei-Häfen feierlich versprochen wurde.

Gestützt durch solche Maaßregeln auf die Liebe und Anhänglichkeit des Volks, gegen dessen Stimme die Anhänger und Freunde der alten despotischen Verfassung nicht laut zu werden wagen durften, that die Junta von Caraccas, am 3 Mai 1810, den kühnen Schritt, der Regentschaft zu Cadix geradezu den Gehorsam aufzukündigen, und ihr in einem mit sehr bittern Bemerkungen angefüllten Aktenstücke freimüthig zu erklären: Da der größte Theil Spaniens von französischen Armeen okkupirt sey; da die Central-Junta als zerstreuet und aufgelöset betrachtet werden müsse, und da die noch vorhandenen Ueberbleibsel derselben durchaus keine gültige Autorisation für ihre angemaaßten Souverainitäts-Rechte aufzuweisen vermögten; so werde die Junta von Caraccas sie nimmermehr für ihre Oberherrn erkennen. Wolle ja die Regentschaft Spaniens sich mit den Autoritäten von Caraccas verständigen, (wie eine Vereinigung der Kolonien mit dem Mutterlande fortan bestehen könne), so müsse sie nothwendig von dem Grundsatze ausgehen: daß der gewünschten Vereinigung Gleichheit der Interessen und Rechte beider kontrahirenden Theile, zur Grundlage diene! Wo nicht, so werde man in Süd-Amerika sich schon selbst zu schützen und zu helfen wissen! (II)

(II) Adresse der Revolutions-Junta von Caraccas an die Glieder der Regentschaft zu Cadix.

„Edle Herren! Die verschiedenen Papiere und Nachrichten, welche im Namen der höchsten Junta von Cadix und der unter dem Titel Regentschaft bekannten Verwaltung an die Vize-Könige und General-Kapitaine dieser

Höchst aufgebracht über den kecken Trotz, und in der falschen Meinung: die revolutionaire Unruhe zu Caraccas sey

---

Provinzen und ihrer Bewohner in der Absicht geschickt wurden, sie zu bestimmen, daß sie in dieser Verwaltung die gesetzmäßige Bewahrerin der Souverainität von Spanien anerkennen sollten, sind richtig angekommen. Euer Excellenzen kennen die Treue, wovon unser Land oft Beweise gegeben hat, und die Aufrichtigkeit der brüderlichen Gesinnungen, welche es für alle Spanier von Europa hegt. Sie kennen gleichfalls die Achtung, welche wir für die Junta von Sevilla und die Central-Regierung gezeigt haben; aber Euer Excellenzen würden sich sonderbar irren, wenn sie uns für unklug genug halten könnten, daß wir uns zu dem Gehorsam und den Pflichten von Vasallen gegen die verschiedenen Verwaltungen verstünden, die sich nach und nach der souverainen Gewalt, ohne Genehmigung des Fürsten und ohne Zustimmung der spanischen Nation von beiden Kontinenten, bemächtigen. Eine Macht, deren man sich so willkührlich anmaaßt, ist in sich selbst nichtig, ungesetzmäßig, grundlos, und allen durch unsere Gesetze anerkannten Grundsätzen zuwider. Auf welche Grundlage stützt die Regentschaft würklich ihre Ansprüche auf die Huldigung, die sie von den Amerikanern fordert; eine Huldigung, die sie geschworen haben, nur ihrem gesetzmäßigen Souverain zu leisten? Sind die Cortes, welche allein die nöthige gesetzgebende Macht haben, um eine provisorische Konstitution zu bilden, und die öffentlichen Geschäfte während einer Zwischen-Regierung zu verwalten, zusammenberufen worden? Kein Minister, selbst im Innern der Central-Junta, hat sich redlich genug gezeigt, um sich jenem Geiste von Verderbniß entgegen zu setzen, der sich in den Staat eingeschlichen hat, und der nur seinen Sturz herbeiführen kann; kein Minister hat sich gegen diese, mit Verhöhnung unserer Gesetze, angemaaßte Gewalt erhoben! Allein, wenn es keine Cortes gab, hat man denn wenigstens eine andere National-Versammlung gesehen, die als gesetzmäßiges Organ der Nation betrachtet werden könnte, und von der man annehmen dürfte, daß sie mit der souverainen Ge=

nur das Werk weniger Intriganten, welche leicht eingeschüchtert werden könnten, erließ am 31 Julius das Konseil der

walt bekleidet sey? Die einfachste Untersuchung kann zeigen, daß die Central-Junta kein Recht auf den Charakter der National-Repräsentation hat, den sie zu haben vorgiebt; ihre Gewalt fließt nicht aus einer gesetzlichen Quelle; sie ist bloß auf die tumultuarischen Berathschlagungen einer kleinen Anzahl von Hauptstädten der Provinzen gegründet, während die Bewohner von Amerika in der Regierung keinen Antheil an jener Gewalt besitzen, die ihnen gesetzmäßig zukommt. Allen Bewohnern der Halbinsel das Recht zugestehen, ihre Repräsentanten zu den National-Cortes zu ernennen; und dieses Recht in Rücksicht der Amerikaner auf die einfache und passive Abstimmung der Junta einschränken; das heißt, zu Gunsten der europäischen Deputirten eine Weise einführen, die von der, den Bewohnern Amerikas bewilligten, sehr verschieden ist; und es heißt, diesen letzten das Uebergewicht versagen, das eine zahlreiche Bevölkerung verdient."

„Dieß ist das Mittel nicht, uns auf eine bestimmte Weise den Genuß jener Freiheit, jener Brüderschaft, deren wir beraubt worden waren, zu sichern; es heißt vielmehr, an die Stelle von unschäzbaren Privilegien, unbedeutende Formalitäten, scheinbare Versprechungen bringen; es heißt: jenes arglistige System verewigen, unter welchem wir drei Jahrhunderte lang geseufzt haben, wo wir so zu sagen am Gängelbande geführt, oder vielmehr unter der Last unserer Ketten niedergedrückt wurden; es heißt mit einem Worte: uns zu verstehen geben, daß wir zu unwissend seyn, um unsere Rechte zu kennen, und daß wir dem zufolge ferner in der Verachtung und Sklaverei schmachten sollen. Die Bewohner von Caraccas haben lange den Ausdruck dieser Gesinnungen zurückgehalten; allein die Sachen haben eine andere Gestalt bekommen; der größte Theil der Halbinsel ist von französischen Armeen besezt, die Central-Junta aufgelöset und zerstreuet. Was bleibt demnach den Amerikanern zu thun übrig, als für ihre eigene Sicherheit zu sorgen? Von welchem Nutzen würde für sie ein längerer Gehorsam gegen Autoritäten

Regentschaft zu Cadix eine fulminante Ordre im Namen Ferdinands VII., wodurch die Provinz Caraccas in strengsten Blockade-Zustand gesetzt, auch allen sowohl Civil- als Militair-Kommandeurs ausdrücklich befohlen ward: kein Schiff zur Fahrt in irgend einen Hafen oder Bucht besagter Provinz zu autorisiren; alle von dort abgegangenen Schiffe, wohin sie auch bestimmt seyn mögten, anzuhalten und zu konfiszziren; die Einfuhr aller Arten von Waffen, Lebensmitteln und Kriegs-Vorräthen nach Caraccas zu sperren; jede Ausfuhr der Produkte des Landes und Kunstfleißes jener Provinz mit Gewalt zu hemmen; kurz, den Bewohnern derselben jede Kommunikation mit anderen Ländern abzuschneiden, bis sie ihre Gesinnungen geändert, Treue, Gehorsam und Unterwürfigkeit gegen das Mutterland gelobt, und so sich des Pardons, der ihnen in diesem Falle zugesichert werde, würdig gemacht hätten z).

---

seyn, die den Charakter ihrer Würde und ihrer Unabhängigkeit verloren haben? Wir bedauren, daß wir gezwungen sind, zu Euer Excellenz eine Sprache zu reden, die Ihnen unschicklich scheinen wird; aber wir hoffen, daß Euer Excellenz einen ausgezeichneten von Ihren guten Absichten und Ihren großmüthigen Gesinnungen dadurch geben werden, daß Sie unsere Vorstellungen mit Unpartheilichkeit anhören, und sich mit uns über die besten Mittel verständigen, eine dauerhafte Verbindung zwischen den spanischen Provinzen der beiden Welttheile zu errichten. Allein wir wiederholen es noch einmal: jede Vereinigung, die nicht die Gleichheit der Interessen und Rechte zur Grundlage hätte, würde weder vortheilhaft, noch von Dauer seyn."

„Caraccas den 3 Mai 1810.

„Die Mitglieder der Junta suprema von Caraccas,

„Präsident: Don Casa de Leon."

z) Die Verfügung der cadixer Regentschaft aus der Zeitung

Weit gefehlt, daß so schwache Maaßregeln die Junta von Caraccas einschüchterten, beförderten sie vielmehr ihre Energie, und gaben den revolutionairen Gesinnungen Einheit und Vestigkeit, deren sie, ohne die alte Despoten-Sprache der spanischen Regentschaft zu vernehmen, schwerlich sobald theilhaft geworden seyn würden. Abgeordnete wurden sogleich ins nächste englische Hauptquartier gesandt, um Waffen, besonders schweres Geschütz, und Munition, woran es gebrach, zu bekommen; denn schon waren vier neue Regimenter errichtet. Nach Washington gingen, zur Regierung des nord-amerikanischen Freistaats, Don Goa Boliber und Don Joseph Ypera, um Bündniß und Freundschaft zu erbitten, und der Kongreß nahm, troß mannigfaltiger Einreden, welche das Konsulat der spanischen Regentschaft dagegen machte, die Abgesandten freundschaftlich auf, ohne jedoch eine bestimmte Erklärung auf ihren Antrag abzugeben. — Ehe noch die Regentschaft zu Cadix jene drohenden Befehle gegen die sogenannten süd-amerikanischen Rebellen ergehen ließ, waren Abgeordnete von Caraccas nach Jamaika geeilt, und von dort, auf der Kriegs-Brigg Wellington, in England angekommen. Zwar gab ihnen Wellesley in der Audienz zu Ashleyhouse ausweichende Antwort, und die an den General-Brigadier Layard vom Marquis Wellesley (unterm 29 Julius) abgefertigte Instruktion war so auf Schrauben gestellt, daß die brittische Politik, nach Maaßgabe der Ereignisse, immer laviren, ihr System verhüllen, und jede günstige Gelegenheit zur Besorgung des kaufmännischen und politischen Interesse Englands, ohne gerade wort-

---

von Cadix lese man in extenso Allgemeine Zeitung 1810. Nro. 273.

brüchig zu erscheinen, leichtlich benutzen konnte. Dennoch fanden die Abgeordneten in England Hoffnung die Fülle zur Erreichung ihrer Wünsche. Sie waren mit Miranda zusammengetreten; seine Feuer-Seele hatte ihnen neuen Muth eingehaucht, und Miranda allein galt für eine Unterstützung, die mehr werth war, als trügerische Versprechungen einer laurenden Kaufmanns-Politik. (III)

(III) Erklärungen des brittischen Kabinets über die Revolution in Süd-Amerika.

1. Depesche des Marquis Wellesley an den General Brigadier Layard. Dowingstreet den 29 Julius 1810.

„Mein Herr! Ihre Depesche mit den beigeschlossenen „Papieren ist angekommen, und dem Könige vorgelegt „worden. Seiner Majestät hat mir befohlen, Ihnen „Seine Zufriedenheit darüber an den Tag zu legen, daß „Sie Ihren Adjudanten, den Hauptmann Kelly, nach „England geschickt haben, um die neuerlich in der Provinz „Venezuela vorgefallenen Begebenheiten mitzutheilen. — „Mir scheint es von äußerster Wichtigkeit, daß der Hauptmann Kelly, sobald als möglich, nach Curassao zurückkehre, und Ihnen eröffne, wie Sie, unter den in „Ihrem Briefe angegebenen Umständen, in Seiner Majestät Namen sich zu betragen haben. So lange die Spanier zu widerstehen fortfahren, hält Seiner Majestät es „für Pflicht, jede Maaßregel zu hintertreiben, welche die „Würkung haben könnte, die spanischen Provinzen in „Amerika vom europäischen Mutterlande zu trennen, da „die Integrität der spanischen Monarchie von Seiner Majestät eben so gewünscht wird, als von allen Spaniern. „Wenn aber doch das spanische Reich in Europa ganz unterworfen werden sollte; so wird Seine Majestät sich für „verbunden halten, den Provinzen in Amerika allen Beistand zu leisten, der sie unabhängig und zu einem Zufluchtsorte für diejenigen Spanier machen kann, welche „sich nicht unterwerfen mögen. Während der König diese „Beweggründe so unzweideutig zu erkennen giebt, er-

Die brittischen Erklärungen konnten Süd-Amerikas Bewohner gar mannigfaltig deuten. Auch hätten sie ganz

---

„klärt er zugleich, daß er nicht die mindeste Absicht hat, „Länder für sich selbst zu erwerben. Er hofft daher, daß „die Bewohner der Provinz Caraccas geneigt seyn werden, „als ein wesentlicher Theil der Monarchie zu ihrer Ver„bindung mit Spanien zurückzukehren. Ich bin rc."

2. Cirkular-Schreiben des englischen Kolonial-Ministers an die Befehlshaber in den englischen Antillen.

„Seine großbritannische Majestät glauben sich durch „keinen Vertrag verpflichtet, einen Theil der spanischen „Monarchie gegen den andern in Bezug auf die Meinun„gen zu unterstützen, welche sie über die ihrem respektiven „Regierungs-System zu gebende Form trennen können; „in so fern sie nur insgesammt den rechtmäßigen Souve„rain anerkennen, und sich den Usurpationen und der Ty„rannei Frankreichs widersetzen. Seine großbritannische „Majestät bieten ihre Vermittelung bei allen sich etwa „erhebenden Zwisten, nach Maaßgabe der Grundsätze der „Gerechtigkeit und Billigkeit an. Seiner Majestät erken„nen an, daß sie nicht berechtigt sind, sich in irgend eine „der Entschließungen zu mischen, welche die Provinz Ca„raccas, oder jede andere spanische Provinz habe fassen „können, in so fern dieselbe nur den oben aufgestellten „Grundsätzen gemäß sind. Es wird daher allen englischen „Unterthanen empfohlen, mit den spanischen Provinzen „freundschaftliche Verhältnisse zu unterhalten, und den „Gouverneurs den Handel mit ihnen zu begünstigen, „sie mögen die Regentschaft von Cadix anerkennen oder „nicht. Sie werden alle erforderlichen Mittel anwenden, „um diese Regierungen, wer sie auch seyen, gegen die „Angriffe und Intriguen Frankreichs zu schützen. Wohl „verstanden, daß die Vereinigung aller Theile der spa„nischen Monarchie als das würksamste Mittel zu be„trachten ist, um dem gemeinschaftlichen Feinde den nö„thigen Widerstand entgegen zu setzen, müssen die beiden „oben aufgestellten Hauptgrundsätze, nämlich die Treue „gegen ihren rechtmäßigen Souverain, und der Wider„

mit Blindheit geschlagen seyn müssen, wenn ihnen nicht durch die Anwesenheit des portugiesischen Hofes in ihrer Nähe, und durch das Betragen, welches die Engländer gegen jenen Hof beobachteten, Mißtrauen und Vorsicht, wegen der Fortdauer ihrer eigenen Unabhängigkeit, eingeflößt worden wären. Durch den Widerstand und die Intriguen der altspanischen Parthei, die jetzt mit dem Hofe von Rio Janeiro in sichtbarer Verbindung stand, war schon bewürkt, daß die Distrikte von Caro und Maracaibo, wo jene Parthei noch das Uebergewicht hatte, sich gegen die Revolution von Caraccas erklärten, der Regierung des Mutterlandes von neuem Treue schwören, und Miene machten, mit Gewalt der Waffen die Revolutionairs zu Caraccas und Venezuela zu unterdrücken.

Diese unglücklichen Intriguen gaben aber nur Veranlassung, daß die Revolution von Caraccas, welche anfänglich einen ruhigen und humanen Charakter behaupten zu wollen schien, zu dem blutdürstigen Charakter der französischen Revolution fortschritt. Die Junta rief alle streitfähigen Männer zu den Waffen, und errichtete eiligst noch sechs Regimenter, die mit Enthusiasmus den Eid leisteten: für Freiheit, Vaterland und National-Unabhängigkeit Gut und Blut gegen die Unterdrücker zu wagen. Keine Macht, die

---

„stand gegen den Einfluß Frankreichs, unter jedem Ge-„sichtspunkte, aus welchem Seine Majestät diese Länder „betrachten kann, denselben gerechte Ansprüche auf den „Schutz Großbritanniens geben."

Unterz. „Liverpool."

„Für gleichlautende Abschrift,

„Simon Bollivar."

Caraccas den 7 December 1810.

man aus Europa zur Unterdrückung des aufstrebenden Freiheits-Geistes senden konnte, war also vermögend, den großen Gang der Ereignisse aufzuhalten; denn die Druck-Presse, von allen Seiten in Bewegung, brachte entscheidende Würkungen hervor, und so traten die Partheien gegen einander, erst mit Schriften, dann mit Waffen, auf den Kampfplatz. Für völlige Unabhängigkeit erklärten sich: Caraccas, Venezuela, Laguira, Porto Cavallo, Cormura, Barcellona, Karthagena und Santa Fe; dagegen, Meruabo, Santa Martha, St. Domingo und Cerco, für Beibehaltung der alt-spanischen Autoritäten. Die nach Unabhängigkeit strebende Parthei rüstete zwei Briggs und zwei Sloops als Kaper aus, brachte 17,000 Mann Land-Truppen zusammen, und rückte gegen Caro, wo der antirepulikanischen Parthei Hauptsitz war. Man erfuhr, daß im November ein blutiges Treffen vorgefallen, in welchem die Republikaner, mit Verlust von 560 Mann, geschlagen worden; — daß aber dieser Verlust den allgemeinen Enthusiasmus nur noch mehr entflammt, und daß die Ankunft des Generals Francesko Miranda, der zu Guayra ans Land gestiegen sey, der Revolution neue Einheit und Kraft gegeben habe.

Ehe dieß geschah, war auch des neuen Souverains von Spanien, Don Joseph Napoleons, Proklamation (IV)

(IV) Proklamation Seiner Majestät des Königs von Spanien und beider Indien an die Bewohner des spanischen Amerika.

Geliebte Unterthanen, theures Volk! Ihr sehet euch jetzt durch die unglücklichen Umstände, welche die Feinde eures Glücks, eurer Ruhe und Sicherheit herbeigeführt haben, in ein Meer von Schwürigkeiten, Bedrängnissen

auf dem Kontinente der neuen Welt angelanget, und von der eigentlichen Lage der Dinge auf der pyrenäischen Halbin-

---

und Gefahren versenkt; an euch ist daher unser väterlicher Rath gerichtet. Ihr seyd, geliebte Unterthanen, augenscheinlich durch falsche Nachrichten und in die Augen fallende Unwahrheiten hintergangen und getäuscht worden, welche die kühnen Rebellen Unseres Königreichs Spanien, und die grausamen Verfolger des Menschen-Geschlechts, die Engländer, zu euch hinüber gebracht und dort verbreitet haben. Ueberlegt mit besonderer Sorgfalt und Aufmerksamkeit, was ihr jetzt zu thun habt. Gebt der Stimme der Tugend, Wahrheit und Ehre Gehör. Wisset, daß die rebellische und widersinnige Junta bloß dahin strebt, euch zu hintergehen, euer Vermögen und eure Schätze, welche ihr besitzet, zu entwenden, und dadurch euch ihren blutdürstigen Befehlen, so wie ihren heuchlerischen und verrätherischen Absichten folgsamer und unterwürfiger zu machen. Seyd versichert, daß die Engländer ihrerseits dahin streben, euch eures Goldes und eures Glückes zu berauben, bloß um einen Krieg fortsetzen zu können, den sie selbst herbeigeführt haben, und dessen Zweck dahin geht, euch zu vernichten. Bedenkt und überlegt alles dieses wohl. Sollten eure Entscheidung, und die Umstände, die Unterwerfung unter unsere väterliche und gerechte Regierung einstweilen nicht zulassen, so dürfte es rathsam seyn, daß ihr euch alle als gute und einander liebende Brüder zu einem Ganzen vereiniget, und euch frei und unabhängig erklärt. Schaffet jene ungerechte, grausame, fanatische Regierung, unter welcher ihr so lange geseufzet und gelitten habt, von Grund aus ab. Vernichtet die unmenschliche und höllische Inquisition. Gebt der Welt erleuchtete Beweise von Ehre, Muth und Duldung. Erlasset gerechte, weise und wohlthätige Gesetze. Oeffnet eure Augen eurem eigenen Interesse. Vernichtet gänzlich jene Unglück bringende Allianz, welche unter euch und den Engländern statt finden könnte, deren unaufhörliche Tendenz dahin geht, sich eurer reichen Minen zu bemächtigen, welche der Schooß eurer Länder in sich verbirgt. Schon mehrere Jahre hindurch waren ihre Absichten hier-

sel bekam man von allen Seiten bessere Kunde. Ueberdem kündigte jede Nachricht, die von französischen Agenten verbreitet wurde, an: daß Spanien in wenigen Monaten völlig den französischen Waffen unterworfen seyn werde, wogegen selbst die hochtrabendsten Berichte der spanischen Agenten nicht in Abrede stellen konnten, daß Cadix der einzige sichere Aufenthalt der im Namen Ferdinands VII. handelnden Regentschaft, und daß ihre Autorität oder Regierungs-Macht auf dessen nächste Umgebungen in Estremadura, Andalusien u. s. f. eingeschränkt, sie selbst aber unter die strengste Kontrolle des englischen Ober-Generals, und des englischen Gouverneurs von Cadix, gesetzt sey.

Nur die allerverblendetste Leidenschaft konnte übersehen, daß Don Josephs Erklärung und Aufforderung an die Bewohner des spanischen Amerika ungleich offener, humaner und der Freiheit zuträglicher war, als die nichtssagenden Tiraden des englischen Staats-Sekretairs und Kolonial-Ministers. Joseph forderte doch keinen Gehorsam, den er nicht zu erzwingen vermogte, wie die in sich selbst durch Intriguen zerrissene Regentschaft zu Cadix. Er warnte, oder

---

auf gerichtet. Wendet daher eure ganze Klugheit an, um die Ausführung ihrer ungerechten Absichten zu verhindern. Bleibt vest, standhaft und entschlossen in der Aufrechthaltung derjenigen weisen und glücklichen Regierung, welche ihr euch wählen werdet; alle vereinigt unter deren Fahne, lebt friedlich und glücklich. Seyd anderen Nationen ein Beispiel von Weisheit, Muth, Gerechtigkeit und Glückseligkeit, dann wird meine väterliche Sorgfalt und Liebe zu euch ihre Absicht erreicht haben.

Gegeben in unserm königlichen Pallaste zu Madrid, den 22 März 1810.

Ich, der König Joseph.

ermahnte doch nur, wenn diese Blockade und Ausschließung von allen Nachbarländern für die das alte Joch abschüttelnden Amerikaner befahl. Dadurch mußten nothwendig die Gemüther noch mehr exaltirt werden, und so trieb der Revolutions-Sturm die Flammen auf, in Quito und Peru, zu Buenos Ayres, am Rio de la Plata, und in dem nachbarlichen Paraguay; so flammte der Brand über die Land-Enge nach Mexiko, und selbst West-Florida ward von ihm ergriffen.

Zu Buenos Ayres am Rio de la Plata, wo es des brennbaren Stoffs so viel gab, brach das Feuer im Mai des Jahrs 1810 aus. Die angesehensten Einwohner, 500 an der Zahl, versammleten sich, bildeten einen Cabildo oder Munizipalitäts-Rath, entsetzten den Vize-König, und errichteten eine Junta von 17 Personen, zu deren Präsidenten Don Cornelio Saavedra ernannt wurde. Diese provisorische Regierung sollte sich täglich im Fort Royal versammlen, und erhielt eine für den Augenblick zweckmäßige Organisation (V) am 28 Mai. — Man hoffte die ganze

---

(V) Organisation der provisorischen Regierungs-Junta der Provinzen am Plata-Strom.

1. Die Junta wird sich täglich im Fort Royal versammeln, wo der Präsident wohnen, und die Geschäfte von 9 bis 2 Uhr Morgens, und von 5 bis 8 Uhr Abends abgethan werden sollen.

2. Alle Finanz-Angelegenheiten bleiben den Büreaux der verschiedenen Departements zugetheilt.

3. Das Departement des Staats-Sekretariats steht unter Direktion des Don Juan Jose Pusso; das Kriegs-Departement unter Don Mariano Moreno.

Provinz am Plata-Strom für die neue Ordnung der Dinge zu gewinnen; es wurden daher sofort 1500 Mann zum Militair ausgenommen, um allen von Unzufriedenen zu besorgenden Hindernissen kräftigen Widerstand leisten zu können, und man sandte diese Truppen ins Innere des Landes, besonders nach Cusco, wo eine antirevolutionaire Parthei wüthete, deren Chef ein gewisser Goyaneche war, zu Paaren zu treiben.

---

4. Bei den Dekreten, die Bezug auf die Hauptstadt haben, bei Gegenständen von geringer Wichtigkeit, und bei gewissen dringenden Fällen reicht die Unterschrift des Präsidenten hin, mit beigefügter Beglaubigung seines Sekretairs.

5. In den Angelegenheiten, welche von der Junta entschieden werden müssen, bilden der Präsident und zehn Mitglieder ein hinreichendes Kommittee zur Fassung eines Beschlusses; aber bei wichtigen Angelegenheiten müssen sich alle Mitglieder versammeln, um einen Schluß zu fassen.

6. In den an die Junta gerichteten Rapporten oder Bittschriften erhalten die Mitglieder den Titel: Excellenzen; aber er wird ihnen nicht individuell gegeben.

7. Das Militair erweiset der Junta die nämlichen Ehren-Bezeugungen, wie vormals dem Vize-König, und sie nimmt überall seinen Rang ein.

8. Der Präsident empfängt bei allen Gelegenheiten die der Junta bewilligten Ehren-Bezeugungen ebenfalls.

9. Die Vergebung der Aemter wird von der Junta verfügt, wie ehemals von den Vize-Königen, doch ohne Präjudiz für die Veränderungen, welche durch eine Veränderung der Lage der Dinge im europäischen Spanien nöthig werden könnten.

10. Jeder Bürger darf die Bemerkungen, welche er für das Wohl oder die Sicherheit des Staats nöthig hält, an einzelne Mitglieder oder an die Junta selbst gelangen lassen.

Buenos Ayres den 28 Mai 1810.

Unterz. Don Mariano Moreno, Sekretair.

Indessen fand sich der mächtigste Widerstand zu Monte Video, wo die Parthei der Alt-Spanier die herrschende war, wo Liniers selbst dem revolutionairen Umschwunge der Dinge entgegengestrebt hatte, und wo besonders der neuerlich eingetroffene Gouverneur, Don Xavier Elio, alles aufbot, um die von ihm regierte Provinz de la Plata Spanien zu erhalten. Daher wandte sich das Gouvernement zu Monte Video sofort an den auf dasiger Küste mit einer englischen Eskadre angekommenen Admiral Courcy, berief sich auf Englands Allianz mit der cadixer Central-Junta, verlangte Auslieferung des Obristen Terrada, welcher von der Junta zu Buenos Ayres an den englischen Admiral gesandt worden, und forderte bestimmt, daß Courcy gemeinschaftliche Sache machen solle, um die Rebellion im Entstehen zu unterdrücken.

Courcy erklärte darauf: daß er von seiner Regierung durchaus nicht bevollmächtigt sey, sich in den Streit zu mischen; daß es nicht in seiner Macht stehe, das Verlangen des Gouverneurs von Monte Video: Buenos Ayres zu blockiren, zu erfüllen; daß er sich vielmehr, (würde er nicht von der einen oder andern Parthei angegriffen, seinen Instruktionen gemäß, völlig neutral betragen werde. Hauptsächlich kam, um die Spannung desto größer zu machen, hinzu, daß die Agenten des Hofes zu Rio Janeiro, der hier ohne Mühe zu erndten hoffte, wo er nicht gesäet hatte, in Monte Video und in Buenos Ayres selbst jede Intrigue und Aufhetzung anwandte, um die Gemüther zu entzweien, und einen Theil der Parthei, die nur dem Gewalt-Drange des Sturms nachgegeben hatte, durch Bestechungen, oder große Versprechungen von der gemeinschaftlichen Sache, zu des brasilischen Hofes Vortheil hinüber zu ziehen.

Sogar war es diesen Intriganten gelungen, englische See-Befehlshaber, unter dem Vorwande bestimmter Ordres des brittischen Ministers, zu feindseligen Maaßregeln gegen Buenos Ayres zu bewegen; aber sobald dieß der brittische Minister zu Rio Janeiro, L. Strangford, erfuhr, wurde schnell die Sache wieder ins Gleis gebracht, und die völlige Neutralität der Britten, bei allen Vorgängen am Plata-Strom, der Junta zu Buenos Ayres zugesichert (VI).

(VI) Offizielle Note des Ministers Strangford, an die provisorische Regierungs-Junta zu Buenos Ayres; datirt Rio Janeiro den 1 Julius 1810.

„Das Schiff Seiner Majestät, der Bedford, ist in „diesen Hafen mit 13 Spaniern eingelaufen, die es aus „dem, von Lima kommenden, Neptun genommen hatte, „und deren Wegnahme mit Umständen begleitet war, wor„über der englische Kapitain wird Rechenschaft ablegen „müssen. Ich habe von ihm sogleich, im Namen meines „Souverains, Auslieferung jener Spanier gefordert, und „da er mir hierin Genüge leistete, so habe ich dieselben „auf der Stelle dem spanischen Minister zur Disposition „übergeben. Ich mißbillige durchaus das Betragen des „Kapitains vom Bedford in Bezug auf das Schiff und „die besagten Personen, und ich weiß keinesweges, wie er „sich bei seiner Regierung, unter so kritischen Verhältnis„sen, wird rechtfertigen können. Die Gefangenen wer„den, nach ihrer Herausgabe, nach Buenos Ayres ge„schickt werden. Ich bitte Euer Excellenzen sehr drin„gend, das Betragen eines einzigen Individuums, das „den Charakter seiner Nation kompromittirt hat, mit „Nachsicht zu betrachten, und ich hege das Vertrauen, „daß dieses Betragen die zwischen beiden Nationen be„stehende Harmonie und Freundschaft nicht stören wird. „Ich benutze diese Gelegenheit, um die Versicherung der „Achtung und tiefen Verehrung zu wiederholen, mit wel„cher ich bin u. s. f."

„Rio Janeiro den 1 Julius 1810.

„Strangford."

Durch eben solche Intriguen kam es in Monte Video selbst zwischen den Milizen und den Marine-Soldaten zu blutigen Händeln. Der Chef der ersteren, Obrist Morandi, wurde als Anhänger der Revolutionairs zu Buenos Ayres gefangen genommen und nach Rio Janeiro gesandt; die altspanische Parthei behielt die Oberhand, und es mußte von allen Autoritäten und Einwohnern Monte Videos und der nächst umliegenden Gegend der spanischen Regentschaft von neuem ein Eid der Treue geleistet werden.

Der Gouverneur ließ darauf bewaffnete Schiffe ausrüsten, um den Hafen von Buenos Ayres zu blockiren. Auf dem Plata-Strome traf die Eskadre von Buenos Ayres, die nur aus 3 Schiffen bestand, und von einem erfahrenen Marinier, Namens Baptiste, kommandirt wurde, mit der aus sieben Fahrzeugen bestehenden Eskadre Monte Videos zusammen. Die Uebermacht siegte in langem blutigen Kampfe, und zerstört wurden die Schiffe der Republikaner; doch hatte auch die Gegenparthei zwei ihrer besten See-Offiziere und 200 Mann verloren. Dagegen war das Kriegsglück, nebst der Uebermacht zu Lande, auf Seiten der Republikaner, welche, 7400 Mann stark, unter den Generalen: Ronda und Belgrano, gegen Monte Video anrückten.

Während solchermaaßen an den Küsten des Silberflusses der Bürgerkrieg wüthete, gerieth der brennbare Stoff in den innern Provinzen, nämlich in Süd-Peru und Ost-Chili, in Tucuman und dem spanischen Paraguay, gleichfalls in lichte Flammen. Dort aber suchte, vielleicht zu eigenen Zwecken, einverstanden mit der begütertsten Einwohner-Klasse, Santjago Liniers eine Gegen-Revolution zu bewürken. Durch sein Ansehen und seinen Einfluß bewogen,

erklärte sich die reiche Stadt Cordova gegen die verschrieenen Rebellen von Buenos Ayres; Liniers sammlete mit seinen Freunden ein Heer, um damit gegen den Brennpunkt der Insurrektion anzurücken, und das Feuer mit Gewalt der Waffen zu unterdrücken. Hiervon benachrichtigt, verdoppelte die Junta zu Buenos Ayres ihre Anstrengungen; ein allgemeines Aufgebot für die Freiheit erscholl; von neuem sammleten sich mehrere Tausende unter ihre Fahnen, und die Schaaren zogen gegen Cordova, um der kecken Unterdrücker Macht zu zerstreuen.

Sobald die republikanische Armee in Cordovas Nähe erschien, veroffenbarte sich die wahre Volks-Stimmung jener Gegenden; die Truppen weigerten sich, gegen ihre frei gewordenen Mitbürger zu fechten, und Liniers, dessen Verdienste in diesem Augenblicke alle vergessen waren, sah sich genöthigt, mit seinen Anhängern in unwegsame Einöden zu entfliehen. Cordova öffnete der Armee von Buenos Ayres die Thore, die Entflohenen wurden verfolgt, eingeholt, und vor ein Revolutions-Gericht gestellt, welches ihnen als Vaterlands-Verräthern sämmtlich das Leben absprach. Also wurden Santjago Liniers; sein Sohn; Don Caneha, Gouverneur von Cordova; der Obrist Alande; der Assessor Rodriguez und der Kapitain Morena erschossen. Der Volks-Wuth war das erste grosse Opfer gebracht, und nur aus Achtung für die Kirche, hatte man dem gleichfalls entflohenen Bischofe von Cordova das Leben geschenkt.

Um das schreckliche Blutbad zu rechtfertigen, ließ die Schreckens-Parthei der Junta von Buenos Ayres öffentlich bekannt machen: es sey Liniers mit den Gouverneurs von Monte Video und Paraguay, mit dem Inten-

danten von Potosi, dem Präsidenten von las Charcas, und mit mehreren Beamten im Innern des Landes entworfener Plan folgender gewesen: Liniers wollte zu Cordova 15,000 Mann versammlen; zu diesen sollten eben so viele aus Potosi, Charcas, Chiquisaca und Cochabamba stoßen, und der Gouverneur von Paraguay auch 1000 Mann schikken; mit solcher Macht würde Liniers nach Santa Fe marschirt seyn, um, in Gemeinschaft mit dem Gouverneur von Monte Video, zu Wasser und zu Lande Buenos Ayres anzugreifen, und, nach dessen Eroberung, alle Mitglieder der Junta auf dem Hauptplatze aufhängen zu lassen. Diese Erklärung, deren genaue Wahrheit zu prüfen wüthend aufgeregte Leidenschaften nicht zuließen, gab der Revolution um so mehr einen furchtbaren, rachsüchtigen Charakter, und in allen Provinzen des Plata-Stroms erhob das Volk die Fahne der Empörung. — Die große, reiche Provinz las Charcas anerkannte die Autorität der Junta von Buenos Ayres, und bot 5000 gut bewaffnete Soldaten zu ihrer Unterstützung an; ihrem Beispiele folgten die Provinzen Cochabamba und Santa Crux de la Sierra; während in Buenos Ayres selbst die entdeckten heimlichen Anhänger der alten Verfassung aus dem Cabildo verjagt, und ein neuer Rath, aus lauter erklärten Republikanern, gebildet worden war. Nun schwor man dem Königthume und der alten Tyrannei ewigen Haß; alle Attribute der vormaligen Verfassung wurden zertrümmert; und dem verheerenden Strome jetzt noch Dämme entgegen zu stellen, schien unmöglich.

Von allen Seiten kamen Truppen unter das Panier der Freiheit. Man sandte sie in verschiedenen Richtungen nach den inneren Gegenden, um jeden Ort, der nicht gutwillig beitreten wollte, mit Gewalt der Waffen zu zwingen,

sich für die gemeinschaftliche Sache zu erklären, und bei der reichen, durch ihre unermeßlichen Bergwerke berühmten Stadt Potosi, gedieh es, am 27 November 1810, zur förmlichen Schlacht zwischen den durch ein Korps Freiwilliger aus Tarifa verstärkten Revolutions-Truppen, und denen der Gegenparthei, worin letztere völlig geschlagen und zerstreut wurden. Zu eben dieser Zeit vertrieb das Volk den spanischen Gouverneur von la Paz, und der Cabildo jener Stadt unterwarf sich der Autorität von Buenos Ayres. — Dem zufolge mußte auch der Gouverneur von Cusco die Revolution anerkennen, und ein Schreiben von Buenos Ayres, im Anfange des Jahrs 1811, verkündete bestimmt: es seyn nunmehr alle Provinzen des Plata-Stroms, bis auf das unbedeutende Monte Video, dem souverainen Volks-Willen unterworfen; auch könne man die glücklichsten Resultate erwarten, da billige und gemilderte Grundsätze bei der Volks-Regierung die Oberhand gewonnen hätten. (VII)

(VII) Privat-Nachrichten aus Buenos Ayres vom 1 Januar 1811.

Mit Vergnügen kann ich Ihnen heute melden, daß die Patrioten im ganzen unermeßlichen Raume der Halbinsel, von den Ufern des südlichen Ozeans bis an die Grenzen von Peru, über alle ihre Gegner triumphirt haben. Ihre Haupt-Feinde sind in ihrer Gewalt, und die Autorität unserer provisorischen Regierung ist zu Potosi, zu Chaquisala, zu la Paz und zu Cochabamba anerkannt. Also sind nun die Kommunikationen nach einer Unterbrechung von beinahe acht Monaten hergestellt, und wir hoffen, daß zugleich, mit Wieder-Eröffnung der Quellen des Handels, auch der Ueberfluß in unseren östlichen Gegenden sich wieder einfinden wird. — Unsere Stadt ist übrigens das Theater einer neuen, minder blutigen Revolution geworden. Die von der Junta angenommenen Maaßregeln

Inzwischen ging der Krieg seinen Gang fort, und mit ihm, — wie gewöhnlich, — alle Arten von Intri-

---

waren durchaus der Handels-Freiheit zuwider, und indem sie uns jeder Gefahr blosstellten, und uns jedes Opfer auflegten, standen sie doch auch zugleich in geradem Widerspruch mit der von Spanien, seit Montezumas Zeitalter, beobachteten Politik. Die Folge davon war, daß die herrschende Parthei, von Furcht und Haß getrieben, einen Plan von Strenge gegen die Europäer annahm, der nicht bloß das Wesen, sondern auch die Formen der Justiz umstürzte, und unter allen angesehenen Familien unserer Kolonie den höchsten Schrecken verbreitete. Diese Parthei ist es, welche Conchas und der übrigen Schlachtopfer von Cordova Tod befahl, und man wird Mühe haben zu glauben, daß die nämliche Faktion den Plan gebildet hatte, die ganze Körperschaft des Cabildo hinrichten zu lassen. Und doch rührte die Autorität der Junta bloß von diesem Cabildo her, und die Mitglieder derselben waren bestimmt, die Richter und Censoren der Junta zu seyn. In dieser schrecklich-gefährlichen Lage befanden sich die Angelegenheiten, als der Präsident Saavedra dazwischen trat, und als Befehlshaber der Truppen erklärte: er würde zu keiner gewalthättigen Maaßregel die Hand bieten. Die gemäßigte Parthei fand die Deputirten ihrer Sache geneigt, und diese erklärten: in Folge des buchstäblichen Inhalts der an sie ergangenen Einladung müßten sie der Junta einverleibt werden. Diese Theilnahme an der Regierung war zwar keinesweges nach dem Geschmacke der Junta, die, nach Besiegung der Gegner, der Spanier, auch über diese neuen Feinde leicht zu siegen hoffte. Allein sie täuschte sich in ihrer Hoffnung. Freilich war der Einfluß der Junta noch so groß, daß das Ansehen des Präsidenten selbst gegen sie nicht zureichte; als aber die Forderung der Deputirten, auch außer der Versammlung, durch die Landes-Einwohner unterstützt wurde, gelang es jenen endlich, die angesprochenen Ehrenstellen zu erhalten, und gemäßigten Grundsätzen die Oberherrschaft zu verschaffen, so daß das Schreckens-System jetzt sein Ende erreicht hat.

guen (VIII). Der nachbarliche portugiesische Hof suchte besonders seinen Einfluß in Paraguay geltend zu machen. Die

---

(VIII) Proklamation der Revolutions-Junta zu Buenos Ayres.

Seit dem allgemeinen auf das Feierlichste und Bestimmteste erklärten Willen des Volks, seine Freiheit wieder zu erlangen, ist schon eine geraume Zeit verflossen. Die Handlanger des übermüthigsten Despotismus, dessen Gewaltthaten und Räubereien unser Glück unter dem Vorwande gestört haben, die Rechte Spaniens zu sichern, strengen alles an, uns unter das drückendste Joch zu beugen und uns öffentlich die Merkmale der Sklaverei aufzubringen. Wenn gleich unter uns die Moralität untergraben, die öffentliche Tugend herabgewürdigt war, und Laster so zu sagen herrschten; so haben wir doch unsere ursprüngliche Würde und Energie wieder erlangt, indem wir Hindernisse hinweggräumten, die nur durch Heldenmuth und Patriotismus zu überwältigen waren. Im Laufe von neun Monaten haben wir unsere Tyrannen entfernt, und unsere Triumphe dehnen sich von den Ufern des Plata-Stroms bis zu denen des Desuaguadero. Indessen, Mitbürger! werden diese Kraft-Anstrengungen nur ephemeren Ruhm genießen, wenn ihr, zufrieden damit, eure Schwerdter in die Scheide stecken wolltet. Nein, Mitbürger! Der Tempel des Janus ist noch nicht geschlossen; noch müssen wir zur Vollendung des Werks große Opfer bringen. Spanien hat, ihr wißt es, in seiner Kraftlosigkeit dem Marschall de Camp, Franz Xavier Elio, seinen tyrannischen Geist vermacht. Dieser hochmüthige Mensch, der sich Vize-König von unsern Provinzen nennt, hat die Dreistigkeit gehabt, uns, unterstützt von den rebellischen Europäern in Monte Video, den Krieg zu erklären, und droht diese Provinzen, die geheiligten Asyle der Unabhängigkeit, mit Blut zu tränken. Was würde aus unseren Provinzen werden, wenn der blutdürstige Elio triumphirend einzöge? Ihr, Bürger von Buenos Ayres, seyd es, auf die das Schwerdt zuerst fiele; aber auch euch ist die Ehre vorbehalten, des Feindes Arm zu lähmen. Die Vorsehung hat euch die Wahl ge-

portugiesische Regierung hatte ein Truppen=Korps im Distrikte von St. Borga zusammenrücken, und solches durch Indianer von den Ufern des Urugay verstärken lassen. Nun erschienen zwei portugiesische Offiziere zu Assumcion, beim dortigen spanischen Gouverneur, Velasco; die Garde des Gouverneurs, welche sonst aus Eingebornen bestand, wurde

---

stattet, das erste Volk Amerikas, wenn ihr dessen Befreiung anfangt, zu seyn, oder die ersten seiner Sklaven. Wir haben euch, so wie die übrigen Bewohner des Königreichs, zu den Waffen gerufen. Nothwendigkeit legt dem ganzen Volke das Gesetz auf, mit Kraft das Schwerdt zu ergreifen. Vielleicht ruft Elio bald fremde Völker zu Hülfe; der Thor. Hat er die Auftritte vom 5 Julius vergessen? Mit ähnlichen Truppen erscheint Elio, um unsere Küsten zu verheeren, und Feuer und Schwerdt in die Gefilde zu bringen, wo friedliche Menschen ihre Wünsche dahin beschränkten, ihre Tage glücklich im Schooße des Friedens zu verleben! Zu den Waffen also! Zeigen wir uns unserer Ahnherrn würdig; unsere Nachkommen sollen nicht sagen: in wenigen Monaten habe man unseren Ruhm glänzen, und verdunkeln sehen; unser augenblicklicher Widerstand habe nur dazu gedient, die Wuth der Tyrannei noch drückender auf unser unglückliches Land zurückzuführen. Indem die Junta Euch zur Vertheidigung des Vaterlandes aufruft, arbeitet sie thätigst an Organisation und Vollzähligmachung der verschiedenen Truppen=Korps, und noch mehr, an Vorbereitung des zur Unterstützung der guten Sache höchst nöthigen militairischen Geistes unter allen Klassen der Bürger. Dem zufolge hat sie die Aufschreibung aller Bürger vom 16 bis zum 45 Jahre befohlen, und wird aus dieser Masse die Individuen nehmen, die zur Vollzähligmachung der, auf Kosten des Staats unterhaltenen, Korps nöthig sind, alles nach den Reglements, die sie entwerfen und bekannt machen wird.

Buenos Ayres den 20 März 1811.

Cornelio de Saavedra, Präsident.

abgedankt, und durch eine Eskorte von Husaren ersetzt, womit Velasco und die portugiesischen Abgeordneten sich in die Versammlung des obersten Gerichtshofes begaben, und daselbst feierlich ankündigten: daß Velasco zum Protektor von Paraguay ernannt sey, und in dieser Qualität die Infantin Donna Carlotta, als Regentin des Landes, anerkennen. Allein die Hoffnungen schlugen gänzlich fehl; das aufgereizte Volk schrie laut über Verrätherei; des Gouverneurs Militair-Macht wurde bald zerstreuet, und nach seiner Verjagung eine Junta ernannt, welche aus folgenden angesehenen Männern bestand: Don Juan Manuel Cavannes, Kapitain Cavallero, und Don Juan Manuel Gamarra; zu deren Sekretairs man den Doctor Francia und den jüngern Fernando Cavallero erwählte.

Der neu eingesetzten Junta erster Schritt war freundschaftliche Annäherung zur Junta von Buenos Ayres, deren Truppen gegen Paraguay im Anzug waren. Die Heerführer beiderseitiger Truppen, General Don Manuel Belgrano, der die Macht von Buenos Ayres, und General Manuel Cavannes, der die Truppen von Paraguay befehligte, schlossen auf der Ebene von Tacuany förmlichen Frieden, der auf folgende Punkte hinauslief: 1. „Es solle „Friede, Einigkeit, vollkommenes Zutrauen, und freier „Handel zwischen den Provinzen Paraguay und Rio de la „Plata bestehen. 2. Paraguay solle Deputirte nach Bue„nos Ayres senden, um dort genaue Erkundigungen über „den Zustand des Mutterlandes einzuziehen. 3. In der „Stadt Assumcion werde eine Junta, nach dem Muster der „von Buenos Ayres, errichtet werden. 4. Die Truppen vom „la Plata-Strom sollten, zum Beweise des freundschaftli„chen Einverständnisses, alle durch ihren Besuch verursachte

„außerordentliche Kosten bezahlen. 5. Alle Personen, die „sich mit der Armee von Buenos Ayres zur Vertheidigung „der gemeinschaftlichen Sache vereinigt hätten, und die in „Paraguay wohnten, sollten vollkommenen Schutz genie„ßen, und endlich sollten alle von beiden Theilen gemachten „Gefangenen mit ihren Waffen zurückgegeben werden."

Dieses Freundschafts-Bündniß erhob die Macht der Revolution am Plata-Strom so sehr, daß sie nunmehr die wüthenden Anstrengungen der Gegen-Parthei, an deren Spitze Xaver Elio in Monte Video stand, gar nicht mehr zu scheuen brauchte, obgleich Elio ihre sämmtlichen Anhänger feierlich für Verräther gegen den König und den Staat erklärte; auch eine Proklamation erließ, worin ein Preis auf den Kopf des Generals der Insurrektions-Truppen gesetzt und gedrohet war: es sollten alle mit den Waffen in der Hand Gefangene so fort aufgeknüpft werden. (IX) Das Resultat dieser Drohungen war aber eine

---

(IX) Proklamation des Gouverneurs Elio zu Monte Video.

„In Kraft der mir anvertraueten Vollmachten, und „vermöge der Autorität, die ich als Vize-König und „Kapitain dieser Kolonien ausübe, erkläre ich im Namen „der Regentschaft zu Cadix, und im Namen der Nation, „daß die revolutionaire und tyrannische Regierung zu „Buenos Ayres im Insurrektions-Stand gegen ihren „rechtmäßigen Fürsten ist, und daß alle diejenigen, welche „ihr Waffen und Hülfsmittel zuführen, um sie in den „Stand zu setzen, die geheiligte Fahne des Königs von „Spanien anzugreifen, als Verräther an ihrem König „und dem Staat behandelt, als solche gerichtet, verur„theilt und bestraft werden sollen. Damit dieser Be„schluß, welchen Wir im Namen Seiner Majestät fassen, „zu jedermanns Kenntniß gelange, soll er durch den Ta-

allgemeine Insurrektion im Osten des Plata-Stroms. Große Volks-Haufen versammleten sich zu Merced, St. Domingo, Soriano, Guategay, Parongos und Espinillo, die sämmtlich nach Colonia vorzudringen drohten. Selbst die besten Offiziere unter Elios Truppen, namentlich: Rondeau, Artigau, Antiguera, Sura und Hernandez, verließen die Fahnen der Tyrannei. Die Truppen der Junta, welche früher schon bestanden, aus 1 Regiment Dragoner, von 1000 Mann; 2 Bataillon Patrizier, von 1600 Mann; 1 Korps Arriveros, von 800 Mann; 1 Korps Berg-Jäger, von 1000 Mann; 1 Korps Mulatten und Neger, von 1000 Mann; der fliegenden Artillerie, von 800 Mann; 1 Kavallerie Korps, von 1000 Mann; und dem süd-amerikanischen Korps, von 800 Mann, wuchsen jetzt schnell zu der Stärke von 22,000 Kombattanten.

Also verstärkt, rückte, bereits im Anfange Mais 1811, ein 7000 Mann starkes Korps von Buenos Ayres zur Blockade von Monte Video heran, bemächtigte sich eines für die Stadt bestimmten Transports von Lebensmitteln, und brachte die Einwohner dadurch in große Noth. Wenige Wochen nachher rückte auch General Rondeau vor die Stadt, und forderte Elio, mit Anerbietung von Pardon, zur Uebergabe auf. Aber dieser antwortete höhnend, indem er noch die Uebermacht zu Wasser behauptete, und seine Flottille gegen Buenos Ayres absandte, um die Stadt zu bombardi-

---

„gesbefehl publicirt, und damit Niemand Unwissenheit „vorschütze, an allen Orten öffentlich angeschlagen wer- „den."

„Monte Video den 1 Mai 1811.

„Xavier Elio."

„Juan Baptista Estelles, Sekretair."

ren. So entstand das seltsame Schauspiel, daß die Armee von Buenos Ayres Monte Video belagerte und bombardirte, während dasselbe mit Buenos Ayres, durch die Flottille des Vize-Königs Elio, geschah. Indessen that dieser, da er den Revolutions-Sturm von allen Seiten furchtbarer wüthen sah, da auch Chili, auf eine Anforderung der Junta zu Buenos Ayres, sich für die gemeinschaftliche Sache erklärt hatte, und da ihm selbst die angetragene Hülfe des portugiesischen Hofes, der 600 Mann zu seinen Truppen stoßen lassen wollte, sehr verdächtig schien, auch die englischen Seebefehlshaber durchaus keinen Theil an der Fehde nehmen wollten, gegen die Junta von Buenos Ayres einige Vergleichs-Vorschläge, die zwar anfänglich sehr kalt aufgenommen, dann aber durch Mitwürkung eines unglücklichen Ereignisses näher in Betracht gezogen wurden.

Es war nämlich Nachricht eingelaufen, daß der berüchtigte Goyaneche, Oberhaupt der antirevolutionairen Parthei in la Paz, dort über die republikanische Armee, besonders wegen Unkunde und Feigheit ihrer Offiziere, einen großen Sieg erfochten habe, am Desaguadero. Also erschien eine Proklamation (X) mit der Erklärung: das Vaterland sey

---

(X) Militairische Maaßregeln der Junta von Buenos Ayres, nach der Niederlage am Desaguadero.

1. Es wird eine Kriegs-Kommittee ernannt werden, welche den Auftrag erhalten soll, die Aufsicht über die Bewaffnung und Equipirung der Truppen zu führen, und alle Vorschläge zu befolgen, welche geschickt sind, die Organisation der Truppen, das Verproviantirungs-Wesen, die Ordnung des Marsches, die Kantonnirungs-Quartiere zu verbessern; die endlich mit allem, was den aktiven Dienst der Truppen anbetrifft, beauftragt ist.

jetzt auf zwei Seiten in Gefahr, sowohl durch die Macht des Ungeheuers Goyaneche, als des Tyrannen Elio. Alle Bürger wurden zu den Waffen gerufen, tägliche Waffenübungen angeordnet, eine Kriegs-Kommittee zur Bethätigung der Kriegs-Rüstungen niedergesetzt, und ein Auszug der Kriegs-Artikel zu drucken befohlen, der in allen Schulen

---

2. Die Kadetten werden alle Tage in der Militair-Akademie erscheinen, um so schnell als möglich in den ersten Grundsätzen der Theorie des Kriegs unterrichtet zu werden.

3. Täglich werden die verschiedenen Truppen-Korps im Manövriren und in den Waffen geübt werden; täglich werden auch ihre Waffen, ihre Equipirung und ihre Uniform besichtigt.

4. Die Militair-Zucht, die einzige Schutzwehr einer Armee, wird mit der größten Strenge zu beobachten seyn.

5. Eine Militair-Kommission wird beauftragt werden, darüber zu wachen, daß die Individuen, welche den Militair-Gerichten überantwortet sind, so schnell als möglich gerichtet, und die Urtheile ohne Verzug vollzogen werden.

6. Da es, um in diesem furchtbaren Kampfe zu siegen, durchaus nöthig ist, daß sich jedermann den Waffen ergebe, und selbst die Kinder früh Geschmack am Kriegs-Leben bekommen, so soll ein gedruckter Auszug von dem Militair-Reglement in den Schulen vertheilt werden, damit sich die Kinder damit bekannt machen können; außerdem sollen invalide Unteroffiziere den Kindern in Handübung der Waffen Unterricht ertheilen. Deswegen sollen sich letztere alle Donnerstage an einem bestimmten Platze zusammenfinden, damit sie daselbst exerzirt werden, und sich ihren zarten Gemüthern der Gedanke einpräge: daß sie die Hoffnung ihres Vaterlandes sind; daß um ihm zu dienen, und seine Rechte zu vertheidigen, und das Schicksal der Nachkommenschaft zu verbessern, ihr ewiger Wahlspruch: Ehre und Mannszucht, seyn muß.

Buenos Ayres den 6 September 1810.

Juan Josef Passo, Sekretair.

vertheilt werden sollte. Dieß geschah am 6 September 1811, und unter diesen Umständen kam eine Uebereinkunft mit Elio würklich zu Stande, welche der Revolution am Plata-Strom einen völlig soliden, vesten Charakter aufzudrücken schien.

Im südlichen Amerika waren jedoch die Provinzen des Plata-Stroms keineswegs die einzigen, wo Blut für die Freiheit vom alten Joche des spanischen Despotismus floß. Furchtbarere Auftritte gab es gleich Anfangs zu Quito, der jetzt bevölkertsten Stadt im alten Reiche der Ynkas. Dort war der Versuch, das Joch abzuschütteln, noch eher als zu Caraccas und Buenos Ayres gemacht worden; allein die Einwohner erhielten keine Unterstützung von den Nachbarstaaten, und waren also genöthigt, die Autorität des Vize-Königs von Santa Fe wieder anzuerkennen, der nicht nur ihre Widersetzlichkeit zu vergessen, sondern auch die Provinzial-Junta anzuerkennen versprach. Indessen war er kaum wieder im völligen Besitz seiner Gewalt, als er die sogenannten Aufrührer sämmtlich gefangen nehmen, und mehrere derselben hinrichten ließ. Hierdurch aufs äußerste gebracht, fielen, am 2 August 1810, die Gefangenen ihre Wächter an, überwältigten sie, und stürmten nunmehr bewaffnet die Kasernen, wo mehrere spanische Offiziers Opfer ihrer Wuth wurden. Jedoch hatte jetzt noch nicht die Stunde der Befreiung geschlagen; ein zu Quito garnisonirendes Bataillon aus Lima griff die unordentlichen Volks-Haufen an, jagte sie mit mörderischem Kartätschen- und Musketen-Feuer auseinander und nahm dann eine furchtbare Rache, indem die wüthenden Soldaten sich auf Befehl des Vize-Königs durch

die ganze Stadt verbreiteten und alles, was ihnen vorkam, Männer, Weiber, Greise und Kinder niederstießen. So verloren 700 Menschen, und unter diesen der treffliche Marquis von Selvalegre, das Leben. Der Gouverneur von Quito sandte sofort einen Boten zum Vize-König nach Santa Fe, mit welchem ohne Zweifel die schreckliche Tragödie verabredet worden; allein das Volk von Santa Fe fing den Boten auf, entdeckte so des Vize-Königs Grausamkeit, entsetzte ihn seiner Stelle und warf ihn in Ketten, während ein allgemeines Nachgeschrei gegen die europäischen Spanier erscholl, und gegen sie die heftigsten Beschlüsse in der ersten Wuth gefaßt wurden.

Alsobald sandte man auch zwei Korps Freiwilliger, jedes von 1000 Mann, den Unterdrückten in Quito zu Hülfe; die Fehde ward am 5 September erneuert, das Militair zerstreuet, der Gouverneur nach Karthagena geschleppt, eine Revolutions-Junta niedergesetzt und die vormalige Autorität der spanischen Regierung völlig über den Haufen geworfen.

Es erschienen hierauf zwei Proklamationen an die Bewohner von Quito; eine von der Junta zu Karthagena, die andere von der Junta zu Santa Fe, welche auch dreitägige Buß- und Trauer-Ceremonien für die unglücklichen Schlachtopfer anzustellen befahl. (XI) Beide Proklamationen sind cha-

---

(XI) Proklamationen der Insurrektions-Junten zu Karthagena und Santa Fe an die Bewohner von Quito.

1. Bewohner von Quito! Der schreckliche Augenblick, den der Gerechte und Rechtschaffene so oft fürchtete, wenn die ungezügelte Wuth eurer ehrlosen Tyrannen die Eingeweide eines schuldlosen Volks zerfleischte, ist endlich gekommen. Die Schlachtopfer, welche durch die Wuth roher Kriegs-Leute gefallen sind, haben uns nur zu gut

rakteristisch, und beweisen die allgemeine in den furchtbarsten Haß gegen die spanischen Tyrannen ausartende Stim-

---

die Wunden des blutenden Vaterlandes gezeigt; die Ermordung eurer Mitbürger wird der blutige Mantel seyn, welcher, durch die Provinzen getragen, eure Brüder zur Rache auffordert. Schrecken und Tod waren die Maaßregeln eurer grausamen und zerstörenden Regierung; Schrecken und Tod seyn daher auch unser Loosungswort. Sie bedienten sich der Ketten und Kerker, um die Thränen der Menschheit, welche um Gerechtigkeit flehte, zu ersticken; Ketten und Kerker mögen daher auch das Loos unserer Unterdrücker seyn. Vergebens schwang sich auf den Fittigen der Sehnsucht ein Friedens-Engel von Europa herüber, um Balsam in eure Wundeu zu gießen. Stolze gefühllose Tyrannen behielten einstweilen den Sieg. Friedlich nennen sie sich; aber gerade wie bei Tiegern triefen ihre Klauen von dem Blute eurer Mitbürger. Unglückliches Volk! Dein Unglück hat die harmlose Natur der Amerikaner geweckt; verzehrendes Feuer nach Rache kocht jetzt in euren Adern. Erhebet eure gebeugten Nacken, werft eure Trauer-Kleider von euch; blickt hin, wie die ersten Helden eurer Freiheit im Staube da liegen; sie sind Opfer jener wilden Ungeheuer geworden, welche die Hölle auswarf, um uns zu zernichten! Wendet euren Blick auf die Straßen! Sie sind bedeckt mit den Leichnamen eurer Freunde; eure Weiber sind geschändet, eure Kinder gemordet. Seht mit Schaam die mit Füßen getretene Würde des Mannes, welchen ihr im verflossenen Jahre so hoch beehrtet. Ein ganzes Land eilt zu eurer Rettung herbei. Es brennt vor Begierde nach Freiheit. Helden versammlen sich in unsern Straßen. Die blutigen Namen eines Morales, Quiroga und Salinas zeigen auf ihre Wunden hin, und schreien laut um Rache! Laßt uns selbst uns rächen! Möge das schwarze Blut derjenigen, welche die Helden ins Grab stürzten, den Boden tränken, der von ihren Verbrechen und Grausamkeiten befleckt ist! Zufolge dieses, hat die Junta von Karthagena die Truppen von Quito und den benachbarten Provinzen aufgefordert, den Bedrückern des unglücklichen Lan-

mung jener Gegenden. Eine feierliche Erklärung der karthagenaer Junta, gegen die von Santa Fe, folgte bald dar-

---

des den Gehorsam aufzukündigen; sie hat befohlen, für die Ruhe der Seelen, welche der Freiheit geopfert wurden, feierliche Messen zu lesen; die Junta wird dem Leichenbegängnisse beiwohnen, und alle ihre Mitglieder werden drei Tage hindurch in tiefer Trauer erscheinen. Auch wird die Junta jede dienliche Maaßregel ergreifen, wodurch die heilige Sache, die allen Provinzen unsers Reichs gemein seyn muß, erhalten und befördert wird.

Karthagena den 15 September 1810.

Joseph Maria Garcia de Toledo,
Präsident.

2. Die oberste Junta von Santa Fe hat nie aufgehört, ihre Thränen mit denen aller Gutgesinnten zu vereinigen, sobald sie mit den unglücklichen Begebenheiten, die zu Quito vorgefallen sind, bekannt ward. Obgleich sie verzweiflungsvoll alles dort verloren glaubte, hat sie doch ihr vorzüglichstes Augenmerk auf die Rettung jenes Volks und der Schlachtopfer gerichtet, die mit Dolchen geopfert wurden. Diese Junta fühlt sich jetzt gedrungen, dem edlen Volke, welches so theuer die ersten Schritte zur Freiheit bezahlen mußte, ihre Trauer bekannt zu machen. O! warum trennt uns eine solche Entfernung von eurer Stadt! Wäre sie uns näher, so sollten jene Herrscher von Quito, die Usurpatoren der gesetzmäßigen Rechte des Volks, für ihre Verwegenheit büßen. Tausend Patrioten erbieten sich freiwillig, zu eurer Hülfe herbeizueilen, ohne eine andere Belohnung zu fordern, als ihre Brüder zu rächen. Quito hat jetzt in seiner Trauer den Trost, daß alle Süd-Amerikaner die Waffen ergreifen, und einmüthig um Rache zum Himmel schreien. Aber ach! unersetzlich ist der erlittene Verlust! Salines, Morales, Quiroga, Selvalegre! wie werdet ihr zu ersetzen seyn! Die Franklins und Washingtons unserer Revolution haben nicht lange genug gelebt, um Zeugen unserer errungenen Freiheit zu seyn. Ewige Trauer wird sich in die Wonne unsers künftigen Glücks mischen. Und

auf: daß sie nämlich mit dieser in Grundsätzen und Maaßregeln völlig übereinstimme, um die heilige Sache der Freiheit und des unterdrückten Rechts mit jeder zum Zwecke führenden Anstrengung zu verfechten.

Gelockt durch das Vorbild des vesten Landes versuchten auch die Bewohner der nahegelegenen großen Insel Cuba, das alte Joch abzuschütteln. Der Gouverneur und die Richter der Audienca wurden verhaftet und mit dem Tode bedroht, wenn sie es wagten, sich dem souverainen Volks-Willen zu widersetzen. Darauf errichtete man, nach Zerstreuung des alten Cabildo, (Munizipalitäts-Raths), eine re-

---

wenn einst unsere Nachkommen sich an die rühmlichen Thaten unserer Revolution erinnern; ach! dann wird das Andenken an jene theuren Namen ihre Erzählung verbittern. Quito wird einst dankbar ihrem Andenken Statuen errichten; so wie ganz Süd-Amerika eingestehen wird, daß es ihnen seine Freiheit verdankt. Möge doch dies edelmüthige Volk für ihre Nachkommen Sorge tragen; möge die Dankbarkeit dieses Landes die Sprößlinge mit Liebe umfassen! Sie, die einzigen Ueberbleibsel jener Männer, welche unter dem Beil der Tyrannei ihr Leben aushauchten. Doch darf die Junta auch die am 12 gefallenen Schlachtopfer nicht mit Stillschweigen übergehn; ihre Namen müssen den Nachkommen aufbewahrt werden. Unser Mitleiden wollen wir vorzüglich denen widmen, welche vertheidigungslos im Kerker durch feige Mörder geopfert wurden. Die oberste Junta beschließt: drei Tage der öffentlichen Trauer und dem Gebete zu widmen. Eine Subskription soll für die Wittwen und Waisen der am 2 August Erschlagenen eröffnet, und jener Tag stets, als Ausdruck unserer Trauer, festlich begangen werden. Die Kirche soll ihre Ueberreste durch feierliche Gebräuche weihen, und es sollen ihnen alle diejenigen beigesellt werden, welche zu Quito, Socorro und in den Ebenen fielen.

Santa Fe den 5 September 1810.

Don Joseph Miguel Pey, Präsident.

volutionaire Junta, an deren Spitze der Erzbischof selbst trat, und die durch seinen Einfluß insbesondere sich zu gemäßigten humanen Grundsätzen bekannte. (XII)

Indem die ganze südliche Halbinsel der neuen Welt vom

(XII) Proklamation der Junta auf Cuba zu Puerto del Principe.

Die oberste Junta dieser Insel hat erwogen, daß, während der Insurrektionen und Unruhen, die rund um sie her ausbrechen, die Einwohner der Insel ihrem Vaterlande unverrückt treu geblieben sind; daß während des in Spanien ausgebrochenen Krieges unser Mutterland verhindert worden ist, wie ehemals, eine mütterliche Aufmerksamkeit auf seine entfernten Kolonien zu richten, und daß dennoch die Regierung dieser Insel durch Personen geführt war, die nicht bloß zu regieren, sondern selbst zu leben durch ihre Verbrechen und Grausamkeiten sich unwürdig gemacht haben. Die Einwohner dieser Insel, von der Unmöglichkeit überzeugt, daß Spanien sie in diesen Umständen von seinen Leiden befreie, haben in vollständiger Versammlung beschlossen, sich nicht länger einer Autorität zu unterwerfen, welche von allen Volksklassen gleichmäßig verabscheuet wird. Sie haben also mit einstimmiger Gesinnung ein Konseil oder eine Junta niedergesetzt, die mit der Justiz-Pflege auf der Insel Cuba beauftragt seyn soll. Nachdem diese Junta ernannt war, wurde beschlossen: daß sie auch die Verrichtungen des Gouverneurs, der königlichen Audienca und des Cabildo zu Puerto del Principe versehen soll. Bei ihr sollen alle Reklamationen, Beschwerden und Anklagen angebracht werden; sie wird sie hören, und nach den Gesetzen und der Gerechtigkeit beurtheilen; sie wird letztere unpartheiisch und pflichtmäßig gegen alle Personen, von welcher Nation oder Klasse sie auch seyn, verwalten.

Puerto del Principe den 24 November 1810.

Auf Befehl der obersten Junta,
Francesko a Mortanna.

Sturme der Revolution ergriffen war, konnte nicht fehlen, daß der brennbare Stoff, dessen sich eine ungeheure Masse gleichfalls auf der nördlichen Halbinsel befand, dadurch mit in Flammen gerieth. In Mexiko, wo der Vize-König, Don X. J. Venegas, das hohe Ansehen der spanischen Regierung in allen Punkten zu erhalten strebte, war das Verhältniß mit dem nachbarlichen nord-amerikanischen Freistaate bereits im Jahre 1809 gestört worden, weil der Kongreß sich weigerte, den Abgeordneten der spanischen Central-Junta, Don Louis de Onis, als Ferdinands VII. Bevollmächtigten anzuerkennen, auch überhaupt nicht gewillt schien, die spanische Thron-Revolution, wodurch der alte König seinem Sohne hatte weichen müssen, als einen rechtmäßigen Akt zu betrachten. Der Vize-König von Mexiko, der hohe Adel und der größere Theil der ricoshombres hatten Ferdinand VII, als rechtmäßigen Souverain, Treue geschworen; nahmen die Souverainität der Central-Junta, als des gefangenen Monarchen rechtmäßiges Organ an, und fanden daher das Benehmen der Nord-Amerikaner höchst beleidigend und feindselig, so, daß sogar Anstalten getroffen wurden, von den vereinigten Staaten mit Gewalt der Waffen Anerkennung der jetzt bestehenden spanischen Autoritäten zu erzwingen.

Allein eben durch Nord-Amerikas Weigerung und das wüthige Geberden der Gewalthaber Mexikos, geriethen unter dem Volke gewisse Ideen von Freiheit und Unabhängigkeit in Umlauf, welche bis dahin nur Furcht vor der gewaltsamen spanischen Regierung tief in der Brust verschlossen gehalten hatte. Als man nun vollends genauere Kunde von der wahren Lage Spaniens erhielt, als Don Josephs Proklam an die Amerikaner heimlich von Hand zu Hand ging,

als endlich der Fortgang der französischen Waffen auf der pyrenäischen Halbinsel die Auflösung der Central-Junta, und die tausendfältigen Intriguen und Kabalen bei der gänzlichen Anarchie des Mutterlandes nicht mehr verheimlicht werden konnten, erhob, wie durch gewaltigen Zauberschlag, die so lange in Staub getretene Menge plötzlich ihr Haupt; es fanden sich bald kühne Anführer; ein Theil des Militairs trat zu den Insurgenten über, und so sammleten sich von allen Seiten große Haufen Unzufriedener, die eine konzentrirte Stellung auf den Gebürgen von Urepetiro einnahmen, und, mit Hülfe ihrer Anhänger in der Hauptstadt, ganz Mexiko zu revolutioniren drohten.

Indessen war das Gegengewicht der Alt-Spanier noch zu stark, die Insurgenten, anfänglich schlecht bewaffnet und meistens nur mit Schleudern versehen, waren nicht im Stande, den Kampf glücklich mit den Linien-Truppen, die der Gouverneur gegen sie absandte, zu bestehen, und so unterlagen sie in den ersten Gefechten. Aber bald durch große Haufen von Kreolen unterstützt, bildeten sie dennoch eine furchtbare Macht, und, trotz aller Siegs-Berichte der spanischen Heerführer, Joseph de la Crux und Felix Graf von Callega, wuchs ihre Macht von Tagen zu Tagen furchtbarer, so daß selbige in der Mitte des Jahrs 1811, unter mehreren Heerführern, den Truppen des Vize-Königs bereits siegreichen Widerstand leistete. (XIII) Es zeigte sich auch schon

---

(XIII) Sieges-Berichte der Generale des Vize-Königs von Mexiko.

1. Depesche von Don Felix Callega an Don Francisko Xavier Venegas, Vize-König von Neu-Spanien.

in der hartnäckigen Schlacht bei der Brücke von Calderon, am 17 Januar 1811, daß die Insurgenten furchtbare Feinde wer=

Lager bei Alcalo den 7 Novbr. 1810.

Heute um 9 Uhr habe ich die Armee der Insurgenten angegriffen, die sich in einer so vortheilhaften Stellung befand, daß, wenn ich nicht ihre geringe Geschicklichkeit in der Kriegskunst gekannt hätte, es Verwegenheit von meiner Seite gewesen wäre, den Angriff zu wagen. Aber sie wurde in weniger als einer Stunde in Unordnung gebracht, und verlor ihre ganze Artillerie, ihre ganze, aus 120 Pulverwagen bestehende, Munition, ihren Train von Packwagen, eine Menge Feuergewehre, so wie viele Todte und einige Verwundete. Hätte das Terrain nicht dem Marsche der beiden Kolonnen Kavallerie, welche dem Feinde den Rückzug abschneiden sollten, Hindernisse in den Weg gelegt, so hätten sich meine Truppen der Anführer Hidalgo, Allende, Aldama, und Abaslo bemächtigt, die mit vieler Schwürigkeit über das Gebürge mit wenigen ihrer Leute entkamen. Ich lagerte mich auf dem Schlachtfelde bei der Stadt Santo Geronico, drittehalb Stunden von Arrogozarco auf der Straße nach Toluca, wohin ich mich hernach begab, und die Herren Garcia, Conde, Rul und Merino in Freiheit setzte. Gott erhalte Euer Excellenz u. s. f.

2. Depesche an den Vize=König, vom Brigadier General Joseph de la Crux.

Schlachtfeld auf dem Gebürge von Urepetiro, den 14 Januar 1811.

Da sich der Feind in einer sehr vortheilhaften Stellung und mit beträchtlicher Macht gezeigt hatte, so habe ich ihn angegriffen und geschlagen, und ihm 25 Kanonen und alle seine Munition abgenommen. Er hat eine große Anzahl von Todten auf dem Schlachtfelde gelassen. Ich schreibe ihnen dieses vom Pferde, indem ich noch mit Verfolgen der Flüchtigen beschäftigt bin. Ich habe durch meinen Adjudanten, Don Juan Guadamaro, den Truppen anzeigen lassen, daß sie alle Artillerie, und alles was auf dem Schlachtfelde geblieben, in Besitz nehmen mögten, da ich hier nicht bleiben kann.

den würden. Jene Schlacht begann Morgens 6 Uhr durch einen Angriff, den der Graf la Cadena mit seiner Division auf die Batterien der rechten Flanke der Insurgenten unternahm; mehrere Kavallerie-Attaken wurden tapfer abgeschla-

---

3. Depesche von Felix Collega, an den Vize-König von Mexiko.

Vom Schlachtfelde bei der Brücke von Calderon den 19 Januar 1811.

Excellenz! In diesem Augenblicke, um 4 Uhr Nachmittags, habe ich mich des feindlichen Lagers, einer fast uneinnehmbaren Position, bemächtigt. Diese Position wurde von fast 100,000 Mann und mehr als 80 Artillerie-Stücken vertheidigt. Es waren meistens die besten Kanonen, die es in Amerika giebt, und die uns alle in die Hände gefallen sind. Die Kühnheit und die beständige Verwegenheit dieses irre geleiteten Volks kann bloß mit der anerkannten Tapferkeit der Truppen verglichen werden, welche ich die Ehre habe zu kommandiren. Nachdem ich 6 Stunden lang einen Kampf bestanden hatte, dessen Erfolg lebhaft streitig gemacht wurde, ließ ich zum drittenmale eine Batterie von 60 Kanonen angreifen, die gut bedient war. Unsere Truppen hielten das Feuer des Feindes aus, welches so lange fortdauerte, bis er sich von unserer Kavallerie umringt sah, und lebhaft verfolgt wurde.

4. An den Vize-König. Bericht des Obristen Don Joseph d'Ochoa, Befehlshaber der Division in den innern Provinzen von Cahahuila. Den 28 März.

Es wäre nöthig, daß Euer Excellenz uns 500 Mann zur Eskortirung der Beute schickten, welche wir 204 jetzt gefangenen Insurgenten abgenommen haben, so wie die Effekten des Bischofs und einiges Vieh. Mit der nämlichen Gelegenheit werden wir die Generale, Hidalgo, Allende, Abasalos, Aldama und Rapeta absenden, die bei Acalita de Bajan, mit allen Wagen, die ihr Gold und Silber transportirten, gefangen worden sind.

Es bedarf wohl nicht der Erinnerung, daß alle diese Berichte einseitig und ohne Kontrolle sind!

gen, und die spanischen Generale: Emparon, Martinez und Samaniego dabei verwundet, ja das Dragoner-Regiment St. Carlos zur würklichen Flucht genöthigt, bis die Dragoner von Mexiko, unter la Cadenas Kommando, gegen der Insurgenten linke Flanke eindrangen, während der Ober-General mit der Hauptmacht gegen die Front marschirte, und dort eine furchtbare Batterie von 65 Kanonen eroberte. Dennoch wichen die Insurgenten nur in eine mehr rückwärts gelegene starke Position, wo sie neuen Widerstand leisteten; so daß selbst aus den einseitigen Berichten der Spanier klar wird, die Schlacht sey für sie nicht völlig und entscheidend siegreich gewesen.

Man erfuhr dagegen, daß die spanischen Befehlshaber, Rone und Mona, den Insurgenten kurz nachher mit dem größten Theile ihrer Divisionen in die Hände gefallen wären, daß 20,000 Mann in den Engpässen der Gebürge verschanzte Insurgenten den General Emparon zur Flucht nach Toluca gezwungen, und daß der Vize-König sich dadurch genöthigt gesehen, eine große Menge Artillerie zur Armee abzuschicken, um den gefährlichen Posten der Insurgenten zu forciren, welche in mehreren Neben-Positionen 6000, 8000 und 12,000 Mann aufgestellt hatten, um jedem Angriffe zu begegnen. Würklich waren nach den letzten Nachrichten mehrere Detaschements des Vize-Königs geschlagen, und das beträchtlichste, 1000 Mann starke, vom General Torre geführte Detaschement, durch den Insurgenten-General Rayon, völlig zernichtet worden, so daß auch Emparon mit 6000 Mann, nach Verlust seiner ganzen Artillerie und des Gepäcks, nur sein Heil in schneller Flucht nach der Hauptstadt finden konnte.

Eine andere Richtung nahmen die Revolutions-Scenen im spanischen Gebiete von West-Florida und Neu-Mexiko, hauptsächlich durch Einmischung des nord-amerikanischen Freistaats, dem die natürlichste Politik gebot, das wohlgelegene mit seinem Gebiete in so mannigfaltigen Berührungen stehende Nachbarland nicht im Revolutions-Strudel untergehen zu lassen. Es waren in jener Provinz zwei Hauptpartheien. An der Spitze derjenigen, welche nach völliger Unabhängigkeit strebte, stand der Obrist Kemper; die alt-spanische Parthei wurde vom Gouverneur Folch befehligt. Eine Konvention, die sich in der Provinz gebildet und das Fort Baton Rouge mit Gewalt eingenommen hatte, erwählte einen gewissen John Rhea zu ihrem Präsidenten, und erließ eine Proklamation, wodurch West-Florida für einen freien unabhängigen Staat erklärt wurde. Da sie jedoch bald einsah, daß es nicht möglich seyn würde, mit so schwachen Kräften die proklamirte Unabhängigkeit zu behaupten; so begehrte sie von der nord-amerikanischen Konvention Schutz und Zulassung in den Bund, als unabhängiger Staat, unter der Bedingung: daß Nord-Amerika dem Brüderstaate 100,000 Dollars vorstrecke, und sämmtlichen in West-Florida befindlichen amerikanischen Deserteurs Amnestie zusichere. Auf den Antrag des Präsidenten Maddison hatte die Konvention jene Vereinigung würklich beschlossen, und würde, da selbst der spanische Gouverneur Folch, (XIV) dem Nothdrange nachgab, wenige Schwürig-

---

(XIV) Schreiben des spanischen Gouverneurs V. Folch von West-Florida, an den nord-amerikanischen Staats-Sekretair Smith.

Mein Herr! Ich will mich nicht damit aufhalten,

keiten gefunden haben, hätte nicht Englands habsüchtige Kaufmanns-Politik, (die dort den Alleinhandel erschlichen)

Sie von dem Schreiben in Kenntniß zu setzen, welches ich an Seiner Excellenz den Herrn Gouverneur Holmes gesandt habe, da ich überzeugt bin, daß dieses Schreiben Ihnen lange vorher wird mitgetheilt worden seyn. Ich will zum Unterrichte Ihrer Regierung dessen Inhalt nur noch beifügen: daß ich mich entschlossen habe, diese Provinz den vereinigten Staaten, mittelst einer billigen Kapitulation, zu übergeben, in so fern ich nicht im Laufe des gegenwärtigen Monats, entweder von Havanna oder von Vera Crux, Sukkurs erhalte, oder wofern Seiner Excellenz der Marquis Someraelos, von welchem ich abhänge, nicht unmittelbar eine Unterhandlung über diesen Punkt angeknüpft hat. Die unbegreifliche gänzliche Verlassenheit, worin man mich läßt, und die traurige Lage, worin sich diese Provinz versetzt sieht, ermächtigen mich nicht nur, sondern zwingen mich sogar zu diesem Entschlusse, dem einzigen, der uns von dem gänzlichen Ruin, womit wir bedroht sind, retten kann, meine Zuflucht zu nehmen. Die vereinigten Staaten sind ebenfalls berechtigt, das Anerbieten, welches ich ihnen mache, anzunehmen; die Unruhen, welche diese Provinz heimsuchen, vermehren sich mit jedem Tage, und da sie wegen der Nachbarschaft nur einen traurigen Einfluß auf ihre Ruhe haben können, so muß dieß der erste Gegenstand der Sorgfalt jeder Regierung seyn. Die Einwohner von Baton Rouge können mehrere Beweggründe erdenken, welche, nach ihrer Einbildung, den von ihnen ergriffenen Entschluß rechtfertigen; allein sie werden keinen einzigen vorbringen können, der die tyrannische, ungesetzliche und ungerechte Hartnäckigkeit erträglich machen kann, womit sie darauf bestehen, daß die übrigen Distrikte der Provinz sich ihrem Willen unterwerfen. Die vereinigten Staaten, welche Gesinnungen der Billigkeit bekennen, können nicht anstehen, sich für die so ungerechter Weise unterdrückte Parthei zu erklären. In dieser Voraussetzung wende ich mich durch die Vermittelung Euer Excellenz an die ausübende Gewalt der vereinigten Staaten, um dieselbe

sich in jene Angelegenheiten gemischt. So erfolgten Protestationen; englische Agenten suchten die eingeschüchterte altspanische Parthei wieder in die Waffen zu bringen, und der innere Krieg drohte mit neuer Gewalt auszubrechen; aber nichts vermogte dennoch dem furchtbaren Strome der gewaltsam aufgeregten Volksstimmung Einhalt zu thun.

Also gewann es das Ansehen, als werde ganz Amerika in vier große Freistaaten, die alle Nebenländer in den Strudel mit fortrissen, sich theilen. Der Nord-Amerikanische, welcher vor 39 Jahren der neuen Welt das große Beispiel gab, wie ein unterdrücktes Volk seine Ketten nicht nur abwerfen, sondern auch mit Würde sich in der Reihe selbstständiger Nationen behaupten könne, erstreckte sein Ge-

---

zu bitten, dem Kommandanten des Forts Stoddard Befehle zu ertheilen, damit er mit seinen Truppen die Parthei, unter dem Kommando von Rueben Kemper, zwingen helfe, sich auf die Grenzen des Gebiets von Baton Rouge zurückzuziehen, und ihm einschärfe, daß, wenn er in Zukunft seine Einfälle in die Gebiete von Mobile und Pensacola erneuerte, die Truppen der vereinigten Staaten sich mit den spanischen Truppen vereinigen werden, um ihn zu deren Räumung zu zwingen. Diese Distrikte haben um so mehr Ursach, von der Gerechtigkeit der vereinigten Staaten die Hülfe zu erwarten, die sie begehren, da die Parthei, welche Kemper kommandirt, innerhalb der Grenzen der Souverainität der vereinigten Staaten rekrutirt, bewaffnet und verproviantirt worden ist. Sind die vereinigten Staaten geneigt, einige dieser Vorschläge anzunehmen, so können Befehle gegeben werden, irgend eine Person zu bevollmächtigen, die sich mit mir zu besprechen hat, um die Räumung der Provinz und alles was derselben vorausgehen muß, zu reguliren. Ich habe die Ehre u. s. f.

Mobile den 2 December 1810.

V. Folch.

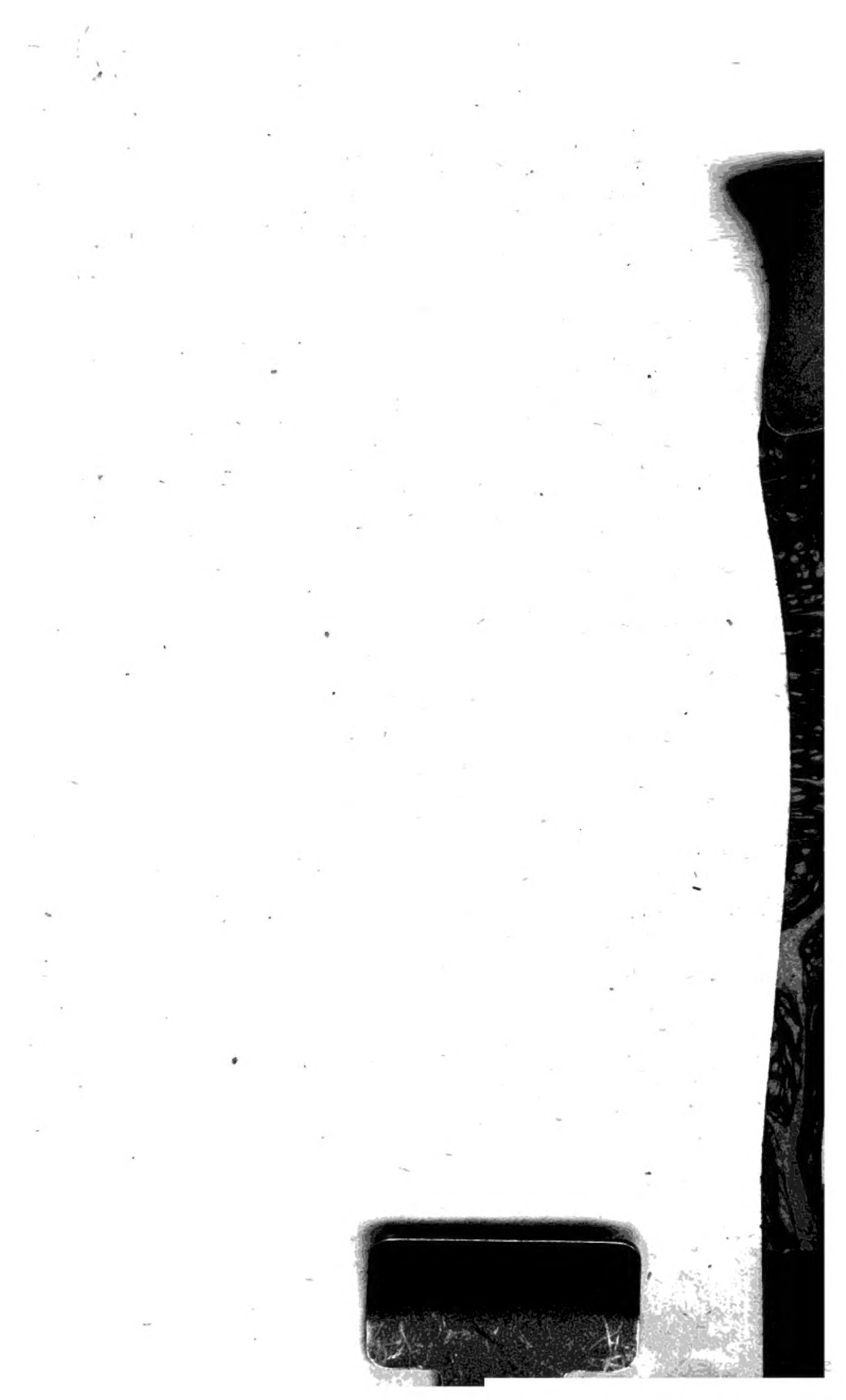
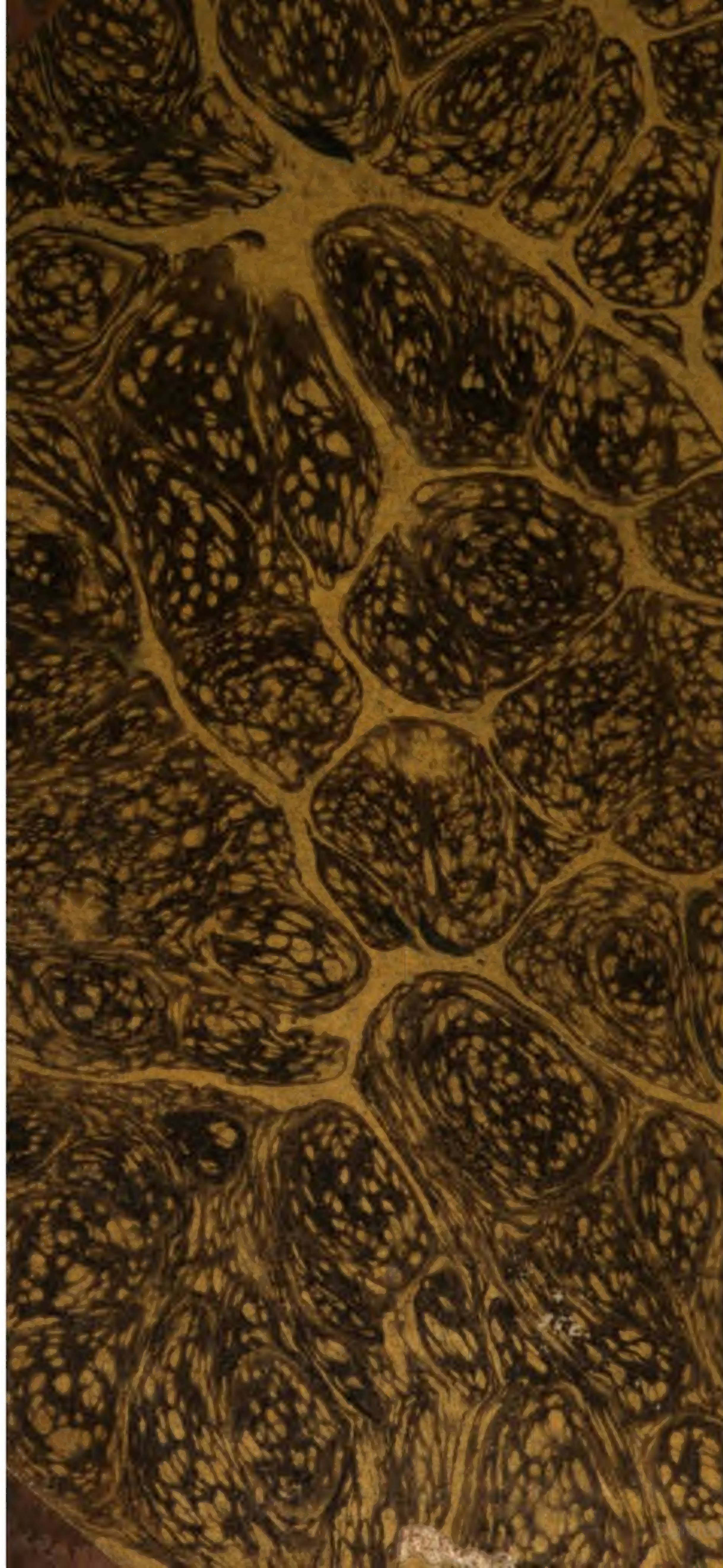
biet jetzt durch die Vereinigung mit Louisiana und Florida bis an die Grenzen Mexikos. Ist dort die Tyrannei besiegt, wird sicherlich das reiche, kultivirte und für humane Ideen empfängliche Mexiko des zweiten Freistaats Hauptsitz werden, der durch die Erdenge von Panama dem dritten Freistaate angrenzt, dessen Regierung ihren Sitz nach Caraccas verlegt hat. Dieser Staat, dem auch Peru und Chili angehören, hat dann natürliches Bündniß mit dem vierten, der die herrlichen Provinzen des Rio de la Plata umfaßt, und dessen Organisation von Buenos Ayres ausgeht.

Schwerlich mögte Brasilien, als isolirter monarchischer Staat, sich rund umgeben von den Panieren der Freiheit, gegen den mächtigen Andrang des allgemein lockenden Beispiels zu bewahren vermögen!

Schon waren, um die Mitte des Jahrs 1811, zu Caraccas, wo Miranda festlich aufgenommen und triumphirend eingeholt worden, aus allen benachbarten Provinzen Deputirte zum National-Kongresse erschienen, und man hatte nicht nur Miranda zum Präsidenten desselben erwählt, sondern ihm auch dieselbe Vollmacht ertheilt, welche der Präsident der nord-amerikanischen Staaten ehemals erhielt. Die Unabhängigkeits-Fahne wurde gelb, unten mit blauen und rothen Streifen, und die Städte oder Landschaften, welche sich weigerten, dem Bunde beizutreten, wie z. B. Valencia, sollten, so war der Präsident beauftragt, durch Waffen-Gewalt gezwungen werden. Ein revolutionairer Club, der sich gebildet, hatte den Namen der patriotischen Gesellschaft von Caraccas angenommen, und redigirte ein Journal, der Patriot von Venezuela betitelt, worin er seine Ansichten, Wünsche und Ermahnungen an Amerikas freie Völker aussprach. Alles schien darauf berechnet,

das ehemals spanische Amerika gänzlich vom Mutterlande abzureißen, und den verschiedenen Staaten eine föderative Verfassung zu geben, die ohngefähr darauf hinzielte: jede Provinz macht eine Republik für sich aus, und besorgt ihre Angelegenheiten durch einen Cabildo, einen Senat und eine höchste Regierungs-Autorität. Die Zahl der Deputirten richtet sich nach der Bevölkerung; doch soll sie so organisirt werden, daß nie eine ungleiche Repräsentation des Volks entstehen kann. Der Cabildo hat die Aufsicht über die Finanzen, und jeder einzelne Staat seinen Gouverneur, welcher, in Verbindung mit der ihm zur Seite gesetzten Junta, die vollziehende Gewalt ausübt. Damit aber hieraus der Freiheit kein Nachtheil erwachse, dauert immer das Amt des Gouverneurs nur kurze Zeit.

Ob man, wie in Nord-Amerika, einen National-Kongreß auch für ganz Süd-Amerika bilden werde und wolle, hatte jener Patriot von Venezuela noch nicht ausgesprochen. Indessen ersah man doch schon aus den ersten Ankündigungen, daß ein gewaltiges Foment von republikanischen Ideen u. s. f. in Gährung gebracht war, die vorerst keine monarchische Form wieder aufkommen lassen wollte. Unfehlbar wird dieser große Umschwung der neuen Welt die alten Urbewohner derselben, der Indianer unzählbare Stämme, mitergreifen, und die elenden Maaßregeln der cadixer Regentschaft, welche, gegen den Herbst des Jahrs 1811, nach Vera Crux 1300 Mann Linien-Truppen sandte, um das Feuer zu erlöschen, werden eben durch ihre Schwäche und Unklugheit den Brand nur noch allgemeiner machen. Die erlittenen Niederlagen der amerikanischen Insurgenten müssen die Wuth gegen ihren alten Unterdrücker täglich mehr verstärken; des Kriegs Greuel werden Kriegs-Erfahrenheit her-

vorbringen, und militairischen Geist in dem zum Theil verweichlichten Amerikaner wecken; und so wird von Amerika über kurz oder lang ein Schlag ausgehen, der durch alle Fugen unserer bisherigen politischen und militairischen Verhältnisse dröhnt.

Ist es erlaubt, Resultate, welche der Vorwelt Geschichte so laut predigt, auf die Gegenwart anzuwenden: so mögten diese Vermuthungen durch Gründe von so kräftiger Art unterstützt seyn, daß schwerlich unbefangene Kenner der Geschichte ihre hohe Wahrscheinlichkeit in Zweifel ziehen können! Darum sagen wir noch einmal: in Amerikas Revolution giebt die Hand der allwaltenden Vorsicht einen Wink, zu welchem Ziele hin sie vielleicht die ungeheuren Ereignisse unserer Zeit lenken werde. Möge es dem Verfasser dieser Schrift erlaubt seyn, die endliche Entwickelung der spanisch-portugiesischen Revolution treu und wahr zu erzählen, und im letzten Theile derselben die Mängel, die Irrungen, die falschen oder einseitigen Darstellungen, die ohne seine Schuld in die beiden ersten Theile sich eingeschlichen, zu berichtigen! Wenn der Gebrauch reinerer Quellen, als ihm bisher zu Gebote standen, möglich seyn wird, soll dieß gewiß geschehen.